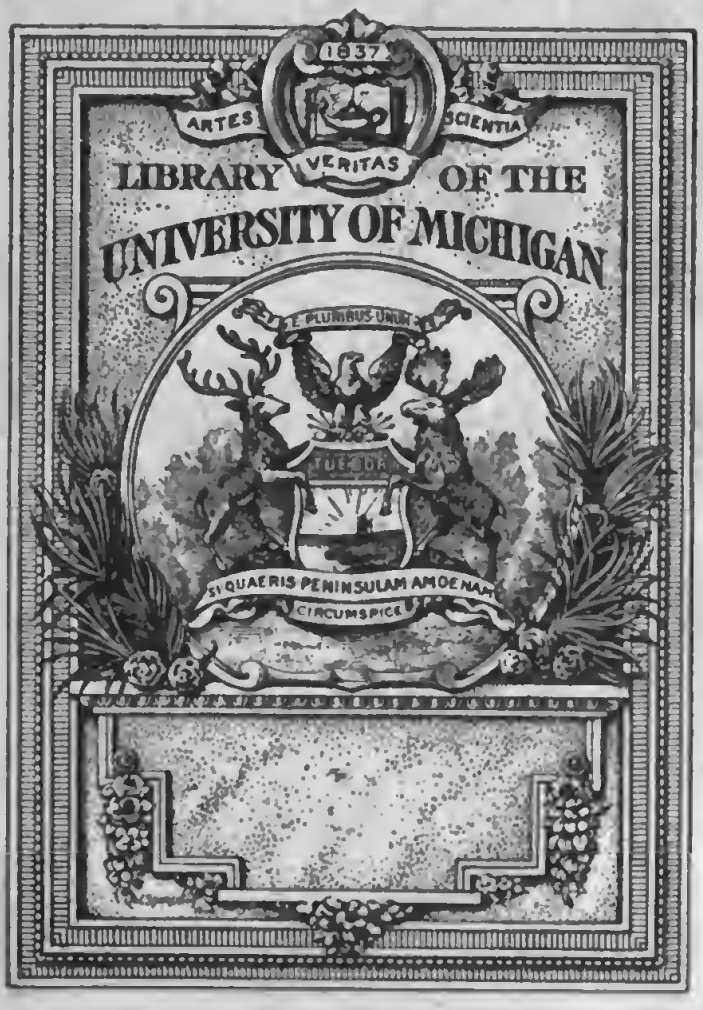
A 605162

FR. SPIELHAGEN


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
S755

Friedrich Spielhagens

sämmtliche Romane.

Friedrich Spielhagens

sämmtliche Romane.

Zwölfter Band.

Was die Schwalbe ſang.

Altimo.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1903.

Was die Schwalbe ſang.

Roman

von

Friedrich Spielhagen.

Elfte Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1903.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Grimme & Trömel in Leipzig.

Digitized by Google

1.

Die Küſterfrau hatte dem ſtattlichen Fremden die Thür zur Beiſeite der kleinen Dorfkirche aufgeſchloſſen, und wollte eben geſchäftig voran in den dämmrigen Raum treten, als ſie ſich leicht an der Schulter berührt fühlte.

Ich will Sie nicht weiter bemühen; ich finde nun ſchon allein, was ich ſuche.

Sie blickte den Herrn ein wenig verwundert an und dann auf das Bund großer Schlüſſel, welches noch in der Thür hing.

Ja ſo, ſagte der Fremde; nun, das braucht Sie nicht zu beunruhigen; ich werde nicht lange bleiben, und hier iſt etwas für Ihre Mühe.

Er drückte der Frau ein Geldſtück in die Hand und wandte ſich nach der Thür.

Der Herr Paſtor hat es ſtreng verboten, ſagte die Frau.

Er wird nichts einzuwenden haben, erwiderte der Fremde. Ich werde ihm ein paar Worte zurücklaſſen.

Er nahm ſein Porteſeuille und ſchrieb einige Zeilen. Als er das Blatt loslöſte, gewahrte er, daß auf der andern Seite eine kleine Skizze ſtand, die er heute Nachmittag, während ſein Fuhrwerk vor einer Dorfſchenke hielt, mit ein paar Strichen hingeworfen. Ein flüchtiges Lächeln zog über ſein ernſtes Geſicht.

Das geht doch nicht, murmelte er, und ſtatt eines Pferdefußes ſogar acht. Und hier wieder — Alles vollgekritzelt. Nun, es thut nichts, ſagte er laut, indem er das Porteſeuille wieder

127987

in die Taſche ſteckte, ich ſchreibe dann von Prora aus. Bitte, ſagen Sie ihm das; adieu, liebe Frau.

Die Küſterfrau wagte nichts zu erwidern und wandte ſich zu gehen. Der Fremde ſchaute ihr ein paar Augenblicke nach. Sonderbar, murmelte er, als ob ich ein Sacrileg beginge, wenn ich an dieſem Ort meinen Namen laut nennte! War es mir doch ſchon eine Erleichterung, daß dieſe Frau mich nicht kannte. Wie wir doch Alle in dem Bann dunkler Gefühle ſind, die wir vor Anderen einzugeſtehen uns ſchämen würden! Freilich, es iſt kein Wunder, wenn dieſe Empfindungen mich hier ſchier allmächtig überkommen; hier, wo meine Heimath ſein ſollte; hier, wo meine Wiege ſtand, und wohin ich doch nicht wiederkehren durfte, als bis ſich das Grab geſchloſſen über Dem, der mir zum Leben verhalf.

Er hatte ein paar leiſe Schritte in die Kirche hineingethan und ſchaute ſich jetzt, ſtehen bleibend, in dem kleinen Raume um. Durch die runden, bleigefaßten Scheiben der hohen, ſchmalen Fenſter ſandte die bereits tiefſtehende Sonne ein ſeltſames Licht herein, das bald ſtärker, bald ſchwächer wurde, je nachdem der laue Wind die Zweige der uralten Linde draußen an der Kirchenmauer hob oder ſenkte. Und ſo, bald heller, bald dunkler, aber immer trübe, zogen die Erinnerungen ſeiner Jugendjahre durch die Seele des Fremden, während er regungslos daſtand und ſein Auge über die weißgetünchten Mauern und die paar braunen Bilder ſchweifte, die in allzugroßer Höhe hier und da herumhingen, und über die kleine Empore aus Eichenholz, das die Zeit ſchwarz gemacht hatte, und den Altar mit den beiden großen meſſingenen Armleuchtern, und die Kanzel, deren Pult mit einer zerriſſenen Decke behängt war. — Es war Alles ſo wie damals — ſelbſt der Löcher in der Decke erinnerte er ſich noch — nur Alles ſo viel kleiner, dürftiger, geſchmackloſer, als es in der Erinnerung geſtanden. Und doch war es jetzt noch die günſtigſte Beleuchtung — was war es im hellen Tageslicht! Und ſeine dürftige, traurige Kindheit, was war ſie, wenn er das Zauberlicht der Erinnerung auslöſchte, wenn er ſie ſah, wie ſie wirklich war, wie ſie ihm, dem ſo früh

der Mutterliebe Beraubten, ein kalter, fanatiſcher Vater gemacht hatte!

Der Wanderer fuhr aus ſeinen Träumen empor, als jetzt ein ſcharfer Ton durch den ſtillen Raum hallte, wie wenn etwas entzweibräche. Es war das Werk, das zum Schlagen aushob. Er ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn, zählte mechaniſch die Schläge und horchte noch auf den dröhnenden Nachklang, bis das leiſeſte Summen verklungen war. — Sieben Uhr, ſagte er; es iſt Zeit, daß ich wieder aufbreche.

Er ſchritt hinter den Bänken herum, nach einer zweiten Beiſeite, rechts neben der Kanzel, bis er an die große eiſerne Thür der Krypta gelangte. Die Thür war verſchloſſen. Aber rechts und links neben derſelben waren an der Wand die Grabſteine der Prediger von Rammin, die dort oben auf der Kanzel das Evangelium verkündet hatten über den Särgen ihrer Vorgänger, zu denen auch ſie eines Tages ſich geſellen ſollten. Er trat an den letzten Stein und las die Aufſchrift.

„Gotthold Ephraim Weber", murmelte der Wanderer, ſo heiße auch ich, und bin ja auch Doctor der Theologie. Und daß ich nicht bleiben wollte, wozu mich der Vater beſtimmt, daß ich ſein und werden wollte, wozu mich nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen die Mutter geboren, das hat ihn, der dort unten ruht, und mich auseinandergebracht. Nein, nein, nicht das, oder wenigſtens nicht der Moment; ich habe nie in Deinem Sinne verſtanden, was hier geſchrieben iſt: „Selig ſind, die in dem Herrn ſterben." Wir waren nie Eines, waren längſt geſchieden, bevor wir uns trennten. Laß uns nun wenigſtens Frieden haben, Vater. Ich gönne Dir ja von ganzem Herzen die Seligkeit, an die Du geglaubt; und ſage ich: ſelig ſind die Todten, ſo haſt Du ganz gewiß die Seligkeit, an die ich glaube.

Gotthold machte eine Bewegung, wie Jemand, der einem Andern die Hand reicht. Laß uns nun Frieden haben, ſagte er noch einmal.

Ein Vögelchen, das ſich für einen Moment in eines der Luftlöcher oben in dem Fenſter geſetzt, zwitſcherte ſo laut, daß der liebliche friſche Ton den ganzen ſtillen Raum erfüllte.

Ich will es als Antwort nehmen, ſagte Gotthold.

Er verließ leiſen Schritts, wie er eingetreten war, die Kirche und ging den breiteren Pfad des Friedhofes hinab, bis wo ſich an dem großen eiſernen Kreuz, welches abermals die Inſchrift trug: „Selig ſind, die in dem Herrn ſterben“ ein Pfad abzweigte, der bis an die Mauer führte. Es hatte ſich in dieſem älteren Theil des Kirchhofs kaum etwas verändert; er kannte noch jeden einzelnen Grabhügel und jedes Kreuz und jede Inſchrift in der langen Reihe der Wenhof'ſchen Erbbegräbniſſe; und da, ein paar Schritte weiter, rechter Hand war es ja, welches er ſuchte, — das Grab mit dem niedrigen Holzgitter, der verkrüppelten kleinen Trauerweide, dem ſchiefſtehenden kleinen Kreuz, — vernachläſſigt wie immer, oder noch ein wenig vernachläſſigter — das Grab ſeiner Mutter.

Er hatte ſie ſo früh verloren, als er vier oder fünf Jahre alt war. Es war ihm kaum der flüchtigſte Schatten einer perſönlichen Erinnerung an ſie geblieben; er hatte nie ein Bild von ihr geſehen; ſein Vater hatte nur einmal ihrer erwähnt, als er im Zorn zu ihm ſagte: Du biſt wie Deine Mutter. Dennoch, und vielleicht gerade deshalb, hatte ſich ſeine Phantaſie viel mit der todten Mutter beſchäftigt, die ſo geweſen ſein ſollte wie er und die ihn gewiß geliebt haben würde, wie er ihren theuren Schatten liebte, bis dieſer Schatten beinahe eine Geſtalt annahm. Eine liebe, traumhafte Geſtalt, die da kam, ungerufen und unrufbar, und ſchwand, wo er ſie ſo gern länger gehalten hätte.

Er hatte ein paar Blätter von der Weide gepflückt; aber er ſtreute ſie alsbald wieder auf das Grab.

Deſſen bedarf es nicht zwiſchen mir und Dir, ſagte er; wir verſtehen uns ohne Zeichen. Und es ſoll auch ſo bleiben, wie es iſt, ſoll verfallen, ſtill, allmälig, wie die Herrſcherin Zeit es will. Wem käme auch der prächtigſte Marmor, den ich Dir von Thorwaldſen's Meiſterhand herrichten ließe, zu gute! Nicht Dir — was frägt man in Nirwana nach ſolchem Erdentand! — nicht mir. Ich werde nie wieder an dieſem Platze ſtehen, und für die Anderen würde der Stein eben nur ein

Stein ſein. Nein, es iſt beſſer ſo; das ſtimmt auch zu dem Orte.

Er blickte auf; und ſein Künſtlerauge ſchweifte von den Grabſtätten, über deren langes im lauen Abendwinde nickendes Gras die ſcheidende Sonne hier und da röthliche Lichter ſtreute, zu dem alten Kirchlein, deſſen plumper viereckiger Thurm noch in Purpurlicht glühte, während die Hauptmaſſe ſchon in tiefem Schatten lag.

Zu dem Orte und zu der Stunde; es gäbe ein ſchönes Bild; aber ich werde mich hüten, es zu malen. Ich malte es dann aus meiner Seele hinaus, und da will ich es ja eben feſthalten.

Er ſchloß für einen Moment die Augen und ſchaute, als er ſie öffnete, nicht wieder empor, während er langſam, die Hände auf dem Rücken, durch die engen Pfade nach dem Ausgange ſchritt. Plötzlich blieb er ſtehen; die Hände ſtreckten ſich unwillkürlich aus und hinab zu ein paar kleinen Gräbern, die hart am Pfade lagen und deren Inſchriften im Vorübergehen ſein Blick geſtreift hatte: „Cäcilie Brandow, Karoline Brandow.“ Es ſtanden auch die Tage der Geburt und des Todes der Kinder da — winzig gemeſſene Friſten beide Male, ſo winzig wie die Gräberchen.

Es durchſchauerte ihn ſeltſam. Er hatte gedacht, daß dies vorüber ſei und ausgelöſcht aus ſeinem Leben und daß er die Reiſe zu ſeinem ſterbenden Vater, aus welcher jetzt eine Wallfahrt zu den Gräbern ſeiner Eltern geworden war, machen könne, ohne durch die Nähe der Geliebten ſeiner Jugend geſtört zu werden. Ja, er hatte vorhin, als er aus der Kirchenthür trat, von dem erhöhten Platze aus über die Landſchaft weg nach dem Park von Dahlitz geblickt, aus deſſen dunklen Baumgruppen ein Stück von dem Giebel des Herrenhauſes weiß herüberſchimmerte, und die Vergangenheit war ſtumm geblieben. Jetzt fluthete ſie über ihn herein wie ein Strom, deſſen Schleußen plötzlich geöffnet ſind. Ihre Kinder — und ſie ſelbſt war ja damals noch ein halbes Kind! ihre Kinder! und das eine, das älteſte, hatte ihren Namen gehabt, — den Namen,

der ihm von jenen Tagen her für immer einen eigenen geheimnißvollen, heiligen Klang behalten, ſo daß er ihn niemals ohne einen frommen Schauder hören, ja auch nur leſen konnte: Cäcilie! — Ihre Kinder! ſeltſam! unbegreiflich ſeltſam! ſo unbegreiflich wie der Tod, dem ſie ſo früh verfallen waren! Und ſie hatte an dieſen Gräbern geweint und gekniet, und neben ihr hatte der Mann geſtanden, deſſen Name ja auch hier in Goldſchrift auf die Tafeln geſchrieben und deſſen Vorname ſelbſt in dem Namen des jüngeren Kindes zu ſeinem Vaterrecht gekommen war: Karl Brandow! Ob auch er wohl Thränen für ſeine Kinder gehabt? Es war eine unmögliche Aufgabe, ſich Karl Brandow's Geſicht in Thränen zu denken.

Und wie jetzt vor Gotthold's Phantaſie das Geſicht ſeines Feindes — des einzigen, den er je gehabt — in faſt greifbarer Deutlichkeit auftauchte, zuckte es heiß hinauf und hinab an der tiefen Narbe, die, noch unter dem Haar beginnend, über die linke Schläfe am Ohr vorbei über die ganze Wange bis in den dunklen Vollbart ſchnitt und um deren willen die Küſterfrau, eingedenk des Wortes, daß man ſich vor dem Gezeichneten hüten müſſe, den ſtattlichen Fremden ſo ungern allein in die Kirche gelaſſen hatte. Wollte die Wunde wieder anfangen zu bluten? die Wunde, die ihm jenes Mannes Hand geſchlagen, als ſie Beide noch auf der Schulbank ſaßen? Wäre es ein Wunder geweſen in dieſem Augenblicke, wo ſein Herz ſo krampfhaft zuckte, als wollte es ſagen: die Wunde, die man mir geſchlagen, iſt ein paar Jahre jünger und ſehr viel friſcher und tiefer, und Du ſiehſt jetzt, daß ſie nicht geheilt iſt, wie Du geglaubt haſt, und daß ſie nimmer heilen wird.

Nimmer! ſagte Gotthold, nimmer! nun denn! ſo will ich wenigſtens nicht daran rühren. Und — die holden Kinder, ſie wenigſtens tragen keine Schuld, wenn überall hier von Schuld die Rede ſein kann. Ich wollte, ich könnte ſie Dir wieder zum Leben erwecken, arme Cäcilie! und möge Dir der Himmel die behüten, die er Dir hoffentlich nach dieſen geſchenkt hat!

Eine ſchwarzgekleidete Geſtalt mit niedrigem breitkrämpigen Hute und weißem Halstuche näherte ſich von der Seite des

Pfarrhauſes dem Friedhofe. Ohne Zweifel war es ſeines Vaters Nachfolger, der neue Paſtor, der früher, als die Küſterfrau angegeben, von ſeiner Schulinſpection zurückgekehrt war und den Fremden, welcher nach ihm gefragt und ſich dann die Kirche hatte aufſchließen laſſen, zu ſuchen kam. Gotthold wäre jetzt in ſeiner tief erregten Stimmung gern dieſer Begegnung ausgewichen; aber der geiſtliche Herr ſchien ihn bereits geſehen zu haben, denn er beſchleunigte ſeine Schritte und ſtreckte, als nun auch Gotthold ihm entgegenging, noch in größerer Entfernung beide Hände aus, rufend: Müſſen wir uns unter ſo traurigen Verhältniſſen wiederſehen?

Gotthold blickte dem Manne, der jetzt vor ihm ſtand, und ihm die Hände drückte und preßte, verwundert in das bartloſe, aufgedunſene, weiße Geſicht und auf die großen runden Brillengläſer, hinter denen die waſſerblauen Augen — Gotthold wußte nicht, ob vor Rührung, oder weil die Abendſonne gerade hinein ſchien — krampfhaft zwinkerten.

Aber kennſt Du mich denn nicht mehr, lieber Bruder? fragte der geiſtliche Herr, hat man Dir denn meinen Namen nicht genannt? Auguſt Semmel —

Genannt Kloß, ſagte Gotthold, unwillkürlich lächelnd. Ich bitte um Verzeihung; ich hatte wirklich vorhin auf den Namen nicht gehört, und dann, ich habe Dich zuletzt nie anders als in Koller und Kanonen, die Cerevisſkappe ſchief auf dem Kopf und das Geſicht bis an die Augen in ſtruppigem Bart geſehen; das iſt eine gar vortreffliche Maske.

Paſtor Semmel ließ Gotthold's Hand fahren und machte eine ſchnelle Wendung, die ihm den Vortheil des Schattens gewährte.

Eine Maske, ſagte er mit frommem Augenaufſchlag; ja wohl! und wie ich jetzt darüber denke, eine recht eitle, um nicht zu ſagen ſündhafte. Ich ſchalt Dich damals oft, daß Du nicht in unſer Corps treten wollteſt, wenn Du auch je zuweilen mit uns zu kneip — Dich mit uns zu erluſtigen nicht verſchmähteſt; jetzt beneide ich Dich, daß Du ſo früh die Kraft der Entſagung gehabt haſt, an der es mir gebrach.

Dafür iſt denn nun aus dem Saulus ein Paulus geworden, erwiderte Gotthold lächelnd, während mein Tag von Damaskus noch immer auf ſich warten läßt.

Ja, ja, ſagte der Paſtor. Wer hätte das denken können! Der Fleißigſte von uns Allen ſchon auf der Schule, der Fleißigſte auf der Univerſität; von den Lehrern, von den Profeſſoren den Anderen ſtets als Muſter aufgeſtellt; bereits im vierten Semeſter uns alte Häupter zum Examen einpauk — zum Examen vorbereitend; ſelbſt ſeine Examina mit Glanz abſolvirend, und Alles das —

Um Hekuba! Nein, lieber Semmel, meine Kunſt ſollſt Du mir nicht ſchelten, wenn ich ſelbſt auch, was ich gern zugebe, bis heute nur ein ſchlechter Künſtler bin. Aber ich kann Dich verſichern: ein theologiſches Examen iſt leichter zu machen, als ein gutes Bild — ich ſpreche aus eigner Erfahrung; und dann, wäre ich Theolog geblieben, wer weiß, ob nicht, anſtatt Deiner, der Sohn in ſeines Vaters Stelle gekommen wäre. Das iſt doch auch zu bedenken.

Es würde eine furchtbare Concurrenz geweſen ſein, ſagte Herr Semmel, trotzdem allerdings auf der andern Seite der Prophet in ſeinem Vaterlande weniger gilt, und ich, offen geſtanden, als ich hier candidirte — ich war, nachdem ich Halle verlaſſen, erſt vier Jahre in Hinterpommern beim Grafen Zerneckow Hauslehrer geweſen, und hernach drüben in Neukirch Subſtitut meines Alten, der ſehr klapperig geworden war, ſo daß ich ganz beſtimmt glaubte — aber er hat ſich wieder ganz herausgerappelt, und da kam es mir denn ſehr gelegen — was wollte ich doch ſagen? ja — als ich mich vor vier Wochen um die Stelle bewarb, und es gut zu machen glaubte, wenn ich mich als einen intimen Schul- und Univerſitäts-Freund des Sohnes meines Vorgängers präſentirte, habe ich nicht überall mit dieſer Empfehlung reuſſirt. So beim Herrn Otto von Plüggen auf Plüggenhof —

Gotthold mußte lachen. Das glaube ich, ſagte er, ich habe ihm, als wir auf dem Pädagogium in Prora waren, oft genug ſeinen dummen Kopf gewaſchen.

Du weißt, ich war bereits in Prima, als Ihr noch in Secunda waret, fuhr der Paſtor im Tone der Entſchuldigung fort, und hatte ganz vergeſſen, daß Ihr Euch gekannt haben mußteſt; aber auch bei einigen Andern, als ich, durch meine Plüggen'ſche Erfahrung gewitzigt, Deiner vorſichtiger Erwähnung that, ſtieß ich auf eine gewiſſe, wie ſoll ich ſagen? Feindſeligkeit wäre unchriſtlich, aber —

Laſſen wir das Thema fallen, ſagte Gotthold mit einiger Ungeduld.

Gewiß, gewiß, erwiderte der Paſtor, obgleich es Dich freuen wird, zu hören, daß ich gerade dieſe Gelegenheiten benutzen konnte, um Deiner großmüthigen Schenkung an die Armen unſeres Kirchſpiels mit derjenigen Dankbarkeit zu erwähnen, welche —

Aber wozu das, nachdem ich ausdrücklich gebeten, daß mein Name nicht genannt werden ſollte.

Weil geſchrieben ſteht: Du ſollſt Dein Licht nicht unter den Scheffel ſtellen; und weil ich nur ſo im Stande war, den böſen Leumund zum Schweigen zu bringen, der ſich an Deine Perſon geheftet hatte.

Böſen Leumund? fragte Gotthold.

Nun ja, weil man wußte, daß Du bereits vor fünf Jahren durch den Tod Deines Onkels in den Beſitz eines großen Vermögens gekommen, und trotzdem Dein Vater —

Großer Gott, was kann denn ich dafür, rief Gotthold, wenn mein Vater hartnäckig jedes Anerbieten meinerſeits — ich bin wirklich nicht im Stande, über dieſe Angelegenheit mich weiter auszulaſſen. Ueberdies, es iſt die höchſte Zeit, wenn ich noch bei guter Zeit in Prora ſein will. Herr Wollnow hat doch Alles, was die Hinterlaſſenſchaft meines Vater betraf, nach Wunſch geregelt? Ich konnte das leider ſelbſt nicht thun, da ich, wie Du von ihm erfahren haben wirſt, auf der übereilten Reiſe erkrankt war, und ein paar Wochen in Mailand liegen bleiben mußte. Aber ich ſchrieb ihm von dort aus, daß er den Wünſchen von meines Vaters Nachfolger in jeder Weiſe nachkommen möge.

Ohne noch zu wiſſen, wer dieſer Nachfolger war! rief Herr Semmel, ja, ſo ſeid Ihr Künſtler! nun, ich bin nicht unbeſcheiden geweſen. In der Bibliothek Deines Vaters war in der That manches werthvolle Theologiſche, das ich gern gehabt hätte, und da Du dem Käufer erlaubt hatteſt, ſeinen eigenen Preis zu machen —

So ſind wir ja im Reinen, lieber Semmel, und nun keinen Schritt weiter.

Nur bis zu Deinem Wagen, den ich vorhin an der Schenke angeſpannt halten ſah.

Keinen Schritt, wenn ich bitten darf.

Sie ſtanden an der Kirchhofsthür, die nach der Dorfſtraße führte; der Paſtor ſchien Gotthold's Hand nicht loslaſſen zu können.

Und was ich zu Deiner Beruhigung und zur Ehre unſerer alten Schulkameraden dem vorherigen Geſpräch hinzufügen zu müſſen glaube: es haben keineswegs Alle ſich ſolcher Liebloſigkeit — ſo darf ich es ja wohl, ohne ſelbſt lieblos zu ſein, nennen — ſchuldig gemacht. Es ſind auch etliche unter ihnen, die warm zu Deinem Lobe geſprochen haben; Niemand unter ihnen wärmer, als Karl Brandow.

Brandow! Karl Brandow! rief Gotthold, das iſt freilich —

Gewiß nur ſeine Schuldigkeit, wenn er wieder gut zu machen ſucht, was er in jugendlicher Unbeſonnenheit an Dir gefrevelt, indem er nun der Wahrheit die Ehre giebt, und vor Allem bekennt, daß der Teufel der Habgier ſicherlich der letzte ſei, der Gewalt über Dich gewinnen könnte, und daß, wenn Dein Vater ſo arm geſtorben ſei, wie er gelebt habe, es ohne Zweifel —

Leb' wohl! ſagte Gotthold, dem Paſtor über die niedrige Thür die Hand reichend.

Gott ſegne und behüte Dich! ſagte der Paſtor, und ſollteſt Du während Deines hieſigen Aufenthaltes für einen alten Freund noch eine Stunde erübrigen —

Gotthold hatte dem Paſtor die Hand mit einer ſchier unhöflichen Haſt entzogen und ſchritt jetzt ſchnell die Dorfſtraße

hinab. Herr Semmel blickte ihm nach, und ein höhniſches Lächeln zog über ſein aufgedunſenes Geſicht.

Der Phantaſt, ſagte er; es ſcheint, daß ihm das heilloſe Glück, das er gehabt, vollends den Kopf verdreht hat. Aber ſchadet nichts. Reiche Leute muß man ſich warm halten. Karl Brandow iſt ein Schlaukopf. Er wird wohl wiſſen, weshalb er von dem Augenblicke, als er hörte, daß er zurückkommen würde, ein anderes Regiſter aufgezogen, und ihn nicht genug rühmen und preiſen kann, auf den er vorher wie ein Rohrſperling geſchimpft hat. Vielleicht will er einen Pump riskiren — nun, nöthig hat er es gewiß; Plüggen ſagt ja, er pfeife aus dem letzten Loche. Er iſt morgen Mittag auch in Plüggenhof, da kann ich mit meiner Neuigkeit Furore machen.

2.

Die lange Dorfstraße war leer. Kaum, daß hier und da in der Thür eines der niedrigen, strohgedeckten Häuser sich ein altes Mütterchen zeigte, oder ein paar halbnackte Kinder hinter den verwilderten Dornhecken in den schlechtgehaltenen Gärtchen ihr Wesen trieben; sonst war alle Welt draußen auf dem Felde, wo heute die Roggenernte begonnen hatte.

Die Dorfstraße war leer, und die Schwalben hatten freie Bahn. Hinauf, hinab zogen sie pfeilschnellen Fluges, jetzt an der Erde hin, jetzt sich hebend in anmuthigen Bogen, geradeaus, im Zickzack, zirpend, zwitschernd, unermüdlich die langen Schwingen regend.

Gotthold blieb stehen, rückte den Hut, den er vorhin tief hinabgezogen, aus der Stirn und schaute, in Gedanken versunken, den zierlichen Vögeln zu, die er von Kindheit auf immer so geliebt hatte. Und wie er so stand und schaute, wich der zornige Unmuth, welchen das Gespräch mit dem Pastor in seiner Seele wachgerufen, allmählich einer seltsamen Wehmuth.

Was die Schwalbe sang, murmelte er. Ja, ja, noch klingt es im Dorfe wie einst. Ich glaubte, es zu verstehen, — ich hatte es doch nur mit den Augen gelesen, nicht mit dem Herzen, mit dem Herzen des einsamen Mannes, der nach zehn Jahren zurückkehrt zu dem heiligen Raum seiner Jugendzeit, um zu finden, was ich hier gefunden: die schmerzlichste Erinnerung an das, „was mein einst war."

Hinauf und hinab zogen die Schwalben, dicht an der Erde hier, in hohen Bogen dort über einen beladenen Erntewagen,

der aus einem Nebengäßchen auf die Hauptgaſſe lenkte und in der Thür einer Scheune verſchwand.

Wie heißt es doch, ſagte Gotthold:

Als ich Abſchied nahm, als ich Abſchied nahm,
Waren Kiſten und Kaſten ſchwer;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer.

Er fuhr ſich mit der Hand über die Augen, die Thränen abzutrocknen, die ihm unaufhaltſam aus den Wimpern drangen, während ein wehmüthiges Lächeln um ſeine Lippen zuckte.

Das wäre ein Schauſpiel für meine römiſchen Freunde, mich hier ſtehen und weinen zu ſehen wie einen Schulknaben; und was würdeſt Du ſagen, Julia? Daſſelbe, was Du ſagteſt, als ich Dir das Lied überſetzte: das iſt ja Unſinn, lieber Freund! Wie kann ein Herz leer ſein? mein Herz iſt niemals leer geweſen, ſeitdem ich weiß, daß ich eines habe; und jetzt iſt es voll von Liebe zu Dir, wie Deines von Liebe zu mir, Du deutſcher Träumer! — Und Du ſtricheſt mir das Haar aus der Stirn und küßteſt mich, wie nur Du küſſen kannſt. Und doch, und doch! Wenn ich Dich liebte, Julia, ſo war es nur ein ſchwacher Abglanz der Liebe, die ich einſt gefühlt, wie vorhin der bleiche Oſt noch einmal in roſigen Lichtern aufflackerte von dem Wiederſchein des Abendroths, das im Weſten verglühte. Ich habe mich von Dir trennen können, und mein Herz hat nicht gezuckt, wie vorhin, als ich auf dem Grabſteine des Kindes ihren Namen las, die ſelbſt für mich todt iſt.

Er ſtreckte ſegnend die Hand aus.

So ſingt denn weiter, holde Schwalben, den ſüßen traurigen Geſang! Und ziehet fort und kehret wieder, und bringt den Frühling in leere Felder und volle Menſchenherzen! Und ſchütze euch der Himmel, traute Heimathflur und liebes Heimathsdorf! Ihr ſollt mir heilig ſein, wie die Erinnerungen meiner Jugendzeit, trotz alledem!

An der Dorfſchenke hielt der Wagen angeſpannt. Der Kutſcher hatte den Pferden nur die Zäume über die Köpfe ge-

ſtreift, damit ſie bequemer das in Würfel geſchnittene Brod freſſen konnten. Jetzt rückte er die fliegende Krippe weg, ließ ſie noch ſchnell einen Zug aus dem halbgeleerten Eimer thun und ſtand, als Gotthold herankam, bereits die Zügel in der Hand, am Schlage, den er mit einem freundlichen Grinſen öffnete.

Es war das erſte Mal, daß er ſeinem Fahrgaſt eine ſolche Aufmerkſamkeit erwies. Sie hatten den langen Weg quer über die Inſel weg zurückgelegt — Gotthold in trübe Gedanken verſunken, gegen ſeine Gewohnheit ſchweigſam und keineswegs unzufrieden mit der Schweigſamkeit des Mannes, der ſtunden- und ſtundenlang regungslos da vor ihm ſaß, die breiten Schultern, die in einen blaulinnenen, an den Näthen weißen Rock gehüllt waren, läſſig vornübergebeugt und aus ſeiner kurzen Pfeife dampfend, welche Gotthold ihm nicht verwehren mochte, ſo unbequem ihm auch manchmal der ſüßliche Duft des heimiſchen Krautes war.

Er durfte deshalb einigermaßen verwundert ſein, als der Breitſchultrige, nachdem ſie eben aus dem Dorfe waren und langſam zwiſchen den Kornfeldern auf dem ſchmaleren Vicinalweg nach der Landſtraße fuhren, ſich plötzlich umwandte und, abermals ſeine großen weißen Zähne zeigend, in ſeinem breiten Platt ſagte:

Kennen Sie mich wirklich nicht mehr, Herr Gotthold?

Nein, ſagte Gotthold, aufmerkſam in das lächelnde Geſicht des Kutſchers ſchauend, aber Sie ſcheinen mich deſto beſſer zu kennen.

Ich habe mich ſchon den ganzen Weg darauf beſonnen, ob Sie es wären oder nicht, ſagte der Mann, manchmal glaubte ich's und manchmal wieder nicht.

Da konnten Sie doch fragen.

Ja, das ſagen Sie wohl, da bin ich gar nicht darauf verfallen; das wäre freilich das Einfachſte geweſen. Na, nun iſt es ja nicht mehr nöthig; nun kenn' ich Sie ja — daran! ſagte der Mann, indem er mit dem Peitſchenſtiel auf ſeinem Geſicht die Linie von Gotthold's Narbe zog. Und hätte Sie wohl ſchon

heute Morgen daran kennen müſſen, denn ſo was ſieht man nicht alle Tage; aber es iſt doch ſchon ein bischen lange her, und im Krieg kommt ja ſo was wohl oft vor, und Sie ſehen mit Ihrem langen Bart und dem braunen Geſicht g'rad' aus, als ob Sie aus Spanien kämen, wo es ja wohl wieder Krieg geben ſoll; aber als Sie vorhin in Rammin halten ließen und auf das Paſtorhaus zugingen, ohne mal zu fragen, da ſagte ich gleich: ſieh, er iſt es doch.

Und Sie ſind — Du biſt Jochen — Jochen Prebrow! rief Gotthold, mit Herzlichkeit ſeine Hand ausſtreckend, in die Jochen, der ſich halb auf ſeinem Sitze umgewandt hatte, mit ſeiner breiten Hand nicht minder herzlich einſchlug.

Na, freilich! ſagte Jochen, und Sie haben mich wirklich nicht gekannt?

Wie kannſt Du das nur glauben? ſagte Gotthold, Du biſt ſo groß und ſtark geworden, trotzdem Du allerdings in dieſer Beziehung nur gehalten haſt, was Du als Knabe verſprachſt.

Ja, das liegt ſo im Menſchen, erwiderte Jochen, aber mein Feldwebel in Berlin ſagte immer, das wäre kein Naturfehler.

Jochen Prebrow wandte ſich wieder zu den Pferden. Er hatte die Identität ſeines ſtattlichen Paſſagiers mit dem ſchlanken Geſpielen ſeiner Jugendjahre, über die er den ganzen Weg gegrübelt, feſtgeſtellt und war mit dem gewonnenen Reſultat vorläufig vollkommen zufrieden. Auch Gotthold ſchwieg; es hatte ihn eigen berührt, daß er mit dem guten Jochen beinahe einen Tag lang hatte reiſen können wie mit einem fremden Menſchen.

Jochen Prebrow, dem Schmiedsjungen von Dollan! Da waren ſie wieder, die ſchönen Tage, wenn er von Prora aus mit Curt Wenhof in die Ferien ging, die ſelbſtverſtändlich in Dollan verlebt werden mußten, und oben auf der Haide, wo der Weg nach Dollan ſich von der Landſtraße abzweigte, Jochen Prebrow, ihrer harrend, ſtand und die Mütze ſchwenkte, Jochen, der wohl wußte, daß mit den Beiden auch ſeine gute Zeit kam, die Zeit des Fiſchefangens und Vogelſtellens, unter Aufſicht

des alten Vetter Boslaf, und tauſend toller unbeaufſichtigter Streiche zu Waſſer und zu Lande, für die Curt dem gutmüthigen Vater gegenüber allezeit die nicht ſchwere Verantwortung übernahm.

Und der junge Herr iſt nun auch todt, ſagte Jochen Prebrow, ſich auf ſeinem Sitz wieder halb umwendend, zum Zeichen, daß er ſeinerſeits mit der Hauptſache fertig und bereit ſei, nun zu den Einzelheiten überzugehen.

Gotthold nickte.

Umgeſegelt auf der Spree! fuhr Jochen fort, und ertrunken, und konnte ſegeln wie ein Vollmatroſe und ſchwimmen wie ein Hecht, das iſt zu curios; aber er hat mir's wohl geſagt, daß es mit ihm mal ſo ein Ende nehmen würde. Und Jochen ſtopfte ſich eine friſche Pfeife.

Wann hat er Dir das geſagt?

Er war ja zu ſeiner Schweſter ihrer Hochzeit hier von Grünwald, und hernach ſollte er ja wohl nach Berlin und ſich ausweiſen, ob er ſeinen Lex gelernt hätte, und das wird ja denn wohl man ſchwach damit beſtellt geweſen ſein, denn für das Lernen iſt unſer junger Herr ſein Tage nicht geweſen. Und ſo ſagte er auch zu mir, als wir von Prora, wo die Trauung geweſen war, zurückkamen, und ich hatte die Hochzeitskutſche gefahren, denn ich mußte fahren, weil der alte Chriſtian krank war; und dann ging's wieder plängſchaß nach Dollan, und es war ein großes Frühſtück, und unſer junger Herr hatte wohl ein bischen reichlich getrunken, als er zu mir in den Stall kam und ſich auf das Stroh warf und anfing zu weinen, daß es ein Jammer und Elend war.

Was haben Sie denn, jung' Herr? ſagte ich.

Ach, Jochen, ſagte er, mit mir iſt es aus, rein aus. Ich hab' Vatern gebeten, er ſoll mich Landmann werden laſſen, denn es würde doch ſeine Tage kein Rechtsverdreher aus mir; aber er ſagt ja: wir haben gar nichts, rein gar nichts; und die Ausſtattung von meiner Schweſter kann er nicht einmal bezahlen.

Na, jung' Herr, ſagte ich, das iſt doch nicht ſo ſchlimm;

Sie haben ja nun den reichen Schwager, der kann Ihnen ja das Geld geben.

Aber da ſprang unſer junger Herr auf, ſtellt ſich vor mich hin und kriegt mich an der Bruſt zu packen, und ſchüttelt mich, daß mir heilangſt wurde, und ruft: Wo Du noch ein Wort ſ'gſt von dem —, na es war ein ſtarkes Wort und beſonders von unſerm jungen Herrn, der ja ſonſt ſo ein guter, freundlicher Menſch war; aber ich ſagte ja: er hatte zu viel getrunken; denn er wollte, ich ſollte ſie umwerfen, wenn ich ſie hierher nach Dahlitz führe, auf der Haide, wiſſen Sie, Herr Gotthold, ehe man nach der Schmiede kommt, wenn man oben auf dem Berg iſt und man hat das Moor links unter ſich. Na, da kann man ja gut umwerfen, daß, wer drin ſitzt, das Aufſtehen vergißt; aber es iſt doch eine eigene Sache, ſeinem Herrn ſeine Tochter umzuwerfen an ihrem Hochzeitstage; und wenn ich es auch gewollt hätte, ich fuhr ſie ja gar nicht, weil Herr Brandow ſeinen eigenen Wagen hatte kommen laſſen mit Vieren lang, und Hinrich Scheel, der damals ſchon ſein Kutſcher war und noch iſt, würde ſie ſchon nicht umwerfen; denn fahren kann Hinrich Scheel und reiten, das muß wahr ſein.

Jochen Prebrow klappte mit der Peitſche, und die Pferde, die bisher auf dem ſchmalen, ausgefahrenen Vicinalwege im Schritt gegangen waren, trabten jetzt fort auf der breiteren und glatteren Landſtraße.

In geringer Entfernung links lag Dahlitz, das prachtvolle Stammgut der adligen Familie, aus welcher Cäcilie mütterlicherſeits entſproſſen war, jetzt ſchon lange im Beſitz der bürgerlichen Brandows, und Karl Brandow's Erbe.

Die Straße, wie Gotthold ſich erinnerte, führte unmittelbar am Hofe vorüber und dann noch eine längere Strecke an der Parkmauer hin. Sein Herz fing heftig an zu ſchlagen; ſeine Blicke ſchweiften ſcheu voraus zu dem Hauſe, deſſen weiße Front zum Theil ſchon zwiſchen den Nebengebäuden hervortrat. So nahe an ihrem Wohnſitz vorüberzufahren; die einzige Gelegenheit, die ſich ſehr wahrſcheinlich in alle Zukunft bot, verſtreichen zu laſſen; ſie niemals, niemals wiederzuſehen! Und wiederum,

ſie zu ſehen, als Karl Brandow's Frau — nein, beſſer ſo, viel beſſer!

Und Gotthold lehnte ſich in die Ecke, die breite Krämpe ſeines Hutes tiefer in das Geſicht ziehend; er hätte am liebſten Jochen befohlen, wieder umzukehren. Indeſſen Jochen fuhr jetzt ſchlanken Trab, und ſo mußte es ja bald geſchehen ſein. Aber in dem Augenblicke, als ſie an dem Hofthore vorüber wollten, kam aus demſelben ein leerer Erntewagen ebenfalls im Trabe heraus, ſo daß die Vorderpferde und Jochen's Pferde beinahe auf einander ſtießen. Jochen fluchte, und der Knecht fluchte, und Jemand, der auf dem Hofe ſtand, fluchte ebenfalls, Gotthold konnte nicht verſtehen, ob auf den eigenen Knecht, oder den fremden Kutſcher — wahrſcheinlich auf Beide; aber es war wenigſtens nicht Karl Brandow's helle Stimme, und der große dicke Mann in Stulpenſtiefeln, der jetzt mit ſchweren Schritten auf das Thor zukam, war gewiß nicht der ſchlanke elaſtiſche Karl Brandow.

Und da hatte denn Jochen auch bereits wieder freie Bahn und fuhr, die ſcheu gewordenen Pferde nur mit Mühe zügelnd, im Galopp an der niedrigen Parkmauer hin, über die man hier und da zwiſchen den Bäumen und Büſchen einen freieren Blick in die Anlagen und einmal über einen ſchönen breiten Raſenplatz hatte, in deſſen Hintergrunde die Seitenfront des Herrenhauſes ſichtbar wurde. Auf dem Raſenplatze ſtand noch die große Schaukel, in welcher eben zwei kleinere Mädchen von einer Bonne, wie es ſchien, vorſichtig gewiegt wurden, während ein halbes Dutzend anderer Kinder von jeder Größe ſich umhertummelte. Ihre friſchen Stimmen ſchallten luſtig durch den ſtillen Abend, und eine große ſtattliche Dame bewegte ſich durch die Spielenden, neben ihr ein kleiner ſchwarzgekleideter Herr, der wohl der Hauslehrer der Buben ſein mochte.

Es waren nur wenige Secunden, während welcher ſich dieſes Bild darbot, aber Gotthold's ſcharfes Auge hatte es bis in die Einzelheiten gefaßt; und ſo ſtand es noch vor ſeiner Seele, als der Wagen bereis wieder auf der offenen Landſtraße langſamer dahin fuhr. Sein Herz hatte ſich vorhin ohne Urſache

zuſammengekrampft: ſie wohnte nicht hier, nicht mehr hier. Wo lebte ſie jetzt? er hatte ſo lange Jahre kein Wort aus der Heimath gehört — war auch ſie todt? für ihn war ſie es ja, und doch, und doch —

Das iſt ein grober Kerl, der Herr Redebas, ſagte Jochen, die Zügel in die linke Hand nehmend; aber ſeine Sache verſteht er, der wird ſchon damit zurechtkommen.

So gehört Dahlitz nicht mehr Herrn Brandow? fragte Gotthold.

Je ja, erwiderte Jochen, haben Sie denn da unten — und er deutete mit dem Peitſchenſtiele irgend wohin in den dämmrigen Abend — gar nichts gehört, was hier in unſerer Gegend paſſirt iſt?

Nichts, gar nichts, lieber Jochen, von wem ſollte ich es auch gehört haben?

Freilich, ſagte Jochen, das Schreiben iſt nicht Jedermanns Sache, meine zum Beiſpiel nicht; und wo Sie geweſen ſind, da haben ſie am Ende gar keine Poſten oder ſonſtige Gelegenheit. Mein Feldwebel — das war einer von den Alten, Gedienten — der war auch in Spanien geweſen, achtzehnhundertneun, und —

Aber ich war gar nicht in Spanien, ſagte Gotthold, ich war in Italien!

Jochen kam dieſer Einwand unerwartet und ungelegen; er hatte, während er ſtundenlang darüber gegrübelt, ob ſein Paſſagier wohl der Paſtorsſohn aus Rammin ſei oder nicht, bei ſich ausgemacht, daß, wenn er es ſei, er jedenfalls geraden Weges aus Spanien kommen müſſe; denn er hatte gehört, daß Gotthold die „Prieſterei“ aufgegeben habe und jetzt in einem fremden Lande lebe, und Spanien war das einzige fremde Land, von dem er jemals hatte reden hören. So verſank er denn, mächtige Wolken aus ſeiner Pfeife ziehend, in tiefe Nachdenklichkeit, und Gotthold mußte ſeine Frage, wo denn Herr Brandow nun wohne, ſo ſchwer es ihm wurde, ein paar Mal wiederholen.

Ja, wo ſoll er wohnen, ſagte Jochen endlich, als in Dollan?

er iſt vom Pferde auf den Eſel gekommen; aber das iſt nun nicht anders, wenn die Herren immer ſo hoch zu Pferde ſitzen wollen —

Und ſeine Frau?

Es mußte gefragt ſein; aber Gotthold's Lippen bebten, als er die Frage that.

Unſer armes Fräulein, ſagte Jochen; ja, die hat ſich auch wohl nicht träumen laſſen, als ich ſie an dem Morgen mit Vieren lang zur Trauung fuhr, daß die Herrlichkeit ſo bald ein Ende haben würde. Ja, die iſt nun wieder auf dem alten Fleck, und unſer alter Herr und der junge Herr ſind todt, und ihre erſten beiden Kleinen ſind ja auch wohl todt, und nun hat ſie man ja wohl nur noch eins.

Sie lebte alſo, lebte wieder in Dollan, dem lieben Dollan, dem waldumgürteten, meerumrauſchten, dem Orte, wo er die ſeligſten und unſeligſten Stunden ſeiner Jugend durchlebt, dem heilig-unheiligen Orte, zu dem ihn ſeine Träume ſo oft, ſo oft zurückgeführt hatten in Trauer und Luſt, daß er mit glücklichem Lächeln auf den Lippen, ach, und ſo oft in Thränen erwacht war! Einen Augenblick war ihm, als wäre ſie ihm wiedergegeben, als wäre noch Alles, wie es war. Er ſah die ſchlanke Geſtalt durch die Büſche des abendlichen Gartens ſchlüpfen, während er mit hochklopfendem Herzen oben am Fenſter der kleinen Giebelſtube ſtand und Curt die Verba auf mi repetiren ließ, bis der die Grammatik auf den Tiſch warf und erklärte, er werde das Zeug nie begreifen, und ſie wollten lieber in den Garten zu Cäcilien gehen.

Gotthold fuhr ſich mit der Hand über Stirn und Augen. Hatte er den geliebten Namen laut gerufen? Hatte Jochen, der in ſeiner eintönigen Weiſe die abgebrochene Erzählung wieder aufgenommen, ihren Namen genannt? Jochen wußte auch nicht recht, wie alles zugegangen; denn er war noch in Berlin bei der Garde geweſen, als Herr Wenhof ſtarb und der junge Herr Brandow zu ſeinem eigenen Gute Dahlitz auch noch das Kloſtergut Dollan übernahm; und dann, als Jochen von den Soldaten loskam, hatte er ſich, da der ältere Bruder Clas mit dem

Vater für die Schmiede ausreichte, in Neuefähr beim Gaſtwirth Peters als Knecht vermiethet und war dann nur von Neuefähr fortgekommen, wenn er Reiſende über die Inſel zu fahren hatte, und das geſchah nicht eben oft. Auch hatte es ſich nie getroffen, daß ihn ſein Weg ſo nahe an Dollan, oder gar nach Dollan gebracht; denn welcher Fremde ſollte wohl ſo weit abſeits vom großen Wege fahren! Und ſo hatte er ſelbſt die Schmiede noch nicht wiedergeſehen, und wenn ſein Clas-Bruder nicht ein- oder zweimal in Neuefähr geweſen wäre, ſo wüßte er gar nicht, wie es jetzt in Dollan ausſehe. Sein Clas-Bruder hätte freilich, wenn er es recht bedenke, auch nicht viel mehr zu erzählen gehabt, als was er ſchon von Anderen erfahren; denn Herr Brandow ſei ja dafür bekannt, daß er die ſchönſten Pferde auf der Inſel und in der ganzen Provinz habe, und komme ja auch alle Jahre im Herbſte zum Wettrennen nach Sundin, und die adeligen Herren hätten ihre liebe Noth, gegen Herrn Brandow aufzukommen, wenn er auch nur ein Bürgerlicher ſei; und beim Herrenreiten in dieſem Jahre würde er wohl ganz ſicher den Preis gewinnen; denn der Hinrich habe ihm ein Pferd trainirt, ſo eines ſei noch gar nicht dageweſen. Und das ſei ja richtig, der Hinrich verſtehe mehr vom Pferdefleiſch als alle die engliſchen Traineurs, die ſich die anderen Herren ſo viel Geld koſten ließen, zuſammengenommen, während Etliche freilich meinten, es gehe dabei nicht mit rechten Dingen zu, und der Hinrich könne es mit ſeinen Schielaugen den Pferden anthun, ſo oder ſo, wie er wolle. Und daß es desgleichen gäbe, das wiſſe er, als Schmiedsſohn, auch; aber es ſei ein großer Unterſchied, ob es ehrliche Künſte ſeien, wie ſein Vater zum Exempel verſtehe, oder ob ein Anderer dabei ſein Spiel habe, den er nicht weiter bezeichnen wolle. Denn mit dem komme man nicht über den Berg; er laſſe ſich ſeinen Vorſpann zu theuer bezahlen. Dem Herrn Brandow habe es ſchon das ſchöne Gut gekoſtet, und welche ſagten ja, daß er ſich auf Dollan auch nicht würde halten können, und daß ihm die Teufelspferde die Haare vom Kopf fräßen. Ob Herr Gotthold auch an ſo etwas glaube?

Nein, nein, nein, ſagte Gotthold, ſich heftig aus der Eeck aufrichtend.

Jochen mußte ſich die Pfeife friſch ſtopfen, um über dieſe Antwort, die er keineswegs erwartet hatte, in Ruhe nachzudenken. Gotthold ſtörte ihn nicht in dieſen Meditationen; ſtill in ſich verſunken, ſaß er da, träumend von dem, was war, und von dem, was hätte ſein können und nimmer hatte ſein ſollen. Nicht ſein ſollen? ja, aber nicht, weil das Schickſal es nicht gewollt, ſondern weil die Menſchen dies Schickſal gewollt, weil ſie es ſich bereitet, weil ſie ſich ſelbſt in ihren Träumen, die ſich zu Wirklichkeiten verdichten, in ihren Wünſchen, die zu Handlungen werden, das Schickſal ſind! War ſie nicht mit dem Wunſche, da wieder Herrin zu werden, wo ihre Ahnen mütterlicherſeits ſo lange als Herren geſeſſen, an jenem Abend bereits zurückgekommen, als ſie von Dollan aus eine Partie nach Dahlitz gemacht, der Vater und ſie und Curt und er? Wie war ſie ſtill durch die ſtattlichen Zimmer gewandelt und hatte die großen glänzenden Augen nachdenklich ſchweifen laſſen über die dunklen Bilder an den Wänden mit den verblichenen Seidentapeten und über die mancherlei verſchnörkelten Zierrathen auf den Simſen der Kamine, die dem unverwöhnten Auge ein Wunder von Koſtbarkeit dünkten! Wie hatte ſie in den Schlafgemächern mit der Hand leiſe über die Damaſtvorhänge geſtrichen! wie hatte ſie in den Gewächshäuſern das glühende Geſicht wieder und wieder in die vollen Oleanderſträuche gedrückt, als wolle ſie ſich berauſchen in köſtlichem Duft! Mit welcher Andacht hatte ſie dem ſchielenden Hinrich zugehört, als er die Vorzüge der edlen Pferde ſchilderte, die ihre leichten Halfterketten an den Marmorkrippen erklirren ließen, und welch ein Jammer es ſei, daß der junge Herr auf der landwirthſchaftlichen Akademie ſeine Zeit verlöre, die er hier ſo viel beſſer anwenden könne! Und wie unwillig hatte ſie den Freund, der ihr ſo viel zu ſein wähnte, angeblickt, als er in eiferſüchtigem Spott bemerkte, Karl Brandow könne um ſo früher zurückkehren, da er auf der Akademie vorausſichtlich ebenſo fleißig geweſen ſein würde, wie vorher auf dem Pädagogium! Hernach hatte ſie ſich wieder auf dem großen

Raſenplatz übermüthig mit den beiden Freunden geneckt, aber als ſie dann in der hölzernen Schaukel ſaß — in der vorhin die Kinder geſeſſen — den ſchönen Kopf in die eine Hand geſtützt, während die andere läſſig mit den langen Enden der rothen Schürze ſpielte, und Gotthold herantrat, die Schaukel in Bewegung zu ſetzen — da war ſie aufgeſprungen und hatte lachend geſagt: ein ſo unwiſſendes Mädchen dürfe doch wohl einen ſo hoch gelehrten Herrn nicht bemühen. Er hatte nicht gewußt, wie bitter der Ernſt war, der ſich hinter dem Lachen verſteckte; er hätte ſchwerlich, als er am folgenden Morgen in aller Frühe mit Curt wieder zurück in die gelehrte Frohnde mußte, durch die Ritze unter ihrer Kammerthür ein Blatt geſchoben, auf das er die freie Ueberſetzung einer Ode des Anakreon geſchrieben:

Thrakiſch Füllen, ſag, warum nur,
Scheu aus großem Auge blickend,
Fliehſt Du grauſam mich, und höhneſt:
Gar nichts gilt er mir, der Thor!

Wiſſe denn, ich werde bald Dir
Um den ſtolzen Hals die Schlinge
Werfen und mit ſtraffem Zügel
Tummeln auf der Rennbahn Dich.

Jetzt noch auf den Wieſen weilſt Du,
Leichten Sprunges fröhlich ſcherzend;
Doch der rechte Ritter kommt Dir,
Kommt Dir bald, mein thrakiſch Füllen!

Der rechte Ritter! ja wohl! noch nicht acht Wochen waren um, da war er gekommen, der rechte Ritter!

Ein dunkler Spätſommerabend, wie dieſer. Männer, Weiber, Buben und Mädchen, Alle noch draußen auf dem Felde, denn es war Sonnabend, wie heute, und der große Weizenſchlag mußte, wenn irgend möglich, fertig gemäht und die Garben mußten gebunden und in Hocken geſtellt werden. Jetzt hatten ſich die Leute gelagert, eine halbe Stunde zu ruhen und zu warten, bis der eben aufgehende Vollmond ſich aus den trüben Dunſtmaſſen losgelöſt haben würde und ſie die unter-

brochene Arbeit wieder aufnehmen könnten. Und Curt und er hatten wacker mitgeholfen, ja Cäcilie hatte lachend ein paar Garben gebunden; dann hatten ſie den Leuten das Bier zugetragen, das Vetter Boslaf aus dem großen Faſſe verzapfte. Und es war ein Johlen und Singen geweſen, und ein Schäkern der Knechte und Mägde; aber jetzt waren ſie ſtill geworden, und Herr Wenhof hatte gemeint, wenn ſie nicht bald wieder anfingen, ſchlieſe ihm ſeine ganze Geſellſchaft ein, und dann möchte er Den ſehen, der ſie wieder auf die Beine brächte. Aber Vetter Boslaf hatte geſagt, noch zehn Minuten müßten ſie warten, dann ſei der Mond klar; und Vetter Boslaf mußte es wiſſen. Und immer ſtiller wurde es in der Runde, ſo ſtill, daß der Rebhahn meinte, es ſei nun vorüber, und laut nach ſeiner überall hin zerſtreuten Familie rief; ſo ſtill, daß Gotthold das Schlagen ſeines Herzens zu hören glaubte, während ſeine Blicke an der holden Geſtalt hingen, die dicht vor ihm, ſo daß ſeine Hand ihr helles Gewand hätte berühren können, auf einer Garbe ſaß und in den Mond ſchaute, deſſen bleiches Licht ihr Geſicht ſonderbar bleich erſcheinen ließ. Nur ihre dunklen Augen leuchteten manchmal aus dem bleichen Antlitz auf, und dann durchſchauerte es den Jüngling, als ob ihn ein Strahl aus der Geiſterwelt getroffen habe. Ja, aus der Geiſterwelt, in der er mit der Geliebten ſchwebte, hoch über dem irdiſchen Treiben, ſo hoch, wie die himmelsreine Phantaſie eines Jünglings trägt, deſſen Herz voll von einer großen heiligen Liebe iſt. O Gott, wie grenzenlos er ſie liebte! wie ſein ganzes Weſen in dieſer Liebe aufging! wie all' ſein Sinnen, Denken, Fühlen in dieſe Liebe ſtrömte, von dieſer Liebe getragen wurde! wie jeder Tropfen Blut, der durch ſein klopfendes Herz floß, von dieſer Liebe durchglüht war! wie jeder Hauch, der aus der gepreßten Bruſt über die heißen Lippen ſtrich, nur immer athmete: ich liebe Dich, ich liebe Dich!

Und in dieſem Augenblicke, wo die Himmel ſich vor ſeinen verzückten Blicken aufthaten und er weit hinſchaute in die Gefilde der Seligen — in dieſem Augenblicke ſollte der Schlag erfolgen, der ihm die Pforten zum Paradieſe ſeiner Jugend für

immer zerſchmetterte und ſeinen Glauben an ein Hochheiliges, das in der Menſchenbruſt ſicher wohnt, auf Jahre hinaus zerſtörte. — Es kommt Jemand zu Pferde, hatte der alte Boslaf geſagt, indem er an die Gruppe herantrat und nach dem Walde deutete. Es vernahm ſonſt Niemand etwas; aber das wollte nichts ſagen; denn der Alte konnte ja das Gras wachſen hören. Und ſie war aufgeſprungen und hatte ein paar Schritte gethan und war dann lauſchend ſtehen geblieben, und Gotthold hatte geſehen, wie ſie beide Hände auf's Herz preßte. Sein eigenes Herz ſtand ſtill.

Er und Curt waren — in dieſen Wochen vor dem nun glücklich beſtandenen Examen — nicht in Dollan geweſen. Er hatte nichts erfahren von Allem, was während der Zeit hier geſchehen, hatte nur eben von Curt flüchtig gehört, daß Karl Brandow zurück ſei; aber jetzt wußte er: das Pferd, deſſen flüchtigen Hufſchlag auch er jetzt vernahm, trug Karl Brandow, trug ihn nicht zum erſten Mal die halbe Meile von Dahlitz im Galopp herüber. Jetzt wußte er, was der veränderte Ausdruck ihrer Züge, der ihm heute ſo aufgefallen war, bedeutete — die träumeriſche Weichheit, die plötzlich einer ſonderbaren Erregung wich; er wußte Alles, Alles und daß ſein Tempel zertrümmert und ſein Heiligthum entweiht. Und ſo ſtand er, unfähig ſich zu regen, abſeits da, während die Anderen den Reiter, der ſich vom Pferd geſchwungen, umringten, den ſchlanken Reiter, der ſich jetzt aus der Gruppe loslöſte — nicht allein! Den Arm um ſie geſchlungen, ſich flüſternd zu ihr hinabbeugend, ſie, ſich an ihn ſchmiegend — ſo kamen ſie, ſein nicht achtend, dicht an ihm vorübergeſtrichen, jede Linie ihrer Geſtalten ſcharf abgezeichnet auf dem hellen Mondenhimmel; und dann ſah er nichts mehr, hörte nichts mehr, und konnte ſich ſpäter nur noch erinnern, daß er weit von der Stätte an dem dunklen Saum des Waldes lange, lange in dumpfer, fürchterlicher Verzweiflung lag, und dann aufſprang und durch den ſtillen, ſchwülen Wald ſchwankte, wie in einem ſchauderhaften Traum, ein paar Mal laut aufſchreiend, wie ein gequältes Thier, bis er aus dem Walde heraus an den Strand des Meeres kam, das majeſtätiſch,

Digitized by Google

grenzenlos ſich vor ihm hindehnte in die Mondennacht. Da warf er ſich wieder hin in den Sand, aber jetzt hatte er Thränen gefunden, glühend-heiße Thränen, die aber milder und milder floſſen, als wäre das Plätſchern der Wellen Wiegengeſang für das arme zuckende Herz. Endlich hatte er ſich auf den Knieen erhoben, die Arme weit ausgebreitet und ſich mit einem langen brünſtigen Gebet, zu dem das rauſchende Meer die Worte gab, an die Allmutter gewandt, die ihr Kind nicht verlaſſen werde, wie er ſie denn immerdar mit grenzenloſer Liebe lieben wolle. — Dann hatte der alte Boslaf plötzlich an ſeiner Seite geſtanden — er hatte ihn nicht kommen hören, und der Alte ſagte auch nichts —; und ſo gingen ſie ſchweigend nebeneinander rechts am Strande hin, bis ſie zu dem einſamen Häuschen des Alten zwiſchen den Dünen kamen. Und da machte ihm der Alte ein kunſtloſes Lager zurecht, ſorgſam, ſchweigend, und ſtrich ihm ſchweigend mit der Hand über das feuchte Haar, als er ſich niedergelegt hatte, um eine Stunde zu ruhen, und in den Mondenſchimmer zu blicken, der durch das niedrige Fenſter an der Wand über die Gewehre und Netze und Angelruthen weiterrückte, bis das Rauſchen der Wipfel auf der Uferhöhe und das Rauſchen des Meeres ihn in Schlaf lullten.

Gotthold erwachte aus ſeinem Traum. Der Wagen ſtand. Die Pferden ſchnoben in den Wald hinein, den der Weg hier auf eine kurze Strecke durchſchnitt. Es war faſt vollkommen dunkel, nur daß hier und da durch das dichte Gezweig der Buchen ein Strahl des eben aufgegangenen Mondes zitterte.

Na, was haben denn die verdammten Mähren? ſagte Jochen.

Rechts vom Wege rauſchte und knackte es in dem dichten Unterholz; näher jetzt und lauter, immer näher in gewaltiger Eile, und nun brach aus den Büſchen heraus, wie im Sturmwind, eine dunkle, feſtgeſchloſſene und doch in ſich bewegliche Maſſe, und krachte in das Unterholz auf der andern Seite — kaum geſehen, ſchon verſchwunden, während die Pferde in wahnſinniger Angſt ſich im Geſchirr bäumten und dann ſich auf die Seite warfen, daß die beiden Männer, die vom Wagen ge-

ſprungen waren, ihrer nur mit äußerſter Anſtrengung Herr werden konnten.

Das verdammte Rackerzeug! ſagte Jochen, und gerade hier iſt mir das ſchon einmal paſſirt. Da ſollte doch der Fürſt ein Einſehen haben; aber das wird alle Jahre mehr, und wenn der alte Boslaf nicht noch manchmal ein Bischen dazwiſchen aufräumte, wäre es ja wohl gar nicht zum Aushalten. Da, hören Sie!

Links im Walde, wohin das Rudel ſeine Flucht genommen, ertönte, ſchon in ziemlich weiter Entfernung, der Knall einer Büchſe.

Das war er, ſagte Jochen leiſe, der braucht nur zu pfeifen, dann laufen ſie ihm gerade in den Schuß. Ja, ja, Herr Gotthold, Sie meinten vorhin, es gäbe nichts von der Art; aber den alten Boslaf werden Sie doch wohl ausnehmen. Der kann mehr als ein Kunſtſtückchen, das ihm kein ehrlicher Chriſtenmenſch nachmacht.

So lebt der Alte noch? fragte Gotthold, während ſie jetzt vorſichtig durch den Wald weiterfuhren.

Ja, was ſollte er nicht? erwiderte Jochen, welche ſagen ja, er kann ſo lange leben, wie er will, Na, das glaube ich nun nicht, einmal wird es auch wohl ein Ende nehmen, wenn ich auch nicht dabei ſein mag; aber das weiß ich, daß welche Leute, die ihn ſchon vor fünfzig Jahren gekannt haben, ſagen, damals habe er juſt ſo ausgeſehen wie heute.

Und er wohnt noch immer in dem Strandhauſe?

Wo ſollte er ſonſt wohnen? ſagte Jochen.

Sie waren aus Wald und Haide heraus auf die ſchöne chauſſirte, mit mächtigen Pappelbäumen bepflanzte Straße gekommen, welche den müden Reiſenden die Nähe der fürſtlichen Reſidenz verkündete. Es war noch eine Wegſtunde; aber die Straße fiel ein wenig, und die Pferde, wohl wiſſend, daß ihr langes Tagewerk zu Ende und eine Krippe nahe ſei, nahmen die letzte Kraft zuſammen und trotteten wacker dahin. An dem ſchwärzlich-blauen Himmel ſchwamm jetzt die Sichel des zunehmenden Mondes in reinem Glanz; hier und da in der

dunklen Landſchaft bezeichnete ein röthlich dämmerndes Licht die Lage eines Gutshofes oder einſamen Bauernhauſes. Und nun ſchimmerte es heller von dem Hügel her, zu welchem der Weg wieder aufſtieg. Weißlich hoben ſich ſtattlichere Häuſer aus dem dunklen Laub der Büſche und Bäume, der Huf der Pferde ſchlug auf Steinpflaſter, und wenige Minuten ſpäter hielt der Wagen vor dem „Fürſtenhof“, deſſen behäbiger Wirth den ſpäten Gaſt mit nordiſcher Herzlichkeit willkommen hieß.

3.

Gotthold hatte noch bei guter Zeit in Prora einzutreffen geglaubt; jetzt war es beinahe zehn Uhr, eigentlich zu ſpät, den brieflich verſprochenen Beſuch bei Wollnow noch zu machen. Indeſſen der Herr wartete vielleicht trotz der ſpäten Stunde, und was er mit ihm zu ſprechen hatte, konnte in wenigen Minuten abgethan ſein. Dann war auch dieſer Nebenzweck ſeiner Reiſe erreicht; er konnte morgen früh wieder aufbrechen, und er wäre am liebſten noch heute Nacht weitergefahren.

Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Die Erlebniſſe der letzten Stunden, die Begegnung vor Allem mit dem Geſpielen ſeiner Jugendjahre, die Mittheilungen deſſelben — das Alles hatte ihn im tiefſten Innern erregt. Während er die ſtille Parkſtraße nach der Wohnung ſeines Geſchäftsfreundes hinabging, blieb er ein paar Mal tief athmend unter den dunklen Bäumen ſtehen und machte eine Bewegung, als könne er damit das Geiſterheer der Erinnerungen abwehren, das ihn umwitterte.

Gott ſei Dank, daß ich wenigſtens jetzt ſicher bin, nicht wieder einem alten Bekannten zu begegnen, ſprach er bei ſich; daß drüben im Park das Schloß leer ſteht und ich meine Zuſage nicht zu halten und die Gaſtfreundſchaft des liebenswürdigſten aller Fürſten anzunehmen brauche; und daß ich mit dem Manne, der hier wohnt, nichts als Geſchäftsſachen zu beſprechen habe.

Er klingelte an der Thür des ſtattlichſten der Häuſer, welche die drei Seiten des kleinen, nach dem Parke zu offenen Platzes umgaben.

Herr Wollnow iſt zu Hauſe, ſagte das junge hübſche Dienſtmädchen, und —

Heißt Sie beſtens willkommen, rief Herr Wollnow, der in demſelben Augenblick aus ſeinem Comptoir trat und dem ſpäten Gaſt eine breite kräftige Hand entgegenſtreckte. Ich freue mich ſehr, endlich Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen, wenn es mir auch herzlich leid thut, daß die Veranlaſſung eine ſo traurige ſein mußte. Haben Sie ſchon zu Abend gegeſſen? Nein? Nun, das iſt ja ſchön, ich auch nicht. Sie müſſen freilich mit mir allein vorlieb nehmen, vor der Hand wenigſtens; meine Frau hat heute ihr großes Kränzchen. Sie wollte nicht hin, denn ſie brennt darauf, die Bekanntſchaft mit Ihnen zu erneuern oder zu machen, wie ich ſage; denn Sie werden ſich ihrer ſchwerlich erinnern. So verſprach ſie denn, um zehn Uhr wieder hier zu ſein; aber ich weiß, wie das iſt, wir werden ſchon noch eine Stunde für uns haben.

Gotthold bat wegen der ſpäten Störung um Entſchuldigung, aber er habe geglaubt, lieber ſpät als gar nicht kommen zu ſollen, um ſo mehr, als er womöglich morgen in der Frühe weiter zu reiſen beabſichtige.

Ich denke, Sie werden ſich noch ein wenig bei uns halten laſſen, erwiderte Herr Wollnow, indeſſen Zeit iſt Geld, wie der Engländer ſagt, und ſo wollen wir die Zeit, welche Stine braucht, das Abendbrod zurecht zu machen, den Geldangelegenheiten widmen. Ich habe Alles zurecht gelegt.

Herr Wollnow hatte Gotthold in dem kleinen Privatcomptoir auf das kleine Sopha genöthigt und ſich neben ihn in einen mit Leder überzogenen Armſtuhl an den runden Tiſch geſetzt, auf welchem im Schein der Lampe verſchiedene Papiere in ſorgfältigſter Ordnung nebeneinandergereiht lagen.

Hier ſind die Sachen, die ſich auf die Hinterlaſſenſchaft Ihres Herrn Vaters beziehen, fuhr er fort. Ich habe wahrlich herzlich wenig Mühe von der Ausführung des Mandats gehabt, mit welchem Sie mich von Mailand aus zu betrauen die Güte hatten. Baares Geld fand ſich nur im Betrage von einigen Thalern vor, und was das Mobiliar und ſonſtigen

Hausrath betrifft, so können die Einsiedler der thebaischen Wüste nicht viel weniger besessen haben, als womit sich Ihr Herr Vater in den letzten Lebensjahren begnügte. Das einzig wirklich Werthvolle seines Nachlasses war die Bibliothek, und hier habe ich mir erlaubt, von Ihrem Auftrage etwas abzuweichen. Sie hatten bestimmt, daß der Gesammtertrag den Armen des Kirchspiels zu Gute kommen solle, zugleich, daß der Nachfolger Ihres Herrn Vaters für Das, was ihm etwa von den Büchern anstünde, seinen eigenen Preis machen dürfe, in der Voraussetzung ohne Zweifel, der Herr werde mit der nöthigen Discretion von dieser Vergünstigung Gebrauch machen. Davon aber war bei Pastor Semmel nicht die Rede. Er glaubte im Rohr zu sitzen; er wollte nicht nur die besten, er wollte alle Pfeifen schneiden und womöglich umsonst. Mit Einem Worte: Ihre beiden Absichten waren nicht zu vereinigen, und da ich wohl richtig annahm, daß Ihnen die Armen näher am Herzen liegen würden als der Herr Pastor, obgleich er viel Wesens von der Intimität machte, die auf der Unervisität und, ich glaube, schon auf der Schule zwischen Ihnen bestanden haben soll, habe ich mit Ausnahme einiger unbedeutenderen Sachen, die ich ihm lassen mußte, das Uebrige einer respectablen antiquarischen Firma angeboten, mit welcher ich nach einigem Hin- und Herhandeln einig wurde. Wir haben, wie ich Ihnen schrieb, ein tüchtiges Stück Geld herausgeschlagen, und wenn Sie mit mir so zufrieden sind, wie die Ramminer Armen, brauche ich mich der Ausführung meines Mandats nicht zu schämen.

In Herrn Wollnow's dunklen Augen blitzte ein Lächeln, als ihm jetzt Gotthold über den Tisch die Hand dankbar drückte.

Ich wiederhole, es war eine kleine Mühe, sagte er, und ich würde eine hundertfach größere für einen Mann, dem ich so tief verpflichtet bin, mit Vergnügen auf mich genommen haben.

Dem Sie so tief verpflichtet sind? mir?

Ihnen, gewiß. Hätten Sie mir vor fünf Jahren, als Sie Ihre Erbschaft antraten, die zehntausend Thaler, welche in meinem Geschäfte standen, entzogen, wie ich Ihnen dringend

rieth, ſo wäre ich jetzt vielleicht nicht in der angenehmen Lage, Ihnen das Geld mit beſtem Dank zurückerſtatten zu können.

Um Himmelswillen! rief Gotthold, indem er Herrn Wollnow's Hand zurückhielt, die ſich nach einem größeren, mit einem Gummibande zuſammengehaltenen Packet ausſtreckte.

Ich hatte das Geld auf alle Fälle zurückgelegt, erwiderte Herr Wollnow, baar und in guten Obligationen nach dem heutigen Courſe.

Aber ich will es heute ſo wenig, wie ich es damals wollte.

Nun, ſagte Herr Wollnow, ich kann Ihnen heute nicht mehr ſo unbedingt zureden, es zu nehmen, als vor fünf Jahren. Heute — ich darf es mit Zuverſicht ſagen — iſt Ihnen dies Geld ſehr ſicher, und ich kann Ihnen die höchſten Procente geben; damals, als ich hier auf der Baſis ſehr wunderlich geſtalteter Verhältniſſe ein neues Geſchäft zu gründen hatte und jeden Augenblick in Folge der Unberechenbarkeit meiner Geſchäftsfreunde — ich meine die hieſigen Gutsbeſitzer — vor einer Kriſis ſtand, that ich nur meine Pflicht, als ich Ihnen rieth, Ihr Geld, wenn nicht reineren, ſo doch ſichereren Händen anzuvertrauen. Nun, Sie wollten davon nichts hören, wollten durchaus, daß ich das Geld behielt; ja ich glaube, ich hätte es ohne Zinſen haben können.

Sie werden mir zugeben, Herr Wollnow, daß ich damit ganz im Sinne meines Onkels handelte.

Ich weiß nicht, erwiderte der Kaufmann. Ihr Onkel hatte ein reelles Intereſſe daran, mir das Geld zu laſſen. Die großen Vortheile, die durch die neuen Verbindungen, welche ich hier angeknüpft, und ich darf wohl ſagen, geſchaffen, dem Geſchäfte in Stettin zufloſſen, waren ſo erheblich, daß ſie das Riſico eines immerhin doch nur möglichen Verluſtes weit aufwogen. Indem aber der Onkel Ihnen teſtamentariſch vollkommen freie Verfügung über die Erbſchaft ertheilte, erkannte er an, daß ein Künſtler andere Intereſſen hat und haben muß als ein Geſchäftsmann.

Nun ja, die Intereſſen ſeiner Kunſt, erwiderte Gotthold mit Wärme, ich habe nie andere gehabt, werde nie andere haben.

In dieſem Sinne, und nur in dieſem, habe ich die reiche Erbſchaft, die mir ſo unerwartet zufiel, nachdem ich mich von dem erſten Erſtaunen erholt, mit Freuden begrüßt.

Ich weiß es, erwiderte Herr Wollnow, die Unterſtützung, die ich auf Ihre Rechnung dem armen verdienſtvollen jungen Brüggberg in Sundin ſchon ſeit drei Jahren auszahle, beweiſt es; und er wird nicht Ihr einziger Penſionär ſein.

Ihm iſt es nicht ſo gut geworden, wie mir, daß ihm die Hülfe kam, als es noch Zeit war, erwiderte Gotthold.

Er ſtützte den Kopf in die linke Hand und zeichnete mechaniſch Arasbesken auf ein Blatt, das vor ihm lag, während er mit leiſerer Stimme fortfuhr:

Und es war auch für mich die höchſte Zeit. Zwei Jahre hatte ich bereits in München jede Stunde und jede Minute, die mir die Arbeit für meinen Lebensunterhalt übrig ließ, der Kunſt gewidmet, der geliebten Kunſt, die gegen den Anfänger — zumal den, welcher mit einundzwanzig Jahren von vorn anfangen muß —, ſo unendlich ſpröde iſt. Meine Kraft war nahezu gebrochen; ich hatte der Hoffnung letzte Sterne verſinken ſehen; nichts hielt mich noch im Leben, als eine Art von Trotz gegen ein Schickſal, das ich nicht verdient zu haben glaubte, und die Scham, als ein Thor in den Augen deſſen, der mir zum Leben verholfen, aus dem Leben zu gehen. Da — wie deutlich ich mich der Stunde erinnere! Ich war gegen Abend aus dem Atelier eines berühmten Meiſters, zu welchem mir ein Bekannter Zutritt verſchafft, in mein Dachſtübchen zurückgekehrt — die Seele zum Zerſpringen voll von dem ungeheuren Eindruck genialſter Schöpfungen, und doch tödtlich erſchöpft, denn ich hatte ein paar Tage vorher beſchloſſen, keine Lectionen mehr zu geben, und ſollte ich verhungern, und ich war dem Verhungern nahe. Ich hatte mich an meine Staffelei geſtellt, aber die Linien zitterten, die Farben ſchwammen in einander. Die Palette fiel mir aus der Hand; ich wankte an den Tiſch, mir ein Glas Waſſer einzuſchenken, und — auf dem Tiſche lag der Brief, der mir ankündigte, daß ich in dem Teſtament eines Verwandten, den ich nie, der mich nie geſehen, auf

das reichſte bedacht, daß ich Herr eines Vermögens von hunderttauſend Thalern ſei. Was iſt wohl natürlicher, als daß ich mir in dieſem wunderbaren Augenblicke den Schwur ablegte: dies ſoll der Kunſt gehören, und Dir ſelbſt nur, ſoweit Du Künſtler biſt.

Nichts iſt natürlicher und einfacher, ſagte Herr Wollnow, aber, daß Sie den Schwur gehalten, und ich weiß, daß Sie ihn gehalten, das iſt — wie wir Adamskinder nun einmal geartet ſind — nicht eben ſo natürlich und nicht ganz ſo einfach. Aber nun, da das Geſchäftliche abgethan, wollen wir, wenn es Ihnen recht iſt, bei einem Glaſe Wein gemüthlich weiter plaudern.

Herr Wollnow öffnete die Thür zu einem geräumigen, halb als Speiſezimmer, halb als Wohnraum behaglich ausgeſtatteten Gemache und lud ſeinen Gaſt ein, an dem mit ſchneeweißen Linnen gedeckten und mit allerlei guten Dingen in koſtbarem Porcellan und mehreren Flaſchen Wein beſetzten Tiſche Platz zu nehmen. Gotthold's Blicke ſchweiften, während er ſich ſetzte, nach ein paar größeren und kleineren Oelbildern, die an den Wänden ſchicklich vertheilt waren.

Halten Sie dem Künſtler ſeine Neugier zu gut, ſagte er.

Ich verſtehe wenig oder nichts von Ihrer ſchönen Kunſt, erwiderte Herr Wollnow, indem er ſich die Serviette unter dem vollen Kinn befeſtigte, aber meine Frau iſt eine große Liebhaberin und, wie ſie in ſchwachen Stunden ſich einredet, Kennerin. Sie müſſen ihr die Freude laſſen, Ihnen ihre Schätze zu zeigen. Ich fürchte freilich, die kleine Sammlung wird wenig Gnade vor Ihren Augen finden, mit Ausnahme etwa eines Bildes, das auch ich für ein Meiſterſtück halte und das von Allen, die es ſehen, höchlich bewundert wird.

Gotthold wäre gern näher an die Bilder getreten, von denen ihm eines, das etwas weiter weg hing, ſonderbar bekannt vorkam; aber Herr Wollnow hatte bereits die grünen Gläſer mit duftendem Rheinweine gefüllt, und eine ältliche robuſte Frauengeſtalt kam geräuſchvoll herein, eine dampfende Schüſſel friſch gebratener Seefiſche in den feuerrothen Händen.

Stine behauptet, Sie hätten die Flundern immer beſonders

gern gemocht, ſagte Herr Wollnow, und da hat ſie ſich denn nicht nehmen laſſen, Ihnen Ihr ehemaliges Lieblingsgericht ſelbſt zu präſentiren.

Gotthold blickte zu der robuſten Perſon empor und erkannte alsbald die gute Stine Lachmund, welche während ſeiner Knabenzeit in dem Hauſe von Dollan an Stelle der kränklichen Frau die innere Wirthſchaft beinahe, und nach deren Tode ganz allein geführt, und aller Welt und beſonders auch den Knaben gegenüber ſich in ihrer manchmal nicht leichten Stellung immer mit gutem Verſtand und gutem Humor zu behaupten gewußt hatte.

Er reichte der alten Freundin die Hand, in welche dieſe kräftig einſchlug, nachdem ſie die Schüſſel auf den Tiſch geſetzt und die feuerrothen Hände ganz unnöthiger Weiſe an der Schürze abgewiſcht hatte.

Ich wußte es ja, daß Sie mich wiedererkennen würden, ſagte ſie, und ihr dickes Geſicht ſtrahlte vor Freude bei dieſen Worten. Aber, Herr meines Lebens, wie haben Sie ſich verändert! was ſind Sie für ein hübſcher Menſch geworden! Sie hätte ich nicht wiedererkannt!

So war ich damals wohl verzweifelt häßlich, Stine? fragte Gotthold.

Na, es ging ſo, ſagte Stine mit ernſthaftem Forſcherblick; hübſche blaue Augen hatten Sie, das iſt wahr, aber die ſchauten immer ſo groß und traurig, daß es Einen jammern konnte. Und dann das magere Geſichtchen, entzwei geſchlagen, von da bis da — es ſah ſchrecklich aus; ſo einem guten Jungen noch dazu, es war zu ſchändlich —

Das iſt alles längſt vergeſſen —

Und ein großer Bart darüber gewachſen; —

Und Du kannſt Line erinnern, daß ſie uns von dem Rothgeſiegelten hereinbringt, ſagte Herr Wollnow, der zu bemerken glaubte, daß ſein Gaſt die Erkennungsſcene abgebrochen wünſchte. Sie müſſen verzeihen, fuhr er, nachdem Stine nach nochmaligem Handſchütteln hinausgegangen war und ein jüngeres Dienſtmädchen, die auf leiſen Sohlen kam und ging die Aufwartung

der Herren übernommen hatte, zu Gotthold gewendet fort; Sie müſſen mir verzeihen, daß ich Ihnen dieſe kleine Scene nicht erſparte. Die gute Perſon hatte ſich ſo auf Ihr Kommen gefreut und wer in die Heimath zurückkehrt, muß ſich ſchon darauf gefaßt machen, auf Schritt und Tritt alten bekannten Geſichtern zu begegnen.

Ich habe es heute erfahren, erwiderte Gotthold; auch Ihre Frau Gemahlin, ſagten Sie —

Iſt ſtolz darauf, Sie gekannt zu haben, als Sie noch kein berühmter Maler, ſondern ein ſcheuer Knabe von ungefähr dreizehn Jahren waren, der ſich hartnäckig weigerte, an einer Tanzſtunde, welche die hieſigen Honoratiorenmütter mühſam zuſammengebracht, theilzunehmen und dann doch theilnahm, als er hörte, es wolle ſonſt Keiner mit der kleinen Ottilie Blauſtein tanzen. Sie hat Ihnen dieſe Großmuth nicht vergeſſen.

Und ſie — Fräulein Ottilie —

Iſt ſeit vier Jahren meine Frau, ſagte Herr Wollnow. Sie ſehen mich mit discretem Erſtaunen an; Sie haben ſchnell ausgerechnet, daß die kleine Tanzſtundendame von damals heute nicht viel über fünfundzwanzig Jahre ſein könne, und Sie taxiren mich ſehr richtig auf fünfzig und einige — ſagen wir vierundfünfzig. Aber wir Juden —

Sie ſind Jude? fragte Gotthold.

Reinſter Race, erwiderte Herr Wollnow; haben Sie das nicht geſehen, als ich vorhin Ihr Geld ſo eilig wieder in den Schrank ſchloß? — reinſter polniſcher Race, wenn ich auch meiner Frau zu Liebe, die hinreichend unter dem Judenthum gelitten zu haben erklärte, und auch aus geſchäftlichen Gründen, den für mich ſehr leichten Schritt aus einer poſitiven Religion, die mir gleichgültig war, in eine andere, die mir nicht minder gleichgültig war, gemacht habe. Aber was ich ſagen wollte: wir Juden oder wir jüdiſch Erzogenen ſind hinſichtlich der Ehe ebenſo wenig wie in anderen Dingen Romantiker, ſondern halten uns an das Geſetz; ich meine hier das Geſetz der Natur, das freilich gar nicht romantiſch, ſondern ſehr nüchtern, aber deſto logiſcher iſt.

Und da meinen Sie, daß eine größere Differenz in dem Lebensalter der Gatten eines dieſer ſtreng zu beobachtenden Naturgeſetze ſei?

Keineswegs, nur unter Umſtänden kein Hinderniß.

Gewiß nicht, aber —

Verſtatten Sie mir, meine Meinung durch einige ſtatiſtiſche Daten zu erläutern. Ich ſtamme aus einer langlebigen Familie. Mein Großvater ſoll — er wußte weder den Ort noch die Zeit ſeiner Geburt genau anzugeben — über hundert Jahre alt geweſen ſein, als er, erblindet freilich und gelähmt, aber noch in faſt ungeſchmälertem Beſitz ſeiner geiſtigen Kräfte, ſtarb. Ich habe ihn noch wohl gekannt. Er hatte ſehr jung geheirathet, eine zahlreiche Nachkommenſchaft von nebenbei zwölf Söhnen erzielt, die er in der Anſicht, daß die Hauptſache ſei, da zu ſein und das Andere ſich finden müſſe und finden werde, in die Welt hinausſandte, wie er ſelbſt ſeiner Zeit hinausgeſandt war, das heißt: mit dem Elternſegen und — wenn die Familientradition richtig iſt — je einem polniſchen Gulden in der Taſche. Den Jüngſten nur, meinen Vater, behielt er bei ſich, als Stütze für die Tage, die da kommen würden und — kamen; die Tage, da er ſelbſt nicht mehr für ſich und ſeine ebenſo betagte Gattin ſorgen konnte und dieſe Sorge ſeinem Benjamin überlaſſen mußte. Mein Vater entledigte ſich dieſer Pflicht mit der Pietät, die dem Juden ſo ſelbſtverſtändlich iſt; und rang ſich mit unſäglicher Mühe aus der drückendſten Armuth ſo weit empor, daß er, ohne der Pflicht gegen die Eltern zu nahe zu treten, bereits in ſeinem ſechzigſten Jahre daran denken konnte, ſich ſelbſt eine Familie zu gründen. Er hätte es natürlich früher gekonnt, wenn er dem Beiſpiele ſeines Vaters hätte folgen wollen; aber er hielt dafür, daß man den veränderten Zeitverhältniſſen Rechnung tragen müſſe, daß Vaterſegen, Mutterwitz und ein polniſcher Gulden doch nicht mehr ſo leicht wie früher den glücklichen Beſitzer über Waſſer hielten und man dem armen Judenjungen mindeſtens den Schwimmgürtel einer guten Erziehung auf die gefahrvolle Reiſe mitzugeben verpflichtet ſei. Mein Vater wurde neunzig Jahre. Ich, der ich es nur

nicht mehr ganz ſo ſauer werden zu laſſen brauchte, konnte vor vier Jahren bereits, in meinem fünfzigſten Jahre, heirathen, und ſo habe ich die Ausſicht, mein kleines Dreigeſpann, auch wenn uns noch ein Zuwachs dazu geſchenkt werden ſollte, aufwachſen und erwachſen zu ſehen, vorausgeſetzt, daß ich die achtziger Jahre etwa erreiche, worauf ich väterlicherſeits, wie Sie mir zugeben werden, die gegründetſten Anſprüche habe.

Herr Wollnow drückte die ſtarken Schultern behaglich in die Lehne ſeines Stuhles und ſtrich ſich mit beiden Händen über die breite Stirn und das dichte ſchwarze Haar, in welchem Gotthold noch nicht den leichteſten grauen Streifen bemerken konnte. — Sie ſind alſo, ſagte er, wenn ich Sie recht verſtehe, der Anſicht, daß die Ehe in erſter Linie den Kindern zu Gute kommen ſoll, wobei es ſich dann nur noch darum handelt, auf die Zeichen der Zeit zu achten, in welcher und für welche die Kinder geboren werden.

Durchaus, erwiderte Herr Wollnow; in erſter Linie, ich möchte faſt ſagen: in erſter und letzter.

Und die Gatten?

Sollen und werden in der Liebe zu ihren Kindern, in der Freude an der neuen jungen Welt, die aus ihnen geboren iſt, ihr Genüge finden und eine ausreichende Entſchädigung für die verlorenen Illuſionen und eine Belohnung für die Sorgen, die Entbehrungen, welche ihnen aus dieſer Liebe und Freude nothwendig erwachſen.

Und ihre Liebe, ihre eigene Liebe, die Liebe, die ſie zuſammenführte, ſie aus der unzähligen Menge der Möglichkeiten heraus dieſe, gerade dieſe Wahl treffen ließ — die Liebe, die nur immer wachſen und wachſen muß, bis ſie zuletzt jeden Gedanken durchleuchtet, jedes Gefühl erhöht, jeden Blutstropfen erwärmt — ſie wollen Sie aus der Ehe nehmen? oder als etwas ausgeben, das da ſein kann oder auch nicht da ſein kann? Nimmermehr! Liebe iſt allenthalben, außer in der Hölle, ſagt Wolfram von Eſchenbach. Ich weiß nicht, ob er Recht hat, das aber weiß ich, daß eine Ehe, in der keine Liebe, ja, was ſage

ich? die Liebe nicht iſt, wie ich ſie faſſe, in meinen Augen die Hölle iſt.

Gotthold hatte mit einer Leidenſchaft geſprochen, die, ſo ſehr er dieſelbe zu unterdrücken ſich bemühte, den ſcharfen Ohren ſeines Wirthes nicht entgangen war.

Laſſen Sie uns das Thema abbrechen, ſagte er mit Freundlichkeit, und uns ein anderes ſuchen, über welches wir uns gewiß leichter verſtändigen werden.

Nein, laſſen Sie uns dabei bleiben, ſagte Gotthold, es liegt mir daran, über einen ſo wichtigen Punkt die Anſicht eines Mannes zu hören, deſſen Urtheil und Charakter ich ſo hoch ſchätze — die ganze Anſicht; denn ich bin überzeugt, daß Sie noch gar Vieles zu ſagen haben.

Gewiß, erwiderte Herr Wollnow zögernd; gar Vieles, aber ich fürchte: Weniges, was Ihnen, wie Sie jetzt über die Ehe denken, gefallen wird. Ich ſage, wie Sie jetzt denken, und bitte, mir das nicht übel zu deuten; denn Sie, der Sie in romantiſchen Traditionen aufgewachſen ſind und, als Künſtler, vielleicht noch ganz beſonders zu einer idealiſtiſchen Auffaſſungsweiſe der menſchlichen Dinge neigen, können wohl kaum anders als durch die eigene Erfahrung von Ihrer vorgefaßten Meinung zurückkommen. Aber immerhin: ich müßte von der Richtigkeit meiner eigenen Meinung weniger feſt überzeugt ſein, als ich es bin, oder meinen Gegner minder hochachten, als ich es thue, wollte ich Ihren letzten Satz ohne Erwiderung laſſen. Sie ſagten, daß ohne die Liebe, wie Sie ſie ſo beredt ſchilderten, die Ehe eine Hölle ſei; ich behaupte, daß gerade dieſe Liebe, oder vielmehr der nicht verwirklichte Traum dieſer Liebe, ſehr viele, nur zu viele Ehen zu einer Hölle macht.

Nicht verwirklicht, ſagte Gotthold; o ja, das eben iſt das Unglück.

Ein unvermeidliches, oder doch wenigſtens ein in unzähligen Fällen nicht zu vermeidendes. Sie werden mir zugeben, daß die meiſten Ehen ſchon mit dieſem, je nach der Natur und dem Bildungsgrad der Träumer, mehr oder weniger glänzenden Traume beginnen — beginnen müſſen, um überhaupt zu be-

ginnen. Es giebt ſo wenig Menſchen, welche nicht noch beſonders dafür belohnt ſein wollen, daß ſie thun, was ſie der Natur und der Geſellſchaft ſchuldig ſind. Sehen ſie nun hinterher ein, daß es ſich in der Ehe um ganz andere Zwecke handelt, als um die Verwirklichung ihrer Träume und dieſe Zwecke um ſo beſſer erreicht werden, je weniger man träumt, ſo reiben ſich die Meiſten allerdings im Anfang ein wenig verwundert die Augen, nehmen die Sache aber nicht weiter tragiſch, ſondern wie ſie iſt; und das ſind die Ehen, welche ich — mit aller ſchuldigen Hochachtung vor der Menſchheit, die ja aus Durchſchnittsmenſchen beſteht — Durchſchnittsehen nenne und die ich in Deutſchland, in England, in Amerika, auch in Frankreich, Italien, ſo weit ich nur auf der civiliſirten Erde herumgekommen bin, einander ähnlich gefunden habe, wie ein Ei dem andern. Es iſt, Alles in Allem, ſehr trockene, aber ſehr geſunde Proſa, die hier zu Hauſe iſt; viel beſcheidenes, ruhiges Glück, natürlich auch viel, ſehr viel Leid; aber doch keines, was nicht dem Menſchen als ſolchem — ich meine, der gebrechlichen, leicht verletzlichen, endlich dem Tode verfallenden Creatur — zukäme, und ſehr wenig, was aus der Ehe reſultirte. Das aber findet ſich in überreichem Maße da, wo die Menſchen den Traum, den ſie als Liebende geträumt, durchaus realiſiren, ja, in eine noch glänzendere Wirklichkeit verwandeln wollen. Wie viel herzbrechende Kämpfe, wie viel vergebliches Ringen, wie viel vergeudete und, lieber Himmel, zu ſo viel wichtigeren Zwecken hochnöthige Kraft, wie viel ſinn- und nutzloſe Grauſamkeit gegen ſich ſelbſt, gegen den Andern! Sie ſehen, ich ſpreche nur von den Menſchen, die es ernſt meinen mit dem Leben; ich ſpreche nicht von der Gemeinheit des Stumpfſinns, der keiner moraliſchen Ideen fähig iſt, noch von der womöglich noch größeren Gemeinheit der Frivolität, die aller Moral ein freches Schnippchen ſchlägt.

Ich weiß es, erwiderte Gotthold; aber weshalb ſollten ernſte, ehrliche Menſchen, wenn ſie ſich ihres Irrthums bewußt werden, nicht, ſo lange es noch Zeit iſt, den Fehler, der ſich in die Rechnung ihres Lebens eingeſchlichen hat, wieder herauszubringen ſuchen?

Wodurch?

Dadurch, daß ſie ſich Einer dem Andern die Freiheit wieder geben.

Die Freiheit? Welche Freiheit? Die Freiheit, ſich möglichſt bald wieder zu feſſeln, möglichſt bald wieder eine neue Wahl zu treffen, wenn ſie eine ſolche, wie es meiſtens der Fall iſt, nicht bereits zuvor getroffen hatten; eine neue Wahl, die vorausſichtlich nicht klüger, umſichtiger ausfallen wird, als die erſte? Bedenken Sie, wir ſprechen von ernſten, ehrlichen Menſchen! Nun, ſo gingen ſie doch wohl auch bei der erſten Wahl ernſt und ehrlich zu Werke, und irrten ſie ſich, trotz alles Ernſtes, trotz aller Ehrlichkeit, wo ſie doch frei und unbefangen wählen konnten, ſollten ſie das zweite Mal unter dem Druck ſelbſtgeſchaffenen Leides, geblendet von einer verbrecheriſchen Leidenſchaft — ſehen Sie, wenn ein neuer Commis die erſte Calculation, die ich ihn machen laſſe, mit einem total falſchen Anſatz beginnt, ſo ſchicke ich ihn deshalb vielleicht noch nicht fort, aber ich werde ihm nie wieder eine wichtige Aufgabe ohne Controle anvertrauen. Und dann — ſo lange es noch Zeit iſt — ſagten Sie? Wann iſt es noch Zeit? Vielleicht nie, wenn Zwei ſich angehört haben mit Leib und Seele — denn ernſte, ehrliche Menſchen werden ſich doch ihre Seelen geben — vielleicht nie, und ganz gewiß nicht mehr, ſobald — und hier komme ich zurück, wovon ich ausging, zu dem O der Ehe, wie es ihr A iſt — ſobald der Bund, der eben dadurch ein heiliger wird, mit Kindern geſegnet war. Glauben Sie mir, der ich gar manche Beobachtung nach dieſer Seite machen konnte: der Riß, der die Gatten trennt, er geht immer, immer mitten durch das Herz der Kinder; ſie werden früher oder ſpäter dieſen Riß ſchmerzlich fühlen, ihn nie ganz verwinden, vorausgeſetzt, daß ſie — was freilich nicht allemal der Fall iſt — ein Herz haben.

Und wird das Herz eines Kindes nicht zerriſſen, rief Gotthold in tiefſter Erregung, wird es nicht bluten bei dem Gedanken an ſeine Eltern, die ſich gegenſeitig zur Qual gelebt, in dieſer Qual ſich verzehrt haben?

Sie würden ſich nicht verzehrt haben, erwiderte Herr Woll-

now, wenn ſie ſich in meinem Sinne beſchieden hätten, wenn ſie ſich immer geſagt und immer im Herzen getragen hätten: um unſeres Kindes willen dürfen wir nicht verzagen, müſſen wir es tragen, müſſen wir leben, müſſen wir das Hauptbuch unſeres Lebens heilig halten; und, hat ſich wirklich ein Fehler eingeſchlichen, rechnen und rechnen, bis wir ihn gefunden. Wer in aller Welt ſoll für das Reſultat ſtehen als Derjenige, welcher das Buch angelegt! Und dann! es giebt auch einen Bankerott, aus dem der Unglückliche arm, vielleicht bettelarm hervorgeht, mit nichts, ſeine Blöße zu bedecken, als dem Bewußtſein: du haſt deine Pflicht, haſt deine Schuldigkeit gethan. Wehe dem, der das nicht von ſeinen Eltern denken, wohl dem, der es denken und ſagen und an den Gräbern ſeiner Eltern ſchmerzliche und doch ſüße Thränen weinen und in Frieden weiterziehen kann.

Gotthold's Kopf ruhte in der aufgeſtützten Hand. Laß uns Frieden haben, hatte er zu dem Schatten ſeines Vaters geſagt, und ſchmerzliche und doch ſüße Thränen waren aus ſeinen Augen auf ſeiner Mutter Grab gefallen. Würden ſie weniger ſüß geweſen ſein, wenn ſie den Vater, den ſie und der ſie nicht glücklich machen konnte, verlaſſen? wenn ſie ihr Glück in den Armen eines Andern geſucht hätte?

So wäre alſo der Stand der Ehe, und ſelbſt der unglücklichſten, ohne Löſung? fragte er mit dumpfer Stimme.

Ich kenne wenigſtens keine, erwiderte Herr Wollnow, die breiten Schultern zuckend.

Außer durch den Tod.

Der doch auch nur eine äußere Löſung iſt, ſo lange in dem Ueberlebenden noch etwas lebt, das man Erinnerung nennt.

Und dieſe Erinnerung würde nur allein jede zweite Ehe unmöglich machen?

Ich ſollte meinen; denn iſt ſie rein und ſüß dieſe Erinnerung — wer möchte ſie nicht heilig bewahren? und iſt ſie trüb und bitter — wer hätte das Herz, dieſe Trübung, dieſe Bitterniß in die neue Ehe hinüberzunehmen? Wer —

Herr Wollnow brach plötzlich ab; ſeine dunklen Augen

haften mit einem Ausdrucke halb des Mitleids, halb der Strenge an den edlen, von Trauer und Zweifel verdüſterten Zügen ſeines Gaſtes. Hatte er bereits zu viel, hatte er noch nicht genug geſagt? ſollte er ſchweigen, ſollte er weiterſprechen? dem jungen Manne, der ſeiner ſchönen Mutter ſo ähnlich ſah und doch auch wieder ſo viel von ſeinem leidenſchaftlichen Vater hatte, die Geſchichte ſeiner Eltern erzählen?

Doch da ertönte die Hausglocke und in demſelben Momente auf dem Flur auch ſchon die Stimme ſeiner Gattin. Herr Wollnow blickte lächelnd nach der Thür. Wenn, wie es ohne Zweifel der Fall war, das Geſpräch eine zu ernſte, vielleicht bedenkliche Wendung genommen hatte, würde Ottilie mit ihrer muntern Laune die Unterhaltung bald genug auf andere und heiterere Gegenſtände lenken.

4.

Ich bitte tauſend und tauſendmal um Entſchuldigung, rief Frau Wollnow noch auf der Thürſchwelle.

Macht zweitauſend, ſagte ihr Gatte, der ſich zugleich mit Gotthold erhoben hatte, ihr entgegenzugehen.

Du ſollſt mir nicht immer Alles nachrechnen, Du böſer Mann.

Aber Alles nachſehen —

Und mich nicht immer unterbrechen, und mich um meine ſchönſten Reden bringen; ich hatte mir die allerſchönſte an unſern lieben Gaſt ausgedacht.

Fing ſie vielleicht mit „guten Abend“ an?

Nun ja: guten Abend! und willkommen, herzlich willkommen, ſagte Frau Wollnow, Gotthold die beiden fetten kleinen Hände entgegenſtreckend, und mit heller Neugier aus den braunen Augen zu ihm emporblickend. Gott, wie Sie noch gewachſen ſind und wie Sie ſich embellirt haben!

Gotthold konnte das Compliment nicht zurückgeben. Ottilie Blauſtein ſchien ihm, ſeitdem er ſie nicht geſehen, allerdings ſehr viel ſtärker, aber weder größer noch ſchöner geworden. Indeſſen das volle und etwas geröthete Geſicht ſtrahlte von Gutmüthigkeit und Lebensluſt; und ſo wurde es ihm keineswegs ſchwer, die herzliche Begrüßung der Jugendbekanntin herzlich zu erwidern. Sie erſuchte die Herren, wieder Platz zu nehmen; ſie würde, mit ihrer Erlaubniß, ſich zu ihnen ſetzen, und bäte auch um ein Glas, denn ſie habe heute Abend ſo viel reden müſſen, daß ſie ganz verdürſtet ſei. Dann ſprang ſie alsbald wieder auf, und fragte an dem Ohr ihres Gatten im halben Flüſter-

ton, ob er es ihm ſchon gezeigt habe? auf welche geheimnißvolle Frage Herr Wollnow lächelnd das ſtattliche Haupt ſchüttelte: Ich wollte Dir die Freude nicht verderben, ſagte er.

Du guter Emil! rief ſie, den Gatten flüchtig auf die Stirn küſſend, und dann zu Gotthold gewandt: Kommen Sie, ich muß Ihnen den Beweis liefern, daß Sie keine Undankbare verpflichteten, als Sie dem kleinen Judenmädchen die Tanzſtunde möglich machten. Sehen Sie, dies habe ich zum Andenken an Sie gekauft, und hätte es gekauft, wäre es ſo werthlos geweſen, wie es unermeßlich werthvoll iſt, und ſo theuer, wie ich meinen Schatz für einen Spottpreis kaufen durfte.

Sie hatte einen Leuchter ergriffen, und führte Gotthold nun zu jenem Landſchaftsbilde, das ihm bereits vorhin über die Breite des Zimmers herüber aufgefallen war. Gotthold zuckte zuſammen und konnte nur mit Mühe einen Schrei der Ueberraſchung und des Schreckens unterdrücken.

Es iſt Dollan, nicht wahr? ſagte Ottilie.

Gotthald erwiderte Nichts; er nahm der Dame das Licht aus der Hand und leuchtete über das Bild, das etwas zu hoch hing. — Ja, da war es, das Bild, in das er damals ſeine Liebe und ſeinen Schmerz hineingemalt, das Bild, von dem er vorhin Herrn Wollnow erzählt, daß es auf ſeiner Staffelei ſtand, an jenem Abend, der in ſein Leben eine ſo wunderbare Wendung brachte. Er hatte, ſich ſelbſt zum Beweis, daß er mit der Vergangenheit unwiderruflich gebrochen, und eine neue Phaſe ſeines Lebens und Strebens jetzt beginnen müſſe, die Skizze verſchenkt und das Bild nicht vernichtet, ſondern ganz proſaiſch auf eine Ausſtellung gegeben, von der es auf eine andere, und wieder auf eine dritte und vierte gewandert, und endlich verkauft war, ohne daß er wußte, wohin, an wen? ohne daß er es wiſſen wollte: es ſollte für ihn verſchwunden ſein. Und doch hatte er in dieſer ganzen Zeit die Erinnerung an dies Bild nicht los werden können. Er hätte es aus dem Gedächtniß wieder malen können; aber es wäre immer nicht das durch ſo viel Schmerzen geheiligte geweſen. Und hier mußte er es wiederfinden, und jetzt, wo ſeine Seele ſchon ſo voll war von dem

Zauberduft, den Alles, was er ſah, was er hörte, ihm aus jenen Tagen entgegentrug, wie damals jeder Hauch, der um ſeine Stirn, um ſeine Wangen ſtrich, den Duft der Tannen und des Meeres und der Liebe.

Und wie ich dazu gekommen bin, ſagte Frau Wollnow; und wie ich nur überhaupt erfuhr, daß es von Ihnen iſt; denn Sie wiſſen, unſer Einer ſieht nicht nach dem Zeichen, oder ich ſah wenigſtens damals noch nicht danach. Aber wenn man Glück haben ſoll! ſo ſagte ich auch zu Cäcilie Brandow, mit der ich — es ſind nun vier Jahre und ich war eben verheirathet — in Sundin auf dem Wollmarkt — natürlich waren da nur die Herren, und wir Damen waren wegen der Ausſtellung mitgefahren; und da traf ich mit ihr zuſammen. Wir hatten uns ſo viel zu erzählen, wie zwei Freundinnen, die ſich ſeit der Penſion nicht geſehen; Sie erinnern ſich vielleicht nicht, daß ich mit Cäcilie hernach in Sundin in derſelben Penſion war; — oder wenigſtens: ich hatte viel zu erzählen: denn ich fand Cäcilie ſehr ſtill — ſie hatte damals, glaube ich, ihr zweites Kind noch nicht lange verloren. Dann waren wir in dem Gedränge auseinandergekommen, bis ich ſie endlich in einem der abgelegenen Zimmer ganz allein vor dieſem Bilde fand, in Thränen, die ſie, als ich dazu kam, zu verbergen ſuchte.

Mein Gott, ſagte ich, iſt das nicht —

Ja, ſagte ſie, und es iſt von ihm.

Von wem?

Mit einem Wort: ſie hatte es ſofort heraus, und ließ ſich auch nicht irre machen, als ich ihr ſagte, das G. W. in der Ecke könne ja auch der Himmel weiß, wer ſein. Sie ſehen, ich verſtand damals noch nicht viel von der Malerei — heute, wo ich — aber Ihre Hand zittert, Sie können ja den Leuchter nicht mehr halten.

Laſſen Sie mir das Bild, ſagte Gotthold; und dann, als er bemerkte, wie die beiden Gatten ihn verwundert anblickten, fügte er in ruhigem Ton hinzu, indem er den Leuchter wieder nach dem Tiſche trug: das Bild iſt wirklich nicht werth, daß es unter Ihren übrigen, zum Theil vortrefflichen Sachen hängt.

Es iſt eine Schülerarbeit, überdies nach einer ſehr flüchtigen Farbenſkizze aus der Erinnerung gemalt. Ich, ich verſpreche Ihnen dafür ein anderes, beſſeres, das ich an Ort und Stelle, von derſelben Stelle, wenn Sie wollen —

O, das wäre herrlich, das wäre köſtlich! rief Frau Wollnow. Ich halte Sie beim Wort: ein anderes, nicht beſſeres, Sie können es nicht beſſer machen, es iſt unmöglich, aber an Ort und Stelle, eigens für mich von dem berühmteſten Landſchafter der Gegenwart, das iſt ein Triumph, an dem ich für alle Zukunft zehren kann. Hand darauf! Und ſie ſtreckte Gotthold die beiden Hände entgegen.

So, ſagte Herr Wollnow, der Vertrag wäre geſchloſſen, und nun wollen wir ihn nach alter guter Sitte mit einem Trunk beſiegeln. Sie ſehen, Weiberklugheit geht über Pfaffenliſt. Ich hätte lange predigen können, Sie zum Hierbleiben zu bewegen; da kommt die Frau, und der ſcheue Vogel iſt gefangen. Nun, es freut mich, freut mich herzlich.

Und wie wird ſich Cäcilie freuen! rief Frau Wollnow. Meine arme Cäcilie! ihr thut eine kleine und noch dazu ſo angenehme Zerſtreuung wirklich noth.

Gotthold verfärbte ſich. Er hatte, als er ſein übereiltes Verſprechen gab, wahrlich an nichts weniger gedacht, als ſich auf dieſe Weiſe einen bequemen Vorwand zu verſchaffen, Cäcilie wiederzuſehen.

Ich glaube, wir können unſerem Freunde die Mühe der Reiſe erſparen, ſagte Herr Wollnow, und Du wirſt auch mit einer einfachen Copie ſehr zufrieden ſein.

Du hörſt ja, es iſt gar nicht von einer Copie die Rede, rief Ottilie, ſondern von einem neuen, ganz neuen Bilde. Aber davon verſtehſt Du nichts, guter Emil, oder Du willſt es nicht verſtehen.

Ich will nur unſern Freund nicht gleich wieder fortſchicken, ſondern ihn bei uns und für uns behalten.

Aufrichtig, Emil, aufrichtig! ſagte Frau Wollnow, mit dem Finger drohend. Die Sache iſt nämlich die, Herr Weber, daß er Brandows nicht leiden kann — Gott mag wiſſen, warum.

Das heißt, ich kann ihn ja ſelbſt nicht leiden und habe auch keine Urſache dazu, denn er hat mich in der Tanzſtunde immer nur in ſeiner malitiöſen Weiſe geneckt. Aber es handelt ſich für mich gar nicht um ihn, ſondern um ſeine himmliſche Frau.

Und da Mann und Frau Eines ſind —

Wenn Alle ſo dächten, wie Du, lieber Emil — und ich natürlich; aber ohne Ausnahme iſt keine Regel, und die Brandow'ſche Ehe iſt eine ſo regelrecht ſchlechte und unglückliche, daß ich wahrhaftig nicht einſehe, weshalb wir —

So viel darüber ſprechen, ſagte Herr Wollnow; was um ſo unnöthiger iſt, als unſer Gaſt wohl kaum ein beſonderes Intereſſe an dieſem Thema nehmen dürfte.

Kein Intereſſe, rief Ottilie, die Hände zuſammenſchlagend, kein Intereſſe! Ich bitte Sie, Herr Gotthold — wie ich immer wieder in die alte Gewohnheit falle —, verzeihen Sie! — aber was ſagen Sie zu dieſem Mann, der nicht einmal erlaubt, daß man ſich für eine unglückliche Ehe intereſſirt! Freilich, wenn man, wie er, das Herz hat, zu behaupten, daß meine arme Namensſchweſter in den Wahlverwandtſchaften mit Fug und Recht ſtirbt —

Bitte, ich habe nur geſagt, daß ich nicht ſehe, wie ſie nach dem Tode des Kindes weiter leben kann.

Und weshalb muß das Kind ſterben? rief Ottilie eifrig. Eine Ehe, wie die zwiſchen Charlotte und Eduard iſt in meinem Auge nicht werth, daß ein Sperling deshalb aus dem Neſte fällt, geſchweige denn das holde, ſüße Geſchöpf — o, ich darf gar nicht daran denken! Und wenn ihr Hauptmann wirklich ein ſo verſtändiger Mann war, wie ihn Goethe ſchildert, wäre er gewiß dem Kinde ein beſſerer Vater und Erzieher geworden, als Eduard, den ich eigentlich gar nicht ausſtehen kann; und ſo hätten ſich trotz des Kindes, ja, ich möchte ſagen, gerade wegen des Kindes die wahlverwandten Seelen finden können und müſſen.

Es lieſt eben jeder ſeinen Goethe in ſeiner Weiſe; ſagte Herr Wollnow, die Achſeln zuckend.

Und ich natürlich in der falſchen.

Das habe ich nicht geſagt.

Aber Du meinſt es; die Sache nämlich iſt, lieber Herr Gotthold, daß dieſer Mann vorgiebt, nicht an Wahlverwandtſchaften zu glauben — dergleichen ſpuke nur im Gehirn der Thoren, ſagt er. Aber unter uns, er ſagt nur ſo, und heimlich glaubt er doch daran, mehr als mancher Andere, und jetzt ängſtigt er ſich, wie ein Kind vor Geſpenſtern, bei dem Gedanken, daß Sie nach Dollan gehen und Ihre Jugendfreundin wiederſehen.

Wie Du auch redeſt! ſagte Herr Wollnow, ſeine peinliche Verlegenheit hinter einem gezwungenen Lachen kaum verbergend.

Gott, wir haben in unſerm Kränzchen den ganzen Abend von nichts Anderem geredet! rief Ottilie. Sie müſſen nämlich wiſſen, Herr Gotthold, es ſind außer mir noch Drei von unſerer Tanzſtunde dabei — alle Drei jetzt verheirathet — Pauline Ellis — na, die intereſſirt Sie nun vielleicht wirklich nicht — Louiſe Palm — mit den braunen Augen, wir nannten ſie immer Zingarella — und Hermine Sandberg, — wiſſen Sie, das hübſche blonde Mädchen, ſchade, daß ſie etwas ſchielt und mit der Zunge anſtößt. Wir wußten factiſch noch Alles, Alles bis in die kleinſten Details, vor Allem Ihr Duell mit Karl Brandow —

Bei welchem doch, ſo viel ich mich erinnere, keine von den genannten Damen zugegen war, ſagte Gotthold.

Sehr gut! rief Herr Wollnow.

Gar nicht gut, ſagte Ottilie ſchmollend, gar nicht gut und gar nicht hübſch von Herrn Gotthold, die treue Freundſchaft, die man ihm ſo lange Jahre bewahrt hat, zu verſpotten.

Das ſei fern von mir, erwiderte Gotthold. Im Gegentheil, ich fühle mich hoch geehrt und ſehr geſchmeichelt, daß mein armes Selbſt ſo liebenswürdigen Frauen — und wäre es auch nur für wenige Minuten — den Stoff der Unterhaltung hat abgeben können.

Spotten Sie nur weiter —

Ich verſichere Sie noch einmal, daß ich es ganz ehrlich meine.

Wollen Sie mir einen Beweis geben?

Ganz gewiß, wenn ich kann.

Nun denn, ſagte Ottilie hocherröthend, ſo erzählen Sie mir, wie es ſich mit dem Duell verhielt, — denn, daß ich es nur geſtehe, die Eine ſagte, es ſei ſo geweſen, und die Andere ſo, und ſchließlich fanden wir, daß wir es Alle nicht wußten. Wollen Sie?

Sehr gern, ſagte Gotthold.

Er hatte Herrn Wollnow's wiederholte Verſuche, dem Geſpräche eine andere Wendung zu geben, wohl bemerkt und glaubte annehmen zu dürfen, daß das frühere Geſpräch von Seiten ſeines Wirthes keineswegs ſo abſichtslos geweſen ſei, als es ihm anfänglich geſchienen. Hatte Frau Wollnow ihrem Gatten einen Roman nach ihrem Geſchmacke erzählt und dabei ihn ſelbſt, der Himmel weiß, welche alberne Rolle ſpielen laſſen? Er mußte ſolchem Gerede ein Ende zu machen ſuchen; er glaubte es am beſten dadurch zu können, daß er Frau Wollnow's Wunſch ſofort erfüllte und die Geſchichte, als ob ſie einem Dritten begegnet wäre, mit möglichſter Unbefangenheit erzählte.

Dieſe Gedanken ſchoſſen durch ſeine Seele, während er das Glas langſam an ſeine Lippen führte. Er nippte daran und ſagte, indem er ſich lächelnd zu Frau Wollnow wandte:

Wie gern, verehrte Frau, hübe ich meine Geſchichte mit dem Schiller'ſchen Aeneas an: „O Königin, Du weckſt der alten Wunde unnennbar ſchmerzliches Gefühl;“ aber es geht nicht, verehrte Frau, es geht wahrlich nicht. Ich habe allerdings in der vernarbten Wunde bei ſtarkem Witterungswechſel eine Empfindung, aber auch dann iſt dieſelbe keineswegs unnennbar ſchmerzlich, und jedenfalls empfinde ich in dieſem Augenblicke gar nichts, als die tiefe Wahrheit des alten Wortes, daß Jungen eben Jungen ſind, die Jungenſtreiche ausüben und manchmal recht dumme. Zur Kategorie dieſer letzteren gehörte ohne Zweifel mein Streit mit Karl Brandow, der aber nicht, wie

Sie glauben, verehrte Frau, in der Tanzſtunde entſtand, ſondern dort nur zum Austrag gebracht wurde, nachdem er ſchon lange vorher unter der Aſche geglüht und dreimal ſogar ſchon in lichte Flammen auszuſchlagen gedroht hatte. Die erſte Veranlaſſung war aber dieſe. In unſerer Secunda galt es als altes und immer heilig geachtetes Herkommen, daß ein offener Raum zwiſchen der erſten Bank und dem Katheder für die „Alten“ reſervirt war und von einem „Neuen“ vor Ablauf des erſten Semeſters bei ſchwerer Strafe nicht betreten werden durfte. Nun gehörte Karl Brandow zwar zu den Alten, und den ſehr Alten, denn er ſaß bereits im dritten Jahr in der Secunda, aber immer nur da, wo der Bänke letzte ſind, trotzdem er, wenn ich mich recht erinnere, bereits ſein achtzehntes Jahr zurückgelegt hatte. Ich gehörte zu „den Jungen“ und ſehr Jungen; denn ich war eben erſt, ein Vierzehnjähriger, zu Michaelis in die Claſſe eingetreten, zum nicht geringen Verdruß meines Vaters, der mich ganz allein vorbereitet und erwartet hatte, daß man mich in die Prima einreihen würde. Nicht ohne Grund, denn als, der Sitte gemäß, nach den erſten acht Tagen die Reihenfolge der Schüler nach dem Ausfall gewiſſer Arbeiten, die wir Extemporalia nannten, beſtimmt werden ſollte, erwieſen ſich die meinen ohne Fehl und Tadel, und ich wurde mit einer gewiſſen Feierlichkeit in meine verdiente Würde als Primus omnium eingeſetzt. Und nun dennoch nicht den Platz vor der erſten Bank beſchreiten zu dürfen! Ich hatte dieſes Verbot vom erſten Augenblick an als eine Schmach empfunden, jetzt erklärte ich dies offen, und daß ich mich nicht länger fügen würde, im Gegentheil die Aufhebung des brutalen Geſetzes verlangte und zwar nicht blos für mich, ſondern für alle Neuen, als deren Vorkämpfer ich mich betrachtete.

Ich war, indem ich meine Forderung ſo formulirte, wirklich nur meinem eingebornen Gerechtigkeitsgefühl ohne alle Nebengedanken gefolgt; aber es erwies ſich, daß ich nicht beſſer hätte operiren können, wenn ich der ſchlaueſte demagogiſche Agitator geweſen wäre. Alleinſtehend hätte ich gar keine Chance gehabt, meine kühne Neuerung durchzuführen, jetzt war meine Sache

die Sache Aller, das heißt aller „Neuen“, und der Zufall wollte, daß wir den Alten an Zahl genau gleich waren. Auch hinsichtlich der Körperkraft, die Knaben von dem Alter so gut zu taxiren wissen, hätten wir uns wohl mit ihnen messen können, und das etwa Fehlende hätte die Begeisterung für die gerechte Sache, die ich unabläſſig zu schüren bemüht war, wohl ersetzt — wenn nicht Karl Brandow gewesen wäre. Wer sollte diesem achtzehnjährigen, wie eine junge Tanne schlanken und kraftvollen Heros widerstehen! Er würde zwischen uns wüthen, wie Achill zwischen den Troern, und das Blachfeld — einen heimlichen Platz im Tannenwäldchen hinter dem Pädagogium — mit den Leibern seiner zu Boden geworfenen Feinde besäen. Denn es war ausgemacht, daß, wer im Ringen mit dem Rücken den Boden berührte, als besiegt zu erachten sei und vom Kampfe abzustehen habe, der auf diese Weise entschieden werden sollte, vor den Augen von sechs ehrenwerthen Primanern, die mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit das Schiedsrichteramt übernommen.

Indessen ein Zurück gab es nicht mehr, wenn wir, was wahrlich nicht der Fall, an ein solches gedacht hätten. Die Stunde kam, — eine Sonnabendnachmittagsstunde, für welche wir uns der Aufsicht der Lehrer zu entziehen gewußt hatten, — und ich glaube, daß Kriegern, die zum Angriff auf eine Tod und Verderben speiende Batterie commandirt werden, nicht ernster und feierlicher zu Muthe sein kann, als uns. Ich darf wohl sagen: mir vor Allem. Ich hatte den Streit entfacht, ich hatte alle die braven Jungen darein verwickelt; ich fühlte mich für den Ausgang verantwortlich, und für die Schande im Falle des Unterliegens, einem Falle, der mir mit jedem Moment wahrscheinlicher vorkam. Daß ich entschlossen war, für meinen Theil das Aeußerste zu thun und jeden Nerv anzuspannen, versteht sich von selbst. Ich hoffte und betete zu den Göttern, daß sie mir Karl Brandow als Gegner zuertheilen möchten, — denn die Gegner sollten ausgelost werden, und nur wer seinen Gegner besiegt, durfte unter denen, die ihren Gegner besiegt, frei wählen, bis Alles entschieden war. Ich erinnere mich nicht, ob

die Primaner, welche dieſe ſinnreichen Geſetze entworfen, ihren Walter Scott copirt hatten; ich weiß nur, daß ich die berühmte Schilderung des Turniers von Asby in Ivanhoe ſpäter niemals habe leſen können, ohne an dieſen Sommernachmittag und den ſchattigen Platz im Tannenwalde und die hellen Knabenſtimmen und die von Muth und Kampfeseifer glühenden Knabengeſichter erinnert zu werden.

Und wie im Turniere von Asby ein ganz unvorhergeſehener Zufall in Geſtalt des ſchwarzen Ritters, des noir fainéant, die ſonſt unrettbar verlorene Sache des Helden gewinnen macht, ſo auch hier.

Unter den Neuen war ein Knabe von ſechszehn Jahren, mit einem offenen, ehrlichen Geſicht, das ſchön geweſen ſein würde, wenn es nur etwas mehr Leben gehabt und die großen braunen Augen etwas weniger träumeriſch geblickt hätten. Er war von hohem, kräftigen Wuchs, und wir würden auf ihn ſtark gerechnet haben, nur daß ſeine Indolenz uns entſchieden ſehr viel größer ſchien als die Kraft, die er etwa beſitzen mochte; denn niemals hatte er eine Probe derſelben abgelegt, und auf unſere dringende Frage, wie er ſich ſelbſt taxire, hatte er ſchweigend die breiten Schultern gezuckt.

Curt Wenhof! rief Frau Wollnow.

Ja, Curt Wenhof, mein lieber armer Curt, fuhr Gotthold fort, deſſen Stimme bei der Erinnerung an den geliebten Jugendfreund zitterte. Ich ſehe ihn, wie er daſtand, läſſig, als ginge ihn die Sache nun weiter nichts an, nachdem er ſeinen Gegner mit leichter Mühe zu Boden geſchleudert, wie ein Binder die Garbe hinter ſich wirft. Auch ich hatte den meinen niedergerungen und richtete mich eben athemlos und keuchend auf, als Karl Brandow, der mittlerweile mit Zweien oder Dreien fertig geworden, gerade auf mich zuſtürmte. Jetzt gilt's, ſagte ich, du willſt es ihm ſo ſchwer wie möglich machen. Ich dachte nicht an Sieg. Aber in demſelben Moment war Curt vor mich hingeſprungen; im nächſten hatten ſich die Beiden gefaßt und Karl Brandow hatte beim erſten Griff geſpürt, daß er es mit einem Gegner zu thun hatte, der ihm an Kraft und Muth

mindeſtens ebenbürtig und an Kaltblütigkeit und zäher Ausdauer, wie der Erfolg lehrte, weit überlegen war. Es war ein herrliches Schauſpiel, das wir Alle genoſſen, Preisrichter, Sieger, Beſiegte, Kämpfer, denn wir Alle hatten nach ſtillſchweigender Uebereinkunft einen weiten Kreis um ſie geſchloſſen und begleiteten jede Phaſe des Kampfes, je nachdem wir dieſer oder jener Seite angehörten, mit Angſt und Hoffnung und lauten Zurufen, die ſich für meine Partei in ein weithinſchallendes Jubelgeſchrei verwandelten, als Curt Wenhof den Gegner, deſſen Kraft gänzlich erſchöpft war, in die Höhe hob und mit einem ſolchen Schwunge auf den Raſen ſchleuderte, daß der Aermſte dort der Länge lang, unfähig ſich zu regen, in einer halben Ohnmacht liegen blieb.

Der Kampf ſei entſchieden, ſagten die ſinnreichen Primaner, und er war es in der That; wer hätte es mit dem Beſieger Karl Brandow's aufzunehmen gewagt! Ich für meinen Theil umarmte in dem Jubel meines Herzens den guten Curt, ſchwur ihm ewige Freundſchaft und wandte mich dann zu Karl Brandow, der ſich mittlerweile vom Boden erhoben hatte, und bot ihm, als der Führer der einen Partei dem Führer der andern, die Hand, indem ich den Wunſch und die Hoffnung ausſprach, daß nun dem ehrlichen Kampf ein ehrlicher Friede folgen werde. Er nahm meine Hand, und ich glaube, er lachte ſogar und ſagte, er wäre der Narr nicht, ſich über etwas zu grämen, was doch nun einmal nicht mehr zu ändern ſei.

Das iſt er, wie er leibt und lebt, rief Frau Wollnow eifrig: freundlich und verbindlich in's Geſicht und hinter dem Rücken die Tücke und Grauſamkeit ſelbſt.

Sie ſehen, meine Frau hat ſchon Partei ergriffen, ſagte Herr Wollnow.

Schon! rief Frau Wollnow. Ei, ich habe nie anders gedacht und gefühlt; ich bin immer gegen ihn geweſen und hatte auch wahrlich Urſache dazu. Ich möchte wohl wiſſen, was in der Tanzſtunde aus mir geworden wäre, wenn Sie ſich nicht meiner ſo freundlich angenommen hätten. Das werde ich Ihnen nie vergeſſen, und es war um ſo edler von Ihnen, als Sie ſich

wahrhaftig nichts aus mir machten, ſondern für die ſchöne Cäcilie ſchwärmten, was ich Ihnen auch nie verdacht habe.

Ich fürchte, es würde vergeblich ſein, wenn ich Ihnen widerſpräche.

Ganz vergeblich! Sehe ich Sie doch noch neben mir vom Stuhle aufſpringen, blaß vor Zorn und an allen Gliedern bebend, als Karl Brandow Cäcilie küßte, und Cäcilie in Thränen ausbrach.

Und hätte ich nicht zornig ſein ſollen? rief Gotthold. Es war unter uns jungen Leuten eine Uebereinkunft, daß die Küſſe, die in den Pfänderſpielen nach der Stunde dictirt wurden, in einem Handkuß zu beſtehen hätten. Alle hatten ſich dazu verpflichtet, auch Karl Brandow, und der Vertrag war auch bis dahin unverbrüchlich gehalten worden. Ich war in meinem guten Rechte, wenn ich den frechen Vertragsbruch nicht dulden und nicht ungeſtraft hingehen laſſen wollte, doppelt in meinem Rechte, da ich bereits ſeit einem Jahre ſo oft mit Curt in Dollan geweſen und mit Bruder und Schweſter ſo befreundet war; überdies Curt, wie Sie ſich erinnern, in ſeiner läſſigen Weiſe an der Tanzſtunde nicht hatte theilnehmen wollen, und ich mich alſo als Beſchützer der Freundin vollſtändig legitimirt erachten durfte. Sodann ſtand Curt, den ich mit Mühe durch das Examen nach Prima gebracht hatte, bei den Lehrern gar nicht gut angeſchrieben; ein flagranter Friedensbruch, wie er jetzt nothwendig wurde, hätte ihm ohne Zweifel eine Relegation zugezogen, und endlich, daß ich's geſtehe: ich glaubte, daß Karl Brandow es auf mich abgeſehen, daß er durch ſeine Frechheit mich hatte beleidigen, provociren wollen, daß ich den Handſchuh aufheben und für Curt den Strauß ausfechten müſſe, wie er an jenem Nachmittage für mich eingetreten war. Das iſt ja Alles jugendliche Tollheit, verehrte Freunde; ich erröthe jetzt noch, wenn ich daran denke, und ſo will ich denn mit möglichſt wenigen Worten ſagen, was noch zu ſagen bleibt.

Die Vorbereitungen zu dem Duell — denn für ſtolze Primaner mußte es ſelbſtverſtändlich ein richtiges Duell ſein — waren in aller möglichen Heimlichkeit betrieben. Nur die Be-

theiligten, das heißt die Paukanten und Secundanten, um mich dieſer claſſiſchen Ausdrücke zu bedienen, wußten um den Ort, um die Stunde. Uns Waffen zu verſchaffen, hielt nicht ſchwer, denn trotz des ſtrengſten Verbots exiſtirten unter uns mindeſtens ein halbes Dutzend Paar Rappiere. Karl Brandow hatte eines, und ſeine ſpeciellen Freunde erzählten Wunderdinge von ſeiner Kunſtfertigkeit; aber auch Curt war der glückliche Beſitzer von zwei guten Klingen, mit deren gräulichem Geraſſel wir oft in Dollan den ſtillen Wald aus ſeiner Ruhe geſchreckt hatten. Ich hatte ein ſcharfes Auge und trotz meiner fünfzehn Jahre eine feſte Hand, und Karl Brandow mochte nicht wenig erſtaunt ſein, als er in dem entſcheidenden Momente den verachteten Gegner ſo gerüſtet fand. Wenigſtens wurde er mit jedem Augenblick unruhiger und heftiger und machte es mir ſo möglich, trotzdem er mir wirklich weit überlegen war, ihm nicht nur Stand zu halten, ſondern ſogar zum Angriff überzugehen und ihm eine Schulterquart beizubringen, die tief genug war, daß das Blut durch den Aermel drang. Die Secundanten riefen Halt! Ich ließ ſofort mein Rappier ſinken; aber er hatte in der Raſerei des Zornes über ſeinen Unfall den Ruf nicht gehört, meine Bewegung nicht geſehen, ſo wenig, wie ich etwas von dem, was in den nächſten vier Wochen mit mir vorging, ſah oder hörte.'

Er ſoll ja zweimal zugeſchlagen haben, ſagte Frau Wollnow; das letzte Mal, als Sie ſchon auf dem Boden lagen.

Ich glaube es nicht, werde es niemals glauben, erwiderte Gotthold; auch unſere Secundanten hatten gewiß den Kopf verloren und konnten ſpäter nicht mehr mit gutem Gewiſſen ſagen, wie die Sache zugegangen war. Aber jetzt, verehrte Frau, werther Herr Wollnow, muß ich fürchten, Ihre Geduld erſchöpft zu haben, und will mich Ihnen empfehlen. Um Himmels willen! ſchon zwölf Uhr! es iſt unverzeihlich!

Ich hätte die ganze Nacht zuhören können, ſagte Frau Wollnow mit einem tiefem Seufzer, indem ſie ſich ebenfalls,

aber ſehr langſam, aus ihrem Stuhl erhob. Ach, die Jugend, die Jugend! man iſt doch nur einmal jung.

Gott ſei Dank, ſagte Gotthold heiter, man müßte am Ende ſonſt ſeine dummen Streiche zweimal machen.

Wer iſt ſo alt, daß er vor Thorheit ſicher wäre? ſagte Herr Wollnow mit einem ernſten Lächeln.

Du! rief Frau Wollnow, indem ſie ihren Mann umarmte. Du biſt viel zu alt und viel zu ſchlecht! Denn man muß nicht bloß jung, man muß auch gut ſein, wie unſer Freund hier, um für alle ſeine Güte ſo ſchlecht belohnt zu werden. Ich kann mir denken, wie Ihnen um's Herz war, als nun doch Cäcilie dieſen Brandow heirathete — das ſüße, holde, ſiebenzehnjährige Geſchöpf dieſen Menſchen! Ach, wenn man ſo etwas ſieht, ſollte man eigentlich den Glauben an die Menſchen für immer verlieren!

Dieſer Glaube ſoll überhaupt nicht ſo häufig gefunden werden, weder in Iſrael noch anderswo, ſagte Herr Wollnow.

Gehen Sie —

Ich gehe ſchon, verehrte Frau.

Gott, nun fangen Sie auch noch an! Ich wollte ſagen: werden Sie wirklich nach Dollan gehen?

Jetzt muß ich es ja, wenn ich es nicht ſchon des Bildes wegen müßte.

Weshalb?

Mir den Glauben an die Menſchheit wieder zu holen, zum mindeſten an den mir wichtigſten Theil derſelben, an mich ſelbſt, erwiderte Gotthold mit einem Lächeln, deſſen Spott Herrn Wollnow nicht entging.

Ich bin recht unzufrieden mit Dir, ſagte dieſer, als er wieder in das Zimmer trat, nachdem er Gotthold bis an die Hausthür begleitet.

Mit mir?

Was muß der Mann nur von mir denken! für welch aufdringlichen, täppiſchen Geſellen muß er mich halten! Ein wahres Glück, daß ich nicht noch weiter gegangen bin!

Aber was habe ich denn nur gethan?

Warum haſt Du mir denn nie dieſe famoſe Jugendgeſchichte erzählt, aus der doch klar hervorgeht, daß er Deine Freundin Cäcilie, wie Du ſie nennſt, obgleich ich von der Freundſchaft nie etwas zu ſehen bekommen habe, geliebt hat; und wahrſcheinlich noch liebt?

Glaubſt Du das wirklich? rief Frau Wollnow, indem ſie aufſprang und ihren Gatten umarmte; glaubſt Du das wirklich? Hat er es Dir geſagt?

Herr Wollnow mußte trotz ſeines Aergers lachen.

Ich wäre wohl der Letzte, den er ſich zu ſeinem Vertrauten wählte, beſonders jetzt, nachdem ich dummer Kerl eine Stunde an dieſem Mohren herumgewaſchen habe.

An dieſem Mohren? aber ich verſtehe Dich wirklich nicht, Emil.

Verſtehſt mich nicht? Gott, du Gerechter! Wie ſchwer ſich dieſe Frauen in Angelegenheiten zurecht finden, die ſie mit Stolz als die ihrigen zu bezeichnen geruhen? Verſtehſt mich nicht? Nun, das kann ich Dich verſichern, dieſer Phantaſt hat Dich vollkommen verſtanden, und er wird morgen in aller Frühe auf dem Wege nach Dollan ſein.

Nun, darin ſehe ich denn doch kein beſonderes Unglück! ſagte Frau Wollnow. Warum ſollen ſich die Beiden nach ſo vielen Jahren nicht einmal wiederſehen, auch wenn ſie ſich wirklich noch lieben? Ich gönne es der armen Cälilie von ganzem Herzen; ſie bedarf ſo ſehr des Troſtes.

Wie ihr würdiger Gemahl des Geldes! übermorgen iſt der letzte Reſpecttag für fünftauſend Thaler ſeiner Wechſel, die bei mir domicilirt ſind. Vielleicht hilft er Beiden, er hat ja die Mittel!

Ach, Emil, Du biſt unerträglich mit Deiner ewigen Proſa.

Ich habe Dir nie verſprochen, daß Du einen Poeten an mir haben würdeſt.

Das weiß der Himmel!

Es wäre mir lieber, wenn Du es wüßteſt.

Emil!

Ich bitte Dich um Verzeihung! ich bin wirklich zu böſe, um nicht boshaft zu ſein. Aber das kommt davon, wenn man ſich in die Angelegenheiten fremder Leute miſcht. Laß doch die Narren gewähren! und vor Allem, laß uns zu Bett gehen!

5.

Als Gotthold nach einer qualvoll unruhigen Nacht aus ſchwerem Morgenſchlafe jäh erwachte, hatte die Sonne bereits ſtundenlang durch die weißen Tüllvorhänge in ſein Zimmer geſchienen. Gott ſei Dank! ſprach er laut, der Morgen iſt da, und der Morgen hat Alles wohl beſſer gemacht.

Bald ſtand er angekleidet am geöffneten Fenſter. Wie vertraut ihm die Scene war! Der runde, von den freundlichen, gärtenumgebenen weißen Häuſern eingerahmte Platz mit dem grasüberlaufenen Pflaſter und dem kleinen Obelisken in der Mitte; dort das ſtattliche Gebäude des Pädagogiums, aus deſſen offenen Fenſtern der Geſang der Knaben durch die Sonntagmorgenſtille ſo deutlich zu ihm herüberklang, daß er die Worte des Chorals zu verſtehen glaubte; rechter Hand, zwiſchen den Häuſern durchblickend, und die Dächer derſelben überragend, das dunkle Grün der Rieſenbäume des fürſtlichen Parkes; weiter links, zwiſchen ein paar anderen Häuſern, ein Stück der blauen See und des kleinen, in dieſem Momente von der Sonne beglänzten Eilandes, das der großen Inſel vorgelagert iſt. So wie er es hier ſah, hatte er es hundert und hundert Mal geſehen, das liebe Bild, wenn er dort drüben im Pädagogium, nachdem die Morgenandacht beendet, mit Curt am Fenſter ſtand und ſeine Blicke nach der Gegend ſchweiften, wo das geliebte Dollan lag; ſo wie jetzt hatte es ihn hinausgelockt aus der Enge der Zimmerwände in die ſonnigen Felder, in die ſchattigen Wälder, an die blaue See. Dieſe Lichter, dieſe Schatten, die Bläue — ſie hatten in dem Knaben die holde Leidenſchaft entflammt, nachzubilden, wiederzugeben, was verworren

klar vor ſeinen friſchen Sinnen lag, was ſein Gemüth ſo ahnungsvoll tief bewegte. Sie waren ſeine erſten Lehrmeiſter geweſen in der wunderbaren Sprache der Linien und Farben; und wie geläufig er auch ſeitdem dieſe Sprache zu ſprechen gelernt — ihnen verdankte er doch, was er war und konnte. Und hatte er nicht geſtern bereits, als er durch die heimiſchen Gefilde kam, ſo düſter es auch in ſeinem Gemüthe war, die Empfindung gehabt, als ſei ſein Mühen und Schaffen unten in dem ſchönen Italien mehr oder weniger ein vergebliches geweſen; als habe er dort eigentlich immer nur mit Auge und Hand und nie mit dem Herzen gemalt, und eine ſchöne, wohlklingende, aber doch fremde Sprache mühſam geſprochen, nicht ſeine Mutter-, ſeine Heimathſprache; und daß er hier, nur hier in ſeinem Heimathlande, unter ſeinem Heimathhimmel wahrhaft ein echter, rechter Künſtler werden könne, der da nicht ſagt, was Andere ebenſo gut und beſſer ſagen können, ſondern was nur er ſagen kann, weil, was er ſagt, er ſelbſt iſt?

Aber konnte ihm nach Allem, was geſchehen, was er hier erlebt, erlitten, die Heimath wirklich noch eine Heimath ſein? Warum nicht, wenn er ſie nur ſah mit dem Auge, mit dem er doch ſonſt die ganze Welt zu ſehen ſich bemühte; wenn er nichts Anderes ſein wollte, als was er in ſeinen guten Stunden zu ſein glaubte: ein wahrhafter, nur ſeinen Idealen lebender Künſtler, hinter dem in weſenloſem Scheine liegt, was die Anderen bändigt, und dem im ſchlimmen Falle ein Gott gab, zu ſagen, was er leidet? Ja, ſeine Kunſt, die ſtrenge, holde, ſie war ſein Leitſtern geweſen in dem Irrſal ſeines jungen Lebens, ſein Talisman in dem Trübſal und der Noth ſeiner Münchener Jahre, ſeine Zuflucht früher und ſpäter; und ſie ſollte und würde es auch ſein, und würde treu zu ihm halten, wenn er treu zu ihr, und ſie hoch und heilig hielte immerdar als ſeine Schirmherrin und angebetete Göttin!

Der Geſang der Knaben drüben war verſtummt. Gotthold ſtrich ſich mit der Hand über die ſtarren Augen und wandte ſich in das Zimmer zurück, als jetzt laut an die Thür gepocht wurde.

Wie, Du biſt es, Jochen?

Ja, Herr Gotthold, ich bin es, erwiderte Jochen Prebrow, nachdem er das Kaffeebrett, welches er hereingebracht, ſo vorſichtig auf den Tiſch geſtellt hatte, als wäre es eine Seifenblaſe, die bei der geringſten Berührung zerplatzen müßte. Der Clas Claſſen aus Neuenkirchen, oder, wie ſie ihn hier nennen, Louis, war gerade im Keller, als Sie vorhin klingelten, und ich dachte, der Kaffee würde Ihnen nicht ſchlechter ſchmecken, wenn ich ihn brächte.

Gewiß nicht; ich danke Dir beſtens.

Und dann wollte ich auch fragen, wann ich anſpannen ſoll.

Ich werde noch ein paar Tage hier bleiben, erwiderte Gotthold.

In Jochen's breitem Geſichte wollte bei dieſen Worten ein Lächeln aufſteigen, das aber ſofort wieder verſchwand, als Gotthold weiter ſagte: So wirſt Du denn allein fahren müſſen, alter Freund.

Ich wäre auch gern ein paar Tage hier geblieben, ſagte Jochen.

Und das kannſt Du nicht, wenn ich den Wagen nicht behalte? So behalte ich ihn, und was mir mehr werth iſt, Dich und wir gehen ſofort nach Dollau, wohin denn doch wohl auch Dein Sinn ſteht. Oder glaubſt Du, die Pferde nicht ſo lange allein laſſen zu dürfen?

Jochen hatte nach dieſer Seite keinerlei Sorge. Sein guter Freund Clas Claſſen, den ſie hier wunderlicher Weiſe Louis nannten, würde die Oberaufſicht gern übernehmen und ſchon dafür ſorgen, daß die Pferde zu dem Ihrigen kämen; aber weshalb wollte Herr Gotthold gehen, da ſie doch einmal Wagen und Pferde bereit hätten?

Aber ich möchte nun gern gehen, ſagte Gotthold.

Was dem Einen ſeine Eule iſt, iſt dem Andern ſeine Nachtigall, ſagte Jochen, ſich in dem dichten Haar krauend. Aber die Sache hat doch noch einen Haken: Sie werden das Neſt leer finden.

Wie meinſt Du?

Sie ſind vor einer Stunde ſchon hier durchgekommen, der Herr und die Frau, erwiderte Jochen. Ich ſaß gerade in der Gaſtſtube, und ſie blieben vor der Thür halten.

Gotthold blickte Jochen ſtarr an. Sie war hier geweſen, in ſeiner unmittelbarſten Nähe, unter dem Fenſter, an welchem er eben geſtanden, und er hätte das holde Antlitz wiederſehen können, wie Jochen es geſehen, der das ſo ruhig ſagte, als ob es eine Sache ſei, die Einem alle Tage begegnete!

Und Du haſt ſie geſprochen, Jochen? brachte er endlich zögernd heraus.

Die Frau blieb ſitzen, ſagte Jochen; aber er kam herein, einen kleinen Rum zu trinken, und da juſt weiter Niemand in der Stube war und ich mir auch eben einen aus dem Schranke gelangt hatte, ſo verhalf ich ihm dazu; und da frug er, wo ich herkomme, und ich ſagte ihm, daß ich mit einem Herrn hier wäre, und ich glaubte, daß wir heute gleich weiterführen, ſobald der Herr aufgeſtanden wäre, und da frug er, ob ich den Herrn kenne; aber natürlich kannte ich ihn nicht; denn, dachte ich, die Freundſchaft zwiſchen den Beiden iſt nie groß geweſen, und je weniger Einer mit Herrn Brandow zu thun hat, deſto beſſer iſt es. Hab' ich nicht Recht? Na, und da gab denn ein Wort das andere, und er ſtellte ſeine Uhr und ſagte, er fahre nach Plüggenhof und werde wohl bis morgen Abend da bleiben, und dann trank er ſeinen Rum, den er wohl bezahlen wird, wenn er wieder durchkommt, und weg war er, und ein Paar ſchöne Braune hatte er vor, ſo ein Paar von den echten, beſonders das Sattelpferd. Da hätten Sie auch Ihre Freude dran gehabt, denn auf Pferde verſtehen Sie ſich, das habe ich geſtern wohl gemerkt.

Gotthold's Blicke ſuchten noch immer den Boden. Sie würde nicht einmal wiſſen, daß er hier geweſen! Mochte es denn ſein! Er hatte ja keinen Augenblick die Abſicht gehabt, ihren Weg zu kreuzen; und jetzt war der Weg frei, ganz frei; er konnte ungehindert, ohne Herzbeklemmung, den Plan ausführen, den er ſich geſtern ausgedacht, als er von Wollnows durch den nächtlichen Park in den Gaſthof zurückkehrte.

Eine Stunde ſpäter wanderten die Beiden den Weg nach Dollan, im Anfange auf der Landſtraße, aber bald auf Seiten- und Richtſteigen, von denen Gotthold noch jeden Fußbreit kannte.

In Träumen verloren von den Tagen, die nicht mehr waren und niemals wiederkehren konnten, ſchritt er dahin, während hoch herab die Lerchen unaufhörlich ſangen und auf den ſonntäglich ſtillen Feldern die blauſchwarzen Kolkraben ſpazierten und über den Mooren die bunten Elſtern flatterten und dort am fernen Waldesrand ein Adler ſeine majeſtätiſchen Kreiſe zog. Jochen, der es ſich nicht hatte nehmen laſſen, außer dem eignen kleinen, in ſein buntes Baumwollentaſchentuch geknüpften Bündel Gotthold's Reiſetaſche und Malkaſten zu tragen, und die meiſte Zeit ein wenig zurückblieb, ſtörte den ſchweigenden Gefährten keineswegs durch allzu große Redſeligkeit. Jochen hatte ſeine eigenen Gedanken, die allerdings nicht in der Vergangenheit, ſondern in der Zukunft weilten, Gedanken, die er gar zu gern ausgeſprochen hätte, nur daß er nicht wußte, wie er das Geſpräch einleiten könnte. Aber da kam die Waldecke immer näher und näher, an welcher er ſich für heute von Gotthold trennen ſollte, und wenn er überall noch Gotthold's Meinung hören wollte, jetzt war es Zeit. So faßte er ſich denn ein Herz, holte den Gefährten mit ein paar langen Schritten ein, ging dann noch ein paar Minuten ſchweigend an ſeiner Seite und war ſelbſt nicht wenig erſchrocken, als er plötzlich die Frage, die er hundertmal leiſe probirt, wirklich laut that: Was halten Sie vom Heirathen, Herr Gotthold?

Gotthold blieb ſtehen und ſchaute verwundert den guten Jochen an, der ebenfalls ſtehen geblieben war und deſſen breites Geſicht mit den weit aufgeriſſenen Augen und dem halb geöffneten Munde einen ſo ſeltſamen Ausdruck hatte, daß er ſich des Lächelns nicht erwehren konnte.

Wie kommſt Du darauf?

Weil ich eben heirathen will.

Dann mußt Du doch, was davon zu halten iſt, beſſer wiſſen als ich, der ich nicht heirathen will.

Jochen ſchloß den Mund und ſchluckte ein paar Mal, als ob er einen allzu großen Biſſen hinunterzuwürgen hätte; Gotthold mußte jetzt gerade herauslachen.

Ei, Jochen, rief er, weshalb ſo geheimnißvoll gegen einen alten Freund! Ich will Dir gern meinen beſten Rath ertheilen und, wenn es ſein kann und Dir daran gelegen iſt, meinen beſten Segen dazu, aber vorher muß ich wiſſen, um was es ſich eigentlich handelt. Du willſt alſo heirathen?

Ja, Herr Gotthold, ſagte Jochen, die Mütze abnehmend und ſich die hellen Schmeißtropfen von der braunen Stirn wiſchend, ich will eigentlich gar nicht, aber ſie ſagt ja, daß ſie mich immer gewollt hat.

Das iſt ſchon etwas; und wer iſt ſie?

Stine Lachmund.

Aber Jochen, die iſt ja mindeſtens fünfzehn Jahre älter als Du!

Dafür kann ſie nicht.

Gewiß nicht.

Und dann iſt ſie ein tüchtiges Frauenzimmer, die hölliſch gut im Zeuge iſt und gut in den Knochen, nur im Gangwerk ein wenig ſchwer, von wegen weil ſie jetzt ein wenig übercomplet iſt; aber ſie meinte, das würde ſich wohl geben, wenn ſie wieder mehr zu arbeiten hätte als bei Wollnows, wo das Leben gar zu bequem iſt.

Nun, wenn ſie das ſelbſt meint —

Ja, und dann hat ſie ſich bei Wollnows ein hübſches Stück Geld zurückgelegt, und ihre beiden Alten in Wieſſow, wiſſen Sie, Herr Goldhold — wir ſind ja 'mal zuſammen hingeſegelt mit unſerm jungen Herrn, und draußen ſtand eine grauſam hohe See, und kamen naß wie die Katzen hin und der alte Lachmund meinte, wir hätten eigentlich erſaufen müſſen.

Und dann machte er uns einen ſteifen Grog, ſagte Gotthold.

Und unſer junger Herr trank ein bischen zu viel und trieb einen Teufelspoſſen in dem Alten ſeiner langen Jacke und dem Südweſter auf dem Kopf — das war doch eine ſchöne Zeit, Herr Gotthold!

Jochen hatte den Faden ſeiner Geſchichte verloren, Gotthold half freundlich ein, und Jochen erzählte nun weiter, wie die beiden Alten, in ihrer Art vermögliche Leute, die in dem großen Lootſen- und Fiſcherdorfe eine Ackerwirthſchaft und ſo etwas wie eine Gaſtwirthſchaft hielten, endlich das ſo lange eigenſinnig feſtgehaltene Scepter an ihre einzige Tochter abgeben und ſich zur Ruhe und auf das Altentheil ſetzen wollten unter der Bedingung, daß ſie ſofort einen tüchtigen Mann heirathete.

So hatte Stine Lachmund, welcher Jochen zu derſelben Stunde, in der Gotthold vorn bei der Herrſchaft ſaß, in der Küche einen Beſuch abſtattete, berichtet, und ſie hatte Jochen gefragt, ob er der Mann ſein wolle.

Denn ſehen Sie, Herr Gotthold, fuhr Jochen fort, ſie nimmt nicht Jeden, und mich kennt ſie, ſo zu ſagen, von klein auf, und weiß, daß ich ja ſo weit ein ordentlicher, nüchterner Menſch bin, der mit Pferden gut umgehen kann und auch ſonſt von der Ackerei genug verſteht, und auch ein Boot ſteuern kann, wenn es nicht gerade zu arg weht.

Dann wäre ja ſo weit Alles in beſter Ordnung, ſagte Gotthold; aber nun die Hauptſache: biſt Du ihr denn wirklich gut?

Ja, das iſt es ja man eben, erwiderte Jochen nachdenklich; und ſie hat es mich geſtern Abend ſelbſt gefragt, und was ſollte ich darauf ſagen?

Die Wahrheit, Jochen, nur die Wahrheit!

Hab' ich auch, Herr Gotthold, habe ich auch geſagt. Bis jetzt noch nicht, habe ich geſagt, und darauf hat ſie gelacht und geſagt, daß ſchadete auch weiter nichts, das fände ſich Alles, wenn das Frauenzimmer ordentlich und der Kerl ordentlich wäre. Und ich ſollte Sie nur fragen, Sie würden mir ſchon richtigen Beſcheid geben.

Ich?

Ja, Sie wüßten davon Beſcheid; Sie wären immer ſo ein guter Menſch geweſen, und — und —

Und?

Und wenn Sie unſer Fräulein geheirathet hätten, dann

wäre ſie ein gut Theil beſſer angekommen, als jetzt; na, und Herr Gotthold, ich habe ſie heute Morgen durch das Fenſter nur ſo von der Seite geſehen, als ſie da allein im Wagen ſaß; aber das muß ich ſagen: überglücklich ſah ſie nicht aus; und Stine meint ja, ſie hat auch nicht gar ſo viel Urſach' dazu. Meinen Sie denn das auch, Herr Gotthold?

Ich weiß es nicht, ich hoffe nicht — erwiderte Gotthold; die Leute reden ſo viel; — aber wir wollten von Deiner Angelegenheit ſprechen.

Ja, und was ſagen Sie nun?

Was iſt da viel zu ſagen? Wenn Du das Herz dazu haſt, ſo heirathe die Stine, die gewiß ein braves, rechtſchaffenes Mädchen iſt, und behandle ſie gut, und ſeid Beide ſo glücklich und zufrieden, wie Ihr es zu ſein verdient.

Sie hatten ſich, die wichtige Unterredung in Ruhe führen zu können, am Rande des Waldes in den Schatten geſetzt. Jetzt erhob ſich Gotthold raſch, ergriff Reiſetaſche und Malkaſten, die Jochen neben ſich in das Gras gelegt hatte, ſchüttelte dem Gefährten kräftig die braune harte Hand und wandte ſich in den Wald, ohne ſich umzuſehen.

Jochen blickte dem Davonſchreitenden nach, nahm dann ſein eigenes kleines Bündel mit dem Stock auf die Schulter und begann die Haide hinaufzuſchreiten, über deren höchſten Rand das Dach der väterlichen Schmiede eben ſichtbar wurde.

6.

Schnellen Schrittes, raſtlos, als habe er keine Minute zu verlieren, eilte Gotthold durch den Wald. Aber es waren nur die ſchlimmen, qualvoll traurigen Gedanken, die ihn alſo jagten, und die nicht von ihm laſſen wollten, ſo wenig wie der Mückenſchwarm, der mit ihm in den Wald gezogen war und ſteigend, ſinkend, jetzt zurückbleibend, jetzt wieder vorauseilend, ſein Haupt umſchwebte.

Daß ich es immer hören muß, und überall und von allen Zungen, murmelte er, als hätte ich es zu verantworten, als wäre es ein Vorwurf für mich, daß ſie nicht glücklich iſt! Glücklich! wer iſt es denn? Die unfehlbaren Leute vielleicht, die ihr moraliſches Einmaleins vorwärts und rückwärts herſagen können, wie dieſer Wollnow, der kluge Handelsmann; oder wie der brave dumme Jochen, dem fünfzehn Jahre mehr oder weniger bei ſeiner Stine nichts ausmachen, wenn ihm nur gute Verköſtigung garantirt wird? Aber ſonſt — bin ich glücklich? — ſind es tauſend und tauſend Andere, die kaum eine größere Schuld haben, als die, daß ſie Menſchen ſind, Menſchen mit einem Herzen, das fühlt und mitfühlt, und leidet und mitleidet? Fluch dem Mitgefühl und Fluch dem Mitleid! Sie machten uns zu den erbärmlichen Geſchöpfen, die wir ſind. Was rauſcht ihr, ehrwürdige Buchen, die ihr Jahrhunderte ſchon zur Herbſteszeit die dürren Blätter hier auf den Waldboden ſtreut, um im Frühling wieder im vollen Schmuck des grünen Laubes zu glänzen? was murmelſt du, kleiner Bach, der du heute ſo geſchäftig dein braunklares Waſſer zum Meere trägſt, wie damals, als ich, ein munterer Bube, an deinem Rande ſpielte, und mir

ein Sprung hinüber und herüber eine Heldenthat dünkte? Ach! in dem Rauſchen, in dem Murmeln, — ich höre daſſelbe Lied, das geſtern die Schwalbe ſang, das Lied von der ewigen Jugend der Natur, der immer ſich gleichen und immer gleich kraftvollen, immer gleich herrlichen: und von der Vergänglichkeit, der Hinfälligkeit des Menſchen, der von Furcht und Hoffnung das kümmerliche, nimmerſatte Daſein friſtet, um ſich frühen Tod an dieſer Schattenſpeiſe zu eſſen, und doch noch am glücklichſten iſt, ſo lange ſein Herz noch fürchten und hoffen kann, das ſich nie wieder füllt, wenn es einmal geleert iſt, oder, wenn es ſich wieder füllt, wenn es wieder ſchwillt, mit Verachtung ſich füllt, von Unmuth ſchwillt, daß es je ſo thöricht ſein konnte, in Furcht und Hoffnung bang zu ſchlagen. Nun, ich hoffe nichts mehr, ſo brauche ich auch nichts mehr zu fürchten, auch nicht den Blick, der mich dort oben erwartet.

Von dem breiteren, gänzlich vernachläſſigten Wege, der dem Lauf des Waldbaches bisher gefolgt war und auch nach rechts in die Tiefe des Waldes weiter zum Meere folgte, zweigte ſich links ein Fußpfad ab, welcher anfangs zwiſchen mächtigen Stämmen, bald aber durch niedriges und immer niedrigeres Unterholz aufwärts führte. Dann war der Rücken des Hügels nur noch mit Haidekraut und Ginſter überlaufen bis zur höchſten Kuppe, auf welcher Menſchen der Vorzeit aus ungefügen, jetzt mit zolldickem Moos bewachſenen, zum Theil tief in den Boden geſunkenen Felsblöcken ihrer Gewaltigen Einem das gewaltige Grabmal errichtet hatten. Es war der Platz, von dem aus Gotthold damals mit unſicherer Hand die Farbenſkizze entworfen, die er hernach zu dem Gemälde benutzte, das in Frau Wollnow's Stube hing.

Und da ſtand er nun nach zehn langen Jahren wieder — im Schatten eines der Blöcke, der ihm gegen den heißen Strahl der Sonne Schutz gewährte — und vor ihm dehnte ſich die Landſchaft, an deren wunderbaren Schönheit ſich das Auge des Knaben nie hatte erſättigen können. — Ach, die Zeit hatte keinen der Reize des Bildes verwiſcht; ja, es war, als ob die Stunde

eigens dazu angethan ſei, ihm das Paradies ſeiner Jugend in ſeinem ganzen Zauber zu zeigen.

Die Stunde des Mittags! In funkelndem Sonnenſchein gebadet die Wipfel der Buchen, über die ſein Blick in ſmaragdene Wieſen und goldene Kornfelder ſich ſenkte — die Wieſen und Felder von Dollan, das wie ein ſtilles, ſonniges Eden zwiſchen den ſchattenreichen, waldgekrönten Hügeln lag, die es von allen Seiten einſchloſſen. Und inmitten der Wieſen und Felder, auftauchend aus dem dunkleren Grün der Gartenbäume, die ſtrohgedeckten Dächer der Hofgebäude und das Ziegeldach des langen niedrigen Herrenhauſes, in deſſen Giebel er deutlich das kleine Fenſter des Stübchens erkannte, das er, ſo oft er in Dollan war, zuſammen mit Curt bewohnte. Welche Erinnerungen dieſes Fenſterchen in ihm wachrief! und wie ſein Blick daran gebannt war und ſich kaum losmachen konnte, um rechts, wo ſich die Hügel öffneten, in das blaue Meer hinauszuſchweifen, auf welchem ferne weiße Segel wie Sterne erglänzten; oder links über die weite braune Haide, auf der die einſame Schmiede unter der uralten Eiche, dem einzigen Baum in der ſchattenloſen Oede, lag, deren Rand wiederum von höheren Waldhügeln überragt wurde, die das Bild nach der Landſeite abſchloſſen.

Die Stunde des Mittags, die Stunde des großen Pan! kein leiſeſter Hauch in dem glanzvollen Aether, regungslos die blendend weißen Wolken an dem ſtahlblauen Himmelsgewölbe, regungslos die Wipfel der Bäume, regungslos ſelbſt die blühenden Sträuche, ja die langen Halme der Gräſer. Kein Laut in der unendlichen Stille; ſelbſt die Cicade, die bis jetzt zwiſchen den Steinen des Hünengrabes geſchwirrt hatte, ſchwieg, erſchreckt vielleicht von der braunen Schlange, welche mit erhobenem Halſe, die runden glänzenden Augen ſtarr auf Gotthold gerichtet, wenige Schritte von ihm entfernt auf einem der Felsblöcke, den übrigen Theil des ſchuppigen Leibes in dichtem Haidekraut begraben, regungslos lag. Er hatte ſie vorher nicht bemerkt, und betrachtete ſie jetzt nicht ohne einen gewiſſen Schauder

War es doch, als ob die Erſtarrung, in welche die Natur verſunken war, weſenhaft geworden ſei; als ob der Geiſt der Einſamkeit und Verlaſſenheit Geſtalt angenommen. Wehe, wenn die Einſamkeit dort unten in dem Herrenhauſe mit dem verwilderten Garten, wenn die Verlaſſenheit in dieſem von allem menſchlichen Verkehr ſo weit entfernten Thale dich anſtarren mit dieſen grauſamen kalten Augen! wenn du hinaushorchſt in die Stille nach einer lieben Menſchenſtimme und nichts hörſt als das ſiedende Blut in den Schläfen und das bange ſchwere Klopfen deines Herzens!

Fort, Dämon, fort!

Er hatte den Stab erhoben; die Schlange war verſchwunden; er konnte, als er an den Felſen trat, wo ſie gelegen haben mußte, nur noch eben die nickenden Blumen des Haidekrautes ſehen, durch deſſen dichtes Wurzelgeflecht ſie fortgeſchlüpft.

Oder war es nur ein Bild ſeiner Phantaſie geweſen? und was die Blumen nicken machte, der leiſe Hauch, der jetzt durch die heiße Luft ſpielte und ſtärker und ſtärker wurde, ſo daß ein Wiſpern und Flüſtern rings um ihn her entſtand, und es jetzt aus dem Walde hinter ihm, und jetzt in den Wipfeln unter ihm zu raunen begann, und endlich voll und kühl der Wind vom Meer her über die lechzende Erde rauſchte?

Der Zauber war gebrochen; Gotthold ſah wieder in die Landſchaft, aber jetzt mit dem Auge des Künſtlers, der ſeinem Gegenſtande die beſte Seite abzugewinnen ſucht.

Ich hatte damals die Morgenbeleuchtung gewählt, wenn man dergleichen Wahl nennen darf; das war falſch und ich mußte mir für das Bild die Lichteffecte künſtlich zurecht machen. Aber die Sonne muß dort links in mäßiger Höhe über der Haide ſtehen, ungefähr über der Schmiede, das wird gegen ſechs Uhr ſein; bis acht kann ich haben, was ich brauche. Ich glaube, es wird ein gutes Bild werden, mit dem nicht blos die ſchwarzlockige Dame zufrieden ſein kann.

7.

Gotthold raffte ſeine Sachen zuſammen; dann fiel ihm ein, daß er den Malkaſten nur gleich hier laſſen könne. So lehnte er denſelben an den Fels, auf dem die Schlange gelegen, in den dichten Schatten und ſchritt den Hügel hinab auf dem Waldweg in die lange Schlucht, durch welche der Bach zum Meere murmelte, an deſſen Ausfluß in der kleinen Bucht zwiſchen den ſteilen Uferklippen Vetter Boslaf's einſames Häuschen lag. Das Strandhaus hatten ſie es damals in Dollan genannt, und nicht blos dort; es war unter dieſem Namen in Aller Munde, der Schiffer zumeiſt, denen es ein willkommenes Wahrzeichen an der gefährlichen Küſte war, bei Tage und noch mehr bei Nacht, wenn das Licht aus Vetter Boslaf's Fenſter, zur Vorſicht mahnend, über die Waſſerwüſte durch die gähnende Nacht zu den Rathloſen herüberſchimmerte. Der Schein reichte ſehr weit, Dank der gewaltigen, tiefgewölbten zinnernen Schüſſel, welche der Alte hinter dem Lichte befeſtigt hatte, und deren fleckenloſer Glanz mit dem des polirten Silbers wetteiferte. An die ſiebenzig Jahre war es nun bereits, daß die Leuchte brannte zum Frommen der Schiffer und Fiſcher und zur Ehre des guten Mannes, der ſie Nacht für Nacht entzündete auf Niemandes Geheiß, nur dem Triebe des eigenen braven Herzens folgend.

An die ſiebenzig Jahre und eher darüber als darunter; es hatte ſie Keiner gezählt. Seit die älteſten der jetzt lebenden Menſchen denken konnten, hatte Vetter Boslaf in dem Strandhauſe gelebt — was Wunder, daß er den Jüngeren und Jungen eine halb mythiſche Perſon war! Erſchien er doch faſt ſelbſt ſeinen Verwandten in Dollan ſo, unter welchen er lebte,

in deren Geſellſchaft er wenigſtens ſo manche Stunde verbrachte, an deren Leiden und Freuden er in ſeiner ſtillen Weiſe Antheil nahm, und von denen wenigſtens Curt's Vater ſeine Geſchichte gekannt und ſie einmal erzählt hatte; Gotthold erinnerte ſich nicht mehr, bei welcher Veranlaſſung, und ob er ſie den Knaben oder — was wohl wahrſcheinlicher — einigen Freunden bei der Flaſche mitgetheilt und die Knaben nur verſtohlen aus der Ecke zugehört.

Gotthold hatte lange an dieſe Geſchichte nicht gedacht, die zu einer Zeit ſich ereignete, als manche Buche hier, die jetzt die ſtattliche Krone hoch über dem Haupte des Wanderers wölbte, noch nicht exiſtirte. Aber jetzt kam ſie ihm wieder in die Erinnerung bis in die Einzelheiten, von denen er wirklich nicht mehr wußte, ob er ſie damals ſchon gehört, ob er ſie ſich ſpäter dazu erdichtet, oder ob er ſie jetzt erſt aus dem Rauſchen der grauen Waldrieſen erfuhr und aus dem Murmeln des Quells, der ſeinen Wanderpfad begleitete.

„Zur Schwedenzeit", ſo fingen damals alle alten Geſchichten an, lebten auf der Inſel zwei Vettern Wenhof, Adolf und Bogislaf, Beide gleich jung, gleich ſchön und ſtark, und gleich verliebt in ein liebenswürdiges junges Fräulein, welches der Vater Niemand geben wollte, als Einem, der reich war, aus dem einfachen Grunde, weil er außer ſeinem alten Adel nichts beſaß, als das große Rittergut Dahlitz, auf dem mehr Schulden laſteten, als es ſelbſt unter Brüdern werth geweſen wäre. Nun waren die beiden Vettern allerdings nicht von Adel, aber aus einer ſehr guten alten Familie, und der Herr von Dahlitz hätte durchaus gegen Keinen von ihnen etwas einzuwenden gehabt, außer was er gegen Beide einwenden mußte und leider einwenden konnte, nämlich, daß ſie womöglich noch ärmer waren als er ſelbſt. In der That beſaßen ſie nichts, als Jeder eine gute Büchsflinte mit dazu gehörigen Jagdgeräthen, und weiter ein Paar gute Jagdſtiefel, deren dicke Sohlen ſie bald hier bald da über die Schwelle der Häuſer ihrer vielen Freunde auf der Inſel ſetzten, als überall hochwillkommene Jagd-, Spiel- und Tafelgenoſſen. Denn wie ſie von gleich hohem Wuchſe und faſt

gleicher Geſichtsbildung waren, ſo thaten ſie es ſich auch in allen ritterlichen Künſten gleich, oder doch ſo gleich, daß die gaſtfreundlichen, fröhlichen Gutsbeſitzer den Einen nicht minder gern als den Andern auf den Hof kommen ſahen und am liebſten Beide zugleich, was denn auch in der That faſt immer der Fall war. — Die beiden Vettern liebten ſich nämlich viel inniger als die meiſten Brüder ſich lieben, und was ihre Leidenſchaft zu der ſchönen Ulrike von Dahlitz betraf, ſo waren ihre Ausſichten ſo gering, daß es ſich gar nicht der Mühe verlohnte, deshalb in Unfrieden zu gerathen.

Da geſchah etwas, was ihre Lage, oder wenigſtens die Lage des Einen von ihnen, mit einem Schlage von Grund aus veränderte.

In Schweden ſtarb ein ſehr reicher und ſehr wunderlicher Onkel, welcher außer ſeinen ſchwediſchen Gütern auch eines auf der Inſel zu vermachen hatte, nämlich das ſchöne Dollan, zu dem damals noch die Wälder rings in der Runde bis an das Meer, und auf der andern Seite das Land über die große Haide weg bis an die Schanzenberge gehörte. Dies Gut nun hinterließ er den beiden deutſchen Neffen, oder vielmehr dem Einen von ihnen; denn, wie das Teſtament wunderlich genug ſagte: es ſollte von ihnen Demjenigen zufallen, welchen eine Jury von ſechs ihrer Genoſſen „für den beſten Mann“ erklären würde. Alle Welt lachte, als dieſe ſonderbare Bedingung bekannt wurde, und die Vettern lachten auch; aber bald wurden ſie ſehr ernſthaft, als ſie bedachten, daß es ſich nicht blos um Dollan, ſondern auch um Ulrike von Dahlitz handle, welche der Vater dem Beſitzer von Dollan mit Freuden zum Manne geben würde.

Da war es denn nun ein ſeltſames Ding, wie von den Beiden, die bis dahin unzertrennlich geweſen waren, jeder ſeinen eigenen Weg zu gehen anfing, und ſie, wo ſie einander nicht ausweichen konnten, ſich mit ernſten, prüfenden, faſt feindlichen Blicken betrachteten, die zu ſagen ſchienen: ich bin doch der beſſere Mann.

Im Grunde ſeines Herzens mußte Jeder eingeſtehen, und geſtand ſich Jeder, daß die Sache mindeſtens ſehr fraglich ſei;

und ſo dachten und ſagten die ſechs Richter, welche ſich die beiden Vettern gewählt, und deren Ausſpruch ſie unweigerlich folgen zu wollen erklärt hatten. Es waren aber auch alle Sechs untadelhafte junge Männer, die ihre ſchwierige Aufgabe ſehr ernſt, ja feierlich nahmen, und lange, ſehr lange Sitzungen hatten, bei denen ungeheure Quantitäten guten alten Rothweins getrunken und eine unglaubliche Anzahl von Pfeifen geraucht wurden, bis ſie endlich zu folgendem Reſultat kamen, das man allgemein als ein weiſes und vollkommen ſachgemäßes pries.

Derjenige der beiden Vettern ſollte der beſte Mann ſein und als ſolcher von den Richtern und aller Welt angeſehen werden, welcher ſechs von ihnen zu ſtellende Aufgaben am beſten löſte.

Nun wären die guten Vettern in eine ſchlimme Lage gekommen, wenn die Richter ſich ihre Weisheit aus irgend einem philoſophiſchen oder ſonſtigen gelehrten Buche geholt hätten; aber Keinem von ihnen war auch nur der Gedanke daran gekommen. Der beſte Mann würde nach ihrem Ermeſſen der ſein, welcher erſtens ein dreijähriges, noch nie gerittenes Hengſtfüllen binnen zweimal vierundzwanzig Stunden den Richtern in den vier Hauptgangarten: Schritt, Trab, Galopp und Carrière würde vorreiten können; zweitens die Dollaner Haide von dem Herrenhauſe bis zu der alten Schmiede mit einem Geſpann von vier jungen feurigen Pferden im Galopp und in einer beſtimmten Linie durchmeſſen; drittens von dem Feſtlande bis zu einem auf der Höhe ankernden Schiff eine deutſche Meile weit ſchwimmen; viertens von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang — man war im Juli und die Nächte waren kurz — ein Dutzend Flaſchen Rothwein ausſtechen; und fünftens während eben dieſer Zeit mit je drei Preisrichtern würde Boſton ſpielen können, ohne einen groben Fehler zu machen. Waren aber, wie man faſt erwartete, auch jetzt die Richter immer noch nicht ſchlüſſig geworden, ſo hatten die Vettern Jeder auf zweihundertfünfzig Schritte zwölf Schüſſe mit der Büchſe nach der Scheibe zu thun, und wer die meiſten Ringe ſchöſſe, ſollte der beſte Mann und Herr von Dollan ſein.

Dieſe ſechſte und letzte Probe war im Grunde ein Nothbehelf, zu dem ſich die Richter nur ungern entſchloſſen. Denn daß Bogislaf nicht nur der beſte Schütze von den Beiden, ſondern auch der beſte auf der ganzen Inſel war, wußte jedes Kind; aber die Sache mußte doch einmal zur Entſcheidung kommen, und da Adolf, vielleicht hoffend, es werde ihm ſchon vorher der Preis zufallen, gegen Nummer Sechs nichts einzuwenden hatte, ſo war Alles in Ordnung und das Kampfſpiel konnte beginnen.

Es begann und verlief, wie man allgemein erwartet hatte. Die beiden jungen Enaksſöhne ritten ihre Pferde, lenkten ihre Wagen, ſchwammen ihre Meile, tranken ihre zwölf Flaſchen, ſpielten ihr Boſton ſo gleich meiſterhaft und tadellos, daß die ſcrupulöſeſten Augen keinen Unterſchied in der Güte der Leiſtungen entdecken konnten, und die Richter ſchweren Herzens zur letzten Probe ſchreiten mußten, deren Ausfall ja nicht weiter zweifelhaft war.

Und ſchwer, centnerſchwer mochte dem armen Adolf das Herz in der tapfern Bruſt hangen, als er an dem verhängnißvollen Tage auf den Plan trat. Er war ſehr niedergeſchlagen, und das heimliche Zureden derjenigen unter den Richtern, die ſeine ſpeciellen Freunde waren, verfing nicht. Es iſt ja nun doch Alles vergebens, ſagte er.

Aber merkwürdiger Weiſe ſchien Bogislaf nicht minder bewegt, ja noch bewegter als ſein Vetter. Er war bleich, ſeine großen blauen Augen waren wie erloſchen und lagen tief in den Höhlen, und ſeine ſpeciellen Freunde bemerkten zu ihrem Schrecken, daß, als ſich die Vettern diesmal, wie immer vor Beginn des Kampfes, die Hände ſchüttelten, ſeine Hand — die ſonſt ſo ſtarke braune Hand — zitterte wie die eines furchtſamen Mägdeleins.

Die Vettern, die umſchichtig ſchießen ſollten, looſten; Adolf hatte den erſten Schuß. Er zielte lange, ſetzte ein paar Male ab und traf doch nur den vorletzten Ring.

Ich wußte es ja vorher, ſagte er und fuhr ſich über die Augen und hätte ſich am liebſten auch die Ohren zugehalten;

aber er blickte verwundert und horchte hoch auf und athmete tief, als jetzt, nachdem Bogislaf ſeinen Schuß abgegeben, die Nummer des letzten Ringes von der Scheibe gewinkt wurde und der eine der Richter die Nummer laut ausrief.

War es möglich? nun, dann war auch noch Hoffnung da. Adolf nahm alle Kraft zuſammen; er ſchoß beſſer und beſſer, ſechs, neun und zehn; und wieder ſechs und wieder zehn, und nochmal zehn; und Bogislaf blieb immer einen Ring hinter ihm, nicht mehr und nicht weniger — immer einen Ring.

Er ſpielt mit ihm wie die Katze mit der Maus, hatten nach den erſten ſechs Schüſſen die Preisrichter unter ſich geſagt.

Aber Bogislaf wurde immer bleicher und bleicher und ſeine Hand zitterte jedesmal ſtärker und wurde nur ruhig in dem Momente, wo er den Schuß abgab; aber es war immer ein Ring weniger, als Adolf geſchoſſen. Und nun kam der letzte Schuß, für Adolf der ſchlechteſte, den er gethan. In ſeiner ungeheuren Aufregung hatte er nur eben den Rand der Scheibe angeſplittert; wenn Bogislaf jetzt Centrum ſchoß, hatte er doch geſiegt: der Ausgang des langen Kampfes, das reiche Erbe, die ſchöne Braut — Alles, Alles hing an dem einen Schuß.

Und bleich wie der Tod trat Bogislaf auf den Stand; aber ſeine Hand zitterte nicht mehr; feſt, als wären Arm und Büchſe Eines, lag er im Anſchlage, nicht um eines Haares Breite ſchwankte das blanke Rohr, und jetzt krachte der Schuß. Die ſitzt, ſagten die Richter.

Die Zeiger traten vor, ſuchten und ſuchten; ſie konnten die Kugel nicht finden. Die Richter gingen hin und ſuchten und ſuchten; ſie konnten die Kugel nicht finden. Das Unerhörte, kaum Glaubliche war geſchehen — Bogislaf hatte nicht einmal die Scheibe getroffen.

Die Richter ſahen ſich beſtürzt an und wagten um des armen Bogislaf willen kaum auszuſprechen, was doch geſagt werden mußte. Da trat Bogislaf auf ſeinen Vetter zu, der mit niedergeſchlagenen Augen, als ſchämte er ſich ſeines Sieges daſtand, ergriff ihn bei der Hand und wollte offenbar etwas ſagen, das nicht über die bleichen zuckenden Lippen kam. Aber

ein Fluch konnte es wohl nicht ſein, denn er fiel Adolf weinend um den Hals, drückte ihn an ſeine Bruſt, riß ſich dann los, ſchritt, ohne weiter ein Wort zu ſprechen, davon und verſchwand.

Er blieb verſchwunden. Viele nahmen an, er habe ſich das Leben genommen; Andere wollten wiſſen, daß er ſich hoch oben in Norwegen in Eis und Schnee vergraben habe, um Bären und Wölfe zu jagen: und ſie mochten Recht haben.

Jedenfalls war er nicht todt, ſondern erſchien nach mehreren Jahren plötzlich wieder auf dem Gute eines der Freunde, der auch zu den Preisrichtern gehört hatte, und hier trafen ihn ſein Vetter Adolf und deſſen junge Frau Ulrike — ganz zufällig, denn ſie hatten nichts von ſeiner Rückkehr gehört, und die junge Frau war ſo erſchrocken, daß ſie in Ohnmacht fiel und nur mit Mühe in's Leben zurückgebracht wurde. Sie hatte nämlich immer zu denen gehört, die Bogislaf für todt gehalten, und war darüber ſchon ein paar Mal mit ihrem Manne in Streit gerathen, welcher ſtets das Gegentheil behauptete. Man ſagte, daß dies keineswegs der einzige Differenzpunkt zwiſchen den Gatten ſei, und es gab da in der That der Urſachen ſo manche, welche das junge eheliche Glück nicht ſo recht aufkommen laſſen wollten. Zwar war der alte verſchwenderiſche Herr von Dahlitz, der ſein Gut an einen Herrn Brandow — Karl Brandow's Urgroßvater — verkauft und dann noch ein paar Jahre ſehr vergnüglich aus ſeines Schwiegerſohns Taſche gelebt hatte, jetzt geſtorben; aber die Tochter hatte ihres Vaters koſtbare Neigungen geerbt, und Adolf ſelbſt war nichts weniger als ein guter Wirth.

Dieſe letzte Eigenſchaft hinderte ihn nun gewiß nicht, zu thun, wozu ihn ſchon die einfachſte Dankbarkeit verpflichtete; und ſo lud er denn — trotz des Widerſpruches ſeiner Gattin — den armen Bogislaf ein, ihn auf Dollan zu beſuchen und möglichſt lange bei ihm zu bleiben. Bogislaf hatte ſich anfangs ſehr geſträubt, und das mit guten Grunde. War es doch jetzt heraus, wie es zugegangen bei dem Wettſchießen! wußte man doch jetzt, daß Ulrike durch ihre Couſine und vertrauteſte Freun-

Digitized by Google

din Emma von Dahlitz, die als arme Waiſe bei den reichen Verwandten lebte, am Abend zuvor Botſchaft an Bogislaf geſandt: ſie werde, und wenn alle Welt ihn für den beſten Mann erkläre, ihn nun und nimmer zum Manne nehmen, ſondern einzig und allein Adolf, den ſie immer geliebt habe und immer lieben werde. Da habe Bogislaf, weil er ja nun doch keine Hoffnung gehabt, die Geliebte zu gewinnen, ein Vermögen, welches für ihn keinen Reiz mehr beſaß, großmüthig ſeinem Vetter überlaſſen.

Er hatte ſich alſo lange geſträubt, die Einladung ſeines glücklichen Vetters anzunehmen, war aber dann doch gekommen — auf acht Tage nur. Aus den acht Tagen waren acht Wochen, aus den Wochen Monate, aus den Monaten Jahre geworden, ſo viele Jahre, daß dies nun ſchon die vierte Generation war, die den alten Bogislaf Wenhof, oder, wie er allgemein genannt wurde, Vetter Boslaf, in dem Strandhauſe von Dollan kannte. Denn dorthin war er nach den erſten acht Tagen übergeſiedelt, nachdem er es von der Regierung, die es urſprünglich als Wachthaus gebaut, nebſt ein paar dazu gehörigen Aeckern und Wieſen für ein Geringes gekauft; aber, wenn ſo das Strandhaus nicht eigentlich zu Dollan gehörte, ſondern Vetter Boslaf's freies Eigenthum war, ſo gehörte Vetter Boslaf deſto mehr zu Dollan, ſo ſehr, daß ſich über dieſe Zuſammengehörigkeit in den Köpfen der Leute allerlei abergläubiſche Vorſtellungen gebildet hatten, in denen der Uralte bald als guter, bald als böſer Geiſt von Dollan und ſpeciell der Familie Wenhof figurirte. Ach, er hatte, — wenn er anders der gute Geiſt war — den Verfall des Hauſes nicht verhindern können, und daß bereits Adolf's und Ulrikens Sohn, der viel von der Dahlitzer Art hatte, zu Ende des vorigen Jahrhunderts Dollan an das Kloſter St. Jürgen in Sundin verkaufen und froh ſein mußte, da als Pächter bleiben zu zu dürfen, wo er bisher als Herr geſeſſen. Vetter Boslaf hatte das nicht verhindern können, und alles Andere nicht, was ſeitdem geſchehen war bis auf den heutigen Tag!

Aber was heißt denn das, ſprach Gotthold bei ſich; wie

mag man ſich doch ſo mit Waldesrauſchen und Quellenmurmeln und alten Geſchichten das geſunde Hirn umnebeln! Ich glaube, die Schlange hat es mir angethan mit ihren kalten Funkelaugen, und ich bin noch in ihrem Zauberbann. Nun, ihr Reich iſt zu Ende. Da, durch die Zweige glänzt das Meer, mein geliebtes, herrliches Meer. Sein friſcher Athem wird mir die heiße Stirn kühlen. Und er, der Uralte, der dort unten hauſt, der ſo jung ſchon das herbe Wort Entſagung begriffen hatte, der auf Macht und Reichthum und Weibergunſt verzichtete, um ſich ſelbſt nicht zu verlieren, um er ſelbſt zu bleiben, er war doch wohl der beſſere und der weiſere Mann.

Immer am Bache entlang ſchreitend, der jetzt, ſo nahe an ſeinem Ausfluſſe, ungeduldiger und kühner, manchmal in kleinen Cascaden, die von rieſigen Farrnkrautſtauden und üppigſtem Gras überwucherte Schlucht plätſchernd und murmelnd hinabeilte, gelangte Gotthold in wenigen Minuten zum Ufer. Rechter Hand, faſt auf der Spitze der Landzunge, die, wie das übrige Ufer mit großen und kleinen Steinen bedeckt, ein paar hundert Schritt in's Meer hinauslief, lag Vetter Boslaf's Haus. Von der hohen Stange auf dem einen Giebel flatterte die alte Flagge, deren ſich Gotthold ſo gut aus ſeinen Jugendjahren erinnerte. Es war urſprünglich eine ſchwediſche; aber Wind und Wetter hatten ihr im Laufe der Jahre die Farben ſo ausgebleicht und ſo viele Flicken nothwendig gemacht, daß die Behörde keinen Anſtoß an dieſer Reminiscenz der Fremdherrſchaft nehmen konnte, wenn ſie ſich überhaupt um Vetter-Boslaf's Thun und Treiben bekümmert hätte. Aber das hatte ſie nie gethan; und ſo flatterte und rauſchte und knatterte denn die alte Fahne luſtig in dem friſchen Winde, der ſich immer kräftiger aufmachte, als Gotthold jetzt vor dem niedrigen, aus zum Theil unbehauenen Strandſteinen roh aufgeführten Gebäude ſtand, das ſeine einzige Thür nach der Landſeite hatte. Die Thür war verſchloſſen; in die beiden kleinen eiſenvergitterten Fenſter rechts und links, welche der Küche und der Vorrathskammer Licht gaben, konnte er nicht hineinſehen, da ſie über Mannshöhe, faſt unter dem Dache ſich befanden; und an den beiden

größeren Fenstern auf der Vorderseite nach dem Meere waren die starken eisernen Läden zugedrückt. Vetter Boslaf war offenbar nicht zu Hause.

Freilich, sagte Gotthold, wenn man nach zehn Jahren Jemand, den man als Achtzigjährigen verließ, nicht mehr in seinem alten Hause findet, kann man sich nicht eben wundern.

Und doch wollte es ihm gar nicht zu Sinn, daß der Alte gestorben sei. Er hatte noch eben so lebhaft an ihn gedacht, ihn so deutlich in seines Geistes Aug' gesehen: dahinwandelnd, langen gleichmäßigen Schrittes, die hohe schlanke Gestalt, wie er sie damals mit seinen leiblichen Augen sah. Nein, nein, der Uralte aus dem Reckengeschlecht — er hatte sicher auch noch diese kurze Spanne Zeit überdauert. Und dann hatte das Haus und die Umgebung — der kleine, von einer Cyklopenmauer umschlossene Vorhof, der winzige, mit Muscheln eingefaßte Garten — nicht das Aussehen, als ob sie sich schon längere Zeit selbst überlassen gewesen wären. Alles war gut im Stande und peinlich sauber, wie es der Alte zu halten pflegte; die kleine Brücke in der inneren Bucht, an welcher er das Boot befestigte, konnte sogar erst neuerdings ausgebessert sein, wie Gotthold aus frisch und mit großer Sorgfalt eingefügten Holzstücken ersah. Das Boot aber war fort; ohne Zweifel hatte Vetter Boslaf einen Ausflug auf dem Boote gemacht. Es war freilich nicht seine Gewohnheit, indessen die Lebensweise des Alten konnte ja in den letzten Jahren eine andere geworden sein.

Der Nachmittag war bereits weit vorgeschritten; der Weg durch die Schlucht nach dem Strandhause hatte doch mehr Zeit gekostet, als Gotthold angenommen. Eine Stunde wollte er noch auf Vetter Boslaf warten, dann nach dem Hünengrabe zurückkehren, bis Sonnenuntergang malen, für die Nacht die Gastfreundschaft der Schmiede in Anspruch nehmen und morgen in der Frühe, hoffentlich mit glücklicherem Erfolge, den alten Freund abermals aufsuchen. Dann konnte er bis Mittag wieder in Prora sein und, nachdem er sich von Wollnows verabschiedet, ohne Verzug mit Jochen weiter fahren. Er hatte gestern daran gedacht, das Bild gleich in Prora fertig zu machen; aber morgen

Abend kamen ſie, wie Jochen berichtet, von Plüggenhof zurück, wieder durch den Ort, und er wollte den Zufall, der ihn heute Morgen eben noch vor einer Begegnung mit Karl Brandow bewahrt hatte, nicht zum zweiten Male herausfordern.

Der junge Mann hatte ſich auf der Uferhöhe in den Schatten der Buchen, die hier bis an den ſteilen Rand herantraten, gelagert. Gewohnt, wie er es von ſeinen Studienfahrten war, halbe, ja, wenn es ſein mußte, ganze Tage lang mit einem Biſſen Brod und einem Trunk aus ſeiner Feldflaſche auszureichen, ſpürte er auch jetzt keinen Hunger; aber er fühlte ſich ermatteter, als wohl ſonſt nach längeren Märſchen. Und wie er nun ſo dalag, und ihm zu Häupten die Buchen ſäuſelten, und unter ihm auf dem ſteinigen Ufer die brandenden Wellen ihr monotones Lied rauſchten, ſanken ihm allgemach die Wimpern über die von dem langen Hinſtarren auf die unendliche Waſſerwüſte ermüdeten Augen.

8.

Ein paar Stunden ſpäter ritten Karl Brandow und Hinrich Scheel über die Haide von der Schmiede nach Dollan, denſelben Weg, welchen ſie vor noch nicht zehn Minuten in entgegengeſetzter Richtung gemacht hatten. Sie ritten in ſcharfem Trabe, der Knecht ein paar Dutzend Schritte hinter dem Herrn, nicht aus Reſpect, und gewiß nicht, weil er ſchlechter beritten geweſen wäre. Im Gegentheil, ſein Pferd war ein wundervolles dunkelbraunes Vollblut, ſehr viel koſtbarer als der Halbblutfuchs des Herrn, ſo koſtbar in der That, daß ein Begegnender ſich gewundert haben würde, wie man ein ſo edles Thier bei einer ſo gewöhnlichen Gelegenheit reiten könne. Aber Hinrich Scheel war kein gewöhnlicher Reiter; er achtete auf dem rauhen Boden jeder Bewegung des Thieres ſo ſorgſam, als ob er es in glatter Reitbahn trainirte, nicht die leiſeſte Unart ließ er ihm durchgehen; und eben hatte es ſich eine zu Schulden kommen laſſen, für die es abgeſtraft werden mußte; und das war der Grund, weshalb er ein wenig zurückgeblieben war.

Plötzlich zog Karl Brandow die Zügel an und ſagte halb über die Schulter gewandt: Biſt Du wirklich ſicher, ihn geſehen zu haben?

Ich ſagte Ihnen ja, ich bin auf hundert Schritt herangekommen, erwiderte Hinrich Scheel mürriſch; und Zeit genug, ihn mir zu beſehen, habe ich auch gehabt; ich glaube, er hat eine Stunde da oben geſtanden, als ob er feſt gewachſen wäre.

Aber weshalb ſollte der Schuft von Jochen noch jetzt behaupten, daß er nicht wiſſe, wo er geblieben iſt?

Vielleicht weiß er es nicht.

Dummes Zeug!

Sie ritten eine kurze Strecke ſchweigend neben einander; der Herr düſter vor ſich hinſtarrend, der Knecht von Zeit zu Zeit einen Lauerblick aus den Schielaugen auf den Herrn richtend. Jetzt drängte er ſein Pferd noch näher heran und ſagte:

Weshalb ſoll er es wiſſen? ich weiß ja auch nicht, warum Sie hinter ihm her ſind, wie die Katze hinter der Maus.

Pah!

Und warum Sie von Plüggenhof ſo früh zurück ſind, und unſere beide Bläſſen halb zu Schanden gefahren haben, und mir einen Louisd'or gegeben haben, als ich Ihnen ſagte, ich hätte ihn geſehen.

Und ich will Dir noch ſechs geben, wenn Du mir ſagſt, wo ich ihn finde, rief Karl Brandow ſich lebhaft im Sattel wendend.

Wo Sie ihn finden? Nun, das iſt doch einfach genug: bei dem da im Strandhauſe!

Wo ich ihn nicht aufſuchen kann.

Ohne daß Ihnen der Alte eine Kugel durch den Leib jagt. Sechs Louisd'or! Wiſſen Sie was, Herr, ich vermeine, ich könnte lange auf die ſechs warten. Aber ich will Ihnen ohne Geld ſagen, wo Sie ihn finden, wenn ich den Brownlock da über das Moor reiten darf.

Biſt Du verrückt?

Ich komme ſchneller hinüber, als Sie über den Berg. Soll's gelten?

Vor ihnen hob ſich der Weg ziemlich ſteil über einen Hügel, der, als ein Ausläufer der links liegenden Schanzenberge, ſich weit in die Haide hineinſtreckte. Rechts vom Hügel zog ſich ein breites Moor quer über die Haide bis an den Wald, wo es dann in dem Bach, deſſen Lauf Gotthold heute Mittag gefolgt war, einen Ausfluß zum Meere hatte. Die Spitze des Hügels war ohne Zweifel vor Zeiten einmal in das Moor geſunken, denn die langgeſtreckte Erdwelle brach gegen daſſelbe in einer Wand ab, die im Moment des Einſinkens ſteil genug geweſen ſein mochte, von der aber die hügelabwärts ſickernden Waſſer

im Lauf der Jahre ſo viel heruntergewaſchen hatten, daß eine unregelmäßige Böſchung entſtanden war, und der alte ausgefahrene Weg oben hart am Rande hinlief, während weiter hügelaufwärts große Steine die Paſſage mindeſtens für Fuhrwerk unthunlich machten, wenn auch Reiter und Fußgänger ſich ſchon durchwinden mochten. Ganz ſo ſchlimm war die Sache wohl nicht geweſen, als Bogislaf und Adolf Wenhof ihre Wagen hier im Galopp vorüberlenken mußten, denn jetzt konnte kein Menſch, der bei Sinnen war, die Stelle zu Wagen anders als im Schritt paſſiren; und auch ſo noch hatte Jochen Prebrow vollkommen Recht, daß es ihm — und freilich jedem Andern — ein Leichtes geweſen ſein würde, Curt's wahnſinnigen Auftrag auszuführen, und das junge Paar am Hochzeittage vom Wege die Böſchung hinunter in das Moor zu ſtürzen.

Die Reiter hatten ihre Pferde angehalten; Karl Brandow ließ ſeinen Blick den Hügel hinauf und über das Moor ſchweifen.

Du biſt verrückt, ſagte er noch einmal.

Verrückt oder nicht, rief Hinrich Scheel ungeduldig, aber es muß ſein. Ich war heute Morgen nach Salchow hinüber, um den Miſter Thomſon ein wenig auszuhorchen. Der Kerl weiß immer Alles, und er ſagt, ſie hätten eigens um des Brownlock willen für das Herrenreiten ein Stück Sumpfland eingelegt, weil ſie glauben, der Brownlock iſt zu ſchwer, und Sie müßten dann in einem weiten Bogen herumreiten. Na, Herr, wenn Sie der Beſſy den Sieg ſo leicht machen, dem Grafen Grieben und den anderen Herren wird's ſchon recht ſein; und mir kann's ja auch recht ſein.

Dir wär's ſo wenig recht wie mir, ſagte Brandow; und dann murmelte er durch die Zähne: es iſt ja eigentlich jetzt Alles gleich.

Soll ich? ſagte Hinrich Scheel, der die Unentſchloſſenheit ſeines Herrn wohl bemerkte.

Meinetwegen.

Ueber Hinrich Scheel's häßliches Geſicht zuckte ein Freudenſtrahl. Er warf den Brownlock, der längſt ungeduldig in das

Gebiß knirſchte, herum und galoppirte links ab hundert Schritt am Rande des Moores hin, hielt dann ſtill, und rief zu ſeinem Herrn:

Fertig?

Ja!

Ab!

Der Brownlock ſprang mit einem mächtigen Satz an und flog dann über den ſumpfigen Grund. Wieder und wieder ſchlugen die leichten Hufe durch die dünne Grasnarbe, daß das Waſſer hell aufſpritzte; aber das raſende Tempo verminderte ſich nicht, ſchien im Gegentheil ſchneller und ſchneller zu werden, als wüßte das edle Thier, daß der bodenloſe Abgrund unter ihm gähnte, und daß es um ſein und ſeines waghalſigen Reiters Leben lief. Und jetzt wurde der ſchwankende Boden ſichtlich feſter. Das kaum für möglich Gehaltene war gelungen; Brownlock hatte das Moor paſſirt, und würde jedes andere paſſiren.

Es iſt kein Zweifel mehr, murmelte Brandow; ich kann jede Wette annehmen, jede; und nun doch noch dem Plüggen des Thier laſſen ſollen! für die lumpigen fünftauſend Thaler! daß ich ein Narr wäre! Es war auch wohl ſein Ernſt nicht; aber das Geld muß herbei, und ſollte ich es ſtehlen, und ſollte ich deshalb einen Mord begehen. Holla!

Er hatte kein Auge von dem Brownlock verwandt, während er in Galopp über den Hügel ritt, des Weges nicht achtend, bis ſein Fuchs, gewohnt, nur im Schritt dieſe Stelle zu paſſiren, jetzt von dem Rande zurückprallte, daß Kies und Mergel die Böſchung hinabkollerten.

Holla! rief Brandow noch einmal, indem er das erſchrockene Thier zuſammennahm, da hätte ich bald einen Mord an mir ſelbſt begangen.

Er ritt vorſichtiger die andere Seite des Hügels hinab und ſprengte dann auf Hinrich zu, der, am Rande des Moores hin und her galoppirend, den ſchnaubenden Renner zu beruhigen ſuchte.

Was ſagen Sie, Herr?

Daß Du ein Capitalkerl biſt; und nun, da Du Deinen Willen gehabt haſt: wo meinſt Du, daß ich ihn finde?

Auf dem Hünengrabe, ſagte Hinrich; ich bin, als er weg war, oben geweſen, und habe da ſo ein Ding bemerkt, wie ein Kaſten. Es ſteckte ein Schlüſſelchen d'rau; es waren ſeine Malergeſchichten, wie ich wohl ſah. Der Kaſten war ſorgfältig in den Schatten geſtellt; aber um ſechs Uhr iſt die Sonne da, wo heute Mittag der Schatten war, und ich ſollte meinen, er iſt um die Zeit auf demſelben Platze.

Und warum haſt Du mir das nicht gleich geſagt?

Seien ſie doch zufrieden, daß ich es Ihnen nicht geſagt habe, erwiderte Hinrich, den Brownlock zärtlich auf den ſchlanken Hals klatſchend. Sie wüßten jetzt noch nicht, daß Sie, ich weiß nicht wie viel tauſend Thaler reicher ſind, als Sie geglaubt haben.

Es iſt ſechs, ſagte Brandow, auf ſeine Uhr ſehend.

Dann reiten Sie hin und holen Sie ſich ihn. Ich muß den Brownlock nach Hauſe bringen. Soll ich der Frau ſagen, daß wir heute Abend noch Beſuch bekommen?

Vorläufig weiß ich das ſelber noch nicht.

Sie würde ſich gewiß ſo freuen.

Mach', daß Du nach Hauſe kommſt und halte Dein Maul.

Ueber Hinrich's groteskes Geſicht zog ein widerliches Grinſen; er warf einen ſtechenden Blick auf den Herrn, erwiderte aber nichts, ſondern wandte den Brownlock und ritt in langſamem Galopp davon.

Ich hätte ihm ebenſo gut Alles ſagen können, ſprach Karl Brandow bei ſich, während er ſein Pferd über die Haide in den Wald lenkte; ich glaube, ich bin für den verdammten Kerl von Glas. Gleichviel, man muß Doch Einen haben, auf den man ſich verlaſſen kann; und ſchließlich werde ich wohl auch diesmal ohne ihn nicht fertig werden. Ich lade mir den dummen Kerl ungern auf den Hals, aber es iſt wenigſtens eine Chance, und ich wäre ein Narr, wenn ich in meiner Lage noch lange zimperlich ſein wollte.

Karl Brandow ließ, während er im Schritt den holperigen

Waldweg entlang ritt, die Zügel auf den Hals des Pferdes gleiten und nahm einen Brief aus der Taſche, welchen er vorgefunden, als er vor einer halben Stunde nach Hauſe kam:

Werther Herr und Freund! Ich beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß, wie ich vorausgeſehen und Ihnen vorausgeſagt, geſtern von dem Curatorium einſtimmig beſchloſſen worden, den Termin auf keinen Fall abermals hinauszuſchieben, im Gegentheil, Sie bei Ihrem mündlich und ſchriftlich abgegebenen Verſprechen zu halten und die Zehntauſend auf einmal an dem Verfalltage von Ihnen einzufordern. Es thut mir herzlich leid, nach den Confidenzen, die Sie mir gemacht, Ihnen das ſchreiben zu müſſen; aber ich nehme mit Sicherheit an, daß Sie — erregbar wie Sie ſind — Ihre Lage verzweifelter angeſehen haben, als ſie in Wirklichkeit iſt. Auf alle Fälle, meine ich, iſt es beſſer, Sie wiſſen, woran Sie ſind, und können die acht Tage, welche Ihnen noch bleiben, dazu benutzen, neue Quellen zu entdecken, wenn die alten wirklich ganz und gar verſiegt ſein ſollten.

Ich ſpreche, da ich zu der Zeit ſo wie ſo noch auf einige andere unſerer Güter muß, am Fünfzehnten bei Ihnen vor, und kann, wenn es Ihnen recht iſt, das Geld mitnehmen und Ihnen die Reiſe hierher erſparen. Vielleicht begleitet mich meine Frau, die ſich ſehr darauf freut, Dollan, von deſſen romantiſcher Lage ich ihr ſo viel vorgeſchwärmt habe, kennen zu lernen und ihre Freundinnen — Frau Wollnow in Prora und Ihre Frau Gemahlin — nach Jahren einmal wiederzuſehen. Bedarf es noch eines ſtärkeren Beweiſes meiner Ueberzeugung, daß Sie der Mann ſind, den Boten von ſeiner Botſchaft zu trennen, und daß ich mich nennen darf wie immer Ihren und Ihrer liebenswürdigen Frau Gemahlin aufrichtig ergebenen

Hugo Sellien.

P. S. Soeben erfahre ich etwas, was mich ſehr intereſſirt und Sie vielleicht auch intereſſiren wird. Gotthold Weber, der ausgezeichnete Landſchafter, deſſen Bekanntſchaft ich vor zwei Jahren in Italien machte, und mit dem Sie, wie Sie mir ſpäter gelegentlich einmal mittheilten, von der Schule her ſo

befreundet ſind, iſt heute durch Sundin gekommen, um nach Prora zu gehen und ſich dort und in der Umgegend längere Zeit aufzuhalten. Ohne Zweifel wird er Sie aufſuchen, oder vielleicht ſuchen Sie ihn auf. Er gehört zu den Leuten, die man gern findet, auch wenn man ihrethalben einen Umweg machen muß.

Karl Brandow lachte höhniſch, indem er den Brief in die Taſche ſteckte und wieder nach dem Zügel griff.

Ich glaube, der Teufel hat dabei ſein Spiel. Seitdem ich weiß, daß der Menſch hierher kommen wird, verfolgt mich der Gedanke, daß er, juſt er, mich retten kann. Weshalb? vermeintlich, weil nur ein Narr ſich dieſer Mühe unterziehen würde, und er der größte iſt, den ich je gekannt habe. Und während ich ihm heute Morgen an der Naſe vorbeifahre, beeilt ſich alle Welt, mir auf die Spur zu helfen, die er ſo ſorgfältig vor mir zu verbergen ſucht. Es war ja klar, daß der Menſch, der Jochen, heute Morgen und jetzt nicht ſagen durfte, wo er war; aber — er gehört zu den Leuten, um deren willen man gern einen Umweg macht. Und welche reizende Ueberraſchung es für ſie ſein wird, wenn ich ihn ihr bringe!

Und abermals lachte der Reiter, aber es klang noch bitterer als das erſte Mal, und er brach noch ſchneller ab, um die Unterlippe zwiſchen die Zähne zu klemmen, während er mit der Reitpeitſche auf ein paar allzuweit in den Weg vorſpringende Zweige hieb.

Wie ſie blaß wurde, als der Pfaff' mit der Nachricht herausplatzte! Sie wollte ſich natürlich nichts merken laſſen, natürlich! Nur ſchade, daß man doch Alles merkt, wenn man neun oder zehn Jahre lang das Vergnügen des täglichen Beiſammenſeins genoſſen hat! Und wie ſie dreinſchaute, als ich hernach ſo ſchnell aufbrach, als wiſſe ſie, um was es ſich handle! und wie ſtumm ſie unterwegs war, trotzdem ich meine ganze Liebenswürdigkeit aufbot! Sie glaubt nicht mehr an meine Liebenswürdigkeit, ich auch nicht; aber ich habe ſie ſo oft mit dem Menſchen geärgert, da kann ich ihr ja auch einmal eine Freude mit ihm machen. Und wenn der blöde Schäfer, wie wohl mög-

lich, mehr um ſeinetwillen als meinetwillen Verſteckens ſpielt — nun, deſto leichter wird man ihn an der Naſe führen können, deſto luſtiger wird die Geſchichte. Aber freilich, bevor ich meinen Musjö zappeln laſſen kann, müßte ich ihn haben. Wir werden ja gleich ſehen.

Und Karl Brandow ſchwang ſich aus dem Sattel, befeſtigte den Zügel des Pferdes an einen Baumaſt und begann den ſchmalen Fußſteig durch den Wald nach dem Hünengrabe hinaufzuſteigen.

9.

Gotthold arbeitete oben bereits ſeit einer halben Stunde mit dem Eifer des Landſchafters, der ſeinen Gegenſtand mit Wärme erfaßt hat und die Stunde ausbeuten muß, die ſo nicht wiederkommt. Prangten Himmel und Erde und Meer morgen, wenn die Sonne ſich neigte, wieder in denſelben tiefen Lichtern, fielen die Schatten von den Hügeln ſo kräftig in das Thal, in die Schluchten — er würde nicht wieder auf demſelben Platze ſtehen, das Vergeſſene nachzuholen, das Angefangene zu vollenden.

So ſaß er denn auf einem der niedrigeren Steine des Hünengrabes, das Malbret auf den Knien, mit glühendem Künſtlerauge die Schönheit des Ortes und der Stunde trinkend, mit emſiger Künſtlerhand ein Abbild dieſer Schönheit ſchaffend. Und die Farben auf der Palette miſchten ſich wie von ſelbſt, und jeder Pinſelſtrich auf der kleinen Leinwand brachte das Abbild dem Urbild näher mit einer Schnelligkeit und Sicherheit, über die der Künſtler ſelbſt freudig erſtaunt war. So hatte ihm nie eine Arbeit gefördert, ſo waren ſich nie Abſicht und Vollbringen liebend begegnet, ſo hatte ihn nie das Hochgefühl des Könnens beglückt.

Und ſollte denn doch der Traum, daß ich nur hier werden kann, was ich zu werden beſtimmt bin, mehr als Traum geweſen ſein? ſprach er bei ſich, und ſoll ſich auch an mir die tiefſinnige Weisheit der Antäusmythe bewähren? Aber freilich, wir ſind ja alle Erdenſöhne; es iſt nicht Schuld der Mutter, wenn wir uns von ihr loslöſen, um nach fernen Sonnen zu

ſtreben, in deren unheimlicher Gluth uns dann gar ſchnell die wächſernen Flügel ſchmelzen. Ich war da unten ein ſolcher Ikarus.

Ja, ja, rief er laut, Rom, Neapel, Palermo, ihr Malerparadieſe, was iſt dies dürftige Stück Erde im Vergleich zu euch! und doch, mir iſt es mehr, ſo viel mehr, es iſt meine Heimath!

In der Dich ein alter Freund herzlich willkommen heißt, ſagte eine helle Stimme hinter ihm.

Gotthold wandte ſich erſchrocken.

Karl Brandow!

Er ſtand da, die ſchlanke elaſtiſche Geſtalt an den Block gelehnt, auf welchem heute Morgen die Schlange gelegen; und die runden harten Augen, deren ſtechender Blick feſt auf ihn gerichtet war, erinnerten Gotthold an die ſtarren Schlangenaugen.

Freilich bin ich's, ſagte Karl Brandow, indem er näher trat mit einem Lächeln, das freundlich ſein ſollte und ſo kalt war wie die Hand, die er Gotthold jetzt entgegenſtreckte und in die Jener zögernd die ſeine legte.

Wie haſt Du mich hier gefunden? fragte Gotthold.

Ich bin ein alter Jäger, erwiderte Brandow und zeigte ſeine weißen Zähne. So leicht entgeht mir nichts, noch dazu auf meinem eigenen Revier. Aber ich will nicht prahlen. Die Sache war in der That einfach genug. Einmal wußte ich ſchon ſeit ein paar Wochen, daß Du kommen würdeſt; ſodann hörte ich heute Mittag bei Plüggen auf Plüggenhof — Otto Plüggen, der Stroh-Plüggen, weißt Du, zum Unterſchied von ſeinem jüngeren Bruder Guſtav, dem Heu-Plüggen, der Granſewitz bekommen hat — ich ſage: von unſerem neuen Paſtor hörte ich, daß Du geſtern Abend in Rammin geweſen und nach Prora gefahren ſeieſt. Natürlich ſchickte Plüggen auf meine Bitte ſofort ſeinen Wagen, um Dich nach Plüggenhof einzuladen; Du warſt nicht mehr da, heute Morgen ſchon zu Fuß mit Jochen Prebrow nach Dollan aufgebrochen. Nun, es verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß es mich jetzt keine Minute länger in Plüggenhof litt, trotzdem wir uns eben erſt zu Tiſch geſetzt hatten, um Dich

mit vollen Gläſern empfangen zu können. Ich habe meine beiden Bläſſen halb zu Schanden gefahren und meine arme Frau halb todt geängſtigt, um Dir wenigſtens unterwegs zu begegenen, im Falle Du grauſam genug geweſen wäreſt, unſere Rückkehr nicht abwarten zu wollen. Wir kommen an: wir fragen nach Dir noch vom Wagen herab: es iſt Niemand dageweſen! Meine Frau und ich ſehen uns erſchrocken an. Da ſitzt einer oben auf dem Hünengrabe! ſagt Hinrich Scheel, mein Factotum, der jetzt an den Wagen tritt; da habe ich ihn heute Mittag ſchon ſitzen ſehen. Es iſt nicht unmöglich, ſagt meine Frau; er wird unterwegs erfahren haben, daß wir nicht zu Hauſe ſind und fleißig, wie er iſt, die Zeit benutzen. Es war immer ein Lieblingsplatz von ihm. — Ich ſage gar nichts, ſondern laufe mit dem Fernrohr auf die Giebelſtube und ſehe, was Hinrich trotz ſeiner Schielaugen ohne Fernrohr geſehen hatte; laufe wieder hinab, ſpringe auf's Pferd, und — da habe ich, den ich ſuchte. Es iſt wunderſchön, was Du da gemalt haſt, wirklich ganz famos; aber nun die Geſchichte zuſammengepackt, wenn ich bitten darf! Morgen iſt auch noch ein Tag und für heute iſt es wahrlich genug und zu viel. Von Mittag bis jetzt, das hält auch nur ein Künſtler aus. Wie wird ſich meine Frau freuen.

Karl Brandow hatte ſich bereits Gotthold's Reiſetaſche über die Schulter geworfen und griff jetzt nach dem Malkaſten, in welchem dieſer mittlerweile die Sachen geordnet.

Einen Augenblick! ſagte Gotthold.

Du kannſt mir Deine Schätze ſicher anvertrauen.

Das iſt es nicht.

Was denn?

Gotthold zögerte; aber hier war keine Zeit für lange Ueberlegung.

Dies iſt es, ſagte er. Ich kann Deine Einladung, ſo freundlich dieſelbe ausgeſprochen iſt und ſo ehrlich ſie, ich will es glauben, gemeint iſt, nicht annehmen.

Um Himmelswillen, weshalb nicht?

Weil ich damit ein Unrecht begehen würde gegen mich und im gewiſſen Sinne auch gegen Dich. Gegen mich: ich könnte

nicht in Dollan, in Eurem Hauſe weilen, ohne bei jedem Schritt in jedem Augenblick eine Beute der ſchmerzlichſten Erinnerungen zu ſein; und wer erſparte ſich nicht gern, wenn er es vermeiden kann, eine ſolche Prüfung! Gegen Dich; — es muß geſagt ſein, Brandow! ich habe Dich ſtets für meinen Feind gehalten und meine Geſinnung gegen Dich iſt keine freundliche geweſen bis zum heutigen Tage, bis zu dieſer Stunde. Wer würde einen Mann in ſein Haus laden, von dem er weiß, daß er ihm nicht freundlich geſinnt iſt!

Iſt es möglich? rief Brandow. Der Strohkopf von Pflüggen und der Pfaff' ſollten wirklich Recht gehabt haben, als ſie ſagten: er kommt nicht! er kommt, ſagte ich, und wäre es auch nur, Euch zu beweiſen, daß er der großmüthige Menſch geblieben iſt, der er immer war! Nein, Gotthold, ſo darfſt Du mich nicht Lügen ſtrafen, ſchon um der albernen Geſellen und ihres Gleichen nicht, die dann wieder eine ganz prächtige Gelegenheit hätten, ſich über den Karl Brandow luſtig zu machen, der immer hoch hinaus will und dann mit einer langen Naſe abziehen muß. Nun, es iſt ja leider was daran: ich bin nicht mehr, der ich war, bin ein armer Teufel, habe lernen müſſen, beſcheiden zu ſein; aber diesmal will ich es nicht ſein, diesmal nicht. Und nun, Deine Hand, alter Feind! ſo! eingeſchlagen! ich kannte Dich beſſer, als Du Dich ſelbſt.

Sie begannen den Hügel hinabzugehen; Brandow, der es ſich nicht nehmen ließ, Gotthold's Sachen zu tragen, noch immer in ſeiner haſtigen, ſich manchmal überſtürzenden Weiſe eifrig ſprechend, Gotthold ſtill und vergebens bemüht, die Betäubung abzuſchütteln, die ihm das Hirn umnebelte und das Herz beklemmte, er hatte das Letzte nicht geſagt, weil er es nicht ſagen konnte, weil er als ein Thor, ein Geck erſcheinen mußte, wenn er es ſagte, und als roher Menſch, wenn er es nicht ſagte, ſondern einfach: ich will nicht. Aber war das nicht noch immer beſſer, als ſie wiederſehen?

Gotthold ſtand ſtill; ihm war, als ob er erſticken müßte.

Es iſt verzweifelt ſchwül hier im Walde, ſagte Karl Bran-

dow. Wir hätten es ja viel näher, wenn wir die andere Seite hinab und dann durch's Feld gegangen wären; aber wir müſſen meines Fuchſes wegen ſchon den Umweg machen. Da ſteht der Racker und ſchlägt ſich vor Ungeduld die Hufeiſen ab. So, nun wieder en avant!

Brandow hatte die Zügel über den Arm genommen, Gotthold einen Theil ſeiner Sachen ergriffen, ſo ſchritten ſie ſchnell durch den Wald auf einem Querpfade, der ſie bald hinaus auf das Feld brachte. In geringer Entfernung, nur noch durch ein paar Wieſen und eine mächtige Roggenbreite von ihnen getrennt, lag der Gutshof, zum Theil bereits im Schatten, den die Haidehügel zur Linken weit in das Thal hineinwarfen, während die Wipfel der höheren Bäume des Gartens und die Kuppen der mächtigen Pappeln, die den Hof auf den drei anderen Seiten umrahmten, im Abendſchein glühten. Das Fenſterchen der Giebelſtube ſchimmerte und blitzte in dem Scheine. Gotthold konnte den Blick kaum abwenden; er meinte, es müſſe ſich jeden Moment öffnen und ſie in dem Rahmen erſcheinen und ihm mit der weißen Hand drohen: nicht näher! um Gotteswillen nicht! Und dann war ihm wieder wie damals, wenn er mit Curt auf einen köſtlichen Sonnabendnachmittag und wundervollen Sonntag herauskam und ſie in der Ungeduld, an's Ziel zu gelangen, die letzte Strecke im Laufe zurücklegten. Seine Erregung wuchs mit jedem Schritte; er hörte kaum noch, was ſein Begleiter ſagte.

Aber Karl Brandow ſprach in dieſem Augenblicke auch nur, um die Sorge, die ihn drückte, vor ſeinem Gaſte zu verbergen. — Hätte er ſie nicht doch lieber mit ſeinem Vorhaben bekannt machen ſollen, auf die Gefahr hin, ihren Widerſpruch herauszufordern, oder, ſchlimmer noch, ihr dadurch eine Freude zu bereiten? Hätte er nicht wenigſtens die letzte Gelegenheit benutzen und ſie durch Hinrich auf den Beſuch vorbereiten müſſen, anſtatt dem Hinrich noch ausdrücklich Schweigen anzubefehlen? Oder würde der kluge Menſch wieder einmal, wie ſchon oft, nach ſeinem Kopfe gehandelt und eine verfahrene

Sache in das rechte Geleis gebracht haben? Und doch, was konnte geſchehen, wenn er plötzlich mit ihm vor ſie hintrat? Würde ſie ihn angeſichts ihres Gaſtes Lügen ſtrafen? ſagen, ſie habe von nichts gewußt und ihr Mann habe die Unwahrheit geſprochen? Es war ja auch das bei ihr möglich; aber wehe ihr, wenn ſie es that!

Da wären wir! ſagte Karl Brandow, als ſie jetzt unter den alten Linden vor der Hausthür anlangten. Willkommen auf Dollan! nochmals willkommen!

Er hatte es ſehr laut geſagt, halb in die offene Hausthür hinein, und rief jetzt mit der ganzen Kraft ſeiner helltönenden Stimme über den ſtillen Hof: Hinrich, Fritz! — wo ſteckt denn das Volk?

Aber im Hauſe regte ſich nichts, und im Hofe zeigte ſich Niemand.

Das iſt nun ſo am Sonntag nicht anders, ſagte Brandow. Da läuft Alles wild, und zumal, wenn der Herr vom Hauſe iſt. Rike! Hinrich! Fritz!

Ein halbwüchſiger Burſche in ſchmutziger rother Weſte und in Stulpenſtiefeln kam jetzt über den Hof gelaufen und in demſelben Augenblicke trat auch eine junge Magd aus dem Hauſe Brandow empfing Beide mit ſcheltenden Worten. Die Magd ſagte ſchnippiſch: ſie ſei bei der Frau geweſen, die das Kind gar nicht beruhigen könne, das immer noch über den Arm weine; und der Burſche brummte, indem er das Pferd am Zügel ergriff: er habe dem Hinrich bei dem Brownlock helfen müſſen, der wohl die Kolik bekommen werde.

Da ſchlage das Wetter drein! rief Brandow; der verdammte Hinrich, das habe ich nun davon! Ich muß Dich einen Augenblick allein laſſen, oder willſt Du mitkommen?

Brandow wartete Gotthold's Antwort nicht ab, ſondern eilte mit langen Schritten über den Hof. Er mußte wiſſen, was das mit dem Brownlock war. Und dann: Cäcilie hatte in der Kinderſtube zu thun, ſie würde ſicher nicht ſogleich erſcheinen.

Was iſt es mit dem Kinde? fragte Gotthold.

Sie iſt gefallen, juſt als die Frau nach Hauſe kam, und hat ſich ja wohl den Arm gebrochen, ſagte das Mädchen, das den Fremden mit einem neugierigen Blick ihrer lüſternen, grauen Augen geſtreift hatte und jetzt wieder, geſchäftig thuend, in's Haus eilte.

10.

Gotthold folgte ihr auf den Hausflur und in die Wohnstube linker Hand und wäre ihr gern in das Nebenzimmer gefolgt, aus welchem, als das Mädchen die Thür öffnete und wieder schloß, das Wimmern eines Kindes und die Stimme einer Frau ertönte, die dem Kinde zusprach. Es war ihre Stimme — etwas tiefer und sanfter, däuchte ihm, als damals; aber er hatte nur ein paar Laute vernommen vor dem Weinen des Kindes.

Armes Kind, murmelte er, armes Kind, wenn ich ihm helfen dürfte!

Seine Hand streckte sich nach dem Griff der Thür, aber sank alsbald wieder herab. Wenn das Mädchen gesagt hatte, daß er da sei, würde sie ja wohl für einen Moment heraustreten; auf jeden Fall mußte ja Karl bald zurückkommen.

Er stellte sich an das offene Fenster und sah über den leeren Hof nach dem Gebäude hinüber, in welches Brandow gegangen war. Wie konnte er nur so lange bleiben! Er wandte sich wieder in das Zimmer, in welchem es bereits zu dunkeln begann, und seine Blicke schweiften mechanisch über die Bilder und Möbel, von denen er manche noch zu kennen glaubte, während sein Ohr gespannt nach dem Nebenzimmer lauschte. Aber dort war es jetzt still geworden, ganz still, und in der Stille tickte die alte Schwarzwälderuhr so laut — er hatte sie vorhin nicht gehört —, der Abendwind flüsterte in den Linden vor dem Fenster, und dann hörte er wieder nichts, als das Sieden seines Blutes in den Schläfen.

War ein Unglück geſchehen? war das Kind — er mußte Gewißheit haben.

Aber als er den Fuß hob, öffnete ſich die Thür und Cäcilie trat herein. Das Mädchen hatte ihr nichts geſagt von dem Fremden; ſie kam, ein Stück Leinwand aus dem Nähkorbe zu holen, der in dem einen der beiden Fenſter ſtand. Der Schatten des breiten Spiegelpfeilers fiel dicht über Gotthold; ſie ſah ihn nicht; ſie war, den Blick auf das hellere Fenſter gerichtet, bis unmittelbar in ſeine Nähe gekommen, als ſie plötzlich ſtehen blieb, erſchrocken beide Hände zu der dunkeln Geſtalt erhebend. Das Abendlicht fiel in ihr blaſſes Geſicht, aus dem die großen dunkeln Augen ſeltſam gläſern ſtierten.

Ich bin es, Cäcilie!

Gotthold!

Er wußte nicht, daß er die Arme ausgebreitet; er hätte im nächſten Moment nicht mehr ſagen können, ob ſie wirklich an ſeiner Bruſt gelegen. Als er wieder zu ſich kam, ſtand er an ihrer Seite neben dem Bettchen des Kindes.

Das Mädchen hat mit Gretchen geſpielt; kurz bevor wir zurück kamen — iſt ſie gefallen, den Arm unter ſich; ich meinte, ſie habe ſich nur wehe gethan; aber es iſt ſchlimmer und ſchlimmer geworden, ſie kann den Arm nicht mehr bewegen und weint bei der leiſeſten Berührung; ich glaube, ſie hat ihn gebrochen, hier über dem Gelenk.

Gotthold hatte ſich über das Kind gebeugt, das ihn groß, aber nicht ängſtlich anſah. Er glaubte in Cäciliens Augen zu blicken.

Biſt Du ein neuer Doctor? ſagte das Kind.

Nein, Gretchen, ein Doctor bin ich nicht, aber wenn Du Mama recht lieb haſt, ſo laß mich einmal an Deinen Arm faſſen.

Er thut ſo weh, ſagte Gretchen.

Es ſoll gar nicht lange dauern.

Gotthold nahm den kleinen Arm und bewegte ihn im Schultergelenk und im Ellnbogen — das Kind ließ es ruhig geſchehen; dann glitt er vorſichtig an dem untern Arme herab bis

zum Knöchel und bog ein wenig das Handgelenk. Das Kind wimmerte leiſe, Gotthold legte das Aermchen auf die Decke und richtete ſich empor.

Ich glaube mit voller Beſtimmtheit verſichern zu können, daß der Arm nicht gebrochen iſt, es iſt weiter nichts als eine ſtarke Zerrung der Sehnen. Ich möchte einen einfachen Verband anlegen, der Gretchen von ihren Schmerzen befreien wird, da er ſie verhindert, das Gelenk zu bewegen. Das wird ausreichen, bis der Doctor kommt. Darf ich?

Er hatte leiſe geſprochen; aber das Kind hatte es doch gehört.

Erlaube es ihm doch, Mama, ſagte es, ich habe den neuen Doctor viel lieber als den alten.

Ueber Cäciliens bleiche Wangen rannen ein paar große Thränen, auch Gotthold's Augen wurden heiß. Er fragte, ob wohl eine Binde, die er beſchrieb, vorhanden ſei; es war eine da, ganz wie er ſie brauchte. Während er ſie zuſammenrollte, ſagte er:

Es iſt doch gut, daß ich während meiner Studienjahre im Intereſſe meiner Kunſt und aus wirklicher Liebe zur Sache fleißig anatomiſche und andere mediciniſche Collegia beſuchte. Ich habe ſchon ein paar Mal mit meinem bischen Wiſſen helfen können, wo keine andere Hülfe zur Hand war und der Fall ein wenig ſchlimmer lag, als diesmal. Ich wiederhole: es iſt auch nicht die Spur einer wirklichen Gefahr vorhanden und ich würde, wenn es ſein müßte, ohne mich zu beſinnen, die Verantwortung übernehmen.

Ich vertraue Ihnen vollkommen.

Gotthold's Lippen zuckten. Sie hatten ſich vom erſten Augenblick bis zum letzten Du genannt, und er hatte ſie nicht anders genannt im Wachen und im Traume während dieſer zehn Jahre!

Der Verband war angelegt, zu Gotthold's Zufriedenheit. Gretchen, vom Weinen müde und jetzt ganz ohne Schmerzen, hatte das Köpfchen auf die Seite geneigt und ſchien einſchlafen zu wollen. Gotthold ging aus dem Gemach zurück in das Wohn-

zimmer. Und während er hier in dem dämmrigen Raume nach dem Hute tappte, bemächtigte ſich ſeiner die wunderlichſte Empfindung.

Er hatte nicht eigentlich vergeſſen, daß er Brandow aufſuchen und ihm von dem Zuſtande des Kindes Nachricht bringen wollte; aber es war ihm, als ob er damit etwas ganz Unnöthiges, ja Unſchickliches vorhabe; als gehe das Kind Karl Brandow ſo wenig an, wie ihn ſelbſt Karl Brandow's Pferd; als habe über das Kind nur er und Cäcilie zu entſcheiden, und als ſei dies Alles nicht ſeit einer Viertelſtunde, ſondern immer ſo geweſen und könne auch niemals anders ſein.

Er war, in dieſer ſeltſamen Verwirrung befangen, regungslos ſtehen geblieben und kam erſt wieder zu ſich, als Cäcilie jetzt ſchnell und leiſe hereintrat und, ihm beide Hände entgegenſtreckend, ſchnell und leiſe ſagte:

Ich danke Dir, Gotthold! und — ich habe es wohl bemerkt, daß es Dich gekränkt hat; das Mädchen ſah uns ſo verwundert an, ſie erzählt Alles wieder, und es muß ja auch ſein, aber einmal — zum letzten Mal wollte ich noch in der alten Weiſe zu Dir ſprechen, da Du nun einmal hier biſt.

Das klingt, Cäcilie, als hätteſt Du nicht gewünſcht, daß ich käme?

Sie hatte ihm nun doch die Hände, die er bis jetzt feſtgehalten, entzogen und ſich am Fenſter in den Stuhl geworfen, den Kopf in die Hand geſtützt. Er trat zu ihr.

Cäcilie, Du haſt nicht gewünſcht, daß ich käme?

Doch, doch! murmelte ſie, ich habe ſehr, ſehr gewünſcht, Dich wiederzuſehen — ſeit Jahren — immer; aber Du hätteſt nicht kommen ſollen, nein, nicht kommen ſollen!

So gehe ich wieder, Cäcilie!

Nein, nein! rief ſie, ſchnell den Kopf emporrichtend, ſo meine ich es nicht. Du biſt ja da — es iſt ja geſchehen. Und nun kannſt Du bleiben — nun mußt Du bleiben, bis —

Sie ſchwieg plötzlich; Gotthold, der ihrem Blick durch das offene Fenſter folgte, ſah im Hintergrund des Hofes Karl

Brandow, der mit Hinrich Scheel ſprach und jetzt eilig auf das Haus zukam.

Er iſt ſchon zurück, murmelte ſie, was willſt Du ihm ſagen?

Ich verſtehe Dich nicht, Cäcilie!

Er haßt Dich!

Dann weiß ich nicht, weshalb er mich aufgeſucht und mich ſo dringend in ſein Haus geladen hat, das ich wahrlich nie zu betreten die Abſicht hatte.

Er Dich aufgeſucht — Dich eingeladen — das iſt unmöglich!

Dann hätte er mich — dann hätte er uns — aber das iſt nicht minder unmöglich.

Sie ſah ihn mit ſtarren Augen an.

Unmöglich! ſagte ſie, unmöglich!

Ein wirres, unheimliches Lächeln flog über ihr bleiches Geſicht.

Dann kann es ja bleiben, wie es war, ſagte ſie; dann iſt es ja nur in der Ordnung.

Holla! rief Brandow, der die Beiden am Fenſter geſehen hatte, und er beſchleunigte noch ſeine raſchen Schritte, indem er eifrig mit der Hand winkte.

Er trat alsbald in's Zimmer, noch in der Thür rufend: Nun, da haſt Du ſie ja ſchon gefunden. Das heißt eine Ueberraſchung, wie? was bekomme ich dafür? Ja, ſchlau muß man ſein! Kein Wort zu der Frau geſagt, die denn doch nur alle möglichen gutgemeinten Einwendungen macht von alter Feindſchaft, und andern längſt vergeſſenen Kindereien; und dem Freunde geſagt: ſie ſteht auf Kohlen, bis ich Dich bringe. So fängt man ſeine Vögel!

Und er lachte laut.

Du wirſt Gretchen aufwecken, ſagte Cäcilie.

Ja, was iſt es denn mit ihr? fragte Brandow, ſeine Stimme ſenkend. Hoffentlich nichts, wie mit dem Brownlock, blinder Lärm, oder — wo willſt Du hin, Cäcilie?

Sie war aufgeſtanden und in die Schlafſtube gegangen, deren Thür ſie hinter ſich zuzog. Gotthold theilte Karl mit,

wie er das Kind gefunden und was er für den Augenblick gethan habe.

Aber da wollen wir doch gleich nach dem Doctor ſchicken, ſagte Brandow.

Ich halte es nicht für unbedingt nöthig, erwiderte Gotthold, aber wenn Du im mindeſten ängſtlich biſt —

Ich ängſtlich? Gott ſoll mich bewahren! es wäre das erſte Mal in meinem Leben. Ich überlaſſe das ganz meiner Frau, die, wenn es ſich um das Kind handelt — ach, da biſt Du ja! Gotthold ſagt, wir brauchen nicht zu Lauterbach zu ſchicken, und es würde auch ſchwerlich etwas helfen, er iſt des Sonntags nie zu finden. Ueberdies muß ich morgen früh hineinfahren, da kann ich ihn dann gleich mitbringen? Meint Ihr nicht?

Willſt Du Dir Gretchen noch einmal anſehen? ſagte Cäcilie.

Sie hatte es, ohne ihren Gatten anzublicken, zu Gotthold geſagt, der ihr folgte und die Thür hinter ſich aufließ, in der Erwartung, daß Brandow mit ihnen gehen würde; aber Brandow war auf halbem Wege ſtehen geblieben. Die Unterlippe zwiſchen die Zähne geklemmt, blickte er durch die offene Thür auf die Beiden, die ſich jetzt zu gleicher Zeit von beiden Seiten über das freiſtehende Bettchen des Kindes beugten, ſo daß ihre Geſichter in dem Halbdunkel ſich zu berühren ſchienen. Flüſterten ſie nicht etwas: er hat uns belogen, oder dergleichen? Nein, es war die Rike, die etwas geſagt hatte. Die Dirne ſoll mir gut aufpaſſen. Vorläufig iſt Alles beſſer abgelaufen, als ich denken konnte.

Und er folgte den Beiden in das Schlafgemach, auf der Schwelle, die er lange nicht überſchritten, unwillkürlich einen Moment zögernd und dann zuſammenzuckend vor einem bläulichen Licht, das plötzlich den faſt dunklen Raum erfüllte. Aber es war nichts — nur der erſte Blitz eines Gewitters, das der heiße Tag heraufbeſchworen. Ein ferner Donner grollte hinterdrein, die Bäume im Garten ſchüttelten ſich und einzelne ſchwere Tropfen tickten an die Fenſterſcheiben.

Das ſchwere Gewitter hatte längſt ausgeraſt und die Nacht war ſchon weit vorgerückt, als Gotthold, leiſe auftretend und

das Licht ſorgſam mit der Hand ſchützend, über den weiten bodenartigen und mit allerlei Sachen angefüllten oberen Raum des einſtöckigen Hauſes nach der Giebelſtube ſchritt, die ihm zum Schlafraum beſtimmt war. Brandow, mit dem er unten in dem Zimmer rechts vom Flure, das von jeher das des Hausherrn geweſen, ſo lange bei der Flaſche geſeſſen, hatte ihn begleiten wollen; aber er hatte es abgelehnt: er werde den Weg noch von altersher zu finden wiſſen, und vier Männerſtiefel machten mehr Geräuſch als zwei, und oben, erinnere er ſich, hallten die Tritte in der Nacht unheimlich laut. Na, dann geh' allein, Du für alle Welt Beſorgter, hatte Brandow lachend geſagt, und hörſt Du, verſchlafe mir den Gedanken, morgen wieder abzureiſen; daraus wird ein für alle Mal nichts. Dem Jochen Prebrow ſage ich Beſcheid, wenn ich morgen früh an der Schmiede vorüber komme; der Kerl kann ſich auch zu meinem Fritz auf den Bock ſetzen, und Deine Sachen bringe ich Dir aus dem Fürſtenhof mit. Unter acht Tagen laſſe ich Dich nicht wieder fort, und wenn es nach mir ginge, bliebeſt Du immer hier. Aber Du wirſt Dich wohl hüten; für einen Weltmann wie Du, wäre ein ſolches Leben unerträglich. Nun, ich habe Dir heute ſchon mehr, als ſchicklich iſt, vorgeklagt; aber einem Manne Deines Schlages gegenüber wird man zu ſchmerzlich daran erinnert, was vielleicht ſelbſt aus unſer Einem hätte werden können und was nun ſchließlich geworden iſt. Gute Nacht, alter Kerl, laß Dir was Angenehmes träumen!

Und da ſtand nun Gotthold in der kleinen trauten Giebelſtube am offenen Fenſter. Aber wie gierig er auch die Nachtluft einſog, die feucht und kühl durch die noch vom Gewitterregen tropfenden Bäume ſtrich, es wollte ihm nicht leichter um's Herz werden, das dumpf und ſchwer in der keuchenden Bruſt ſchlug, wie einem Schlafenden, dem ein beängſtigender Traum das Hirn umnebelt. War denn dies Alles nicht wie ein toller Traum: daß er in Dollan auf der Giebelſtube ſtand und in den matten Lichtſchimmer ſtarrte, der aus dem Fenſter gerade unter ihm auf die dunklen Büſche fiel? aus dem Fenſter der Stube.

in der ſie einſt als Mädchen geſchlafen und in der ſie jetzt an dem Bettchen ihres Kindes wachte, ihres und ſeines —

Gotthold ſank an dem Fenſter auf einen Seſſel und preßte die heiße Stirn in die Hände.

Ein Windſtoß, der durch die raſchelnden Bäume ſauſte, weckte ihn aus ſeinem ſchmerzlichen Brüten. Er richtete ſich ſchauernd in die Höhe. Seine Glieder flogen wie im Fieber. Er ſchloß das Fenſter und warf ſich im Dunkeln — das Licht, das er mitgebracht, war längſt erloſchen — auf das Bett. Es war daſſelbe noch, in welchem er als Knabe und Jüngling ſo oft geſchlafen, und es ſtand noch auf demſelben Platz. Er hatte es, als er vorhin in das Zimmer trat, wohl bemerkt. Jetzt dachte er wieder daran und daß, wie er zum letzten Mal hier gelegen — vor zehn Jahren in der Morgenfrühe der Nacht, deren erſte Hälfte er im Strandhauſe bei Vetter Boslaf zugebracht, und ein paar Stunden ſpäter, wenn ſie unten wach waren, wollte er hinabgehen und Lebewohl ſagen — für immer — ja, da hatte er auch ſeine brennende Stirn hierhin und dorthin gewandt auf dem Kiſſen und hatte keine Ruhe finden können.

Nach ſo langem Umherſchweifen in der weiten Welt zurückgewirbelt zu derſelben Stelle, in dieſelbe enge Kammer, derſelbe, der ich damals war! Nein, nicht derſelbe; ärmer, ſo viel ärmer!

Als ich Abſchied nahm, als ich Abſchied nahm,
War die Welt mir voll ſo ſehr,
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War Alles leer.

Leer, Alles leer! murmelte er, als ob er mit den brennenden überwachten Augen die troſtloſen Worte abläſe von der weißen Wand ihm gegenüber, auf deren leerer Fläche mit dem Dunkel der Nacht das erſte Grauen des Morgens unheimlich ſpielte.

11.

Eine kurze Reihe ſtiller Tage war über das ſtille Dollan dahingegangen und jeder Tag hatte der letzte ſein ſollen, den Gotthold in Dollan verbrachte, und es war immer eine Veranlaſſung geweſen, weshalb dem letzten noch ein allerletzter zugefügt wurde. Einmal war es die angefangene Skizze, welche entſchieden noch weiter ausgeführt werden mußte; dann weinte Gretchen ſo ſehr, weil Onkel Gotthold morgen, wo ihr Geburtstag war, reiſen wollte; am Donnerſtag war der Roggen geſchnitten, die Leute hatten am Abend ein kleines Feſt, und ſie hatten ſich allerhand unſchuldige Poſſen ausgedacht und durch den alten Statthalter Möller Gotthold bitten laſſen, daß er ihnen dabei ein wenig helfe; am Freitag kam ein vom Curatorium geſandter Architekt, der den Plan zu dem neuen Wohnhauſe vorlegen wollte und Brandow wünſchte dringend Gotthold's Meinung über den Plan zu hören; morgen war gar nicht an die Abreiſe zu denken, denn Brandow würde den ganzen Tag in Geſchäften abweſend ſein, und übermorgen hatte Aſſeſſor Sellien mit ſeiner Frau zu kommen verſprochen, und Otto und Guſtav v. Plüggen wollten kommen, und Herr Redebas aus Dahlitz und noch ein und der andere Nachbar; es würde eine kleine Geſellſchaft geben; Brandow hatte aller Welt geſchrieben, daß Gotthold da ſein werde; alle Welt freue ſich darauf; mit einem Worte: vor Montag konnte von Abreiſen keine Rede ſein, und am Montag wollten ſie weiter darüber ſprechen.

Gotthold konnte nicht zweifeln, daß dieſe Einladungen ernſtlich gemeint ſeien. Welchen Grund hätte Brandow haben

können, einen unliebſamen Gaſt in ſeinem Hauſe feſtzuhalten? Möglich, daß ein gut Theil Eitelkeit mit im Spiel war; möglich, daß er ſich ſeine Gaſtfreundſchaft ein wenig höher als nöthig anrechnete, und hinterher mit derſelben vor ſeinen Freunden Parade machen würde — aber war es doch ſchon in der Schulzeit ſeine Weiſe geweſen, einen übertriebenen Werth zu legen auf Alles, was er that oder beſaß! Kam er doch ſelbſt, während er den Gaſt in ſeiner Wirthſchaft herumführte, oder ihm die neue Füllenkoppel zeigte, oder ſie zu Pferde durch die Felder ſchweiften, wiederholt auf dieſen ſeinen Haupt- und Erbfehler, wie er ſich ausdrückte, zu ſprechen; denn ſo ſeien alle Brandow's geweſen: „Immer hoch hinaus; immer bereit zu fragen: was koſtet die Welt?“ Nun, die Welt koſtete ſchließlich doch mehr, als ich glaubte; ſie hat mich ſo ziemlich Alles gekoſtet, was meine Vorfahren beſaßen — Alles, bis auf die Ehre ſelbſtverſtändlich — die Ehre im Allgemeinen und die ſpecielle Ehre, noch immer die ſchönſten Pferde in der ganzen Provinz zu haben, um die mich die Herren Grafen und Barone grimmig beneiden. Sieh Dir mal da in der Koppel das einjährige Hengſtfüllen an — das grauſchwarze, rechts neben der Weide — es hebt eben den Kopf — das iſt ein jüngerer Bruder meines Brownlock, Stiefbruder heißt es — von Blacklock und der Semiramis — der wird noch beſſer, wenn ich Hinrich Scheel glauben darf; und Hinrich Scheel hat ſich, wo es ſich um Pferdefleiſch handelt, noch nie geirrt.

Einmal bei ſeinem Lieblingskapitel angekommen, konnte Brandow nicht leicht ein Ende finden; und allerdings waren ſeine Raſſepferde ein Gegenſtand, der das Entzücken jedes Liebhabers und Kenners hervorrufen mußte. Gotthold hatte edlere und ſchönere Thiere nie geſehen; aber, während er — zu Brandow's Erſtaunen — für ſeine Bewunderung ſogar die richtigen techniſchen Ausdrücke fand, verhehlte er nicht, wie ihm eine ſo koſtſpielige Paſſion denn doch für einen Mann von Brandow's Verhältniſſen mehr als bedenklich ſcheine.

Im Gegentheil, rief Brandow, hier liegt die Rettung.

Brownlock iſt die Karte, die, wenn ſie einſchlägt, mich wieder zum reichen Manne macht.

Und wenn ſie nicht einſchlägt?

Brownlock iſt an und für ſich ein kleines Vermögen; fünftauſend Thaler, was ſage ich, zehntauſend unter Brüdern!

Jetzt vielleicht; aber auch noch, wenn Du nicht ſiegſt?

Ich nicht ſiegen? nicht ſiegen mit dem Brownlock? was gilt die Wette? ich habe ſchon, ich weiß nicht wieviel, in meinem Buch, und werde nöthigenfalls, das heißt, wenn ſich genug Thoren finden, bis auf, ich weiß nicht wieviel, gehen.

Und da ſollte ich Dir Deine Thoren-Liſte vergrößern helfen?

Nein, bei Gott! ich würde die Wette nicht acceptiren; ich weiß meine Freunde von meinen Feinden zu ſondern; aber meine Feinde ſollen bluten; ja, bei Gott, das ſollen ſie! Wir können hier gleich durch das Korn reiten; es wird doch in dieſen Tagen geſchnitten, und wenn wir auch ein paar Halme zertreten, Brownlock bringt ſie mir wieder ein; Brownlock kann Gold aus der Erde ſtampfen.

Brownlock war Brandow's drittes Wort, Brownlock der beſtändige Gegenſtand ſeiner Gedanken und Sorgen. Sein erſter Gang war nach dem prachtvollen Stalle, in welchem der Renner, von den anderen Pferden abgeſondert, ſtand; er beſuchte ihn des Tages noch ein Dutzend Mal und ritt ihn jeden Tag, immer unter der Oberaufſicht von Hinrich Scheel, eine halbe Stunde in der Bahn, die er eigens für ſeine Rennpferde mit übergroßen Koſten hergerichtet, und neuerdings mit allen Hinderniſſen, wie ſie das Programm für das Herrenreiten in dieſem Herbſt vorſchrieb, auf die ſinnreichſte Weiſe ausgeſtattet hatte. Da gab es ſchmalere und breite Gräben, da gab es niedrigere und höhere Hürden; da gab es kurzen, feſten Raſen und tiefaufgeackerte Brache; und eine Luſt war es, Karl Brandow auf ſeinem Brownlock, mit dem er aus einem Stücke ſchien, über den Raſen und über die Brache fliegen und die höchſten Hürden und breiteſten Gräben, wie im leichten Spiel, nehmen zu ſehen.

Er iſt der beſte und kühnſte Reiter, den es giebt, ſagte Gotthold; das iſt ſicherlich etwas, ſelbſt in meinen Augen; aber es iſt doch verzweifelt wenig, wenn es Alles iſt.

War es Alles? Gotthold fragte es ſich hundertmal am Tage und wiederholte ſich wieder und immer wieder, daß er gerecht ſein wolle; daß er gerecht ſein müſſe um ſeiner eignen Ruhe willen, die für alle Zukunft dahin ſei, ginge er von Dollan fort mit der Ueberzeugung: deine bange Ahnung iſt eingetroffen; die Geliebte deiner Jugend iſt einem Manne vermählt, der ihrer nicht würdig iſt, ach! und ſchlimmer: iſt einem unwürdigen Manne vermählt!

Gotthold ſträubte ſich, wie er konnte, gegen eine Annahme, die für ihn ſo ſchmerzlich war! er ſagte ſich, daß es für den Dritten ſo unendlich ſchwer ſei, eine klare Einſicht in eine Ehe zu gewinnen, zumal wenn dieſer Dritte von vornherein ſo wenig unbefangen iſt; er ſagte ſich, daß er das Urtheil von Ottilie Wollnow über die Brandow'ſche Ehe nicht ernſter nehmen dürfe, als man ſonſt die Ausſagen guter Freundinnen zu nehmen habe; er rief ſich in's Gedächtniß, wie oft er der Leute geſpottet, die, um ihres Nachbars Weib begehren zu dürfen, damit anfangen, ihrem Nachbar jeden Werth und jede Würdigkeit abzuſprechen; er ſchloß die Augen nicht, wenn ihm Karl Brandow einmal in einem beſſeren Licht erſcheinen wollte; er hörte aufmerkſam zu, wenn Karl Brandow, was er gar zu gerne that, ſich als ein Opfer der Verhältniſſe hinſtellte.

Wir ſind genau in der entgegengeſetzten Lage, ſagte er; Du warſt ein armer Junge, der bereits auf der Schule, glaube ich, von Stundengeben lebte, und um Künſtler werden zu können, dem Zorn des Vaters und dem offenbaren Elend Trotz bieten mußte. Du haſt im Schweiße Deines Angeſichtes Dein kümmerliches Brot eſſen müſſen, bis Du eines ſchönen Tages als reicher Mann aufwachteſt. Ich aber — ich war von Kindesbeinen ſo an den ſchönen Gedanken gewöhnt, für den ſüßen Brei des Lebens mit einem ſilbernen Löffel im Munde geboren zu ſein, daß es gar kein Wunder iſt, wenn mir eines Tages der Löffel ſammt dem Brei abhanden kam. Uebrigens ſo ganz ſchuld

an dieſem Unglück — in meinen Augen iſt es eines — Andere werden anders darüber denken — ſo ganz ſchuld bin ich nicht. Es iſt wahr: ich habe auf der Akademie und hernach auf meinen Reiſen mehr ausgegeben, als vielleicht nöthig; ich habe auch nachher, ſo wenig wie vorher, den Gentleman verleugnen können; aber die hauptſächlichſte Veranlaſſung meiner ſchändlichen Lage iſt doch meine Heirath. Natürlich machſt Du ein ungläubiges Geſicht; Du möchteſt, als alter Partiſan der Wenhof's, mir widerſprechen — es würde Dir nichts helfen, lieber Schatz; ich weiß zu gut, wie dies Alles ſo gekommen iſt. Ich will von dem edlen Curt nichts ſagen — die paar Univerſitätsſchulden, die ich für ihn bezahlen mußte, waren ſchließlich nur eine Bagatelle; aber der Alte, der nebenbei gar nicht ſo alt war, um nicht an den guten Dingen dieſer Welt noch verdammt viel Geſchmack zu finden, — der Alte war ein bedenklicher Schwiegervater. Daß ich die Koſten der Ausſteuer ſelbſt zu tragen hatte — du lieber Himmel — in ſolcher Zeit holt man ja die Sterne vom Himmel, die Herzallerliebſte damit zu ſchmücken; ſo machte es mir wahrlich keinen Schmerz, für das Bischen Flitter- und ſonſtigen Kram aufzukommen, wenn es damit ſein Bewenden gehabt hätte. Das war nun leider nicht der Fall. Ich habe an meinen Schwiegervater während der zwei Jahre, die er noch lebte, tauſende von Thalern baar gegeben, und nach ſeinem Tode mindeſtens eben ſo viel Schulden bezahlen müſſen. Das iſt hart, mon cher, wenn man ſelbſt nichts übrig hat, und ſo iſt mein ſchönes Dahlitz zum Teufel gegangen, und ich war froh, hier auf Dollan unterkriechen zu können; und eines nächſten Tages wird auch Dollan zum Teufel gehen, denn ohne eigenes Vermögen kann man ſich heut zu Tage auf der beſten Pachtung nicht halten, und mir haben die wohlweiſen Herren vom Curatorium St. Jürgen den Brotkorb noch einmal ſo hoch gehängt, als meinem Herrn Schwiegervater, der doch auch ſchon nicht fertig werden konnte. Aber was ſoll ich einen ſo rangirten Herrn von ſolcher Miſère unterhalten! Helfen kannſt Du mir trotz alledem nicht, und wenn Du mir hel-

ſen könnteſt, von ſeinen Freunden ſoll man ſich nicht helfen laſſen — zu dergleichen hat man ja ſeine Feinde.

Gotthold hatte es bis jetzt nicht über ſich gewinnen können, weiter in Brandow zu dringen, wenn dieſer ſich in ſolchen Klagen erging, oder ihm gar ein beſtimmtes Anerbieten zu machen. Er hatte beſchloſſen, dies erſt im letzten Augenblicke vor ſeiner Abreiſe zu thun, und damit die Rolle des großmüthigen Retters aus der Noth, die ſeinem Gefühl gerade in dieſem Falle auf's Aeußerſte widerſtrebte, wenigſtens auf eine einzige kurze Scene zu beſchränken. Alles Uebrige konnte ja brieflich abgemacht werden.

An dieſem Plane hielt Gotthold feſt, obgleich Brandow's Auslaſſungen über ſeine Verhältniſſe zu verſchiedenen Zeiten ſo verſchieden lauteten, daß der Hörer daraus machen konnte, was ihm beliebte. Das eine Mal ſprach er, als ob er noch über Tauſende zu disponiren habe, das andere Mal ſchienen ſeine Mittel durchaus erſchöpft zu ſein. Es waren ähnliche Widerſprüche, wie ſie in ſeiner Wirthſchaft ſo offen zu Tage lagen, daß ſie auch Gotthold's weniger geübtem Auge nicht entgehen konnten. Ueberall ein zu viel oder zu wenig; neben den prachtvollen Pferdeſtällen ein jämmerliches Viehhaus und zerfallende Scheunen; eine koſtbare neue Mähmaſchine und elende Pflüge von der älteſten und dürftigſten Conſtruction; im Garten Beete mit prächtigen Zierblumen neben ganz verholzten Obſtbäumen; neue Fenſter und neue Thüren in dem alten winkligen, vom Schwamm zerfreſſenen Wohnhauſe, das bereits vor zehn Jahren hätte abgebrochen werden müſſen und im nächſten entſchieden durch ein neues erſetzt werden ſollte; und in den dunklen niedrigen Zimmern neben dem Urväter-Hausrath aus der Wenhof'ſchen Zeit eleganteſte Meubel, die offenbar geſtern erſt angeſchafft waren.

Ich bin nun bereits beinahe zehn Jahre verheirathet, ſagte Brandow, aber es ſieht noch immer ein wenig junggeſellenmäßig bei mir aus. Das wird wohl überall ſo ſein, wo dem Manne die Einrichtung überlaſſen bleibt; er greift einmal zu und läßt

es dann wieder liegen, und meine Frau, wirſt Du wohl ſchon bemerkt haben, bekümmert ſich um dergleichen nicht.

Brandow ſagte das ohne Bitterkeit und gewiſſermaßen zur Entſchuldigung Cäciliens, von der er auch ſonſt nur in achtungsvollen Ausdrücken ſprach, ſelbſt wenn er einmal, wie hier, einen leiſen Tadel anklingen ließ. Und dann, als deute er Gotthold's Schweigen nicht zu Cäciliens Gunſten, fügte er lachend hinzu: Was willſt Du? ſie iſt eben eine geborene Prinzeſſin aus der ein mißgünſtiges Geſchick eine Pachtersfrau gemacht hat. Das iſt ihr Unglück.

War dies Cäciliens Unglück?

Ein weniger aufmerkſamer oder liebevoller Beobachter, ſagte ſich Gotthold, hätte wohl zu einer Annahme gelangen können, für die ja auch ſonſt ſo Manches ſprach. Er rief ſich in's Gedächtniß, wie Cäcilie von ihrer ſanften Mutter, die ſo bald ſtarb, verzärtelt, und hernach von ihrem ſchwachen Vater vergöttert worden war; wie der weichherzige Bruder die Schweſter ſtets als ein Weſen höherer Art betrachtet, Jeder in Dollan dem ſchönen, liebenswürdigen Kinde in ſeiner Weiſe gehuldigt hatte; wie ihre Wünſche, ja ihre Launen in dem kleinen Kreiſe, der nun einmal ihre Welt war, Geſetz geweſen, dem ſich Alle willig gefügt, dem nachzuleben, Allen ein Stolz und eine Freude war. Später, in der Penſion, konnte es nach Frau Wollnow's Mittheilungen, die ſo ganz mit ſeinen eigenen Erinnerungen übereinſtimmten, nicht anders geweſen ſein. Und ſo war es geblieben bis zu dem Augenblick, wo das holdſelige, durch aller Welt Huldigung verwöhnte Mädchen, eine Heirath machte, die, wie die Sachen damals zu ſtehen ſchienen, ihr eine glänzende Zukunft verbürgte — eine Zukunft, wie ſie von Jedermann für ein ſo bevorzugtes Weſen als ſelbſtverſtändlich in Ausſicht genommen wurde, und auf die ſie gewiß blickte als auf etwas, was gar nicht anders ſein konnte, was eben nur einfach die Erfüllung ihrer Mädchen-Träume war.

Die Träume waren Schäume geweſen.

Da lebte ſie, nach zehn Jahren, als Frau, wieder in dem

alten Hauſe, über deſſen Dunkelheit und Baufälligkeit ſie immer ſo bitter geſpottet hatte, nur daß es jetzt noch ſo viel dunkler und baufälliger war; da wandelte ſie, ihr Kind zur Seite, unter den vertrockneten Obſtbäumen, zwiſchen den verwilderten Hecken in dem wüſten Garten, aus dem ſie ſchon, als ſie ſelbſt noch Kind war, ſich nach dem prächtigen Park von Dahlitz geſehnt! da hatte ſie aus ihrem Fenſter in der Vorderſtube noch immer den unſchönen Anblick des öden Hofes mit ſeinen in ſich zuſammenſinkenden Scheunen und Ställen, welche die Zeit vollends zu elenden Ruinen gemacht; da war ihr Horizont noch immer eng eingeſchloſſen von den braunen Haiden und den dunklen Waldhügeln, über die ſie ihre Phantaſie ſo oft hinausgetragen in die weite, ſchöne, bunte Welt! — Ich erſticke hier, hatte ſie früher einmal zu Gotthold geſagt; ſo ängſtlich und beklommen muß dem armen Mädchen in ihrem Schlaf geweſen ſein, als die Roſenhecke höher und höher an ihrem Fenſter hinaufwuchs und ihr Licht und Luft und Athem raubte; und ſie hatte wirklich wie ein träumeriſches Dornröschen ausgeſehen, um deren leis geöffnete Lippen doch noch ein ſchalkhaftes Lächeln der Erwartung und Hoffnung ſpielt.

Jetzt waren die Lippen feſt geſchloſſen — das ſchöne Antlitz wie verſteinert, und wenn, was ſelten genug geſchah, über das ſchöne ſtarre Antlitz ein Lächeln flog, ſo war es nicht mehr das alte, träumeriſch-ſchalkhafte Lächeln der Prinzeſſin aus dem Märchen, trotzdem es noch immer ſüß war, ſüß und ſanft — und furchtbar, wie das Lächeln der Meduſa. Ja, der Meduſa! — Gotthold hatte tagelang vergebens darüber gegrübelt, woran ihn dieſer ſeltſame Ausdruck in dem holden Antlitz mahne, jetzt wußte er es. Es war daſſelbe todesſchmerzliche Zucken des Mundes, auf deſſen Rande noch ein Hauch heißeſter Liebe zu ſchweben ſchien; dieſelbe grauenhafte Starrheit der großen, noch von ſchmachtendem Sehnen feuchten Augen. Aus ſolchen Augen blickt kein Unglück, das ſich mit Gold und Goldeswerth annähernd taxiren läßt; aus ſolchen Augen ſchaut nur ein grenzenloſes Elend — das Elend einer Seele, die unwiederbringlich verloren hat, was ihres Lebens

ſüße Nahrung, und die nun langſam ſicher, rettungslos verſchmachtet.

War dieſes Elend namenlos, wie es grenzenlos war?

Für Gotthold hatte es einen Namen, für Gotthold hatte es eine Geſtalt — die ſchlanke, elaſtiſche Geſtalt des Mannes, der ſo kühn über Hecken und Gräben ſetzte; und der auch ſonſt in Haltung, Geberde, Miene, Sprache ſo ganz der Cavalier war.

Der Cavalier? ſo ganz? Nun ja, ſprach Gotthold bei ſich, er wird, ſo hart ſeine Augen ſind, nie gefliſſentlich hart gegen ſie geweſen ſein; er wird, ſo ſcharf ſeine Stimme klingt, nie in kreiſchenden Scheltworten gegen ſie getobt; er wird ſeine Hand, ſo raſch dieſelbe auch bei jeder Gelegenheit zuſammenzuckt, nie drohend gegen ſie erhoben haben. Aber bedarf es auch dieſes Aeußerſten, um eine zart beſaitete Seele zu zerreißen? ja, iſt es das Aeußerſte? Mag es nicht geſchehen, daß ein leidenſchaftlicher Mann in der Hitze ſeines tobenden Blutes ſich zu wilden Zornausbrüchen hinreißen läßt, und die gekränkte, beleidigte Gattin doch zu verſöhnen weiß durch eine Reue, die eben ſo echt iſt, wie ſein Zorn, durch ſeine übrigen guten, vielleicht großen Eigenſchaften, die ſofort, und vielleicht um ſo glänzender wieder hervortreten, je ſchwärzer der Gewitterſturm durch die rauhe und doch nicht unedle Seele gerast war?

Wie aber ſoll man die Kälte eines Gemüthes ertragen lernen, das keiner edlen Wallung fähig iſt? wie die Enge eines Geiſtes, der keine andern Fragen kennt, als die um Mein und Dein, der nie einen großen Gedanken weder erzeugt noch faßt? Was wird aus ihr, wenn ſie die ſcharfſehenden Augen gegen eine Einſicht, die ſie anfänglich wie eine Verſündigung von ſich gewieſen, nicht länger verſchließen kann? wenn häufiger und häufiger ein Blick, ein Ton, ein Wort des einſt ſo ſchwärmeriſch Geliebten, und zuletzt jeder Blick, jeder Ton, jedes Wort ihr ſagt: Du haſt dein Herz weggeworfen an Einen, der kein Herz hat; du haſt deine Seele gegeben an Einen, der dir keine Seele wieder geben konnte; du haſt ihm Alles ſo gern, ſo willig ganz zu eigen gegeben, und von Allem hat er nur genommen,

hat er nichts nehmen, nichts behalten können, als was er ſich auf einem Sclavenmarkte kaufen mochte.

Was wird aus ihr, wenn ſie nicht die Seele einer Sclavin hat?

Das wird aus ihr, ſagte Gotthold: aus dem eifrigen lernbegierigen Mädchen, deſſen dunkle glänzende Augen immerdar das raſtloſe Feuer ihres Geiſtes wiederſtrahlten, von deſſen zarten Lippen jetzt ſilberhelles Lachen klang und jetzt ein ſinnreich ernſtes Wort, deſſen ſchlanke Hände zu jeder Kunſt geſchickt waren und ſich ſo gern in jeder Kunſt fleißig übten — eine Frau, die in die Welt blickt wie in ein trübes verworrenes Räthſel, deren Mund verſchloſſen iſt, um den Jammer nicht austönen zu laſſen, der ihr den Buſen füllt, deren Hände müßig im Schooße ruhen, da ſie nach und nach Alles verlernt, vergeſſen hat, was ſonſt ihr Leben füllte und ſchmückte — ſelbſt den Fleiß; und die ſich, wie ihr Mann ſagt, nun um nichts mehr bekümmert.

Es haben nicht Alle den naiven Sinn des alten Helden, der in dem Augenblicke ſelbſt, wo er ſich um das jahrelang erſtrebte Ziel betrogen glaubt, doch nachzählen muß, ob ihm die gauneriſchen Phäaken keines ſeiner goldenen und ſilbernen Gefäße entwendet haben.

Was konnte es für Cäcilie ſein, ob das neue Haus, in welchem ſie ſo unglücklich ſein würde, wie in dem alten, einen Stock oder zwei bekam? und ob man von dem Garten ein paar Quadratruthen wegnehmen ſollte oder nicht? Er würde noch groß genug bleiben für Gretchen, darin zu ſpielen; um das Andere kümmerte ſie ſich nicht.

Gotthold überzeugte ſich mit jedem Tage mehr davon. Die Vergangenheit ſchien für ſie todt zu ſein; ſie ſprach nie mit ihm von ihrem Vater, ihrem gütigen, milden Vater, deſſen Augapfel ſie geweſen war; nie über ihren Bruder, der ſie ſo ſehr, den ſie ſo herzlich geliebt hatte, und deſſen trauriges Geſchick ſie doch bis in's tiefſte Herz erſchüttert haben mußte; nie über die köſtlichen Tage, deren Morgen- und Abendröthen vor Gotthold's Seele wie die Erinnerung eines Paradieſes ſtanden; die

Vergangenheit war für ſie todt, wie die Gegenwart leer; ſie kümmerte ſich um nichts, nur um ihr Kind.

Um ihr Kind, ihr einziges — ihr Alles! Gotthold verſtand jetzt erſt ihr wunderliches Benehmen an jenem Abend ſeiner Ankunft: ihre leidenſchaftliche Begrüßung, ihre wirren Reden, ihre Haltloſigkeit. War doch ihr Gretchen krank geweſen! was wußte ſie, was ſie ſagte oder that! In ihrer hilfloſen Angſt war er ihr als ein Troſt, eine Stütze, ein Retter erſchienen — ſie würde in dem Augenblicke auch wohl den alten Schäfer Chriſtian umarmt haben, wenn der ihr eine Salbe gebracht hätte, welche die Schmerzen ihres Kindes ſtillte!

Und es war in ihren Augen auch wohl ſein einziges Verdienſt geweſen, daß er Dr. Lauterbach aus Prora, der einen Tag um den andern kam, gewiſſermaßen aſſiſtiren und daß ſie mit ihm über das Kind hatte ſprechen können, ſo lange ihr der Zuſtand deſſelben noch Sorge gemacht. War es doch, als ob jetzt, wo das Kind, allerdings noch mit dem Aermchen in der Binde, wieder munter im Garten ſpielte, jeder Stoff der Unterhaltung erſchöpft ſei; als ob es nur in der Ordnung ſei, daß Gotthold halbe, ganze Stunden lang in einiger Entfernung von ihr, leſend oder zeichnend, im Garten ſaß, während das ſchöne Kind zwiſchen ihnen hin und wieder lief, und mit den Blumen, die es pflückte und hinüber und herüber trug, und denſelben kindiſchen Fragen, die bald die Mama und bald Onkel Gotthold beantworten mußte, ein Band zwiſchen den Beiden zu weben ſchien, das jeder ſchwächſte Hauch der Sommerluft wieder zerriß.

12.

Es war am Nachmittag des Sonnabends; Brandow war ſchon am Morgen ausgeritten und hatte Gotthold geſagt, daß er vor Abend nicht heimkehren werde. Es mußte wohl etwas ſehr Dringendes ſein, was an einem ſolchen Tage den Herrn von ſeiner Wirthſchaft rief. Brandow war mit dem Einfahren ſeines Roggens unverhältnißmäßig weit zurück. Dazu kam, daß er nicht einmal einen Inſpector hielt und wiederholt gegen Gotthold über den alten ſtumpfen Statthalter Möller geklagt hatte, auf den er ſich gar nicht verlaſſen könne; die vielen Leute alſo, die heute auf dem Felde und in den Scheunen beſchäftigt waren, ſich ſelbſt überlaſſen blieben. Gotthold hatte ſich angeboten, wenn Brandow doch einmal fort müſſe, die Aufſicht zu übernehmen; aber Brandow, obwohl er wußte, daß Gotthold wirklich ausreichend von der Sache verſtand, die Leute ihn auch ſehr gern mochten und ihm gewiß willig gefolgt wären, hatte es auf das Beſtimmteſte abgelehnt.

Es iſt ſchon ſchlimm genug, daß ich die Unhöflichkeit begehen muß, Dich einen ganzen Tag allein zu laſſen; aber mehr darfſt Du mir auch nicht zumuthen. So lange eine Menſchenmöglichkeit iſt, weißt Du, pflege ich meine Freunde nicht zu incommodiren.

Damit war er fortgeritten und Gotthold hatte ſeine Malgeräthſchaften genommen, einen Vorwand zu haben, ebenfalls das Haus verlaſſen und in den Wäldern und auf der Haide umherſchweifen zu können — zwecklos, ruhelos, bis er gegen Mittag vor der glühenden Sonnenhitze in der Schmiede Schutz ſuchte, um im Schatten der alten Eiche mit Vater Prebrow und

Clas Prebrow, Jochen's älterem Bruder, das einfache Mal zu theilen und hundertmal durchſprochene Geſchichten noch einmal durchzuſprechen. Dann beſann er ſich darauf, von dem alten Fiſcher Karl Peters aus Ralow gehört zu haben, daß Vetter Boslaf heute Abend von ſeiner Fahrt nach Sundin zurückkommen werde. Karl Peters mußte es wiſſen; denn ihm hatte der Alte die Schlüſſel zum Strandhauſe anvertraut, damit er am Abend die Lampe anzünde und des Nachts Wache halte; auch war es Karl Peters' Sohn, der Vetter Boslaf auf der Fahrt begleitete. So war er denn bis zum Strandhauſe gegangen und hatte ſich auf die Uferhöhe in den Schatten der Buchen geſetzt, um zu warten; aber das Meer rauſchte ſo melancholiſch einförmig an den Strand, die ſonnigen Stunden waren ſo bleiern langſam hingeſchlichen, und wenn er ihr ſagen wollte, daß er, anſtatt Montag, ſchon morgen Dollan zu verlaſſen beſchloſſen habe, ſo war jetzt die rechte Zeit.

Die Frau iſt mit Gretchen im Garten, ſagte die hübſche Rike; Sie kennen ja wohl ihren Platz, und heute iſt Mine nicht da.

Gotthold blickte das Mädchen ruhig an, das ſchnell das Geſicht abwandte. Die letzten Bemerkungen waren mindeſtens überflüſſig, denn der Garten war nicht ſo groß, daß man Jemand, den man ſuchte, nicht gar leicht gefunden hätte; und ob Mine, ein gutes, noch ganz junges Dienſtmädchen, das mit Gretchen zu ſpielen pflegte, heute zugegen war oder nicht, konnte ihn ſchwerlich intereſſiren. Aber Rike hatte es auch noch in einem Tone geſagt, der Gotthold's Ohr widerwärtig berührte. Es war ihm wiederholt aufgefallen, daß die grauen lüſternen Augen der Dirne mit einem ſpähenden Ausdruck von ihm zu Cäcilie, von Cäcilie zu ihm ſchweiften, und daß ſie ein paar Mal ſehr ſchnell in das Zimmer gekommen oder ſonſt herangetreten war, jedesmal mit der Frage, ob man ſie nicht gerufen habe. Er hatte ſich dabei Cäciliens Aeußerung am erſten Abend erinnert: „ſie erzählt Alles wieder", und bei ſich hinzugefügt: nur daß ſie eben nichts zu erzählen hat.

Und ihr Vergnügen morgen zu Ende iſt, dachte er jetzt,

während er langſam den Heckengang hinaufſchritt nach einem kleinen, ebenfalls von Hecken umgebenen und mit Blumenbeeten ausgelegten Platz.

Gretchen kam ihm, ſobald ſie ſeiner anſichtig wurde, entgegengelaufen.

Wo biſt Du geweſen, Onkel Gotthold? Was haſt Du mir mitgebracht?

Er pflegte dem Kinde ſtets von ſeinen Streifereien eine ſeltenere Blume, wunderlich geformte Strandſteine oder irgend eine andere Merkwürdigkeit mitzubringen; heute hatte er zum erſten Male nicht daran gedacht. Gretchen empfand es ſehr übel. Ich habe Dich auch gar nicht mehr lieb, ſagte ſie, indem ſie wieder zu ihrer Mutter lief: und Mama ſoll Dich gar, gar nicht mehr lieb haben! rief ſie, ihr Köpfchen aus dem Schooße der Mutter aufrichtend.

Gotthold hatte, nachdem er Cäcilie begrüßt, ſich in einer geringen Entfernung von ihr auf eine zweite Bank geſetzt, wie er ſtets that, wenn ſie ihn nicht neben ihr Platz zu nehmen einlud. Sie hatte es heute nicht gethan, und als ſie ihm ſtumm die Hand gab, kaum von ihrer Arbeit aufgeſchaut. Es hatte ihn gerade jetzt ſchmerzlich berührt; aber während er ſie ſtill beobachtete, glaubte er zu bemerken, daß ihre Augenlider geröthet waren. Hatte ſie vor ihm die Spuren friſchgeweinter Thränen verbergen wollen? verbergen wollen, daß ſie noch weinen konnte? daß der ſtarre leere Blick, mit dem ſie jetzt an ihm vorüber nach dem Kinde zu ſehen ſchien, welches in der Tiefe des Gartens ſpielte, nicht der einzige Ausdruck ſei, deſſen die einſt von ſanftem Feuer ſo ſchön belebten Augen noch fähig waren?

Ich ertrage es nicht länger, ſprach der junge Mann bei ſich.

Er war aufgeſtanden und zu Cäcilie hinübergegangen, die, als er herantrat, ihr Kleid zuſammenſtrich, trotzdem auch ſonſt noch Platz genug auf der großen Bank war.

Cäcilie, ſagte er, ich habe halb und halb verſprochen, noch bis Montag zu bleiben: aber ich habe daran gedacht, daß

Selliens, wenn ſie morgen kommen, die Nacht hier zubringen werden und vielleicht noch einer und der andere Eurer Gäſte, und Du biſt im Raum ſo wie ſo ein wenig beſchränkt —

Du willſt fort! unterbrach ihn Cäcilie; weshalb es nicht gerade herausſagen?

Sie hatte, als Gotthold zu ſprechen begann, mit einem ſchnellen, ſchmerzlichen Blick, der ihm durch's Herz ſchnitt, von ihrer Arbeit aufgeſchaut; aber als ſie antwortete, klang ihre Stimme ganz ruhig, nur ein wenig dumpf; ſie lächelte ſogar, während ſie ihre Handarbeit wieder aufnahm.

Wann willſt Du fort? fügte ſie nach einer Pauſe hinzu, da Gotthold, unfähig zu antworten, noch immer ſchwieg.

Ich dachte, morgen früh, erwiderte Gotthold, und es war ihm, als ob nicht er, ſondern ein Anderer die Worte ſpräche; Karl hat mir geſagt, daß er morgen früh einen Wagen hineinſchickt.

Morgen früh!

Sie hatte die Arbeit wieder in den Schooß ſinken laſſen und preßte für einen Moment Stirn und Augen in die rechte Hand, während die Finger der linken, die mit der Arbeit in ihrem Schooße lag, ein paar Mal leicht zuckten; dann fiel die Rechte ſchwer herab und ſie ſtarrte mit geſpannten Brauen vor ſich nieder, während ſie in demſelben dumpfen Tone ſagte: Welchen Grund hätte ich, Dich zu halten?

Vielleicht den, daß Du mich gern hier ſiehſt, erwiderte Gotthold.

Er meinte, ſie habe es nicht gehört; aber ſie hatte es wohl gehört; es dauerte nur ſo lange, bis ſie ſicher war, daß ſie, ohne in Thränen auszubrechen, weiter ſprechen könne. Sie wollte nicht weinen; ſie durfte nicht weinen, und nun hatte ſie ſich wieder.

Du weißt es, ſagte ſie; aber das iſt kein Grund, Dich halten zu wollen. Ich fühle zu wohl, wie unbehaglich das Leben hier iſt; wie monoton, wie langweilig für Alle, die es nicht gewöhnt ſind; und ſo leicht, in ein paar Tagen, gewöhnt man ſich nicht daran; dazu gehören Jahre, lange Jahre. So lade ich

Niemand ein — ich kann mir nicht denken, daß man gern kommt; und ſo halte ich Niemand — ich kann mir ſehr wohl denken, daß man gern geht. Weshalb ſollte ich Dich anders behandeln als die Anderen?

Gewiß nicht, wenn ich Dir nicht mehr bin als die Anderen.

Mehr? Was heißt das? Du meinſt, weil wir uns ſo früh gekannt haben, weil wir Freunde geweſen ſind, als wir Beide noch jung waren? was will das ſagen! was iſt Jugendfreundſchaft! Und blieben wir denn dieſelben? Du vielleicht, in der Hauptſache wenigſtens; ich gleiche der Cäcilie von damals ſo wenig wie — wie die Wirklichkeit unſeren Illuſionen; und wenn auch — ich bin verheirathet; eine Frau braucht keinen Freund, hat keinen Freund, wenn ſie ihren Mann liebt, und liebt ſie ihn nicht —

Nehmen wir den letzteren Fall, ſagte Gotthold, als Cäcilie plötzlich ſchwieg.

Der Fall iſt nicht ſo einfach, wie er ſcheint, erwiderte ſie, die Stiche an ihrer Arbeit revidirend; ja, es ſind ſehr viele Fälle denkbar. Es iſt zum Beiſpiel ſehr wohl möglich, daß er ſie trotzdem liebt — gegen treue Liebe wird auch eine weniger edle Frau ſelten unempfindlich und undankbar ſein —; aber angenommen, er liebt ſie nicht, liebt ſie nicht mehr, hat ſie wohl nie geliebt — nun, ſo kommt es noch immer darauf an, wie die Frau geartet iſt. Vielleicht iſt ſie nicht ſtolz und ſchämt ſich nicht, ihr Unglück einem Freunde zu beichten, der dann ihr Liebhaber werden dürfte; oder ſie iſt ſtolz, ſo wird ſie — ich weiß nicht was thun, aber ganz gewiß ſich lieber im tiefſten Schooße der Erde verbergen, als hingehen und ſagen, es ſei zu wem es ſei: ich bin unglücklich!

Und wenn es deſſen gar nicht bedarf, wenn ihr Unglück auf ihrer Stirn geſchrieben ſteht, wenn es aus ihren Augen blickt, aus dem Tone jedes ihrer Worte klingt?

Ueber Cäciliens feines Geſicht flog es wie der Schatten einer Wolke; aber ſie glättete mit beſonderer Sorgfalt die Naht

an ihrer Arbeit, als ſie mit leidenſchaftsloſer, faſt gleichgültiger Stimme erwiderte:

Wer kann das ſagen? Wer iſt ſo klug, daß er von eines Menſchen Stirn die Gedanken leſen könnte und ſich niemals täuſchte und niemals das Geſicht des Andern nur zum Spiegel der eigenen lieben Eitelkeit machte? Aber das iſt ein recht häßliches Geſpräch, in welches wir da gerathen ſind. Laß mich lieber wiſſen, wohin Du von hier gehſt und wo Du in Zukunft zu bleiben gedenkſt. Du willſt nicht wieder nach Italien zurück? Mir däucht, Du ſagteſt das neulich einmal.

Ich danke Dir für Deine Theilnahme, erwiderte Gotthold mit bebenden Lippen; aber ich habe noch nichts entſchieden. Als ich Rom verließ, war es allerdings mit dem Wunſche, wenigſtens eine Zeitlang hier im Norden zu bleiben und zu verſuchen, ob mir die Heimath wieder Heimath werden könne; der Verſuch wird wohl nicht gelingen, iſt, glaube ich, ſchon mißlungen.

Das hieße, däucht mir, etwas ſchnell über eine ſolche Frage entſcheiden, ſagte Cäcilie; aber die Frage iſt auch wohl nur für uns Andere wichtig; Ihr glücklichen Künſtler habt ſchließlich Eure Heimath in Eurer Kunſt, und die nehmt Ihr überall mit Euch, wohin Ihr Euch auch wendet.

Und doch meine ich, daß wir unſere Kunſt nur in der Heimath haben können, erwiderte Gotthold.

Das heißt?

Das heißt, daß der Künſtler nur in ſeiner Heimath das Höchſte erreichen kann, zu welchem er durch ſeine Anlagen befähigt iſt. Ich ſchließe das aus der Geſchichte aller Künſte, die nur immer da und dann gediehen ſind, wo und wann die Künſtler das Glück hatten, an Stoffen, die ihnen das Land, deſſen Bürger ſie waren, und die Zeit, in der ſie lebten — denn auch die Zeit iſt in dieſem Sinne die Heimath des Künſtlers — ich ſage, wenn ſie das Glück und freilich auch die Kraft hatten, auf heimiſchem Boden an heimiſchen Stoffen ihr Talent frei entfalten zu dürfen und zu entfalten. Ich ſchließe es aus meiner eigenen Beobachtung, die mich gelehrt hat, daß Diejenigen, welche damit begannen, in ihrer Heimath — örtlich

und zeitlich — keine Stoffe finden zu können, mit wenigen Ausnahmen eben keine echten Künſtler waren, ſondern entweder Dilettanten und Anempfinder, oder geradezu Charlatans, die mit ihren künſtlichen, des echten Lebens und damit des echten Werthes baaren Productionen nur den großen Haufen — das Bettelſuppenpublikum — täuſchten, zu dem freilich ſie im tiefſten Grunde ihres Weſens ſelbſt gehörten.

Gotthold hatte, als er über ein Thema zu reden begann, das ihm in dieſem Augenblick ſehr fern lag, nur den Aufruhr in ſeiner Seele beſchwichtigen, zum wenigſten vor der blaſſen ernſten Frau an ſeiner Seite verbergen wollen; und dann hatte er doch, von dem Gegenſtande hingeriſſen, mit einer gewiſſen Lebhaftigkeit und zuletzt mit einer Freiheit des Gemüthes geſprochen, deren er ſich eine Minute vorher nicht für fähig gehalten haben würde. Und ſo, zerſtreut im Anfange, allmählich eifriger, hatte Cäcilie zugehört; ja, es leuchtete ein Strahl des alten Feuers in ihren dunklen Augen, als ſie jetzt fragte:

Und dies nun auf Dich angewendet?

Auf mich angewendet, heißt es, daß es ein Unglück für mich war, durch den unſeligen Zwiſt mit meinem Vater und durch — durch eine und die andere trübe Erinnerung, auf die hier einzugehen es der Mühe nicht verlohnt — ich ſage: es war ein Unglück, daß ich aus meiner Heimath gewiſſermaßen verbannt wurde in dem Augenblick, wo ich ihrer am wenigſten entbehren konnte: der Blumen, die ich als Kind auf den Wieſen geſucht; der Bäume, unter denen der Knabe geſpielt, durch deren Kronen er die Sonnenſtrahlen hatte ſchlüpfen ſehen und den Regen hatte rauſchen hören; des Himmels, der jetzt ſo wonnig lachen kann, und ein ander Mal ſo unſäglich trüb, ſo grenzenlos melancholiſch iſt; des Meeres, über deſſen glatte, im Abendſchein leuchtende Bahn, auf deſſen gewitterſchwarzen Wogen des Jünglings Phantaſie ſo oft hinausgeſchwebt, hinausgeſegelt war in die Gefilde der Seligen und in das düſtre Nebelreich ſeiner Träume von Schlacht und Kampf und frühem Heldentod. Das Alles — ich meine die Dinge und die Träume — hätte ich malen können, zur Luſt und Freude Anderer, denen

ich durch meine Bilder die ſehnende Erinnerung ihrer eigenen Kindheit, Knaben- und Jünglingszeit in der Seele erweckt hätte; was ich jetzt gemalt — ich habe es nicht aus meiner Seele heraus, nicht mit ganzer Seele gemalt, malen können — wie kann es da etwas Anderes ſein als im beſten Falle eine klingende Schelle!

Warum zieht Ihr Künſtler denn ſo eifrig in fremde Länder? fragte Cäcilie.

Sie ſchien wieder ganz das lernbegierige Mädchen. Ihre dunklen Augen glänzten; ein feines Lächeln ſchwebte um die zarten Lippen.

Ich glaube, daß dieſer Eifer oft genug ein blinder, unverſtändiger iſt, erwiderte Gotthold, und jedenfalls würde ich dem jungen Künſtler immer rathen, ſeinen Römerzug nicht früher zu machen, als bis er feſt in ſeinen Schuhen ſteht, ſonſt iſt er dort unten ein Spiel der Wolken und der Winde. Goethe hatte längſt ſeine Blätter von deutſcher Art und Kunſt geſchrieben und war längſt ein Meiſter deutſcher Art und Kunſt, als er nach Italien ging; ſo mochte er denn unter den Pinien des Gartens der Villa Borgheſe ruhig weiter an ſeinem Fauſt dichten und zurückkehren, beladen mit den überreichen Schätzen ſeiner Beobachtungen des Landes und der Menſchen und deſſen, was die Menſchen ſeit Jahrtauſenden unter dieſem ſchönen Himmel getrieben, und, im tiefſten Grunde ſeiner Künſtlerſeele, doch derſelbe, der er war. Sieh, Cäcilie, es iſt in der Republik der Künſte wie im Staate. Welcher Bürger könnte die großen Verhältniſſe des Staates überſehen, der nicht zuvor den Blick an den engeren Beziehungen des Gemeindelebens geübt hätte; wer könnte in der Gemeinde etwas Tüchtiges leiſten, der nicht gelernt hätte, ſein Haus zu verwalten; wer könnte ſein Haus verwalten, ſeine Familie regieren und lenken, der ſich ſelbſt nicht zu regieren und zu lenken verſtände?

Während Gotthold ſprach, war Gretchen herangekommen; Cäcilie hatte ſie auf den Schooß genommen; und das Kind hatte da ſtill geſeſſen, als wüßte es, daß es jetzt nicht hinein-

reden dürfe. Nun, da Gotthold ſchwieg, ſagte es: Mama, weißt Du, ich habe Onkel Gotthold viel lieber als Papa.

Eine Purpurgluth flammte über Cäciliens Geſicht; ſie machte eine heftige Bewegung, Gretchen von ihrem Schooße zu laſſen; aber das Kind wollte ſeine Sache nicht ſo leicht aufgeben. Sie ſchlang ihr geſundes rechtes Aermchen um der Mutter Hals und ſagte ſchmeichelnd: Nicht wahr, Mama; er hat ſo blaue Augen und iſt immer gut zu Dir, und Papa iſt oft ſo garſtig; nicht wahr, Mama?

Cäcilie erhob ſich ſchnell mit dem Kinde und that ein paar Schritte, als wolle ſie von dem Platze entfliehen. Aber ihre Kniee zitterten, ſie konnte nicht weiter und mußte Gretchen auf den Boden gleiten laſſen, die, durch die Heftigkeit der Mutter erſchreckt, weinend davon lief und im nächſten Moment ihren Schmerz über ein paar bunten Schmetterlingen vergaß, die vor ihr her in die Beete flatterten. Sie ſelbſt war, von Gotthold abgewandt, ſtehen geblieben.

Cäcilie! ſagte Gotthold.

Sie wandte ſich und das Antlitz der Meduſa ſtarrte ihn an.

Cäcilie! rief Gotthold noch einmal, beide Hände nach ihr ausſtreckend.

Sie wich nicht zurück, ſie rührte ſich nicht; nur in dem ſtarren Geſicht, um die halbgeöffneten Lippen zuckte es und dann kamen die Worte langſam, wie Blutstropfen aus einer tödtlichen Wunde:

Ich brauche Dein Mitleid nicht, hörſt Du; ich habe Dir kein Recht gegeben, mich zu bemitleiden, Dir und Niemand; was quälſt Du mich?

Ich werde Dich nicht länger quälen, Cäcilie; ich habe Dir geſagt, daß ich gehe.

Warum gehſt Du nicht? warum ſprichſt Du mit mir von ſolchen Dingen? mit mir! Du willſt mich wahnſinnig machen; ich will nicht wahnſinnig werden.

Dies iſt Wahnſinn, Cäcilie, rief Gotthold leidenſchaftlich. Wenn Du ihn nicht liebſt — und Du liebſt ihn nicht, kannſt

ihn nicht lieben — kein göttliches Geſetz und ſchließlich auch kein menſchliches, zwingt Dich, zu bleiben, zu verbluten, zu vergehen in namenloſem Elend! Und ſo wenig wie Du ihn, liebt er Dich.

Hat er Dir das geſagt?

Bedarf es deſſen?

Bei Deiner Ehre, Gotthold, hat er Dir das geſagt?

Cäcilie —

Und wenn er mich nun doch liebte, und — und wenn ich ihn liebte? Wie kannſt Du wagen, ſo zu mir zu ſprechen, wie Du eben zu mir geſprochen! Wie kannſt Du wagen, mich jetzt durch Dein Schweigen Lügen zu ſtrafen, mich vor mir ſelbſt ſo zu demüthigen! Iſt das Deine gerühmte Freundſchaft?

Gotthold ließ das Haupt ſinken und wandte ſich. Gretchen kam ihm entgegen.

Wo willſt Du hin, Onkel Gotthold?

Er hob das Kind in die Höhe, küßte es, ließ es wieder auf den Boden gleiten und ging.

Cäciliens ſtarre thränenloſe Augen hingen an der Stelle, wo Gotthold zwiſchen den Büſchen verſchwunden war.

Für immer! murmelte ſie, für immer!

13.

Als Gotthold zu dem hölzernen, von einer halbverdorrten Linde überſchatteten Gitterpförtchen kam, das durch die ſtruppige Hecke auf dieſer Seite aus dem Garten führte, ſtand er ſtill und warf einen ſcheuen Blick über die ſonnigen Felder nach dem Walde. Es wäre ihm jetzt unerträglich geweſen, einem Menſchen zu begegnen, vielleicht ſtehen zu bleiben und einen Gruß, eine Frage beantworten zu müſſen. Aber er ſah Niemand; ſie waren Alle drüben auf der großen Roggenbreite, von der man heute ſchon den ganzen Tag eingefahren hatte; der Weg zum nahen Walde war frei.

Die Sonne brannte in unheimlich ſengender Gluth und die erhitzte Luft zitterte über dem Weizen, der ſich bereits zu bräunen begann und deſſen kräftige Halme nicht der leiſeſte Hauch bewegte; überlaut zirpten und ſchwirrten auf beiden Seiten des ſchmalen Pfades, der ſich durch das Feld wand, unzählige Cicaden; ein großer Flug Feldtauben kreiſte in nicht allzu großer Höhe, und wenn ſie ſich in blitzſchneller Wendung herumwarfen, erglänzte auf dem fleckenlos blauen Himmel die bewegliche Wolke in dem Strahl der landwärts ſinkenden Sonne wie ein ſtählerner Schild.

Gotthold fühlte die elektriſche Spannung in der Atmoſphäre, aber nur als in Uebereinſtimmung mit dem Krampf, der ſein Herz zuſammenſchnürte. Hatte er nach acht langen qualvollen Tagen nun zuletzt doch die würdeloſe Rolle des Dritten geſpielt, um zu erfahren, daß ſie dieſen Mann noch immer liebe, daß ihr Unglück darin beſtehe, ſich von dieſem Manne nicht ſo geliebt zu wiſſen, wie ſie ihn liebte, wie ſie ge-

liebt ſein wollte? — „Bei Deiner Ehre, Gotthold, hat er Dir das geſagt?“ — Mit welch verzweifeltem Tone ſie das gerufen! wie die Angſt, ein Ja zu hören, ihr ſchönes Geſicht entſtellt hatte! — „Iſt das Deine gerühmte Freundſchaft?“ — Ja wohl, ſeine Freundſchaft, mit der er ihr vor Jahren ſchon läſtig geweſen war, mit der er ihr heute noch ebenſo läſtig fiel, nur daß er ſich nicht mehr wie damals hinter der Maske dieſer Freundſchaft bergen konnte, nur daß er nicht einmal mehr den armſeligen Troſt hatte, unbemerkt und unbeachtet ſich davonſchleichen zu können, wie er in jener Nacht davongeſchlichen war. —

Hier am Waldesrande, im Dunkel der Nacht unter der großen Buche hatte er gelegen und das Moos zerrauft und ſich und die Welt verflucht, weil er im blaſſen Schein des Mondes zwei glücklich Liebende geſehen! Jetzt ſchien die Sonne grell auf das Schmerzenslager, als wollte ſie ihm zeigen, wie kindiſch damals ſeine Schmerzen geweſen und daß er ſeine Verzweiflung bis zu dieſer Stunde hätte aufſparen ſollen. Sie war ja glücklich geweſen! Gotthold wollte lachen, aber es war nur ein Schrei, der aus ſeiner gequälten Bruſt kam, ein dumpfer, ſtöhnender Schrei wie eines verwundeten Thieres. So hatte er geſchrieen, als er in jener Nacht auf demſelben Wege durch den ſchwülen Wald ſchwankte und die Bäume im Dämmerſchein des Mondes wie höhnende Geſpenſter ihn umtanzten. Jetzt ſtanden ſie in eherner ſonnegetränkter Ruhe da und ſchienen zu ſagen: was geht uns Dein ſelbſtgeſchaffener Jammer an, Du Thor!

Und was geht mich Dein Jammer an, Du Narr! ſagte das Meer, das jetzt, als er aus dem Walde auf die Uferhöhe trat, in ſchwärzlicher Bläue ſich vor ihm hindehnte, regungslos, wie erſtarrt in unnahbarer Majeſtät. So hatte er es einſt geſehen an einem Nachmittage über die Felſenklippen von Anacapri, und es hatte ihm zu einem ſeiner beſten Bilder das Motiv gegeben; aber jetzt dachte er daran nur flüchtig, wie durch die brennende Stirn eines ſonnegequälten Wanderers auf ſtaubiger

Landstraße die Erinnerung schießt des kühlen Waldesschattens und des murmelnden Quells, an dem er unlängst gesessen.

Unter ihm in der nicht ohne Mühe in den steinigen Strand ausgetieften Bucht lagen die Boote, die dem Gute gehörten. Er hatte das kleinere in diesen Tagen wiederholt zu Ruderfahrten an der Küste hin benutzt und trug den Schlüssel zu dem Breterhäuschen, in welchem die Ruder und sonstigen Requisiten aufbewahrt wurden, in der Tasche.

Breiter und breiter wurde der Schatten, welcher vom Ufer her auf die See fiel, und überholte Gotthold, während er mit kräftigen Schlägen quer über die weite Bucht zu rudern begann, an deren äußerstem südlichen Haken das Strandhaus, in diesem Augenblick hell von der Sonne beleuchtet, lag. Aber der Schatten kam nicht vom Ufer, sondern von einer schwarzen Wolkenwand, die über dem Ufer gleichmäßig breit, langsam heraufstieg und deren scharfer oberer Rand in unheimlichem Feuer glühte und glänzte. Es war ein schweres Gewitter, das vom Lande her heraufzog. Mochte es kommen! Gotthold sehnte sich, aus dieser Gewitterschwüle seiner Seele aufathmen zu können im Sturm der Elemente. Da zuckte ein rother Flammenstrahl über die schwarze Wolkenwand hin und noch einer und ein dritter; und mit unheimlicher Eile steigt und steigt die Wolkenwand, alles Licht vor sich her auslöschend am Himmel und am Ufer und auf dem Meere, über das jetzt in pfeifenden Stößen der Wind saust, die bis dahin spiegelglatte Fläche furchend und bald in schäumende Wellen zerwühlend.

Wellen und Wind trafen Gotthold's kleines Boot von der Seite und trieben es wie im Spiel vor sich her, seewärts, auch als er jetzt, die Gefahr wohl erkennend, nach dem Ufer hielt. Er bemerkte es nach wenigen Schlägen, und daß seine einzige Hoffnung darin lag, es werde das Gewitter so schnell vorübergehen, wie es heraufgekommen.

Aber es schien, als hätten Dämonen der Finsterniß sein frevles Wort gehört und wollten nun ihr Opfer haben. Immer breiter deckte sich nächtiger Schatten über die brausende See; nur am fernsten Horizonte glänzten noch ein paar weiße Segel

und jetzt tauchten auch ſie in Nacht; immer höher ſchäumten die Wellen auf, und immer ſchneller trieb das Boot vom Ufer ab, auf dem bereits für Gotthold's ſcharfes Auge das weiße Kreideufer mit dem dunklen Wald, der es krönte, in einen grauen Streifen zuſammenlief. Es war gar kein Zweifel mehr, daß er in die offene See hinausgetrieben wurde, wenn nicht, was jeden Augenblick geſchehen konnte, eine Welle das Boot kentern machte; ja, es mußte als ein Wunder erſcheinen, daß dies nicht bereits geſchehen war.

Gotthold that kaltblütig, was er zu ſeiner Rettung thun konnte; er beobachtete ſorgſam das Heben und Sinken jeder heranrollenden Welle und hielt, bald mit dem rechten Ruder, bald mit dem linken, bald mit beiden kräftig ausgreifend, das ſchaukelnde Boot ſcharf in den Wind. Schlug es um, ſo kam Alles darauf an, ob es zugleich ſank oder auf der Oberfläche blieb. Im letzteren Falle war ſeine Lage noch nicht ganz verzweifelt; er konnte ſich dann vielleicht noch ſtundenlang halten, um, wenn der Wind umſprang, entweder an das Land getrieben, oder draußen von einem vorüberſegelnden Schiff aufgefiſcht zu werden; ſank aber das Boot, ſo war er nach menſchlichem Ermeſſen verloren. Er konnte jetzt keinen Moment die Ruder aus der Hand laſſen, ſich ſeiner Kleider zu entledigen, und in vollem Anzug bei ſolchem Seegang lange zu ſchwimmen, durfte er, ein ſo guter Schwimmer er war, nicht hoffen, um ſo weniger, als er bereits zu ſpüren begann, daß ſeine Kraft, wie ſorgſam er ſie auch zu Rathe hielt, allmählich abnahm.

Allmählich anfangs und nun ſchneller und ſchneller. Er hatte vorhin die complicirteſten Ruderbewegungen mit Leichtigkeit ausgeführt, jetzt wurden ſie den erſtarrenden Händen, den erlahmenden Armen ſchwerer und ſchwerer. Enger und enger wurde es ihm um die Bruſt, dumpfer und dumpfer ſchlug das Herz, das Athmen wurde zum Keuchen, die Kehle war wie zugeſchnürt; die Schläfen hämmerten, er mußte, kam was wollte, eine Minute ruhen, die Ruder einziehen und das Boot treiben laſſen.

Sofort fing das kleine Fahrzeug an, Waſſer zu ſchöpfen; Gotthold hatte es vorausgeſehen. Es kann nun nicht mehr lange dauern, ſprach er bei ſich, und was iſt es denn auch? Wenn du für ſie leben könnteſt, da verlohnte es ſich der Mühe; aber ſo — wem ſtirbſt du, als dir? Da kann doch das Sterben nicht ſo ſchwer ſein. Sie wird freilich denken: er hat den Tod geſucht, und er hätte mir das erſparen können. Es iſt ſehr ungalant von mir, ſo, als unbequeme Leiche, an's Land zu treiben, ſehr ungalant und ſehr dumm; aber es geht in einen Kauf mit dem Andern; und ſchließlich kann man doch eine Dummheit nicht theurer bezahlen als mit dem Leben.

Immer wirrer drängten ſich die Gedanken durch das betäubte Gehirn, während er, todesmatt, vornübergeneigt daſaß, auf die Ruder ſtierend, die er mechaniſch mit den erſtarrten Fingern umklammert hielt, und auf den ſchwankenden Bord des Bootes, der ſich jetzt ſcharf von dem grauſchwarzen Himmel abſetzte und jetzt tief unter dem weißſchäumenden Kamme der vorüberbrauſenden Welle lag. Und dann ſah er das Alles nur noch in einem verſchwimmenden Hintergrund, von dem ſich in voller Klarheit ihr Geſicht abhob, aber nicht mit dem ſchmerzzuckenden Munde und den ſtarren Meduſenaugen, ſondern verklärt von holdſelig ſchalkhaftem Lächeln, wie es immer aus den köſtlichen Tagen der Jugend in ſeiner Erinnerung geſtanden und wie er es vorhin für einen Augenblick wiedergeſehen.

Und plötzlich ergriff ihn unendliche Wehmuth, daß er aus dem Leben ſcheiden ſolle, ohne gelebt zu haben, ohne von ihr geliebt zu ſein; aus dem Leben, das, wenn er ſie nur weiter lieben dürfe, ſchon ein unausſprechliches Glück ſei; aus dem Leben, das ihm nicht gehöre, das er ihr, ſo oder ſo, ſchuldig ſei, für das er um ihretwillen bis zum letzten Hauche kämpfen müſſe.

Und die ſtarren Finger legten ſich wieder feſt um die Rudergriffe, und die erlahmten Arme regten ſich und parirten mit mächtigem Drucke den Schlag der hoch heranbrauſenden Welle; das ermüdete Auge blickte wieder über die ſchäumenden Wogen nach Rettung, und aus der gepreßten Bruſt drang ein freudiger Schrei, als jetzt, wie herbeigezaubert, ein Segel aus dem

Waſſerdunſte, mit dem die Atmoſphäre angefüllt iſt, auftaucht. Im nächſten Moment kommt es herangeſchoſſen, ein größeres Fahrzeug, mit dem Steuerbord ſo tief im Waſſer, daß Gotthold den ganzen Kiel vom Bug bis zum Stern ſich aus den Wellen heben ſieht und über den hochragenden Rand nur eben den Kopf des Mannes am Ruder, deſſen ſchneeweißes Haar im Winde flattert, und den Oberleib eines jungen Matroſen am Maſt, der in den erhobenen Händen eine zuſammengerollte Leine hält. Und jetzt ſchnellt die Leine wie eine Schlange herüber, quer über ſein Boot. Er hat ſie ergriffen und um den Haken geſchlungen. Ein mächtiger Ruck; herüber und hinüber ſchwankt ſein Boot, das jetzt faſt bis an den Rand mit Waſſer gefüllt iſt und unter ſeinen Füßen ſinkt; aber ſchon liegen ſeine Hände an dem Bord des größeren Fahrzeuges: zwei kräftige Arme faſſen ihn um die Schultern und im nächſten Moment taumelt er zu den Füßen des alten Boslaf, der ihm die linke Hand entgegenſtreckt, während er mit der rechten das Steuer mächtig herumdrückt, das eigene Fahrzeug vor dem Kentern zu bewahren.

14.

Die See war von dem Gewitterſturm des Nachmittags noch in Aufregung; aber über die dunkeln Wellen hatte die Sonne, ehe ſie ſank, bereits wieder zitternde Lichter geſtreut. Jetzt traten aus dem ſchwärzlichen Blau des Himmels die Sterne allgemach hervor; Gotthold blickte zu ihnen auf und dann wieder in das ſtille Antlitz des alten Mannes, an deſſen Seite er auf der Bank im Schutze der dicken Mauern des Strandhauſes ſaß. Neben ihnen durch das Fenſter ſchimmerte das Licht der Lampe, die, ſo lange Vetter Boslaf im Strandhauſe lebte, Nacht für Nacht dort gebrannt hatte und nun auch weiter brennen würde, wenn ihm der Tod die treuen Augen geſchloſſen. Zu dieſem Zwecke hatte er jetzt eben die Reiſe nach Sundin gemacht — die erſte, ſeitdem er vor zwei und ſiebenzig Jahren aus Schweden zurückgekommen, und wohl die letzte, die er in ſeinem Leben machen würde. Es hatte ihm einige Ueberwindung gekoſtet, der Gewohnheit des Einſiedlers auf Tage zu entſagen, ſich noch einmal unter die Menſchen zu miſchen. Aber es mußte eben ſein; er durfte nicht darnach fragen, ob ihm der Gang leicht oder ſchwer wurde. Und ſo war er in Begleitung des jungen Karl Peters, des Sohnes ſeines alten Freundes, abgeſegelt, und hatte ſich in Sundin ſechs Tage lang jeden Morgen bei dem Herrn Präſidenten gemeldet und war ſtets abgewieſen worden, weil der Herr Präſident zu beſchäftigt ſei, wie der Kammerdiener ſagte, der ihm zuletzt in grobem Tone das Wiederkommen verbot in dem Augenblicke, als jener aus ſeinem Arbeitszimmer trat und, den alten Mann erblickend, freundlich fragte, wer er ſei und was er begehre. Da hatte

Vetter Boslaf dem freundlichen Herrn geſagt, er heiße Bogislaf Wenhof und ſei ein gar guter Freund von Axel von Kriſſowitz geweſen, deſſen Bild dort an der Wand hange, und der, wenn er nicht irre, der Großvater des Präſidenten ſei; und hatte ihm dann ſein Begehr gemeldet. Axel von Kriſſowitz weiland aber war einer von den ſechs jungen Herren geweſen, die in dem Wettkampfe zwiſchen Bogislaf und Adolf Wenhof als Richter fungirt; der Präſident hatte als junger Menſch die famoſe Geſchichte von ſeinem Vater gehört, dem ſie der Großvater erzählt hatte; es war ihm wie ein Märchen vorgekommen, daß der Held jener Geſchichte noch lebe und derſelbe alte Mann ſei, der neben ihm auf dem Sopha ſaß; er hatte ſeine Frau und ſeine Tochter herbeigerufen und ſie dem alten Manne vorgeſtellt und darauf beſtanden, daß er zu Mittag bliebe. Alle waren voll Güte und Freundlichkeit geweſen und — was die Hauptſache war — der Präſident hatte ihm beim Abſchiede ſein gräflich Wort darauf gegeben, daß die gute Sache, für die er eingeſtanden, fortan ſeine eigene ſein ſolle.

Schon in dieſen Tagen, ſagte Vetter Boslaf, wird hier vor dem Hauſe auf hohem Unterbau von Strandſteinen eine Leuchtbake errichtet, deren Licht noch eine Meile weiter trägt, als das meiner Lampe, und das Licht ſoll in den Karten verzeichnet werden, damit ſich auch die fremden Schiffer, wenn ſie auch ſeltner hier vorüberkommen, darnach zu richten wiſſen. Karl Peters iſt zum Aufſeher beſtimmt und wird mit mir im Strandhauſe wohnen, das ſchon jetzt zum Wachthaus dienen und nach meinem Tode Eigenthum der Regierung werden ſoll. So iſt denn dieſe große Sorge von mir genommen. Ich brauche nicht mehr zu ſagen, wenn ich bei Tagesanbruch die Lampe verlöſche: wirſt du ſie heute Abend auch wieder anzünden können?

Der alte Mann ſchwieg; lauter knatterte die ſchwediſche Fahne auf dem Giebel des Strandhauſes; lauter rauſchte die Welle zwiſchen den Uferkieſeln. Gotthold's Blick ſtreifte mit ſcheuer Ehrfurcht die Geſtalt an ſeiner Seite, die hohe Geſtalt des Neunzigjährigen mit dem Silberhaar, in deſſen Bruſt das Herz noch immer ſo warm für die Menſchen ſchlug — für die

armen Schiffer und Küſtenfahrer, die er nicht kannte, die ihn nicht kannten, von denen er nichts wußte, als daß ſie dort in der Nacht, ſelbſt ſeinen ſcharfen Augen unſichtbar, vorüberſegelten und, ſo lange ſie das Licht ſahen, von der gefährlichen Küſte abhielten, wie es ihre Väter und Großväter ſie gelehrt. Der alte Mann, wie er nur für Andere lebte, wie ſein Leben eitel Liebe für Andere war, von denen er Gegenliebe, Dankbarkeit weder verlangte noch erwartete, hatte heute ſein Leben auf's Spiel geſetzt, ihn zu retten, der kaum gerettet ſein wollte, dem ſein Leben werthlos dünkte, weil er liebte und nicht wieder geliebt wurde. Was würde der Alte dazu ſagen? würde er in der Unermeßlichkeit ſeiner ſelbſtloſen Liebe eine ſo eigenſinnig egoiſtiſche Leidenſchaft auch nur verſtehen?

Das war meine eine Sorge, hub Vetter Boslaf wieder an; die Regierung hat ſie mir abgenommen; ich habe noch eine andere, die kann mir Niemand abnehmen.

Handelt es ſich um ſie — um Cäcilie? fragte Gotthold mit ahnendem Herzen.

Ja, ſagte der Alte, um ſie handelt es ſich, um Ulrikens Urenkelkind, die ihrer Ahne ſo ähnlich ſieht, nur daß ſie wohl noch unglücklicher iſt. Sie hätte den Mann nie heirathen dürfen, wäre es nach meinem Willen gegangen; aber ſie haben meinen Rath in den Wind geſchlagen; ſie haben es immer gethan.

Eine ſeltſame, ſchauerliche Wandlung war mit dem Alten vorgegangen. Die hohe Geſtalt war zuſammengeſunken, die tiefe und vor wenigen Augenblicken noch ſo feſte Stimme bebte und zitterte, als er nach einer kurzen Pauſe, die Gotthold nicht zu unterbrechen wagte, fortfuhr:

Sie haben es immer gethan. Und ſo haben ſie ihre Aecker verloren, einen nach dem andern, und ihre Wälder, einen nach dem andern, und ſind Pächter geworden, wo ſie einſtmals Herren waren, und ſind zu Grunde gegangen, Einer nach dem Andern. Ich habe es mit angeſehen, mit anſehen müſſen, und immer gedacht: nun kann es nicht ſchlimmer werden — aber das Schlimmſte war mir noch vorbehalten. Sie waren Alle kopflos

und leichtſinnig; aber ſchlecht waren ſie nicht, Keiner von ihnen; und am Ende waren es Männer, die, wenn es ſein mußte, von ihrer Hände Arbeit ehrlich leben konnten. Jetzt, jetzt wird ſelbſt unſer alter Name mit mir erlöſchen; ein armes, hülfloſes Weib iſt übrig geblieben, das ihren Namen vertauſcht hat mit dem Namen eines Mannes, der ein Taugenichts iſt, wie es ſeine Vorfahren waren; der Taugenichts wird ſie mit ſich in ſeine Schande ziehen — ſeine Schande und meine!

Des Alten letzte Worte waren kaum verſtändlich geweſen; er hatte das runzelige Geſicht in den knorrigen Händen begraben. Gotthold legte ihm die Hand auf's Knie.

Wie mögt Ihr nur ſo reden, Vetter Boslaf, ſagte er, wie mögt Ihr Euch anklagen für ein Unglück, das Ihr nicht habt verhindern können; Euch, der Ihr immer des Hauſes guter Geiſt geweſen ſeid!

Des Hauſes guter Geiſt — o mein Gott!

Der Alte war aufgeſprungen und ging mit großen Schritten zum nahen Strande, wo er ſtehen blieb, das Antlitz dem Meere zugewandt; ſein weißes Haar flatterte im Winde; er hob die Arme gegen die dunkle See und ließ ſie dann wieder ſinken, unverſtändliche Worte murmelnd. Gotthold war an ſeiner Seite geblieben: war der alte Mann kindiſch, war er wahnſinnig geworden?

Was iſt Euch, Vetter Boslaf? fragte er.

Vetter Boslaf! ſchrie der Alte, ja wohl, Vetter Boslaf! ſo hat er mich genannt und ſie, und Alle mit ihnen, und nach ihnen: meine Kinder und Kindeskinder!

Vetter Boslaf!

Und immer nur Vetter Boslaf! es iſt ja auch ganz recht ſo, und wird auch ſo auf meinem Grabſtein ſtehen. Auch ſollte es kein Menſch hören, ich habe es geſchworen; aber ich trage es nicht länger. Was wir an der Menſchheit gefrevelt, ſoll ein Menſch erfahren, damit er uns unſere Schuld im Namen der Menſchheit vergeben kann. Ich habe Dich immer lieb gehabt, und habe Dir heute das Leben gerettet: ſo ſollſt Du dieſer Menſch ſein.

Gotthold führte den alten Mann, von dem alle Kraft gewichen ſchien, zu der Bank zurück.

Du haſt wohl früher einmal von dem Handel gehört, den ich mit meinem Vetter Adolf um Dollan hatte? fragte er mit tonloſer Stimme.

Ja, erwiderte Gotthold, und ich habe noch neulich, als ich Euch zu beſuchen kam, an Alles lebhaft gedacht, und in meinem Herzen die ſeltene Großmuth geprieſen, mit der Ihr den reichen Beſitz und das geliebte Mädchen Eurem Vetter ließet, nachdem Ihr erfahren, daß er der von ihr Bevorzugte ſei. Emma von Dahlitz, Ulrikens Vertraute, hatte Euch am Abend vor dem entſcheidenden Tage dieſe Botſchaft gebracht: verhielt es ſich nicht ſo?

Ja, murmelte Vetter Boslaf, nur daß die Botſchaft falſch war, und daß ſie, die ſie mir brachte, gelogen, aus Liebe — wie ſie von ihrem Sterbebette ein paar Jahre darauf nach Schweden an mich ſchrieb — aus Liebe zu mir, den ſie dadurch für ſich zu gewinnen hoffte. Und daſſelbe hatte die Unglückliche auch Ulriken gebeichtet, die, wie ich, ihren Lügen geglaubt, und daß ich ihrer geſpottet und gehöhnt, ich wolle lieber eine Lappländerin mein Weib nennen als ſie. Nun, ich hatte keine Lappländerin gefreit; aber die Unglückliche war Adolf's Weib geworden, und ſo, als Adolf's Weib und Mutter zweier Knaben, fand ich ſie, als ich zurückkam. Ein drittes Kind — ebenfalls ein Knabe — wurde ein Jahr nach meiner Rückkehr geboren. Die beiden älteſten ſtarben in ihrer Jugendblüthe; der dritte blieb leben und blieb der einzige, und dieſer Knabe war — mein Sohn!

Armer, armer Mann, murmelte Gotthold.

Ja wohl, armer Mann, ſagte der Alte, denn wer iſt ärmer, als ein Mann, der ſich ſeines Kindes nicht freuen, der nicht vor aller Welt ſein nennen darf, was doch ſein iſt, wenn etwas auf der Welt. Ich durfte es nicht. Ulrike war ſtolz; ſie wäre zehnmal lieber geſtorben, als daß ſie die Schmach des Ehebruchs auf ſich genommen; und ich war feig, feig aus Liebe zu ihr und zu ihm — meinem armen, guten, ahnungsloſen Adolf,

den ich von Kindesbeinen an wie einen Bruder geliebt hatte, der mir ganz und völlig vertraute, der gegen eine Welt verfochten haben würde, daß ich ſein beſter, ſein treueſter Freund ſei. So gingen ein paar fürchterliche Jahre hin; Ulrike verzehrte ſich in dem entſetzlichen Widerſtreite der Pflicht und einer Liebe, zu der ſie ſich nicht bekennen durfte, und ſtarb; ich hatte ihr in ihre erkaltenden Hände ſchwören müſſen, daß ich das Geheimniß bewahren wolle. So bin ich meinem Kinde und meinen Enkeln Vetter Boslaf geweſen und geblieben. Sie haben mich ein wenig höher gehalten als einen alten Diener, den man nicht verabſchieden will, wie läſtig er auch oft iſt; ſie haben mich auch reden laſſen, wenn ſie bei guter Laune waren; und wenn Eines geboren war, durfte der alte Vetter Boslaf beim Kindtaufsſchmaus unten am Tiſche ſitzen, und wenn ſie Eines nach Rammin auf den Kirchhof trugen, in der letzten Kutſche hinterdrein fahren, wenn gerade noch ein Platz war. Ich habe es Alles getragen: Bitterniſſe ohne Zahl und Maß; ich habe geglaubt, daß ich durch Demuth, durch Liebe gegen Andere abbüßen könnte, was ich einſt gefrevelt an meinem Fleiſch und Blut; aber der Fluch iſt nicht von mir genommen: Ich ſah niemals den Rechtſchaffenen verlaſſen, noch ſeinen Samen betteln ſein Brod! Ich bin kein Rechtſchaffener geweſen, mein Same wird ſein Brod betteln müſſen; ich bin ſo alt geworden, es noch zu erleben.

Nimmer und nimmermehr! rief Gotthold, nimmermehr!

Was willſt Du thun? ſagte der Alte, die geiſterhaften Augen zu ihm erhebend, ihm Geld leihen? Wo bleibt das Waſſer, das Du zwiſchen die Finger nimmſt? wo bleibt das Geld, das man einem Spieler leiht? Ich hatte ihm eines Abends die Erſparniſſe von ſiebenzig Jahren gebracht; es war eine nicht unbedeutende Summe, das Pachtgeld meiner paar Wieſen und Aecker auf Zins und Zinseszins; er hatte am nächſten Morgen keinen Schilling mehr von Allem. Du ſagteſt mir vorhin, Du ſeieſt jetzt ein reicher Mann, Du kannſt ihm vielleicht mehr geben. Er wird ſo viel nehmen, als er bekommen kann, und in dem Augenblicke, wo er nichts mehr bekommen kann, Dir den Stuhl

vor die Thür ſetzen und Dir ſein Haus verbieten, wie er es mir gethan. Er wußte wohl, daß ich ihn nicht verklagen würde, ja, daß ich ihn nicht einmal verklagen könnte; ich hatte mir es nicht ſchriftlich geben laſſen, daß ich, was ich beſaß, meiner Urenkelin geſchenkt.

Und Cäcilie?

Sie iſt ihrer Ahne rechtes Kind; ſie iſt zu ſtolz, um für das Elend, das über ſie gekommen, mehr zu haben, als heimliche Thränen. Ich kenne dieſe Thränen von Alters her; ſie geben dem Auge, das ſie auf einſamen Kiſſen nächtens vergießt, einen ſtarren angſtvollen Blick, mit dem ſie mich angeblickt hat, ſo oft ich ihr ſeitdem — es iſt nicht oft geweſen — begegnet bin. Wo willſt Du ſo eilig hin?

Gotthold war aufgeſprungen.

Ich bin ſchon zu lange fort.

Erwartet ſie Dich, Gotthold?

Der Alte hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt; Gotthold ſah, wie die großen, geiſterhaften Augen feſt auf ihm ruhten.

Nein, ſagte er, ich glaube nicht.

Und es iſt beſſer ſo, erwiderte der Alte. Es iſt genug, daß ein Menſch erlebt hat, was ich erlebt habe. Wann ſehe ich Dich wieder?

Ich wollte morgen früh fort; ich komme dann von Prora noch hierher.

Es iſt gut; mein Kind iſt ſo ſchon unglücklich genug; je früher Du fortkommſt, deſto beſſer iſt es.

15.

Deſto beſſer iſt es! wiederholte ſich Gotthold, während er durch den dunklen Wald dahinſchritt. Für wen? — für mich? mein Schickſal iſt entſchieden; für ſie? was iſt es ihr, ob ich komme oder gehe? — für ihn? wenn er nicht mich, nur mein Geld wollte, weshalb hat er es nicht längſt geſagt? Ich habe es ihm nicht angeboten — ich konnte es nicht über's Herz bringen, — es war mir, als ob ich damit von dem Manne die Erlaubniß erkaufen wollte, in der Nähe ſeiner Frau weilen zu dürfen. Und doch — wer ſollte ihm williger geben als ich? Iſt es doch das Einzige, was ich für ſie thun kann. Vielleicht fehlt ihnen nur das zu einem vollkommenen Glücke; vielleicht iſt ſeine Liebe von der Sorte, die nur in der Sonne des Wohlſtandes gut gedeiht und in den Nebeln der Sorge traurig dahinſiecht. Helfen wir dieſer kränkelnden Liebe wieder auf! Das wird die Roſen zurückbringen auf ihre Wangen und ſie wird wieder glückſelig lachen, wie ſie damals lachte.

Es iſt keine glänzende Rolle, die ich in dem Familiendrama ſpiele; aber wo und wann wäre die Rolle des Dritten glänzend und dankbar geweſen? Der arme, arme alte Mann! Was muß er gelitten haben! was muß er leiden! Aber nicht ſchuldlos, nein, nicht ſchuldlos! nur die Lüge iſt Sünde, die Wahrheit nicht. Dieſer Ehebund zwiſchen Adolf Wenhof und Ulrike von Dahlitz, wie er durch eine Lüge zu Stande gekommen, war und blieb eine Lüge. Sie liebte ja einen Andern, und dieſer Andere kommt; ſie ſieht, daß er ſie noch liebt, wie er ſie immer geliebt hat; in einer Stunde des Rauſches nach ſo langer Qual eignet ſie ſich dem geliebten Manne; ſie wird ſein

Weib vor ihrem Gewiſſen, ſo mußte ſie es auch vor den Menſchen werden. Doppelte und dreifache und tauſendfache Lüge, daß ſie es nicht that, daß dieſe eine Stunde, und wenn ſie niemals wiederkehrte, ſie nicht mit dem alten Leben brechen, nicht ein neues Leben beginnen ließ! Sie iſt an dieſer Lüge in ein frühzeitig Grab geſunken, die Stolze, Schöne! Er, der Gute, Edle, hat vergebens in dieſer endloſen Zeit ſein Verbrechen zu ſühnen verſucht, — das Verbrechen, daß er die Wahrheit von ſeiner Schwelle geſtoßen, daß er die Lüge über ſeine Schwelle gelaſſen! Heiliger Genius der Menſchheit, der du im Lichte der Wahrheit lebſt, bewahre mich vor der Sünde, die aller Sünden größte iſt, bewahre mich vor der Lüge!

Ueber die Lichtung nahe am Ausgange des Waldes, die der Fußpfad durchſchnitt, kam raſch eine dunkle Geſtalt, in welcher Gotthold, als er nahe genug war, den alten Statthalter Möller erkannte, der nun ſeinerſeits beide Arme hob, rufend:

Gott ſei Dank, da ſind Sie ja! Sie haben uns eine ſchöne Angſt gemacht!

Ich? wem? wodurch?

Sie, natürlich, Sie! und wem? uns Allen, vorweg unſerer Frau, die ja ganz außer ſich iſt! und wodurch? na, das iſt eine ſchöne Frage! wenn Einer bei ſo einem gräulichen Gewitter, das noch dazu in die See zieht, auf einer ſolchen Nußſchale von Boot ſo weit in die See hineinrudert und der alte Schafskopf von Chriſtian ſieht es und denkt: na, du biſt doch neugierig, wie der zurückkommt; iſt aber gar nicht neugierig, ſondern treibt in den Wald hinein und wartet da das Gewitter ab und ſchickt erſt vor einer halben Stunde ſeinen Jungen herein: das Boot ſei noch immer nicht wieder da, und ob dem Herrn wohl ein Unglück paſſirt ſei? — Herr, das iſt denn doch ein ſtarkes Stück! Und unſerer Frau muß dabei auch heil angſt geworden ſein, denn ſie kam gleich gelaufen und brachte uns auf den Marſch. Ja, ja, Herr, die Frau kann eifrig werden, ſo ſeelengut ſie ſonſt iſt; und wir kriegten es auch Alle mit der Angſt, und ein Paar ſind nach Ralow hinunter, ob Sie da vielleicht angetrieben wären, und ein Paar nach Neuhof, und

ich ſollte eben nach dem Strandhauſe und den alten Herrn, der ja wohl heute zurück iſt, fragen, was wir nun thun ſollten. Die Frau wollte ſelber hin, aber ich habe es nicht gelitten.

Wo iſt die Frau?

Sie wird wohl noch hier auf dem Felde ſein, ſagte Möller, nach links deutend; ich komme eben her.

Und wie lange ſind die Andern fort?

So lange wie ich; wenn ich mich dazu halte, hole ich ſie wohl noch ein.

Und Statthalter Möller ſchlug ſich rechter Hand in den Wald, mit lauter Stimme die Namen der Knechte rufend, während Gotthold eilig den Fußpfad weiter verfolgte, der ihn nach wenigen Minuten an den Ausgang des Waldes brachte, deſſen letzter Baum, eine mächtige, uralte Buche, bereits auf freiem Felde ſtand. Ueber das Feld warf der Mond zwiſchen großen ſchwarzen Wolken hindurch ein trübes wechſelndes Licht. Es war die Roggenbreite, von der man heute eingefahren hatte. Ein vollgeladener Wagen ſetzte ſich eben in Bewegung, an ein paar anderen arbeitete man noch, aber, wie es Gotthold ſchien, nur läſſig; er hörte die Stimmen der Leute in eifrigem Geſpräch und ſah, wie ſie in kleinen Gruppen hier und da zwiſchen den Hocken ſtanden, von denen ſich noch mehrere Reihen am Saume des Waldes hinzogen. Es war Gotthold ein unangenehmer Gedanke, daß man um ſeinetwillen die ſo dringende Arbeit unterbrochen hatte oder weniger eifrig betrieb. Er eilte zu den Leuten. Cäcilien hatte er, obgleich er ziemlich deutlich die Scene überblicken konnte, nicht bemerkt; jedenfalls war ſie bereits wieder nach dem Hauſe zurückgegangen.

Aber als er ſich der Buche näherte, erhob ſich von der Bank, mit welcher der gewaltige Stamm umgeben war, eine weiße Geſtalt, die dort, das Geſicht in den Händen begraben, geſeſſen hatte und jetzt durch den eiligen Schritt des Nahenden aufgeſchreckt worden war.

Um Himmelswillen, Möller, Ihr kommt ſchon zurück! Iſt er —

Ich bin es ſelbſt; Cäcilie, liebe, geliebte Cäcilie!

Gotthold!

Sie hatte ſich an ſeine Bruſt geworfen; er hielt die weiche Geſtalt, die ſich feſt und feſter an ihn ſchmiegte, umſchlungen; ihre zarten Lippen bebten auf ſeinen Lippen in einem langen, von ſüßer Leidenſchaft zitternden Kuß.

Seid Ihr es? ertönte plötzlich in unmittelbarer Nähe Karl Brandow's Stimme.

Er ſchien wie aus der Erde gewachſen; ohne Zweifel hatten die Hocken, die ſich bis an die äußerſten, tief herabhangenden Zweige der Buche heranzogen, ſein Kommen verdeckt. Aber auch dem Herantretenden konnte aus dem Dunkel unter der Buche wohl nur Cäciliens helles Gewand ſichtbar geweſen ſein. Dennoch hatte für Gotthold's Empfindung das laute Lachen des Mannes einen ſchauerlichen Klang und ſeine helle Stimme einen nie gehörten, widerwärtig kreiſchenden Ton, als er jetzt, mit der Reitpeitſche nach ſeiner Gewohnheit herumfuchtelnd, rief: Ich habe ſchon Alles gehört; ich ſage ja immer: nur nicht den Rücken wenden! gleich geſchieht etwas, was ſonſt gewiß nicht geſchehen wäre. Ich würde Dich nicht ſo wild haben laufen laſſen, mon cher, ebenſo wenig, wie ich vorn an der Scheune mit dem Einfahren angefangen hätte. Was ſoll mit der Geſchichte hier werden, wenn es wieder zu regnen beginnt, wie es den Anſchein hat, und morgen weiter regnet? Dann können wir's hernach anſtatt in die Scheune nur gleich auf den Dunghof fahren; in acht Tagen kommt hier Niemand mit einem Wagen heran und da iſt es längſt ausgewachſen.

Das iſt doch am Ende nicht ſo ſchlimm, Herr, ſagte Statthalter Möller, der mit den Knechten, die er im Walde eingeholt, eben herantrat. Wir haben ſo in der Scheune keinen Platz mehr; wir ſetzen hier eine Miethe und dann iſt es gut.

Du weißt es natürlich beſſer! rief Brandow.

Ich habe bei der Scheune anfangen wollen, Herr; aber Hinrich Scheel wollte es ja nicht leiden und ſagte, Sie hätten ſelbſt —

Natürlich habe ich es ſelbſt — ich bin immer ſchuld, wenn Ihr eine Dummheit gemacht habt!

Es war nicht das erſte Mal, daß Gotthold in dieſer Weiſe Karl Brandow mit ſeinen Leuten ſchelten hörte; aber nie war die Veranlaſſung ſo frivol und das Unrecht ſo offenbar auf ſeiner Seite geweſen. Gotthold hatte ſelbſt gehört, daß er heute Morgen beim Wegreiten dem Hinrich Scheel zugerufen, ſie ſollten mit dem Einfahren bei der Scheune anfangen. War er betrunken? hatte er mehr geſehen, als er ſich merken ließ? wollte er ſeine eiferſüchtige Wuth an den unſchuldigen Leuten auslaſſen? oder war dies nur das Vorſpiel oder die Probe, ob er in der Auseinanderſetzung, die alsbald erfolgen mußte, die Töne des Gekränkten, Beleidigten finden würde?

Gotthold bangte nicht vor dieſer Auseinanderſetzung; nur vor dem Gedanken, dieſelbe könne in Cäciliens Gegenwart ſtattfinden. Er wünſchte die geliebte Frau weit entfernt und dann fühlte er wieder die Nothwendigkeit, vorher noch ein Wort von ihr zu hören, daß dies Alles kein wirrer Traum, ſondern Wirklichkeit ſei, daß ſie in dieſem Kuſſe, der noch auf ſeinen Lippen zitterte, ſich ihm zu eigen gegeben, daß er für ſie handeln, für ſie entſcheiden dürfe.

Aber machte ihm nun die Sorge, einen Ausbruch Brandow's hervorzurufen, zaghaft und ungeſchickt; wich ſie ſelbſt, von derſelben Rückſicht geleitet, ihm aus — es gelang ihm auf dem Rückwege nicht, ſeine Abſicht auszuführen. Brandow ging zwiſchen ihnen; er ſelbſt mußte ſein Abenteuer erzählen, und Brandow ſchalt auf Vetter Boslaf, den alten Hans Dampf in allen Gaſſen, vor dem man ſelbſt auf dem Waſſer nicht ſicher ſei und der ohne Zweifel die ganze Scene nebſt Gewitter und allem Zubehör arrangirt habe, um wieder einmal etwas retten zu können. — Gotthold würde unter anderen Umſtänden dergleichen Spottreden, die Brandow noch dazu mit höhniſchem Gelächter begleitete, nicht unerwidert gelaſſen haben; aber ſo freilich durfte der Mann reden, wie und was er wollte. Und dann ſchlug ihm Brandow auf die Schulter und rief: Nichts für ungut, Gotthold, aber ich kann den alten Schleicher nun einmal nicht leiden und habe auch meine Gründe dafür. Entweder man iſt Herr in ſeinem Hauſe oder man iſt es nicht; ein

Drittes: die Herrſchaft mit einem Andern theilen, der überall mit hineinredet und natürlich Alles beſſer weiß — das giebt es nicht, wenigſtens nicht für mich. Wie ſagten wir doch auf der Schule: „Einer ſei König, Einer ſei Herrſcher!“ Du wirſt auch wohl noch den griechiſchen Text wiſſen; ich armer Teufel bin froh, daß ich das Deutſche ſo ungefähr behalten habe.

Man langte am Hauſe an; Gotthold konnte ſich von Brandow nicht los machen, der ihn vor der Thür mit einem Geſpräch über einen Wirthſchaftsgegenſtand feſthielt, während Cäcilie hineinging. Hinrich Scheel trat heran und beklagte ſich über den Statthalter, der heute wieder einmal die Kutſchpferde vor den Arbeitswagen habe ſpannen laſſen. Brandow gerieth in großen Zorn; Gotthold murmelte, daß er ſich umziehen müſſe, und ſchlüpfte in's Haus. Aber in der Wohnſtube fand er nur die hübſche Rike, die den Abendtiſch deckte und ihn ein paar Mal von der Seite mit einer ſpöttiſchen Miene anſah, während er in der Zeitung blätterte, die auf dem Tiſch vor dem Sopha lag. Das Mädchen ging hinaus, kam aber alsbald wieder und machte ſich an dem Wandſchrank zu ſchaffen; es wollte offenbar im Zimmer bleiben. Gotthold ging nun wirklich nach ſeiner Stube hinauf und vertauſchte ſeine Kleider, die im Strandhauſe nur nothdürftig getrocknet waren, mit andern. Dabei verſagten die zitternden Hände ihm faſt den Dienſt. War es das Fieber der Ungeduld vor der Entſcheidung? war es ein wirkliches Unwohlſein, das ihm die Ueberanſtrengung während des Sturmes zugezogen? Nur jetzt nicht krank werden, murmelte er, nur jetzt nicht: jetzt, wo Du Dir nicht mehr ſelbſt gehörſt, wo Du Dein Leben, jeden Athemzug, jeden Blutstropfen ihr ſchuldig biſt!

Brandow's Stimme ſchallte von dem untern Flur herauf in lauten, ſcheltenden Tönen. Galt es Cäcilien? war der bis jetzt vielleicht nur mühſam zurückgehaltene Zorn zum Ausbruch gekommen? ſollte ſich das Drama vor den Leuten abſpielen?

Im Nu war Gotthold zum Zimmer hinaus, über den langen, dunklen Raum die Treppe hinab. Aber ſeine Furcht war glücklicherweiſe unbegründet geweſen. Cäcilie hatte ſagen laſſen,

daß ſie ſich zu angegriffen fühle und nicht zum Abendbrot kommen werde. Weshalb man dann nicht drüben in ſeiner Stube gedeckt habe, wo man ungeſtört ſei und Niemand ſtöre? ob Rike niemals Vernunft annehmen werde? Rike erwiderte, indem ſie widerwillig dem Befehl Folge leiſtete, in ſchnippiſchem Ton, ſie wünſche, daß es mit der Vernunft anderer Leute nicht ſchlechter ſtehe, als mit der ihrigen; und wer wohl wiſſen ſolle, was er zu thun habe, wenn man jetzt von der Frau dieſen und in der nächſten Minute von dem Herrn einen andern Auftrag bekäme! Brandow befahl ihr zu ſchweigen. Das Mädchen lachte höhniſch: es ſei allerdings das Bequemſte, den Leuten den Mund zu verbieten; aber auf die Dauer gehe das nicht, und wenn ſie reden wolle, würde ſie reden, und dann würden andere Leute wohl ſchweigen müſſen.

Mach', daß Du hinauskommſt! rief Brandow wüthend.

Das Mädchen antwortete mit einem noch frecheren Lachen und ging zur Thür hinaus, ein paar unverſtändliche Worte murmelnd.

Das hat man davon, wenn man zu gut iſt! rief Brandow, indem er ein Glas Wein, das er ſich mit unſicherer Hand eingeſchenkt hatte, auf einen Zug hinuntergoß.

Er warf dabei einen lauernden Blick auf Gotthold, der ihm feſt in's Auge ſah. Was bedeutete dieſe Scene? Was würde das Mädchen reden können, wenn ſie reden wollte? Hatte ſie an ihren Herrn Anſprüche, welche dieſer anerkennen mußte? war ihm hier unverhofft eine Waffe in die Hände geſpielt, die ihm in dieſer Stunde nützen konnte? Eine unedle Waffe in der That; aber doch vielleicht nicht zu unedel im Kampf mit einem Manne, der, als der Gatte einer ſolchen Frau, auch die Dirne nicht verſchmähte!

Dennoch ſagte ſich Gotthold, daß er für ſein Theil den Kampf nicht beginnen dürfe; daß er, wenn es möglich wäre, denſelben hinausſchieben müſſe, bis er ſich mit Cäcilien über die nächſten Schritte verſtändigt. Und es ſchien möglich; ja, es wurde Gotthold bald geradezu zweifelhaft, ob Brandow im ſchlimmſten Falle mehr als einen dunklen Verdacht habe, den

er keinen Ausdruck geben konnte, oder doch keinen Ausdruck zu geben wagte. Vielleicht wollte er ſich nur Muth trinken, während er jetzt Glas auf Glas hinunterſtürzte und aus ſeiner Schlafſtube nebenan eine Flaſche alten Rothweins nach der andern hervorholte; vielleicht wollte er ſeinem ohnmächtigen Grimm wenigſtens einigermaßen Luft machen, wenn er jetzt wieder auf Vetter Boslaf, den alten Schleicher, zu ſchelten begann: das wahre Muſter jener guten Freunde, die man zuletzt beim beſten Willen nicht mehr von ſeinen guten Feinden unterſcheiden könne.

Brandow lachte laut und ſprang dann auf, um mit verſtörter Miene, haſtigen Schrittes in dem Zimmer hin- und herzulaufen. Vor dem Gewehrſchrank blieb er ſtehen; riß eine Piſtole vom Nagel, deren Hahn er ſpannte, indem er ſich auf den Hacken zu Gotthold umdrehte, rufend:

Und mit denen man deßhalb eine Sprache ſpricht, die für Freund und Feind gleich verſtändlich iſt; meinſt Du nicht?

Sehr geiſtreich wäre dies Auskunftsmittel auf keinen Fall; erwiderte Gotthold, aber Du thäteſt gut, die Piſtole wieder in den Schrank zu hängen; Deine Hand iſt heute Abend zu unſicher für ſolche Spielereien, es könnte ein Unglück geben.

Gotthold war entſchloſſen, auf keinen Fall heute Abend in eine Auseinanderſetzung mit dem mehr als halb Berauſchten einzugehen, und ebenſo entſchloſſen ſeinen Drohungen, wenn dies eine ſein ſollte, nicht nachzugeben und ſich das Löſegeld abtrotzen zu laſſen, das er zu erlegen hatte, wenn er, im Uebrigen ſtraflos, von dannen ziehen wollte.

Brandow war der Ausdruck ruhiger Entſchloſſenheit in dem ernſten Geſicht ſeines Gaſtes nicht entgangen; er ließ die halb erhobene Waffe ſinken, legte ſie aus der Hand, kam wieder an den Tiſch, warf ſich in ſeinen Stuhl und ſagte:

Du haſt Recht! es könnte ein Unglück geben; aber kein Hahn würde darnach krähen, und es wäre am Ende doch nur conſequent, wenn ich mir eine Kugel durch den Kopf ſchöſſe. Du biſt ein glücklicher Kerl. Du haſt von Jugend auf arbeiten müſſen und ſo viel gelernt; und nun kommt Dir noch im Schlaf

ein großes Vermögen, rein zum Ueberfluß! Ich, ich habe nie gearbeitet, ich habe nichts gelernt, und ich verliere ein Vermögen, ohne das ich nichts bin, weniger als nichts: der Spott aller Leute, die mich gekannt haben, eine Scheuche für die bunten Vögel, denen ich es bis dahin gleich und zuvor gethan habe, und die arme gerupfte Krähe ihrem Schicksal überlassen. Tod und Teufel!

Er stieß das Glas auf den Tisch, daß es zerbrach.

Ah bah! die Sache ist nicht werth, daß man darüber außer sich geräth. Einmal muß doch Alles ein Ende haben, und wie sie mich auch verhöhnen werden, das kann Keiner behaupten, daß ich mein Leben nicht genossen. Ich habe mein Lebtag die feinsten Weine getrunken, die schnellsten Pferde geritten und die schönsten Weiber geküßt. Du bist ja auch ein Kenner, Gotthold; Du hast es gewiß nicht anders gemacht, in Deiner stillen Weise natürlich! Ja, Du warst immer ein Schlaukopf, und ich habe schon auf der Schule einen verdammt großen Respect vor Deiner Schlauheit gehabt. Nun, ganz dumm bin ich auch nicht, und kluge Leute, wie Du und ich, werden sich immer gut vertragen; es sind nur die Dummköpfe, die sich in die Haare fahren — Dummköpfe, dumme Jungen, wie wir es damals waren! Weißt Du noch? Terz, Quart, Quart, Terz! Das kann uns jetzt nicht mehr passiren! Angestoßen, alter Bursche! angestoßen auf gute Kameradschaft!

Und er hielt ihm das volle Glas entgegen.

Mein Glas ist leer, sagte Gotthold, und so ist die Flasche. Laß uns zu Bette gehen; Du hast überreichlich getrunken.

Er hatte das Zimmer verlassen, bevor Brandow, der ihn mit weit vorspringenden Augen anstierte, ein Wort erwidern konnte.

Als die Thür sich hinter ihm geschlossen, machte Brandow einen Satz, dem Raubthier gleich, das hinter der Beute her ist, und blieb dann mitten in der Stube stehen, die spitzen Zähne fletschend, und mit geballten Fäusten nach der Thür drohend.

Verfluchter Schurke! ich will Dein Blut, Tropfen für Tropfen!

Die erhobenen Arme ſanken herab; er wankte nach dem Tiſch und ſaß da, den brennenden Kopf in beide Hände geſtützt, an den Lippen nagend, daß das Blut durch die Haut ſprang, im Geiſte Verbrechen auf Verbrechen häufend, nur daß alle nicht zu dem Ziele führen wollten. Auf einmal richtete er ſich empor, ein heiſeres Lachen brach aus ſeiner Kehle. So mußte es gehen! Sie, ſie ſelbſt mußte es von ihm fordern, und das war das Mittel, ſie zu zwingen! Rache, Rache, vollauf! und keine Gefahr dabei! nur daß die Rike plaudern konnte! ſie hatte ſchon ein paar Mal damit gedroht und war heute unverſchämter als je; aber morgen mußte ja Alles geſchehen ſein, und die Nacht war zu vielen Dingen gut!

In dieſer Nacht — er wußte nicht, wie ſpät es war: denn er hatte ſo dagelegen, angekleidet, mit fiebernden Schläfen, wach, und doch, wie in einem tollen Traum, von der Höhe mehr als irdiſcher Seligkeit in die Tiefe rathloſer Angſt und Sorge taumelnd — in dieſer Nacht hörte Gotthold durch das Rauſchen der Bäume vor ſeinem Fenſter und das Klopfen des Regens gegen die Scheiben einen Ton, der ihn jäh ſich vom Bette emporrichten und mit angehaltenem Athem in die Finſterniß hineinhorchen ließ. Es war wie ein Schrei geweſen, eines Weibes Schrei, und konnte nur aus dem Zimmer unter ihm gekommen ſein, wo Cäcilie allein mit dem Kinde ſchlief. Mit einem Sprunge war er am Fenſter. Wind und Regen ſchlugen ihm in's Geſicht; dennoch durch Wind und Regen hörte er jetzt deutlich Brandow's Stimme, bald lauter, bald leiſer, wie ein Menſch ſpricht, den die Leidenſchaft fortreißt und der ſich dann gewaltſam zur Ruhe zwingt. Zwiſchendurch glaubte er ein paar Mal ihre Stimme zu vernehmen; aber ſeine bis zum Wahnſinn erhitzte Phantaſie füllte auch vielleicht nur die Pauſen aus, in denen er die Stimme des Verhaßten nicht hörte. Eine eheliche Scene im Schlafgemach der Gattin, die ihre Thür nicht verſchließen kann, nicht verſchließen darf; die des Wüthenden, Trunkenen wüſte Worte anhören muß, ihm nichts entgegenzuſetzen hat als Thränen!

Und es dulden, dulden müſſen! Hülflos die Hände ringen

müſſen! das iſt bitterer als der Tod! murmelte Gotthold. Warum habe ich nicht geſprochen? es könnte jetzt ſchon Alles entſchieden ſein! Iſt denn ſchweigen, wo man ſprechen müßte, nicht auch Lüge, grauenhafte, ſcheußliche Lüge? und muß denn hier gelogen ſein von dem Guten, wie von dem Schlechten? Morgen! wäre der Morgen da, wenn es nach ſolcher Nacht noch einen Morgen giebt!

Er warf ſich, ſtöhnend, ſchluchzend, auf ſein Bett, den Kopf in die Kiſſen begrabend, außer ſich, und ſprang dann wieder auf. War es nicht ein Schritt, der über den Bodenraum kniſterte, vorſichtig langſam? kam man zu ihm? mit der Mordwaffe in der Hand? gleichviel! und Gott ſei Dank!

Gotthold ſprang nach der Thür, die er aufriß. Alles war ſtill, ſtill und dunkel. Die Treppe von unten führte gerade in der Mitte zwiſchen den beiden Giebeln herauf; der vorſichtige Schritt, den er gehört, war nicht nach ſeiner Seite, war ohne Zweifel nach der andern gegangen, wo ſeinem Zimmer gegenüber zwei kleinere Zimmer lagen, von denen das linker Hand leer ſtand, und das rechter Hand der hübſchen Rike eingeräumt war. Denn aus dem Zimmer rechter Hand durch die Ritze der Thür ſchimmerte jetzt ein ſchwacher Lichtſchein, der ebenſo ſchnell wieder erloſch, und durch die lautloſe Stille kam ein Lachen, das alsbald abbrach, wie wenn ſich eine raſche Hand auf den lachenden Mund legte.

Gotthold ſchloß die Thür; er mochte nichts weiter ſehen und hören.

16.

Der dunkeln regneriſchen Nacht war ein grauer trüber Morgen gefolgt. Endloſe, dann und wann zu finſteren Wolken zuſammengeballte Dunſtmaſſen wälzten ſich vom Meere her, ſo tief, daß ſie faſt die hohen Wipfel der Pappeln ſtreiften, die vor dem rauhen Winde ſich jetzt über die verregneten Strohdächer der Scheunen bogen und jetzt trotzig zurückſchnellten, und dann wieder unmuthig ſich ſchüttelten.

Gotthold ſtand am Fenſter der Wohnſtube und blickte düſtern Auges auf das düſtere Schauſpiel. Er hatte erſt gegen Morgen, wider Willen faſt, eine Stunde geſchlafen; aber ſchwerer als die phyſiſche Erſchöpfung auf ſeinem Körper, laſtete auf ſeiner Seele die Sorge des Kommenden. Furchtbar wie die Nacht geweſen, es hatten dann und wann doch Hoffnungsſterne auf Augenblicke tröſtlich durch die Finſterniß gefunkelt; jetzt wollte ihm bedünken, als ſei der trübe Tag nur deshalb angebrochen, ihm zu ſagen: das öde häßliche Treiben iſt das Leben, iſt die Wirklichkeit; was gehen mich deine Träume an? Er hatte, als er die Treppe hinabkam, mit einem Gefühle des Grauens faſt geſehen, wie man in dem großen, ſonſt unbenutzten Saale nach dem Garten die Vorbereitungen zu der Geſellſchaft traf, und aus der Küche am Ende des langen Ganges das Klappern der Keſſel gehört und das laute Geſpräch der Mägde; und eben ſchob ein Knecht aus der Remiſe den Wagen heraus, der die Gäſte aus Prora holen ſollte. Das ging Alles ſeinen Gang, als ſei heute wie geſtern und morgen wie heute, als ſei nichts geſchehen, als könne nichts geſchehen, was die alte Welt wieder jung macht wie am erſten Paradieſes-

tage. Und doch, und doch! es war ja kein Traum; es war ja geſchehen! es konnte nicht verwehen wie formloſer Nebel! es mußte eine Geſtalt annehmen, heraustreten aus dem Chaos, vielleicht herausgearbeitet werden in heißem Kampf — nur verloren konnte es nicht ſein!

Aber dies öde thatloſe Warten war fürchterlich. Sie mußte wiſſen, daß er hier war, ſeit einer halben Stunde ſchon, ihrer harrend, auf ein Wort aus ihrem Munde, auf einen Blick nur, der ihm ſagte: ich gehöre dir, wie du mir; zähle auf mich, wie ich auf dich. Warum kam ſie nicht? der Augenblick war günſtig, wie er im Laufe des Tages vielleicht nicht wiederkam. Brandow war vorhin über den Hof nach den Ställen gegangen, wie er es jeden Morgen that; das Frühſtück ſtand auf dem Tiſche; ſie waren noch immer um dieſe Zeit eine halbe Stunde ungeſtört beiſammen geweſen — und heute, heute mußte ſie ihn allein laſſen!

Eine grenzenloſe Ungeduld erfaßte ihn; er ſchritt in dem Gemache auf und ab; jeden Moment wieder die Blicke nach der Thür wendend, durch die der Andere heute Nacht gekommen und gegangen und die für ihn verſchloſſen war, geſpannten Ohres lauſchend, ob er keinen Laut vernehmen würde. Er hörte nichts, nichts als das verſchlafene Summen einer Fliege; ſelbſt die Wanduhr in dem hohen alten Holzgehäuſe tickte heute nicht, der Zeiger war während der Nacht ſtehen geblieben.

Er preßte die Hände gegen die pochenden Schläfen; es war ihm, als müſſe er wahnſinnig werden, wenn dieſe Marter nicht bald ein Ende nahm; und dann kam ihm ein Gedanke, entſetzlicher als alle früheren. Hatte ſie Furcht vor ihm? Hielt ſie die Scham gebannt, Dem vor die Augen zu treten, deſſen Herz geſtern an ihrem Herzen geſchlagen, deſſen Kuß ſie genommen und erwiedert hatte? Nein! nein! und tauſendmal nein! Was ſie auch fern von ihm hielt, das war es nicht! das nicht! Es war Verſündigung an der Stolzen, es zu denken! Sie konnte ſterben, aber nicht ehrlos leben. Vielleicht war ſie krank, zum Sterben krank, hülflos, allein —

Doch da, das war Gretchens Stimme: Mama, ich will mit, ich will mit zu Onkel Gotthold, ich will Onkel Gotthold „Morgen“ ſagen! und dann leiſe beſchwichtigende Töne, und dann öffnete ſich die Thür, und ſie trat herein.

Gotthold ſtürzte auf ſie zu, aber nur wenige Schritte. Sie hatte beide Hände erhoben in einer Geberde rührendſter Bitte, und rührendſte Bitte blickte aus den großen thränenumflorten dunklen Augen und aus jeder Miene des holden, von tödtlicher Bläſſe bedeckten Geſichtes. So kam ſie auf ihn zu. So blieb ſie vor ihm ſtehen, und dann kam über die zuckenden Lippen kaum hörbar:

Wirſt Du mir verzeihen, Gotthold?

Er war nicht im Stande, zu antworten; dieſe Geberde, dieſe Miene, dieſe Worte — ſie ſagten ihm, daß ſeine bange Sorge zur Wahrheit wurde, daß, ſo oder ſo, Alles für ihn verloren ſei.

Ein grimmiger Schmerz erfaßte ihn, und dann wallte der Zorn in ſeinem Herzen auf; er lachte laut.

Das alſo iſt Dein ganzer Muth!

Ihre Arme ſanken herab, ihre Lider ſchloſſen ſich, ein krampfhaftes Zucken flog über ihr Geſicht, ſie bebte am ganzen Körper.

Es iſt nicht mein ganzer Muth, Gotthold! Aber ich danke Dir, daß Du ſo zornig biſt; es wäre mir ſonſt doch wohl unmöglich. Nein, blicke mich ſo nicht an! nicht ſo! Lache, wie Du eben lachteſt! Was kann ein Mann thun, als lachen, wenn eine Frau, von der er ſich geliebt glaubt, kommt und ſagt —

Es iſt nicht nöthig, rief Gotthold, es bedarf deſſen nicht; dergleichen begreift man nicht; aber man verſteht es ohne Worte.

Und er wandte ſich zur Thür.

Gotthold!

Es lag Verzweiflung in dem Tone; der junge Mann näherte ſich ihr abermals.

Cäcilie, kann es denn ſein? Ich habe Dich durch meine

Heftigkeit erſchreckt; es ſoll nicht wieder geſchehen. Sage mir nur das Eine, daß Du mich liebſt, ſo will ich alles Andere tragen, ſo iſt ja alles Andere gleichgültig; es muß und wird ſich finden; aber ſo kannſt Du mich nicht fortlaſſen, ſo nicht!

Er ſpähte vergeblich in ihrem Geſicht nach einer Beſtätigung. Ihre Züge waren wie erſtarrt in einem grauenhaften Lächeln.

Nein, ſagte ſie, ſo nicht; nicht, bevor Du mir verſprochen haſt, daß Du meinen Mann, den ich liebe und ehre, von dem ich mich nicht trennen kann und mag, retten willſt —

Sie ſprach die Worte langſam, tonlos, wie ein Auswendiggelerntes, und ſchwieg jetzt, wie eine Schülerin, die ihre Lection vergeſſen hat.

Was ſoll die Komödie? ſagte Gotthold.

Die Thür zur Schlafſtube that ſich auf, Gretchen ſtreckte ihren Lockenkopf herein und kam dann auf die Mutter zugeſprungen. Cäcilie riß das Kind an ſich und fuhr, während fieberhafte Gluth die frühere Bläſſe verdrängte, haſtig fort: — retten willſt vom Bankerott, dem er verfallen iſt, wenn Du ihm nicht hilfſt. Es handelt ſich um — um —

Sie hatte Gretchen losgelaſſen und griff mit den Händen nach der Stirn.

Mama! Mama! rief Gretchen und fing laut an zu weinen, als Gotthold die Schwankende nach dem nächſten Stuhl führte.

Was iſt mit meiner Frau? fragte Brandow.

Gotthold hatte ihn über den Hof kommen ſehen; was lag daran! aber bei dem erſten Ton der ſcharfen Stimme richtete ſich Cäcilie aus ſeinen Armen auf und ſtand jetzt zwiſchen ihnen, ohne Stütze, das Kind an ſich drückend, blaß, aber mit dem Ausdruck finſterer Entſchloſſenheit; und es lag eine ſonderbare klangloſe Feſtigkeit im Ton ihrer Stimme, als ſie jetzt, die Augen auf ihren Gatten richtend, ſagte:

Er weiß es und wird es thun —

Und dann zu Gotthold gewandt:

Nicht wahr, Gotthold, um unſerer alten Freundſchaft

willen? Und, lebe wohl, Gotthold; wir werden uns nicht wiederſehen.

Sie reichte ihm eine eiskalte Hand, nahm Gretchen auf den Arm und verließ das Zimmer, während Gretchen über ihre Schulter die Händchen nach Gotthold ausſtreckte, rufend: Bring' mir heute was Schönes mit, Onkel Gotthold! hörſt Du, Onkel Gotthold!

17.

Wenn doch die Frauen nicht gleich Alles tragiſch nehmen wollten! ſagte Brandow, es iſt wirklich ein Leidweſen! erſt erbietet ſie ſich ſelbſt, und jetzt — aber Conſequenz darf man von den guten Geſchöpfen freilich nicht fordern.

Und was forderſt Du von mir? fragte Gotthold.

Er hatte ſich an den Tiſch geſetzt, während Brandow unruhig auf und ab ging, und ſich bald da, bald hier im Zimmer etwas zu ſchaffen machte.

Fordern! wie Du nur redeſt! fordern! wenn ich etwas von Dir zu fordern hätte, ich würde nicht ſo lange geſchwiegen haben; aber ich denke, meine Frau hat Dir Alles geſagt, oder ſollte ſie —

Sie hat Alles geſagt, bis auf die Summe, um die es ſich handelt!

Bis auf die Summe! prächtig, prächtig! ſo ganz frauenzimmermäßig! bis auf die Summe! auf ſolche Nebenſachen braucht man freilich kein Gewicht zu legen.

Und Brandow verſuchte ein Lachen, das ſehr heiſer klang.

Kurz und gut!

Kurz, meinetwegen! und gut! nun, ich hoffe, daß Du es gut nimmſt! ich brauche fünfundzwanzigtauſend Thaler.

Zu wann?

Das iſt eben der Teufel; zehntauſend, die ich dem Curatorium für die abgelaufene Pacht ſchuldig bin, ſind morgen Vormittag an der Kloſterhauptcaſſe in Sundin zu zahlen, nur daß Sellien, wenn er heute kommt, ſie gleich mitnehmen wollte; aber natürlich iſt das nun eine Gefälligkeit von ſeiner Seite,

und würde eine Coulanz von der meinigen ſein — keine Verpflichtung. Die Geſchichte hat alſo bis morgen Zeit. Der Reſt — will ſagen fünfzehntauſend — iſt eine Schuld auf Ehrenwort, reſpective Ehrenſchein, die heute Abend bezahlt ſein muß, wenn ich meinen Brownlock und meine Weizenernte, die ich als Pfand eingeſetzt, nicht verlieren will. Unter uns, man hat es eigentlich nur auf den Brownlock abgeſehen; man, das heißt, die beiden Plüggens und Redebas, die mir ſeiner Zeit das Geld förmlich aufgezwungen und den Termin auf heute angeſetzt haben, weil ſie wußten, in welcher Klemme ich durch meine Pachtverpflichtungen bin, und hofften, ich würde auf keinen Fall zahlen können, und dann hatten ſie den Brownlock! Die Schleicher, die Gauner! den Brownlock, der noch einmal ſo viel werth iſt, als die ganze Mahlzeit, den Brownlock, auf den ich jetzt ſchon Fünfzehntauſend in meinem Wettbuch habe, und der mir ſeine Dreißigtauſend einbringen ſoll, ſo wahr ich Karl Brandow heiße!

Er that, als ob er ſich in Zorn geredet habe, und ſchlug mit der Reitpeitſche durch die Luft und an die Stulpen ſeiner Stiefel, während ſein Lauerblick unverwandt an Gotthold haftete, der noch immer, die Stirn in die Hand geſtützt, regungslos an dem Tiſche ſaß.

Und das Geld ſollte ich Dir verſchaffen? Wie haſt Du Dir das gedacht?

Ich dachte etwa ſo. Meine Frau ſagte mir, daß Du uns heute ſchon verlaſſen willſt; es thut mir natürlich ungeheuer leid; aber Du haſt gewiß Deine Gründe, die ich achte, ohne ſie zu kennen, und da benutzeſt Du vielleicht den Wagen, den ich eben, um Sellien zu holen, nach Prora ſchicke. Ich werde Dir Hinrich Scheel mitgeben, auf den ich mich vollkommen verlaſſen kann, und Hinrich könnte mir dann die Fünfzehntauſend, mit denen ich meine lieben Gäſte füttern muß, gleich zurückbringen. Du brauchſt das Geld gar nicht zu zählen; Dein ausgezeichneter Wollnow, dieſer untadelhafte Manichäer, verzählt ſich nicht. Die Zehntauſend für Sellien können gleich dort bleiben; er kann ſie ſich ja morgen mitnehmen, da er doch wieder über

Prora muß. Du ſchreibſt mir eine Zeile, oder ſagſt auch nur Hinrich, daß das Geld für ihn bei Wollnow auf meine Anweiſung bereit liegt. Er läßt mir dann die Quittung gleich hier, oder giebt ſie morgen an Wollnow, von dem ich mir ſie ja gelegentlich holen kann, und die Sache iſt in Ordnung.

Und wenn Wollnow mir das Geld nicht geben will?

Nicht geben will? aber ich denke, Du haſt Fünfzigtauſend in ſeinem Geſchäft?

Keinen Groſchen mehr als Zehntauſend!

Aber Semmel verſicherte mich doch —

Semmel irrt.

Brandow war mit erhobener Reitpeitſche ſtehen geblieben. Sollte der Menſch ſich auf's Handeln legen? elende Zehntauſend? und dachte damit durchzukommen?

Ein höhniſches Lächeln flog über ſein ſcharfes, heute ungewöhnlich blaſſes Geſicht, und die Reitpeitſche ſauſte durch die Luft.

Ah bah! ſo haſt Du doch Credit für Fünfzigtauſend. Credit iſt Geld, das weiß Niemand beſſer als ich, der ich ſeit lange ſchon von Credit lebe. Aber mache, was Du willſt! Ich plaidire nicht für mich — ich bin von hartem Holz und werde auch dieſen Sturm überſtehen. Um die arme Cäcilie thut es mir freilich leid. Sie hat ſo ſicher auf Deine Freundſchaft gerechnet; ſie hat mir ſo zugeredet, mich Dir anzuvertrauen —

Gotthold hatte ſeine ganze Kraft zuſammennehmen müſſen, um während dieſer abſcheulichen Scene an ſich zu halten, ſeinem Gegner nicht zu zeigen, wie furchtbar er litt. Plötzlich flirrte es ihm vor den Augen, es ſauſte in ſeinen Ohren; ihm war, als ob er am Boden läge und Brandow, der über ihm ſtand, holte eben zu einem zweiten Hiebe aus. Und dann raffte er ſich mit einer ungeheuren Anſtrengung aus der Ohnmacht, die ihn zu befallen drohte, auf, und ſich erhebend ſagte er:

Es iſt gut; Cäcilie ſoll nicht umſonſt auf meine Freundſchaft gerechnet haben; ſieh Du zu, daß Du Dich nicht verrechnet haſt.

Brandow war, vor dem geiſterhaften Ausdruck in Gott-

hold's Geſicht erſchrocken, unwillkürlich ein paar Schritte zurückgewichen. Er wollte mit einem Scherz erwidern, daß er ſich, wenn es ſeine Schulden beträfe, nicht zu verrechnen pflege; aber Gotthold ſchnitt ihm mit einem verächtlichen Genug! die Phraſe in der Mitte durch und verließ das Zimmer, ſeine Sachen zu ordnen.

Eine Viertelſtunde ſpäter rollte ein Wagen in den Nebelmorgen hinein über die Haide den Weg nach Prora. Hinrich Scheel lenkte die Pferde.

18.

In Frau Wollnow's kleinem behaglichen Balconzimmer der oberen Etage hatte man ſoeben den Kaffee eingenommen; die Herren waren gegangen, um unten im Comptoir eine Cigarre zu rauchen. Die Damen ſaßen noch am Tiſch, von welchem das Dienſtmädchen die Sachen abräumte; die drei Kinder, die ſich in die veränderte Hausordnung — man nahm den Kaffee ſonſt unten im Wohnzimmer ein — nicht finden konnten, tollten übermüthig umher, zu Frau Wollnow's herzinnigſter Luſt, während Alma Sellien eine mißvergnügte Falte mit der zarten wohlgepflegten Hand von der weißen Stirn glättete.

Könnteſt Du die Kinder jetzt nicht fortſchicken?

Die Kinder! ſagte Frau Wollnow mit einem erſtaunten Blick ihrer runden braunen Augen auf ihre braunäugigen Lieblinge.

Ich bin des Morgens ſtets ein wenig nervös, und heute, wo ich noch eine Landpartie vorhabe, muß ich doppelt vorſichtig ſein.

Ach, verzeihe, liebe Alma! ich dachte nicht daran, daß Du, Kinderloſe, an den Spectakel nicht gewöhnt biſt. Es iſt auch nicht immer bei mir ſo ſchlimm; aber ſeitdem mich vorgeſtern meine Stine verlaſſen hat — lieber Gott, ich kann es ihr nicht verdenken; ſie will heirathen, die gute alte Perſon, und noch dazu einen jungen Menſchen, der beinahe ihr Sohn ſein könnte, da hat ſie denn allerdings keine Zeit zu verlieren. Sie iſt zu ihren Eltern nach Wieſſow zurückgegangen; die Hochzeit ſoll ſchon in zwei Wochen ſein. Es iſt ihr ſchwer genug geworden, ſich von den Kindern zu trennen —

Du wollteſt die Kinder ja wegſchicken, Liebe!

Die Kinder waren fortgeſchickt; Alma Sellien lehnte ſich erſchöpft in die Sophaecke zurück und ſagte, indem ſie die ſanften blauen Augen wie im Halbſchlummer ſchloß: Ich bin überzeugt, es iſt wieder eine Enttäuſchung.

Was, liebe Alma? fragte Frau Wollnow, deren Gedanken noch bei ihren Kindern waren.

Mein Mann ſchwärmt ſo entſetzlich für ihn; er enthuſiasmirt ſich immer nur für Männer, die ich hinterher abſcheulich finde.

Diesmal dürfteſt Du Dich irren, rief Frau Wollnow, die über einem ſo intereſſanten Thema ſelbſt das Schreien ihres Jüngſten auf der Treppe überhörte; Dein Mann hat eher zu wenig als zu viel geſagt. Er iſt nicht nur ein ſchöner Mann — worauf ich für mein Theil herzlich wenig Gewicht lege — groß, von einer überaus feinen, anmuthigen Haltung, die mit dem ſanften und doch entſchiedenen Ausdruck ſeiner Züge, mit dem milden und doch feſten Blick der großen, tiefblauen Augen, ja mit dem weichen und doch ſonoren Klang ſeiner Stimme auf das Herrlichſte harmonirt.

Du wirſt ja zur Dichterin, ſagte Alma.

Ottilie Wollnow erröthete bis in ihr blauſchwarzes krauſes Stirnhaar hinauf.

Ich leugne nicht, daß ich ihn ſehr — ſehr —

Liebe, ergänzte Alma.

Nun ja, wenn Du willſt; das heißt, wie ich alles Schöne und Gute liebe.

Eine vortreffliche Theorie, zu der ich mich ganz und gar bekenne, nur daß wir leider in der Praxis jedesmal auf den Widerſpruch unſerer Männer gefaßt ſein müſſen. Der Deinige ſchien wenigſtens von Deinem Protégé nicht eben ſo entzückt zu ſein.

Mein guter Emil! ſagte Frau Wollnow; wir ſtimmen in ſo manchen Dingen nicht, und, lieber Himmel, es iſt ja auch kein Wunder; er hat es ſich ſein Lebenlang ſo blutſauer werden laſſen müſſen, das hat ihn ein wenig ernſt und pedantiſch ge-

macht; aber er iſt ein ſo grundguter Menſch, und in dieſem Fall irrſt Du Dich nun vollkommen: er intereſſirt ſich im Grunde für Gotthold noch viel mehr, oder, wenn das zu viel geſagt iſt: mindeſtens eben ſo viel wie ich.

Es ſchien nicht ſo.

Aber ſchien auch nur. Er fürchtet, ſich etwas zu vergeben, wenn er redet, wie es ihm um's Herz iſt. Ich habe gefunden, alle Menſchen, die eine traurige Jugend durchgemacht haben, ſind ſo. Auch das Herz will, ſo zu ſagen, Tanzſtunde gehabt haben, und hat es keine gehabt, hat es immer nur unter dem Druck enger, trübſeliger Verhältniſſe ſchlagen können, wie bei meinem armen Emil, das verwindet man das ganze Leben nicht. Aber, was ich bemerken wollte: diesmal hat es damit eine ganz beſondere Bewandtniß. Mein guter Emil iſt freilich noch niemals, ſelbſt gegen mich nicht, mit der Sprache herausgegangen, der gute, liebe Menſch, als ob ich ihm übel nehmen würde, daß er vor dreißig Jahren, oder ſind es ſchon fünfunddreißig, einmal gründlich verliebt geweſen iſt, in die Mutter Gotthold's nämlich, als er und ſie in Stettin in demſelben Hauſe lebten — es iſt eine lange, ganz romantiſche Geſchichte.

Sieh', ſieh'! ſagte Alma, wer hätte das Deinem Manne zugetraut!

Bitte, rief Ottilie, da verkennſt Du doch Emil ſehr gründlich; er iſt von einer Friſche, einer Kraft, einem jugendlichen Feuer —

Wie glücklich Du biſt! ſagte Alma mit einem leiſen Seufzer.

Ich hoffe, Du biſt es nicht weniger; aber ich wollte ja erklären, weshalb Emil ſtill wird, ſobald auf Gotthold die Rede kommt. Alſo einmal aus dem angeführten Grunde, und dann hat er ſich in den Kopf geſetzt: dieſer Beſuch Gotthold's bei Brandows müſſe für ihn — ich meine für Gotthold — zum Unglück ausſchlagen. Du weißt, Gotthold hat Cäcilien geliebt, ja, unter uns, ich bin überzeugt, er liebt ſie noch. Aber nun ſage ſelbſt: kannſt Du darin ein ſo großes Unglück ſehen?

Gar nicht; ich finde es nur etwas unwahrſcheinlich; Du weißt, ich habe Eure Schwärmerei für Cäcilie niemals theilen können und ſehe durchaus nicht ein, weshalb ſich alle Männer in ſie verlieben ſollen. Ihr Mann iſt offenbar nicht mehr in ſie verliebt; wenigſtens macht er einer Dame, die ich kenne, ſo oft er ſie trifft, den Hof in einer Weiſe, die dafür ſpricht, daß ſein Herz nach einer andern Seite hin nicht gerade übermäßig ſtark engagirt iſt.

Wenn er überhaupt eines hätte. Verzeihe, liebe Alma, Du biſt eine kluge Frau, und ich bin überzeugt, daß Du Deinen Mann liebſt; aber Brandow iſt wirklich ein ungewöhnlich gefährlicher Menſch: von der feinſten Tournüre, wenn er will, ſtets munter, launig, oft witzig, ja gefühlvoll, wenn es ſein muß; dabei keck, kühn, ein anerkannter Meiſter in allen ritterlichen Künſten, und ſo etwas imponirt uns Frauen immer, — mit einem Wort ein gefährlicher Menſch. Lieber Gott, wäre es denn ſonſt zu verſtehen, daß die ariſtokratiſche, poetiſche Cäcilie ſich damals in ihn verliebte! Aber was hilft das Alles ohne wahre Liebe, und einer ſolchen halte ich Brandow ein für alle Mal nicht fähig. Nun laß in eine derartige Ehe einen Mann eintreten, wie ich Dir Gotthold geſchildert habe, der noch dazu eine Jugendleidenſchaft für die Frau kaum überwunden hat — wahrhaftig, wenn man ſo recht darüber nachdenkt, kann man meinem Manne kaum Unrecht geben: Naturen von einer ſolchen Leidenſchaftlichkeit — in der Einſamkeit des Landlebens dazu — es fällt mir wirklich wie Schuppen von den Augen. Und daß Gotthold während dieſer ganzen acht Tage nichts von ſich hat hören laſſen! Stille Waſſer ſind tief, aber ſind nicht vielleicht auch tiefe ſtill? Und ich bin doch eigentlich durch meine unglückſelige Bilderwuth die Veranlaſſung dazu geweſen!

Darüber glaube ich Dich beruhigen zu können, ſagte Alma, ich habe gefunden, daß die Männer immer einen Grund haben, das zu thun, was ſie gern thun möchten; iſt es das Eine nicht, iſt es das Andere. Und dann kann ich Dir ja heute Abend, ſpäteſtens morgen, wenn wir die Nacht in Dollan bleiben, die neueſten und genaueſten Nachrichten über alle dieſe intereſſanten

Verwickelungen bringen. Ich fürchte nur, daß ſie weniger intereſſant ſind, als Du Dir einredeſt.

Du Glückliche! ſagte Ottilie ſeufzend; wie gern ginge ich mit. Aber das würde mein Mann nie erlauben.

Erlauben iſt ein Wort, das ſich ein Mann gegenüber ſeiner Frau niemals erlauben ſollte, ſagte Alma, indem ſie ihren Trauring an dem ſchlanken Finger auf- und abgleiten ließ.

Das Geſpräch der beiden Damen wurde durch den Aſſeſſor Sellien unterbrochen, der mit einiger Haſt durch den Salon herbeikam.

Nun, ſagte ſeine Frau, Du kommſt ſchon zurück? Der Wagen iſt da? Ich bin noch gar nicht in der Reiſeſtimmung.

Der Wagen iſt noch nicht da, ſagte der Aſſeſſor, indem er neben ſeiner Frau Platz nahm und die Hand derſelben, die ſchlaff über die Sophalehne hing, an ſeine Lippen führte; ich komme eigentlich, zu fragen, ob Du nicht lieber hier bleiben willſt.

Ich hier bleiben? ſagte Alma, ſich ſchnell aus ihrer Ecke aufrichtend. Aber was fällt Dir nur ein, Hugo?

Du haſt Deine Migraine, liebes Kind, und in hohem Grade; ich habe es Dir vorhin ſchon angeſehen.

Dann haſt Du ganz falſch geſehen, lieber Hugo; ich befinde mich heute Morgen ganz ausnahmsweiſe wohl.

Und das abſcheuliche Wetter, ſagte der Aſſeſſor mit einem nachdenklichen Blicke durch die offene Balconthür; da, es regnet ſchon wieder; ich begreife nicht, wie die Damen ſich ſo exponiren können.

Er ſtand auf und machte die Thür zu.

Brandow wird doch jedenfalls einen geſchloſſenen Wagen ſchicken, ſagte Alma.

Um ſo ſchlimmer! rief der Aſſeſſor. Eine Stunde in einem geſchloſſenen Wagen, das hälſt Du, armes Kind, gar nicht aus. Und dazu die gräulichen Wege — ich kenne das! auf der Dollaner Haide, nachdem es die ganze Nacht geregnet hat! — das iſt geradezu lebensgefährlich.

Ich werde Dich doch dieſer Lebensgefahr nicht allein ausſetzen! ſagte Alma lächelnd.

Das iſt etwas ganz Anderes, liebes Kind! Wir Männer müſſen folgen, wohin uns die Pflicht ruft.

Und die Ausſicht auf ein gutes Diner —

Und mit Einem Worte, liebe Alma, Du thäteſt mir einen Gefallen, wenn Du hier bliebeſt.

Ich habe nicht die mindeſte Luſt, Dir dieſen Gefallen zu thun, lieber Hugo, und nun von was Anderm, wenn ich bitten darf.

Der Aſſeſſor war aufgeſtanden und hatte einen Gang durch das Zimmer gemacht.

Nun denn, ſagte er, ſtehen bleibend; Du weißt, wie ungern ich Dir etwas verſage; aber diesmal kann ich es Dir wirklich nicht erlauben.

Alma ſah ihren Gatten ſtarr an; Ottilie, die nicht länger an ſich halten konnte, lachte laut und rief:

Erlauben iſt ein Wort, das ſich ein Mann gegenüber ſeiner Frau niemals erlauben ſollte.

Das Wort iſt vielleicht nicht ganz ſchicklich, ſagte der Aſſeſſor; aber es ändert ſchließlich an der Sache nichts. Und die Sache iſt, daß mir Ihr Gatte ſoeben gewiſſe Mittheilungen gemacht hat, die mir Alma's Begleitung diesmal nicht nur nicht wünſchenswerth, nein, geradezu unmöglich erſcheinen laſſen. Auch iſt Ihr Gemahl, theure Frau, ganz und gar meiner Anſicht.

Aber Emil geht in ſeiner Aengſtlichkeit auch zu weit, rief Frau Wollnow ärgerlich; das hat doch die arme Cäcilie nicht verdient! Das heißt doch, den Ruf einer Frau preisgeben, noch dazu ganz ohne Noth, ganz ohne Grund! Wenn man ſo ſtreng ſein will, ſo müßte man ſchließlich allen Umgang abbrechen.

Ich verſtehe Sie nicht ganz, verehrte Frau, ſagte der Aſſeſſor; zum wenigſten weiß ich nicht, was der Ruf der Frau Brandow mit dieſer ganzen leidigen Angelegenheit zu thun hätte.

Dann verſtehe ich wieder Sie nicht, ſagte Ottilie.

Es wird am beſten ſein, erwiderte Sellien, daß ich, um ferneren Mißverſtändniſſen vorzubeugen, den Damen einfach ſage, um was es ſich handelt. Zwar hat mir Herr Wollnow Discretion zur Pflicht gemacht; aber die mir ſo ſchmeichelhafte Hartnäckigkeit, mit der meine Frau meine ſchüchternen Verſuche, ſie zum Hierbleiben zu bewegen, zurückweiſt, zwingt mich, aus meiner diplomatiſchen Haltung heraus zu treten. Herr Wollnow hat mir aber ſoeben anvertraut, daß meine ſichere Annahme, Brandow werde die zehntauſend Thaler bereit haben, die ich heute bei ihm in Empfang nehmen wollte, gänzlich illuſoriſch iſt. Brandow ſchrieb mir allerdings vor ungefähr vierzehn Tagen und machte aus ſeiner Verlegenheit kein Hehl; aber er iſt ein ſo gewandter Menſch und hat ſich noch immer geholfen, wenn es darauf ankam; jedenfalls hatte er mir auf meinen ermuthigenden Brief nicht geantwortet, und ich mußte, wie geſagt, annehmen, daß er mich nicht umſonſt kommen laſſen werde, im Gegentheil Alles in Ordnung ſei. Nun aber höre ich von Ihrem verehrten Gemahl, wie die Sache ganz anders und in der That ganz verzweifelt ſteht. Brandow's Credit iſt vollſtändig erſchöpft; Herr Wollnow ſagt, auf der ganzen Inſel fände ſich Niemand, der ihm noch einen Thaler leihen würde, ſeitdem die beiden Plüggens und Redebas, die ihn ſo lange über Waſſer gehalten, noch geſtern unten in Herrn Wollnow's Comptoir erklärt haben, mit ihrer Geduld ſei es vorbei und von ihnen bekomme er keinen Schilling mehr. Dafür aber bekommen ſie von ihm, das heißt, ſollen in den nächſten Tagen ſchon eine ſehr bedeutende Summe bekommen. Sie haben von fünfzehntauſend Thalern geſprochen; indeſſen meint Herr Wollnow, dabei würde wohl ein wenig Aufſchneiderei mit unterlaufen. Wie dem aber auch ſei, und angenommen, daß dies Brandow's ganzes Debet wäre — was zweifellos nicht der Fall iſt — er iſt immer ein verlorener Mann. Das Curatorium rechnet mit Sicherheit darauf, daß Brandow ſeine ihm bereits vier Jahre lang geſtundete Pacht morgen zahlt. Geſchieht es nicht, wird es unweigerlich von ſeinem Rechte Gebrauch machen und zur

Exmiſſion ſchreiten, und dann iſt Brandow ſo gewiß und gründlich ruinirt, wie man es nur ſein kann.

Arme Cäcilie! arme, arme Cäcilie! rief Frau Wollnow, in Thränen ausbrechend.

Sie dauert mich, ſagte der Aſſeſſor, an ſeinen langen Nägeln ſpielend. Aber was iſt da zu thun?

Emil muß helfen! rief Frau Wollnow, das Taſchentuch vom Geſicht nehmend.

Er wird ſich hüten; es hieße Waſſer in das Faß der Danaiden ſchütten, ſagte er noch eben.

Aber Sie ſelbſt, lieber Sellien, Sie ſind ſein Freund und Sie haben ſo viel Einfluß! und Alma's Vater iſt Vorſitzender des Curatoriums! Sie können Ihren Freund nicht untergehen ſehen.

Der Aſſeſſor zuckte die Achſeln. Freund! lieber Himmel, wen nennt man nicht ſo! Und mein Verhältniß zu Brandow iſt doch im Grunde ein ſehr oberflächliches; wenn Sie wollen, ein rein geſchäftliches, nicht wahr, liebe Frau?

O gewiß, gewiß! murmelte Alma.

Und gerade dieſen geſchäftlichen Charakter unſeres Verhältniſſes würde ich verleugnen, wenn ich mich in einer ſo kritiſchen Situation von Alma begleiten ließe. In Gegenwart der Frauen die gemüthlichen Saiten nicht zu berühren, iſt ſehr ſchwer, und es ſcheint mir doch äußerſt wünſchenswerth, daß man in einem ſolchen Falle ſelbſt der Möglichkeit dazu ſorgſam aus dem Wege geht. Biſt Du nicht auch der Anſicht, liebe Alma?

Es iſt eine unangenehme Lage, ſagte Alma.

Nicht wahr? und weshalb wollteſt Du Dich derſelben ohne Noth ausſetzen? Ich wußte ja, daß meine kluge kleine Frau mir ſchließlich Recht geben würde.

Und der Aſſeſſor küßte zärtlich Alma's Hand.

Dann, däucht mir, müßten aber auch Sie hier bleiben, lieber Aſſeſſor, ſagte Frau Wollnow.

Ich? Weshalb? Im Gegentheil, es iſt nur praktiſch, wenn ich ſo unbefangen wie möglich erſcheine. Ich weiß von

nichts; ich ahne nichts. Ich bin natürlich ganz erſchüttert, wenn Brandow mich auf die Seite nimmt und mir ſagt, daß er nicht zahlen kann; aber ich wette, das Diner wird deshalb um nichts ſchlechter ſchmecken. Seine Rothweine und ſein Champagner waren immer ſuperb.

Frau Wollnow ſtand auf und trat auf den Balcon. Sie mußte friſche Luft ſchöpfen, auf die Gefahr hin, ſich den neuen ſeidenen Morgenrock in dem Regen zu verderben, welcher in dieſem Augenblicke ziemlich dicht vom grauen Himmel herabfiel. Arme, arme Cäcilie! wiederholte ſie ſeufzend, und Niemand, der Dich retten kann und will!

Sie dachte daran, daß ſie ihrem Manne fünfzigtauſend Thaler baar mitgebracht hatte; aber freilich, ohne Emil's Erlaubniß konnte ſie die nicht angreifen, und Emil würde es nicht erlauben. Sollte ſie es mit einem Fußfall verſuchen? Sie wäre über dieſe extravagante Idee, beſonders wenn ſie ſich dabei ihres Gatten verwundertes Geſicht vorſtellte, beinahe in ein luſtiges Gelächter ausgebrochen, nur daß ihr wieder die Thränen aus den Augen drangen und ſich mit den Regentropfen vermiſchten, die ihr in das heiße Geſicht ſchlugen. Plötzlich wurden die beiden Gatten drinnen in ihrer leiſen und angelegentlichen Unterhaltung durch einen lauten Ruf vom Balcon aufgeſchreckt: Gotthold, um des Himmels willen, Gotthold!

Wo, wo? riefen der Aſſeſſor und ſeine Frau wie aus einem Munde, nach dem Balcon eilend.

Dort kommt er! ſagte Ottilie, auf den Marktplatz hinabdeutend, über welchen jetzt ein Mann in faltenreichem Sommermantel, den breitkrämpigen Hut tief in die Stirn gezogen, gerade auf das Haus zugeſchritten kam.

Er iſt nicht ſo groß wie Brandow, ſagte Alma, welche durch ihre Lorgnette den Kommenden ſcharf betrachtete.

Was mag er wollen? fragte ihr Gatte.

Wir werden es alsbald erfahren, ſagte Frau Wollnow, indem ſie mit einiger Aengſtlichkeit die beiden Anderen aus der offenen Thür in das Zimmer zurückdrängte.

Aber Gotthold hatte ſich, wie das herbeigerufene Mädchen

berichtete, nur bei dem Herrn melden laſſen, und ſie hatte ihn zum Herrn in das Comptoir führen müſſen. Die Conferenz, welches Inhaltes ſie auch ſein mochte, dauerte viel länger, als den erwartungsvoll Harrenden irgend lieb war, und nach einer Stunde, in welcher der Aſſeſſor die Ungeduld der Damen durch eine ausführliche Relation ſeiner mit Gotthold in Sicilien erlebten Abenteuer eher vermehrt als beſchwichtigt hatte, erſchien Herr Wollnow allein. Man war erſtaunt, verwundert und beruhigte ſich kaum, als Wollnow ſagte, daß Gotthold nur in den Fürſtenhof gegangen ſei, ſich umzuziehen, und zum Frühſtück zurückkommen werde, wenn ſeine Geſchäfte ihm Zeit ließen. Man wünſchte zu erfahren, was denn das für Geſchäfte ſeien, die ſo dringend wären und zu deren Erledigung ſich Gotthold einen Sonntagvormittag ausgeſucht habe.

Da werden die Damen ihn ſchon ſelber fragen müſſen, ſagte Herr Wollnow; er hat mich nicht in ſein Vertrauen gezogen. Ich weiß nur, daß er mit unſerem Freunde hier nach Dollan zurückfahren und in derſelben liebenswürdigen Begleitung, auf die er ſich ausnehmend freut, heute Abend oder morgen wieder hier eintreffen will, um dann alsbald ſeine Reiſe weiter fortzuſetzen. Es ſcheint, daß es ſich noch um den ſchleunigen Einkauf von ein paar Geſchenken handelt, mit denen er ſeine Dollaner Gaſtfreunde zu guter Letzt überraſchen will; das Weitere verſchweig' ich!

Und Herr Wollnow ſummte mit anſcheinend größter Sorgloſigkeit die betreffende Melodie aus dem Figaro, als er ſich, ferneren Fragen auszuweichen, wieder aus dem Zimmer begab.

Ich finde es keineswegs artig, daß er ſich nicht wenigſtens präſentirt hat, ſagte Alma; ich habe große Luſt, ihn dafür abzuſtrafen und nicht beim Frühſtück zu erſcheinen.

Aber ich bitte Dich! ſagte der Aſſeſſor.

Ottilie Wollnow antwortete nicht. Sie kannte ihren Gatten zu gut, als daß ihr trotz ſeiner ſcheinbar unbefangenen Miene der düſtere Blick der Augen und die Wolken auf der Stirn hätten entgehen können. Sie hatte durchaus die Empfindung, daß die

Unterredung Gotthold's mit ihrem Gatten nicht ſo harmlos geweſen ſei, daß vielmehr irgend eine Unannehmlichkeit, vielleicht ein Unglück in der Luft ſchwebe; und vor Allem war ſie überzeugt, daß Selliens ſich ganz umſonſt ereiferten und Gotthold nicht zum Frühſtück erſcheinen werde.

19.

In dem Garten zu Dollan wandelte die Geſellſchaft zwiſchen den naſſen Hecken in den hier und da verregneten Wegen bereits ſeit einer halben Stunde auf und ab, der Ankunft des Aſſeſſors und des Mittageſſens harrend.

Du biſt ein ſchöner Kerl, ſchrie Hans Redebas plötzlich, indem er ſtehen blieb und die Hände in die Seiten ſtemmte; ein wahres Muſterexemplar von einem aufmerkſamen Wirth! Erſt ladeſt Du uns auf Jemand ein, der bei Thau und Nebel das Weite ſucht; dann beliebt es Deiner lieben Frau, um deren willen wir Alle gekommen ſind, Migraine zu haben und nicht zu erſcheinen; dann müſſen wir wieder auf den Aſſeſſor warten und hier in Deinem alten naſſen Garten umherlaufen, wie die Pferde in der Tretmühle! Ich gebe Dir noch zehn Minuten, wenn wir dann nicht bei Tiſch ſitzen, laſſe ich anſpannen und wir eſſen in Dahlitz und nicht ſchlecht. Was ſagſt Du dazu, Paſtor?

Und Herr Redebas lachte und ſchlug den Paſtor, der mit ihm in ſeinem Wagen gekommen war, derb auf die Schulter. Brandow lachte auch; man müſſe Geduld mit ihm haben; es ſei nicht ſeine Schuld, daß der Aſſeſſor noch nicht da ſei und wenn es ſonſt heute ein wenig quer bei ihm gehe; das Eſſen ſei übrigens längſt fertig.

Dann laß uns in dreier Teufel Namen zu Tiſch gehen, oder ich falle in Ohnmacht, ſchrie Herr Redebas.

Es war nicht ſehr wahrſcheinlich, daß der rieſengroße und rieſenſtarke Mann einer ſolchen Anwandlung von Schwäche unterliegen werde; aber Brandow hatte alle Urſache, die üble

Laune ſeiner Gäſte nicht noch mehr zu reizen. Man hatte bereits, die Zeit bis zur Mahlzeit zu kürzen, ein kleines Spiel gemacht, an welchem ſich der Paſtor, außer mit ſeinem geſpannteſten Intereſſe, nicht betheiligte, und hatte ein paar hundert Thaler an ihn verloren. Das war freilich eine verſchwindend kleine Summe im Vergleich zu der, welche er ſeinen Gäſten ſchuldig war; aber man hatte den Verluſt doch übel empfunden und aus ſeinem Verdruß um ſo weniger ein Hehl gemacht, als Brandow noch mit keinem Wort des Geſchäftes Erwähnung gethan, zu deſſen Regulirung man eigentlich heute zuſammen gekommen war. Ohne Zweifel konnte Brandow nicht zahlen. Das hatte man freilich vorausgeſetzt, ja im Grunde war das ganze von Hans Redebas und den beiden Plüggen gemeinſchaftlich unternommene Geſchäft auf dieſer Vorausſetzung baſirt; aber jetzt hatte Jeder von ihnen nicht übel Luſt, ſich in dem Lichte eines Ehrenmannes zu ſehen, den man in ſeinem Vertrauen auf das ſchmählichſte betrogen hat.

Beſonders war Herr Redebas in ſehr gereizter Stimmung. Die Bedingungen, zu denen er ſich bei Abſchluß des gemeinſchaftlichen Geſchäfts verſtanden, gefielen ihm mit jedem Augenblicke weniger. Warum hatte er nicht entweder die ganze Summe gezahlt, oder ſich doch für ſein Drittheil das zweite Pfand, das Brandow neben dem Brownlock angeboten, ſeine Weizenernte, zuſchreiben laſſen? Der Weizen, wie er ſich eben noch überzeugt hatte, ſtand ganz ausnahmsweiſe und über alles Erwarten gut, es hätte ein namhafter Gewinn dabei herauskommen können; mit dem Pferde war es doch ſchließlich ein unſicherer Handel. Seitdem das Comité in die Bahn für das Herrenreiten ein großes Stück Sumpfland hineingezogen, waren die Chancen für den Brownlock, den man allgemein als ein zu ſchweres Pferd erachtete, namhaft gefallen. Und was hatte ein ſo äußerſt ſolider Mann wie Hans Redebas mit ſolchen Dingen zu thun, die ſich ſchließlich nur für Edelleute ſchickten! Mochten die beiden Plüggen zuſehen, wie ſie mit dem Pferde fertig wurden! Es war das ihr Metier; ſie verſtanden ſich darauf, und ſo mochten ſie für ihre Zehntauſend in Gottes

Namen das Pferd behalten und ihm den Weizen laſſen! — Aber die beiden Brüder machten trotz der ſprüchwörtlichen Uneinigkeit, die ſonſt zwiſchen ihnen herrſchte, diesmal gemeinſchaftliche Sache. Man habe einmal die Verabredung getroffen und es müſſe dabei ſein Bewenden haben; und wenn Hans Redebas glaube, er wiſſe allein, wo Barthel den Moſt hole, ſo irre er ſich gewaltig. Und da nun Herr Redebas ſeinen Groll an den beiden Compagnons nicht wohl auslaſſen konnte, hatte er gemeint, ſich gegen Brandow deſto unzarter und ſchonungsloſer betragen zu dürfen. Er hatte es bereits vor Tiſch in überreichem Maße gethan, und der Wein, welchen er nun bei der Tafel in ungeheuren Quantitäten zu ſich nahm, hatte, trotz ſeiner ſonſtigen vorzüglichen Qualitäten, nicht die Eigenſchaft, die Laune des Rieſen zu verbeſſern.

Brandow würde es zu jeder andern Zeit ein Leichtes geweſen ſein, die plumpen Scherze ſeines Gegners zu pariren und die Lacher auf ſeine Seite zu bringen; auch galt er ſonſt unter ſeinen Gefährten für einen Mann, den man nicht ungeſtraft reizen dürfe; aber heute ſchien ſein gefürchteter Witz ihn ſammt dem erprobten Muth verlaſſen zu haben. Er hörte nicht, was gar nicht zu überhören war; er verſtand nicht, was man gar nicht mißverſtehen konnte; er lachte, wo er ſonſt zornig aufgeſprungen ſein würde, und verſuchte mit blaſſen bebenden Lippen, ſo gut es gehen wollte, der Unterhaltung eine ſcherzhafte Wendung zu geben, wobei er denn zu immer ſtärkeren Mitteln griff und bald genug Anekdoten zum Beſten gab, die ſelbſt dem langmüthigen Paſtor allzu anſtößig dünkten.

Es war trotz des Gelächters und Lärmens, und trotzdem die Reihe leerer Flaſchen unter dem Schenktiſch immer länger wurde, ein trübſeliges, unerquickliches Mahl, für Niemand mehr, als für den Wirth des Hauſes. Brandow wußte aus langjähriger Erfahrung, daß er ſeinen Nerven viel zumuthen dürfe; aber es kam ihm jetzt doch vor, als werde er, was er heute auf ſich genommen, nicht zu Ende führen können. Während er wie toll über eine Geſchichte lachte, die er eben zum Beſten gegeben, zuckte es ihm in den Fingern, die Champagnerflaſche aus dem

Kübel zu reißen und ſie Hans Redebas auf dem großen, ſchwarzhaarigen Kopf zu zerſchmettern. Seine Kraft, er fühlte es, war ſo gut wie erſchöpft; er brach zuſammen, wenn Hinrich Scheel nicht bald kam und ihn aus dieſer grauenhaften Qual der Ungewißheit erlöſte. Und dann war ihm wieder, als ob dieſe Qual gar nichts ſei gegenüber der anderen, gegenüber der Qual der Gewißheit, daß ſeine Frau jenen Menſchen liebte und daß ſie ihn ſelbſt zu tief verachtete, um ihn auch nur haſſen zu können, und daß er dieſe Verachtung vollauf verdiene. Wieder und wieder — mit der Schnelligkeit des Blitzes — in den paar Momenten, die er brauchte, das Glas zum Munde zu bringen und den Wein hinunterzuſtürzen — durchlebte er die Scene heute Nacht in ihrem Schlafgemach, als er mit geballten Fäuſten vor ihr ſtand und keine Miene in ihrem bleichen Geſicht zuckte, bis er den tödtlichen Streich, den er ſo lange grauſam aufgeſpart, nach ihrem Herzen führte. Nach ihrem Herzen! in ihr Herz! es war ein Meiſterſtreich geweſen! ein Streich, der die Stolze, Hoffärtige zuſammenbrechen ließ, wie einen Hirſch, den die Kugel auf's Blatt getroffen, — der ſie zu ſeinem willenloſen, gehorſamen Werkzeug und ihn zum Herrn der Situation machte! Eine herrliche Situation, hier zu ſitzen und die plumpen Stichelreden des Redebas ertragen, und über ſeine eigenen albernen Witze lachen, und die dummen Geſichter der Plüggen anſehen, und gegen den ſcheinheiligen Pfaffen freundlich ſein, und darauf achten zu müſſen, daß keiner ein leeres Glas habe, und durch all den wüſten Lärm immerfort auf das Rollen des Wagens zu horchen, der den Hinrich brachte und mit dem Hinrich das Geld, für das er gethan, was er gethan, für das er litt, was er litt, und ohne das er ein verlorener Mann war! Endlich, endlich! das war das Klappern von Pferdehufen und das Geräuſch eines Wagens, der vor dem Hauſe hielt! Niemand hatte es gehört, außer ihm! deſto beſſer, ſo konnte er ungeſtört mit dem Hinrich ſprechen!

Er verließ unter dem Vorwand, noch eine andere Sorte Champagner holen zu wollen, ſeine Gäſte, und eilte über den Flur der offenen Hausthür zu, vor der noch der Wagen hielt

und er den Aſſeſſor im Geſpräch mit Hinrich Scheel erblickte, als er plötzlich aus ſeinem Zimmer, deſſen Thür ebenfalls offen ſtand, ſeinen Namen rufen hörte, und, ſich nach dem Rufe wendend, den Verhaßten dort ſtehen ſah. Schrecken und Wuth durchzuckten ihn wie ein zweiſchneidig Schwert. Was brachte den Menſchen zurück? wie konnte er wagen zurückzukommen? um zu ſagen, daß er kein Geld habe, nicht zahlen wolle?

Wir haben ein paar Augenblicke für uns, ſagte Gotthold, die Thür hinter dem Eingetretenen verriegelnd, der Aſſeſſor iſt noch draußen; er weiß von nichts, und Niemand weiß etwas, außer ſelbſtverſtändlich Wollnow, ohne den ich Dir das Geld, das Du verlangteſt, überall nicht verſchaffen konnte. Und auch ſo iſt es mir nicht möglich geweſen, es Dir zu verſchaffen, wie Du es wünſchteſt; ich habe deshalb noch einmal kommen müſſen. Du wollteſt fünfzehntauſend Thaler baar. Wollnow, der gerade morgen ſehr bedeutende Zahlungen für Getreideeinkäufe zu machen hat, konnte mir nicht mehr als zehntauſend geben; das Uebrige bringe ich Dir in drei Wechſeln zu fünftauſend Thalern, von Wollnow acceptirt und morgen nach Sicht in Sundin bei Philipp Nathanſon, dem bedeutendſten Banquier in Sundin, wie mir Wollnow mittheilte, zahlbar. Dieſe Wechſel ſind bei dem Rufe, in welchem Wollnow in der ganzen Gegend und nicht zum wenigſten bei Deinen Freunden ſteht, ſo gut wie baares Geld. Ich denke, daß Du Dich ſo mit ihnen wirſt arrangiren können; ſchlimmſten Falls bin ich hier, um Dir mit meinem perſönlichen Credit zu Hülfe zu kommen, obgleich ich ſicher annehme, daß es deſſen nicht bedürfen wird.

Gotthold legte ein größeres, verſiegeltes Packet auf den Tiſch und nahm aus ſeiner Brieftaſche die drei Wechſel, die er Brandow einhändigte und die dieſer mit einem vielgeübten Blick überflog, um ſich zu überzeugen, daß dieſe Papiere in der That vollkommen ſo gut waren, wie baares Geld.

Eine wunderliche Empfindung bemächtigte ſich des Halbberauſchten. Die Befreiung von der Angſt der Erwartung, die Gewißheit der entſchiedenen Rettung aus ſeiner verzweifelten Lage, die Ausſicht, jetzt mit Hülfe ſeines wiedergewonnenen

Brownlock in Kurzem als Sieger aus dem Sundiner Rennen und Gewinner einer unberechenbar großen Summe hervorzugehen — das Alles kam über ihn wie ein Freudenrauſch und eine Art von Nöthigung, den Mann, der ihm dazu verholfen, als ſeinen Retter und einzigen wahrhaften Freund in die Arme zu ſchließen; und in demſelben Momente ſagte er ſich, daß der Mann, Träumer und Phantaſt, wie er war, unmöglich ihm eine Summe, die ein kleines Vermögen repräſentirte, anvertrauen würde, wenn nicht alles Schlimmſte, was ſeine unkeuſche eiferſüchtige Phantaſie ſich ausgemalt, bereits geſchehen — und der Blick ſeiner ſtieren Augen, mit denen er jetzt Gotthold anſah, ſagte: könnte ich dich zertreten, wie eine Schlange, die mir über den Weg kriecht!

Ich glaube nicht, daß Du jemals in die Lage kommen wirſt, mir dies Geld zurückzuſtellen, ſagte Gotthold; vielleicht iſt es Dir nicht unangenehm zu hören, daß ich von vornherein auf Wiederbezahlung und deshalb auf einen Schuldſchein verzichte.

Er hatte das Zimmer verlaſſen; Brandow brach in ein heiſeres Gelächter aus.

Auch das! murmelte er; als ob es noch eines Beweiſes bedürfte! Aber Ihr ſollt es mir bezahlen, alle Beide, ſo theuer, daß dies hier im Vergleich dazu ein Tropfen auf einen heißen Stein iſt.

Durch die Thür, welche Gotthold halb offen gelaſſen, ſchaute der Aſſeſſor herein. Er habe von Gotthold gehört, daß Brandow hier ſei, und er beeile ſich, die günſtige Gelegenheit zu benutzen, um den Freund unter vier Augen zu begrüßen und ihm ſein Bedauern darüber auszuſprechen, daß Gotthold's Geſchäfte ſie ſo lange in Prora feſtgehalten; ſodann, daß er ſeine Frau, die an einer ſchrecklichen Migraine leide, nicht habe mitbringen können. Brandow erklärte es als einen Beweis der Sympathie ſchöner Seelen, daß ſeine Frau heute an demſelben Uebel darniederliege; und der ſarkaſtiſche, ja höhniſche Ton, in welchem er es ſagte, veranlaßte den Aſſeſſor, ſich im Stillen wegen ſeiner Vorſicht ein ſchmeichelhaftes Compliment zu

machen, daß er dies zerrüttete Haus allein betreten habe. Um ſo größer aber war ſein Erſtaunen, als Brandow mit ſcheinbar vollkommener Gelaſſenheit fortfuhr: Und da wir doch nun einmal unter vier Augen ſind, lieber Sellien, wollen wir die Zeit benutzen, unſer kleines Geſchäft in Ordnung zu bringen. Hier ſind die bewußten Zehntauſend. Ich habe ſie von Wollnow — nebenbei für meinen vorjährigen Raps und einige kleinere Getreidelieferungen. Das Packet liegt noch, wie ich's bekommen, mit Wollnow's Siegel verſchloſſen. Wollen Sie ſich die, wie ich glaube, überflüſſige, aber doch wohl nothwendige Mühe nehmen, nachzuzählen, ſo geniren Sie ſich nicht. Wenn Sie fertig ſind, kommen Sie mir wohl nach. Ich mache Ihnen nur noch eine Quittung zurecht, die Sie gütigſt unterſchreiben wollen.

Der Aſſeſſor war ſo erſtaunt, daß er wirklich kaum wußte, was er erwidern ſollte; auf jeden Fall war er entſchloſſen, den Inhalt des Packets trotz des Wollnow'ſchen Siegels einer genauen Prüfung zu unterziehen. Brandow ſchrieb mit fliegender Feder die Quittung und verließ dann mit einem ironiſchen „Verzählen Sie ſich nicht, lieber Aſſeſſor!“ das Zimmer.

Er hatte es ſo eilig gehabt, um endlich mit ſeinem Vertrauten ſprechen zu können. Hinrich Scheel hielt noch mit dem Wagen vor der Thür; aber er wußte wenig zu erzählen und konnte nicht ſagen, weshalb ſich die Abfahrt von Prora ſo lange hingezögert. Er glaube, daß es mit dem Gelde gehapert, und daß man auf die Rückkehr des Louis Loitz, der ausgefahren geweſen ſei, habe warten müſſen. Die Frau Aſſeſſor ſei nicht krank, habe im Gegentheil, als ſie abgefahren, neben der Frau Wollnow auf dem Balcon geſtanden und den Herren im Wagen Küſſe zugeworfen. Was die Herren unterwegs geſprochen, wiſſe er ebenfalls nicht; ſie hätten die meiſte Zeit in einer fremden Sprache gekauderwälſcht. Er habe dafür jedes Loch auf dem Wege mitgenommen, es ſeien heute nach dem Regen viel Löcher im Wege geweſen — dem Herrn Aſſeſſor habe die Fahrt ſo wenig behagt, daß er zuletzt auf gut deutſch laut geflucht und geſchworen habe, heute den Weg nicht noch einmal zu machen,

und wenn man ihm eine Tonne Gold dafür gebe. Und darauf habe der Andere geſagt: dann werde er allein zurückkehren müſſen, denn er bliebe auf keinen Fall die Nacht in Dollan.

Hinrich Scheel knüpfte an der Leine und ſagte dann, als wenn er mit ſich ſelbſt ſpräche: Es iſt ein böſer Weg in der Nacht, wenn es ſo dunkel, wie heut.

Er ſchaute auf; die Blicke des Herrn und des Dieners begegneten ſich und wandten ſich in demſelben Moment wieder zur Seite.

Es iſt ſchon Manchem, der durchaus in der Nacht fahren wollte, ein Unglück auf dem Wege paſſirt, ſagte Brandow langſam.

Wenn der Kutſcher nicht ſehr aufpaßte, ſagte Hinrich Scheel.

Und wieder trafen ſich die Blicke. Ohne Zweifel hatten ſie einander verſtanden — diesmal, wie immer: Brandow athmete tief. Er hätte gern geſehen, wenn Hinrich noch ein Wort geſagt hätte, ein letztes Wort; aber Hinrich hatte ſich wieder zu den Pferden gewandt. Aus dem Speiſeſaale ertönte wüſter Lärm von Stimmen, die in den höchſten Tönen des Zorns durcheinander ſchrieen, und in demſelben Moment kam auch Rike herbeigelaufen. Die runden Wangen der hübſchen Dirne waren hochgeröthet, ihre grauen Augen blitzten, ihr reiches blondes Haar war nicht mehr ſo glatt, als es zu Anfang des Diner geweſen.

Was giebt's? fragte Brandow.

Sie zanken ſich ſchon ſeit einer Viertelſtunde; ich glaube, ſie kriegen ſich bei den Köpfen.

Wir ſprechen uns noch! rief Brandow dem Hinrich nach, der eben mit dem Wagen davonfuhr; dann zog er Rike in den dunklen Flur.

Er iſt wieder mitgekommen, ſagte er; ſieh zu, wo er geblieben iſt! ſobald Du etwas merkſt, ſagſt Du Beſcheid.

Ich habe keine Luſt, immer hinter den Beiden herzulaufen, ſagte Rike trotzig.

Dir von den Herren drinnen den Hof machen zu laſſen, gefällt Dir natürlich beſſer.

Warum nicht?

Du weißt, was ich Dir heute Nacht verſprochen habe, flüſterte Brandow, ſeinen Arm um den ſchlanken Leib der Dirne legend und ſeinen Mund zu ihrem Ohr beugend.

Verſprechen und halten iſt zweierlei, ſagte Rike, ſich nicht eben ſehr eifrig losmachend.

Der Lärm im Speiſeſaale wurde immer größer.

So, Du biſt ein gutes Kind, und nun mach', daß Du fortkommſt, ich muß ſehen, was die Kerle haben.

Hans Redebas hatte die momentane Abweſenheit des Wirthes benutzen zu müſſen geglaubt und den beiden Plüggen noch einmal ſeinen Vorſchlag an's Herz gelegt, ihm für ſeinen Theil Brandow's Weizen zuzuſchreiben und dafür den Brownlock in ausſchließlichen Beſitz zu nehmen; und hatte als Zeugen der Loyalität ſeiner Abſichten den Paſtor citirt, mit welchem er bereits auf dem Herwege die Sache wiederholt durchgeſprochen. Der Paſtor, der ſeinem Patron in jeder Weiſe gefällig zu ſein wünſchte, hatte ſich bemüht, die Vorzüge zu ſchildern, welche das Arrangement für alle Betheiligten habe, dabei aber in ſeiner Trunkenheit die Farben ſo ſtark aufgetragen, daß die beiden Brüder ſtutzig wurden und ein halbes Zugeſtändniß, welches ſie bereits gemacht hatten, wieder zurückzogen. Herr Redebas hatte deshalb den Paſtor als einen dummen Menſchen bezeichnet, der ſich in Alles miſche, trotzdem er von nichts etwas verſtehe, höchſtens ein wenig von ſeinem theologiſchen Kram, und der deshalb, außer auf ſeiner Kanzel, überall ſonſt den Mund zu halten habe. Nun war der geiſtliche Herr aufgeſprungen und hatte geſchrieen, daß dumm ein Tuſch ſei, den ſich ein alter Hallenſer Corpsburſch von Niemand, auch nicht von ſeinem Patron gefallen laſſe, worauf Herr Redebas in ein ſchallendes Gelächter ausgebrochen war, das den Trunkenen vollends in Wuth verſetzte.

Unterdeſſen waren auch die Plüggen in heftige Uneinigkeit gerathen. Guſtav hatte ſeinem Bruder zugeraunt, er habe Luſt,

das Anerbieten zu acceptiren, wenn Redebas noch zweitausend Thaler darauf legen wolle; Otto, als der Senior, hatte den Jüngeren gewarnt, sich auf einen Handel mit Redebas einzulassen, der mehr Verstand in seinem kleinen Finger habe, als er in seinem Kopfe. Gustav hatte sich durch diesen Zweifel an seiner Klugheit beleidigt gefühlt und etwas von Stroh gemurmelt, das ja bekanntlich in dem Kopfe des Andern gelegentlich gefunden werde, — eine Anspielung auf den bekannten Spitznamen des ältern Bruders, die selbstverständlich von Seiten desselben eine Erwiderung hervorrief, in welcher dem Heu eine hervorragende Bedeutung eingeräumt wurde. Und so schrieen denn alle Vier aufeinander ein — zur größten Verwunderung des Groom Fritz, der mit offenem Munde zuhörte, bis er sich plötzlich an der Schulter berührt fühlte und, aufschauend, seines Herrn Gesicht über sich erblickte.

Scher' Dich hinaus und komme nicht wieder herein, bis ich Dich rufe!

Der Bursche ging; Brandow musterte noch einmal die Streitenden am Tische mit schnellen Blicken. Das ist just der rechte Augenblick, sprach er durch die Zähne.

Er trat an den Tisch, setzte sich aber nicht, sondern blieb, die Arme auf die Lehne seines Stuhles stützend, stehen und sagte, sich an den verlegenen Gesichtern der plötzlich still gewordenen Vier weidend: Verzeiht, Ihr Herren, daß ich Eure interessante Unterhaltung störe, noch dazu mit einer rein geschäftlichen Angelegenheit, die aber doch auch erledigt sein will. Mein Hinrich Scheel ist eben von Prora zurück — mit dem Assessor und mit einem andern Herrn, dessen Name vorläufig ein Geheimniß sein soll. Ich hatte Wollnow ersucht, mir von meinem Guthaben fünfzehntausend Thaler baar zu schicken. Er hat mich bitten lassen, ihn zu entschuldigen, wenn er statt dessen Wechsel in dem genannten Betrage sendet. Wechsel, meine Herren, von Louis Loitz und Compagnie in Prora an meine Ordre ausgestellt, von Wollnow selbst acceptirt und in Sundin bei Philipp Nathanson domicilirt. Vielleicht haben die Herren die Güte, mir gegen diese Wechsel — jeder im Betrage von

fünftauſend Thalern — die drei Ehrenſcheine auszuhändigen, welche Sie ſich neulich von mir geben ließen, falls Sie dieſelben zufällig bei ſich haben ſollten.

Brandow bot mit einer ironiſchen Verbeugung die drei Wechſel dar, welche er fächerartig aus der erhobenen Hand herabhangen ließ.

Die Genoſſen blickten einander mißtrauiſch an. Die Sache war nicht in der Ordnung; die Scheine lauteten auf baar; ſie waren nicht verpflichtet, die Wechſel zu nehmen; aber ſie hatten ſich eben noch untereinander zu ſehr gezankt, um ſofort zu einem einheitlichen Entſchluß fähig zu ſein; und im Grunde gönnte Jeder dem Andern, daß er um die ſichere Beute betrogen werde.

Nun, Ihr Herren, rief Brandow, ich hoffe nicht, daß Einer von Euch an der Form meiner Zahlung Anſtoß nimmt. Es würde das eine Beleidigung gegen den wackern Wollnow ſein, auf deſſen Gefälligkeit wir ja Alle von Zeit zu Zeit angewieſen ſind. Oder ſolltet Ihr durchaus wünſchen, daß der Aſſeſſor, der jeden Augenblick kommen kann, Zeuge der Art und Weiſe wird, in welcher die Herren von Plüggen und Herr Hans Redebas auf Dahlitz einem alten Freunde, der in Verlegenheit gerathen iſt, zu helfen pflegen?

In der That vernahm man jetzt des Aſſeſſors Stimme auf dem Flur.

Gieb her! ſagte Hans Redebas.

Meinetwegen, ſagte Otto von Plüggen.

Ich bin kein Spielverderber, ſagte Guſtav.

Die Wechſel wanderten in die Brieftaſchen der drei Herren gegen die Ehrenſcheine, welche Brandow mit einem ironiſchen Lachen wie werthloſes Papier zuſammendrückte und zu ſich ſteckte, in dem Moment, wo der Aſſeſſor hereinkam.

Sein Erſcheinen wurde Brandow ein willkommener Vorwand, die Tafel, die ihm nur ſchon allzu lange gedauert hatte, aufzuheben. Es habe nachgelaſſen zu regnen; ob man den Kaffee nicht lieber in dem kühlen Garten als in dem ſchwülen Zimmer nehmen wolle? Er vermuthete Gotthold im Garten

und hatte ſich auch nicht getäuſcht. Man traf ihn in einem der entlegenen Gänge auf- und abwandelnd. Gotthold ſchwieg dazu, als Brandow ſein Wiederkommen als eine Ueberraſchung ausgab, die er ſeinen Gäſten habe bereiten wollen, und entſchuldigte ſich mit einem heftigen Kopfſchmerz, der ihn manchmal plötzlich überfalle und den er erſt habe vorübergehen laſſen wollen, bevor er ſich der Geſellſchaft vorſtellte. Die beiden Plüggen waren entzückt, ihren alten Schulkameraden, den ſie immer gründlich gehaßt hatten, wiederzuſehen, und Herr Redebas rechnete es ſich zur Ehre, die Bekanntſchaft eines ſo berühmten Mannes zu machen, obgleich aus ſeinen Reden deutlich hervorging, daß ihm vollkommen unbekannt war, in welchem Zweige menſchlicher Thätigkeit Gotthold ſeinen Ruhm erworben haben möchte. Der Paſtor, auf den er ſich in ſolchen Augenblicken zu verlaſſen pflegte, konnte ihm keine Auskunft geben, weil er eben den Aſſeſſor, den er heute zum erſten Male ſah, in ſeine Arme ſchloß und denſelben ſeiner ewigen Freundſchaft verſicherte. Der Aſſeſſor lachte und hatte auch Humor genug, weiter zu lachen, als jetzt Hans Redebas, ſeine vielbewunderte Stärke zu zeigen, die ſich Umarmenden mit demſelben Griff in die Höhe hob und auf dem Platze umhertrug, Otto Plüggen dadurch veranlaſſend, ſein ſeidenes Taſchentuch hervorzuziehen und über daſſelbe, indem er es an zwei Zipfeln erfaßte, vorwärts und rückwärts zu ſpringen, während Guſtav in rühmlicher Nacheiferung des ſinnreichen Bruders einen Gartenſtuhl auf den unteren Schneidezähnen balancirte.

Ich möchte Euch nun auch meine Kunſtſtücke vormachen, rief jetzt Brandow, und Euch zu dem Zwecke bitten, mir ein paar Schritte zu folgen.

Er ging voran und öffnete, an dem Gartenzaune angelangt, eine kleine Thür, die unmittelbar auf die Bahn führte, in welcher er ſeine Rennpferde zu trainiren pflegte. Brandow hatte dieſen Platz, der mit der einen Seite an die Pferdeſtälle ſtieß, auf den andern drei Seiten mit einem manneshohen Bretterverſchlage einfriedigen laſſen und hielt ihn eiferſüchtig vor Jedermann verſchloſſen. Jetzt weidete er ſich an den Blicken nei-

diſcher Bewunderung, welche die drei Gutsbeſitzer umherſchweifen ließen. Aber er hatte ihnen eine noch empfindlichere Kränkung zugedacht. Als die Geſellſchaft ſich nach den Ställen zu in Bewegung ſetzte, kam ihr Hinrich Scheel entgegen, den Brownlock am Zügel führend. Das herrliche Thier knirſchte vor Ungeduld in das Gebiß, rieb den feinen Kopf an des Bereiters Schulter und blickte dann wieder aus den großen ſchwarzen Augen die vor ihm Stehenden an, als fordere es Jeden heraus, der Muth habe, es mit ihm aufzunehmen.

Nun, Ihr Herren, rief Brandow, Ihr hattet ja ſo große Luſt, den Brownlock zu reiten; da iſt er. Ich wette zehn Louisd'or gegen einen, daß Keiner von Euch auch nur in den Sattel kommt.

Ich möchte dem Thiere nicht gern das Rückgrat entzweibrechen, brummte Hans Redebas.

Otto Plüggen hatte ſich beim Springen den Fuß vertreten; aber Guſtav meinte, daß er ſich die zehn Louisd'or wohl verdienen möchte.

Guſtav von Plüggen war ein anerkannt guter Reiter, der in den Sundiner Rennen mehr als einmal den Preis davongetragen. Er zweifelte nicht einen Augenblick, daß er die Wette gewinnen werde, hielt es aber doch für zweckmäßig, mit aller möglichen Vorſicht zu Werke zu gehen. So umſchritt er denn den Renner, ihn an ſeinen Anblick zu gewöhnen, klopfte ihm auf den ſchlanken Hals, kraute ihm in dem glatten Stirnhaar, ordnete dann, fortwährend mit dem Thiere ſprechend, ganz leiſe die Zügel und hieß Hinrich Scheel loszulaſſen und wegzutreten. Aber in dem Moment, wo er mit dem Fuße den Bügel berührte, prallte der Brownlock ſo ſtark auf die Seite, daß Guſtav froh ſein konnte, nur die Zügel in der Hand behalten zu haben. Wieder und wieder machte er den Verſuch und ſtets mit demſelben unglücklichen Erfolg.

Ich hätte Dir es vorherſagen können, ſchrie Herr Redebas.

Du blamirſt Dich wieder einmal unnöthigerweiſe, ſchnarrte ſein Bruder.

Gotthold hatte bemerkt, daß Hinrich Scheel immer vor dem Pferde ſtehen geblieben war, es ſcharf aus den Schielaugen fixirend und jedesmal, ſo oft Guſtav Plüggen es beſteigen wollte, eine kaum ſichtbare Wendung mit dem Kopfe machend, worauf das Thier, das ſeinerſeits eines ſeiner ſchwarzen Augen geſpannt auf den Bereiter gerichtet hatte, zur Seite prallte oder ſtieg.

Ich glaube, Sie würden gut thun, Herr von Plüggen, wenn Sie den Hinrich Scheel von dem Pferde wegtreten ließen, ſagte er.

Ich denke, Guſtav giebt es auf, rief Brandow haſtig; die Wette war ſo wie ſo von mir nur ſcherzhaft gemeint; die Sache iſt, daß Hinrich Scheel den Brownlock darauf dreſſirt hat, ſich von Niemand reiten zu laſſen, außer von ihm und von mir; und ich ſelbſt könnte nicht in den Sattel komuen, oder im Sattel bleiben, wenn Hinrich nicht will. Das war ja eben das Kunſtſtück, das ich Euch zeigen wollte.

Mit Ausnahme Gotthold's hielt man das Ganze für einen Scherz, aber der Brownlock ließ ſich wirklich erſt beſteigen, als Hinrich ihm das betreffende Zeichen gegeben, und Brandow ſaß kaum im Sattel, als der Renner ſich zu bäumen begann und ſich überſchlagen haben würde, wenn Hinrich, wiederum nur durch einen Blick, ſeine tolle Angſt nicht beſchwichtigt und Roß und Reiter aus dem geheimnißvollen Banne freigelaſſen hätte.

Nun kam der zweite Theil der Vorſtellung, die Brandow ſeinen Gäſten zugedacht. Er ritt mit dem Brownlock über die ganze Bahn, die ſchwierigſten Hinderniſſe mit einer Leichtigkeit nehmend, welche ſeine vollendete Reitkunſt ebenſo, wie die faſt wunderbare Kraft und Ausdauer des herrlichen Thieres in das hellſte Licht ſetzte und die Herzen ſeiner drei Rivalen mit bitterſtem Neid erfüllte.

Es iſt eine Schande, daß ſo ein Kerl ein ſolches Pferd haben ſoll, ſagte Guſtav Plüggen, der ſich an Gotthold angeſchloſſen hatte, während die Geſellſchaft die Füllenkoppel und hernach die Ställe beſichtigen ging; eine wahre Schande. Das

heißt: er reitet ja famos — für einen Bürgerlichen, meine ich; aber ein Bürgerlicher ſollte überhaupt keine Rennpferde halten dürfen. Ich habe genug im Comité dagegen geſprochen, als wir vor acht Jahren die Sundiner Rennen einrichteten; aber ich konnte ja nicht damit durchdringen. Nun haben wir's. Seit vier Jahren ſchnappt uns Brandow alle beſten Preiſe weg; es iſt, um toll zu werden. Der Kerl wäre ja längſt ruinirt, wenn ihn die Rennen nicht hielten und — ſeine Frau.

Seine Frau?

Nun, natürlich. Ihm liehen wir ſchon längſt keinen Pfennig mehr, aber um der Frau willen, die wirklich famos iſt, kann man ihn doch nicht ganz fallen laſſen. Er weiß das beſſer als irgend Einer, und ſie muß jedesmal von der Partie ſein, wenn es einen neuen Pump zu riskiren giebt — ſo heute vor acht Tagen, als wir in Plüggenhof waren und Otto ihr in Gegenwart ſeiner Frau — einer geborenen Freiin von Grieben-Keffen — bei Tiſch in ſeiner lächerlichen Weiſe die Cour gemacht hatte, und eine halbe Stunde nach Tiſch hatte Brandow ſeine fünftauſend Thaler in der Taſche. Es war ein Unſinn von Otto; wir hatten ausgemacht, daß wir zuſammen nicht über Fünftauſend geben wollten. Es wäre ein famoſes Geſchäft geworden, das uns der verfluchte Jude nun wieder verdorben hat. Weiß der Teufel, weshalb er ihm geholfen. Und der Aſſeſſor ſagte mir, daß er auch bezahlt iſt. Fünfundzwanzigtauſend auf ein Brett! Mir ſteht der Verſtand ſtill — und das will etwas ſagen; ich kenne ſonſt alle ſeine Pfiffe und Kniffe. der Paſtor meint, Du und kein Anderer habeſt ihm das Geld gegeben; und dafür habe Brandow durch die Finger geſehen, wenn Du ſeiner Frau — na, Du brauchſt deshalb nicht aufzufahren. Pfaffengeſchwätz, ich ſage es ja. Du würdeſt Dich hüten, Fünfundzwanzigtauſend — lächerlich! aber er hat ſie, das iſt ein Fact — wie ſie in England ſagen — 'mal in England geweſen? war da — vor acht Jahren, als wir die Sundiner Rennen einrichteten und vor vier, als der Hurry-Harry auf dem Derby ſiegte — famoſes Land: Pferde, Weiber, Schafe — famos! — was ich ſagen wollte: er hat die Fünf-

undzwanzigtauſend und Dollan auf neue fünf Jahre, meint der Aſſeſſor; und nun gar den Brownlock! damn! iſt das ein Pferd! auf meine Ehre! ich habe ſelbſt in England ſo etwas nicht geſehen; wie das aufgeſetzt iſt! und dieſe Sprunggelenke! und wie das durchgeritten iſt! göttlich! aber zu ſchwer, auf Ehre zu ſchwer — er kommt nicht über das Moor, das wir in das Rennen gezogen haben. Fürſt Prora, der jetzt in Berlin iſt, aber zum Rennen kommen wird, ſoll geſagt haben, das wäre kein ehrliches Spiel! er hat gut reden; er läßt nicht laufen! Kommſt Du nicht mit herein? ich höre, es ſoll noch ein kleiner Tempel oder ſo was gemacht werden.

Ich habe nie geſpielt, und — meine Kopfſchmerzen melden ſich wieder.

Sonderbar, weiß gar nicht, was Kopfſchmerzen ſind, als ob ich keinen Kopf hätte. Ihr Maler kriegt das wohl von den Oelfarben; abominabler Geruch!

20.

Der junge Edelmann folgte den Andern, die in das Haus und in Brandow's Zimmer rechter Hand vom Flur getreten waren, wo der Spieltiſch, wie Gotthold durch das Fenſter bemerkt hatte, bereits arrangirt war.

Nun, Herr Weber, wollen Sie hier draußen bleiben? fragte Rike, die auf dem Flur geſtanden hatte und jetzt an ihn herantrat.

Sie ſah ihn freundlich genug aus ihren grauen Augen an; es ſchoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß es wohl nur an ihm gelegen, wenn er ſich das begehrliche Geſchöpf nicht geneigt gemacht, und daß er noch jetzt das Verſäumte nachholen könne, ja nachholen müſſe, wollte er anders den Zweck erreichen, um deſſen willen er nach Dollan zurückgekommen war. Er hatte ſie heute Morgen bei der Abreiſe überreichlich beſchenkt; vielleicht brauchte er nur das Angefangene fortzuſetzen.

Wir dachten nicht, Sie ſo bald wiederzuſehen, fuhr das Mädchen fort; und die Abreiſe kam ſo ſchnell; es iſt auch Manches liegen geblieben; ein wunderſchönes rothſeidenes Tuch — ſoll ich es holen?

Sie hatte ſich jetzt ganz nahe zu ihm geſtellt und dabei, wie zufällig, ſeinen Arm berührt.

Ich glaube, es wird Ihnen recht gut ſtehen, ſagte Gotthold.

Glauben Sie? ich dachte, Sie wüßten viel, was mir ſtünde oder nicht.

Wo iſt die Frau heute? weshalb läßt ſie ſich gar nicht ſehen? fragte Gotthold, und ſetzte dann hinzu, da er zu ſehen

meinte, daß ein Schatten über das Geſicht des Mädchens flog: ich gäbe was darum, wenn ich es wüßte.

Was wohl? ſagte das Mädchen, die üppigen Lippen ſchürzend.

Rike! wo ſteckſt Du denn? ertönte Brandow's Stimme aus dem Spielzimmer. Es fehlen noch ein paar Gläſer; wo ſteckt die Dirne? und er warf die Thür wieder ärgerlich hinter ſich zu.

Er hat uns nicht geſehen, flüſterte Rike, ich muß jetzt hinein, komme aber gleich wieder.

Sie ſchlüpfte fort; Gotthold blieb noch ein paar Augenblicke ſtehen, unſchlüſſig, ob er auf eigene Hand den Verſuch, Cäcilien zu ſehen, machen ſolle. Ohne Frage konnte ihm das Mädchen behülflich ſein, wenn ſie wollte; aber würde ſie wollen? Sie ſchien ernſtlich erſchrocken, als Brandow rief; aber an der leichten Gunſt der Leichtfertigen war ihm wahrlich nicht gelegen, und vielleicht war das Ganze nur ein abgekartetes Spiel zwiſchen Brandow und dem Mädchen, um ihn ſicher zu machen, und ihn deſto ſicherer in's Garn zu locken. Beſſer, vertrauend auf die eigene Gewandtheit, die Gelegenheit benutzen.

Und die Gelegenheit war günſtig, wie ſie günſtiger wohl nicht ſein konnte. Ein zweiter verſtohlener Blick durch das Fenſter in das bereits erleuchtete Zimmer zeigte ihm die Geſellſchaft eifrig beim Spiel — Pharao, wie es ſchien — und Brandow hielt Bank — ſo konnte er jetzt nicht abkommen. Rike ſtand im Hintergrunde des ziemlich großen Gemaches mit einem Präſentirbrett voll Gläſer, welche der Paſtor aus einer großen Bowle füllte — ſo war auch ſie für die nächſte Zeit beſchäftigt. Auf dem Hausflur regte ſich nichts; in dem Speiſeſaale ſtand noch der Tiſch, wie ihn die Gäſte verlaſſen; das einzelne Licht, an welchem ſie ihre Cigarren angezündet, flackerte in dem lebhaften Luftzuge, dem Erlöſchen nahe. Auch hier war Niemand; ſo gelangte er ungeſehen in den abendlichen Garten.

Es war, obgleich die Sonne eben erſt untergegangen ſein konnte, beinahe dunkel. Die Wolken, die ſich am Nachmittage etwas gelichtet, hatten ſich wieder zu großen dunklen Maſſen

zuſammengezogen, die ein heftiger, in unregelmäßigen Stößen daherfahrender Wind in wildem Spiel durcheinander- und übereinanderſchob. Die Wipfel der alten Bäume ſchüttelten ſich; in den hohen Hecken raſchelte und ziſchelte es wie von tauſend ſpitzen Zungen.

So ſchien es Gotthold. Ein paar Mal blieb er tief aufathmend ſtehen; er war es nicht gewohnt, ſich auf ſeinen Wegen zu verſtecken. Und doch mußte es ſein; er konnte ſo nicht von ihr auf immer ſcheiden.

Den Giebel des Hauſes, in welchem unten ihre Zimmer lagen und oben die Stube, die er bewohnt, begrenzte ein kleinerer Garten, der nach dem Hofe zu von einer Mauer, gegenüber von der Wand einer Scheune und nach dem größeren, an der Hinterſeite des Hauſes gelegenen Garten von einer hohen und dichten Hecke eingeſchloſſen wurde. Es war urſprünglich ein Obſt- und Gemüſegarten geweſen, und es ſtanden noch ein paar ſehr alte mächtige Apfel- und Birnbäume darin; ſpäter hatte man ihn als Tummelplatz für die Kinder des Hauſes benutzt, denen zu Liebe man die Spargel- und Gurkenbeete in einen Grasplatz verwandelt und auch eine ſchmale Thür aus der Kinderſtube durch die dicke Mauer gebrochen hatte.

Gotthold hatte Cäcilien, die ſich des Abends immer früh zurückzog, wiederholt in dieſem Garten geſehen, mit dem Kinde oder — in den ſpäteren Stunden — allein. Seine Hoffnung war, ſie hier zu finden, andernfalls ihr ſeine Gegenwart, von der man ſie ſchwerlich unterrichtet hatte, kund zu thun, und — er wußte ſelbſt nicht, was dann geſchehen müſſe; er ſagte ſich nur, daß es ſo, wie es war, nicht bleiben dürfe, nicht bleiben könne.

Der Platz, ſoweit ſich derſelbe von der Pforte aus überſehen ließ, war leer, aber an den Fenſtern bewegte ſich ein Licht hin und her. So vorſichtig er die Pforte aufdrückte, konnte er doch nicht verhindern, daß die ſelten benutzte laut in den verroſteten Angeln kreiſchte; in demſelben Augenblick ſprang auch ein Wachtelhündchen, mit dem Gretchen zu ſpielen pflegte, dem Eindringling mit heftigem Gebell entgegen, beruhigte ſich aber, ſobald

es Gotthold erkannt hatte. Er nahm die Liebkoſung des Thierchens für ein gutes Zeichen und ſchritt vorſichtig weiter, dem Lichte zu, das jetzt ſtetig aus dem einen Fenſter ſchien. Es war das Fenſter der neben Cäciliens Schlafzimmer gelegenen Kinderſtube. Gotthold trat mit klopfendem Herzen heran und ſah ſie.

Sie hatte eben, wie es ſchien, die Spielſachen des Kindes zuſammengeräumt und ſich dann neben dem Tiſche in einen Stuhl ſinken laſſen, die Stirn in die linke Hand geſtützt, das Bild in ſich verſunkenen Leides. Der Schein des hinter ihr ſtehenden Lichtes ließ die wunderſchöne Form ihres Kopfes, die zarten Linien des ſchlanken Halſes, des ſanft gewölbten Nackens und lieblichen Buſens klar und rein hervortreten, während der tiefe Schatten den Ausdruck der Trauer auf ihrem holden Geſichte noch zu vermehren ſchien. Gotthold's Herz floß über von Liebe und Mitleid. Cäcilie, Geliebte! murmelte er.

Sie konnte es nicht vernommen haben; aber ſie hatte in dieſem Moment den Kopf emporgerichtet, und, den Blick nach dem Fenſter wendend, die dunkle Geſtalt vor demſelben bemerkt. Sich vom Stuhle hebend, ſtieß ſie einen leiſen Freudenſchrei aus, öffnete die Arme und wehrte dann mit beiden Händen ab, in angſtvollen Tönen rufend: Nein, nein, um Gottes willen nicht!

Gotthold hatte die abwehrende Bewegung Cäciliens nicht mehr geſehen, ihre Worte nicht mehr gehört. Er war eilends durch die Thür, die er nur angelehnt fand, hereingetreten und lag jetzt zu ihren Füßen, ihre Hände ergreifend und mit leidenſchaftlichen Küſſen bedeckend.

Und Alles, was in dieſen letzten wunderbaren, von Liebesleid und Liebesluſt überreichen Tagen ſeine Bruſt bewegt und zum Zerſpringen erfüllt hatte, was er von geſtern Abend bis zu dieſem Augenblicke Namenloſes gelitten — es fluthete in wildbewegten Worten über ſeine Lippen; und wie ſie ſich auch ſträuben mochte, ſie fühlte ſich fortgeriſſen und ließ ſich dahintragen von der Fluth, bis er, aufſpringend und ſie mit ſich emporziehend, rief: So komm, Cäcilie! Nicht einen Augenblick

länger darfſt Du in dieſem Hauſe, darfſt Du unter einem Dache mit dieſem Elenden ſein, der ſich die Schmach, ſein Weib von einem Andern geliebt zu wiſſen, und zu wiſſen, daß ſein Weib dieſen Andern liebt, abkaufen läßt mit ſchnödem Gelde. Ich bin heute Morgen gegangen ohne Dich — es kam das Alles ſo plötzlich, war ſo unbegreiflich; ich meinte, daß ich Deinem Befehle folgen müſſe, auch wenn ich Dich nicht verſtand, auch wenn Du, was Du thateſt, aus Mitleid mit dem Manne thateſt, den Du einſt geliebt, ja aus einem Reſt von Liebe für dieſen Mann. Jetzt verſtehe ich Dich beſſer; jetzt weiß ich für immer und ewig, daß Du mich liebſt; jetzt habe ich mich — haben wir uns wiedergefunden; jetzt ſoll uns Niemand und Nichts trennen! Cäcilie, Du antworteſt mir nicht!

Sie hatte ihn mit großen Augen angeblickt, in denen ſich ſchmerzlichſte Verwunderung malte. Nun ergriff ſie das Licht und leuchtete ihm voran in die Schlafſtube, in deren Hintergrunde ihr Bett ſtand, dicht vor demſelben das Bettchen ihres Kindes.

Die Kleine lag da, die Augen nicht ganz geſchloſſen, das Mündchen leiſe geöffnet, die Wänglein geröthet in jenem ſüßen Kinderſchlaf, der dem Wachen folgt wie das Abendroth der untertauchenden Sonne. Cäcilie deutete nicht auf das Kind; aber ihr Blick, der Ausdruck ihrer Züge ſagte: das iſt meine Antwort.

Gotthold's Blick ſuchte den Boden; er hatte in dem Egoismus der Leidenſchaft kaum an das Kind gedacht und ganz gewiß nie, daß es ein Hinderniß ſein könne. Er begriff das auch jetzt noch nicht. Dein Kind wird mein Kind ſein, ſtammelte er. Du ſollſt Dich nie von dem Kinde trennen; ich will Dich nie von dem Kinde trennen.

Sie hatte das Licht auf den Boden geſtellt, und war dann an dem Bettchen hingekniet, die Stirn auf den Rand des Gatters gedrückt, mit der Hand winkend, daß er gehen ſolle. Gotthold ſtand neben der Knieenden, mit der verzweiflungsvollen Empfindung eines Menſchen, der ahnt, daß ſeine Sache verloren iſt, und ſie doch nicht verloren geben kann und will.

Plötzlich begann der Hund, welcher ihnen gefolgt war, zu knurren und dann leiſe zu bellen, indem er Ohren und Augen gegen die Schwelle der Thür richtete, durch die man aus dem Schlafzimmer in das Wohnzimmer gelangte. Gotthold glaubte, dort ein Geräuſch gehört zu haben; er ging nach der Thür; Cäcilie warf ſich ihm in den Weg. Ihre Miene, ihre Geberde drückte die tödtlichſte Angſt aus; ſie deutete nach der Kinderſtube, durch die ſie hereingekommen, und eilte, als Gotthold nicht alsbald ihrer Weiſung nachkam, ſelbſt ihm voraus, dorthin: Gotthold folgte mechaniſch.

Um Gottes willen, geh! rief Cäcilie.

Es waren die erſten Worte, die über ihre Lippen kamen.

Ich fliehe nicht noch einmal!

Du mußt! oder es iſt Alles vergebens geweſen! die Qual, der Kampf, die Schmach — Alles, Alles!

Cäcilie, rief Gotthold außer ſich, ich müßte kein Mann ſein, wenn ich ſo noch einmal ginge. Ich will Licht; ich will Klarheit; ich will wiſſen, was ich thue, warum ich es thue.

Ich darf nichts weiter ſagen; Du mußt mich verſtehen; ich glaubte, Du hätteſt es von Anfang an, ich hätte ſonſt nicht den Muth gehabt; ich wäre das unſeligſte Geſchöpf auf Erden, wenn Du mich jetzt noch nicht verſtündeſt. Aber Du wirſt es; ich könnte Dich ja nicht lieben, wenn es anders wäre. Und nun, bei Deiner Liebe zu mir, Gotthold, keine Secunde länger darfſt Du hier ſein. Leb' wohl und ewig wohl!

Es war wie ein Kampf geweſen zwiſchen den Beiden in dem halbdunkeln Gemache; er hatte ſie an ſich gepreßt, ſie hatte ſich an ihn geklammert, als ſollte es für immer ſein; ſie hatte ſich verzweifelt losgeriſſen, hatte ihn von ſich gedrängt, als müßte der nächſte Augenblick ſeiner Gegenwart Tod und Verderben bringen. Nun hielt er noch einmal die holde Geſtalt in ſeinen Armen, an ſeinem Herzen; er fühlte ihre heißen, bebenden Lippen auf ſeinen Lippen, und dann ſtand er draußen, und der Regen ſchlug ihm in's Geſicht, und über ihm rauſchte und raunte es in den ſich ſchüttelnden Bäumen, und neben ihm aus den hohen Hecken raſchelte und ziſchelte es wie von tauſend und

tauſend ſpitzen Zungen: Du Narr, Du blöder Thor, Du dummer Hans, der Du Dich anführen läßt, einmal, zweimal, ſo oft ſie will, ſo oft er will — was weiß ich!

Und er brach in ein Gelächter aus; und während er noch lachte, quoll es aus ſeiner Bruſt auf, heiß und heißer; er hätte viel darum gegeben, wenn er hätte weinen können. Aber weinen konnte er nicht, weinen wollte er nicht. Es war noch nichts entſchieden trotz alledem; es war noch nichts verloren, trotz alledem, trotzdem es ſo dunkel nächtig in ſeiner Seele war, wie um ihn her dunkle Nacht die Erde bedeckte. Kein Stern durch den Graus ſchwarzer jagender Wolken, nach Weſten kaum der matteſte Schimmer einer Helligkeit. Und doch — dieſer matte Schimmer kam von der Sonne, die untergegangen war und morgen wieder aufging; er war der Bürge, daß die finſtere Nacht nicht ewig dauern würde. Und auf ſeinen Lippen ſchwebte noch ein Etwas von dem Hauch ihres Mundes, von der Gluth ihres Kuſſes. Nein! nein! es konnte keine Trennung für immer ſein! es konnte dieſe Qual nicht ewig dauern!

21.

Die hübſche Rike war länger im Spielzimmer feſtgehalten worden, als ihr lieb war. Der Paſtor hatte ſein Schenkenamt nur mit unſicherer Hand geübt, und noch dazu mit langathmigen, einigermaßen confuſen Reden begleiten zu müſſen geglaubt; deſto ſchneller aber hatten die Herren am Spieltiſche getrunken und ungeduldig nach mehr verlangt, bis Rike zuletzt, des Hin- und Herlaufens, das kein Ende nehmen wollte, müde, kurz entſchloſſen den Schenktiſch mit der Bowle zum Spieltiſche trug und es ſo dem dienſtwilligen Paſtor möglich machte, die Gläſer, die er gefüllt, auch ſelbſt zu credenzen. Dann hatte ſie, ſich über Hans Rebebas' Stuhl beugend, noch ein paar Augenblicke dem Spiele zugeſchaut und war dann ſchnell aus dem Zimmer geſchlüpft.

Es verlangte ſie, das Geſpräch mit Gotthold fortzuſetzen. Sie hatte den ſchönen, ſtillen Mann eigentlich immer gern gehabt und die Aufpaſſerrolle, welche ihr Brandow zur Pflicht gemacht, weniger aus Liebe zu ihrem Herrn als aus Eiferſucht gegen ihre Frau, der ſie den ſtattlichen Fremden nicht gönnte, mit ſolcher Emſigkeit betrieben. Nun hatte ſie heute Morgen ſein überreichliches Geſchenk einigermaßen gerührt, ja ſtutzig gemacht, und die Freundlichkeit, die er ihr eben bezeigt, hatte ſie vollends entwaffnet. Natürlich war er nur der Frau willen zurückgekommen; aber ihrem leichtbeweglichen Herzen war es durchaus kein unlösbares Räthſel, wie man das Eine thun könne, ohne das Andere zu laſſen. Sie wollte ihm ſogar behülflich ſein, wenn er jetzt ſehr, ſehr freundlich zu ihr war, und

eigentlich war es ja doch nur ihr Vortheil, wenn ſchließlich der fremde Herr mit ihrer Frau davonlief.

Aber ſie fand ihn nicht an der Hausthür, wo ſie ihn verlaſſen. Die Hausthür war auch kein geeigneter Ort, das intereſſante Geſpräch fortzuſetzen: es konnte jeden Augenblick Jemand kommen; ebenſo bedenklich war der Flur. Vielleicht war er im Speiſeſaale. Er war nicht dort; im Garten, in den ſie einen Blick warf, ſchüttelten ſich die finſtern Bäume gar zu unwirſch. Wo konnte er geblieben ſein? wo anders als auf ſeinem Zimmer, nach den Sachen zu ſehen, die er dort zurückgelaſſen! Sie mußte ihm doch dabei helfen; er konnte ja in der Dunkelheit ſich gar nicht zurechtfinden.

Die hübſche Dirne athmete tief, und war dann im Nu unhörbaren Schrittes die Treppe hinauf über den Bodenraum nach dem Giebelzimmer gehuſcht, das Gotthold während ſeiner Anweſenheit bewohnt. Hier blieb ſie ſtehen, die Hände gegen die brennenden Wangen und gegen den wogenden Buſen drückend, und öffnete dann nach leiſem Klopfen, auf das ſie kein Herein erwartete, wie ſchüchtern zögernd, die Thür. Ihre Wangen hatten vergebens gebrannt, ihr Herz hatte vergebens gepocht — das Zimmer war leer. Sie trat an das Fenſter und ſofort wieder zurück. Da, dicht unter ihr, in dem Spielgarten war er ja, den ſie ſuchte, vorſichtig langſam ſich den Fenſtern nähernd, aus denen ein ſchwaches, wechſelndes Licht auf die Baumſtämme fiel; und dann war er verſchwunden — wohin anders als durch die Kinderſtubenthür zu ihr! Das hatte ſie den beiden Scheinheiligen nicht zugetraut; ſie wußten ſich ſelbſt zu helfen, wahrhaftig! es war zu frech! Dann mochte ja auch wahr werden, was der Herr ihr ſchon ein paar Male geſagt und ſie eigentlich nicht geglaubt, daß er ſie zu ſeiner Frau machen wolle, wenn die Andere erſt fort ſei. Erfahren mußte er es jedenfalls; die Beiden verdienten es nicht beſſer.

Was ſoll denn das heißen? rief Hans Redebas, als Brandow mit einer flüchtigen Entſchuldigung, da eben die Taille zu Ende war, ſich von dem Tiſche erhob.

Ich komme ſofort wieder, ſagte Brandow.

Das wollten wir uns auch ausgebeten haben, ſchrie Hans Redebas. Paſtor, noch ein Glas!

Brandow verließ den Tiſch nur ungern; er hatte wiederum ſehr bedeutend gewonnen, und ſein Spieleraberglaube ſagte ihm, daß er dem Glücke nicht den Rücken wenden dürfe; aber die Rike hatte ihm über Hans Redebas' ſchwarzhaarigen Kopf weg ein Zeichen gemacht — es mußte etwas ganz Beſonderes geſchehen ſein.

Er folgte dem Mädchen auf den Flur, von dort in die Wohnſtube linker Hand, wo ſie ihn bedeutete, leiſe aufzutreten, bis ſie zu der ſchmalen Thür gelangten, die in Cäcilien's Schlafzimmer führte. Das Mädchen kauerte ſich auf die Schwelle und drückte das Ohr an die Thür; Brandow ſtand über ſie hingebeugt, ebenſo lauſchend. Man konnte wohl hören, daß Jemand ſprach, aber nicht wer, und nicht was geſprochen wurde. Wozu auch? Mit wem konnte ſie hier ſprechen, als mit ihm? Was konnten ſie ſprechen, als was ſie nicht hören laſſen durften? Und jetzt wurde der Lichtſchein ſtärker — man war in die Schlafſtube getreten. Brandow bebte am ganzen Leibe vor eiferſüchtiger Wuth. Sollte er hineinſtürzen und das verbuhlte Paar erwürgen, der öffentlichen Schande preisgeben? Aber Gotthold war nicht mehr der ſchwächliche Knabe von ehemals; der Ausgang des Kampfes mit ihm, Mann gegen Mann, war mindeſtens zweifelhaft, und — er hatte ja ſchon die Bezahlung erhalten! Die Schande blieb bei ihm und — es war zu ſpät! Das Bellen des Hundes, das ihn und ſeine Helfershelferin von der Thür zurückfliegen machte, mußte auch ſie gewarnt haben; er würde das Neſt leer finden. Mochte es ſein; er hatte genug gehört.

Nun? ſagte Rike, als ſie durch das Wohnzimmer zurückgeſchlichen waren und wieder auf dem Flur ſtanden.

Geh' hinein und ſag', ich käme gleich, erwiderte Brandow.

Der Ton, in welchem er das ſagte, weiſſagte Schlimmes; Rike that beinahe leid, was ſie gethan. Er iſt nicht ſo wie Sie, ſagte ſie entſchuldigend und aus wirklicher Ueberzeugung.

Brandow lachte höhniſch. Mach', daß Du hineinkommſt, wiederholte er, mit dem Fuße ſtampfend.

Das Mädchen ging; Brandow trat in die offene Hausthür und ſtarrte in den dunklen Hof nach den Ställen hinüber. Der Regen ſchlug ihm in's Geſicht und mit dem Regen der ſüßliche Rauch des heimiſchen Tabaks. Links, unmittelbar unter ihm, von der ſteinernen Bank, glühte ein feuriger Punkt, und eine rauhe Stimme fragte:

Nun, wie iſt es mit dem Anſpannen?

Es war Der, nach dem er eben ausgeſchaut, auf den er bei der Ausführung des Racheplanes, der dunkel in ſeiner Seele gährte, gerechnet; ja, der den erſten Keim zu dieſem Plan in ſeine Seele gelegt hatte. Es ſollte alſo ſein.

Er wird jetzt nicht mehr fort wollen, und wäre es auch blos des ſchlechten Wetters wegen.

Die Anderen müſſen doch auch fort.

Sie ſind oft genug hier geblieben.

Schicken Sie ſie fort!

Brandow dachte einen Augenblick nach. Wenn ich noch ein paar Hundert gewinne, gehen ſie von ſelbſt, murmelte er. Aber Du mußt es ihm gründlich einträuken, Hinrich, gründlich.

Wo kein Grund iſt, ſagte Hinrich.

Durch Brandow's Seele zuckte es wie ein blutrother Blitz über einen nächtigen Himmel. Das war es! Das!

Und ich gebe Dir, was Du verlangſt! ſagte er mit heiſerer Stimme, ſich in den Qualm niederbeugend, der aus Hinrich's Pfeife aufſtieg.

Umſonſt iſt der Tod; und das vorhin mit dem Brownlock hat mich auch fünf Louis'dor gekoſtet; ich ſollte ja die Hälfte haben.

Hier haſt Du ſie, ſagte Brandow, in die Taſche greifend und von dem Gelde, das er eben gewonnen, gebend, was ihm in die Hand kam.

Sie ſind immer ein guter Herr gegen mich geweſen, ſagte Hinrich, in ſeiner harten Fauſt die Goldſtücke gegeneinanderreibend.

Und will's nun erſt recht ſein.

Die Herren wollen fort, wenn ſie nun nicht wieder hereinkommen, ſagte Rike, die eilig herbeilief. Sie hatte die Thür zum Spielzimmer aufgelaſſen, und man hörte Hans Redebas' dröhnende Baßſtimme: Brandow! Brandow! und krähendes Gelächter, und eine heiſere Stimme intoniren: Nach Hauſe geh'n wir nicht! nach Hauſe gehn wir nicht!

Ich will Euch ſchon fortbringen, murmelte Brandow. Du bleibſt hier, Hinrich!

Ich habe Zeit, Herr.

Brandow ging in das Spielzimmer zurück.

Ihr macht von der Freiheit, welche Euch die zufällige Abweſenheit der Damen giebt, einen übertriebenen Gebrauch, ſagte er mit ſchneidendem Hohn, als ihn ſeine Gäſte mit geſchwungenen Gläſern und einem Halloh empfingen, in welches Guſtav von Plüggen ein ſchnarrendes Hip, Hip, Hurrah! miſchte.

Zufällig? rief Hans Redebas; gar nicht zufällig. Du machſt ja heute gute Geſchäfte!

Und wozu denn da Deine Frau? ſagte Otto von Plüggen.

Ich erbitte mir darüber eine Erklärung! rief Brandow; ich werde nicht dulden —

Er brach plötzlich ab. Sich heftig gegen Otto von Plüggen wendend, ſah er neben demſelben Gotthold ſtehen, der unmittelbar hinter ihm in das Zimmer gekommen ſein mußte und ohne Frage Alles gehört hatte. Es war unmöglich, in ſeiner Gegenwart dies Thema zu erörtern. So würgte er denn den wüthenden Haß, der beim Anblick des Menſchen in ſeinem Herzen aufkochte, mit gewaltſamer Anſtrengung hinunter und rief:

Da biſt Du ja endlich! wo in aller Welt haſt Du nur geſteckt? Gott ſei Dank, daß Du kommſt und dem abſcheulichen Spiel ein Ende machſt.

Hoho! rief Hans Redebas; abſcheuliches Spiel! pfeifſt Du aus dem Loch? das glaube ich! ſechshundert oder ſo hat er ſchon! ſchmeckſt du prächtig!

Ich bin noch Niemand Revanche ſchuldig geblieben! ſchrie Brandow mit übertrieben heftiger Geberde.

Aber Brandow! rief der Aſſeſſor; Sie müſſen auch nicht jedes Wort auf die Goldwage legen; es iſt ja Redebas nicht eingefallen, Sie beleidigen zu wollen. Er möchte nur, daß weiter geſpielt wird, und — offen geſtanden — ich wüßte nicht, was wir Geſcheidteres thun könnten.

Nun, wenn Sie das meinen, Herr Aſſeſſor, der Sie auch gewonnen haben —

Die paar Thaler! ſagte der Aſſeſſor nicht ohne einige Verlegenheit.

So kann ich gewiß nichts dagegen einwenden, fuhr Brandow fort. Ich meinte nur, daß wir Freund Gotthold, der nicht ſpielt und von dem wir bis jetzt ſo wenig hatten, dieſe kleine Rückſicht ſchuldig wären, oder ſage ich lieber: uns! er verliert an uns nicht viel, aber wir an ihm deſto mehr.

Ich bitte, ſich meinethalben nicht incommodiren zu wollen, ſagte Gotthold.

Na, denn zu, in dreier Teufel Namen! ſchrie Hans Redebas, nach den Karten greifend. Ich will einmal Bank halten; es werden ſich ja wohl noch ein paar Mutterpfennige finden.

Und er nahm mit der Linken aus der dicken, vor ihm liegenden Brieftaſche Banknoten, die er zu einem Haufen zuſammendrückte. So, nun aber ordentlich pointirt, Brandow und Ihr Anderen, das bitte ich mir aus!

Es thut mir leid, aber was ſoll ich machen? ich hoffe, daß Du mir es nicht übel nimmſt; raunte Brandow Gotthold zu und nahm dann ſeinen Platz am Spieltiſch wieder ein. Gotthold trat mit einer abwehrenden Handbewegung zurück und konnte nun nicht anders, als der Einladung des Paſtors Folge leiſten, der in der einen Ecke des großen Lederſopha's ſaß und, als Gotthold in der andern Platz genommen, nicht ohne Anſtrengung ein wenig heranrückte und mit lallender Zunge zu ſprechen anfing.

Ja, ja, geliebter Freund, eine ſündige Welt, eine grauſam ſündige Welt! aber man darf auch nicht zu ſtreng ſein, um Himmelswillen, nicht zu ſtreng! Sie arbeiten die ganze Woche,

laſſen wenigſtens ihre Kerls für ſich arbeiten; am Sonntag dürfen ſie es nicht, bei ſchwerer Strafe. Wir haben erſt vor Beginn dieſer Ernte ein landräthliches Scriptum zugeſandt erhalten, das gründlich gepfeffert war. Was ſollten ſie da mit den langen Stunden beginnen? Müßiggang iſt aller Laſter Anfang: Spielen, Trinken — Rike, ein Glas — zwei Gläſer — Du trinkſt nicht? thuſt ſehr unrecht — ſelber gebraut — nach einem Recept meines verehrten langjährigen Principals, des Grafen Zerneckow. Ueber dreihundert Bowlen während meines Canditatenlebens gebraut — zuletzt blindlings, auf Cerevis! — mit geſchloſſenen Augen, mit geſchloſſenen Augen!

Er hatte die letzten Worte nur noch gelallt, der ſchwere Kopf nickte vornüber und der untere Theil des Geſichts verſchwand in den Falten des gelockerten weißen Halstuches. So ſank er hülflos in ſeine Ecke zurück.

Gotthold erfüllte der troſtloſe Anblick mit zorniger Verachtung.

Der Mann hatte gehalten, was der Knabe, der Jüngling verſprochen; die Maske der Scheinheiligkeit hatte der Rauſch abgeriſſen, und da war das ſtupide Wüſtlingsgeſicht des Hallenſer Corpsburſchen, deſſen ſich Gotthold ſo gut erinnerte. Es konnte ja nicht anders ſein. Aber daß dieſer Jammermenſch der Nachfolger ſeines Vaters war, daß dieſe blinzelnde Eule da ſaß, wo der Adler gehorſtet, deſſen Feuerauge allzeit die Sonne ſuchte; daß dieſem plumpen Schalksnarren verſtattet war, mit ſeinen Schellen an der Stätte zu klingeln, von welcher der Prediger in der Wüſte mit glühender Beredſamkeit zur Buße, zur Beſſerung gerufen — es kam ihm wie eine Beleidigung vor, die man ihm perſönlich angethan. Und doch! dieſer Menſch gehörte ja hierher; die Heerde war des Hirten werth; es war hier Alles aus einem Guß — war wie ein Bild, von Meiſterhand in keckſten Umriſſen und tollkühnen Farben hingeworfen: der trunken-nickende Pfaff in der Sophaecke hier, dort die wüſten weinglühenden Geſichter der Spieler, da die üppige Dirne, ab- und zugehend und den Zechern den Feuertrank reichend, ein verbuhltes Lächeln, ein ſchlüpfriges Wort mit Dieſem wechſelnd,

die Hand Jenes, die ſich um ihre Hüften legen will, kokett wegdrückend — die wahre Göttin dieſes Laſtertempels! — und das Alles eingehüllt in den wogenden grauen Qualm, der aus den unaufhörlich brennenden Cigarren aufſteigt und um die trüben Flammen der Kerzen in ſchmutzig rothen Ringen kreiſt; nur daß es kein Bild, nur daß es derbſte, plumpſte, gemeinſte Wirklichkeit war! Und ach, der Schmach, daß ſie unter dieſem ſelben Dache lebte, daß der wüſte Lärm bis in ihr ſtilles Zimmer ſchallte — heute nicht zum erſten Mal! heute nicht zum letzten Mal! — Daß dies die Menſchen waren, die hier aus- und eingingen, — dieſe hohlköpfigen Krautjunker, dieſer rohe Emporkömmling mit ſeinen plumpen Händen und plumpen Späßen! Und als Tröſterin, wenn ſie dieſer Geſellſchaft der Faune und Satyrn entfliehen wollte, die Einſamkeit, die ſie mit den kalten, harten, ſtechenden Schlangenaugen anſtarrt! Da waren ſie, dieſe Augen; ſie hatten eben von der Karte herübergeblickt mit einem ſchnellen verſtohlenen Blick! dieſe Augen und ihre — die weichen, ſanften, zärtlichen Augen!

Und Gotthold ſah nicht die Spieler mehr. Er ſah ſie ſitzen in der öden Kinderſtube neben den Spielſachen ihres Kindes — die rührende Geſtalt, in ihrer ſchlanken Zartheit ſelbſt noch ſo mädchenhaft. Er ſah das trauernde Antlitz von roſiger Freude überſtrahlt, ſah es von Schrecken und Angſt entſtellt — er lebte die ganze Scene wieder durch, die ihm ſchon jetzt wie ein Traum erſchien; und träumte weiter von einer Zukunft, die ja doch kommen müſſe, einer Zukunft voll Sonnenſchein und Liebe und Poeſie —

Er hätte nicht ſagen können, wie lange er ſo geſeſſen, als ihn ein Lärm vom Spieltiſch her jäh emporfahren ließ. Es ſchien etwas Beſonderes vorgefallen zu ſein; nur Hans Redebas und Brandow ſaßen noch, die Andern ſtanden mit neugierigen Geſichtern über den Tiſch gebeugt; auch Rike blickte zu, ſo eifrig, daß ſie den Arm des Aſſeſſors, der ſich um ihre Taille geſchlungen, wegzuſtoßen vergaß.

Hältſt Du noch einmal? ſchrie Redebas.

Ja.

Noch einmal tauſend? Es ſind dann fünf!

Zum Teufel, ja!

Eine athemloſe Stille folgte, in welcher Gotthold nur das Geräuſch der Karten hörte, die Redebas abzog, und abermals Lärm und Geſchrei, wie es ihn vorhin aus ſeinen Träumen geweckt, nur diesmal ſo laut, daß ſelbſt der trunkene Pfaffe aus ſeiner Ecke auftaumelte. Gotthold trat an den Tiſch. Sein erſter Blick fiel in Brandow's Geſicht, das ganz bleich war; aber die dünnen Lippen waren feſt aufeinandergepreßt und in den harten, kalten Augen blitzte ſogar ein unheimliches Lächeln, als er jetzt, gegen den Herzutretenden gewandt, rief:

Sie haben mich ſchön gerupft, Gotthold; aber noch iſt es nicht aller Tage Abend.

Aber dieſes! rief Redebas, die Karten auf den Tiſch werfend und eine Notiz in ſeiner Brieftaſche machend; ich danke!

Was heißt das? fragte Brandow.

Daß ich nicht mehr ſpielen will, erwiderte Redebas mit lautem Gelächter, die Brieftaſche ſchließend und ſich ſchwerfällig erhebend.

Ich meinte immer, der Verlierer könne das Spiel aufheben, nicht der Gewinner.

Wenn der Gewinner ſeiner Sache nicht ſicher iſt — o ja!

Ich erbitte mir eine Erklärung! rief Brandow, den Tiſch auf die Seite ſtoßend.

Aber Brandow! — ſei doch vernünftig! riefen Otto und Guſtav von Plüggen durcheinander.

Seid Ihr wieder aſſociirt? ſchleuderte ihnen Brandow mit Hohnlachen entgegen, und dann vor Redebas tretend: ich erbitte mir eine Erklärung, auf der Stelle!

Aber, lieber Brandow! ſagte der Aſſeſſor, beſchwichtigend dazwiſchen tretend.

Bitte, Herr Aſſeſſor, rief Brandow, ihn auf die Seite ſchiebend, ich weiß, was ich zu thun habe.

Und ich weiß es auch! ſchrie Redebas, das Fenſter aufreißend und dann mit ſeiner Löwenſtimme über den ſtillen Hof: Anſpannen! Auguſt, anſpannen! rufend.

Eine wüſte Scene folgte, in der Alle ſo durcheinander raſ'ten, daß Gotthold nur hier und da ein einzelnes Wort verſtehen konnte. Am meiſten tobte Hans Redebas, aber, wie es ſchien, ebenſo aus Angſt als aus Zorn, während Brandow verhältnißmäßig ruhig blieb und ganz offenbar befliſſen war, den Aſſeſſor, welcher ſich immer wieder hineinmiſchte, von den drei Andern zu ſondern, zu denen ſich nun auch der Paſtor geſellte und durch alle möglichen Zeichen die Abſicht an den Tag legte, eine Rede zu halten, es auch wirklich ein paar Mal bis zu dem Anſatz: Meine vielgeliebten Freunde! brachte.

Die drei Wagen, welche die geduldigen Kutſcher ſchon längſt bereit gehalten haben mochten, waren vorgefahren. Der Streit hatte ſich aus der Stube auf den Flur, vom Flur vor die Hausthür bis an den Schlag der Wagen fortgeſponnen.

Es wird ſich finden, es wird ſich finden! ſchrie Hans Redebas unaufhörlich; ſitzt Du, Paſtor? dann in dreier Teufel Namen fort! — Es wird ſich finden! brüllte er noch einmal aus dem Wagenfenſter heraus, als die gewaltigen däniſchen Pferde bereits, mächtig ausholend, davontrabten, der nördlichen Ausfahrt zu, von welcher der kürzere, bei der Dunkelheit allerdings kaum fahrbare Weg durch den Wald nach Dahlitz ging.

Inzwiſchen waren Otto und Guſtav von Plüggen zuletzt noch unter einander in Streit gerathen. Guſtav, der keine Laternen an ſeinem Wagen hatte, erklärte, über die Haide fahren zu müſſen, während Otto, der Laternen hatte, Redebas folgen wollte. Guſtav hatte ſich heute bereits ſo lange mit ſeinem Senior vertragen, daß er dieſe Weigerung für eine grimmige Beleidigung nehmen zu müſſen glaubte. Er habe keine Heubündel vor dem Kopfe; und wollte ſich nicht im Walde an den Bäumen den Schädel einrennen. Dann möge er ſich doch das Stroh anſtecken, das er im Kopfe habe, und ſich damit nach Hauſe leuchten, replicirte Otto.

So fuhren ſie von dannen, der Eine hierhin, der Andere dorthin.

Das iſt dumm, ſagte Brandow, dem Wagen Guſtav von Plüggen's nachſchauend.

Der Eine kommt hinüber, der Andere nicht, ſagte Hinrich Scheel.

Man weiß, daß Du der beſte Fahrer biſt.

Ein Unglück kann dem Beſten paſſiren.

Du willſt es alſo?

Es ſcheint, daß Sie nicht wollen.

Brandow antwortete nicht gleich. Er hatte es ſich doch leichter gedacht; aber er brauchte ja nicht den Hals zu brechen, blos Arm und Bein!

Er warf einen ſcheuen Blick durch das Fenſter; das Licht fiel gerade voll in Gotthold's ernſtes, ſchönes Geſicht. Brandow knirſchte mit den Zähnen. Nein! es war nicht genug: er mußte ſein Leben haben; der verfluchte Schleicher hatte es nicht beſſer verdient; und wo war das Verbrechen? ein Unglück konnte dem Beſten paſſiren!

Auf einmal fuhr er zuſammen. Daran hatte er vorher nicht gedacht. Er hatte durch ſeinen Streit mit den Spielgenoſſen glücklich verhindert, daß die ganze Geſellſchaft, wie ſchon oft, zur Nacht oder doch bis an den hellen Morgen blieb, und hatte ſo Gotthold den ſchicklichen Vorwand geraubt, ebenfalls zu bleiben, wenn er anders dieſe Abſicht hatte — und davon war Brandow nach dem, was er vorhin belauſcht, feſt überzeugt. Er hatte auch, indem er den Aſſeſſor gefliſſentlich vom Streite fern hielt, es dieſem unmöglich gemacht, mit den Andern zugleich aufzubrechen — an Einladungen hatte es nicht gefehlt, und ſo wäre ihm die Beute entwiſcht, da Gotthold ohne den Aſſeſſor nicht wohl hätte zurückbleiben können. Aber nun — welches Mittel, die Beiden zu trennen? Blieb der Aſſeſſor — und er ſchien nicht an Aufbruch zu denken — ſo blieb auch Gotthold, hatte Gotthold wenigſtens den ſchicklichſten Vorwand zu bleiben; und zwang er den Aſſeſſor zu gehen —

Abermals ſtreiften ſeine düſtern Blicke die Beiden in dem Zimmer. Sie ſtanden noch auf derſelben Stelle — der Aſſeſſor unter lebhaften Geſticulationen auf Gotthold einſprechend; dieſer, nach ſeiner Miene und Geberde zu ſchließen, nur unwillig zuhörend.

Ich habe ſie ja Beide hergefahren, ſo kann ich ſie auch Beide zurückfahren, ſagte Hinrich Scheel, die Aſche in ſeiner Pfeife feſt ſtopfend.

Beide! der Eine, ja! aber was hatte ihm der Andere gethan?

Es iſt nur um das ſchöne Geld, wenn uns ja am Moore ein Unglück paſſiren ſollte, ſagte Hinrich, die Pfeife ausklopfend; ich will den Wagen immer zurecht machen, und die Vordermähren von Jochen Klüt nehmen, um unſere Bläſſen wäre es doch ſchade.

Und Hinrich Scheel ging langſamen Schrittes davon. Brandow's Blicke verfolgten die unterſetzte ſchwarze Geſtalt; er wollte ihn zurückrufen, wollte ihm zurufen, er ſollte nicht anſpannen; aber es kam ein ſeltſam heiſerer, würgender Ton aus der Kehle; die Zunge klebte ihm am Gaumen; er taumelte, als er den Fuß hob, wie ein Betrunkener und mußte ſich an dem Stamm einer der alten Linden feſthalten, durch deren dichtes Gezweig der Wind ſauſte. Der Regen, der wieder zu fallen begann, ſchlug ihm in das Geſicht, das ſeltſam brannte, trotzdem es ihn vom Wirbel bis zur Zehe durchſchauerte.

Da! was war das? das Geräuſch des Wagens, den Hinrich aus dem Schuppen ſchob. Noch war es Zeit! aber er hatte ja nichts geſagt, gar nichts; was konnte er dafür, wenn dem Hinrich in der Nacht auf der Haide ein Unglück paſſirte!

Gotthold und der Aſſeſſor waren im Zimmer geblieben; der Aſſeſſor bemühte ſich, Gotthold umſtändlich zu beweiſen, daß Brandow entſchieden in ſeinem Recht geweſen ſei, als er verlangte, daß weiter geſpielt werde, aber er habe Unrecht daran gethan, ſeinen Wunſch in dieſer peremptoriſchen Weiſe auszuſprechen. Denn ſchließlich habe er doch nicht vergeſſen dürfen, daß er der Wirth war, und als ſolcher auch eine Tactloſigkeit ſeiner Gäſte in den Kauf nehmen mußte.

Den letzten Theil ſeiner langen Rede hatte der Aſſeſſor im Ton der Belehrung ſchon halb gegen Brandow gerichtet, der eben in das Zimmer gekommen war und, zu dem Schenktiſch tretend, ein paar Gläſer hinuntergeſtürzt hatte.

Ich habe in der That heute viel in den Kauf nehmen müſſen, und bin Ihnen verbunden, Herr Aſſeſſor, daß Sie mich bis zum letzten Augenblick in Uebung erhalten.

Der Ton, in welchem Brandow dies geſagt, und die Geberde, mit der er ſich jetzt zu dem Aſſeſſor wandte, waren ſo auffallend, daß dieſer bis zu einem gewiſſen Grade nüchtern wurde und mit weitaufgeriſſenen Augen Brandow anſtarrte, der jetzt noch einen Schritt näher trat und mit leiſer Stimme ſagte:

Oder wie nennen Sie es, wenn die Gäſte in Gegenwart der Dienſtboten das Benehmen des Herrn vom Hauſe einer ſo wenig ſchonungsvollen Kritik unterwerfen? und er deutete auf Rike, unter deren Aufſicht eine andere Magd und der Groom Fritz die auf der Erde umhergeſtreuten Scherben zuſammenzukehren begannen.

Der Aſſeſſor richtete ſich ſtraff in die Höhe.

Ich bitte um Entſchuldigung, ſagte er, und Sie hatten die Freundlichkeit gehabt, Herr Brandow, mir auch für die Rückfahrt Ihren Wagen zur Dispoſition zu ſtellen. Ich bedauere, daß ich von Ihren andern Gäſten eine Gefälligkeit nicht angenommen habe, um die ich Sie jetzt erſuchen muß. Ich darf doch auf Ihre Geſellſchaft rechnen, Gotthold?

Ich denke, daß Brandow nichts dagegen haben wird.

Ich bitte die Herren, ganz über mich verfügen zu wollen.

Man verbeugte ſich mit höflicher Kälte gegeneinander. Wenige Minuten ſpäter rollte derſelbe leichte Holſteiner Wagen, der vor einigen Stunden die Beiden gebracht, über den holperigen Damm in die finſtere, ſauſende Nacht hinein. Hinrich Scheel lenkte die Pferde.

22.

Es war vielleicht zehn Uhr, aber, obgleich man ſich im Hochſommer befand, und der Mond bereits aufgegangen ſein mußte, ſo dunkel, wie es nur eine mondloſe Herbſtnacht ſein konnte. Und herbſtlich kalt wehte der Wind über die Roggenſtoppeln, und herbſtlich kalt ſchlug ihnen der Regen in's Geſicht, welcher eben wieder mit erneuter Heftigkeit einſetzte.

Knöpfen Sie ſich feſt zu, ſagte Gotthold zu ſeinem Gefährten, der unbehaglich in ſeinem Sitz hin- und herrückte. Sie ſchienen vorhin ſehr erhitzt.

Weil ich den ganzen Abend zugeknöpft geweſen bin, erwiderte der Aſſeſſor, ich meine in wirklichem Sinne, wegen der Zehntauſend, die ich ſeitdem in der Bruſttaſche trage; in figürlichem hätte ich es wohl etwas mehr ſein können; trotzdem aber, — ich bitte Sie, lieber Freund, erklären Sie mir Brandow's räthſelhaftes Betragen! Er hat mir ja geradezu den Stuhl vor die Thür geſetzt! Und weshalb? ich verſtehe es nicht! nachdem wir den ganzen Abend auf das cordialſte miteinander verkehrt! nachdem wir, ſo zu ſagen, Hand und Handſchuh geweſen! Und Alles zwiſchen uns in beſter Ordnung! die ganze große Summe baar bezahlt bei Heller und Pfennig, was freilich das größte Räthſel iſt! Und von Wollnow will er das Geld haben! Hat Wollnow mich myſtificirt? Und warum? Ich ſehe in dem Allen ſo wenig Licht, wie ich hier meine Hand vor den Augen ſehen kann. Abſcheuliche Dunkelheit!

Der Mond iſt ſchon ſeit einer Stunde auf, ſagte Hinrich Scheel.

Und darum habt Ihr auch wohl keine Laternen am Wagen?

Herr von Plüggen hat auch keine gehabt.

Und dann dachtet Ihr, daß uns Eure Pfeife hinreichend Licht geben würde, nicht wahr?

Ich brauche nicht zu rauchen, Herr!

Dann laßt es lieber: ich kann nicht ſagen, daß ich den Duft Eures Knaſters ſehr goutirte.

Unſer Einer kann keinen feinen Tabak rauchen, wie die feinen Herren, ſagte Hinrich Scheel, die Pfeife ausklopfend, daß die Funken durch die Nacht davonſtoben, und ſie in die Bruſttaſche ſteckend.

Iſt das nicht derſelbe Kerl, der uns heute Nachmittag fuhr? fragte der Aſſeſſor leiſe.

Derſelbe, erwiderte Gotthold, und ich möchte Ihnen zu derſelben Vorſicht rathen, deren wir uns auf der Herfahrt bedienten.

Aber der Aſſeſſor war nicht in der Stimmung, Gotthold's Rathe zu folgen. Der Rauſch, welchen die Scene mit Brandow nur für kurze Zeit unterbrochen, ſtellte ſich in der ſauſenden kalten Nachtluft mit doppelter Stärke wieder ein. Er fing an, auf Brandow zu ſchelten, dem er im Curatorium immer das Wort geredet, der ohne ihn bereits vor einem Jahre von Dollan hätte abziehen müſſen, der ihm in jeder Beziehung zu großem Danke verpflichtet ſei, und von dem er nun ſo mit ſchnödem Undank belohnt werde. Aber mit ſeiner Freundſchaft, mit ſeiner Protection ſei es jetzt zu Ende. Er habe den ſaubern Herrn noch immer in der Hand. Die Pacht müſſe, ſo wie ſo, erneuert werden. Nun habe Brandow freilich bezahlt, aber welche Gewähr der Sicherheit ſei bei einem Manne, der in einer ſo precären Lage ſich noch eine Spielſchuld von fünftauſend Thalern auf den Hals lade? Er brauche dem Curatorium nur dieſe Mittheilung zu machen, und Brandow ſei geliefert. Ob Brandow glaube, das Curatorium dadurch zu beruhigen, daß er ihm den Brownlock vorreite? Brownlock hin, Brownlock her! Noch habe Brandow nicht geſiegt, und man nehme es etwas ſtreng auf dem Rennplatze. Noch im vorigen

Jahre habe man den jungen Klebenitz ausgeſchloſſen — Majoratsherr, wie er ſei, — weil bekannt geworden, daß er eine Spielſchuld vierundzwanzig Stunden zu ſpät bezahlt. Es ſei doch ſehr fraglich, ob Redebas die Fünftauſend, die er eben dem Brandow abgenommen, bis morgen Mittag in ſeinem Secretär liegen haben werde.

Es war ganz vergeblich geweſen, daß Gotthold den Redſeligen zu unterbrechen ſuchte; und er war deshalb nicht unzufrieden, als jener, nachdem er noch ein paar unzuſammenhängende Worte gelallt, plötzlich ſchwieg und, in ſeine Ecke zurück gelehnt, den Rauſch verſchlafen zu wollen ſchien. Gotthold legte ihm noch ſeine eigene Decke über die Kniee, ſchlug ihm den Kragen des Ueberziehers in die Höhe, und überließ ſich, in die Dunkelheit hineinſtarrend, ſeinen düſtern Gedanken. Auch ihm war Brandow's Benehmen unbegreiflich. Was konnte ihn bewogen haben, den Aſſeſſor in dieſer Weiſe zu beleidigen, einen Mann, deſſen Gunſt ſich zu erhalten, er jede Veranlaſſung hatte? War auch er betrunken geweſen? aber dieſe Trunkenheit mußte ſehr plötzlich über ihn gekommen ſein, und hatte jedenfalls eine ſeltſame Miene angenommen — die Miene des Haſſes, der ſich in kalte Höflichkeit hüllt. Oder hatte das Alles nur ihm gegolten? war Brandow ſo viel daran gelegen geweſen, den Feind aus dem Hauſe zu haben, daß er es ſich ſelbſt die Freundſchaft des einflußreichen Mannes koſten ließ? Das war ſo einfach menſchlich, ſah dem kalt berechnenden Menſchen ſo wenig ähnlich — aber, wenn nicht Trunkenheit, die ſich austoben, nicht Haß, der ſich befriedigen will — was war es denn?

Und wenn es nun Haß wäre, der ſich befriedigen will um jeden Preis? und wenn dieſer Haß ihr nicht minder galt als ihm, ihr vielleicht noch mehr als ihm? wenn der Fürchterliche das Haus frei haben wollte, um ſeinem wüthenden Haß freien Lauf laſſen, ſchwelgen zu können in grauſamer Rache?

Gotthold richtete ſich, laut ſtöhnend, halb von ſeinem Sitze auf, und ſank wieder zurück und ſchalt ſich, daß er ſolche Grauengeſpenſter heraufbeſchwor. Es war ja doch das Unwahrſcheinlichſte von Allem! Welches Mittels er ſich auch geſtern Nacht

bedient haben mochte, den Stolz der Stolzen zu brechen — er hatte geſiegt, er war Herr der Situation! er konnte zufrieden ſein! Und war er es nicht — er wußte jetzt das Geheimniß, Gold zu machen, der ſchlaue Alchymiſt; und wie bald er wieder in die Lage kommen konnte, ſeine Kunſt in Anwendung bringen zu müſſen — der heutige Abend hatte es bewieſen. — Wo bleibt das Waſſer, das Du zwiſchen die Finger nimmſt? wo bleibt das Gold, das Du einem Spieler giebſt? Vetter Boslaf hatte Recht gehabt!

Aber je mehr Gotthold bemüht war, ſich das Entſetzliche auszureden, als unwahrſcheinlich, ja unmöglich hinzuſtellen, um ſo deutlicher trat es vor ſeine Augen. Er ſah ihn nach ihrem Zimmer ſchleichen, ſah ihn leiſe vorſichtig die Thür öffnen, hineinſchlüpfen, auf ihr Bett zu. Heiliger Gott, was war das? Er hatte ganz deutlich ſeinen Namen rufen hören in ſchrillem Tone tödtlicher Angſt.

Es war nur ein Spiel ſeiner aufgeregten Sinne, ein Uhu vielleicht, der auf unhörbaren Schwingen, vom Sturm geſchleudert, dicht über ſeinen Kopf weggeſtrichen war, und in der Ueberraſchung den Schrei ausgeſtoßen hatte. Dies, oder etwas der Art.

Ohne Zweifel; nur daß die Phantaſie ihr grauſames Spiel deshalb um nichts minder eifrig fortſetzte, und aus dem langgezogenen Heulen und dumpfen Brauſen des Sturmes über die Haide, aus dem Raſcheln der Ginſterſtauden an der Wegſeite, aus dem Kreiſchen des mühſam gleiſenden Wagens, aus dem Schnaufen der ſich abarbeitenden Pferde geiſterhafte Töne formte, die ſich in grauſige Worte umſetzten, Töne und Worte, wie ſie die Geſtalten raunen und röcheln konnten, die rechts neben dem Wagen her auf den Haidehügeln durch die grauſchwarze Dämmerung der Felsblöcke ſchlüpften, oder unten links durch die undurchdringliche Nacht huſchten, die von dem Moore kalt heraufathmete.

Der Weg war ſchon eine Zeitlang geſtiegen, nach Gotthold's Meinung mußten ſie beinahe auf der Höhe des Hügels ſein, als plötzlich die Pferde jäh zurückzuckten.

Was heißt das? fragte Gotthold.

Hinrich Scheel antwortete nur mit ein paar ſauſenden Peitſchenhieben, welche die Thiere wieder vorwärts trieben, aber nur ein paar Schritte, dann ſtanden ſie abermals, unruhiger noch als vorher ſchnaubend und ſich in dem Geſchirre zurücklegend, daß der Wagen ein wenig hügelabwärts glitt.

Die verdammten Mähren! ſchrie Hinrich Scheel, aber nicht mehr von ſeinem Sitze, ſondern rechts neben dem Wagen.

Noch einmal, was giebt's? rief Gotthold, ſich aufrichtend.

Gar nichts, ſchrie Hinrich, bleiben Sie ruhig ſitzen. Die verdammten Mähren! das bischen Arbeit! ich will's ihnen beibringen! bleiben Sie ruhig ſitzen, wir ſind ja gleich oben! Nun gar noch die Peitſche!

Hinrich, der bis jetzt wie unſinnig auf die Pferde losgeſchlagen hatte, war neben dem Wagen verſchwunden; die angſtvoll vorwärts drängenden Pferde thaten noch ein paar Sprünge — plötzlich neigt ſich der Wagen nach links auf die Seite — tiefer und tiefer — wie ein Blitz durchfährt es Gotthold, daß, wenn der Wagen hier umſchlägt, er unaufhaltſam ſechzig Fuß die Böſchung hinab in das Moor rollt — er hat bereits die Hand auf der Lehne, ſich nach rechts hinauszuſchwingen — er will ſich nicht retten ohne den Gefährten. Der aber regt ſich nicht, rührt ſich nicht. Er hat ihn umfaßt, ſich mit ihm aus dem Wagen zu werfen. Es iſt zu ſpät. Ein dumpfes Krachen, Rauſchen, Raſcheln, als ob die Erde ſelbſt ſich aufthäte, um Wagen, Roß und Mann auf einmal zu verſchlingen; ein Sauſen und Knattern des Windes in den Ohren — ein furchtbarer Schlag, ein Stürzen, Rollen, Aufſchlagen, wieder Stürzen, Rollen, Aufſchlagen und dann — vorbei der Graus!

23.

In dem großen behaglichen Zimmer neben dem Comptoir ſaßen bei dem gedämpften Scheine einer prachtvollen Lampe — die Schweſterlampe brannte auf dem Spiegelconſol in der Tiefe des Zimmers — Frau Ottilie Wollnow und Alma Sellien; Ottilie mit einer feinen Handarbeit beſchäftigt, während Alma, die ſchlanken Hände müßig in den Schooß gelegt, in der Sophaecke ruhte. Neben den Damen ſtand auf einem hochlehnigen Stuhle und gut in das Licht gerückt Gotthold's Bild von Dollan, und Alma warf von Zeit zu Zeit einen ihrer ſchmachtenden Blicke darauf. Sie wollte, wenn die Herren heute Abend kamen, Gotthold eine angenehme Ueberraſchung mit dem Intereſſe bereiten, das ſie an ſeinem Werke nahm, und deshalb mußte das Bild, welches vorhin auf ihren Wunſch herabgenommen war, hier ſtehen bleiben.

Ich fürchte nur, es könnte herabgleiten und beſchädigt werden, ſagte Ottilie; und überdies — ich bin gar nicht ſo ſicher, daß ſie heute Abend noch zurückkommen.

Ich weiß nicht, was das Zurückkommen der Herren mit meinem Kunſtgenuſſe zu thun hat, erwiderte Alma, die Augen mit der Hand beſchattend und das Bild mit ſcheinbar erhöhtem Intereſſe betrachtend. Wie kräftig dieſe Buchen hier in dem Vordergrunde! wie bequem der Blick in den weiten Plan hinübergleitet und in ſüßer Ruhe dort verweilt, um ſich dann links mit Luſt auf der braunen Haide zu ergehen, oder rechts ſehnſuchtsvoll in die blaue duftige Meeresferne hinauszuſchweifen! Er iſt wirklich ein großer Künſtler.

Ottilie lachte. Und das willſt Du ihm Alles ſagen?

Warum nicht? erwiderte Alma, ich gebe gern Jedem, was ihm zukommt.

Beſonders wenn der Jeder ein ſo liebenswürdiger Mann iſt wie Gotthold.

Ich habe ihn ja heute Morgen kaum fünf Minuten geſehen und geſprochen.

Und das reicht für eine ſo feine Kennerin auch vollkommen hin. Geſtehe, Alma, Du biſt bezaubert und ſiehſt jetzt, daß unſere arme Cäcilie doch nicht ſo hart zu verurtheilen iſt, wenn ſie wirklich das Unglück gehabt haben ſollte, einen ſolchen Mann liebenswürdig zu finden.

Du weißt, ich denke in dieſen Dingen ſehr ſtreng, entgegnete Alma; ja, ſehr ſtreng, trotz der großen Augen, die Du zu machen beliebſt. Aber, offen geſtanden, es iſt mir paſſabel gleichgültig, was Deine arme Cäcilie findet oder nicht findet; ich möchte nur nicht gern an dem guten Geſchmacke und dem Tacte der Männer verzweifeln, und das müßte ich, fände wirklich umgekehrt ein ſolcher Mann Deine arme Cäcilie liebenswürdig.

Aber, Alma!

Bitte, liebe Ottilie, erlaube, daß ich in dieſem Punkte meine eigene Anſicht habe und feſthalte. Sage mir lieber — denn das intereſſirt mich jetzt, nachdem ich ihn perſönlich kennen gelernt habe —, was Du von ſeinen ſonſtigen Verhältniſſen weißt. Hugo behauptet, er ſei ein halber Millionär. Iſt er wirklich ſo reich? und wie iſt er zu dem Vermögen gekommen? Hugo ſagt, es ſei eine ganz myſteriöſe Geſchichte — das ſagt er aber immer, wenn er über etwas keine Auskunft geben kann. Was iſt daran?

Gar nichts, erwiderte Ottilie; ich meine, gar nichts Myſteriöſes, aber traurig iſt die Geſchichte; ich habe, als mein Emil ſie mir neulich erzählte — er hatte vorher nie mit mir davon geſprochen — ſo weinen müſſen!

Und Ottilie Wollnow trocknete die Thränen, die ihr bereits in den dunkeln Wimpern hingen.

Du machſt mich unglaublich neugierig, ſagte Alma; wie

kann eine Geſchichte traurig ſein, bei der ſchließlich eine halbe Million herausſpringt?

So viel iſt es nun wohl nicht, erwiderte Ottilie; überhaupt darfſt Du keine Details von mir verlangen, da Emil's Erzählung ſelbſt ſehr — wie ſoll ich ſagen? — ſehr discret war — aus Gründen, die ich Dir heute Morgen bereits andeutete, und ich — aus ebendenſelben Gründen — nicht weiter in ihn zu dringen wagte. Man muß ſolche alte Cotillonorden immer reſpectiren.

Alte Cotillonorden? fragte Alma erſtaunt.

Ottilie lachte. Ich nenne ſo die Reminiscenzen unſerer Männer an ihre alten Liebſchaften, die ſie mit ſo poſſirlicher Rührung conſerviren und, ſo zu ſagen, immer heimlich unter dem Rock tragen, um uns nicht durch den Glanz zu beſchämen; denn wir ſind ja gute und vortreffliche Frauen, aber wie könnten wir uns mit dieſen Huldinnen meſſen! In dieſem Falle freilich —

Verzeihe, liebe Ottilie, daß ich Dich unterbreche! aber Du wollteſt mir erzählen, wie Gotthold zu ſeinem Vermögen gekommen iſt.

Das ſteht ja Alles im engſten Zuſammenhange, erwiderte Ottilie; der Cotillonorden, ich meine die alte Flamme meines guten Emil und Gotthold's Mutter, das iſt ja eine und dieſelbe Perſon; aber freilich, ich fange meine Geſchichten immer am Ende an, behauptet Emil. Alſo nun, ausnahmsweiſe mit dem Anfang! Aber wie das?

Vielleicht, indem Du ſagſt, wer denn die genannte Dame eigentlich war.

Du triffſt doch immer den Nagel auf den Kopf! Gewiß; wer ſie war? das einzige Kind ihrer Eltern — ihr Vater ein reicher Kaufmann in Stettin, Reginald Lenz mit Namen — ihre Mutter — ich habe vergeſſen, wie ſie hieß; aber ſie muß ein herziges, liebes Geſchöpf geweſen ſein und ihren Mann leidenſchaftlich geliebt haben, zu leidenſchaftlich vielleicht. Auch mag der Mann wohl ſehr liebenswürdig geweſen ſein, — ſie haben ihn nur immer den ſchönen Lenz genannt; und wie denn

ſolche verwöhnte Herren ſind: das luſtige Junggeſellenleben wird in der Ehe fortgeſetzt, ein paar unglückliche Speculationen mögen noch dazu gekommen ſein; mit Einem Worte: Herr Lenz fallirte nach ein paar Jahren oder ſtand vor dem Banquerott, und die Bücher ſtimmten wohl nicht, wie ſie ſollten; er wollte die Schande nicht überleben, und — es iſt ſchrecklich, wenn man ſich das vorſtellt — er nimmt ganz heiter Abſchied von ſeiner jungen Frau, um auf die Jagd zu gehen und ſich nach dem vielen Rechnen, wie er ſagt, den Kopf klar zu machen, und am Abend bringen ſie ihn mit zerſchmettertem Schädel —; iſt es nicht fürchterlich?

Weiter! ſagte Alma.

Ja, das Weitere iſt faſt eben ſo ſchlimm. Die junge Frau, die keine Ahnung von der Lage ihres Mannes hatte — ſie hätte ihn ſonſt gewiß nicht fortgelaſſen — ſieht ganz unvorbereitet die Leiche. Sie ſehen und mit einem gräßlichen Schrei zuſammenbrechen, iſt bei der Aermſten Eines. Eine Stunde ſpäter — die Unglückliche hat ein zweites Kind unter dem Herzen getragen — raſt ſie in einem hitzigen Fieber und iſt nach ein paar Tagen eine Leiche.

Wie unvorſichtig! ſagte Alma.

Die kleine fünfjährige Marie —

Ein häßlicher Name, ſagte Alma.

Ich kann es nicht finden, jedenfalls iſt die Trägerin deſſelben nichts weniger als häßlich geweſen, verſichert Emil; und, offen geſtanden, ich bin überzeugt, daß er in dieſem Punkte nicht übertreibt und daß die kleine Dame, die natürlich im Laufe der Jahre eine große Dame wurde, in der That alle die vorzüglichen Eigenſchaften hatte, die dem armen Jungen, der damals ſo einige Zwanzig war, den Kopf verdrehten. Und nicht blos ihm: ſämmtlichen anderen jungen Leuten in dem Geſchäfte iſt es nicht anders gegangen. Ich vergaß nämlich zu ſagen, oder wollte ſagen, daß die arme kleine Waiſe in das Haus ihres Onkels gekommen, des Bruders ihres unglücklichen Vaters, der aber in jeder Beziehung das Gegentheil von Jenem war: häßlich, ſtreng, ja pedantiſch, freilich ein vorzüglicher Geſchäfts-

mann, aus der alten Schule, wie Emil ſagt, der in dem Geſchäfte gelernt und ſich zu dieſer Zeit bis zum Procuriſten aufgeſchwungen hatte. Die Frau ſoll wunderbar gut zu ihm gepaßt, das heißt, ihm weder an Häßlichkeit noch an pedantiſcher Strenge etwas nachgegeben haben, ſo daß das arme Mädchen in dieſem Hauſe gerade nicht auf Roſen gebettet geweſen iſt.

Trotz aller Bewunderer?

Trotz aller Bewunderer. Sie hat es von ihrem Vater gehabt, der auch immer hoch hinaus gewollt hat.

Vielleicht hat ſie überhaupt nicht gewußt, was ſie wollte.

Iſt auch möglich; jedenfalls hat von den jungen Leuten keiner Gnade vor ihren Augen gefunden, höchſtens Emil ein wenig, aber er behauptet, nur deshalb, weil er der einzige Jude in dem chriſtlichen Geſchäfte geweſen iſt und alſo gewiſſermaßen nicht mit gezählt hat — die Stellung der Juden, mußt Du wiſſen, war damals, vor dreißig Jahren, noch ein wenig precärer und ungemüthlicher als jetzt, trotzdem auch jetzt vielleicht noch nicht Alles iſt, wie es ſein ſollte. Wenigſtens hat ſie den am ſchlechteſten behandelt, der, was die äußeren Verhältniſſe betrifft, die größten Anſprüche machen konnte — ihren Couſin Eduard nämlich, den einzigen Sohn des Hauſes, einen ſtillen, ſchüchternen jungen Menſchen, der ſie grenzenlos geliebt hat. Emil ſagt, ihm könnten noch jetzt die Thränen in die Augen kommen, wenn er an die Zeit zurückdenkt, wo ihm Eduard, deſſen beſter Freund er geweſen iſt, ſein Herzeleid geklagt hat — nicht ſo pomphaft, weißt Du, mit großen Worten, die gar nicht ſeine Sache geweſen ſind, ſondern ſo ſanft, ſo reſignirt —

Ich kann dieſe ſanften, reſignirten Menſchen nicht leiden, ſagte Alma.

Sie bringen es auch ſelten ſehr weit, wie das Beiſpiel des armen Eduard zeigt. Aber freilich, ſie hat noch ganz anderen Leuten Körbe gegeben, die keineswegs ſanft und reſignirt waren: Officieren, Baronen und Grafen — was weiß ich; ſie iſt ja das Wunder der Stadt und der Abgott der ganzen jungen Männerwelt geweſen, und ſie hat ſie nicht mehr beachtet, als wie die Sonne die Nebel.

Du wirſt ja ganz poetiſch, ſagte Alma.

Ein Bild von Emil, der immer poetiſch wird, ſobald er von ihr ſpricht, — bis dann der Rechte kam.

Der Landpaſtor! Du lieber Himmel! Tant de bruit pour une omelette! ſagte Alma.

Bitte, er iſt gar keine Omelette geweſen, im Gegentheil ein ganz außergewöhnlicher Menſch, der den Frauen gerade ſo den Kopf verdreht hat, wie ſie den Männern. Und nicht blos den Frauen; viele Männer, und nicht die ſchlechteſten, haben auch für ihn geſchwärmt, unter andern mein Emil, der, ſeitdem er ſich zu unſerer Hochzeit hat taufen laſſen, keinen Fuß in eine Kirche geſetzt hat, und der damals allſonntäglich, Jude wie er war, dem Gottesdienſt beiwohnte, welchen der junge Prediger-Subſtitut — ſo, glaube ich, nennt Ihr ſie — abgehalten. Die ganze Stadt, ſagt er, iſt dageweſen; die große Kirche hat die Leute nicht faſſen können; ſie haben in den Thüren, ja, vor den Thüren geſtanden, ihn nur herauskommen zu ſehen. Mit einem Wort: dieſer junge Prediger war der Rechte. Wie ſie ſich kennen gelernt haben, weiß ich nicht; thut auch nichts zur Sache. Sich ſehen, ſich lieben, war Eines. Die Pflegeeltern, die ihres Eduard wegen froh geweſen ſind, ſie aus dem Hauſe zu haben, gaben ſelbſtverſtändlich ſofort ihre Einwilligung, trotzdem die kleine Pfarre hier in Rammin, auf die hin ſie heiratheten, eher zum Verhungern, als zum Leben war. So ſind ſie denn von Stettin fort und hierher gezogen und —

Die Geſchichte iſt zu Ende, ſagte Alma, wie dergleichen Geſchichten, die ſo überſchwänglich anfangen, zu Ende zu gehen pflegen: in Alltagsmiſère. Aber dabei weiß ich noch immer nicht, wie Gotthold zu ſeiner halben Million kam.

Keine halbe Million, erwiderte Ottilie, hunderttauſend etwa, meint Emil; und von wem anders ſollte er ſie wohl haben, als von dem guten Eduard, der nie hat heirathen wollen, ſo glänzende Partien natürlich der reiche Erbe machen konnte, ſondern ſeiner Jugendliebe treu geblieben iſt bis an das Grab, und, als es zum Sterben kam, ſein großes Vermögen an wohl-

thätige Anſtalten gewandt und den Reſt dem Sohne ſeiner Couſine als ſeinem nächſten Erben vermacht hat.

Es muß eine ſehr angenehme Ueberraſchung geweſen ſein; ſagte Alma.

Ohne Zweifel, obgleich ich doch wieder ſagen muß, daß kein rechter Segen bei dem Gelde iſt. Nun ja, er iſt jetzt ein reicher oder doch wohlhabender Mann; was hat er perſönlich davon? So gut wie nichts. In Emil's Geſchäft ſtehen ſchon von der Zeit vor unſerer Heirath — ſeitdem braucht Emil, Gott ſei Dank, kein fremdes Geld mehr — zehntauſend Thaler oder ſo — er hat ſich nie darum bekümmert; das andere hat er dem Stettiner Geſchäft gelaſſen, das von einem der Theilhaber unter der alten Firma fortgeführt wird, und wo es gar nicht mehr ſicher angelegt ſein ſoll; aber er rührt nicht einmal die Zinſen an, außer wenn es gilt, hilfsbedürftigen Künſtlern beizuſpringen, oder junge, ſtrebſame Talente zu fördern, ihnen den Aufenthalt auf der Akademie, eine Reiſe nach Italien zu ermöglichen, und was dergleichen mehr iſt. Nun, er braucht es ja nicht; er verdient ja mit Leichtigkeit ſo viel, wie er will, und iſt ja überdies ein ſo grundguter Menſch, dem Andern wohlzuthun Bedürfniß iſt, aber ich meine, es hat doch damit ſeine eigene Bewandtniß.

Womit? fragte Alma.

Warum heirathet er nicht? Gelegenheit dazu hat ſich ihm doch gewiß die beſte geboten, und er iſt achtundzwanzig Jahre! Ich fürchte, ich fürchte, er wird als Junggeſelle ſterben, wie ſein Onkel in Stettin; und — aus demſelben Grunde. Und wo das Geld bleibt, das glaube ich auch ſchon zu wiſſen. Nach dem, was wir heute Morgen über Brandow's Verhältniſſe gehört haben, wäre es dann auch recht gut placirt; von Vater und Mutter wird das arme Gretchen wohl nicht viel zu erben haben.

Er wird kein Narr ſein, ſagte Alma.

Das werden die Leute von dem guten Eduard Lenz ebenfalls geſagt haben. Und ich glaube, ich glaube — aber Du mußt mich nicht verrathen, wenn Dein Mann zurückkommt —,

ich glaube, ein Theil von Gotthold's Vermögen iſt heute ſchon in Brandow's Hände gewandert.

Sagte Dein Mann das?

Dann wüßte ich es ja; Emil und Ausplaudern — da kennſt Du ihn ſchlecht. Alles eigene Combination, aber die ſich beſtätigen wird, wenn die Herren morgen zurückkommen.

Ich habe ihnen noch beim Wegfahren geſagt, daß ich ſie heute Abend mit Beſtimmtheit zurückerwarte, ſagte Alma, durch die hohle Hand auf das Gemälde blickend, und im Stillen die Phraſe wiederholend, mit der ſie Gotthold empfangen wollte.

Wahrhaftig, da ſind ſie ſchon! rief Ottilie, als jetzt die Hausglocke ertönte.

Es kann ja Dein Mann aus ſeinem Club ſein.

Der klingelt nicht, ſagte Ottilie; es iſt auch nicht ſein Schritt.

Ottilie ging mit einem Herein auf die Thür zu, an welche jetzt geklopft wurde; Alma lehnte ſich in die Sophaecke, den Kopf ein wenig hintenübergeneigt, im Begriff, die weißen Hände in dem Schooße möglichſt vortheilhaft zu arrangiren, als ſie durch einen leiſen Schrei Ottiliens aus ihrer Poſe aufgeſchreckt wurde.

Herr Brandow!

Verzeihen Sie, gnädige Frau, verzeihen die Damen, daß ich mich, in Ermangelung eines Domeſtiken, der mich hätte melden können, unangemeldet introducire. Ich hoffe, daß Sie mich einige Minuten bei ſich dulden und mir ſo einen Scherz ausführen helfen, den ich unſern Freunden zugedacht habe.

Brandow verbeugte ſich; Ottilie blickte ihn überraſcht, ja erſchrocken an. Herr Brandow ſah ſo gar nicht aus wie Jemand, der einen Scherz auszuführen gedenkt: ſein Geſicht bleich und wie entſtellt, ſein langer blonder Schnurrbart zerzauſt, ſeine Kleidung eine ſeltſame Zuſammenſtellung von Geſellſchaftsanzug und Reitcoſtüm, mit Spritzflecken, die bis zur Schulter hinaufreichten. Und in dieſer Verfaſſung, zu dieſer ſpäten Stunde in ein Haus zu kommen, das ihm ſo gut wie fremd, ja ſeit Jahren

eigentlich verſchloſſen war! Ottilie hatte für das Alles nur eine Erklärung.

Es hat ein Unglück gegeben? rief ſie.

Ein Unglück? ſagte Brandow, daß ich nicht wüßte; oder doch nur das Unglück, das ich gehabt habe, mich den Freunden gegenüber ein wenig tactlos — ein wenig ſehr tactlos, meine Damen, zu benehmen. Und da ich, obgleich ſonſt ein vielgeprüfter Mann, meine Damen, an dieſe Sorte Unglück nicht gewöhnt bin, hat es mich nicht gelitten, bis ich den Verſuch gemacht, mich in meinen Augen zu rehabilitiren, von den Freunden zu ſchweigen, die mir meine Unſchicklichkeit gewiß ſchon unterwegs vergeben haben.

Nicht wahr, ſie kommen heute Abend? ich habe es ja geſagt! rief Alma.

Ohne Zweifel, gnädige Frau; und ſie werden gleich hier ſein, in — ſagen wir zwanzig Minuten — ganz recht, zwanzig Minuten. Sie fuhren genau zehn Minuten vor zehn von Dollan ab; jetzt iſt es genau ein halb elf; ſie brauchen, trotz des abſcheulichen Wetters, mit meinen kräftigen Pferden und einem ſo ausgezeichneten Kutſcher, wie mein Hinrich, eine Stunde; alſo in zwanzig Minuten, meine Damen, werden wir den Wagen vorfahren hören.

Brandow hatte ſeine Uhr hervorgenommen und blickte nicht von derſelben auf, während er ſeine Rechnung anſtellte.

Und Sie ſelbſt? fragte Alma.

Ich ſelbſt, gnädige Frau, ritt, nachdem ich mich von den Herren mit einer Unfreundlichkeit verabſchiedet, die ich tief bedauere, Schlag zehn Uhr von Dollan ab, und ſtellte genau fünfundzwanzig Minuten ſpäter meinen Gaul in den Stall des Fürſtenhofes; das heißt, ich habe von Dollan bis zum Fürſtenhof genau fünfmal ſo viel Zeit gebraucht, wie vom Fürſtenhof bis hierher.

In fünfundzwanzig Minuten denſelben Weg, auf dem die Anderen eine Stunde fahren! rief Alma.

Verzeihen Sie, gnädige Frau; ich konnte nicht denſelben Weg über die Dollaner Haide nehmen, den die Freunde ge-

nommen, ſonſt wäre ja die Ueberraſchung unmöglich geweſen. Ich ritt einen zweiten über Neuenhof, Lankewitz, Faſchwitz und ſo weiter — Frau Wollnow wird ungefähr die Direction verfolgen können — einen Weg, der mindeſtens noch einmal ſo lang, und — noch einmal ſo ſchlecht iſt, wie ich leider an meinen Kleidern zu ſpät bemerke.

O, wie ich dieſe kühnen Reiterſtücke liebe! rief Alma mit einem ſchwärmeriſchen Augenaufſchlage. Setzen Sie ſich zu mir, lieber Brandow, hierher.

Sie hatte das Arrangement vergeſſen, das ſie zu Gotthold's Empfang gemacht, und indem ſie mit der ausgeſtreckten Hand an die Lehne des Stuhles ſtieß, glitt das Bild herab und fiel auf die Erde. Ottilie, die es fallen ſah, kreiſchte; Brandow ſprang hinzu, es aufzuheben; aber er hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als er mit einem dumpfen Schrei es aus der Hand gleiten ließ.

Mein armes Bild! rief Ottilie.

Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, ſagte Brandow, ich ſehe, wenn man bei Nacht anderthalb Meilen in fünfundzwanzig Minuten reitet, iſt man doch nicht ganz Herr ſeiner Gliedmaßen.

In der That zitterte er, als er das Bild abermals in die Hand nahm, ja er ſchien Mühe zu haben, ſich aufrecht zu erhalten; Ottilie, die es bemerkte, bat ihn nun endlich auch, Platz zu nehmen.

Darf ich nicht erſt das Bild wegſtellen? ſagte Brandow.

Auf keinen Fall! rief Alma, ich kann mich nicht davon trennen; und für Sie, lieber Freund, müßte es doch doppeltes Intereſſe haben. Sehen Sie nur, wie kräftig dieſe Buchen hier im Vordergrund! wie bequem der Blick in den weiten Plan hinübergleitet und in ſüßer Ruhe dort verweilt, um dann ſehnſuchtsvoll in die blaue duftige Meeresferne hinauszuſchweifen, oder ſich mit Luſt auf der braunen Haide zu ergehen.

O gewiß, gewiß, ſagte Brandow, ohne das Bild, das ihm jetzt unmittelbar gegenüberſtand, anzuſehen; es ſoll Dollan ſein, nicht?

Soll ſein! rief Ottilie, aber Herr Brandow, Sie wollten es ja damals ſelber kaufen! erinnern Sie ſich denn nicht, als Ihre Frau und ich vor dem Bilde ſtanden und Sie herzutraten?

O gewiß, gewiß! ſagte Brandow.

Ich möchte wetten, unſere Herren ſind jetzt dort auf jener braunen Haide, ſagte Alma.

Gewiß, ſicher, ſagte Brandow.

Unmöglich! rief Ottilie, oder ſie müßten dort ein Unglück mit dem Wagen gehabt haben, was wir denn doch nicht fürchten wollen.

Freilich, o gewiß nicht! ſagte Brandow, ſich mit dem Taſchentuch die Stirn trocknend.

Sie ſind angegriffen, Herr Brandow; ich darf Ihnen eine Erfriſchung anbieten? fragte Ottilie, nach der Klingel greifend und dann aufſtehend, um dem Dienſtmädchen, das alsbald eintrat, ihre Befehle zu ertheilen. In demſelben Augenblick beugte ſich Alma vornüber und flüſterte, Brandow die Hand hinhaltend: Mein theurer Freund, wie freue ich mich, Sie zu ſehen! Was haben Sie denn mit Hugo gehabt? ich dachte doch, es läge in unſer Aller Intereſſe, daß Ihr gute Freunde bleibt.

Brandow hatte die kleine weiße Hand genommen und flüchtig an ſeine Lippen geführt.

O gewiß, gewiß, meine ſchöne Freundin, ſagte er; ich bin ja eben deswegen hier, es iſt eigentlich gar nichts, ich war etwas aufgeregt durch — ich — o meine gnädige Frau, weshalb das? ein Glas Wein, wenn Sie durchaus befehlen, ſonſt bitte, bitte, keine Umſtände!

Er hatte ſich zu Ottilien gewandt, Alma zog ſich ſchmollend in ihre Ecke zurück; Brandow war heute doch ſehr ſonderbar, ſo kalt, ſo gar nicht wie ſonſt. Alma beſchloß, ihn dafür zu ſtrafen, wenn Gotthold kam, und, um die Strafe noch zu verſchärfen, die paar Minuten bis dahin noch ganz beſonders liebenswürdig zu ſein.

Aber die Minuten vergingen, die Pendule ſchlug elf Uhr, ſie ſchlug ein halb zwölf — ſeit Brandow's Kommen war eine

Stunde vergangen und noch immer ließ ſich kein Wagenrollen vernehmen, nur das Sauſen der hohen Pappeln auf dem kleinen Platze vor dem Hauſe und das Klatſchen des Regens gegen die Fenſterſcheiben, ſo oft eine Pauſe in dem Geſpräche eintrat. Und es trat, je ſpäter es wurde, deſto öfter eine Pauſe ein, da Ottilie gegen ihre Gewohnheit faſt gar nicht an der Unterhaltung theilnahm, Alma, wie immer, genug zu thun glaubte, wenn ſie durch gnädiges Lächeln die Erlaubniß gegeben, ſie zu amüſiren, und Brandow heute Abend keineswegs der angenehme Geſellſchafter war, für den er im Allgemeinen galt. Die Unruhe, mit welcher er von einem Gegenſtande zum andern ſprang, hatte etwas Fieberhaftes, ſein Lachen klang gezwungen; und dann ſchien er wieder nicht zu bemerken, daß ſchon ſeit längerer Zeit kein Wort geſprochen war, und ſaß da, auf das Bild ſtarrend, bis er plötzlich ſich zuſammenraffte und von Neuem zu ſprechen begann mit einer übertrieben lauten Stimme, deren harter Klang Ottilien jedesmal erſchreckte. Ottiliens Unruhe war von Minute zu Minute geſtiegen. Sie war ſchon ein paar Male aufgeſtanden, an das Fenſter getreten, und hatte, die Vorhänge zurückſchiebend, in die Nacht geblickt, die der trübe Schein der flackernden Lichtchen in ein paar ſchaukelnden Laternen wo möglich noch dunkler machte.

Ich ängſtige mich doch zu ſehr, rief ſie endlich, ſich wieder vom Fenſter in das Zimmer wendend.

Es iſt allerdings auffallend, ſagte Brandow; wir haben jetzt zehn Minuten vor Zwölf; ſie müßten ſeit einer Stunde hier ſein.

Und auch mein Mann kommt nicht, ſagte Ottilie.

Sei doch froh, wenn er ſich amüſirt, ſagte Alma. Wollen Sie ſchon fort, lieber Freund?

Ich will verſuchen, uns Aufklärung zu verſchaffen, erwiderte Brandow, der ſich haſtig erhoben und ſeinen Hut genommen hatte.

Sie werden doch ſich nicht noch einmal in die Nacht hinauswagen? rief Alma.

Aber Alma! ſagte Ottilie.

Brandow war im Begriff zu gehen, als die Hausglocke ertönte, ein ſchwerer Schritt durch das Comptoir kam und alsbald Herr Wollnow in's Zimmer trat. Ottilie eilte ihm entgegen und theilte ihm in ein paar Worten mit, wie die Sachen ſtanden. Herr Wollnow begrüßte den ſpäten Gaſt mit höflicher Kälte. Er ſehe noch keinen rechten Grund, beſorgt zu ſein, wenn es Herr Brandow nicht ſei.

Aber er iſt beſorgt! rief Ottilie.

Dann wäre Herr Brandow ſchon längſt aufgebrochen, entgegnete Wollnow.

Ich bin beſorgt und bin es auch wieder nicht, ſagte Brandow. Die Nacht iſt ja dunkel und der Weg an einer und der andern Stelle nicht beſonders; aber mein Hinrich Scheel iſt ein notoriſch ausgezeichneter Kutſcher, und — ja, das fällt mir eben ein — Guſtav von Plüggen iſt denſelben Weg gefahren, und zwar wenige Minuten vor unſeren Freunden.

Was nicht ausſchließt, daß der einen oder der andern Partie, oder auch beiden ein Unfall zugeſtoßen, erwiderte Wollnow. Ich ſage Unfall, meine Damen, nicht Unglück; aber auch ein Unfall — das Brechen eines Rades oder dergleichen — iſt in einer ſolchen Nacht kein Spaß; und ich bin allerdings dafür, daß man unſeren Freunden entgegengeht. Ich werde Sie begleiten, Herr Brandow, wenn es Ihnen recht iſt.

Gewiß, ohne Zweifel, aber ich bin beritten, erwiderte Brandow.

So nehmen wir im Fürſtenhofe einen Wagen; iſt etwas paſſirt, kann ihnen nur ein Wagen etwas nützen.

Alma fand es gar nicht artig von den Herren, die Damen in ſolchem Augenblicke allein zu laſſen, während Ottilie ihrem Gatten einen Shawl aufnöthigte und ihm mit einem geflüſterten „Du biſt mein braver Emil“ den herzlichſten Kuß gab.

Wollnow hatte verlangt, daß die Damen im Zimmer blieben. Als die Thür geſchloſſen war, ſagte er: Ich bin überzeugt, daß ihnen ein Unglück zugeſtoßen iſt; und Sie ſind es auch, nicht wahr?

Die ſchwarzen Augen des Mannes leuchteten in dem

Scheine des Lichtes, das er in der Hand trug, ſo ſeltſam und blickten ſo ſcharf und forſchend; — Brandow zuckte zuſammen, als wenn ihm vor Gericht eine Frage geſtellt wäre, von deren Beantwortung der Ausgang ſeiner Sache abhing.

O gewiß nicht, keineswegs! ſtammelte er, das heißt: ich weiß allerdings nicht, was ich davon halten ſoll.

Ich auch nicht, entgegnete Wollnow kurz, das Licht auf einen Tiſch in der Nähe der Hausthür ſtellend und den Riegel zurückſchiebend.

Das Licht fiel hell auf die Thür, und als Wollnow die Thür öffnete, gähnte die Nacht ſchwarz herein. Plötzlich ſtand in der Thür auf dem ſchwarzen Hintergrunde der Nacht eine Geſtalt, bei deren Anblick ſelbſt der gelaſſene Wollnow bebte, während Brandow, der unmittelbar hinter ihm ging, mit einem dumpfen Schrei zurücktaumelte — die Geſtalt eines Mannes, deſſen Kleidung, als ſei er eben aus der Erde heraufgeſtiegen, von Näſſe durchtränkt und über und über mit Sand und Lehm beſchmutzt war, deſſen bleiches, von dunklem Bart umrahmtes und von dem breitkrämpigen Hute überſchattetes Geſicht durch eine ſchmale Blutſpur, die von der Schläfe aus über die Wange lief, grauſig entſtellt war.

Um des Himmels willen, Gotthold, was iſt geſchehen? rief Wollnow, beide Hände nach dem Freunde ausſtreckend und ihn auf den Flur ziehend.

Wo ſind die Damen? fragte Gotthold leiſe.

Wollnow deutete nach dem Wohnzimmer.

So laſſen Sie ſie dort; Sellien liegt im Fürſtenhofe, wir haben ihn eben verbunden; er iſt noch immer ohne Beſinnung; Lauterbach zweifelt, daß er durchkommt; ich glaubte, es ſei beſſer, wenn ich Botſchaft brächte. Du hier, Brandow?

Brandow hatte ſeine Faſſung wiedergewonnen; es war ja lächerlich, daß er ſich ſo ohne Noth geängſtigt. Der Schuft hatte ein Katz nleben, und was lag ihm an dem Andern!

Ich erwartete Euch hier ſchon ſeit beinahe zwei Stunden, ſagte er. Aber wie iſt denn das möglich geweſen, armer Gotthold? und der gute Sellien! Ich muß nach ihm ſehen. Du

bleibſt nun doch wohl hier in Deinem Zuſtand, und auch Sie, Herr Wollnow?

Brandow wartete keine Antwort ab; er ſtürzte zur Thür hinaus und verſchwand in der Nacht.

Wollnow's Auge blitzte hinter ihm her; aber er verſchwieg das Wort, das ihm auf den Lippen zu zucken ſchien.

Und Sie ſelbſt, lieber Gotthold!

Ich bin noch ſo davon gekommen, ſagte Gotthold. Aber was ſoll nun geſchehen? Wie wollen wir es der Frau beibringen?

Ich möchte ihn erſt noch ſelbſt ſehen. Man weiß, daß ich Euch entgegen wollte, und wird mich nicht vermiſſen.

So kommen Sie!

Die Freunde ſchritten hinaus. Wollnow hatte Gotthold ſeinen Arm gegeben. Lehnen Sie ſich feſt auf, ſagte er, ganz feſt, und ſprechen Sie nicht!

Nur noch Eines. Die Zehntauſend, die Sellien bei ſich trug, ſind verloren. Wir merkten es erſt, als wir ihm hier den Rock aufſchnitten.

Wie kann das Geld dann verloren ſein? er trug es doch gewiß in der Bruſttaſche!

Gotthold antwortete nicht; das Ohnmachtsgefühl, das er ſchon unterwegs ein paar Male kaum überwältigt hatte, kam wieder über ihn; er mußte ſich nun wirklich ſehr feſt auf Wollnow's Arm ſtützen.

So erreichten ſie, nicht ohne Anſtrengung, den Fürſtenhof, wo Alles in größter Aufregung war, trafen aber bereits Brandow nicht mehr. Er hatte, wie der Wirth erzählte, ſobald er die Nachricht von dem Verluſte des Geldes erfahren, ſein Pferd zu ſatteln befohlen und war fortgeritten, ohne den Herrn Aſſeſſor vorher geſehen zu haben. Da könne er doch nichts nützen, habe er gemeint; das Geld werde aber ohne ihn ſchwerlich gefunden werden.

Vielleicht auch nicht mit ihm, murmelte Wollnow.

Der Zuſtand des Aſſeſſors war unverändert. Wenn Pa-

tient nicht bald wieder zu ſich kommt, haben wir keine Hoffnung, ihn durchzubringen, ſagte Doctor Lauterbach.

Doctor Lauterbach hatte bald zwei Patienten. Gotthold war an dem Bette Selliens in Ohnmacht gefallen.

Ich ſagte es ja, ſagte der Doctor, ein Wunder, daß er ſo lange ausgehalten hat. Es iſt wirklich ein böſer Zufall.

Wenn es ein Zufall iſt, murmelte Wollnow.

24.

Für Herrn Wollnow und ſeine Gattin folgten ruheloſe Tage und Nächte. Es hatte ſich die Möglichkeit herausgeſtellt, den Aſſeſſor trotz ſeiner ſchweren Verletzungen in das Wollnow'ſche Haus zu transportiren, wo er denn allerdings in jeder Beziehung beſſer aufgehoben war, während man Gotthold, den man in Vergleich zu Jenem kaum verletzt nennen konnte, in dem Fürſtenhofe laſſen mußte. Er hatte in ſtarkem Fieber gelegen, ſtundenlang ſogar ohne Beſinnung, in heftigen Phantaſien; Doctor Lauterbach hatte bedenklich den Kopf geſchüttelt und von einer Gehirnerſchütterung geſprochen, die nicht unmöglich, von einer inneren Verletzung, welche äußerſt wahrſcheinlich ſei — Herr Wollnow war in großer Sorge geweſen und hatte, was er nur von Zeit erübrigen konnte, an dem Bette des Kranken zugebracht.

Der Fall des Aſſeſſors iſt ja eigentlich ſehr einfach, ſagte Herr Wollnow; er hat, ein paar ſtarke Contuſionen am Kopf abgerechnet, nur noch den linken Schenkel glatt gebrochen und den rechten Arm regelrecht aus dem Gelenk gefallen; der Arm iſt glücklich eingerenkt und das Bein liegt in einem vortrefflichen Gypsverbande — für den Aſſeſſor bin ich nicht bange, den werdet Ihr Frauen ſchon wieder in die Höhe bringen; mit Gotthold iſt das etwas Anderes; wir wiſſen noch immer nicht, woran wir ſind; da bin ich unentbehrlich.

Ottilie meinte, er werde ſich immer da für unentbehrlich halten, wo Gotthold ſei; im Uebrigen habe ſie gar nichts gegen eine Vorliebe, die ſie durchaus theile; Gotthold komme ihr ſchon ganz wie ihr Sohn vor.

Herr Wollnow nahm dieſes wunderliche Geſtändniß lächelnd entgegen; und daſſelbe, etwas melancholiſche Lächeln ſpielte ein und das andere Mal über ſein ernſtes Geſicht, während er an dem Bette des Kranken ſaß und ihm das weiche lockige Haar aus der heißen Stirn ſtrich und das feine, jetzt bleiche, jetzt im Fieber geröthete Antlitz mit einem anderen Antlitze verglich, das ihm einſt als Vorbild und Ausdruck aller Schönheit erſchienen war und deſſen Erinnerung ſeine treue Seele ſo treu bewahrt hatte.

Und viel ſeltſames Gedenken, das dieſe Erinnerung wachgerufen, überkam ihn, während er ſo ſaß, in den langen, ſtillen Stunden — Gedenken, das ſich ihm ſchmeichelnd nahte und das er doch von ſich abwehrte, weil es ihn wegzuheben ſuchte von dem feſten Grunde, auf den er ſich und ſein Haus geſtellt und auf dem er feſt ſtehen bleiben mußte, ſollte er nicht ſich ſelbſt und was ihm anvertraut war, zu einem Spiele der Wellen und der Winde machen. Nein, nein! nicht blos Gott geziemt es, zu ſagen, es ſei gut, was er gemacht; auch der Menſch muß es von ſeinem Schaffen ſagen dürfen, ſagen können, wenn er ſich den Muth und die Kraft bewahren ſoll, die dazu gehören, das Geſchaffene nun auch zu bewahren. Er hatte ſich ſein Theil erwählt; war es das ſchlechtere, war es das beſſere? gleichviel! er hatte es erwählt, und damit war Alles geſagt. Nicht die Beſſeren — die Schlechteren ſind es, die ſich noch entſcheiden wollen, wenn Alles längſt entſchieden iſt.

Aber für ihn, der den Jahren nach ſein Sohn ſein konnte — den er ſo gern — nein, nein! das nicht, ſo nicht; aber er liebte ihn, weil er gut und edel war, liebte ihn, wie der ältere Mann den jüngeren lieben kann und darf, den er ſchwanken ſieht auf derſelben Stelle wirr verſchlungener Lebenspfade, die einſt ſein Herzblut getrunken — für ihn war ja noch nichts entſchieden. Konnte die Entſcheidung nicht ſo ausfallen, daß das Herz nicht erſt ſein beſtes Blut zu vergießen brauchte, bis es ruhig genug war, die Lehren der Weisheit zu verſtehen? Wie gern hätte er ihm ein Glück gegönnt, das er ſelbſt hatte entbehren müſſen! Ein volles Glück war es ja auf keinen Fall mehr

— zu viel war geſchehen, das ſeinen ſchweren Schatten in alle ſonnigſte Zukunft warf — aber wie dieſe Stirn nun einmal geformt, wie dieſe Augen nun einmal geſchnitten — für ihn war es vielleicht das einzig mögliche Glück. Es lag am Ende in der Race, in der Gewohnheit des Denkens, Fühlens, auf Kind und Kindeskind herabgeerbt von jenen alten germaniſchen Bärenhäutern, die ihre dürftige Heimath nicht zu verbeſſern ſuchten, ſondern einfach aufgaben, die in der Schlacht keine andere Strategie kannten, als ſich mit Ketten Einer an den Andern zu ſchließen, und im Spiel ſich lieber ſelbſt verſpielten, als dem Unglück eine Conceſſion machten. Und nun gar er! der Sohn eines ſolchen Vaters, einer ſolchen Mutter, die Beide an dieſem Ueberſchwange der Empfindung, die nicht mit ſich markten und handeln laſſen will, zu Grunde gegangen waren! Auch lag der Fall hier doch weſentlich anders; es ſpielte hier ein Moment herein, das damals gänzlich gefehlt, ein Moment, das, was er ſonſt als Frevel an der Geſellſchaft entſchieden verdammen mußte, faſt zu einer That der Menſchenliebe zu machen ſchien — zu einer Nothwendigkeit und die doch immer in ſeinen Augen eine traurige Nothwendigkeit war!

Freilich war nach dieſer Seite faſt noch Alles Vermuthung und mußte Vermuthung bleiben, mindeſtens ſo lange Diejenigen, welche die Opfer jenes — Unglücksfalles auf der Haide geworden, nicht im Stande waren, zu ſagen, was ſie ſelbſt wußten, welche Beobachtungen ſie etwa vorher und nachher gemacht hatten. Zwar den Ausſagen des Aſſeſſors war wohl im beſten Falle nur ein geringer Werth beizulegen, da aus dem Wenigen, was Gotthold am erſten Abend mitgetheilt, zur Genüge hervorging, daß Jener ſo ziemlich unzurechnungsfähig geweſen und nun auch wirklich, nachdem er wieder klar denken und ſprechen konnte, bei der Behauptung blieb, er wiſſe von gar nichts und müſſe entſchieden geſchlafen haben, bis die Kataſtrophe hereinbrach. Aber Gotthold ſelbſt, der ganz gewiß mit ſeinen offenen feinen Künſtlerſinnen Alles geſehen, gehört und beobachtet hatte, was überhaupt nur zu ſehen, zu hören und zu beobachten war

— er konnte ohne Zweifel ein Material liefern, das ein kluger, thätiger Unterſuchungsrichter zu ſchätzen wußte.

Als einen ſolchen konnte man freilich den Juſtizrath von Zadenig in der benachbarten Hauptſtadt der Inſel, in deſſen Sprengel der Fall gehörte, kaum bezeichnen. Herr Juſtizrath von Zadenig ſah in dem Falle nach keiner Seite etwas Außerordentliches. Daß Wagen an mehr oder weniger gefährlichen Stellen umgeworfen werden könnten und Brieftaſchen oder dergleichen dabei verloren gingen, müſſe Jeder zugeben, und daß der Weg über die Dollaner Haide dergleichen Stellen aufzuweiſen habe, ſei bekannt, zum Mindeſten ihm — dem Juſtizrath von Zadenig —, der die Geſchichte der beiden Vettern Wenhof, die ja zum Theil auf der Dollaner Haide ſpiele, ſehr genau kenne, wie ſie Jeder kenne, der, wie er, aus einer alten Familie der Inſel ſtamme. Die Brandows ſeien keine alte Familie und die Weiſe, wie ſie ſeiner Zeit zu Dahlitz gekommen, wohl nicht vollſtändig zu rechtfertigen; aber Dahlitz hätten ſie ja nicht mehr, und Karl Brandow wegen des Zuſtandes der Dollaner Wege zu chicaniren, auf denen drei oder vier Generationen der Wenhofs unbeläſtigt hin- und hergefahren ſeien — das halte er — der Juſtizrath von Zadenig — denn doch für unerlaubt, um ſo mehr, als die Spitze der Chicane ſich gar nicht gegen Brandow, ſondern vielmehr gegen ſeinen eigenen Schwager, den Landrath von Swanewit auf Swanewit, richten würde, der allerdings in letzter Inſtanz für den Zuſtand der Communal- und Vicinalwege verantwortlich ſei. Wenn indeſſen Herr Wollnow, vor deſſen Reſpectabilität und Klugheit er die höchſte Achtung habe, meine, daß die Sache an Ort und Stelle unterſucht werden müſſe, trotzdem das Curatorium von St. Jürgen in Sundin, welches doch dieſelbe einzig und allein angehe, ihm nicht einmal eine Anzeige habe zukommen laſſen, ſo wolle er ſofort den Referendar von Pahlen hinſchicken und ihm ſogar einen Gensd'arm mitgeben, was immer noch beſonders officiell und feierlich ausſehe — und damit werde Herr Wollnow doch gewiß zufrieden ſein.

Herr Wollnow war es, weil er von dem indolenten, im

Uebrigen vortrefflichen alten Herrn erreicht hatte, was erreicht werden konnte, und kehrte, nachdem er noch einige Geſchäfte abgewickelt, nach Prora zurück, um in der Thür des Fürſtenhofs Karl Brandow zu begegnen, der heute, wie alle vorhergegangenen Tage, hereingeritten war, ſich perſönlich Nachricht über das Befinden der Kranken zu holen.

Es ſteht vortrefflich! rief er Herrn Wollnow entgegen. Seit einer Stunde iſt ſein Kopf vollkommen klar; ich habe nicht verſucht, bis zu ihm zu dringen, da ich mir ſage, daß trotzdem noch jede kleinſte Aufregung ſorgfältig vermieden werden muß; aber ich ſprach Lauterbach, der ganz betrübt iſt. Er hatte ſich auf eine Gehirnentzündung vorbereitet und ſieht nun, daß er darum kommt. Auch Sellien geht es, den Umſtänden entſprechend, gut; ich kann heute mit leichterem Herzen zurückreiten, als die Tage vorher. Wie wird ſich meine Frau freuen! Ich bringe ſie morgen vielleicht mit. Die Erlaubniß Ihrer Frau Gemahlin habe ich. Alſo auf Wiederſehen morgen, Herr Wollnow, auf Wiederſehen!

Ein feſches Pferd, der Fuchswallach, ſagte der Hausknecht, dem Davongaloppirenden nachſchauend, aber gegen den Hengſt, den er Sonntag Nacht ritt, iſt er doch nichts, das war ein Capitalpferd.

Auch Wollnow's Blicke waren dem ſchlanken Reiter, der ſo bequem und ſicher im Sattel ſaß, gefolgt. Wenn er der Schurke iſt, für den ich ihn halte, ſo wird ihm auf alle Fälle ſchwer beizukommen ſein. Und ich darf Gotthold nichts merken laſſen, es würde ihn furchtbar aufregen und vorläufig ohne Grund. Zum Wenigſten will ich einen Grund, der ſicherer iſt. Ein Schauſpiel thäte es freilich nicht; die Schlinge, die den Buben fängt, müßte etwas haltbarer ſein.

Gotthold ſtreckte dem Freunde, als derſelbe bei ihm eintrat, eine bleiche fieberfreie Hand entgegen.

Da, ſagte er, fühlen Sie ſelbſt; und nun, laſſen Sie ſich in dieſem Händedruck danken für Ihre Güte, für Ihre Liebe. Ich bin nicht ſo ganz von Sinnen geweſen, daß ich nicht durch alles phantaſtiſche, wirre Zeug, mit dem ich mich gequält, von

Zeit zu Zeit deutlich Ihr Geſicht geſehen hätte, und immer mit demſelben ſchönen, mitleidsvollen Ausdruck, deſſen ich mich erinnern werde, und für den ich dankbar ſein werde, ſo lange ich lebe.

Gotthold's Stimme zitterte, und ſeine Augen glänzten feucht. — Es iſt nicht die Schwäche der Krankheit, ſagte er; ich will es nur geſtehen: es iſt die Macht einer für mich neuen Regung. Ich habe ſo wenig Gelegenheit gehabt, für Dienſte der Liebe dankbar zu ſein. Die, welche anderen Menſchen zeitlebens das Vorbild uneigennütziger, aufopfernder Liebe iſt — die Mutter — ſtarb mir ſo früh; ich habe ſie kaum gekannt; von dem Vater trennte mich eine, wie ich glauben muß, unüberſteigliche Kluft, und ſeit zehn Jahren irre ich in der Welt — durch tauſend Verhältniſſe, tauſend Beziehungen, fortwährend in lebhaftem Verkehr, in der Mitte und manchmal ſogar der Mittelpunkt einer großen Freundesſchaar, und doch im tiefſten Grunde meiner Seele einſam — einſam und nach einer Liebe ſchmachtend, die mir ſo ſpät von einem Manne wurde, der mich, den ich vor wenigen Tagen zum erſten Male ſah, zwiſchen welchem und mir bis dahin keinerlei Beziehungen ſtattgefunden hatten, als die allergewöhnlichſten geſchäftlichen.

Auf des Kaufmanns ernſtem, dunklen Geſicht lag eine tiefe Rührung, als er nach einer kleinen Pauſe mit einem eigenthümlich weichen, leiſen Klang ſeiner tiefen Stimme ſagte:

Und wenn ich Sie und Sie mich nicht erſt vor wenigen Tagen geſehen; wenn ich Sie, als Sie ein Knabe von vier, fünf Jahren waren, ſchon auf dem Arme geſchaukelt hätte; wenn das Intereſſe, das ich an Ihnen nehme, auf einem viel tieferen Grunde ruhte, als auf unſeren geſchäftlichen Beziehungen; wenn es ſich mit Allem verknüpfte, was die Poeſie und den Glanz meines Lebens ausmacht: wie dann, mein lieber junger Freund, wie dann?

Sie haben meine Mutter gekannt? fragte Gotthold ahnungsvoll, Sie müſſen ſie ja gekannt haben!

Ich habe ſie gekannt und — ich habe ſie geliebt. Sie kennen und lieben war für mich damals Eines, ja ſcheint mir

noch in dieſem Augenblicke zu einander zu gehören, wie Licht und Wärme.

Und meine Mutter — hat Sie geliebt. Sprechen Sie es aus und löſen Sie das Räthſel, das bis jetzt für mich unlösbar über dem Verhältniß meiner Eltern geſchwebt hat.

Wollnow ſchüttelte den Kopf. Nein, nein, ſagte er, ſo iſt es nicht; und wenn es einen Augenblick ſchien, war es eben nur ein Schein, und es iſt der ſchmerzensreiche Stolz meines Lebens, daß ich mich durch dieſen Schein nicht blenden ließ, daß ich durch ihn hindurch den rauhen Pfad erkannte, den mich die Pflicht, den mich die Ehre wandeln hieß.

Sie verdichten das Räthſel, anſtatt es zu löſen, ſagte Gotthold.

Iſt mir doch ſelbſt bis auf dieſe Stunde ſo Manches in dieſem Drama räthſelhaft geblieben, erwiderte Wollnow, die Augen mit der Hand bedeckend; nur das Eine nicht, wie ein Mann von dem Gepräge Ihres Vaters, ein ſo hochbegabter, von der heiligen Leidenſchaft der Wahrheit durchglühter Menſch, in dem Herzen Ihrer nicht minder begabten, nicht weniger hochſtrebenden Mutter eine allmächtige Liebe erwecken mußte. Ich ſage Ihnen, mein Freund, wenn es je eine Liebe gab, wie Sie ſie neulich ſchilderten, ſo war es die, welche dieſe beiden ſchönen auserwählten Menſchen zu einander trieb, zwei Flammen gleich, die einander entgegenrauſchen. Wer Zeuge dieſes herrlichen Schauſpiels war, er ſtand bewundernd und ſprach: es kann ja nicht anders ſein! Mein armer geliebter Eduard ſagte es: für ihn war es ein Todesurtheil; ich ſagte es ebenfalls und ich glaubte, das Herz ſollte mir brechen; aber mein Herz war ſtärker, als ich dachte, und dann: ich wollte leben! Da lebt ſich's denn ſchon, mein Freund, wenn es auch anfänglich ein recht elendes, erbärmliches Stück Leben iſt.

Wollnow ſchwieg, weil er fühlte, daß er mit auch nur einiger Faſſung nicht weiter ſprechen konnte. Nach einer Weile hob er wieder an:

Ich bin jetzt nicht im Stande zu beurtheilen, ob ich ein Unrecht that, als ich mich Ihnen gegenüber zu dieſen Geſtänd-

niſſen hinreißen ließ; ich würde aber gewiß ein Unrecht begehen, — an dem Andenken Ihrer Eltern, an Ihnen, lieber junger Freund, ja, an mir ſelbſt, wollte ich jetzt nicht Alles ſagen, wenn dieſes Alles auch nur wenig, und dieſes Wenige furchtbar bedeutſam für die traurige Ungewißheit des Menſchenlooſes iſt.

Das ſchöne junge Paar war hierher gezogen; ich ſah ſie nach wenigen Jahren, als mich die Geſchäfte meines Hauſes in dieſe Gegend führten, zufällig wieder, denn ich wäre einer Begegnung, welche für mich nur ſchmerzlich ſein konnte, gewiß aus dem Wege gegangen. Aber an meinem Wagen brach, als ich durch Rammin kam, unmittelbar vor dem Paſtorhauſe ein Rad. Ich wurde herausgeſchleudert mit einer ſolchen Heftigkeit, daß ich mir den Arm aus dem Gelenke fiel, und die Gaſtfreundſchaft Ihrer Eltern auf mehrere Wochen in Anſpruch nehmen mußte. Sie können ſich meiner nicht mehr erinnern; ich ſehe es noch vor mir, das lockige, großäugige Bübchen, das vergnüglich in dem Garten zwiſchen Aſterbeeten zu den Füßen ſeiner Mutter in der Herbſtſonne ſpielte und, Gott ſei Dank, keine Ahnung davon hatte, was der düſtere Blick bedeutete, mit dem die junge, ſchöne Mutter ſo oft über das ſpielende Kind weg in das Leere ſtarrte. Ach, für ſie blühten die Blumen nicht, für ſie ſchien die liebe Sonne nicht; um ſie war Alles dunkel, und dunkel war es in ihr, in ihrem jungen heißen Herzen. Und ſo war es in dem heißen Herzen des Mannes, den ſie einſt, der ſie einſt ſo leidenſchaftlich geliebt, den ſie und der ſie — ich bin feſt davon überzeugt — noch in dieſem Augenblick mit nicht geringerer Leidenſchaft liebte, in dieſem Augenblick, wo ſie ſich bereits zu haſſen ſchienen, vielleicht zu haſſen glaubten. Ach, lieber Freund, ich will nicht predigen; ich will nicht unſern Streit von neulich wieder aufnehmen; aber wie kann ich anders, als die Wunde berühren und ſagen: es war auch hier wieder — und hier in einer verhängnißvollen Weiſe — jene Maßloſigkeit, die ſich nicht begnügen will mit dem, was iſt; nicht daran arbeiten will, aus dem, was iſt, das Mögliche zu machen; ſondern, ſich losſlöſend von den natürlichen Bedingungen, nach der Verwirklichung eines Phantaſiegebildes ſtrebt. Dieſe beiden herrlichen

Menſchen, die ſich einander ſo viel bieten, ſo viel ſein konnten, achteten dieſes Viel für Nichts, weil es nicht Alles war. Er ſollte nicht nur der Gottesſtreiter ſein, vor dem ſie anfangs bewundernd geknieet, er ſollte ſich auch als jeder Tugend theilhaftig erweiſen, die das geiſtvolle, vielumworbene Mädchen je in einem Manne bewundert hatte; ſie ſollte zu ihren übrigen Reizen, mit denen ſie die Natur verſchwenderiſch geſchmückt, auch noch — ich weiß nicht welche myſtiſche Krone tragen, ohne welche alle Erdenſchönheit in den Augen des ſchwärmeriſchen Apoſtels werthlos war. Und anſtatt nun zu verſuchen, die nothwendigen Unterſchiede der Naturen durch liebevolles Entgegenkommen, durch Geduld, durch Sanftmuth ſo viel wie möglich auszugleichen, und über den Reſt, der immer bleiben wird, mit Ehrfurcht vor der Allkraft, von der wir nur ein Theil ſind, wegzuſehen, ſteigerte Jedes mit verhängnißvollem Trotz ſeine ſpecielle Kraft in's Uebermaß: er wollte nur durch einen Spiegel in dem dunklen Wort ſehen und leſen; ſie, die immer viel zu ſtolz geweſen, um eitel zu ſein, behauptete, daß ihr der Spiegel nichts ſage, als daß ſie jung und ſchön ſei, wie es die Welt ſei, trotz aller Kopfhänger und Grillenfänger. Und nun dieſer ſeltſame Kampf in dem ſtillen Pfarrhauſe eines kleinen Dorfes auf einem vom Weltverkehr damals noch faſt abgeſchloſſenen Eiland — was Wunder, daß die beiden Unglückſeligen aus tiefen Wunden bluteten, und verbluten mußten, wenn — ſie ſich nicht zur rechten Zeit trennten, denkt und ſagt in einem ſolchen Falle die Welt. Ich weiß es wohl; aber ich für mein Theil dachte nicht ſo. Ich ſagte mir: dieſe beiden Menſchen können ſich nie mehr vergeſſen und nie verlieren, und wenn ſie eine Welt zwiſchen ſich legten, und nächſt ihnen ſelbſt würde es Derjenige am meiſten büßen, der wahnſinnig genug wäre, zu dieſer Trennung die Hand zu bieten. So ſagte ich auch der jungen Frau, die ihr Leid vor mir nicht verbergen konnte oder wollte; ich ſprach zu ihr — wie ich es für meine Pflicht hielt, mit herzlicher Eindringlichkeit; und, ich darf es ja wohl bekennen, indem ich ſo ſprach, übertönte ich die Stimme nicht meiner Ueberzeugung, aber meines eigenen Herzens, das in dieſen wunder-

lichen Scenen mir die übervolle Bruſt zu ſprengen drohte. Jetzt erſt erfuhr ich, daß ich dem ſchönen Mädchen, bevor der Rechte kam, viel näher geſtanden, als ich je zu hoffen, zu ahnen gewagt — erfuhr es in abgeriſſenen Worten, Andeutungen, die aus dem heißen, leidenſchaftlichen Herzen wie Funken von einem lodernden Feuer ſtiebten. Daß ich von dieſem Feuer nicht ergriffen worden wäre — wie könnte ich es leugnen! daß es mir unſäglich ſchwer geworden, ihm zu widerſtehen, ich darf es jetzt ſagen. Ja, mein Freund, ich habe gerungen, wie jener Erzvater in der Wundernacht, und aus meiner ſchwerathmenden Bruſt, wie er, die zaubermächtigen Worte gekeucht: Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich denn!

Und war es nicht, um von mir zu ſchweigen, ein Segen, daß von der Ruhe, zu der ich mich durchgerungen, ein Etwas in die Seele der jungen verzweifelten Frau überging? daß ſie — was in einer ſolchen Lage Alles iſt — Zeit gewann, zu ſich zu kommen, ſich daran zu erinnern, was ſie einſt beſeſſen; ſich zu fragen, ob ſie es nicht wieder beſitzen könne, wenn ſie nur wolle? Ich ſehe noch den Blick, mit dem ſie mir beim Abſchiede die Hand reichte; den tiefen, ſeelenvollen Blick, in dem doch ein Schimmer der Hoffnung leuchtete; ich höre noch ihre ſüße Stimme die Worte ſagen, die mir reichſter Lohn für Alles waren, was ich gethan und gelitten, die Worte: Ich danke Ihnen, mein Freund!

Und ich danke Ihnen, ſagte Gotthold, die Hand des tiefbewegten Mannes ergreifend und mit Wärme drückend; danke Ihnen von ganzem Herzen, denn Sie haben nach Ihrer Ueberzeugung gehandelt, und was kann ein Menſch mehr thun? wenn Sie auch nicht verhindert haben, daß meine arme Mutter an gebrochenem Herzen geſtorben iſt.

Wollnow blickte düſter vor ſich nieder; Gotthold fuhr mit ſchmerzlichem Lächeln fort:

Freilich, es iſt noch beſſer, ſo zu ſterben, jung zu ſterben, als mit dem gebrochenen Herzen weiter zu leben, ſich zur Qual und Anderen nicht zur Freude, wie es das Schickſal meines armen Vaters war. Und er kann ſich ſelbſt mit dem Schatten

meiner Mutter nicht verſöhnt haben! Weshalb hätte er ſonſt, als er mich einſt voll Zorn von ſich ſtieß, mit bleichen Lippen gemurmelt: Du biſt wie Deine Mutter! Nein, nein, mein Freund, ich ehre Ihre Weisheit; aber ich glaube, man muß weiſe geboren werden — lernen läßt ſich das nicht.

Am wenigſten in einer Lection, ſagte Wollnow mit freundlichem Ernſt, und dieſe hat lange genug gedauert, zu lange, wenn ich den Zuſtand des Schülers bedenke.

Gotthold proteſtirte dagegen; er fühle ſich vollkommen wohl und ausreichend kräftig, um noch lange fortdebattiren zu können, und das Thema habe für ihn einen dämoniſchen Zauber.

Und gerade deshalb laſſen Sie uns davon abbrechen, erwiderte Wollnow, und beantworten Sie mir lieber, wenn Sie wirklich noch die Kraft haben, ein paar Fragen bezüglich Ihrer Unglücksfahrt. Ich will es nur geſtehen, daß ich dieſelben halb und halb im Auftrage der hohen Obrigkeit an Sie richte. Wenigſtens behauptet Juſtizrath Zadenig, daß ohne Ihre Ausſage kein Schritt weiter in der leidigen Angelegenheit zu thun ſei, und er hat mich gebeten, Sie gewiſſermaßen zu Protokoll zu nehmen.

Gotthold blickte erſtaunt auf. — Um was handelt es ſich?

Es handelt ſich in erſter Linie um das verlorene Geld, das unter allen Umſtänden wieder herbeigeſchafft werden muß, entgegnete Wollnow; wenn nicht um des Curatoriums willen, das ſich um nichts bekümmern zu wollen ſcheint, ſo unbedingt Sellien's wegen, den die Verantwortung und ſchließlich gar der Schaden trifft.

Der arme Sellien! er thut mir wahrlich leid, ſagte Gotthold; aber ich ſehe nicht, was Ihre Fragen und meine Antworten zur Herbeiſchaffung des Verlorenen helfen ſollen.

Laſſen Sie uns eben ſehen. Glauben Sie zu wiſſen, daß Sellien das Geld noch bei ſich hatte, als Sie Dollan verließen?

Ich weiß es mit Beſtimmtheit; er hatte mir, da er ja nicht ahnte, daß das Geld von mir kam, auf einem Spaziergange

nach Tiſche voller Verwunderung mitgetheilt, daß Brandow ihn bezahlt habe, und mir dabei das Packet gezeigt, indem er es aus der Bruſttaſche ſeines Rockes nahm. Dort ſah ich es auch während des ganzen Abends — nicht ohne einige Unruhe. Ich fürchtete immer, er könne ſich verleiten laſſen, das Geld anzugreifen. Glücklicherweiſe blieb er im Gewinn.

Es wurde alſo geſpielt? Wer war der Verlierer?

Brandow.

Verlor er viel?

Ich glaube, daß er an Redebas, der wohl allein den Muth hatte, einem ſo tollkühnen Gegner Stand zu halten, fünftauſend Thaler verloren hat.

Die er ſelbſtverſtändlich nicht auf der Stelle bezahlte?

Gewiß nicht; und eben daraus entſtand der Streit, der damit endete, daß die Andern zornentbrannt das Haus verließen.

Hatten Sie ſich in den Streit gemiſcht?

Ich ſicher nicht; Sellien vielleicht ein wenig, wenigſtens konnte Brandow daraus Veranlaſſung zu den Ungezogenheiten nehmen, die uns dann auch aus dem Hauſe trieben.

Aus dem Hauſe trieben! ſehr gut! ſagte Wollnow, als hätte er die Worte wirklich zu Protokoll genommen. — Und Sellien hatte das Geld noch, als Sie fortfuhren?

Ich fühlte das Packet, als ich dem Halbberauſchten den Ueberrock zuknöpfte.

Und der Ueberrock war noch zugeknöpft, als Lauterbach ihm hier den Verband anlegen wollte. So ſagten Sie neulich, und Lauterbach beſtätigt es. Hatten Sie denn in der Schmiede keinen Verſuch gemacht, ihn ſeiner Kleider zu entledigen?

Nein. Der alte Prebrow wollte es; aber Sellien, der für einen Augenblick zur Beſinnung kam, bat ſo dringend, ihn zu laſſen, wie er ſei, daß wir davon abſtanden und uns begnügten, ihn in dem Stroh und Heu des Wagens, den die Prebrows unterdeſſen bereit gemacht hatten, möglichſt weich zu betten.

Und fühlten Sie das Packet auch da noch?

Gotthold beſann ſich. Nein, ſagte er; da hatte er es nicht

mehr. Ich erinnere mich jetzt, daß erſt der Alte und dann ich ihm die Bruſt betaſteten, weil er über große Schmerzen in den kurzen Rippen der linken Seite klagte. Da hätte ich das Packet fühlen müſſen. Das iſt wirklich ſeltſam.

Gewiß iſt es das, erwiderte Wollnow, da es ihm doch nicht von den wackern Prebrows, Vater und Sohn, die ihn von der Unglücksſtätte bis zur Schmiede trugen, aus der Taſche genommen ſein kann?

Unmöglich! rief Gotthold.

Und es doch faſt, wenn auch in einem andern Sinne ebenſo unmöglich iſt, daß er es während des Sturzes aus den Taſchen ſeines zugeknöpften Rockes verloren hat, über den noch ein anderer Rock geknöpft war?

Dennoch bleibt keine andere Annahme übrig.

So ſcheint es. Aber laſſen Sie uns wieder ein paar Schritte zurückgehen. Sie hatten alſo durchaus die Empfindung, daß Brandow Sie aus dem Hauſe trieb. War Ihnen das nicht auffallend?

Nein und ja.

Nehmen wir an, daß das Nein auf Ihr Verhältniß mit Brandow geht und das Ja ſich auf den Aſſeſſor bezieht, deſſen Gunſt ſich zu erhalten er doch wahrlich die dringendſte Veranlaſſung hatte. Ich geſtehe, mir iſt es unbegreiflich. Und dazu in einer ſolchen Nacht — wie König Lear ſagt; in Sturm und Regen und Finſterniß — Sie hinauszutreiben und Ihnen dann einen Wagen ohne Laternen zu geben auf einem ſo mit Recht verrufenen Wege!

Es iſt das Alles wahr, ſagte Gotthold verlegen; aber die Conſtatirung von Brandow's Unfreundlichkeit — die er ja übrigens ſofort bereut und noch an demſelben Abend wieder gut zu machen verſucht hat — wird uns wohl kaum zur Wiedererlangung des Geldes verhelfen.

Sie ſehen, ein wie ungeſchickter Inquiſitor ich bin, erwiderte Wollnow, ſich mit der Hand über die Stirn fahrend. Laſſen wir alſo den Herrn uud halten wir uns, ohne Ehrerbietung

vor der Sprüchwortweisheit, an den Knecht. War es nicht derſelbe, der Sie am Morgen gefahren?

Derſelbe. Brandow's Bereiter und, wie Sie ſehen, gelegentlicher Kutſcher, auch Verwalter, mit einem Worte: Factotum.

Factotum, ſehr gut, ſagte Wollnow. Thue-Alles, im Gegenſatz von Thue-Recht; nur daß ſich dieſer Signor Thue-Alles ebenfalls von Niemand und vor Nichts zu ſcheuen ſcheint. Wenigſtens hat er den Eindruck auf mich gemacht. Was halten Sie denn von dem Manne?

Daß er ein merkwürdiger Menſch iſt, inſofern, als man ihn wohl ſchwerlich wieder vergißt, wenn man ihn einmal geſehen. Ich erinnerte mich ſeiner von früher her mit vollkommener Deutlichkeit: des viereckigen, platten Schädels mit der kurzen, zurückfliegenden Stirn der großen Raubkatzen, an die auch ſeine grünen Schielaugen erinnern, während ihn die breiten Schultern, die ſtämmige, unterſetzte Figur mit den plumpen, auswärts gekrümmten Beinen eher in das Hundegeſchlecht weiſen — eine Kreuzung von Dachs und Bulldogge etwa — mit denen er denn auch die Zähigkeit und die Treue gemein hat. Ich glaube, daß er für ſeinen Herrn durch Feuer und Waſſer geht.

Und Waſſer geht, ſagte Wollnow; vortrefflich, wie ſo ein Künſtler ſieht! wie das Alles Hand und Fuß hat! Und da hätten wir denn nun dieſes liebenswürdige Ungeheuer, dieſen treuen Caliban vor Ihnen auf dem Wagen, in die Nacht hineinfahrend. Wie war denn die Fahrt?

Ich habe, offen geſtanden, bis kurz vor der Kataſtrophe wenig oder gar nicht auf Das geachtet, was um mich her vorging. Doch erinnere ich mich jetzt, daß wir, wahrſcheinlich weil der Sturm ſo gegen uns drückte, nur mit Mühe den Hügel hinaufkamen und Hinrich Scheel, grauſam wie er iſt, auf die armen Pferde heftig losſchlug, die ihr Schickſal zu ahnen ſchienen und nicht von der Stelle wollten, ſo daß Hinrich zuletzt von dem Wagen herabſprang.

Von dem Wagen herabſprang, wiederholte Wollnow; ſehr

gut! ſehr à propos! denn gleich darauf erfolgte der Sturz? nicht wahr?

Er muß in demſelben Moment erfolgt ſein.

Sagen wir, ein paar Momente ſpäter, ſonſt hätte doch der treue Caliban die Partie mitmachen müſſen. Den Sturz haben Sie mir neulich Abend ſchon geſchildert, ſo weit Sie ſich der einzelnen Momente bewußt waren, und es iſt ſtaunenswerth, wie weit die Beobachtung eines Künſtlers reicht: bis an die Pforte, ja ich möchte ſagen, bis auf die Schwelle des Todes. Und wie lange mag dieſer ſchauerliche Augenblick, wo Sie dem Schickſal ſo nahe waren, gedauert haben?

Ich wüßte es ſchwer zu ſagen; die Bewußtloſigkeit war über mich gekommen, ohne Kampf, ja ohne Uebergang, ſchnell, unmerklich, wie das Lid über das Auge ſinkt; und ſo erwachte ich wieder ohne Uebergang, und lag da, das Geſicht nach oben, das Auge auf den Mond gerichtet und beobachtend, wie die gelbbraunen Wolken unter ihm dünner und dünner wurden — als hätte ich auf der Welt nichts weiter zu thun — bis er plötzlich in voller Klarheit aus dem letzten durchſichtigen Schleier hervortrat. In demſelben Moment kam ich, und zwar mit einem Schlage zum vollen Bewußtſein meiner Situation und wußte, als ob es mir Jemand geſagt hätte, daß ich ungefähr in halber Höhe der Böſchung auf einem Vorſprung liegen geblieben war, während alles Uebrige, die Böſchung hinab bis an den Rand des Moores gleitend, dort unten in einem ſchauerlichen Durcheinander lag, an welchem ich, wie ich mich jetzt nicht ohne Anſtrengung auf die Seite drehte, etwas Einzelnes nicht mehr unterſcheiden konnte. Dann aber muß ich doch wieder, nicht in Bewußtloſigkeit, aber in einen hallucinirenden Zuſtand verfallen ſein. Ich hatte nämlich die ganz deutliche Viſion eines Reiters, der mit einer Schnelligkeit, wie ſie eben nur in Viſionen vorkommt, von mir fort in der Richtung nach Neuenhof über das Moor flog. Er hatte ſich als richtiger Geſpenſterreiter bei der raſenden Carrière tief auf den langen dünnen Hals des weitausgreifenden Thieres gebeugt und hatte einen hohen

Hut auf. Ein Geſpenſt mit einem hohen Hut, iſt das nicht lächerlich?

Sehr lächerlich! in der That! ſagte Wollnow. Er hatte ſich wieder erhoben und war an das Fenſter getreten, ſeine Erregung vor Gotthold zu verbergen. Was hatte vorhin der Hausknecht von der Vortrefflichkeit des Pferdes geſagt, das Brandow in jener Nacht geritten? und in der Richtung nach Neuenhof war der Geſpenſterreiter gejagt, nach Neuenhof, über das Brandow gekommen! Brandow, der ſeltſamer Weiſe in jener Nacht einen hohen Hut getragen; und der hohe Hut war mit Schlammwaſſer beſpritzt geweſen!

Wollnow wandte ſich wieder zu Gotthold. Sie halten es für unmöglich, daß Jemand, ich meine Jemand in Fleiſch und Knochen, und wäre es mit dem beſten, ſchnellſten Pferde, das Dollaner Moor paſſiren kann?

Aber wie kommen Sie darauf? fragte Gotthold erſtaunt.

O, nur, weil Brandow überall erzählt, daß eines der beiden Pferde, das losgekommen war und ſich über das Moor hatte retten wollen, bei der Gelegenheit ertrunken iſt.

So haben Sie ja den beſten Beweis der Unmöglichkeit.

Freilich! entgegnete Wollnow! und nun müſſen Sie durchaus Ruhe haben; Lauterbach wird ſo wie ſo ſchon ſehr unzufrieden ſein. In zwei Stunden bin ich wieder hier; bis dahin müſſen Sie unbedingt ſchlafen.

Wollnow verbrachte die zwei Stunden in einer Unruhe und Ungeduld, deren ſich der gelaſſene Mann nicht mehr für fähig gehalten. Er erwartete den Referendar, welcher ihm verſprochen hatte, bei der Rückkehr von Dollan in Prora anzuhalten und ihm das Reſultat ſeiner Recherchen mitzutheilen. Herr von Pahlen war zwei Stunden vor ihm abgefahren und konnte um dieſe Zeit ſeine Miſſion ausgeführt haben. Wirklich kam denn auch der Erwartete, aber ohne Gensd'arm, den ihm ſein Chef beigeordnet, um der Sache den rechten Anſtrich zu geben.

Das iſt ein ſeltſamer Handel, ſagte Herr von Pahlen. Sie wiſſen, daß ich doch eigentlich nur hingefahren bin, um den

Kunden, der die Herren kutſchirt, den Hinrich Scheel, zu Protokoll zu nehmen; wenigſtens war dies die Hauptperſon, und nun denken Sie ſich —

Der Mann war verſchwunden, ſagte Wollnow.

Woher wiſſen Sie es?

Ich dachte es mir nur. Aber erzählen Sie weiter.

War in der That verſchwunden, fuhr Herr von Pahlen fort, nachdem er eine halbe Stunde vor unſerer Ankunft noch von den Leuten auf dem Gute geſehen worden war, auch von Herrn Brandow, der vor kurzer Zeit nach Hauſe gekommen. Er war verſchwunden und blieb verſchwunden, trotzdem Herr Brandow die Freundlichkeit hatte, nach allen Richtungen Leute auszuſenden, die, wie Herr Brandow ſelbſt ſagte, ihn hätten finden müſſen, wenn —

Sich der Mann hätte finden laſſen wollen.

Ganz richtig; aber nun bitte ich Sie, welche Dummheit von dem Kerl, den doch ſchließlich weiter keine Schuld trifft, als daß er auf ſeine eigene Fauſt, um die Kutſchpferde zu ſchonen, die beiden ſchlechteſten Gäule, die er unter ſo vielen guten auftreiben konnte, zu der Fahrt genommen hat! Denn daher, ſagt Brandow, ſei, ſo wie er die Sache bis jetzt betrachtet, das ganze Unglück gekommen. Nun freilich, wenn der Kerl wirklich flüchtig geworden ſein ſollte — ich habe vorläufig Rüterbuſch dagelaſſen, der ihn beim Kragen nehmen wird, falls er ſich noch etwa einſtellt —, nun freilich nimmt der Handel ein ganz anderes Ausſehen an. Der Kerl provocirt ja gefliſſentlich die Unterſtellung, daß er das Geld, Gott weiß wie, gefunden, oder gar dem Aſſeſſor während ſeiner Ohnmacht aus der Taſche gezogen, und nun, im Bewußtſein ſeiner Schuld, als er uns kommen ſah — und man kann ja ein gutes Stück über die Haide ſehen — das Weite geſucht hat. Brandow, der ſehr betreten war, ſagte, daß er jedem Andern eher ein ſolches Verbrechen zutraue, als dem Menſchen, der ſchon bei ſeinem Vater in hoher Geltung geſtanden und ihm von jeher treu und ehrlich gedient habe; gab aber dann doch zu, daß das plötzliche Verſchwinden des Mannes in der That räthſelhaft, und ſchließ-

ſich Alles möglich, jedenfalls die Möglichkeit nicht von der Hand zu weiſen ſei, daß der arme Teufel der ſchweren Verſuchung, mit einem Schlage ein reicher Mann zu werden, erlegen iſt.

Ein Teufel fühlt ſich immer zum Böſen verſucht, auch wenn er eben nicht arm iſt, ſagte Wollnow.

Sie meinen alſo, er hat es geſtohlen? fragte der Referendar eifrig.

Ich habe hier weder ein Amt, noch eine Meinung, erwiderte Wollnow ausweichend, während dabei aus ſeinen dunkeln Augen ein Blitz ſchoß, der dafür zu ſprechen ſchien, daß er in dieſer Sache denn doch eine Meinung, und eine ſehr entſchiedene Meinung hatte.

25.

Gotthold war, ſobald ſein Zuſtand es erlaubte, von Prora nach Sundin übergeſiedelt, obgleich Ottilie behauptete, daß die Luft in Prora für einen Reconvalescenten ungleich beſſer ſei, und er das verſprochene Bild ebenſowohl hier wie dort ausführen könne. Ja, ſie hatte ſich bereit erklärt, falls ſich nur der Freund um dieſen Preis halten ließe, ganz und gar auf das Geſchenk zu verzichten; aber ihr Gatte war wieder einmal anderer Meinung geweſen. Man darf nicht halten wollen, wer gehen will, hatte er geſagt; oder man müßte denn die Verantwortung alles Deſſen übernehmen, was aus dem Bleiben folgen kann. Und dazu habe ich in dieſem Falle keine Luſt. Ich bin dem jungen Manne wahrhaftig herzlich gut, wie er es verdient, und gönne ihm von Herzen alles Glück, das er verdient; nur ſehe ich nicht recht, wie er es auf dieſem Wege erreichen könnte. Und ich will damit nicht etwa feierlich an meine Dir bekannten Anſichten über die Ehe erinnert haben; ich ließe mich ſchon zu allen möglichen Conceſſionen bereit finden, wenn Gotthold damit geholfen wäre. Aber das iſt es nun doch nicht. Und das einzige Mittel, die Hinderniſſe aus dem Weg zu räumen, iſt ſo ſchlimmer Art, daß, wie ich ihn kenne, er ſchaudern wird, es anzuwenden, wenn es überhaupt einmal ſo weit kommt. Vorläufig iſt es noch nicht ſo weit.

Ich werde mich hüten, mir über dieſe Räthſel den Kopf zu zerbrechen, rief Ottilie, nur dieſe eine Frage, auf die ich mir aber eine gerade, ehrliche Antwort erbitte: kennt Gotthold dies Mittel?

Ich habe es ihm nicht genannt; es iſt aber möglich, daß ſein Scharfſinn von ſelbſt darauf verfällt.

Wie wenig zufrieden auch Ottilie mit dieſer problematiſchen Auskunft geweſen war, — daran hatte auch ſie nicht zweifeln können, daß Gotthold in der That fort wollte, und daß ihn ſelbſt das Zureden ihres Gatten ſchwerlich gehalten haben würde.

Gotthold war fortgeeilt mit der Heftigkeit Jemandes, der einen Zauberbann um ſich gezogen wähnt, und nun denſelben, koſte es, was es will, zu durchbrechen ſtrebt. War es denn nicht wie ein magiſcher Kreis, der ſich um ihn geſchlungen von dem Augenblick an, da er ſeine Heimathsinſel betreten hatte und mit dem Gefährten ſeiner Jugend, ohne ihn zu erkennen, durch die heimiſchen Fluren gefahren war? Der gute Jochen Prebrow! er hatte wahrlich herzlich wenig von einem Götterboten, und doch hatte mit ihm die Reihe der Wunder dieſer letzten Tage begonnen, die ihm jetzt ein himmliſch Angeſicht und jetzt eine hölliſche Fratze zeigten, ihn jetzt mit Nektar und Ambroſia letzten und ihm jetzt Aſche auf die lechzende Zunge ſtreuten.

Er wollte nicht länger das Spiel von Dämonen ſein; er wollte wieder ſeinen eigenen Weg gehen, wie er ihn bis dahin gegangen; er wollte wieder ſeiner Kunſt leben, die er ſo ſträflich vernachläſſigt. Auch ſie bot Wonnen, denen aber keine bittere Reue, keine grauſame Enttäuſchung folgte; auch in ihr gab es zu kämpfen und zu ringen, aber das Herz durfte dabei fröhlich ſein, ſelbſt wenn die Schwierigkeiten ſich nicht ganz überwinden ließen, ſelbſt wenn das Ziel nicht ganz erreicht wurde. So erreichte es vielleicht ein Anderer, deſſen kühnem Vorwärtsſtreben man mit neidloſer Bewunderung zuſchauen konnte. Und jener Andere mochte ſich wieder ohne Eiferſucht dem Größeren beugen, denn — die Kunſt hat nie ein Menſch allein beſeſſen, hat nie ein Menſch, der bei Sinnen war, allein beſitzen wollen. Nicht jede Leidenſchaft bringt Leiden; nur die ſelbſtiſche thut es, die keine Güter kennt, als die vergänglichen dieſer Erde, nach denen jeder Erdgeborene die verlangenden unheiligen Hände ausſtreckt, an denen Jeder ein Recht zu haben glaubt, an denen

der Eine oder der Andere — wie die Welt nun einmal geordnet iſt — ein Recht hat, nicht weil er der Beſſere iſt, ſondern — weil er zuerſt kam!

Und Gotthold begann zu malen! aber die Farben lagen ſchwer und nüchtern auf der Leinwand; die Luft wollte nicht durchſichtig werden; das Waſſer wollte nicht fließen, die Sonne wollte nicht ſcheinen, die Schatten wollten nicht dunkeln; als ſtände er — ein Schüler — auf den Stufen vor dem Tempel, als hätten ſich ihm nie die Pforten geöffnet, als habe er nie das Allerheiligſte geſchaut. Vielleicht lag es an dem Vorwurf; vielleicht war es ein ſträfliches Unterfangen, gerade dieſen zu wählen, und den Ort verklären zu wollen, wo er die Geißelhiebe der Wirklichkeit empfangen, wo er den Kelch des Erdenleids bis auf den letzten bittern Tropfen geleert. Frau Wollnow mußte warten, bis er ihr ſein Verſprechen einlöſte; an dem Golf von Neapel mochte ihm eher die nordiſche Küſtenlandſchaft gelingen, als hier in der unmittelbaren Nähe, wo er nur einen Spaziergang zu machen brauchte, um jeden Ton, jede Nüance, die auf der Farbenſkizze etwa fehlte, die ſeine Phantaſie nicht zu ergänzen vermochte, in der Wirklichkeit wieder zu finden.

Und doch, auch hier waren Götter! und ſeine heimiſchen dazu! Sie würden, mußten ihn erhören, ſo er nur reines Herzens zu ihnen betete, mit reinen Händen ihre Kniee umfaßte!

Und er nahm ſein Skizzenbuch und ſchweifte in der Morgenfrühe durch die ſtillen Straßen der alten Stadt und zeichnete hier die ſtattliche Façade eines ehrwürdigen Patricierhauſes mit hochragendem Giebel und dort ein ſeltſames Gewirr ärmlicher Häuschen, die ſich an den Fuß einer prächtigen Kirche ſchmiegten, deren Rieſenthürme ſtolz in den leuchtenden blauen Himmel ragten. Und dann gab es wunderbar heimliche Gärtchen unten an der alten Stadtmauer, und über die alte Stadtmauer hin zogen die rothen Morgenwolken.

Und die rothen Abendwolken, wenn er von ſeinen Streifereien durch Felder und Wieſen zurückkam und mit ihm zu ſeinen Häupten das ſchwärzliche Gewimmel unzähliger Krähen und Dohlen in die dunkelnde Stadt zog, die ſich in den ſtillen

Waſſern der Teiche ſo vornehm ruhig ſpiegelte! Ja, auch hier waren Götter!

Aber ſie waren ihm nicht gnädig; ſie wollten ſein Auge nicht feien, wollten ſeine Hand nicht ſegnen. Sein Blick mochte an den maleriſchſten Stellen nicht haften und ſein Skizzenbuch blieb leer.

Vielleicht, daß ihm die Zerſtreuung des geſelligen Lebens die rechte Sammlung gab! Hatte er ſich doch ſchon manchmal mitten in dem bunten Treiben der Menſchen wiedergefunden; war ihm doch ſchon oft in dem Geſchwirr des Geſpräches eines überfüllten Salon, bei dem Klappern der Teller an einer lärmenden Wirthshaustafel das Problem klar geworden, über dem er in der Einſamkeit vergeblich gebrütet. Auch hier waren Menſchen!

Und gute, treffliche, gelehrte, geiſtvolle Menſchen, wenn ſie auch im Allgemeinen an Propheten nicht leicht glaubten, und am allerwenigſten geneigt waren, einem Propheten aus ihrem Vaterlande Palmblätter auf den Weg zu ſtreuen.

Gotthold war eben nach Sundin gekommen, um ein paar Tage und Nächte an dem Sterbebette ſeines Penſionärs und geliebten Freundes, des Malers Bruggberg, zu ſitzen und ihm die Augen zudrücken zu dürfen, die großen geiſterhaften Augen, die er einſt unten in dem ſchönen Italien von Künſtlerſeligkeit hatte ſtrahlen ſehen. Jetzt blätterte er voll Wehmuth und ſtolz in der Skizzenmappe, die ihm der Entſchlafene dankbar vermacht. Welche Welt war hier zerſtört, noch bevor ſie ſich in ihrer ganzen Herrlichkeit offenbart! eine Welt, leuchtend in Sonnenſchein, triefend von ambroſiſcher Schönheit!

Es war ein Maler! rief Gotthold ein Mal über das andere, während ſein bewundernder Blick auf dieſen unſchätzbaren Blättern ruhte, er war ein Maler!

Der junge Oskar Bruggberg! in der That! Seine Eltern waren arme Schuſterleute, ſie wohnten hinter der St. Johanniskirche; der Vater machte nur Flickwerk; wir haben den kleinen Oskar oft und oft die geflickten Stiefeln durch die Straßen tragen ſehen.

Es war das gewiß Alles der Wahrheit gemäß; auch hatte die Geſellſchaft, welcher er dieſe biographiſchen Notizen verdankte, im Allgemeinen durchaus keinen Zweifel an der Möglichkeit, daß aus einem kleinen Schuſterjungen ein großer Maler werden könne; und Gotthold ſagte ſich ſelbſt, daß es nur an ſeiner hypochondriſchen Stimmung lag, wenn ihm von Stund' an die Geſellſchaft, in der er jenes Wort gehört, und jede andere Geſellſchaft verleidet war, und er wieder die Einſamkeit ſuchte, die Den, welcher ſich ihr ergiebt, ſo bald allein läßt.

Nein, nein, es war vergeblich! Kunſt, Natur, Geſellſchaft — nichts konnte ihm Erquickung bringen, ſo lange er mit verſtörtem Gemüth, mit verſchloſſenen Sinnen an ſie herantrat. Und wie konnte es anders ſein, ſo lange er in dem Banne einer Leidenſchaft war, in die er ſich um ſo tiefer verſtrickte, je gewaltſamer er ſich von derſelben zu befreien ſtrebte; und — was noch ſchlimmer wär — ſo lange ihn dieſe Leidenſchaft anblickte mit ſüßer Wehmuth auf den lächelnden Lippen und ſtarren räthſelhaften Sphinxaugen — wie Cäcilie ihn oft und oft angeblickt, noch an jenem Schreckensabende, da er ſie zum letzten Male ſah!

„Ich wäre das unſeligſte Geſchöpf, wenn Du mich nicht verſtändeſt!"

Die Worte klangen ihm immerdar im Ohr — die Worte und der bange Ton, in welchem ſie dieſelben gerufen, wie aus der Tiefe der Unſeligkeit heraus, in die ſie rettungslos ſtürzte, wenn er ſie nicht verſtand. Sie und er! Hieß Nichtverſtehen doch Zweifeln; und Zweifeln und Verzweifeln war in dieſem Falle Eines und daſſelbe!

Hatte er ſie verſtanden?

Es war damit wie mit einer Geſtalt, die an dem innern Auge des Künſtlers vorüberſchwebt, um undeutlich zu werden, ja zu zerflattern und zu zerfließen in dem Momente, wo er ſie als ſein eigen unverlierbar zu halten wähnt.

Zwar den Gedanken, daß Liebe zu dem Gatten, und wäre es nur ein Aufflackern der einſtigen Liebe geweſen, Cäcilie in ihrer Handlungsweiſe beſtimmt und beeinflußt, dieſen demüthi-

genden Gedanken hatte er ein für alle Mal aufgegeben. Sie hatte, was ſie gethan, aus Zwang gethan, in einer Lage, die ihr nur die Wahl ließ zwiſchen etwas Unmöglichem und einem eben noch Möglichen. Und ſie hatte ihren Stolz gebeugt und den Mann, den ſie liebte, um Rettung des Mannes angefleht, den ſie jetzt nicht einmal mehr haſſen, den ſie nur noch verachten konnte, ſo weit man Jemand, den man fürchten muß, verachten kann.

Was war das Fürchterliche geweſen, mit dem er die Muthige ſo gänzlich eingeſchüchtert? das Unmögliche, vor das er ſie geſtellt?

Gotthold war tagelang in dumpfem Brüten über dies unheimliche Räthſel umhergeirrt. Daß der Schlag nicht gegen die Frau geführt worden war, daß die grauſame Hand das Mutterherz zu treffen gewußt hatte, konnte ihm nach jener Scene an Gretchen's Bett nicht mehr zweifelhaft ſein. Hatte er erklärt, ſich nicht von dem Kinde trennen zu wollen, und ſie ſo gezwungen, zu entſagen? Aber wofür hätte er ſich denn bezahlen laſſen, wenn Alles blieb, wie es war! Hatte er gedroht, die Mutter ſo zu brandmarken in den Augen der Welt, daß die Tochter ſich dereinſt der Mutter ſchämen würde? Aber wie würde ſich eine Tochter, wenn ſie nicht ſelbſt entartet wäre, je einer ſolchen Mutter ſchämen! und wie konnte ſie entarten an der Hand, unter dem milden Einfluß einer ſolchen Mutter!

Und wenn ſie nun dieſem Einfluß entzogen, wenn ſie dieſer Hand entriſſen wurde?

Es war mitten in der Nacht geweſen, als Gotthold aus einem unruhigen Schlaf emporfuhr, und da hatte es, nachtgeboren, vor ſeiner Seele geſtanden: Eines und nur Eines gab es, was ſie nicht konnte, nicht durfte: gehen, während ihr Kind blieb; und mit dieſem Einen hatte der Mann ſie zu ſeinem Willen gezwungen. Und daß er ſie zum Gehen zwingen werde! die Scheidung einer Ehe beantragen werde, die ſie gebrochen — oder ſollte ſie, die Stolze, leugnen? abſchwören, daß ſie in des Freundes Armen gelegen? vor Gericht, vor der Welt das Ja wiederholen, daß ſie längſt ihm in's Angeſicht in ein ſtarres

Nein verwandelt? Nun wohl, wenn ſie das nicht wollte, nicht konnte, ſo war der Treubruch conſtatirt, die Ehe geſchieden, das Kind wurde dem ſchuldigen Theil ab- und dem Theil zuerkannt, den keine Schuld traf!

Und dann hatte er ihr hohnlachend die wahrheitſchänderiſche Formel vorgeſprochen, mit der ſie am nächſten Morgen vor dem Geliebten ſich zur Dirne machen ſollte, machen mußte, wenn er das hölliſche Spiel nicht durchſchaute, wenn er ſie nicht verſtand!

Gott ſei Dank, daß er ſie jetzt verſtand! Aber was mußte ſie gelitten haben! was mußte ſie leiden!

Und das ſollte ſo bleiben? nimmer und nimmermehr! Jetzt, da er endlich ſeines Gegners ſchnödes Spiel durchſchaut hatte, mußte ihm der Sieg gelingen. Und wenn er ſich die Schande, zu wiſſen, daß ſein Weib im Herzen einem Andern gehöre, mit baarem Geld hatte bezahlen laſſen, was war ihm dann nicht feil! Aber war ihm Alles feil: Ehre, Weib und Kind — weshalb hatte er denn nicht Alles und Alle auf einmal verkauft, da er doch wußte, daß ihm jeder Preis bezahlt werden würde, ſo weit das Vermögen des Käufers reichte? Wollte er künſtlich den Preis ſeiner Waare ſteigern, dadurch, daß er die Stücke einzeln losſchlug? Oder gab es auch für ihn ein Etwas, über das er nicht hinwegkam? undenkbar! oder war ſein Haß des Nebenbuhlers doch größer, als ſeine Habſucht? trieb er das Raffinement ſo weit, ſeine Opfer nur zu verſtümmeln, damit er ſich noch an ihren Qualen weiden konnte?

Das war gewiß bei einem ſolchen Manne ſehr wohl denkbar; aber wie lange blieb der Verſchwender, der Spieler in der Lage, ſich eine ſo koſtbare Luſt gewähren zu können? wie bald konnte die Nöthigung an ihn herantreten, ſeine Waare losſchlagen zu müſſen? Was hatte der Käufer zu thun, als ein wenig Geduld zu haben und das Geld bereit zu halten?

Und mit einem Male gewann für Gotthold ſein Vermögen, auf das er bis jetzt ein ſo geringes Gewicht gelegt, einen wunderbaren, unſchätzbaren Werth; und es fiel ihm ſchwer auf die Seele, daß er den größten Theil deſſelben Leuten anvertraut,

deren Redlichkeit keineswegs außer allem Zweifel ſtand. Wenigſtens hatte Wollnow bereits früher, als ſie nur erſt brieflich mit einander verkehrten, wiederholt andeutend und endlich mit klaren Worten zur Vorſicht gegen das Stettiner Geſchäftshaus ermahnt; aber Gotthold hatte, aus Gleichgültigkeit gegen den Beſitz, aus Pietät vor dem Namen des Erblaſſers, der in der Firma des Nachfolgers beibehalten war — die Warnung nicht beachtet, bis Wollnow neuerdings und dringender als vorher auf dieſen Punkt zu ſprechen gekommen war und geradezu geſagt hatte, daß er ſein Geld kündigen müſſe und daß Gefahr im Verzuge ſei. Das Banquierhaus in Sundin, welches die Wollnow'ſchen Wechſel discontirt, hatte Gotthold die Ausſagen des Geſchäftsfreundes beſtätigt, und ihm ſeine guten Dienſte angeboten; aber er ſolle lieber heute als morgen kündigen.

Gotthold hatte es thun wollen; aber ſein nächſter Beſuch hatte dem jungen Kunſtgenoſſen gegolten, den er ſterbend fand, und er hatte über ſeinen Freundespflichten alles Andere vergeſſen. Dann waren Tage und Wochen trübſter Verſtimmung gefolgt, in welchen er ſich zu keinem Entſchluſſe aufraffen konnte. Jetzt brauchte er ſich nicht aufzuraffen; jetzt trieb es ihn, die Säumniß einzubringen; — es war zu ſpät.

Als er bei dem Banquier eintrat, kam ihm derſelbe mit einem ſehr ernſten Geſicht entgegen. Soeben war die Nachricht aus Stettin eingelaufen, daß das Haus Lenz und Compagnie fallirt habe — in einer unerhört ſkandalöſen Weiſe; für die Gläubiger würden nicht zehn Prozent aus der Maſſe abfallen. Es thut mir herzlich leid, ſagte Herr Nathanſon; ich ſelbſt verliere eine Kleinigkeit, wenn man noch verlieren kann, was man längſt verloren gegeben hat; aber Sie ſind ſehr ſtark engagirt, wenn ich Sie recht verſtanden habe. Waren es nicht fünfzigtauſend Thaler?

Vor kurzer Zeit noch würde Gotthold ob einer ſolchen Nachricht die Achſeln gezuckt haben und wieder an ſeine Arbeit gegangen ſein. Jetzt traf ihn dieſelbe wie ein Donnerſchlag. Durch die Anleihe, welche er neulich bei Wollnow gemacht hatte und ſeinen jetzigen Verluſt war ſein Vermögen auf den

vierten Theil etwa reducirt, und auch dieſer gehörte ihm, ſtreng genommen, nicht mehr. Ja, nicht einmal ſtreng brauchte er es zu nehmen; er brauchte nur den Verpflichtungen, die er eingegangen, nicht untreu werden zu wollen: Verpflichtungen gegen arme junge Künſtler, die ihren Lebensplan auf ſeine Freundſchaft gebaut, gegen die Wittwe und die Kinder ſeines eben dahingeſchiedenen Studiengenoſſen, die ohne ihn dem Elend preisgegeben waren. Was blieb ihm, wenn er, wie es ſeine Ehre, wie es ſein Herz von ihm heiſchten, dieſe Schulden bezahlte? nichts! nichts außer den Erträgniſſen ſeiner Arbeit. Das war für ihn genug, und übergenug; aber für die Unerſättlichkeit jenes Wüſtlings? er würde ſich nicht auf die Zukunft vertröſten, nicht auf Abſchlagszahlungen einlaſſen, er nicht!

Gotthold ſtand rathlos vor einer Schranke, die ſich unüberſteiglich vor ihm aufthürmte und die ſein Zorn, ſeine Verzweiflung wahrlich nicht aus dem Wege räumten. Weſſen konnte man ſie beſchuldigen, als daß ſie, jung, großherzig, vertrauensvoll, ſich durch einen Schurken hatte täuſchen laſſen? daß ſie dann nach langen Jahren banger, dumpfer Qual beim Anblicke des Freundes ihrer Jugend aufgeathmet und, Rettung ſuchend, in ſeine Arme ſich geflüchtet hatte? Und jetzt war ſie der ſchuldige Theil, und der Schurke konnte ſie, auf ſeine Rechte pochend, ungeſtraft verhöhnen, martern, tödten!

So wurde er von Zorn, Haß, Liebe ruhelos umhergetrieben in einem ſchrecklichen Kreislauf, aus dem kein Entrinnen möglich ſchien, es hätte denn ein Mittel geben müſſen, Den, der in Wahrheit die Schuld trug, vor aller Welt dieſer Schuld zu überführen.

Aber läßt ſich ſolche Schuld beweiſen?

Gotthold erſchrak vor ſich ſelbſt, wenn er ſich ertappte, grübelnd über die Möglichkeit, dieſe Beweiſe herbeizuſchaffen. Sollte er ſeine, Cäciliens Ehre beſudeln, indem er die unſaubern Geheimniſſe aufdeckte, die ſich aus der Herrenſtube in Dollan nächtliche Treppen hinauf in das Dachſtübchen der Zofe ſpannen? Nimmermehr!

Und daß der Wüſtling, der Spieler aus den dunklen Maulwurfsgängen des Laſters hervor ſich auf die verhältnißmäßig offene Straße des Verbrechens wagen ſollte, ſelbſt dieſer Gedanke war ihm gekommen; aber zu Vieles ſprach dagegen. Einmal traute er dem Schurken nicht den Muth zu, der doch immer zum Verbrechen gehört; ſodann hätte Wollnow doch wohl einen Verdacht geäußert, Wollnow, der ſich aus Theilnahme, wie es ſchien, für den Aſſeſſor, vielleicht auch aus eigenem Drang der Seele, die jedes dunkle Problem reizte, der Sache ſo eifrig angenommen, mit ſolcher Sorgfalt jeder ſchwächſten Spur, die zur Entdeckung des verlorenen oder geſtohlenen Geldes führen konnte, nachgegangen war. Und ſchließlich, war es nicht eine pſychologiſche Unmöglichkeit, daß ſelbſt ein Brandow — mochte er nun direct oder indirect bei dem Diebſtahl betheiligt ſein — die Hand des Beſtohlenen ruhig faſſen konnte, wie er es eben erſt gethan, als Gotthold ihn in heiterſtem Geſpräch mit dem Reconvalescenten und deſſen Gattin traf? Freilich, die Angelegenheit war ja in einer für Sellien ausnehmend günſtigen Weiſe von dem Curatorium St. Jürgen erledigt worden. Man hatte unter dem Vorſitz von Alma's Vater gefunden, daß dem Aſſeſſor eine Schuld in keiner Weiſe beizumeſſen ſei, da er, als Juſtiziar und Bevollmächtiger des Curatoriums, ſo berechtigt, wie verpflichtet war, das Geld in Empfang zu nehmen, und man ihn für das, was ſich auf der Dollaner Haide während des Sturzes und nach demſelben ereignete, unmöglich verantwortlich machen könne. Das Curatorium habe alſo die zehntauſend Thaler einfach in das Verluſtconto zu ſetzen, „und", hatte Sellien's Schwiegervater geäußert, „wenn es anginge, meine Herren, den hinter dem Hinrich Scheel erlaſſenen Steckbrief zurückzunehmen, ſo würde ich für mein Theil nichts dagegen haben. Der Kerl iſt längſt über alle Berge, das Publikum wird alſo ganz unnöthigerweiſe immer wieder an die dumme Geſchichte erinnert, das liegt doch weder in unſerem Intereſſe, meine Herren, noch in dem meines Schwiegerſohnes."

Brandow hatte ſehr gelacht, als Sellien dieſe Relation der letzten Sitzung des Curatoriums zum Beſten gab, und hatte ſich dann leider alsbald empfehlen müſſen, da er gleich fort wolle, nachdem er noch einer Sitzung des Renncomité beigewohnt: der ſiebenten Sitzung ſeit vierzehn Tagen! er komme gar nicht mehr aus der Stadt fort; aber was ſolle er thun? es handle ſich für ihn Alles darum, daß der Beſchluß, ein Stück Moorland in die Bahn für das Herrenreiten zu ziehen, rückgängig gemacht werde. Sein Brownlock, der übrigens mit den übrigen Pferden geſtern bereits wohlbehalten angekommen, ſei ein Steeple-chaser, wie es je einen gegeben habe; aber gerade bei ſeiner Sprungkraft ſei er auf feſten Boden angewieſen; es ſei eine Sünde und Schande, daß man ſo gegen ihn verfahre; ſelbſt der junge Fürſt Prora habe erklärt, es ſei „indigne“. Aber Reugeld zahle er auf keinen Fall, lieber im Moore ſtecken bleiben und, wenn's ſein müſſe, ertrinken.

Er iſt ein Held! hatte Alma Sellien mit einem ſchwärmeriſchen Augenaufſchlage gerufen, als Brandow die Thür noch nicht hinter ſich geſchloſſen hatte.

Er iſt ein Narr! hatte Gotthold geſagt, als er bald darauf durch die ſtillen verregneten Straßen nach ſeiner Wohnung ſchritt; mindeſtens ebenſo ſehr Narr, wie Schurke, und ganz gewiß keiner That fähig, die auch nur in irgend einem Sinne einen Mann erfordert.

In ſeiner Wohnung angelangt, fand Gotthold einen Brief, in der ihm jetzt ſo vertrauten feſten, ja kühnen Hand Wollnow's.

Der Brief war lang; Gotthold meinte, daß derſelbe, von der Stettiner Affaire handeln werde, über welche er in den letzten Wochen vielfach mit dem Freunde correſpondirt. Er hatte ſich getäuſcht. Seine Augen glühten, als er ſtehenden Fußes mit fliegender Eile die Seiten durchlas; dann warf er ſich in einen Seſſel, um alsbald wieder aufzuſpringen, denn ſchon war ſein Entſchluß gefaßt. Er eilte nach dem Hauſe, wo der Rennclub ſeine Sitzungen hielt. Herr Brandow hatte nach einem heftigen Wortwechſel mit einigen der Herren vom Comité vor einer halben Stunde das Haus verlaſſen. Er fuhr nach dem

Hôtel, in welchem, wie er wußte, Brandow Logis zu nehmen pflegte. Herr Brandow hatte diesmal dem Hôtel nicht die Ehre erwieſen, war vielleicht im „Goldenen Löwen“ abgeſtiegen. Der „Goldene Löwe“ wußte nichts von Herrn Brandow, meinte, der Herr möge im „Weißen Roß“ ſein. Aus dem „Weißen Roß“ war Brandow vor ungefähr einer Viertelſtunde abgereiſt, der Oberkellner vermuthete, nach Hauſe, wenigſtens habe er ſeine Sachen nach dem Fährboote bringen laſſen.

Das nächſte Boot ging erſt in einer halben Stunde. Gotthold hatte gerade noch Zeit, nach Hauſe zu eilen und die nöthigen Sachen in einen Nachtſack zu werfen. Möglich, daß ich erſt in ein paar Tagen zurück bin, hatte er der Wirthin zugerufen; und bei ſich ſelbſt hatte er geſagt: Möglich, daß ich gar nicht zurückkomme!

26.

Die Ueberfahrt nach der Inſel dauerte heute ungewöhnlich lange. Der heftige Wind war umgeſprungen und wehte gerade entgegen; das Boot war mit Menſchen und Pferden überfüllt, man mußte vorſichtig laviren. Die Unterhaltung der Paſſagiere — Gutsbeſitzer, Pächter von der Inſel — drehte ſich faſt ausſchließlich um die Rennen, die in wenigen Tagen beginnen ſollten. Es würden die glänzendſten Rennen werden, die noch je ſtattgefunden. Es ſeien Pferde aus Schleſien, ja aus Ungarn gemeldet; Fürſt Prora hätte ſich wahrlich nichts vergeben, wenn er auch hätte laufen laſſen. Der große Staatspreis ſei um tauſend Thaler erhöht; aber das Hauptrennen werde doch das Herrenreiten werden. Man habe anfangs geglaubt, daß von den vierundzwanzig gemeldeten Pferden nicht drei erſcheinen würden, da bereits im Mai ſechs aus Furcht vor Herrn Brandow's Brownlock Reugeld gezahlt hätten; aber jetzt habe ſich das Blatt gewendet, jetzt wollten Alle laufen laſſen, denn daß der Brownlock das Moor nicht würde nehmen können, ſei notoriſch, und dann müſſe er die Führung abgeben, um den Umweg zu machen, und könne es nicht mehr holen, da hinter dem Moore bis zum Pfoſten nur noch ein unbedeutendes Hinderniß ſei und auf freier Bahn es andere Pferde gut und gern mit ihm aufnähmen.

So ſprachen die Männer, ihre Köpfe zuſammenſteckend, eifrig untereinander, während Regen und Sprühwaſſer über ihre breiten Schultern hinwehten, und Gotthold faßte an den Brief, den er in der Taſche trug. „Der Brownlock könne das Moor nicht nehmen, Brandow habe es ſelbſt geſagt!“ er hatte

Urſache, es zu ſagen, und nicht blos, um die Wettluſt ſeiner Gegner anzuſtacheln, wie Einer der Debattirenden gemeint hatte!

Endlich langte das Boot drüben an. Gotthold eilte in den Gaſthof, ſich einen Wagen nach Prora zu verſchaffen. Die drei Wagen des Herrn Peters waren ſämmtlich unterwegs, der eine könne bald zurückkommen, ja müßte eigentlich ſchon zurück ſein; aber es ſei ja kein Verlaß mehr auf die Knechte; der einzige Verläßliche, den er jemals gehabt, habe vor drei Wochen geheirathet, ein gewiſſer Jochen Prebrow aus Dollan, das heißt, nicht vom Gute, ſondern aus der Schmiede, in deren Nähe neulich das Unglück paſſirt ſei, von dem der Herr auch wohl gehört.

Ja, mein Gott, rief Herr Peters, aber das ſind Sie ja ſelbſt! Hätte ich Sie doch kaum wiedererkannt! Sie ſehen ja noch blaſſer und kränker aus als vor drei Wochen, als Sie mit dem Herrn Aſſeſſor und dem Herrn Wollnow durchkamen. Ich habe noch vor ein paar Stunden mit Herrn Brandow wieder von der Geſchichte geſprochen. Schade, daß Sie das Zwölf-Uhr-Boot verpaßten! Hätten ja mit Herrn Brandow weiter fahren können, der ſich immer von hier mit eigenen Pferden abholen läßt. Und von dem Hinrich Scheel iſt noch keine Spur; der Kerl iſt gewiß ſeit drei Wochen unterwegs nach Amerika.

Herr Peters mußte ſich um ſeine andern Gäſte bekümmern, von deren breitſchulterigen Geſtalten heute die große Gaſtſtube überfüllt war. Gotthold hatte bereits neugierige Blicke auf ſich gerichtet geſehen; vermuthlich hatte ihn Herr Peters als einen der Helden der Unglücksgeſchichte auf der Dollaner Haide bezeichnet, die ſchon viel von ſich hatte reden machen und von welcher jetzt, wo Brandow's Name in Aller Munde war, mehr als je vorher geredet wurde. So verließ er denn den von Tabakrauch erfüllten Raum und trieb ſich draußen in dem ſprühenden Regen umher, bis endlich, nach einer Stunde ungeduldigſten Harrens, der verſprochene Wagen kam — eine alte gebrechliche Chaiſe, vor welche glücklicherweiſe ein paar friſche Pferde ge-

legt wurden. Herr Peters kam heraus, ſich zu verabſchieden und Gotthold zu ſagen, daß er, bei der großen Nachfrage, das Fuhrwerk nicht für den gewöhnlichen Preis laſſen könne. Gotthold willigte in die unverſchämte Forderung und würde, um nur fortzukommen, noch mehr bewilligt haben.

Ich ſah es ihm gleich an, daß was im Gange iſt, ſagte Herr Peters zu ſeinen Gäſten. Vor zwei Stunden Brandow, jetzt Der; paſſen Sie Achtung: ſie ſind hinter dem Scheel her.

Dummes Zeug! ſagte ein dicker Pächter; Der iſt längſt, wo der Pfeffer wächſt.

Ich denke, er hat ſich das Leben genommen, meinte ein Anderer.

Oder ſie haben es ihm genommen, brummte ein Dritter.

Man ſteckte die Köpfe dichter zuſammen. Daß Hinrich Scheel nicht die Früchte ſeines Verbrechens allein geerntet, ja möglicherweiſe ganz darum betrogen ſei, war eine Anſicht, die ſich im Publicum feſtgeſetzt hatte, ohne daß die Sage eine beſtimmte Geſtalt annahm. Man wollte oder konnte auch diesmal keinen Namen nennen; im Gegentheil, die Sache wurde immer dunkler, je länger man über dieſelbe ſprach und je häufiger die dicken kleinen Gläſer mit dem grünlichen Liqueur geleert wurden. Herr Peters ſchaute vergnügt drein; es mochte unentſchieden ſein, wer von den Debattirenden zuerſt nach einer Bowle ſeines berühmten Glühweins rufen würde; daß dieſer Ruf aber innerhalb der nächſten fünf Minuten ertönen werde, war ganz gewiß. Herr Peters hatte ſchon durch das kleine Fenſter, das nach der Küche ging, ſeiner Tochter, die am Herde ſtand, das betreffende Zeichen gemacht.

Unterdeſſen fuhr Gotthold hinein in den ſprühenden Regen, der die ganze Landſchaft in einen grauen, von Stunde zu Stunde ſich mehr verdichtenden Schleier hüllte. Durch die Ritzen des nach der Wetterſeite zugezogenen Schutzleders pfiff der Wind; das alte Gefährt krachte und ſtöhnte, wenn — was nur zu oft geſchah — die Räder links oder rechts in die Löcher des ausgefahrenen Weges ſchlugen; aber die Pferde waren kräftig und der Knecht, dem ein gutes Trinkgeld in Ausſicht ſtand,

willig; ſo ging es verhältnißmäßig ſchnell vorwärts, freilich bei weitem nicht ſchnell genug für Gotthold's nagende Ungeduld.

Und doch mußte er ſich ſagen und ſagte ſich auch, daß ſeine Eile einen ſtichhaltigen Grund gar nicht habe, daß es auf eine Stunde mehr durchaus nicht ankomme, ja daß ihm eine Stunde mehr, die vielleicht einen beſtimmten Entſchluß in ſeiner Seele reife, nur willkommen ſein könne. Und während er ſich das ſagte, bog er ſich aus dem Wagen heraus, um dem Knechte zuzurufen, daß der Weg hier ganz glatt ſei und daß er ſchneller fahren möge.

Und dann lehnte er ſich wieder in die Ecke ſeines kleinen dumpfen Gefängniſſes zurück und nahm Wollnow's Brief heraus und ſtarrte hinein, als könne er nicht glauben, daß man mit einer ſo feſten Hand, in ſo großen klaren Schriftzügen ſchreiben könne, was hier geſchrieben ſtand. Und er las zum zweiten Male:

„Was ich heute zu berichten habe, lieber Freund, iſt ſo ſchlimmer Art, daß es durch keine geſchickteſte Einleitung beſſer werden würde. Ohne alle Einleitung alſo: Der Sturz auf der Haide war kein böſer Zufall, ſondern ein ſchändliches Verbrechen, deſſen moraliſcher Urheber Brandow iſt. Zweitens, das Geld wurde geſtohlen. Der moraliſche Urheber des Diebſtahls, welcher ſich zum Raubmord qualificiren dürfte, iſt wiederum Brandow; er iſt ſehr wahrſcheinlich bei der That zugegen geweſen, oder doch unmittelbar nach der That auf dem Platze erſchienen, und jedenfalls iſt der Raub in ſeine Hände gefallen. Ob die beiden Verbrechen gewiſſermaßen nur Eines ſind, ich meine ſo, daß das erſte verübt werden mußte, damit das zweite ausgeführt werden könne; oder ob das zweite noch hinterher ausgeführt wurde, nachdem das erſte doch nun einmal verübt war, weiß ich nicht, und wird auch wohl Niemand je wiſſen, da zu fürchten ſteht, daß ein drittes Verbrechen die entſetzliche Conſequenz jener beiden erſten geweſen iſt.

Wer mir dieſe Gräuel verrathen hat? Der ſo oft der Verräther des Verbrechens iſt: der Zufall.

Ein Zufall, wie er zufälliger nicht ſein konnte.

Das Geld in dem Packet beſtand aus Hundert-, Fünfzig- und Fünfundzwanzig-Thalerſcheinen. Ich ſelbſt habe, wie Sie wiſſen, das Geld abgezählt und verpackt; ich würde ſelbſtverſtändlich deshalb noch nicht die Identität irgend eines der Scheine feſtſtellen können, falls derſelbe wieder in meine Hände käme. Aber bei einem bin ich es doch im Stande; dieſer Schein befindet ſich wieder in meinen Händen! und ich kann nachweiſen, in weſſen Händen er in der Zwiſchenzeit geweſen iſt.

Ich mußte dieſen Schein vor zehn Jahren in einer für mich ſehr kritiſchen Zeit ausgeben, — das letzte Geld, das ich in dem Moment beſaß; ich bezeichnete ihn in einem Anflug humoriſtiſcher Laune mit den Worten Glückliche Reiſe! und dem Datum des Tages in kleiner, faſt mikroſkopiſcher Schrift auf dem Avers in der Ecke oben rechts. Vor vier Jahren kam dieſer Schein wieder in meine Caſſe. Ich ehrte den alten Freund mit dem Worte Willkommen! das ich nebſt dem betreffenden Datum in die linke obere Ecke des Revers ſchrieb, und wies ihm, als würdigem Heckepfennig, einen Platz in meinem Porteſeuille an, wo er ungeſtört liegen geblieben iſt bis vor drei Wochen. Sie erinnern ſich, daß baar Geld etwas knapp bei mir war, und ich benutzte die Gelegenheit, mich für meine abergläubiſchen Regungen zu ſtrafen, indem ich den Schein zu den übrigen legte.

Dieſen Schein nun, deſſen Identität ich beſchwören kann, hat Herr Redebas am Tage nach der Kataſtrophe von Brandow als einen Theil der am Mittage fälligen Spielſchuld erhalten; Herr Redebas hat das Geld, ohne es weiter anzurühren, in ſeinem Schranke liegen gehabt, bis er mir geſtern eine Zahlung leiſtete, bei welcher ſich eben der Schein befand. Ich fragte Herrn Redebas — ohne ihn übrigens in den Zuſammenhang einzuweihen — ob er wohl nöthigenfalls dieſe Angabe beſchwören könne; er erwiderte einigermaßen verwundert, aber mit großer Beſtimmtheit, daß er jeden Augenblick dazu bereit ſein würde.

Brandow hatte bekanntlich hier und dort erzählt, das heißt

gefliſſentlich verbreitet, er habe die Fünftauſend, welche er Herrn Redebas am Mittage zahlte, am Vormittage von dem hieſigen Productenhändler Jakob Demminer erhalten als Abſchlagszahlung auf Siebentauſend, für welche er ſeinen Weizen an jenen verkauft. Dieſe Angaben hatten an und für ſich nichts Unwahrſcheinliches, und da Jakob Demminer in dem Rufe ſteht, jedes Geſchäft zu machen, bei dem es zu verdienen giebt, und wäre es ſelbſt das eines Hehlers, ſo wäre es ja der Schatten einer Möglichkeit, daß der Herr am Morgen für ſeinen Weizen daſſelbe Geld bekommen, welches der Knecht in der Nacht unſerm Freunde geraubt und bei dem braven Jakob, mit dem er vielleicht ſchon längſt in Geſchäftsverbindung geſtanden, vor der Hand ſicher untergebracht zu haben glaubte. Ich ſage: es iſt der Schatten einer Möglichkeit, denn die Zeit war ein wenig kurz bemeſſen; indeſſen wir wiſſen vorläufig nicht, wo und wie Hinrich Scheel den übrigen Theil der Nacht zugebracht hat, und ſo hätte es ja ſein können.

Indeſſen der brave Jakob hat dieſes Geſchäft wenigſtens nicht auf ſeinem weiten Gewiſſen, aber das Geſchäft, welches Brandow mit ihm gemacht haben will, hat ebenfalls nicht ſtattgefunden. Allerdings iſt Brandow an jenem Morgen wieder hier und auch in der dunklen Höhle geweſen, welche Jakob ſein Comptoir nennt; er hat auch Geld mit fortgenommen, aber nur zweitauſend Thaler, und nicht für den diesjährigen Weizen — welchen er bereits Monate vorher an Jakob verkauft hatte — ſondern für den des nächſten Jahres. Er mußte à tout prix verkaufen, um ſich über das Geld, das er in dieſer Zeit zeigte, ausweiſen zu können, und er durfte jede Zahl nennen, ohne zu fürchten, daß der biedere Jakob einem Kunden, mit dem man ſo vortheilhafte Geſchäfte machte, widerſprechen würde. Auch zur Entdeckung dieſes Stückes hat der Zufall mitgewirkt, in Geſtalt eines armen Judenjünglings, der mehrere Jahre bereits bei dem braven Jakob gearbeitet und ſich das Vertrauen deſſelben erworben hatte, bis ihn jetzt plötzlich das Gewiſſen, oder ich weiß nicht was, treibt, mir ſein Herz auszuſchütten und

mich mit Bitten anzugehen, daß ich ihn aus der Laſterhöhle erlöſen ſoll.

Recapituliren wir: Brandow, der am Tage der Kataſtrophe notoriſch von Geld entblößt war, und bis zum Mittag des nächſten Tages zweitauſend einnimmt, bezahlt am Mittag fünftauſend an Herrn Redebas auf ein Bret, und bei dieſem Gelde befindet ſich ein Hundertthalerſchein, der in dem Pakete lag, das bei der Kataſtrophe verſchwunden iſt.

Verſchwunden! weshalb nicht verloren, gefunden, und nur nicht zurückerſtattet?

So wäre es freilich auch noch immer geſtohlen! aber es iſt von vornherein geſtohlen und geraubt.

Erinnern Sie ſich, daß Sie das Packet in der Rocktaſche des Aſſeſſors noch gefühlt haben, als Sie von Dollan aufbrachen; daß Sie es in der Schmiede nicht mehr fühlten, und der von Ihnen zugeknöpfte Rock noch zugeknöpft war. Das iſt freilich kein ſtricter Beweis; ja der letztere Umſtand ſcheint im erſten Augenblick gegen meine Annahme zu ſprechen. Wie wird ſich, könnte man ſagen, ein im Uebrigen ſo ſchlauer Dieb gefliſſentlich ein Indicium mehr auf den Hals laden! Aber man kann es ja auch zu ſchlau anfangen wollen, und man wußte ja nicht, daß Sie das Packet während des Abends im Auge behalten und hernach, als Sie dem Aſſeſſor den Rock zuknöpften, ſogar unter der Hand gehabt hatten. Der Vertheidiger des Angeklagten wird natürlich die Genauigkeit dieſer Angaben bezweifeln; wird — aber wir ſtehen hier nicht vor Gericht; für mich iſt es erwieſen: der Aſſeſſor hatte das Geld bei ſich, als der Sturz erfolgte, er hatte es nicht mehr, als die beiden Prebrows den Aermſten aufhoben, während Hinrich Scheel mit der Laterne in der Hand dabei ſtand; das heißt: es iſt in der Zwiſchenzeit geraubt worden.

Von wem?

Ohne Zweifel von eben jenem Hinrich Scheel, aber ſehr wahrſcheinlich nicht von Hinrich Scheel allein.

Kann Brandow zugegen geweſen ſein?

Er hat es ſich keine kleine Mühe koſten laſſen, ſein Alibi zu

beweiſen, noch bevor der Beweis von ihm gefordert wurde, und hat die Sache offenbar ſchlau genug angefangen. Er iſt den Weg über Neuenhof, Lankewitz und Faſchnitz geritten; das ſteht feſt; die Leute in den Dörfern haben ihn durchjagen hören; er hat ſich ſogar die Zeit genommen, mit einem und dem andern der ihm Begegnenden zu ſprechen. Iſt er den ganzen Weg geritten, kann er nicht bei der That zugegen geweſen ſein; auch der beſte Reiter auf dem ſchnellſten Pferde könnte das nicht leiſten; — aber wenn er nun nicht den ganzen Weg geritten, wenn er erſt vor Neuenhof in denſelben eingelenkt, wenn der Geſpenſterreiter, den Sie im Fieber, über das Moor jagend, geſehen haben wollen, ein wirklicher Reiter in Fleiſch und Bein, und wenn dieſer Reiter Brandow geweſen wäre?

Sie ſagen: Das iſt unmöglich. Was iſt einem Menſchen unmöglich, hinter dem die Furien her ſind, wenn er ein Pferd wie den vielbeſprochenen Brownlock unter ſich hat?

Brandow hat in jener Nacht den Brownlock geritten; der Hausknecht im Fürſtenhof will es beſchwören, nachdem er vorgeſtern den Renner auf ſeiner Reiſe nach Sundin bei Tage geſehen. Und wenn ein Mann wie Brandow ein Pferd, das an und für ſich ein kleines Vermögen repräſentirt, und auf das er überdies Tauſende gewettet, in einer ſolchen Nacht auf ſolchen Wegen in ſolcher Pace reitet, ſo muß er — es ſehr eilig haben.

Er muß es ſehr eilig gehabt haben, ſonſt, lieber Freund — wären Sie ſicher nicht mit dem Leben davongekommen. Verſchont hat man Sie ſicher nicht; wen man erſt ſechzig Fuß hoch kopfüber hinabſtürzen läßt, den macht man auch vollends ſtumm, wenn man — es nicht ſehr eilig hat.

Doch, wie geſagt, das wird auch wohl einem weiſeren Richter als dem Juſtizrath von Zadenig ein Problem bleiben. Der Eine, der dabei geweſen, wird es niemals verrathen; und der Andere — kann es möglicherweiſe nicht mehr verrathen.

Ich begegnete Brandow, als ich von B. zurückkam; er kann ſehr leicht von meinem Kutſcher erfahren haben, daß ich mit dem Juſtizrathe eine Stunde lang conferirt. Er reitet im Galopp nach Hauſe; eine Stunde ſpäter kommt der Referendar

mit dem Gensd'armen. Sie finden Hinrich Scheel nicht mehr, den man während des ganzen Vormittags geſehen, der noch dem Herrn beim Nachhauſekommen das Pferd abgenommen hat. Der Herr iſt ſehr, ſehr eifrig beſorgt, daß der ſo plötzlich Vermißte ja gefunden werde; er leitet ſelbſt die Nachforſchungen; er —

Ich will dieſe grauenhafte Vermuthung nicht weiter ſpinnen; es iſt die einzige, die in meiner Zuſammenſtellung vorkommt; das Andere ſind Thatſachen — Thatſachen, die zum Himmel ſchreien, die nicht ungeſtraft bleiben dürfen, nicht ungeſtraft bleiben ſollen. Ich weiß, liebſter Freund, Sie denken darüber wie ich, wenn auch jede Fieber Ihres Herzens zucken muß, daß Sie, gerade Sie —

Ich komme übermorgen mit meiner Frau nach Sundin. Wir wollen dann weiter ſehen, nicht, was zu thun iſt — darüber kann ja kein Zweifel obwalten; aber das Wie iſt allerdings zu überlegen."

Gotthold ſteckte den Brief wieder ein und blickte in die troſtloſe Regenlandſchaft hinaus, ſo ſtarr, daß er kaum den Wagen hörte, der, von Prora herkommend, auf der andern Seite an ihm vorüberjagte. Es war noch eine halbe Stunde bis Prora; aber dem Ungeduldigen dünkte es noch eine Ewigkeit. Endlich hielt der Wagen vor Wollnow's Hauſe.

27.

Ich laſſe Sie ſo ungern fort, ſagte Ottilie; mein Mann muß noch vor Abend zurückkommen. Er wird ſehr ungehalten ſein, daß ich Sie fortgelaſſen habe. Und dann, geſtehen Sie es doch, lieber Freund: Sie gehen ohne einen beſtimmten Plan, ohne einen feſten Entſchluß, und wollen ſo einem Manne, wie Brandow, gegenübertreten; das heißt doch, ſein Spiel verlieren, ehe man es begonnen hat.

Ottilie hatte Gotthold's beide Hände erfaßt, als wollte ſie ihn von der Thür wieder in's Zimmer ziehen. Gotthold ſchüttelte den Kopf.

Sie haben ja Recht, ſagte er; aber es giebt Fälle, wo der Andere, der nicht Recht hat, wenigſtens ſein Recht nicht beweiſen kann, dennoch nach ſeiner Anſicht handeln muß. Ich bin in dem Falle. Ich kann Brandow nicht in das Zuchthaus oder auf das Schaffot liefern; ich kann es nicht —

Auch wenn er ſonſt der Gatte Cäciliens bliebe? Das können Sie ebenſo wenig wollen.

Gewiß nicht, und deshalb muß eben ein Drittes gefunden werden.

Das ſich niemals wird finden laſſen. Lieber, beſter Gotthold, laſſen Sie mich Ihnen ſagen, was mein Mann, wenn er hier wäre, Ihnen geſagt haben würde: Niemals! Er wird, wenn Sie ſo, allein, ohne Hülfe, ohne die Häſcher und das Gericht hinter ſich, kommen, niemals weichen, Sie müßten ihm denn beweiſen können, daß Sie ihn ganz und vollſtändig in der

Hand haben, und ſo ſteht die Sache nicht. Mein Mann ſagte noch geſtern Abend: Könnte man ihm den Scheel gegenüberſtellen! ohne den Scheel iſt doch eigentlich nichts zu machen; aber wo iſt der Scheel? Vielleicht auf dem Boden eines der Dollaner Moore. Ach, lieber Freund, bleiben Sie fort von dieſer Mördergrube!

Und ich ſollte ſie da laſſen? rief Gotthold. Wehe mir, daß ich es bis jetzt gethan, daß ich nicht Alles daran geſetzt habe, ſie mit mir fortzunehmen, ſie und ihr Kind! denn nur das Kind hat ſie ja gehalten, und er würde auch das Kind verkauft haben, hätte ich Kopf und Herz genug gehabt, ihm den rechten Preis zu bieten. Jetzt kann ich ihm nichts mehr bieten, als einen Kampf auf Tod und Leben, aber ich bin gewiß und er weiß recht wohl, daß ich diesmal nicht unterliegen werde. Verzeihen Sie, liebe Freundin, daß ich mich vor Ihnen ſo in Worten übernehme, wo Handeln ſich wahrlich beſſer ziemte, und — leben Sie wohl!

Ottilie brach in Thränen aus. Und Sie, rief ſie, lieber, beſter Freund! Ach, ja, Sie müſſen fort, Sie müſſen Alles daran ſetzen, wenn Sie Cäcilie lieben, und daß Sie ſie lieben — ich wußte es ja längſt vor heute: und mein guter Emil wußte es, und — und — Emil würde an Ihrer Stelle nicht anders handeln, glauben Sie mir, er mag vorher geſagt haben und hinterher ſagen, was er will! Er weiß, was leidenſchaftliche Liebe iſt; ja, er würde nichts dagegen haben, wenn er wieder achtundzwanzig Jahre und an Ihrer Stelle wäre. Aber ich kann doch nichts dafür, daß ich nicht ſo ſchön und ſo geiſtreich bin, wie es Ihre liebe ſelige Mutter war; und daß ich überhaupt vor dreißig Jahren noch gar nicht exiſtirte, und es giebt ſchließlich auch noch unglücklichere Eheleute, als ihn und mich, und, und — mögen Sie und Ihre Cäcilie nur auch einmal ſo glücklich werden!

Sie hatte Gotthold umarmt und herzlich geküßt und ſtand jetzt am offenen Fenſter, ließ ſich den Regen in das verweinte Geſicht ſtäuben und winkte mit dem Taſchentuch, während ſein Wagen über das holprige Pflaſter davonſchwankte.

Es war trotz aller Aufenthalte ziemlich eine Stunde bis Sonnenuntergang, als Gotthold Prora verließ, und die Pferde griffen noch immer wacker aus; so mußte er vor Einbruch der völligen Dunkelheit in Dollan sein. Er wiederholte sich das mehrmals im Laufe der nächsten Stunde und besann sich dann, weshalb er eigentlich diese Rechnung immer wieder anstellte und was darauf ankomme, ob er vor oder nach Einbruch der Dunkelheit Dollan erreiche. Er konnte sich darauf keine Antwort geben, und während er nach der Antwort suchte, sagte er schon wieder: Gott sei Dank, ich werde noch vor der Dunkelheit da sein! Fingen seine Gedanken sich zu verwirren an? das wäre schlimm; sein Kopf würde wohl heute noch viel auszuhalten haben; und dann schweiften seine besorgten Blicke wieder zu den trüben Wolken empor und über die nassen Stoppelfelder und die schwarzen Aecker, und er sagte: es wird doch schneller dunkel, als ich dachte; und, als erheischte die Hartnäckigkeit der Vorstellung eine entsprechende Vorstellung und wäre es auch eine unsinnige, fügte er hinzu: ich werde sie nicht mehr finden.

Und nun konnte er die neue Vorstellung nicht wieder loswerden: er werde sie nicht mehr finden! als würde sie sich verstecken bei seinem Kommen und er müßte sie suchen und würde sie nicht finden, weil es zu dunkel war!

Oder war das Alles nur Unsinn, wie er in dem wüsten Kopfe eines Menschen entsteht, der seit Stunden einsam in einer regendunstigen Chaise auf zerfahrener Landstraße gerüttelt wird und in die graue Luft hineinstarrt, die mit jeder Minute grauer und undurchsichtiger wird? War es die schaudervolle Vorstellung einer schaudervollen Möglichkeit? Hinrich Scheel hatte ihm das Pferd abgenommen, als er nach Hause kam, und zwei Stunden später war Hinrich Scheel verschwunden gewesen. Jetzt war er mindestens vier Stunden schon zu Hause; so hatte er doppelt so viel Zeit gehabt.

Gotthold riß das auf der einen Seite noch geschlossene Schutzleder zurück; ihm war, als müßte er ersticken. Endlich!

Da dicht vor ihm lag die Schmiede; er würde die wackeren Prebrows ſehen, ſprechen, ſie wohnten ſo in der Nähe; ſie konnten ihm gewiß ſagen, daß ſie ſie noch ganz vor Kurzem geſehen, geſprochen hätten.

Die Schmiede war öde und verlaſſen; es mußte ſchon ein paar Stunden her ſein, daß der Blaſebalg in Bewegung geſetzt war; eine dicke Aſchendecke lag über den ausgegangenen Kohlen. Es ſchien, als ob Vater und Sohn, die das uralte Häuschen allein bewohnten, nur ſo von der Arbeit weggelaufen wären. Auf dem Amboß lag das Stück, an welchem ſie zuletzt geſchmiedet, Zange und Hämmer daneben auf dem Boden, als hätte man ſie blindlings aus der Hand geworfen, um in aller Eile aus der Thür ſtürzen zu können, die weit offen ſtand. Der Knecht war ſehr ungehalten: eine Feder an dem Wagen war ſo gut wie gebrochen; er hatte darauf gerechnet, daß ſie ihm hier den Schaden zurechtflicken könnten, ſo ginge es nicht mehr. Gotthold hieß den Burſchen langſam nachkommen, er wolle zu Fuß voraus.

Es hätte ihn keine Minute länger geduldet; der Anblick der verlaſſenen Schmiede hatte die dämoniſche Angſt, die ihn ſchon auf der ganzen Fahrt gepeinigt, in's Grenzenloſe geſteigert. Er eilte den abwärtsgleitenden Weg über die Haide, des Regens nicht achtend, welchen der Wind ihm bei ſeinem ſchnellen Lauf mit doppelter Heftigkeit in's Geſicht trieb, den Blick immer auf die nächſte Hügelwelle gerichtet, die vor ihm lag und die unerreichbar ſchien. Dann ſtand er keuchend oben, aber der Blick nach rechts war um nichts freier geworden; ein grauer Nebel zog vom Moore her näher und näher, ſo nahe ſchon, daß der ſchroffe Hang des nächſten Hügels nur noch eben durch den ſprühenden Dunſt dämmerte und er die Unglücksſtätte kaum wieder erkannte. Am Fuße derſelben angelangt, erinnerte er ſich, daß man unten, wenn man ſich hart an dem Rand hielt, zwiſchen Hügel und Moor durchkommen konnte; ſo ließ er denn die langgeſtreckte Höhe ſelbſt links über ſich liegen.

Aber indem er ſich ſo nach der Tiefe wandte, gerieth er immer mehr in den Nebel, welcher ſich jetzt wie eine grauwogende See über das Moor gebreitet hatte und an der ſteilen Böſchung in Streifen emporwirbelte, der Brandung gleich, welche ein heftiger Wind an den Uferklippen hinaufpeitſcht.

Und während nach links die Höhe ſeinen Blick hemmte und er nach rechts in den grauen Nebel ſtarrte, der ihn kaum erkennen ließ, wohin er den Fuß ſetzte, ſtieg mit jedem Schritte jene grauenhafte Angſt; ihm war, als müſſe ſich jeden Augenblick der Nebelvorhang heben, ihn ein ſchauderhaftes Bild, das er jetzt noch verhüllte, ſehen zu laſſen; und die Höhe, an der er ſich hindrückte, ſei nur da, damit er dieſem Schauſpiel nicht entrinnen könne. Und da war es ja!

Gotthold ſtand, bebend, mit weit aus den Höhlen getretenen Augen in den Nebel ſtierend. Es konnte nur eine Ausgeburt ſeiner bis zum Wahnſinn aufgeregten Phantaſie geweſen ſein, denn er ſah jetzt nichts, gar nichts, und hatte es eben doch ganz deutlich geſehen: vier oder fünf Geſtalten, die in einem Kreiſe umherſtanden und mit langen Stangen in dem Moore ſuchten — Nebelſpuk!

Nein, nein, kein Spuk! oder die Geſpenſter hätten denn ſprechen können, mit menſchlichen Stimmen, die er ganz deutlich unterſchied, wenn er auch die Worte nicht verſtehen konnte, und jetzt hörte er auch ein paar Worte: Hier wär' es möglich!

Nein, nicht möglich — es war gewiß; er wußte jetzt, wovor er ſich geängſtigt hatte.

Im nächſten Moment war er mit einem Sprunge durch das hohe Riedgras, welches an der Stelle mit breitem Gürtel den Sumpf einſchloß; die Raſendecke hob und ſenkte ſich unter ihm — er merkte es nicht; ein und das andere Mal ſpritzte unter den eilenden Füßen das Waſſer heraus — er achtete es nicht; ſeine Blicke bohrten in den Nebel nach der Seite, von woher er die Stimmen vernommen und jetzt wieder vernahm und ganz nahe ſchon; und da tauchten auch die Geſtalten abermals auf, die ihm vorhin ein Riß in dem Nebel gezeigt, und jetzt war er bei ihnen: Vetter Boslaf!

Steh' weiter fort, und ihr Anderen auch! Wir ſind hier zuviel; es trägt uns nicht; und ich kann es ſchon allein.

Sie traten zurück; der Alte ließ die lange, mit einem eiſernen Haken verſehene lange Stange mehrmals vorſichtig durch das Waſſer gleiten, welches hier zwiſchen Binſen und nickendem Gras einen kleinen dunklen Pfuhl gebildet hatte. Dann zog er ſie heraus und gab ſie einem der Männer. Es iſt nichts. Das war die letzte Stelle, wir wollen zurück; bleibt genau hinter mir, und auch Du, Gotthold! immer in meinen Fußtapfen.

Der alte Mann ſchritt voran, die Büchſe auf der Schulter, gleichmäßig langen Jägerſchrittes, daß die Andern, unter denen ſich auch Clas Prebrow, Jochen's Bruder befand, Mühe hatten, hinter ihm zu bleiben. Ein paarmal blieb er ſtehen; er ſchien dann den Boden zu prüfen; aber das war immer nur für ein paar Momente. Dann ging es weiter in den Nebel hinein. Die Leute folgten ohne Zaudern; ſie wußten, daß ſie ruhig folgen konnten, wenn Vetter Boslaf voranging; und da wurde auch der Boden feſter und feſter, ſie waren genau wieder an der Stelle, von der ſie vor einer Stunde ausgegangen waren; Vetter Boslaf rief Gotthold an ſeine Seite.

Seit wann? fragte Gotthold.

Schon heute Nacht, in der zweiten Morgenſtunde; die Hunde ſind laut geweſen; ich weiß es erſt ſeit drei Stunden.

Und Ihr habt noch Hoffnung?

Der alte Mann ſtarrte in den Nebel hinein.

Wir haben ſie nicht gefunden, ſagte er; ſo mögen die Andern ſie ja auch nicht gefunden haben, und dann wäre noch Hoffnung, trotzdem es wenig wahrſcheinlich iſt, daß ſie in der dunklen Nacht mit dem Kinde weit gekommen ſein ſollte.

Mit dem Kinde! rief Gotthold, mit Gretchen! dann iſt Alles gut; ſie würde dem Kinde nie ein Leides thun.

Ein Leides! ſagte der alte Mann, ein Leides! es giebt größere Leiden, als den Tod.

Gotthold durchzuckte es. Sie hatte ſich nicht von dem Kinde trennen wollen; ſie hatte um des Kindes willen es tragen zu müſſen, tragen zu können geglaubt. Nun war es unerträglich geworden, und ſie mußte die Laſt abwerfen. Was ſollte aus Gretchen werden? es giebt ſchlimmere Leiden als den Tod.

28.

Sie gingen raſch auf den Hof zu, der alte Boslaf mit langen gleichmäßigen Schritten immer voran, den Blick jetzt auf den Boden geſenkt, jetzt ſcharf in die Dämmerung hineinlugend; aber er ſprach kein Wort, und Gotthold fragte nicht. Dennoch wußte er, ehe man den Hof erreichte — aus einzelnen Bemerkungen der anderen Männer, — daß, als ſich gegen Mittag unter den Leuten das Gerücht verbreitete, die Frau und das Kind ſeien verſchwunden — ſeit dem Morgen, vielleicht ſchon ſeit geſtern Abend — ſogleich die Rede ging, daß ſie ſich dann das Leben genommen habe. Es hatte es Keiner zuerſt, es hatten es eben Alle zugleich geſagt, und daß Einer nach Vetter Boslaf laufen müſſe. Vetter Boslaf war denn auch alsbald gekommen — die alte langſchäftige Büchſe auf der Schulter — und hatte die Leute eingetheilt: Statthalter Möller mit dem einen Trupp über die Felder in den Strandwald, Schmied Prebrow, den man abgeholt, mit dem andern die Haide aufwärts nach den Schanzenbergen, Vetter Boslaf ſelbſt mit dem Reſt die Haide abwärts auf das Moor; nun wollten ſie Alle auf dem Hof wieder zuſammentreffen. Vor zwei Stunden — ſie waren noch weiter unten auf dem Moor, es nebelte aber noch nicht ſo ſtark, — hätten ſie Herrn Brandow zurückkommen und bald wieder wegfahren ſehen. Er habe auch gut daran gethan, denn die Leute hätten unter ſich ausgemacht, daß der Mörder nicht lebendig wieder vom Hofe ſolle; an Hinrich Scheel ſei nichts gelegen, der ſei ſo ſchlecht geweſen, wie er ſelber; aber Frau und Kind — das ſei zu arg, und ſie Alle hätten ja auch immer geſagt, daß es noch einmal ſo kommen würde.

Sie hatten es Alle geſagt und hatten es ſo kommen laſſen! Sie hatten es ja nicht verhindern können; aber er! Gotthold meinte, das Herz müſſe ihm ſpringen vor Scham und Gram.

Man gelangte auf den Hof, in demſelben Moment faſt mit den beiden andern Trupps. Sie hätten das ihnen zugewieſene Terrain ſorgfältig abgeſucht, und nichts gefunden, keine kleinſte Spur. Was nun geſchehen ſolle?

Es konnte wenig mehr geſchehen. Zwar der Nebel war vorübergezogen, aber die Dämmerung bereits ſtark hereingebrochen; in einer halben Stunde, höchſtens einer Stunde mußte es Nacht ſein. Auch waren die Leute, die ſeit Mittag ununterbrochen in Geſtrüpp und Wald, Sturzacker und Moor auf den Beinen geweſen, ſichtlich ermüdet und erſchöpft, dennoch waren ſie gern bereit, auch noch den Wald nach Dahlitz zu durchſuchen, ſobald ſie das Vesperbrod verzehrt, das Vetter Boslaf hatte vor das Haus ſchaffen laſſen. Vetter Boslaf aß nichts, trank nichts; er ſtand, die Arme verſchränkt, an den Stamm einer der beiden alten Linden gelehnt und wartete geduldig, bis die Leute wieder bereit ſein würden, ihm ſein Urenkelkind, die Letzte aus ſeinem Geſchlecht, ſuchen zu helfen auf dem Grund der Mergelgruben, in der Tiefe der Waldſchluchten, oder wohin ſie ſich ſonſt geflüchtet, um mit ihrem Kinde zu ſterben.

Gotthold war in das Haus getreten, ſich nach Mine zu erkundigen, dem guten jungen Mädchen, das er ſo oft mit Gretchen hatte ſpielen ſehen und das Cäcilien ſehr ergeben ſchien; vielleicht konnte er von ihr irgend etwas erfahren, was einen Anhalt gab. Er fand die Kleine in der Küche, wo ſie, mit verweinten Augen, der Ausgeberin Butterbrode für die Leute hatte zubereiten helfen. Sie ließ, als ſie Gotthold's anſichtig wurde, mit einem Freudenſchrei das Meſſer fallen und kam auf ihn zugelaufen; Gotthold hieß ſie mit ſich gehen.

Das gute Kind konnte anfangs vor Weinen kaum ſprechen. Die Frau ſei immer ſo traurig geweſen in den letzten Wochen, noch viel trauriger als ſonſt; ſie habe beinahe gar nicht mehr geſprochen, kaum noch mit Gretchen, welche ſie nie von der Hand gelaſſen, und mit ihr nur das Allernöthigſte. Geſtern

ſei ſie noch bis ſpät in den Abend draußen geweſen, ohne Gretchen, und als ſie zurückgekommen, habe ſie bleich und erſchöpft ausgeſehen, und hätte ſo ſtarr vor ſich hingeblickt; aber habe ſich nicht zu Bett legen wollen, ſondern darauf beſtanden, daß ſie zu ihrer Mutter nach Neuenhof gehe, die das böſe Weſen wieder ſo arg gehabt, und hinzugefügt, daß ſie vor Mittag nicht wiederzukommen brauche, und da ſei die Frau ja ſchon wer weiß wie lange fortgeweſen. Die Rike habe es ſicher längſt gewußt, aber ſie habe aus Furcht vor den andern Leuten nichts geſagt, und ſich oben verſteckt gehalten, bis der Herr zurückgekommen. Der habe ſie anfangs arg ausgeſcholten und mit der Reitpeitſche nach ihr geſchlagen; da habe die Rike geheult und geſchrieen, ſie wolle es dem Herrn einträuken, und ſo ſchlimme Reden geführt, und zuletzt habe ſie der Herr in der Kutſche mitgenommen: und ihre liebe gute Frau habe zu Fuß hinaus gemußt aus dem Hauſe in tiefer finſterer Nacht, und das liebe, ſüße Gretchen habe nicht einmal die neuen Stiefel anziehen können, denn ſie ſeien in den Schrank geſchloſſen geweſen und ſie habe ja die Schlüſſel in der Taſche gehabt.

Die Kleine fing wieder an zu weinen; Gotthold ſagte ihr ein paar Worte, die tröſtlich ſein ſollten, und mußte ſich dann abwenden, da der eigne Schmerz ihn zu überwältigen drohte. Das weinende Mädchen hatte ihn ſo an die ſonnigen Tage erinnert, wenn er Cäcilien im Garten aufſuchte und Gretchen zwiſchen den Blumenbeeten ſpielte.

Als er wieder vor das Haus trat, waren die Leute mit ihrem Imbiß fertig und bereit abzumarſchiren. Schmied Prebrow ſollte links, der Statthalter rechts vom Dahlitzer Weg den Wald abſuchen; Vetter Boslaf ſelbſt wollte auf dem Wege bleiben. Man brach ſchon auf, als Gotthold's Wagen in den Hof ſchwankte; die Feder war nun vollends gebrochen und von dem einen Rad ging der Reifen los. Vetter Boslaf fragte den Statthalter, ob der alte Wagen von Herrn Wenhof noch da und im Stande ſei. Der Wagen war da, konnte leicht in Stand gebracht werden. Dann ſollte Claus Prebrow ihn zurecht

machen, ein Paar friſche Pferde vorlegen und nachkommen. Gotthold blickte den Alten fragend an.

Ich ſuche, bis ich ſie finde, ſagte der Alte, den Riemen der Büchſe höher auf die Schulter rückend, und ich werde ſie finden — lebendig oder todt; in beiden Fällen werden wir den Wagen brauchen.

Man kam an den Wald; die Männer hatten ſich ſchon nach rechts und links ausgebreitet und drangen nun hinein.

Ich bleibe auf dem Wege, ſagte Vetter Boslaf zu Gotthold, als ſie jetzt nebeneinander dahinſchritten; ich kann mich auf meine alten Augen verlaſſen und ich glaube jetzt faſt, ſie hat dieſen Weg genommen. Sie kam hier am ſchnellſten in den Wald und gleich hinter dem Walde, auf der Brache rechts iſt die große Mergelgrube. Als ſie ein Kind war, ertränkte ſich eine arme Dirn darin, die ihr Neugeborenes umgebracht hatte.

Der Alte verlängerte den langen gleichmäßigen Schritt nicht, während er ſo ſprach und ſeine ſcharfen Augen den in tiefe Furchen zerwühlten Weg abſuchten, oder über die Büſche und Baumſtämme an den Seiten ſchweiften, zwiſchen denen — hier in der Tiefe des Waldes — die Nacht bereits finſter hervorblickte. Die Leute im Walde riefen ſich einander zu, um Fühlung zu behalten; manchmal wurde einer von den Hunden, die man mitgenommen, laut, dann war wieder für einen Moment Alles ſtill; nur der Wind ſauſte in den mächtigen Kronen und ſchüttelte die Regentropfen praſſelnd durch die Blätter. Dann ſtand der Alte wohl und horchte und ging weiter, wenn er ſich überzeugt, daß die Männer noch Linie hielten und nichts Beſonderes ſich ereignet.

So kamen ſie an den Ausgang des Waldes, deſſen dunkler Saum ſich nach beiden Seiten unabſehbar in die Dämmerung hinausſtreckte. Von den Leuten, die ſich nur langſamer durch das Unterholz hatten arbeiten können, war noch keiner zu ſehen; Vetter Boslaf deutete nach rechts, wo, ein Stück abſeits vom Wege, auf der Brache ein runder Fleck ſich von dem dunkleren Terrain auszeichnete; es war die Mergelgrube, welche der endloſe Regen der letzten Tage faſt bis an den Rand gefüllt hatte.

Sie gingen über den Wegrain auf die Brache; der Alte ſchritt wieder voran, aber langſamer als zuvor und er hatte das Haupt tiefer geſenkt, als wollte er jedes Hälmchen des kurzen naſſen Graſes zählen. Plötzlich blieb er ſtehen: Hier!

Er deutete auf den lehmigen Boden, in welchem ſich, wie auch Gotthold jetzt bemerkte, Fußſpuren eingedrückt hatten, eine größere, neben der eine kleinere herlief. Die Spuren kamen vom Wege, den ſie eben verlaſſen, aber waren ſchon näher dem Walde abgegangen, und liefen auf die Mergelgrube zu, und ſie waren unter einem halben rechten Winkel darauf geſtoßen. Der alte Jäger und der junge Mann blickten einander an; keiner ſprach ein Wort; ſie wußten, daß die Entſcheidung jetzt gekommen war.

Langſam, vorſichtig folgten ſie der Spur, welche gleichmäßig vor ihnen fortlief immer nach der Mergelgrube zu, auf deren Waſſerfläche ſie bereits deutlich die kleinen Furchen ſahen, die der rauhe Wind plätſchernd gegen den ſteilen Rand trieb. Nur noch fünfzig Schritte vielleicht, dann war es entſchieden.

Gotthold's ſtarrer Blick war auf das ſchauderhafte Waſſer geheftet, das unheimlich im letzten ſchwachen Lichte des Abends blinkte; er ſah ſie am Rande ſtehen, das Kind an der Hand, hineinſtarren —

Die eine Hand des Alten lag auf ſeiner Schulter, mit der andern deutete er hinab. Sie hat die Kleine hier auf den Arm genommen.

Es war nur eine Spur, die größere, und die Spur war tiefer eingedrückt — fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig Schritte — Steh!

Der Alte hatte es gerufen und ſich, in demſelben Moment mit der Hand rückwärts winkend, auf beide Kniee niedergelaſſen. Der naſſe Boden war zertreten, als hätte ſie ein paar unentſchloſſene Schritte hinüber, herüber gemacht, und dann lief die Spur deutlich weiter, aber parallel mit dem Rande der Mergelgrube, und dann wandte ſie ſich entſchieden in der Richtung nach dem Wege zurück und blieb in der Richtung bis an den

Rain, von deſſen ſcharfem Rande, als ſie mit ihrer Laſt hinüber auf den Weg ſchritt, ein Stückchen Raſen abgeſtoßen war.

Die Beiden ſtanden wieder auf dem Wege; Gotthold war, als ob der Boden unter ihm ſchwankte; er warf ſich an die Bruſt des alten Mannes.

Wir dürfen jetzt hoffen, lieber Sohn; aber wir ſind noch nicht am Ende.

Ich will Alles tragen und wagen, ſo lange ich noch hoffen darf, rief Gotthold, ſich aus den Armen des Greiſes aufrichtend.

Aus dem finſtern Walde hervor kamen jetzt einzeln und paarweiſe dunkle Männergeſtalten auf die Stelle zu, wo die Beiden ſtanden. Sie hatten nichts gefunden; der Statthalter Möller fragte, ob ſie nun noch die Mergelgrube durchſuchen wollten; mehr würden ſie heute wohl nicht können; es ſei zu dunkel geworden und die Leute todtmüde.

Aber wenn Herr Wenhof will, wollen wir auch noch, ſagte Statthalter Möller; nicht wahr, Leute?

Ja, dann wollen wir auch noch, erwiderten ſie im Chor.

Ich danke Euch, ſagte Vetter Boslaf; Ihr könnt nun nicht mehr helfen; ich will mit dem Herrn hier allein weiter, ſobald Claas Prebrow mit dem Wagen kommt; die Mergelgrube braucht nicht abgeſucht zu werden; ich habe jetzt Hoffnung, daß ich mein Urenkelkind am Leben wiederfinde.

Die Stimme des Alten zitterte, als er die letzten Worte ſprach, die Leute blickten ihn verwundert an.

Ja, mein Urenkelkind, hub der Alte wieder an, und ſeine Stimme war jetzt ſtark und hatte einen eigenthümlich tiefen, feierlichen Klang; denn das iſt ſie — mein und Ulrikens, der Gattin von Adolf Wenhof, Urenkelkind. Ihr habt heute ſo treu zu mir geſtanden, und da kann ich nicht anders, als Euch die Wahrheit ſagen. Es lebt Niemand, dem dadurch ein Leids geſchieht, aber Euch kann es gut thun, zu wiſſen, daß man immer die Wahrheit ſagen muß, daß ein alter neunzigjähriger Mann ſie noch ſagen muß, aus keinem andern Grunde, als weil es die Wahrheit iſt. Und nun geht nach Hauſe, Kinder: und laßt

Euch nicht verleiten, Rache zu nehmen an Dem, der mein Urenkelkind von Haus und Hof getrieben; und laßt auch nicht Euren Zorn an Haus und Hof aus. Es haben beſſere Männer vor ihm da gewohnt, und werden nach ihm beſſere Männer wohnen; und nun noch einmal: ich danke Euch, Kinder!

Die Leute hatten ſchweigend zugehört; Einer und der Andere hatte die Mütze abgenommen; ſie wußten nicht recht warum; und als der alte Mann mit Gotthold in die Kutſche ſtieg, die unterdeſſen ſtill herangekommen, ſtanden ſie Alle mit entblößtem Kopf herum, und als die Kutſche ſich in Bewegung geſetzt und ſie ſelbſt den Heimweg antraten, dauerte es lange, bis Einer ein lautes Wort zu ſprechen wagte.

Die Kutſche aber fuhr in den dunkeln Abend hinein in der Richtung nach dem Stranddorfe Ralow. Es war ein lieblicher Weg an einem Sommerabende, und Cäcilie war gern mit dem Kinde hier promenirt. Gotthold hatte gemeint, ſie wollten dieſen Weg nehmen: der Alte war es zufrieden geweſen. Jetzt kommſt Du an die Reihe, ſagte er. Wir ſuchten eine Todte, dazu taugt ein alter Mann, jetzt ſuchen wir Eine, die lebt, dazu mag ein junges Blut geeigneter ſein.

29.

Zwei Tage ſpäter ſtand des Morgens nach dem zweiten Frühſtück vor der Thür ſeines Hauſes Jochen Prebrow und blickte durch ein langes Teleſkop, das er mit der linken Hand an die Flaggenſtange gedrückt hielt, die vor dem Hauſe hoch aus dem Sande aufragte, über das Meer. Man konnte den guten Jochen oft in genau derſelben Stellung und Beſchäftigung finden. Nicht als ob er auf dem Meere irgend etwas Beſonderes geſucht oder zu entdecken gehofft hätte; aber in müßigen Momenten war das Teleſkop, welches für gewöhnlich dicht an der Hausthür, im Schutze des weit vorſpringenden Daches, auf zwei krummen Riegeln ruhte, eine vortreffliche Unterhaltung, wenn es auch, wie in dieſem Augenblicke, ſchlechterdings nichts Anderes auf dem Meere zu ſehen gab, als im Morgenwind luſtig tanzende, hier und da ſchaumgekrönte Wellen.

Aber heute ſah der gute Jochen auch nicht einmal die ſchaumgekrönten Wellen; er ſah eben gar nichts; dennoch hatte ſein breites Geſicht, als er nach fünf Minuten das Teleſkop abſetzte und zuſammenſchob, einen ſo ſorgenvollen Ausdruck, als habe er ein Vollſchiff beobachtet, das bei ſtarkem Nordoſtſturm auf den Wieſſower Haken trieb, und ſein Nachbar, der Lootſencommandeur Bonſak, habe geſagt, das Schiff ſei nicht mehr zu retten.

Und denſelben ſorgenvollen Ausdruck hatte das runde Geſicht ſeiner Stine, die eben in der Hausthür erſchien, und, die beiden ſonſt ſo geſchäftigen Hände müßig unter der Schürze, in den blauen, mit weißen, glänzenden Wolken beſtreuten Morgen-

himmel zu ſtarren begann, ohne ihren Jochen, der ſechs Schritte vor ihr ſtand, auch nur zu bemerken.

Nein, nein! ſeufzte Stine.

Ja, ja! ſagte Jochen.

Jochen, wie Du mich wieder erſchreckt haſt!

Es iſt auch ſchrecklich, wenn man es recht bedenkt, ſagte Jochen.

Jochen hatte wieder das Teleſkop auseinandergeſchoben, und wollte offenbar ſeine Beobachtungen von vorhin fortſetzen; aber Stine nahm ihm das Inſtrument aus den Händen, legte es auf ſeinen Platz und ſagte etwas gereizt: Was Du nur immer durch das alte Ding zu ſehen haſt, und ich weiß vor Sorgen nicht, wo mir der Kopf ſteht.

Ja, wenn Du es nicht weißt, Stine!

Woher ſoll ich es wiſſen? Wofür biſt Du denn der Mann, wenn ich unglückſeliges Wurm Alles wiſſen ſoll? Und eben hat ſie mich wieder gefragt, ob der Schwede noch nicht da iſt. Das arme Mädchen! Auf ſo einer Nußſchale von einer Yacht die weite Reiſe! Und wer weiß denn, ob Die drüben ſie werden haben wollen! Sie iſt ja nur noch in viertem oder fünftem Gliede mit den ſchwediſchen Wenhofs verwandt!

Stine hatte in großer Erregung, aber mit geſenkter Stimme geſprochen, und ſie hatte ihren Jochen bis an die Schlehdornhecke gezogen, die das ſandige Gärtchen von der ſandigen Dorfſtraße trennte. Jochen hatte eine dunkle Empfindung, daß er, als Mann und Gatte und als einziger Gaſtwirth von Wieſſow, etwas ſagen müſſe, und ſo ſagte er denn: Stine, Du ſollſt ſehen, da finden wir Beide nicht durch.

Jochen, ich hätte nicht gedacht, daß Du ſo ſchlecht wäreſt! rief Stine, indem ſie, ſchluchzend und die beiden rothen Hände in die Augen drückend, ſich von ihrem Eheherrn wandte und in das Haus zurückging.

Jochen war an der Hecke ſtehen geblieben und hob die beiden Arme, aber das Teleſkop lag ruhig auf ſeinen Riegeln, und er wagte in Anbetracht ſeiner Schlechtigkeit nicht, den Sorgenbrecher zu holen. So ließ er denn die Arme wieder ſinken

und ſteckte die Hände in die Taſchen. Gott ſei Dank! aber Stine konnte das Rauchen gar nicht leiden; und wenn ſie ihn jetzt rauchen ſähe, wo ſie ſchon ſo böſe war, würde ſie ja wohl gar nicht wieder gut.

Jochen ließ die Pfeife wieder in die Taſche gleiten und ſtarrte auf das ſchimmernde Meer, wie Jemand, der auch ohne optiſches Inſtrument nur zu deutlich die Unglücksſtelle ſieht, auf der ſoeben das prächtigſte Schiff mit Mann und Maus untergegangen.

Guten Morgen, Prebrow! ſagte eine Stimme in ſeiner unmittelbaren Nähe.

Jochen wandte ſeine blauen Augen aus der Ferne langſam zu dem Herrn, der, den Kragen ſeines Paletot in die Höhe geſchlagen, eben mit ſchnellen Schritten an der Hecke vorüberging.

Guten Morgen, Herr In—

St! ſagte der Herr, ſtehen bleibend und den Finger auf den Mund legend.

Jochen nickte, zum Zeichen des Einverſtändniſſes.

Heute Abend! fuhr der Herr fort; ich ſage es nur Euch. Es iſt bis jetzt Alles gut gegangen, aber es möchte doch noch Jemand in der letzten Stunde Verdacht ſchöpfen und ſich bei Euch erkundigen. Ihr kennt mich natürlich nicht.

Gott bewahre! erwiderte Jochen.

Der Herr nickte und wollte ſeinen Weg fortſetzen, blieb dann aber wieder ſtehen und ſagte, da ihm der bekümmerte Ausdruck von Jochen's Geſicht aufgefallen war: Ihr braucht Euch das nicht zu Herzen zu nehmen, Prebrow; den Rahnkes geſchieht recht; ihr Treiben iſt eine Schande für Wieſſow und die ganze Gegend, und ſchließlich wird Keiner ſein, der nicht froh wäre, daß Ihr die Hallunken los ſeid. Und wenn ich das nächſte Mal komme, Prebrow, logire ich natürlich bei Euch; diesmal muß ich Verſtecken ſpielen.

Der Herr nickte, entfernte ſich mit leichten Schritten und trat in das Haus des Lootſencommandeurs, nachdem er ſich vorher ſchnell nach allen Seiten umgeſehen hatte.

Eine verdammte Geſchichte, murmelte Jochen, ohne genau

zu wiſſen, welche von beiden er meine, die, ſo in ſeinem Hauſe ſpielte, oder die andere, von welcher der Herr Steuerinſpector eben geſprochen. Es war doch wohl die erſte, die zweite ging ihn gar nichts an; aber es war doch wieder ein Geheimniß mehr, und er hatte an dem einen ſchon viel zu viel.

Guten Morgen, Jochen!

Diesmal aber bekam Jochen doch einen richtigen Schrecken. Da ſtand ſein Clas-Bruder genau auf derſelben Stelle, wo eben der Herr Inſpector geſtanden.

Ja, mein Gott, Clas, wo kommſt Du her? rief er.

Ja, das ſagſt Du wohl, Jochen, erwiderte Clas.

Die beiden Brüder blickten über die hohe Hecke einander ſo forſchend in die Augen, als ob ſie keineswegs von Kindesbeinen an die beſten Freunde geweſen.

Iſt Vater todt? fragte Jochen langſam.

Gott ſoll mich bewahren, erwiderte Clas.

Iſt die Schmiede abgebrannt?

I, Jochen, wie kannſt Du ſo'n dummes Zeug fragen.

Die Brücke der Verſtändigung ſchien abgebrochen. Die Empfindung, daß die ganze Welt ein einziges dunkles Geheimniß und er der unglückliche Menſch ſei, der dies Geheimniß zu hüten habe, bemächtigte ſich Jochen's immer mehr.

Willſt Du nicht hereinkommen, Clas? ſagte er.

Er mußte es doch ſagen; er konnte doch nicht ſeinen einzigen Bruder, der noch dazu der ältere war, draußen auf der Straße ſtehen laſſen.

Clas Prebrow kam der brüderlichen Einladung, in wie unbrüderlichem Ton dieſelbe auch gemacht war, ſofort nach, ſchüttelte Jochen die Hand und ſagte, ſeine Blicke über das Haus gleiten laſſend: Du wohnſt hier ſchön, Jochen.

Jochen nickte.

Und haſt wohl recht viele Gäſte?

Was geht Dich das an! rief Jochen mit einer Heftigkeit, als gälte es eine ſchwere Beleidigung zurückzuweiſen.

Nun ich frage nur ſo, ſagte Clas.

Hier wohnt gar Keiner, rief Jochen, gar kein Menſch! und er vertrat dem auf das Haus Zuſchreitenden den Weg.

Das iſt ja ſchön, ſagte Clas, dann kann ich nur gleich wieder umkehren und dem alten Wenhof und Herrn Gotthold, die langſam nachkommen, ſagen, daß ſie bei Dir logiren werden.

Jochen ſtand ganz erſtarrt. Was ſollte er thun? er hatte zu ſchweigen verſprochen; aber was konnte das Schweigen helfen, wenn der Herr Gotthold geradeswegs in das Haus kam, und der alte Herr dazu, vor dem er einen ſo heilloſen Reſpekt hatte? Wenn ihn der mit den alten hellen Augen anſah, da mußte er ja Alles ſagen, und: Stine, Stine! rief Jochen mit einer Stimme, als ob das einzige Gaſt- und Wirthshaus von Wieſſow vom Grunde bis zum Giebel in Flammen ſtände.

Jochen, biſt Du ganz unklug geworden? denkſt Du denn gar nicht —

Stine, die auf ihres Gatten Zetergeſchrei alsbald aus dem Hauſe geſtürzt kam, brach plötzlich ab und ſtarrte ihren Schwager mit offenem Munde und weit aufgeriſſenen Augen an.

Siehſt Du wohl! ſagte Jochen mit großer Genugthuung.

Wo iſt er? fragte Stine.

Clas Prebrow fühlte, daß ſeine diplomatiſche Zurückhaltung der klugen Stine gegenüber nicht mehr angebracht ſei, und daß er in dieſem Stadium ſeiner Miſſion die Maske fallen laſſen müſſe. So rieb er ſich denn vergnügt die großen, harten, ſchwärzlichen Hände, lachte ſo behaglich, als wäre Stine's erſchrockene Frage der prächtigſte Witz geweſen, wurde dann plötzlich wieder ganz ernſthaft und ſagte, indem er ſeine Blicke über die Fenſterreihe der oberen Etage gleiten ließ: Wäre es nicht beſſer, wenn wir hineingingen?

Sie gingen hinein und gleich in die kleine Wohnſtube, die hinter der großen Gaſtſtube lag und die Stine nur noch für einen Augenblick verließ, um aus dem Schrank der Gaſtſtube eine Flaſche Rum und zwei Gläſer zu holen, damit die Brüder anſtoßen könnten und Clas die Zunge nicht trocken würde, im Fall er viel zu erzählen hätte.

Clas hätte wohl viel zu erzählen gehabt; aber in Erwä-

gung, daß die Herren auf ſeine Wiederkehr warteten, machte er es kurz.

Sie waren noch am erſten Abend auf die rechte Spur gekommen, hatten ſie aber am folgenden Tage wieder verloren, weil die Frau ſchon in Gulwitz den Wagen, welchen ſie in Ralow genommen, verlaſſen und zu Fuß weiter gegangen war, um ihre Spur zu verwiſchen. Das war ihr denn auch ſo gut gelungen, daß ſie ganze vierundzwanzig Stunden brauchten, um geſtern Abend ſpät in Trentow die verlorene wieder zu finden. Nun wäre es ihnen freilich kaum noch zweifelhaft geweſen, wohin ſich die Frau gewandt; aber ſie hatten ſchon am Mittag den Wagen und die Pferde bei dem Herrn von Goritz auf Goritz, der ein guter Bekannter von Herrn Gotthold war, ſtehen laſſen, um zu Fuß weiter zu gehen, und Herrn Brandow in die Irre zu führen, im Fall der hinter ihnen her ſei. Zuletzt hatten ſie denn doch in Trentow ein paar Stunden ruhen müſſen, und heute kamen ſie nun von Trentow und er ſei vorausgelaufen, weniger um zu erkunden, ob die Frau hier ſei, als um die Schwägerin zu bitten, daß ſie die Frau vorbereiten ſolle, damit ſie nicht gar zu ſehr erſchrecke.

Ach, du lieber Gott, ſagte Stine, das arme, arme Kind! wir haben ihr ja in die Hand verſprechen müſſen, daß wir ſie nicht verrathen wollen!

Stine, wir Beide finden da nicht durch! ſagte Jochen.

Stine hatte im Grunde nie daran gezweifelt; ja ſie hatte immerfort gebetet, daß der Himmel ein Einſehen haben und ihnen den Herrn Gotthold ſchicken möge, bevor es zu ſpät war. Sie konnte das nun freilich nicht laut bekennen, mochte aber auch dem Verſprechen, das ſie Cäcilien gegeben, nicht geradezu untreu werden und fing in dieſer ihrer Verlegenheit bitterlich zu weinen an.

Jochen nickte beifällig, als wolle er ſeiner Stine bezeugen, daß ſie jetzt den rechten Geſichtspunkt gefaßt habe; Claas trank ſein Glas aus und ſagte aufſtehend: In einer Viertelſtunde ſind wir alſo hier. Du, Stine, Du biſt ja eine ſo kluge Perſon, Du wirſt Deine Sache ſchon richtig anfangen; und Du,

Jochen, Du könnteſt dummes Zeug machen und da iſt es denn wohl ebenſo gut, wenn Du mit mir kommſt.

Jochen kam mit einer ſolchen Eilfertigkeit in die Höhe und zur Stube hinaus, daß er ſein Glas halbvoll ſtehen ließ. Stine wollte den Reſt wieder in die Flaſche gießen, trank ihn aber in ihrer Zerſtreuung ſelbſt. Die Augen gingen ihr über Wir armen Frauen! ſagte ſie.

30.

Cäcilie war, als Stine ſie vorhin verlaſſen, an dem Bettchen ihres Kindes ſitzen geblieben. Gretchen war eingeſchlafen; und nun erſchien der Mutter das holde kleine Geſicht noch bleicher und die feinen weißen Händchen zuckten manchmal leiſe. Wenn ſie ernſtlich krank würde? wenn ſie ſtürbe und all der Graus und all das Herzweh dieſer Stunden wäre umſonſt erduldet?

Sie drückte die Hände gegen die Schläfe. Niemand, Niemand, der ihr rathen und helfen konnte! Und noch war ſie bei Freunden, bei ihrer guten, alten Stine, die ſie geſtern mit Freudeweinen empfangen, die vor Glück und Jammer über den unerwarteten Beſuch ſich gar nicht zu faſſen vermochte, bei dem wackern Jochen, deſſen biederes Geſicht in die Erinnerungen ihrer friſchen Jugendſpiele ſo freundlich hineinſchaute — wie verlaſſen würde ſie ſich erſt fühlen da drüben in dem fremden Lande! Würde man ſie nicht als Abenteuerin anſehen, behandeln? und durfte ſie es den Leuten verdenken? Sprach denn nicht Alles gegen ſie? konnte ſie aller Welt, konnte ſie nur einem Menſchen ihre jammervolle Geſchichte erzählen?

Die wühlende Unruhe trieb ſie von ihrem Sitze auf in die Nebenſtube an das offene Fenſter. Zwiſchen den Giebeln der Nachbarhäuſer und den weißen Dünen blickte ein großes Stück blauer See herein; auf der Höhe ein blinkendes Segel. Es war ein friſches, farbenkräftiges Bild in dem Rahmen des niedrigen Fenſters, und ſie ſah es mit den Augen, mit denen er ſie die Natur zu ſehen gelehrt hatte; und dann dachte ſie daran, daß dieſe öde Waſſerwüſte mit dem einſamen Schiff, welches

ſeine einſame Bahn in die unbekannte Ferne zog, für ſie, für ihr Kind grauenhafte, erbarmungsloſe Wirklichkeit war.

Ihr Haupt ſank in die Hand; ſie vernahm nicht das leiſe Geräuſch vor der Thür und blickte erſt auf, als die Thür geöffnet wurde und Stine mit ängſtlich ſpähendem, freudig-verlegenem Ausdruck auf dem vom Weinen gerötheten Geſicht hereintrat und dann nach Jemand ſich umſchaute, der hinter ihr ſtand. Eine Ahnung, die ihr das Blut zum Herzen trieb, durchzuckte Cäcilien. Wer konnte die dunkle Geſtalt in dem Gange ſein, als der Eine, nach dem ſie ſich ſo grenzenlos geſehnt, auf deſſen Kommen ſie geharrt und gehofft hatte, wie der Gläubige auf ein Wunder harrt und hofft. — Nun war er da, weil er ſie liebte — und doch und doch! es konnte, es durfte nicht ſein; und ſie ließ die halberhobenen Arme wieder ſinken und ihre zitternden Hände erwiederten nicht den Druck der ſeinen.

Wo iſt Gretchen?

Sie traten an das Bett der Kleinen, wohin ihnen die gute Stine vorausgeeilt war. Die blaſſen Wänglein waren jetzt geröthet, heftiger zuckten die Händchen; Cäciliens banger Blick ſagte, was erſt über ihre zuckenden Lippen kam, als ſie bereits wieder in der Nebenſtube waren: Wenn ſie ſtirbt, ich habe ſie doch getödtet.

Sie wird nicht ſterben, erwiderte Gotthold, aber Du darfſt nichts Gewaltſames beſchließen; Du darfſt nicht allein weiterkämpfen wollen, nicht meine Hülfe verſchmähen, wie Du es bis jetzt gethan haſt.

Damit ich Dich, der Du unſchuldig an dieſem Elend biſt, mit in das Verderben ziehe! ich habe es ſchon zu ſehr gethan, aber weiter — nimmermehr:

Was nennſt Du weiter, Cäcilie? Ich liebe Dich, damit iſt Alles geſagt, damit iſt ein einziger Kreis um unſer Beider Daſein geſchlungen. Was könnteſt Du leiden, was ich nicht mit Dir litte? ja, iſt nicht ſelbſt Dein vergangenes Leiden meines geworden? und immer mein geweſen? hat dies Alles nicht als dumpfe, bange Ahnung immerdar mir die Seele umdämmert

und einen Schleier über das hellſte Leben gedeckt? Ja, Cäcilie, — wenn ich das bedenke, ich muß ſagen; Gott ſei Dank! Gott ſei Dank, daß der Schleier zerriſſen iſt, daß das Leben vor mir liegt, wie es iſt, wenn auch Schwierigkeiten und Hinderniſſe aller Art unſern Weg gänzlich zu verſperren drohen. Wir werden ſie beſiegen. Hätte ich je daran gezweifelt, jetzt zweifle ich nicht mehr, jetzt, wo Du mir zurückgegeben biſt.

Er hatte, neben ihr ſitzend, den Mund ihrem Ohr genähert; ſeine tiefe Stimme wurde faſt unhörbar leiſe, aber ſie verſtand jede Silbe, und jede Silbe ſchnitt ihr in's Herz.

Mir, Cäcilie, mir! Du hätteſt nicht Dich und Dein Kind allein, Du hätteſt auch mich getödtet. Nun, da Dir eine Stimme, die Du ewig heilig halten mußt, an deren Wahrhaftigkeit Du nie und nimmer den leiſeſten Zweifel haben darfſt, zugerufen hat: lebe! ſo lebſt Du eben mir, denn, Cäcilie, Du kannſt nicht ohne mich leben.

Und nicht mit Dir! rief Cäcilie, die Hände ringend. Nein, ſieh mich nicht ſo fragend vorwurfsvoll an mit Deinen treuen Augen, Du Guter, Lieber! Ich möchte Dir ja Alles ſagen, aber ich kann es nicht; vielleicht einer Frau, und der, wenn ſie die rechte Frau wäre, brauchte ich es nicht zu ſagen, ſie würde mich auch ſo verſtehen.

Du liebſt mich nicht, wie Du den Mann lieben mußt, von dem Du jedes Opfer annehmen könnteſt, annehmen würdeſt, weil die Liebe eben kein Opfer kennt, die wahre Liebe, die Alles duldet und Alles leidet; und Deine Liebe iſt die wahre nicht!

Er ſagte es ohne Bitterkeit; aber ſein Athem ging ſchwer und ſeine Lippen zuckten.

Und habe ich nun nicht Recht, daß ein Mann und auch der feinfühlendſte, beſte uns nicht verſtehen kann? erwiderte Cäcilie, ſich zu Gotthold beugend und ihm das Haar aus der heißen Stirne ſtreichend. Für einen Moment ſpielte um ihre feinen Lippen, in ihren dunklen Augen das holdſelige Lächeln, von dem Gotthold manchmal träumte, um ſich dann den ganzen Tag wie von einem Zauber umfangen zu fühlen. Aber nur für einen Moment; dann ſchwand es und der ſchwermüthige

Ernſt von vorhin blickte wieder aus jedem Zuge des ſchönen Geſichtes und klang wieder aus dem Ton ihrer Stimme.

Wahre Liebe! Darf eine Frau, die das erlebt, was ich erlebt habe, auch nur die Worte auf ihre Lippen nehmen? Wahre Liebe! Hätteſt Du es ſo genannt, wenn ich —

Sie brach plötzlich ab, ſtand auf, trat an das Fenſter, kam wieder zurück und ſagte, vor Gotthold ſtehen bleibend und die Arme über dem Buſen verſchränkend: Wenn ich ſeiner Habgier noch weiteren Vorſchub geleiſtet, wenn ich mich und mein Kind weiter hätte verkaufen laſſen, wenn Du Dein ganzes Vermögen hätteſt hingeben müſſen, um uns frei zu kaufen —

Das konnteſt Du und haſt es nicht gethan! rief Gotthold in ſchmerzlichſter Erregung.

Ich konnte es und habe es nicht gethan, erwiderte Cäcilie; aber wahrlich nicht, als hätte ich nur für einen Moment gezweifelt, daß Du ohne Zaudern Alles, Alles hergeben würdeſt; — ein ſolcher Zweifel iſt einer Frau, die ſich geliebt weiß, undenkbar, ſie würde ja in gleichem Falle für den Geliebten betteln gehen; aber — es iſt vergeblich, Gotthold! ich finde die Worte nimmermehr. Ach, des Elendes, das ſelbſt der Wohlthat, ſich ausſprechen zu dürfen, entbehren, das ſich in ſtummer Qual verzehren muß!

Sie irrte durch das Gemach, die Hände ringend; Gotthold's düſterer Blick folgte ihr, wie ſie ſo vor ihm auf und niederſchritt, und ein Gefühl der Bitterkeit ſtieg in ſeinem Herzen auf. Es war eine Möglichkeit geweſen, und ſie hatte ſie nicht ergriffen, und nun war es zu ſpät!

Er ſagte es ihr, und warum es nun zu ſpät ſei, und wie der kleine Reſt, der ihm noch von ſeinem Vermögen blieb, auch wenn er die Anſprüche, die bereits Andere daran hätten, durch den Ertrag ſeiner Arbeit befriedigen könne, für die Habgier jenes Mannes ein Nichts ſei, das er, böte man es ihm, dem Bieter hohnlachend vor die Füße ſchleudern würde.

Cäcilie hatte, mitten in dem Zimmer ſtehend, tiefathmend zugehört. Armer Gotthold! ſagte ſie; aber für mich — es iſt beſſer ſo — auch nicht einmal die Verſuchung kann jetzt an mich

herantreten! So iſt es denn entſchieden! Ja, Gotthold, es iſt entſchieden; es war auch bei ihm vielleicht nur ein Moment der Geldgier, den der tödtliche Haß, mit dem er Dich haßte, längſt verſchlungen hat. Er läßt mich nicht los; den Tod für mich und mein Kind habe ich nicht gewählt, nicht wählen wollen, ſo lange nicht die letzte Möglichkeit der Rettung erſchöpft war, die Flucht. Laß mich fliehen, Gotthold, bevor auch das zu ſpät iſt; halte mich nicht! Du willſt uns retten und treibſt uns nur dem Tode in die Arme.

Ich halte Dich und will Dich retten, und Dich aus des Todes Armen reißen, rief Gotthold, indem er Cäciliens beide Hände ergriff, Dich und Dein Kind, das Du tödten würdeſt, wollteſt Du es, krank, fiebernd, den Gefahren einer Reiſe ausſetzen, die auch ohne das eine Unmöglichkeit wäre, und eine nutzloſe Grauſamkeit, denn er würde Dich auch dort und überall zu finden wiſſen — wenn er will. Dort ſo gut wie hier, und ſo darfſt Du auch hier nicht bleiben. Du kannſt nirgends bleiben, als in meinem Schutz; ich wiederhole es: ich werde Dich ſchützen. Cäcilie, haſt Du denn ſo gar keinen Glauben an mich, meinen Muth, meine Kraft, meine Einſicht? Und kann ich Dir auch nicht Alles ſagen, wie ich Dich zu retten gedenke, retten werde; muß ich Dich bitten, mich ſchweigend gewähren zu laſſen: iſt uns Männern denn nicht recht, was Euch Frauen billig iſt? Giebt es nicht auch für uns Fälle, wo wir handeln, wie es uns die Pflicht und die Ehre gebieten, und wo wir uns doch nur einem Manne anvertrauen können? Und, Cäcilie, wenn ich Dir ſage, daß ich mich einem Manne anvertraut habe, zu Dem Du von Kindesbeinen an mit tiefer Ehrfurcht hinaufgeſchaut haſt, ohne zu ahnen, wie Du ihm auch ſonſt noch die frei gezollte Ehrfurcht ſchuldig warſt, — und dieſer Mann meinen Plan, meinen Entſchluß billigt und ſelbſt thun wird, was er kann, daß der Plan nicht Plan bleibt, daß der Entſchluß zur Ausführung gelangt; — und dieſer Mann Dich das mit eigenem Munde verſichern wird — Cäcilie, ich hole ihn Dir, den Alten, den Ahnen, und wenn Du vor ihm auf den Knieen liegſt und ſeine Hand auf Deinem Scheitel ruht, und Dir die

Vergangenheit, die ehern, unabänderlich ſcheint wie das Schickſal, wankt und ſchwankt, ſo wirſt Du vielleicht glauben, daß die Gegenwart nicht unabänderlich iſt für Den, der lebt und liebt.

Gotthold war davongeeilt; Cäcilie ſchaute ſtarren Blickes, von ſeltſamer Ahnung durchſchauert, auf die Thür, durch die er verſchwunden. Die Thür öffnete ſich wieder; die hohe Geſtalt, die hereintrat, mußte das Haupt ſenken, und ſo, das Haupt und den Blick geſenkt, kam er auf ſie zu. Es durchrieſelte ſie: ſo hatte ihr Vater ausgeſehen, als er eine Stunde vor ſeinem Tode ſie an ſein Lager rief; und da hatte der Vater ſo dem Bilde des Großvaters geglichen, das in der Wohnſtube neben der alten Wanduhr hing — ihre Kniee zitterten, bogen ſich, als er jetzt die Hand nach ihr ausſtreckte.

Gotthold ſchloß die Thür. Was zwiſchen den Beiden geſprochen wurde, mußte für das Ohr eines Dritten Geheimniß ſein und bleiben.

31.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne zitterten über die erregten Waſſer in purpurnen Lichtern, und Purpurlicht zitterte auf den nickenden Gräſern der weiten Marſchen, die ſich vom weſtlichen Strand bis zu den Dünen zogen, und flammte an den weißen Dünen empor und umfloß die Geſtalten Gotthold's und Jochen Prebrow's, welche eben, vom öſtlichen ſchmaleren Ufer heraufſteigend, die höchſte Höhe erreicht hatten. Gotthold ſpähte bereits, die Augen mit der Hand ſchützend, in das Feuermeer, während Jochen noch immer an dem Teleſkop hin- und herſchob. Endlich hatte er auf dem glitzernden Meſſing den feinen Strich gefunden. Hier! ſagte er, das Inſtrument dem Gefährten reichend, und fügte dann, wie entſchuldigend, hinzu: Man kann hölliſch weit damit ſehen.

Du guter Kerl! erwiderte Gotthold lächelnd.

Jochen lachte, und dann wurden Beide plötzlich wieder ſehr ernſt. Gotthold blickte ſo eifrig durch das Fernrohr, als ſuchte er wirklich noch nach dem Boot, das bereits vor vier Stunden mit dem günſtigſten Winde abgeſegelt und jetzt ſicher auf der Höhe von Sundin, wenn nicht ſchon im Hafen war; und Jochen ſchaute ſo düſter drein, als ob er heute Nachmittag die runden Wangen ſeiner Stine, welche die Frau durchaus begleiten wollte, zum letzten Mal geſehen habe.

Aber der brave Menſch dachte gar nicht an ſich. Er konnte ſeine Stine ſchon ein paar Tage und ein paar Wochen, wenn es ſein mußte, entbehren; und es ging ihm ja ſonſt ſo gut, daß er ſich ſchon mehr als einmal gefragt hatte, ob es ihm nicht zu gut gehe; aber ſein armer, armer Herr Gotthold! Ach, du

lieber Himmel, wie hatten ſie ſich angeſehen, als ſie in das Boot ſteigen wollte, und ſie ſich auf der Brücke noch einmal die Hände gaben: mit ſo großen, ſtarren Augen, in denen die hellen Thränen ſtanden! und dann im Boot war ſie gleich in die Kajüte geſtürzt, in die Stine die Kleine unterdeſſen gebracht, und war dann — wie nun der Wind in die Segel faßte und das Boot ſich neigte — wieder herausgekommen und hatte dageſtanden, auf des alten Herrn Arm gelehnt, und hatte mit dem Tuche gewinkt und immerfort mit den großen ſtarren Augen herübergeblickt, obgleich ſie gewiß vor allen Thränen nichts ſehen konnte!

Aber das Boot iſt ſo gut, daß es nicht beſſer ſein kann, ſagte Jochen; und was mein Schwiegervater iſt, der war glücklich, daß es mal wieder was für ihn zu thun gab, und mein Clas-Bruder iſt ein hölliſch fixer Kerl und ſo oft in Sundin geweſen! der kann ihnen Alles gut beſorgen: den Wagen an die Brücke, und wo Herr Wollnow logirt, hat er geſagt, das weiß er auch, und mit dem alten Herrn ſoll mal Einer anbinden, und der Menſch kann doch nicht mehr thun, als er thun kann, und wenn Einer Alles gethan hat, was menſchenmöglich iſt, dann hat er Alles gethan.

Jochen holte tief Athem: es war ihm ſelbſt ganz verwunderlich, wie er heute ſprechen konnte — ſeine Stine hätte es nicht beſſer gekonnt — und Herr Gotthold nickte und ſagte gar nichts — was hätte er auch dagegen ſagen ſollen? — Jochen fuhr in eindringlicherem Tone fort: Und deshalb müſſen Sie auch nicht ſo traurig ſein, Herr Gotthold; denn es iſt noch nicht aller Tage Abend und Unverhofft kommt oft, und wenn ein Gaul erſt das Gebiß zwiſchen den Zähnen hat, kann man ſich die Arme ausreißen, er geht doch durch, und was ſo ein Pferd kann, kann ein Menſch auch.

Es ſoll an mir nicht fehlen, Jochen, erwiderte Gotthold, und ich bin auch weiter nicht traurig, denn ich weiß, daß ich es durchfechten werde, wenn es auch, ſo lange wir den Scheel nicht haben, eine ſchwierige Aufgabe iſt. Aber ich denke, wir bekom-

men den Burſchen noch; wenigſtens iſt er nicht todt, und das iſt doch die Hauptſache.

Jochen Prebrow ſchüttelte den dicken Kopf. Eine verdammte Geſchichte iſt und bleibt es, Herr Gotthold, ſagte er. Der alte Schäfer Arent in Schoritz will ihn noch vor acht Tagen geſehen haben; — na, kennen kann er ihn ja, denn der Alte iſt ſo lange in Dahlitz geweſen, bis ihn der Hinrich Scheel damals weggebiſſen hat, der ja keinem Menſchen nichts Gutes gönnt; aber bei Nacht ſind alle Katzen grau, und wenn auch — hier herum giebt es gar viele Gelegenheit, in See und über die See zu kommen, nach Schweden oder Mecklenburg und ſonſt. Deshalb iſt es gar wohl möglich, daß er ſich hierher gewandt hat; aber, daß er noch hier ſein ſollte, — nein, das glaub' ich nicht.

Die Purpurgluthen, die den weſtlichen Horizont umflammten, waren erloſchen, und als ſie ſich, von dem Kamm der Düne herabſteigend, nach Oſten wandten, lag das hier ganz nahe herantretende Meer bis in die weiteſte Ferne in ſchwärzlicher Bläue da, gegen welche der weiße Sand des Uferſaumes ſeltſam ſcharf abſtach. Nach Norden liefen die Dünenketten, auf deren höchſter Höhe ſie ſich noch befanden, in phantaſtiſch wirrem Durcheinander unabſehbar in die Dämmerung hinaus, hier von Strandhafer und Ginſter überwuchert, dort in öder Kahlheit, gerundet, langgeſtreckt, abgeplattet, in ſcharfen überhangenden Rändern, einem vom Sturm zerwühlten Meere zu vergleichen, das plötzlich zu Sand erſtarrt wäre. Da, wo das Weſtufer am weiteſten vorſprang — Wieſſower Ort nannten ſie die kurze Landzunge — ragte, dem Auge eben noch ſichtbar, ein Dach aus den Dünen hervor, und Jochen Prebrow deutete mit dem Teleſkop in dieſe Richtung.

Sehen Sie das Haus?

Ein Stück davon.

Das iſt Rahnkes; ich möchte heut nicht in ihrer Haut ſtecken.

Was iſt's damit? fragte Gotthold.

Auch ſo eine von den guten Gelegenheiten, fuhr Jochen

fort, unwillkürlich ſeine Stimme ſenkend, trotzdem außer den Möven, die unten auf der Brandung flatterten, ſo weit das Auge reichte, kein lebendes Weſen zu ſehen war. Eigentlich ſind ſie Fiſcher, und in der Schwedenzeit hatten ſie auch noch Schankgerechtigkeit und ſagen, ſie hätten ſie noch, denn, was unſere Regierung iſt, hätte ſie ablöſen müſſen, und das ſei nie geſchehen. Aber das iſt wohl nur ſo ein Gerede, um einen Grund zu haben, weshalb alle Augenblicke Boote anlaufen von Leuten, die ſich auch Fiſcher nennen, wie die Rahnkes, und ebenſo wenig Fiſcher ſind. Es ſollen manchmal ein halbes Dutzend auf einmal da ſein, ſagen die Steuerbeamten, und wenn ſie kommen — zu Lande oder zu Waſſer —, iſt Alles weg, eben ausgelaufen und in die See hinein, haſt du nicht geſehen. Sie haben ſchon Wache gehalten hier in den Dünen, und auf der Höhe gekreuzt Tage lang; aber dann iſt nie ein Boot gekommen, außer ein ganz unſchuldiges Fiſcherboot und die Rahnkes haben dageſtanden und gelacht, wenn die Steuerbeamten mit langen Naſen wieder abgezogen ſind. Heute Abend ſollen ſie's aber ausbaden.

Wie ſo, heute Abend?

Ich ſoll es eigentlich nicht ſagen, aber mit Ihnen iſt das ja etwas Anderes und da ſind ſie ja auch ſchon. Sehen Sie die drei Segel, die ſich da nach Norden herauf kreuzen? Es ſind Uſeliner Fiſcherboote und es ſind man keine Fiſcher drin, ſondern Steuerbeamte, die Fiſcherjacken anhaben und Südweſter auf, und wenn ſie nahe genug ſind, werden ſie umlegen und gerade auf den Wieſſower Ort zu halten; und im Augenblick, wo ſie umlegen, kommen ſie Marſch! Marſch! von der Landſeite her — ein ganzes Dutzend von der Steuer und Gens-d'armen. Ich habe es Alles von dem Herrn Inſpector aus Sundin, der ſchon ſeit zwei Tagen bei uns in Wieſſow iſt, und ich bin ein alter Bekannter von ihm, weil ich ihn früher oft gefahren habe, und da hat er es mir geſagt. Sehen Sie, Herr Gotthold, ſehen Sie! da geht es los!

Jochen deutete mit einem bei ihm höchſt ungewöhnlichen Eifer auf die drei Fahrzeuge, welche in der That, während ſie

bisher in großen Abſtänden hinter einander den Curs nach Norden gehalten hatten, plötzlich Alle auf einmal Re machten und direct auf das Land zu kamen. In demſelben Augenblicke aber tauchten hinter dem Wieſſower Ort zwei Fahrzeuge auf, die dort verſteckt gelegen haben mußten, und es war bald erſichtlich, daß ſie zwiſchen der Küſte und den drei Booten nach Norden hin entkommen wollten, während ihnen das vorderſte der Boote den Weg abzuſchneiden ſuchte. Aber ſchon jetzt war es zweifelhaft, ob es ſeine Abſicht erreichen würde, da es bis zu dem Punkte, wo ſich die Bahnen ſchnitten, die längere Strecke zu durchlaufen hatte und die Schmugglerboote mindeſtens ebenſo gut ſegelten, überdies hart vor dem Winde lagen. Wirklich zeigte denn auch ſchon nach den nächſten zehn Minuten ein kleines graues Wölkchen, das von dem verfolgenden Boote aufſtieg und dem in immer kürzeren Pauſen andere und andere graue Wölkchen folgten, daß die Steuerofficianten an dem Gelingen der Jagd zu verzweifeln begannen, und bald bewies das Einſtellen des Feuers, daß die Jagd mißlungen war. Die Schmugglerboote erſchienen nur noch als Punkte am dunklen Horizonte; das verfolgende Boot hatte umgelegt und kreuzte nach dem Wieſſower Ort zurück, an welchem die beiden anderen mittlerweile längſt angekommen waren, vermuthlich, um mit den von der Landſeite Herzueilenden gemeinſchaftlich conſtatiren zu können, daß ſie das Neſt wieder einmal leer gefunden, meinte Gotthold.

Die verdammten Kerls! ſagte Jochen Prebrow.

Sie hatten, auf der Spitze einer der höheren Dünen ſtehend, eifrig das aufregende Schauſpiel verfolgt, von welchem jede einzelne Phaſe den beiden Söhnen der Küſte ſo klar war, als wären ſie inmitten der Action geweſen. Dabei hatte ihnen freilich das vortreffliche Fernrohr die weſentlichſten Dienſte geleiſtet; es war von Hand zu Hand gegangen nnd eben hatte es Gotthold. Er meinte, daß, wenn Jochen's Angaben richtig wären, ſie, wenigſtens auf den ferneren Dünen, einzelne Geſtalten der Steuerofficianten ſehen müßten, und er ſuchte, langſam von Hügel zu Hügel weiterrückend, das vor ihnen liegende,

bereits in Abendgrau verſinkende Terrain ab, als er plötzlich einen leiſen Ausruf hören ließ. In demſelben Momente hatte er aber auch ſchon das Teleſkop geſenkt und Jochen mit ſich fort von der Spitze der Düne herabgeriſſen, daß ihre Köpfe hinter dem wehenden langhalmigen Graſe verſteckt waren.

Was giebt's?

Hinrich Scheel! ich habe ihn mit vollkommenſter Deutlichkeit geſehen. Er ſtand ungefähr tauſend Schritte von uns, oben auf der Düne dort, mit dem Rücken hierher.

Wie iſt das möglich?

Ich weiß er nicht; aber er war es; ich würde ihn unter Tauſenden herauskennen; da iſt er wieder.

Aber es war nicht mehr auf derſelben Düne, ſondern etwas weiter rechts und wie es Gotthold ſchien, näher als vorhin; auch ſtand der Mann, in welchem Jochen ebenfalls durch das Fernrohr Hinrich zu erkennen glaubte, nicht mehr aufrecht, ſondern lag hinter dem Dünenrande, ganz in derſelben Weiſe wie die beiden Gefährten, nach der Richtung des Rahnke'ſchen Hauſes ſpähend, aus welchem er gekommen war. Wenigſtens zweifelte Gotthold nicht daran. Die ganze Situation war ihm mit einem Schlage klar. Hinrich Scheel war, ſo oder ſo, an der Fortſetzung ſeiner Flucht verhindert worden und hatte in dem Hauſe Rahnke's, das ja nach Jochen's Schilderung nichts Beſſeres als eine Diebeshöhle war, eine Unterkunft gefunden, aus welcher ihn eben der Ueberfall der Steuerbeamten getrieben. Nun hatte er ſich vor denſelben in die Dünen geworfen und hatte alle Ausſicht, zu entkommen, ſelbſt wenn man ihn verfolgte, da die hereinbrechende Nacht und das unendlich zerklüftete Terrain ſeine Abſichten ſo ſehr begünſtigten.

Jochen theilte vollſtändig Gotthold's Meinung; aber was ſollten ſie jetzt thun? Abwarten, ob Hinrich, der noch immer unbeweglich auf derſelben Stelle lag, ſeine Flucht in derſelben Richtung fortſetzen und ihnen alſo nahe und näher kommen werde, oder den Verſuch machen, ſich an ihn, der augenſcheinlich von dieſer Seite keine Gefahr ahnte, heranzuſchleichen? Unſicher war Beides in faſt gleichem Maße. Die Dunkelheit nahm

ſehr ſchnell zu; bald konnte, bei der noch immer großen Entfernung, der Mann dort nur noch als ein dunkler Punkt auf dem hellern Sande erſcheinen und mußte in kurzer Zeit ganz verſchwinden; andererſeits brauchte er ſich nur einmal umzuſehen, wenn ſie nicht eben vollſtändig gedeckt waren, und dann war er ſicher in der nächſten Secunde die Düne, auf welcher er lag, hinabgerutſcht, und an ein Einholen durfte man ſelbſtverſtändlich nicht denken.

Gotthold ſchlug das Herz zum Zerſpringen, während er das überdachte und mit Jochen im Flüſterton durchſprach. Hing doch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ſein und ihr Schickſal davon ab, daß er den Menſchen dort in ſeine Gewalt bekam! Er hatte bis vor wenigen Minuten kaum den Schatten einer Hoffnung gehabt, es werde ihm das jemals gelingen; nun ſchien ihm ein faſt wunderbarer Zufall dazu verhelfen zu wollen. Da war der Mann, hier er mit ſeinem treuen Jochen; die Entfernung, die ſie trennte, ſo gering, in ein paar Minuten zurückzulegen; und ein Augenaufſchlag, ein Windhauch, ein Nichts konnte ihm die Beute entreißen, als hätte er dies Alles nur geträumt, als ſei dies Alles nur eine Täuſchung ſeiner aufgeregten Sinne, und er brauche ſich nur die Augen zu reiben, und der dunkle Fleck da drüben, der ein Menſch zu ſein ſchien, war verſchwunden.

Er war verſchwunden. Hatte er die Verfolger von der andern Seite auf ſich zukommen ſehen und ſeine Flucht fortgeſetzt; hatte er gemeint, daß die Luft nun rein ſei und er ſeinen Rückzug antreten könne — die Stelle, wo er eben noch gelegen, war leer. Ein Irrthum war unmöglich; trotz der tiefen Dämmerung ſetzte ſich der Rand der Düne noch ſcharf genug von dem dunklen Himmel ab. Würde er wieder auftauchen? und dann näher oder ferner?

Ein paar Secunden verrannen, in welchen die Beiden nicht zu athmen wagten. Da! da war er wieder und näher — bedeutend näher; er ſchien gerade auf ſie zuzukommen, und jetzt konnte darüber kein Zweifel mehr ſein. In wenigen Minuten hatte ſich die Entfernung um die Hälfte verringert; ſie wagten

ſchon kaum noch durch das wogende Riedgras zu lugen, ſo nothwendig es auch war, die Bewegung des Mannes, die ja noch im letzten Augenblicke eine andere Richtung nehmen konnte, zu verfolgen. Und jetzt ſchlüpfte er durch die Senkung zwiſchen zwei Hügeln der nächſtgelegenen Kette und kam gerade durch die tiefe, von allen Seiten eingeſchloſſene Mulde auf die Düne zu, hinter deren Rande ſie lagen. Es war die höchſte in der ganzen Umgebung, und er wollte vermuthlich von derſelben herab noch einmal eine kurze Umſchau halten, um ſich zu vergewiſſern, daß von keiner Seite mehr Gefahr drohe.

Sie waren ein paar Fuß hinabgeglitten und hatten ſich ſo tief wie möglich in das Riedgras gedrückt. In wenigen Momenten mußte Hinrich Scheel's Kopf vor ihnen auftauchen; ſie hörten deutlich, wie er ſich drüben die ziemlich ſteile Böſchung hinaufarbeitete und vor ſich hinfluchte, wenn der Sand unter ſeinen Füßen wegrutſchte.

Jetzt!

Sie ſprangen empor, hinauf, hinab. Mit blitzſchneller Wendung war Hinrich unter Gotthold's Händen weggeſchlüpft, aber, indem er ſich nach links wandte, Jochen gerade in die Arme gelaufen; und die Beiden rutſchten, rollten, kugelten, zu einem Knäuel geballt, die Düne hinab, ſchneller, als Gotthold im Stande war, hinabzuſpringen. Jochen hatte mit ſtarken Armen feſtgepackt; aber er war bei der letzten Umdrehung unten zu liegen gekommen; mit einer verzweifelten Anſtrengung hatte ſich Hinrich frei gemacht und holte mit dem langen Einſchlagemeſſer, das er aus der Taſche gezogen, zu einem wüthenden Schlage aus, als Gotthold ihm in den erhobenen Arm fiel und das Meſſer entwand. Da war auch Jochen bereits wieder in die Höhe; Hinrich Scheel lag ſeinerſeits auf dem Dünenſande, das Geſicht nach unten, und Jochen kniete auf ſeinen Schultern, im Begriff, mit einem dünnen Strick, den er aus alter Kutſchergewohnheit immer bei ſich trug, ihm die Ellenbogen zuſammenzuſchnüren.

Wenn Ihr mich bindet, könnt Ihr mich nur gleich zertreten, keuchte Hinrich Scheel; ich ſtehe nicht auf.

Laß ihn los! ſagte Gotthold.

Aber das wollen wir wenigſtens an uns nehmen, ſagte Jochen, indem er dem nahe am Boden Liegenden eine Piſtole aus der Taſche zog und die Waffe an Gotthold gab. So!

Hinrich Scheel ſtand wieder auf den Füßen. Aus dem wuthverzerrten Geſicht ſtierten die ſchielenden Augen gräßlich auf ſeine Angreifer. Plötzlich zuckte er zurück:

Sie ſind es, Sie! rief er. Was wollen Sie von mir?

32.

Es lag ein wilder Schrecken in Miene und Geberde des Hinrich, in dem gurgelnden Ton ſeiner rauhen Stimme.

Was habt Ihr? rief Gotthold, indem er ihn, der wie erſtarrt daſtand, derb an der Schulter ſchüttelte.

Die kräftige Berührung brachte in dem Manne eine ſeltſame, unheimliche Wirkung hervor. Er reckte die langen Arme zum nächtlichen Himmel empor, indem er dieſelben wild ſchüttelte und auf- und niederzuckte, und dann warf er ſich in die Kniee, die Linke in den Sand ſtemmend und mit der Rechten ein paar Mal wüthend vor ſich niederſchlagend, als wolle er Jemand, den er an der Kehle hielt. den Garaus machen; und dann ſtand er wieder da und kreiſchte, als Antwort auf Gotthold's Frage:

Was ich habe? ich wollte, ich hätte ihn!

Wen?

Er hat gelogen; er hat geſagt, Sie wären todt und ſie wollten mir an den Kragen, und lebenslängliches Zuchthaus wäre das Wenigſte, und ob ich ihn mit in's Unglück ſtürzen wolle, der immer ein ſo guter Herr gegen mich geweſen; und er wolle mir ſo viel geben, daß ich Zeit meines Lebens drüben genug hätte. Gab mir aber nur fünfhundert Thaler, als er in der Nacht zu den Hünengräbern kam, wo ich mich verſteckt hatte; er habe nicht mehr, keinen Schilling; habe das Andere dem Referendar als Caution geben müſſen, daß er ſich jeden Augenblick ſtellen wolle, wenn er vorgefordert würde. Und das war Alles gelogen, nicht wahr, Herr, das war Alles gelogen?

Alles, ſagte Gotthold, Alles, Wort für Wort.

Alles, Wort für Wort! wiederholte Hinrich, als könne er es noch immer nicht faſſen. Warum brauchte er zu lügen, ich wäre ja ſo gegangen, wenn er ſein mußte — für ihn; ich hatte es ja für ihn gethan; und wäre mir an dem Gelde gelegen geweſen — ich hatte es in der Hand, ich konnte damit machen, was ich wollte, und habe es ihm ausgeliefert. Kein Thaler fehlte daran, das ganze Packet, wie ich es dem Herrn Aſſeſſor aus der Taſche gezogen.

Ihr hattet es für ihn gethan, ſagte Gotthold; hattet Ihr es auf ſeinen Befehl gethan?

Auf ſeinen Befehl? erwiderte Hinrich; ſo was befiehlt ſich auch! ich hab's gethan, weil — weil — ich weiß nicht weshalb; aber er iſt auf meinem Buckel geritten, bis er ſeinen Pony bekam, und dann habe ich ihn reiten gelehrt; er hat Alles von mir, Alles; und wenn der Brownlock gewinnt und ihm das Heidengeld einbringt, — wem hat er es zu verdanken als dem Hinrich Scheel?

Sie ſchritten, während ſie ſo ſprachen, durch die Dünen, Gotthold und Hinrich voran, während Jochen Prebrow hinterherging, aber nicht ſo weit, daß er nicht mit ein paar Sprüngen zur Hand geweſen wäre, falls es Noth that. Es war ſehr dunkel geworden, ſo dunkel, daß die wilden Kaninchen, welche vor ihren Füßen durch den Strandhafer huſchten, kaum noch zu ſehen waren, und die große ihnen entgegenſchwebende Eule erſchrocken zur Seite flatterte, als Hinrich jetzt nach einer Pauſe mit einem wilden Fluche fortfuhr:

Ich hab's gethan, weil ich ſeine Noth kannte. Fünftauſend hatte er Mittags an den Herrn Redebas zu zahlen, und wenn er ſie nicht zahlte, konnte er von dem Rennen zurückgewieſen werden. Das wußte ich — bin ich doch oft genug dageweſen und kenne es ſo gut wie einer von den Herren — und ich wußte, daß es ihm hinterher recht ſein würde, wenn er es auch nicht ausgeſprochen und, ich glaube, zuerſt gar nicht an das Geld gedacht hat, das der Herr Aſſeſſor in der Taſche trug. Ich hatte aber den ganzen Tag daran gedacht und ſchon, als wir herausfuhren, mir die Stelle darauf angeſehen. Sie hatte

ſchon längſt übergehangen und der Regen hatte tiefe Riſſe gemacht, und ich ſagte ſo bei mir: wenn ſie heute Abend zurückfahren und man macht es, daß der Wagen da hinauf geräth, ſo bricht's ab und die ganze Geſchichte rutſcht hinunter; und es iſt ein Unglück, das dem beſten Kutſcher paſſiren kann in einer Sturmnacht, wie wir ſie heute haben werden.

Nur daß Ihr leicht die Partie mitmachen konntet, ſagte Gotthold.

Sie meinen, wenn ich nicht zur rechten Zeit vom Wagen kam? Pah, Herr! das iſt nicht ſchwerer, als von einem Pferde, das durchgeht, herabzukommen, wenn man merkt, daß es ſtürzen muß. Ich war zur rechten Zeit unten, und da brach's auch ſchon und es ging hinunter, daß es nur ſo donnerte und krachte, und dann war es ganz ſtill geworden, blos daß ſich noch ein Stück oder zwei loslöſten und hinabkollerten, und der Sturm kam über das Moor und heulte und wimmerte; aber das war mir nichts Neues, und unten war es ganz ſtill.

Ich ſtand oben und ſah hinab und fragte mich, wie weit ſie wohl gerutſcht ſein könnten. Wenn der Mergel gut zuſammengehalten hatte, war's bis in's Moor gegangen, und dann, bei der Gewalt und der Schwere, wer weiß wie tief; aber es hatte unterwegs ſo gepoltert und ich hatte es ſo im Ohr: die ganze Geſchichte müſſe auseinandergebrochen ſein, und dann konnte auch Alles, wie ich es mir auscalculirt, noch am Rande liegen. So machte ich mich denn daran, hinunterzuklettern.

Aber es ging nur ſchwer; ich konnte bei der Dunkelheit die rechten Stellen nicht finden und wäre beinahe ſelbſt hinabgeſtürzt; endlich kam ich doch unten an.

Nun?

Nun, da taſtete ich denn ſo herum; der Mond war auch ein bischen herausgekommen, und ich fand bald den Wagen, oder was noch vom Wagen übrig war: Alles kurz und klein, und der eine Gaul lag dabei; der hatte das Genick gebrochen und war mauſetodt. Dicht bei dem Gaul lag der Herr Aſſeſſor, der athmete aber noch, und als ich ihn auf den Rücken drehte, ſtöhnte und wimmerte er, aber dann zuckte er ſo ein paar Mal

zuſammen; ich dachte, es würde auch ohne mich zu Ende gehen, und das Geld hatte ich ihm ſchon aus der Taſche genommen und den Rock wieder zugeknöpft, damit es ſo ausſähe, als ſei er liegen geblieben, wie er hinuntergeſtürzt.

Nach mir ſuchtet Ihr nicht?

Ich ſuchte Sie ſchon, aber ich fand Sie nicht; er ſagte mir nachher, Sie wären halbwegs liegen geblieben, und dann wurde mir die Zeit lang, wie ich da ſo im Dunklen unten im Sumpf herumkrabbelte, und in den Binſen raſchelte es, und dann fing die andere Mähre, die mit der halben Deichſel losgekommen und auf den Sumpf gelaufen war, das dumme Vieh, — ja, das fing zu ſchreien an; es klingt jämmerlich, wenn ſo ein Thier, dem's an's Leben geht, ſchreit in ſeiner Todesangſt, und da machte ich, daß ich unten am Rande hin wieder auf's Trockne kam!

Und da war auch ſchon Herr Brandow da?

Woher wiſſen Sie das? fragte Hinrich verwundert.

Ich meinte nur ſo.

Nein, da war er noch nicht da, aber er kam gleich darauf, und ich war fuchswild, daß er den Brownlock genommen hatte, und was wollte er überhaupt? Das ſagte ich ihm auch, und daß er gleich wieder umkehren müſſe; aber er wollte ja nicht: ſie hätten ihn wegreiten ſehen, und was er ſagen ſolle, wo er geweſen ſei, wenn es herauskäme? Ich hatte ihm nämlich das Packet geben wollen; aber er hatte es mir aus der Hand geſtoßen und ſo lag es zwiſchen uns, und ich ſagte, dann könne es ja da liegen bleiben. Meinetwegen, ſagte er, mir iſt es nicht um das Geld zu thun geweſen, und dann fragte er, was aus Ihnen geworden. Ich gab kurze Antwort, denn ich ärgerte mich; und da ſagte er, ich ſolle auf der Stelle wieder umkehren und — und — thut's allein, Herr, ſagte ich, ich will nichts weiter damit zu thun haben. Er gab gute Worte, aber ich wollte aus ſchierer Bosheit nicht: nun kriegte er es wieder mit der Angſt, was er angeben ſolle, wo er während dieſer Zeit geweſen? bis ich zu ihm ſagte: da Sie denn doch einmal den Brownlock unter ſich haben, Herr, können Sie auch eben ſo gut

über das Moor reiten, und dann kommen Sie gerade so schnell nach Neuenhof, als wenn Sie von Dollan gleich nach den Herren weggeritten wären; versteht sich, auf dem richtigen Wege. Das sah er denn auch ein; aber er hatte die Courage nicht, trotzdem er zu solchen Dingen Courage genug hat und ich selbst vor seinen Augen acht Tage vorher über das Moor geritten war, und da sagte ich zu ihm: dann thun Sie, was Sie wollen; ich muß nun hin und die Prebrows herausklopfen, sonst kriege ich noch alle Schuld; und da ist er doch geritten, und ein Staat war's, wie er ritt, — ich konnt's gut sehen, denn der Mond war ganz herausgekommen, — und das helle Wasser spritzte unter den Hufen auf — ja, es war ein Staat, wie er ritt.

Hinrich ging ein paar Schritte schweigend; plötzlich blieb er stehen.

Und es ist doch eine Sünde und Schande, wie er mich behandelt hat; Gott soll mich strafen, wenn ich es ihm nicht eintränke! Er hat mir zehn Procent von Allem versprochen, was ihm der Brownlock gewinnt, und er hatte schon Zehntausend in seinem Buch; es können aber leicht noch einmal so viel werden. Und er weiß, wie ich eine von diesen meinen Händen darum geben würde, könnte ich den Brownlock auf der Bahn sehen, und wie sie auf mich zeigen und sagen: Das ist der Hinrich Scheel, der hat ihn trainirt, der versteht's besser, als all' die Engländer. Herr, Herr! und das soll ich ihm schenken, daß er mich hier sitzen läßt, in dem Loch bei den Rahnkes acht Tage lang, und wie ich nach Goritz komme in der Nacht, bevor die Yacht nach Mecklenburg ging, die mich mitnehmen wollte, und ich sollte ihn in den Goritzer Tannen treffen und die Zweitausend bekommen, die er mir versprochen; ja, da war er nicht da und dachte wohl: morgen muß er doch fort, ob mit, ob ohne Geld; aber ich will's ihm eintränken, bei Gott! ich will's ihm eintränken!

Das dürfte Euch mindestens ebenso theuer zu stehen kommen, wie ihm, erwiderte Gotthold, oder glaubt Ihr, die Gerichte werden Euch frei lassen, weil Ihr Alles nur für Euren Herrn gethan habt?

Die Gerichte, Herr! Sie wollen mich doch nicht vor's Gericht bringen? rief Hinrich.

Und wenn ich es thäte, könntet Ihr mir's verdenken?

Hinrich war ſtehen geblieben; aber es gab keine Möglichkeit des Entkommens. Jochen Prebrow's ſchwere Hand lag auf ſeiner Schulter; der Andere hatte vorhin ſchon die Piſtole geſpannt, und der lange Lauf derſelben blinkte jetzt in dem Licht der erſten Feuerbake, welcher ſie ſich bereits bis auf eine kurze Entfernung genähert hatten. Ein Ruf mußte den Wächter herbeiziehen, wenn er es auf's Aeußerſte ankommen laſſen wollte.

Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr, ſagte er, und ich bin es auch nicht. Sie und kein Menſch ſollen mich zwingen, vor Gericht zu wiederholen, was ich Ihnen eben erzählt. Ich kann Ihnen ja ein Märchen aufgebunden haben.

Die Ausrede würde Euch nicht viel helfen, Hinrich; wir haben die Beweiſe, daß das Geld nicht verloren, ſondern geraubt und in Eures Herrn Hände gekommen iſt.

Und er gab mit wenigen Worten den Inhalt von Wollnow's Brief, fügte auch hinzu, was er erſt jetzt vom alten Boslaf erfahren, daß ſie bei dem Suchen auf dem Moor — zur größten Verwunderung der Männer — die Spuren eines flüchtigen Pferdes Hunderte von Schritten verfolgt hätten; und wie Hinrich's Leugnen, gegenüber dieſen und den andern bereits feſtſtehenden Thatſachen, wenig verfangen würde.

Hinrich hatte aufmerkſam zugehört.

Ich denke immer noch, Ihr laßt das Gericht bei Seite, Herr, ſagte er, es iſt eine böſe Geſchichte, und je weniger davon geſprochen wird, deſto beſſer iſt es für — für Alle, die es angeht; aber, wenn es ſein muß, nun, Herr, wir armen Menſchen haben's ja nie viel beſſer als die Hunde, und dieſe letzten Tage hab' ich's noch ſchlechter gehabt — mir iſt an ein paar Jahren Zuchthaus oder ſo nichts gelegen, wenn er nur neben mir zu ſitzen kommt.

Es war zu dunkel, als daß Gotthold das grauſame Lächeln

hätte ſehen können, welches bei dieſen letzten Worten um die breiten Lippen des Mannes ſpielte.

Ich denke, ich kann Euch das Zuchthaus erſparen, erwiderte er, wenn Ihr mir verſprechen wollt, keinen Fluchtverſuch zu machen und Euch allen meinen Befehlen unbedingt zu fügen. Ich werde Euch nichts Unbilliges anſinnen.

Ich weiß es, Herr, ſagte Hinrich, und da habt Ihr meine Hand.

Es war eine eiſenharte Hand, die ſich in Gotthold's Hand legte; aber er glaubte an dem nervigen Druck zu fühlen, daß der Mann halten werde, was er verſprach.

So kommt denn, ſagte er, und Du, Jochen, führe uns einen Weg, auf dem wir, womöglich von Niemand geſehen, in Dein Haus gelangen.

33.

Mein armer lieber Freund! daß uns auch dies noch treffen mußte; es iſt wirklich hart. Aber nur nicht verzagen! Gretchen wird wieder geſund und Alles gut werden.

So ſprach Ottilie Wollnow in dem Vorgemach ihrer Sundiner Wohnung leiſe zu Gotthold, mit dem ſie ſoeben aus dem Zimmer getreten war, in welchem Cäcilie und der alte Boslaf den Fieberſchlaf Gretchens bewachten.

Alles! wiederholte Ottilie, als ſie bemerkte, daß die tiefe Trauer auf Gotthold's ausdrucksvollem Geſicht ſich nicht erhellen wollte.

Sie glauben ja ſelbſt nicht daran, erwiderte er, Ottiliens Hände dankbar drückend; wenn das Kind ſtirbt, ſo wird Cäcilie, fürchte ich, es nie verwinden, wie ſehr, wie ganz auch die Schuld den Elenden trifft; jedenfalls wird es eine jener trauer- und qualvollen Erinnerungen mehr ſein, die ſie, nach ihrer eigenen Ausſage Ihnen gegenüber, auf immer von mir trennen.

Herr Wollnow trat aus einem Seitengemache, zum Fortgehen bereit, Ottilie begleitete die beiden Freunde bis auf den Hausflur. Ich wollte, ich könnte mit Euch gehen, ſagte ſie.

Und das wäre ſo übel nicht, ſagte Wollnow, als die beiden Freunde durch die abendlichen Gaſſen, in welchen heute ein ungewöhnlich reges Leben herrſchte, dahinſchritten; haben die Frauen doch, was in ſolchen Lagen über Berge hilft: die ſouveräne Leidenſchaft, die wir Männer uns glücklich wegraiſonnirt haben, ohne uns dafür die ſouveräne Ruhe zu gewinnen, mit welcher heute der wunderbare alte Mann dem Brandow gegenüber getreten iſt. Ich wollte vorhin in Gegenwart der

Frauen nicht davon ſprechen. Brandow hat mit dem Scharfſinn, den ihm ja ſein Feind laſſen muß, vom erſten Augenblick geſchloſſen, daß Cäcilie ſich über kurz oder lang auf ihrer Flucht hierher wenden müſſe, falls ſie es nicht ſofort gethan. Er iſt deshalb auf der Stelle umgekehrt und was die Pferde laufen wollten, hierher gefahren; er muß Ihnen noch vor Prora begegnet ſein. Seitdem hat er hier vor meiner Wohnung und vor der Ihrigen auf der Lauer gelegen; ich bewundere die Zähigkeit, mit der er an ſeiner einmal gefaßten Annahme feſtgehalten, und die Stirn, mit der er aller Welt erzählt hat, ſeine Frau ſei für ein paar Tage auf Beſuch nach, ich weiß nicht wohin, gefahren, und die Komödie, die Vetter Boslaf mit den Leuten geſpielt, — ſei ein Schelmenſtück, für das er den ſchändlichen Alten, mit dem er längſt verfeindet, zur Rechenſchaft ziehen werde. Im Innern mag er freilich eine Hölle von Angſt und Sorge gehabt haben, denn ſeine Feinde — und er hat deren nicht wenige, die Herren Redebas und von Plüggen voran — ließen es ſich eifrigſt angelegen ſein, die ſchlimmen und ſchlimmſten Gerüchte in lebhafteſten Cours zu ſetzen, und man ſtand im Renn-Comité bereits auf dem Punkte, officiell eine Erklärung von Brandow zu fordern, als er geſtern Abend im Club erzählen konnte, ſeine Frau ſei vor einer halben Stunde angekommen und bei uns abgeſtiegen. Auch Selliens hätten ſich um die Ehre beworben; aber der Aſſeſſor ſei noch immer nicht ganz wieder hergeſtellt, und ſo habe er uns den Vorzug gegeben. Um ſeinen Ausſagen das nöthige Gewicht zu geben, oder — ich weiß nicht, von welchem Teufel der Frechheit getrieben — hatte er, ſobald er geſtern Abend — ich vermuthe durch Alma Sellien, die unglücklicher Weiſe gerade bei meiner Frau war — Cäciliens Ankunft erfahren, bei uns geklingelt und ſich bei meiner Frau melden laſſen. Nun, Ottilie hätte ihn ohne Zweifel gern empfangen, und ihrem Herzen endlich einmal Luft gemacht; aber der alte Herr iſt in's Zimmer getreten und hat meine Frau mit jener vornehmen Höflichkeit, die wir ſeit zwei Generationen verlernt haben, gebeten, ihn auf eine Minute mit Brandow allein zu laſſen. Es hat in der

That noch keine Minute gewährt, da iſt der alte Herr ſo ruhig wie immer zu den Damen in's Zimmer getreten; und der Andere iſt die Treppe hinabgeſtürmt und Cäcilie, die keine Ahnung von dem Attentat gehabt, iſt erſchrocken geweſen über die Heftigkeit, mit der Jemand die Hausthür zugeworfen. Hier ſind wir vor der des „Goldenen Löwen". Ich bitte, laſſen Sie mich hineingehen. Er darf, falls wir ihn ja heute Abend nicht finden ſollten, auch nicht erfahren, daß Sie zurück ſind.

Wollnow trat in den Hausflur, durch deſſen weit geöffnete Thorfahrt ein lebhaftes Licht auf die ſonſt ziemlich dunkle Straße fiel. Es war in Folge der Rennen, die heute ihren Anfang genommen und morgen fortgeſetzt werden ſollten, ein bedeutender Verkehr in dem großen Hauſe; Wollnow mußte viel fragen, bevor er eine beſtimmte Antwort bekam; Gotthold hatte längere Zeit zu warten. Als er, auf- und niederſchreitend, ſich wieder etwas weiter von dem Hauſe entfernt hatte, kam, plötzlich aus dem Dunkel einer Seitengaſſe auftauchend, eine weibliche Geſtalt an ihm vorüber, die dann ſofort mit einem leiſe geſprochenen „Karl" ſich herum und zu ihm wandte, indem ſie dabei den ſchwarzen Schleier zurückſchlug. Gotthold erkannte, trotz des ſchwachen Lichtes, Alma Sellien.

Sie irren ſich, gnädige Frau, ſagte er.

Auch Alma hatte ihn erkannt; ſie war ihrer Sache ſo ſicher geweſen, nun raubte ihr der Schrecken faſt die Beſinnung; aber nur für einen Augenblick. Es iſt gut, daß es kein Anderer war, ſagte ſie mit einem tiefen Athemzuge, und, als Gotthold keine Antwort gab: ich habe ihn ſchon wiederholt gebeten, es Ihnen zu ſagen; über kurz oder lang müſſen Sie es doch erfahren, und für Sie kann es ja nur eine angenehme Nachricht ſein; aber er hat immer nicht gewollt.

Und aus guten Gründen.

Aus welchen Gründen? bitte, bitte, ſagen Sie mir Alles!

Zu einer andern Zeit und an einem andern Orte; Zeit und Ort dürften jetzt und hier nicht ganz ſchicklich gewählt ſein.

Wollnow trat aus dem Hauſe; auf ein anderes Mal alſo! flüſterte Alma, indem ſie den Schleier fallen ließ und in die

dunkle Gaſſe, aus der ſie vorhin aufgetaucht war, zurückſchlüpfte.

Wer war denn das? fragte Wollnow.

Dieſer Menſch wird noch die halbe Welt mit ſich in den Schlamm ziehen, rief Gotthold.

Wo wir ihn längſt hätten ſuchen ſollen, wenn wir ihn finden wollten, erwiderte Wollnow. Es war Frau Sellien, nicht wahr? Sie verrathen kein Geheimniß; es war nur für uns eines; hier pfeifen es die Spatzen von den Dächern. Der Mann macht es uns ſchließlich leichter, als wir dachten; dennoch iſt es ein wundervoll glücklicher Zufall, daß Sie den Hinrich Scheel fingen. Wenn bei dem Burſchen nur nicht im letzten Moment ſein altes Clangefühl wieder zum Durchbruch kommt.

Ich glaube nicht; denn gerade, daß Brandow dies Gefühl ſo brutal verletzt, daß er die Treue, die der Häuptling dem Gefolgmann ſchuldig iſt, ſo ſchnöde gebrochen — das eben hat den rohen und in ſeiner Weiſe doch ehrlichen Menſchen bis auf's tiefſte erregt und empört. Nein, im Gegentheil: was ich fürchte, iſt, daß ihm unſer Vorgehen gegen Brandow nicht genügen wird, daß er ſich in ſeiner Weiſe wird rächen wollen.

Und hat er denn ſo Unrecht? erwiderte Wollnow lebhaft, betrügen wir nicht den Galgen um ſein Opfer? und wenn wir uns damit entſchuldigen, daß es Frevel giebt, die kein Paragraph eines Landrechts trifft, und die ſchlimmer ſind, als Mord und Straßenraub: kann Hinrich Scheel nicht daſſelbe für ſich anführen und verlangen, daß der Treubruch, der an ihm begangen und für deſſen Verurtheilung er ganz gewiß keinen ordentlichen Richter findet, nicht ungeſühnt bleibe? Aber, verzeihen Sie, lieber Freund, meine unlogiſche Hartnäckigkeit! ich ſehe ja ein, daß die Zukunft mehr als eines guten Menſchen von der Heimlichkeit abhängt, mit der wir zu Werke gehen. So mag denn ſo etwas wie ein Vehmgericht oder Gottesurtheil an die Stelle der öffentlichen Verhandlung treten. Hier ſind wir am Clubgebäude. Ich laſſe Sie ungern allein; aber ich fühle mit Ihnen, daß Sie dies ohne Secundanten ausfechten müſſen.

Gotthold ſchritt in dem hellerleuchteten Vorplatze auf und nieder; aus dem Reſtaurationsſaale, in welchen ein galonnirter Diener ſeine Karte getragen, ſchallte Lärm und Lachen und Gläſerklirren; in dem Clubbureau ſaß der Regiſtrator noch, eifrig ſchreibend, über ſeinen Büchern; in der Garderobe hatte man genug zu thun, den beſtändig kommenden und gehenden Herren die Sachen abzunehmen oder auszuliefern.

Der Diener erſchien wieder: Herr Brandow bitte um Entſchuldigung, aber er ſei gerade ſehr dringend beſchäftigt; ob die Sache nicht bis morgen Zeit habe.

Was ſoll Zeit haben? fragte Guſtav von Plüggen, der unmittelbar hinter dem Diener aus dem Speiſeſaale getreten war, und Gotthold mit ſeiner gewöhnlichen, durch eine Weinlaune noch erhöhten Lebhaftigkeit begrüßt hatte. Was? Brandow dringend beſchäftigt? dummes Zeug! dringend! ſitzt hinter einer Pulle Sect und ſchreibt eine dicke Zahl nach der andern in ſein verdammtes Wettbuch. Sind ja Alle wie närriſch, trotzdem Redebas und Otto und ich genug abgeredet haben; nach dem, was wir in Dollan geſehen, halte Alles für möglich. Wird gerade ſo kommen wie mit dem Hurry-Harry auf dem Derby vor vier Jahren. Mal in England geweſen? Famoſes Land: Weiber, Pferde, Schafe — famos! Alter Witz von mir, der immer jung bleibt. Was ich ſagen wollte: Brandow ſprechen? Aber warum kommſt Du nicht herein? mache mir ein Vergnügen daraus, alten Schulkamerad einzuführen. Berühmter Künſtler! he? habe geſtern bei dem Präſidenten vom Fürſten Prora, der in Rom Bekanntſchaft gemacht und ganz entzückt iſt, daß Du in Sundin biſt, verteufelte Sachen gehört; ſoll ja was ganz Famoſes ſein! Sprach ſogar davon, Dich aufzuſuchen; merkwürdig! morgen auch auf dem Rennplatz. Apropos! ſchon Billet? Tribüne A? bitte, keine Umſtände, ſiehſt, habe noch ein halbes Dutzend; mache mir Vergnügen daraus! Hier herein!

Der Diener hatte ſchon lange den Griff der Thür in der Hand gehabt. Der Speiſeſaal war von einer ſehr großen Geſellſchaft angefüllt — den Clubmitgliedern und ihren Gäſten,

unter denen die Officiere der Garniſon beſonders zahlreich vertreten waren. Man ſaß an verſchiedenen Tiſchen beim Champagner; es ging lebhaft, ja lärmend her; Niemand beachtete die Eingetretenen, auch Brandow nicht, der ganz im Hintergrunde ſich eben von der Tafel erhoben zu haben ſchien und jetzt inmitten einer Gruppe ſtand, aus der man von allen Seiten auf ihn einſprach, während er, ſein Taſchenbuch in die Höhe haltend, rief: Einer nach dem Andern! da Sie durchaus die Güte haben wollen, mich zu einem Kröſus zu machen. Trutwetter, hundertfünfzig! bitte, ſetzen Sie Ihren Namen darunter. Hierher, wenn's beliebt; den Platz habe ich Kummerrow's zweihundert reſervirt. Doch Piſtolen, Baron? nein? o weh! omen in nomine! wer hätte das geglaubt! Weiter! Plüggen? auch Du, Brutus? Was giebt's? Ein Herr — ſchon wieder? ich bin ſehr beſchäftigt! ſage dem Herrn —

Brandow brach jäh ab; er hatte jetzt erſt Gotthold bemerkt, der bis jetzt hinter ihm geſtanden.

Ich habe Zeit zu warten, bis Du hier fertig biſt.

Es dürfte Dir zu lange dauern.

Ich habe Zeit.

Gotthold trat mit einer höflich kühlen Verbeugung aus dem Kreiſe heraus; Brandow war ſehr blaß geworden; er ſtarrte mit düſtrer Miene in ſein Wettbuch, und die Bleifeder in ſeiner Hand zitterte. Was hatte die Hartnäckigkeit, mit welcher der Menſch ihn verfolgte, zu bedeuten? Sollte er ihn vor der ganzen Geſellſchaft derb abfertigen? aber ohne eine Scene war das unmöglich, und gerade heute Abend konnte eine Scene gefährlich werden.

Nun, Brandow! ich habe keine Zeit zu warten! ſchrie eine Stimme.

Rechnen Sie ſchon zuſammen? eine zweite.

Ich muß wirklich erſt einmal zuſammenrechnen, ſagte Brandow, das Buch ſchließend; Geduld, Ihr Herren, ein paar Minuten nur; es ſcheint, daß man mir eine Mittheilung von einiger Wichtigkeit zu machen hat. Ich bin im Augenblick wieder hier. Darf ich bitten?

Die Mittheilung, die ich zu machen habe, iſt in der That von einiger Wichtigkeit, und dürfte ſich ohne Zeugen am beſten anhören. Es wäre alſo nur in Deinem Intereſſe, wenn ich Dich erſuche, dafür Sorge zu tragen, daß wir ungeſtört bleiben.

Haſt Du Dir auch überlegt, daß ich jetzt mehr von Dir zu fordern habe, als Du von mir?

Ich glaube Alles überlegt zu haben; und das iſt wohl mehr, als Du von Dir ſagen kannſt.

Sie ſtanden etwas von den Andern entfernt, leiſe ſprechend, und blickten einander in die Augen.

So komm! ſagte Brandow.

Wer war denn das? fragte einer von den Herren, deren eigenhändige Namenszüge in Brandow's Wettbuch ſtanden.

Famoſer Kerl! ſchrie Guſtav von Plüggen. Alter Schulkamerad von mir; berühmter Maler; geſtern beim Präſidenten den ganzen Abend von ihm geſprochen! Protégé vom Fürſten Prora! famoſer Kerl! werde mich auch von ihm malen laſſen. In England läßt ſich jeder Mann von Stande mit allen Lieblingspferden und Hunden und der ganzen übrigen Familie malen. In England geweſen, Kummerrow? famoſes Land! Weiber, Pferde, Schafe — Alles famos!

34.

Sie waren ſchweigend über den Flur gegangen und ſchweigend in eines der Zimmer getreten, welche im Clubhauſe für Privatzwecke der Mitglieder immer reſervirt waren und das der Diener auf einen Wink Brandow's den beiden Herren geöffnet hatte. Eine große Lampe, die über einem mit grünem Sammet bedeckten runden Tiſche hing, erhellte ſchicklich das Gemach, ein paar Sammet-Fauteuils waren an den Tiſch gerückt.

Ich nehme an, daß wir hier vollkommen ungeſtört ſind, ſagte Gotthold.

Und ich, daß die Komödie nicht lange dauert; Du ſahſt, ich war ſehr beſchäftigt.

Brandow hatte, wie mit ungeduldiger Hand einen der Stühle vom Tiſche gerückt und ſich hineingeworfen; aber es war kein Zufall, daß ſein Geſicht dabei in den vollen Schatten gekommen war, während das Licht hell in das Geſicht Gotthold's fiel.

Sehr beſchäftigt, wiederholte Brandow, mit den Fingern auf die Lehne des Stuhles klopfend, zu beſchäftigt, um die Rechenſchaft, die ich von Dir — von Euch iſt wohl beſſer geſagt — zu fordern habe, nicht bis morgen verſchieben zu müſſen. Und wenn Du etwa die — die Stirn haben ſollteſt, mich einſchüchtern zu wollen, indem Du das Prävenire ſpielſt, ſo ſage ich Dir: hüte Dich! hütet Euch! Ihr kennt mich doch nur erſt halb; meine Geduld iſt nicht unerſchöpflich, und, wie gern ich auch einen Scandal vermeiden würde und während dieſer Tage, offen geſtanden, gern vermieden hätte — wenn

Ihr mich drängt und es ſein muß —, ich bin bereit — jeden Augenblick bereit!

Brandow hatte in lautem, drohenden Tone geſprochen; aber ſeine Abſicht war offenbar verfehlt. Gotthold's Auge ruhte ſo groß auf ihm — mit einem Blicke der Verachtung, wie es ihm vorkam —, er konnte den Blick nicht ertragen und brach plötzlich, im Innern erſchrocken, ab, als Gotthold jetzt einen Brief, den er ſchon vorhin aus der Taſche genommen, ruhig auseinanderſchlug.

Willſt Du, bevor Du weiter ſprichſt, dieſen Brief leſen?

Brandow hatte nicht den Muth, Nein zu ſagen.

Von dem edlen Wollnow, wie mir ſcheint an mich über Dich?

Von Wollnow, ja, aber an mich und über Dich.

Ueber mich, das iſt drollig, und noch dazu paſſabel lang.

Er hatte ein Gähnen zu fingiren geſucht, während er die Blätter durch die Finger laufen ließ; aber er hatte kaum einen Blick hineingeworfen und die erſten Zeilen geleſen, als er, einem Raſenden gleich in die Höhe fuhr und, den Brief auf den Tiſch ſchleudernd, rief:

Das iſt infam! Das fordert Blut! ich will nichts weiter ſehen, ich will nichts weiter hören! Ich will nicht das geduldige Opfer einer gemeinen Intrigue ſein. Wir werden uns ſprechen, mein Herr, wir werden uns ſprechen.

Er irrte rathlos durch das Zimmer; Gotthold war ſitzen geblieben.

Du haſt eine Minute Zeit, Dich zu entſcheiden, ob Du den Brief leſen willſt, oder ob ich ihn dem Grafen Zarrentin bringen ſoll, ehe ich weitere Schritte thue.

Brandow blieb ſtehen. Alſo wirklich ein Scandal! Ich dachte mir's ja. Nun es verlohnt ſich vielleicht der Mühe, zu ſehen, wie Ihr es angefangen!

Er hatte ſich wieder in ſeinen Stuhl geworfen, den Brief ergriffen und weiter zu leſen begonnen mit der Miene eines Mannes, der einen läſtigen Bittſteller möglichſt ſchnell abzufertigen wünſcht. Ein höhniſches Lächeln ſpielte um ſeine

Lippen. Ich habe mich geirrt, murmelte er, als ob er mit ſich ſelbſt ſpräche, das iſt einfach lächerlich, complet lächerlich.

Aber ſeine Lippen waren blaß; das Lächeln verwandelte ſich in ein Grinſen und ſeine Hände zitterten ſtärker und ſtärker. Er hatte im Anfange ſehr ſchnell geleſen; aber je weiter er kam, deſto länger verweilte er bei jedem einzelnen Satze, ja Worte. Manches ſchien er zwei- und dreimal zu wägen und zu prüfen; und er war offenbar mit der Lectüre längſt zu Ende, als er noch immer zu leſen ſchien. Endlich hatte ſich aus dem fürchterlichen Aufruhr ſeiner Seele ein Entſchluß losgerungen:

Du wollteſt dieſen ſaubern — Brief unſerm Vorſitzenden geben, ſagte er, die Blätter ſorgſam zuſammenfaltend; ich habe nichts dagegen; hier! aber unter einer Bedingung.

Er zog die Hand, mit welcher er Gotthold den Brief hinhielt, wieder zurück.

Unter der Bedingung, daß ich vorher eine Abſchrift von dem koſtbaren Documente nehmen darf, um eine Unterlage für die Verleumdungsklage zu haben, die ich gegen den edlen Schreiber und den zartſinnigen Empfänger dieſes Machwerks anſtrengen werde. Einem ſo überaus billigen Manne, wie Dir, der ſeine Freunde auf ſo lächerliche Indicien hin der ſchwerſten Verbrechen zu bezichtigen ſich nicht entblödet, wird das ja wohl recht ſein.

Vollkommen recht, erwiderte Gotthold; Du kannſt auch das Original behalten. Der Brief ſollte Dich nur mit gewiſſen Dingen bekannt machen, die mündlich zu referiren mich anwiderte; und ſo hat er ſeinen Zweck gethan.

Und dieſe intereſſante Unterredung wäre zu Ende, ſagte Brandow, ſich erhebend; ich meine für heute; morgen werden wir uns weiter ſprechen; nur dürfte ſich dann das Blatt gewendet haben. Weſſen ich Dich anklage, ſind keine ſchändlichen Erfindungen, wie die famoſe Caſſenſcheingeſchichte, oder albernen Hirngeſpinnſte, wie die ſchauderhafte Ermordung des Hinrich, die Ihr ja wohl mit allen grauſigen Details auf den nächſten Jahrmarkt bringen werdet, ſondern Thatſachen, poſitive Thatſachen, — ein herrlicher Commentar zu dem Liede vom

braven Manne, der die ihm gebotene Gaſtfreundſchaft zu nichts Beſſerem zu benutzen weiß, als — wozu Du ſie benutzt haſt. Auf morgen alſo!

Brandow ſchritt mit einer Handbewegung, die verächtlich ſein ſollte, nach der Thür; Gotthold trat ihm in den Weg.

Du wirſt Dich wohl noch etwas gedulden, wenn ich Dir ſage, daß es ſich jetzt und hier um Dein Schickſal für die Zukunft handelt.

Um mein Schickſal? Biſt Du toll?

Entſcheide ſelbſt! Hinrich Scheel iſt geſtern Abend von mir in Wieſſow, wo er ſich verſteckt gehalten, aufgefunden; in dieſem Augenblicke in meiner Wohnung unter der Bewachung der beiden Brüder Prebrow.

Brandow taumelte, als hätte ihn eine Kugel getroffen, zurück, bis ſeine Hand die Lehne des Stuhles gefaßt hatte. So blieb er ſtehen, Gotthold mit weit aufgeriſſenen Augen anſtierend.

Hinrich Scheel! ſtammelte er.

Den Du für immer vom Schauplatz verſchwunden wähnteſt, trotzdem Du leichtſinnig oder knickerig genug geweſen warſt, den Helfershelfer nicht einmal gebührend abzulohnen. Jetzt muß ich ihn bewachen laſſen, nicht, um ihn an der Flucht zu verhindern — er will gar nicht fliehen; er will jede Strafe erdulden, wenn Der, für den er gethan, was er gethan, nur nicht der Strafe entgeht — ich laſſe ihn bewachen, einfach, um ihn zu verhindern, daß er dieſe Strafe in ſeine eigenen harten, grauſamen Hände nimmt.

Brandow war in dem Stuhl zuſammengeſunken; ſein frecher Muth, ſeine elaſtiſche Kraft ſchienen ihn gänzlich verlaſſen zu haben, er ſah um zehn Jahre älter aus; plötzlich ſchnellte er wieder empor.

Pah! rief er; und damit denkt Ihr mich in's Bockshorn zu jagen! Wenn ſich der Schuft, der Hinrich, hat fangen laſſen, um ſo ſchlimmer für ihn! Was kann es mir ſchaden? Mein Wort wird hoffentlich nicht weniger ſchwer wiegen, als das eines ſchurkiſchen Knechtes, der ſo offenbar von meinen Feinden

beſtochen iſt! Wer ſich rein weiß von Schuld, legt ſich nicht auf's Beſtechen; denkt Ihr wirklich, irgend Jemand glauben zu machen, ich hätte den Burſchen, könnte mich nach irgend einer Seite auch nur ein Verdacht treffen, laufen laſſen, ohne mich ſeiner Verſchwiegenheit ſo oder ſo zu verſichern? Das iſt ja der bare Unſinn! oder, werdet Ihr ſagen: er hat ihm nichts oder nichts Rechtes gegeben, damit, würde er gefangen, Niemand fragen könnte: von wem und wofür haſt Du das Geld bekommen? Macht's unter Euch aus! und macht, was Ihr wollt — ein ehrlicher Mann wie ich lacht Eurer Drohungen.

Er ging wieder nach der Thür, aber ſein Schritt wurde langſamer, je näher er derſelben kam; und bevor er ſie noch erreicht, wandte er ſich auf den Hacken um und kam gerade auf Gotthold zu, ein Lächeln auf den Lippen.

Laſſen wir die tragiſchen Masken fallen, Gotthold, und ſprechen wir als vernünftige Leute: welches ſind Deine Bedingungen?

Die erſte, daß Du Dich rückhaltlos zu Dem bekennſt, deſſen Dich der Wollnow'ſche Brief beſchuldigt. Du weißt, was ich meine.

Nicht ganz. Das Bekenntniß gilt nur für Dich?

Wenn Du Dich den übrigen Bedingungen fügſt, ja.

Gut; ich habe alſo gethan, was ich gethan haben ſoll. Was nun weiter?

Was ſich dann von ſelbſt verſteht. Die Tochter einer ehrenwerthen Familie kann nicht die Gattin eines Verbrechers und ſoll nicht die eines Zuchthäuslers ſein. Das heißt: Du giebſt Deine Zuſtimmung unverweigerlich zu Allem, was wir — ich meine Herr Bogislaf Wenhof, Wollnow und ich — Dir behufs der Scheidung vorſchreiben werden.

Und meine Tochter?

Beantworte Dir die Frage ſelbſt.

Ich liebe das Kind.

Du lügſt; und wäre es möglich, wie es unmöglich iſt, Du hätteſt Dir doch das Recht, ſie zu behalten, ja nur in ir-

gend einer Verbindung mit ihr zu bleiben, für immer verſcherzt. Ich hoffe, daß ſie vergeſſen wird, daß Du ihr Vater biſt.

Der ich doch immer bleiben werde; und, mon cher, dies für Dich zweifellos ungemein wohlthuende Bewußtſein ſoll mein Hochzeitsgeſchenk ſein; oder wolltet Ihr etwa das ſo herrlich Begonnene nicht herrlich zu Ende führen?

Es handelt ſich um Dein Schickſal, nicht um meines.

Die mir doch in einer paſſabel nahen Relation zu ſtehen ſcheinen. Oder wollteſt Du mir einbilden, daß Du dies Alles um Gotteswillen thuſt? Pah! lieber Freund, ich dächte, wir kennten uns nicht ſeit geſtern. Ich habe Dir, Du haſt mir im Wege geſtanden ſchon vor den Schulbänken, auf dem Spielplatz, in der Tanzſtunde und überall; ich habe Dich aus dem Sattel gehoben damals und Dir einen Denkzettel gegeben, daß Du Dich Dein Lebenlang daran erinnern könnteſt. Nun ja, Du haſt es redlich gethan und dies iſt die Revanchepartie. Ich habe ſie — durch eine einzige dumme Karte — gleichviel! ich habe ſie verloren; ich bin ein zu alter Spieler, um das nicht zu begreifen und mich in mein Schickſal zu finden; aber das Spiel iſt noch nicht zu Ende; wir werden uns noch einmal treffen, und wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

Die Augen des Mannes ſprühten Blitze tödtlichen Haſſes, während er mit ſeinen raſchen Schritten an Gotthold vorüber das Gemach auf und nieder maß. Seine ſpitzen Zähne nagten geſchäftig an den blaſſen Lippen; er zog und zerrte an den Enden ſeines langen blonden Schnurrbarts, als er jetzt wieder ſtehen blieb:

Nur noch eine Frage: Werde ich auch für die Ausſteuer zu ſorgen haben?

Ich weiß nicht, was Du darunter verſtehſt; ich weiß nur, daß wir die Abſicht haben, Dich Deinem Schickſal zu überlaſſen, ſobald Du Deine Schuld — äußerlich wenigſtens — abgetragen und Deinen Raub zurückerſtattet haſt. Du haſt morgen eine Chance, es auf einmal zu können. Es iſt Spielergeld, aber das geht uns nicht an.

Und wenn ich nicht gewinne?

So wirſt Du arbeiten. Dollan iſt Dir auf weitere fünf Jahre in Pacht gegeben; Du kannſt, wenn Du willſt — und Du wirſt wollen müſſen — in weniger als der Hälfte der Zeit die Zehntauſend abtragen, die ich Dir — es iſt beinahe der letzte Reſt meines Vermögens — vorſchießen werde. Auf jeden Fall wird das Packet morgen Abend von Dir auf der Dollaner Haide gefunden und iſt übermorgen in der Kloſtercaſſe.

Wie Ihr für Euch beſorgt ſeid!

Auch für Dich. Wenn wir Dich aus der Heimath trieben, wie Du es verdienſt — denn Du biſt nicht werth, daß deutſche Männer „Herr" zu Dir ſagen — würdeſt Du vorausſichtlich in kürzeſter Friſt elend zu Grunde gehen. Das will ich nicht, um Deines Kindes willen nicht.

Brandow wollte in ein höhniſches Gelächter ausbrechen, aber Gotthold's letzte Worte und der Ton, in welchem er ſie geſprochen, ſchloſſen ihm den Mund.

Du ſagteſt vorhin, Du liebteſt Dein Kind, Brandow, es war eine Lüge; hätteſt Du es gethan, auch nur ein wenig, Du würdeſt um ſeinethalben Dich mindeſtens vom Verbrechen rein gehalten haben. Du haſt niemals Jemand geliebt, außer Dich ſelbſt, mit einer durchaus gemeinen, eitlen, egoiſtiſchen Liebe, in der auch keine Spur von Achtung vor dem Heiligen war, das ſonſt auch rohere Menſchen in ſich und an ſich verehren. Dennoch — obgleich dies meine ehrliche Anſicht iſt — ich bin ein Menſch und kann irren: vielleicht rührt es Dich doch, wenn Du hörſt, daß Dein Kind krank, ſehr krank iſt, daß wir ihm möglicherweiſe nur noch wenige Tage ſein junges holdes Leben friſten werden. Es iſt entſetzlich, daß ich es ſagen muß, aber ich kann Dir die Laſt nicht erleichtern, die Du auf Dein Gewiſſen geladen: wenn es ſtirbt, Du haſt es getödtet.

Ich? ſtammelte Brandow; ich?

Ja, Du! der Du ihrer Mutter das Leben unmöglich gemacht hatteſt. Oder dachteſt Du, der Schlag, den Du auf die Mutter führteſt, träfe nicht auch das Kind? an dem ſchnöden Gift, das Du jener in den Becher des Lebens träufteſt, würde ſich dieſes nicht den Tod trinken? Du kannſt es nicht gedacht

haben, denn auf dieſe Liebe von Mutter zu Kind, von Kind zu Mutter hatteſt Du Deinen ganzen Plan gebaut; Du haſt das Band, das Beider Seelen verband, für ſtark genug gehalten, Dein ganzes Schandgewebe von Lug und Trug, Verrath und Gewaltthat daran zu knüpfen. Noch einmal: wenn es ſtirbt — Du haſt es getödtet. Mache Dir das klar, Mann, wenn Du kannſt. Es iſt ſo entſetzlich, daß Alles, was Du ſonſt gethan, harmlos dagegen iſt; es iſt ſo furchtbar, daß Du daran zur Beſinnung kommen mußt.

Gotthold that ein paar Schritte durch das Gemach; dann blieb er wieder vor ſeinem Gegner ſtehen, der, den Kopf in beide Hände geſtützt, zuſammengeſunken daſaß.

Brandow, ſie ſagen, als ich damals, von Deiner Klinge niedergeworfen, vor Dir am Boden lag, habeſt Du noch einmal zugeſchlagen. Es iſt mir immer unmöglich geweſen, es zu glauben; es wird mir ſelbſt jetzt noch ſchwer. Und thateſt Du's — ich kann Jemand, der hülflos am Boden liegt, er ſei, wer er ſei, und habe gethan, was er gethan, nicht den Todesſtreich verſetzen; aber die Hand kann ich ihm auch nicht reichen, es ſei denn, daß er die ſeine hülfebittend nach mir ausſtreckt. Denke daran, Brandow! vielleicht kommt der Moment früher, als Du jetzt für möglich hältſt.

Gotthold hatte das Gemach verlaſſen; Brandow ſaß noch in derſelben Stellung, in ſich zuſammengeſunken, mit ſtieren Augen vor ſich nieder auf den Teppich blickend. Ein ödes Lächeln irrte durch ſein bleiches Geſicht. Das war eine ſchöne Predigt, murmelte er; ſo recht erbaulich! Das hat er von ſeinem Vater, der Pfaffenſohn! Und ich ſitze hier, und laſſe mich ſchlecht machen von dem elenden Schwätzer, dem verdammten Heuchler, und ſchleudere ihm nicht Alles, was er geſagt, zurück in ſein ſcheinheiliges Geſicht! Pah!

Er ſprang auf und irrte durch das Gemach.

Narretei, und abermals Narretei! Sie hat den Farbenkleckſer nicht erſt ſeit heut' und geſtern, ſie hat ihn immer geliebt; ſie hat es ſich nie vergeben können, daß ſie ſich zu mir herabgelaſſen, die hoffährtige Prinzeß! Ich wußte es ja ſeit

dem erſten Tage! Und das hätte ich ruhig einſtecken ſollen? thun ſollen, als merkte ich es nicht? zufrieden ſein ſollen mit den Brocken, die mir hingeworfen wurden? Daß ich ein Narr geweſen wäre! Keiner an meiner Stelle hätte es gethan! und ich habe nur gethan, was Jeder an meiner Stelle gethan hätte! was Tauſende thun, die noch nicht einmal meine Entſchuldigung haben! Alma wäre ſchon längſt ihrem albernen Manne weggelaufen, wenn ich ſie hätte haben wollen, wenn ich nicht immer abgeredet hätte! Aber das wäre ja juſt das rechte Waſſer auf ihre Mühle; läuft doch ihr ganzer Jammer darauf hinaus, daß ich es ihnen nicht leichter gemacht habe. Und hab's ihnen doch jetzt leicht genug gemacht! Ich Narr, ich Narr! wie hätte ich ſie zappeln laſſen können, wäre es nicht um das verdammte Geld! Sie haben mir den Stein in den Weg geworfen, daß ich darüber ſtolpern ſollte, und ich habe ihnen den Gefallen gethan; und nun ſtehen ſie da und triumphiren!

Er lief in dem Gemache hin und her, wie ein gefangenes Raubthier.

Aber es iſt noch nicht aller Tage Abend. Es fehlte nicht viel und ich hätte geflennt über das ſentimentale Gerede, als ob Alles die lautere Wahrheit wäre, als ob ſie das Kind nicht erzogen hätte, mich zu haſſen, als ob es eine Spur von mir hätte und nicht ebenſo gut ſein Kind ſein könnte, und wahrſcheinlich ſein würde, wäre er ſchon damals der edle Hausfreund geweſen, als der er ſich jetzt gerirt. Ich habe mich in's Bockshorn jagen laſſen, wie ein dummer Junge. Es kam zu plötzlich; ich war nicht darauf gefaßt; und daß der Hinrich ſich wieder eingefunden hat, war ein ſchändlicher Streich. Wer hätte das denken können, nachdem der Kerl einmal die Dummheit begangen, allen Verdacht auf ſich zu laden, und ich ihm hinterher noch die Hölle ſo heiß gemacht! Er ſoll es entgelten, wenn er mir wieder einmal über den Weg läuft, der Schurke; er ſoll es entgelten! er und der ſalbadernde Pfaffenſohn, und der alte Schnurrant und der verfluchte Jude und ſie — ſie —

Er trat vor den großen Trumeau, der den Fenſterpfeiler des Gemachs bedeckte.

Ich war ihr nicht gut genug; ſo? Andere denken anders in dieſem Punkte. Die Sache iſt: ich hatte mich zu billig verkauft. Ich hätte ganz andere Anſprüche machen können; kann noch jeden Augenblick ganz andere Anſprüche machen, wenn ich auch eben ausſehe, wie geſtern Abend der Don Juan, als ihn der Teufel holte. Aber es iſt nur das grüne Glas und die elende Beleuchtung.

Ein Klopfen an die Thür unterbrach ihn in ſeinem finſtern Selbſtgeſpräch. Es war ein Diener, der fragen ſollte, ob Herr Brandow nicht bald wieder in den Speiſeſaal komme.

Sogleich! ſagte Brandow.

Er warf noch einen Blick in den Spiegel. Ich ſehe am Ende doch jämmerlich aus. Gleichviel! oder um ſo beſſer! Sie werden denken, ich ängſtige mich für morgen, und deſto leichter auf den Leim gehen, die Gimpel! und morgen Mittag habe ich meine Dreißig- oder Vierzigtauſend im Beutel — alles Andere iſt nur Tand.

35.

Der klarſte Septembermorgen leuchtete über der alten Hanſeſtadt, auf deren vielgewundenen Straßen es heute noch ganz beſonders ſtill war, ſo ſtill, daß die Dienſtmädchen, die müßig in den offenen Hausthüren ſtanden, ungeſtört hinüber und herüber ihr jammervolles Schickſal beklagen konnten. War es denn nicht auch zu ſchändlich, an dem zweiten Tage — dem Haupttage, wo alle Welt und ſelbſt der kleine Lehrburſche vom Schuſter Bank draußen war — das Haus hüten zu müſſen? Und vorhin war der Wagen von Fuhrmann Kopp zum ſechsten Mal leer zurückgekommen und hielt jetzt bei Apothekers um die Ecke; aber die Fräulein machten immer einen ſo ſchrecklichen Staat und könnten nie fertig werden; es ſei eine Sünde und Schande, wenn man bedächte, daß andere ehrliche Mädchen, die den Wagen gewiß nicht warten laſſen würden, nicht einmal zu Fuß hinauslaufen dürften; aber wenn die Katze nicht zu Hauſe ſei, tanzten die Mäuſe über Tiſche und Bänke.

Die luſtigen Dirnen, die ſich einander immer mehr genähert hatten, faßten ſich an den Händen und begannen, auf dem holperigen Pflaſter aus dem Sonnenſchein in den Häuſerſchatten, aus dem Schatten in den Sonnenſchein herumzuwirbeln, und ließen ſich dann mit Gekreiſch los und flohen jede in ihre Thür, als jetzt aus dem ſtillen großen Nachbarhauſe der fremde Herr trat.

Gotthold hatte die ganze Nacht mit Cäcilien und dem alten Boslaf bei Gretchen gewacht, und die gute Stine war ab- und zugegangen. Ein paar Mal hatten ſie geglaubt, der letzte Augenblick ſei da; aber immer war die kleine röchelnde Bruſt,

die Cäcilie an ihren Buſen gedrückt hielt, wieder frei geworden, und ſie hatte das holde Geſchöpf aus ihren Armen wieder auf das Kiſſen gleiten laſſen können, das kaum weißer war, als das zarte bleiche Geſicht. Nach Mitternacht hatte das Fieber ein wenig nachgelaſſen, und der Arzt, der am frühen Morgen ſchon gekommen, hatte geſagt, daß die Gefahr leider noch nicht vorüber ſei, ein paar ruhigere Stunden aber in Ausſicht ſtänden, und er dringend bitte, man möge dieſe Pauſe benutzen, um ſich neue Kraft zu ſchöpfen, die man ja ſo nothwendig brauche.

Er hatte dabei den alten Boslaf angeſehen; der alte Boslaf hatte freundlich gelächelt und gemeint, der Herr Doctor ſolle ſich nur nicht um ihn kümmern; er ſei das Nachtwachen gewohnt, und werde bald vollauf Zeit zum Schlafen haben. Aber Cäcilie, die voll zärtlicher Sorge für den alten Mann war, welchen ſie jetzt immer nur Vater nannte, hatte darauf beſtanden, daß er ſich niederlegte; und auch Gotthold hatte ſie fortgeſchickt. Sie würde bis Mittag mit Ottilie Wache halten; ſollte Gretchen's Zuſtand ſich verſchlimmern, würde er ſofort benachrichtigt werden.

Und da ſchritt er nun durch die ſtille Straße nach ſeiner Wohnung und ſah die Mädchen, die lachend auf der ſtillen Straße tanzten, und ſah den Sonnenſchein, der um die altersgrauen Giebel ſo freundlich ſpielte und die Schaar weißer Tauben, die unter dem leuchtend blauen Himmel ihre luſtigen Kreiſe zog. Wie war ſie ſo ſchön, die lichte Welt! wie rein und balſamiſch die mildwarme Luft, die er in vollen Zügen einſog! wie ſchritt er trotz der durchwachten Nacht ſo leicht dahin! wie pulſte ihm trotzalledem das Leben ſo kräftig in den Adern! und doch ſollte das Dunkel ſiegen und der Tod! Wenn das Kind ſtarb — Gotthold blieb ſchaudernd ſtehen, — er hatte es ſo deutlich vor ſich geſehen, das ſchwarze kleine Grab. Aber es war ja nur ein trübes Spiel ſeiner Phantaſie; Gretchen lebte ja noch; ſie würde geneſen, ſie hatte ſich ja, das zarte Geſchöpf, durch dieſe Schreckensnacht durchgerungen, und er durfte ſich wohl ſagen, daß er es war, der ſie dem Leben wieder gerettet. So mußte ſie denn auch ihm leben, mußte mit zarten reinen

Händen den Schlußſtein fügen in den Bau ſeines Glückes. War ihm doch bis hierher Alles über Erwarten gelungen! hatte doch ſelbſt der Zufall ihm ſeine gnädigſte Miene gezeigt! Wie hätte er noch vor wenigen Tagen auch nur zu hoffen gewagt, daß ihm der Gegner ſo ſchnell, ſo ganz in ſeine Hand geliefert werden, und er im Stande ſein würde, zu ſagen: dies ſoll geſchehen und ſo ſoll es geſchehen; ſo, ohne Lärmen, ohne daß auch nur ein Unbetheiligter davon erfährt! Heute Abend bereits ſollte der Unglücksmann nach Dollan zurückkehren, um das Geld, das er geraubt, zu finden, und morgen durch Wollnow an die Kloſtercaſſe abliefern zu laſſen; und heute Abend ſollte auch das Schiff nach England ſegeln, das ſeinen Geſellen mitnahm, der freiwillig erklärt hatte, hier ſei ſeines Bleibens doch nicht mehr, und er gehe lieber heute als morgen nach Amerika, zumal wenn ihn die Herren ſo reichlich ausſteuerten, wie ſie ihm zugeſagt, und von ihnen wiſſe er, daß ſie ihre Zuſage hielten. So mußte denn binnen vierundzwanzig Stunden ſpäteſtens Alles geordnet und geebnet ſein zu einer Baſis, auf der man ruhig weiter bauen konnte.

Ein ſchwerer eiliger Schritt, der, in der Nähe ſeiner Wohnung durch die menſchenleere Gaſſe ihm entgegenkam, ließ Gotthold vom Boden aufſchauen.

Was giebt es, Jochen?

Er iſt fort, ſagte Jochen athemlos, ich wollte eben zu Ihnen.

Seit wann?

Es wird ſchon eine Stunde oder ſo her ſein; er ſagte, er ſei müde und wolle ein Bischen ſchlafen, während Claas und ich zu Frau Müller hinabgingen, die uns zum Frühſtück eingeladen hatte. Na, Herr Gotthold, und da haben wir denn ſtillgeſeſſen, und ſie hatte eine friſche Mettwurſt, und wir dachten an nichts Arges, und unterdeſſen iſt der Kerl zwei Stock hoch zum Fenſter hinaus in den Garten, der ja an die Stadtmauer ſtößt, und die Pforte iſt nie verſchloſſen und wir — können wirklich nicht dafür. Wenn ein Menſch einen nicht gerade anſehen kann, wie ſoll man da einem Menſchen anſehen, daß er ſolche Kniffe im Kopf hat!

Eine Stunde, ſagteſt Du?

Jochen nickte.

Wo iſt Clas?

Nach dem Hafen hinunter; es wäre doch eine Menſchenmöglichkeit, daß er ſchon an Bord gegangen, um ſich da ein wenig umzuthun.

Das iſt äußerſt unwahrſcheinlich, nachdem, wie er weiß, Alles verabredet iſt.

Was ſollen wir thun, Herr Gotthold?

Lauf' zu Herrn Wollnow und ſag' ihm, was geſchehen, und daß ich zum Rennen hinaus wäre; und komme mir nach, ſo ſchnell Du kannſt.

Jochen blickte erſtaunt auf. Ja, wahrhaftig, Herr Gotthold, das wäre eine Menſchenmöglichkeit; er hat geſtern den ganzen Abend von nichts als dem Rennen geſprochen.

Gotthold hatte bereits ein paar Schritte gethan, als Jochen hinter ihm herkam.

Sie ſind mir doch nicht bös, Herr Gotthold? und meinem Clas-Bruder?

Ihr guten dummen Kerls!

Jochen ſah ſehr gerührt aus und wollte ohne Zweifel noch etwas ſagen; aber Gotthold drückte ihm die grobe ehrliche Hand und eilte die Straße hinab dem Thor zu, vor welchem in nicht allzuweiter Entfernung von der Stadt der Rennplatz ſich befand.

Er kannte den Weg nur aus der Beſchreibung, aber derſelbe war heute nicht wohl zu verfehlen. Je näher er dem Thore kam, deſto zahlreicher wurden die Menſchen, welche ſich Alle eifrig nach derſelben Richtung bewegten; die Vorſtadtſtraße, die man paſſiren mußte, hatte ein feſtliches Gewand angelegt. Sonſt ſehr beſcheidene, im Grün der Gärten halbverſteckte Landhäuſer waren heute mit Kränzen und Teppichen geſchmückt; hie und da ſchauten unter ſchattigen Bäumen über ſtaubbepuderte Liguſterhecken ein alter Herr oder ein müßiger Gärtner oder eine Kinderfrau mit dem Baby auf dem Arm bedauernd oder ſcha-

denfroh auf die in der Sonnenhitze Vorübereilenden. Manchmal raſſelte auch einer jener langen, mit vier oder ſechs Sitzen hintereinander verſehenen Holſteiner Wagen vorüber; leer, wenn er herein-, mit Menſchen überfüllt, wenn er hinausfuhr; und zwiſchen den glücklichen Inſaſſen und den ſtaubgequälten Fußgängern fehlte es ſelten, hinüber und herüber, an landesüblichen Witzworten.

Gotthold hatte ſchon viele der Fußgänger überholt und eilte noch immer raſtlos weiter. Es war ja freilich kaum zu hoffen, daß er oder Jochen den Mann in einer ſo großen Maſſe Volkes finden würden, zumal er ſich offenbar nicht würde finden laſſen wollen; aber daß ſie ihn nur auf der Rennbahn ſuchen könnten, daran zweifelte er keinen Augenblick; und wie er jetzt auf der Spur des Flüchtlings dahineilte, wurde ihm immer banger um's Herz, je klarer er ſich alle die ſchlimmen Folgen machte, die nun hereindrohten. War Hinrich geflohen, um nicht wiederzukommen, um wieder der Herr ſeines Schickſals zu werden, und Brandow erfuhr es rechtzeitig, ſo würde er Alles zurücknehmen, was er zugegeben; der Kampf begann auf's Neue, und mit einem Gegner, der nicht mehr überraſcht werden konnte; wollte Hinrich nur eine Gelegenheit ſuchen, ſich zu rächen, ſo war bei der brutalen Energie des Mannes Brandow keinen Augenblick mehr ſeines Lebens ſicher, und zugegeben auch, daß Brandow ganz der Mann war, ſich ſeiner Haut zu wehren, — es war doch Alles in Frage geſtellt, was errungen ſchien, in erſter Linie das Geheimniß, in welches das jammervolle Geſchick der geliebten Frau einer frech-neugierigen Welt gegenüber ſich bis jetzt ſo glücklich hatte hüllen dürfen.

Und immer ſchneller eilte Gotthold dahin, hoffend, nun bald ſein Ziel erreicht zu haben; aber er bog aus einer der gartenumgebenen Straßen in die andere, die Vorſtadt ſchien kein Ende nehmen zu wollen. Es ſei noch eine halbe Stunde bis zum Rennplatz, erwiderte man ihm auf ſeine Frage.

Ein leichtes, von zwei wundervollen Pferden gezogenes offenes Wägelchen kam hinter ihm her und flog an ihm vorüber; er glaubte das Geſicht des jungen eleganten Mannes,

der den Sitz hinter dem Kutſcher inne hatte, ſchon geſehen zu haben. Der junge Mann wandte ſich nach ihm um, klopfte dann eifrig ſeinem Kutſcher mit dem Stöckchen auf die Schulter; der Wagen hielt; der junge Mann ſprang heraus und kam im ſchnellſten Schritte zu Gotthold zurück, mit der Hand winkend und ſchon von weitem rufend: Treffe ich Sie endlich!

Eine Minute ſpäter ſaß Gotthold an der Seite des jungen Fürſten Prora; die Pferde griffen wieder aus, und beſtäubte Fußgänger und Ligusterhecken, Gärten, Villen, Scheunen flogen rechts und links vorüber.

Sie glauben nicht, wie ich mich freue! ſagte der Fürſt, Gotthold's Hand noch einmal drückend; aber Sie werden es glauben müſſen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich eigens um Ihrethalben von Berlin, wo ich mit Schinkel in den wichtigſten Conferenzen über mein neues Waldſchloß ſaß, herüberkomme, um Sie, von deſſen Abreiſe aus Rom mir Graf Ingenheim geſchrieben, und deſſen Aufenthalt in unſerer Gegend man mir aus Prora berichtet, zu ſuchen, zu ſehen, zu ſprechen, zu überreden, zu gewinnen — enfin: Sie müſſen mir mein Waldſchloß al fresco ausmalen. Ich will es; und wenn Ihnen das, wie ich annehme, kein Grund iſt, nicht Nein zu ſagen: Schinkel ſelbſt will es, und da werden Sie wohl Ja ſagen müſſen. Er will Sie, Niemand anders als Sie; ich kenne Niemand, von dem ich ſo überzeugt ſein darf, daß ich mich mit ihm verſtändigen werde, ſagte er und war entzückt, als ich ihm ſagen konnte, daß ich die Ehre Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft längſt gehabt und den köſtlichſten Winter in Rom mit Ihnen verlebt habe. Ach, das göttliche Rom! aber Sie Tauſendkünſtler ſollen es mir wiederzaubern an die Wände meines nordiſchen Schloſſes; in dem Speiſeſaale will ich nur römiſche, zum mindeſten italieniſche Landſchaften; alle heiter, ſonnig, wie Sie ſie ſo köſtlich malen können, Sie ernſter Menſch; und was die heimiſchen Landſchaften angeht, die wir für den Waffenſaal projectirt haben, ſo will ich Ihnen da gar nicht hineinreden. Das ſoll Ihnen ganz überlaſſen bleiben; da können Sie in Melancholie

ſchwelgen trotz dem Dänenprinzen; vor Allem aber ſollen Sie Ja ſagen — wollen Sie?

Der lebhafte junge Mann hielt die Hand hin, und ein Schatten flog über ſein feines, liebenswürdiges Geſicht, als Gotthold einzuſchlagen zögerte. Wie gern, wie freudig wäre er ſonſt einem ſo ſchönen, ſo ehrenvollen, ſo bedeutenden Rufe gefolgt, der ihm Alles zu erfüllen verſprach, was ſein Künſtlerherz nur begehren konnte; aber jetzt, aber heute —

Sie wollen nicht? ſagte der junge Fürſt traurig.

Ich will, gewiß will ich, erwiderte Gotthold, die dargebotene Hand in tiefer Bewegung drückend; ob ich können werde, das iſt die Frage, die ich mir ſelbſt ſtelle, und die ich in dieſem Augenblicke kaum mit Ja zu beantworten vermag. Verzeihen Sie, Durchlaucht, wenn ich in Räthſeln ſpreche; aber es giebt Stunden, Zeiten, wo wir uns nicht ſelbſt gehören, wo wir unter dem Banne eines Schickſals ſtehen, deſſen Gang wir weder beſchleunigen, noch aufhalten können, und deſſen Entſcheidung wir jedenfalls erſt abwarten müſſen, bevor wir uns ſelbſt frei genug zu irgend einer Entſcheidung fühlen dürfen.

Ich verſtehe Sie gewiß nicht ganz, erwiderte der Fürſt; aber ich glaube zu verſtehen, daß irgend etwas, das gewiß keine Bagatelle iſt, auf Ihnen laſtet; daß Sie ein großes Unglück gehabt haben, oder ein großes Unglück fürchten müſſen; und da liegt denn die Frage ſo nahe, daß Sie ſie mir verzeihen werden: iſt es möglich, daß Ihnen Jemand helfen kann, und kann ich dieſer Jemand ſein?

Ich danke Ihnen, Durchlaucht; aber ich werde es wohl allein durchfechten müſſen.

So will ich nicht weiter in Sie dringen; aber ich ſtehe jederzeit zu Dienſten, vergeſſen Sie das nicht.

Sie waren unterdeſſen zwiſchen den Häuſern herausgekommen; vor ihnen auf dem unendlichen Wieſenplane in geringer Entfernung lag der Rennplatz mit ſeinen hohen Tribünen, der kleinen Stadt von Buden und Zelten, den langen Reihen der neben einander aufgefahrenen Wagen, dem dunkeln Gewimmel der ſchauluſtigen Menge. Ein Reiterſchwarm

ſprengte vorüber in ſauſendem Galopp; einer der Herren zügelte nicht ohne Mühe den ſchäumenden Renner und kam an den Schlag.

Wie, Plüggen, Sie nicht dabei? rief der Fürſt.

Noch im letzten Augenblick Reugeld bezahlt, Durchlaucht, im letzten Augenblick! Zu ſehr überzeugt, daß es heute gerade ſo kommen würde, wie auf dem Derby vor vier Jahren. Mal in — ah, Gotthold, bon jour, bon jour! Dein Freund Brandow macht heut' ein glänzendes Geſchäft, verteufelt glänzend!

Wie weit ſind ſie denn? ich komme doch nicht zu ſpät?

Gott bewahre, Durchlaucht; das heißt, ſie müſſen in zehn Minuten hier ſein. Wollte eben bis zum vorletzten Hinderniß; alle Welt da — furchtbare Spannung. Gerade wie auf dem Derby vor vier Jahren, als der Hurry Harry von Robin Hood aus der Drury-Lane —

Dann halten Sie ſich nicht auf, Plüggen! à revoir heute Abend; fort!

Guſtav von Plüggen zog, mit einem etwas langen Geſicht, den Hut, warf ſein Pferd herum und jagte ſeinen Gefährten nach.

Sie kennen alſo auch dieſen Brandow? ſagte der Fürſt. Schade um den Menſchen; hätte, glaube ich, das Zeug zu einem brillanten Reitergeneral gehabt: klarer Kopf, ſcharfes Auge, nie um Auskunftsmittel verlegen, und dabei perſönliche Bravour bis zur Tollkühnheit; ſo, in dieſen zahmen bürgerlichen Verhältniſſen, ward aus ihm, fürchte ich, nichts viel Beſſeres, als ein mauvais sujet. Aber ſchändlich iſt es doch, daß ſie ihm zum Tort das Stück Sumpfland in die Bahn gezogen haben. Ich höre, es iſt nur geſchehen, um den anderen Pferden wenigſtens eine Chance zu geben, da man allgemein der Anſicht iſt, daß ein Pferd von der Schwere des Brownlock das Moor nicht paſſiren kann.

Er wird es paſſiren, Durchlaucht, ſagte Gotthold; Sie können darauf eine Million verwetten.

Wie kommt Saul unter die Propheten? rief der Fürſt

lachend. Seit wann ſind wir denn ſolche Kenner in horseflesh? da müſſen Sie mir zur Seite bleiben und mir als Einbläſer dienen, wenn ich, notoriſcher Dilettant in dieſen edeln Künſten, Gefahr laufe, durch die Lücken meiner Einſichten zu glänzen.

Ich bin überzeugt, daß Durchlaucht —

Sie wollen mich los ſein, ich verſtehe. Nun, ich bin auch ſchon ſehr zufrieden, daß ich Sie geſehen und geſprochen habe. Ich bleibe noch drei Tage in Sundin, hernach eine Woche in Prora, wo Sie durchaus mein Gaſt ſein müſſen, ſelbſt in dem Fall, mit deſſen Vorſtellung ich mir heute die gute Laune nicht verderben will, daß Sie für mein Waldſchloß keinen Pinſelſtrich malten. Hier wären wir: Sie kommen doch wohl ſicher mit hinauf? Man kann die Sache am beſten von oben ſehen und Ihnen einen guten Platz zu verſchaffen, müſſen Sie mir mindeſtens erlauben.

Der Wagen hielt. Der Fürſt ſprang herab und begann, ohne Gotthold Antwort abzuwarten, die Treppe der Tribüne hinaufzuſteigen. Gotthold mußte dem liebenswürdigen Freunde, der es nicht anders erwartete, folgen; oben würde ſich ſchon leicht Gelegenheit finden, ſich ohne Unhöflichkeit zu beurlauben.

Treppe und Tribüne waren überfüllt; aber man beeiferte ſich, dem Fürſten, der allgemein beliebt war, Platz zu machen, damit er zu ein paar Sitzen auf der vorderſten der Bänke gelangen könne, welche man eigens für ihn und ſeine Begleitung leer gelaſſen hatte. Ich glaube, Sie thun doch am beſten, mir zu folgen, rief der Fürſt, über die Schulter gewandt, lachend Gotthold zu; Sie ſehen, es iſt hier wie auch ſonſt noch auf der Welt des Zeus: Alles weggegeben! Aber Gotthold konnte bereits nicht anders, als von der gegebenen Erlaubniß Gebrauch machen. Die ſchmale Gaſſe, welche ſich in dem Gange zwiſchen den Sitzreihen für den Fürſten geöffnet, hatte ſich längſt wieder geſchloſſen; ja, man drängte noch hinterher, um möglichſt in die Nähe des Fürſten zu kommen, und bald ſah ſich Gotthold umgeben von der glänzendſten Verſammlung älterer und jüngerer Damen der Landariſtokratie im höchſten Staat, von weißköpfigen alten Edelleuten, beſternten Würdenträgern der Civilbehörden,

hohen Militärs, Aller Mienen dankbar lächelnd und Alle ſich neigend und beugend gegen den jungen Fürſten, der, ſich ſelbſt nach allen Seiten neigend und verbeugend, die ihm dargebrachte Huldigung lächelnd entgegennahm.

Durchlaucht kommt gerade in dem rechten Moment; wir werden ſogleich die erſten dort hinter jener Hügelwelle auftauchen ſehen; darf ich Durchlaucht mein Fernrohr anbieten? ſchrie der alte Graf Grieben mit ſeiner krähenden Stimme.

Danke, danke; ich möchte Sie nicht berauben, die Sache geht Sie näher an als mich; das Ziel iſt doch, wie alle Jahre, hier vor den Tribünen?

Ei gewiß, Durchlaucht, da kommen ſie!

Der Fürſt hatte nun doch für einen Moment das Fernrohr von dem alten Herrn genommen; auf der Tribüne entſtand ein Rauſchen und Raſcheln, und „da kommen ſie!“ — „bitte, ſitzen bleiben!“ ertönte es von allen Seiten; und Aller Augen, bewaffnete und unbewaffnete, ſuchten nur noch jetzt die langgeſtreckte Hügelwelle, welche Graf Grieben dem Fürſten bezeichnet hatte, und auf der jetzt in der That gleichzeitig drei bewegliche Punkte ſichtbar wurden, die mit für die gewaltige Entfernung großer Geſchwindigkeit den Hügel hinabglitten und bereits wieder in einer Senkung des Terrains verſchwunden waren, als auf genau derſelben Stelle abermals vier oder fünf bewegliche Punkte erſchienen, um ebenſo den Hügel hinabzugleiten und in der Terrainſenkung zu verſchwinden. Aber das Intereſſe des Publicums haftete faſt ausſchließlich an den erſten drei Punkten. Aus der Zeitintervalle zwiſchen dem Auftauchen dieſer und der folgenden vier — von den Nachzüglern ganz zu ſchweigen — war ſchon jetzt mit Sicherheit zu ſchließen, daß nur aus ihnen der Sieger hervorgehen konnte; und obgleich man auch durch das ſchärfſte Glas nur eben conſtatiren mochte, daß die drei beweglichen Punkte in vollſter Carrière daherjagende Reiter ſeien, nannte man doch bereits mit voller Beſtimmtheit zwei Namen; über den dritten Reiter war man zweifelhaft; Einige meinten, es ſei Baron Kummerow auf dem Hengiſt, während

Andere auf des Grafen Zarrentin Rebecca, geritten von dem jüngeren Baron Breesen, wetteten.

Aber die zwei Anderen, Durchlaucht, die zwei Anderen sind mein Curt und der Karl Brandow! schrie, feuerroth vor Aufregungund mit den Händen gesticulirend, der alte Graf Grieben so laut, daß man es auf der ganzen Tribune hören konnte.

Graf Grieben! Karl Brandow! Wie ein Lauffeuer flogen die Namen von Mund zu Mund die Tribüne hinauf, die Tribüne und die Treppe hinab und liefen über die wimmelnde Menge unten, die auf den Fußspitzen stand und die Köpfe reckte: Graf Grieben! Karl Brandow!

Karl Brandow! Es durchschauerte Gotthold seltsam. Das war der Name, der, wie eines bösen Zauberers Wort, sein Leben verödet und verwüstet, der Name, an den sich für ihn so viel schlimmes Gedenken geknüpft hatte von der Jugendzeit her, und der früher und später und nun gar in diesen letzten Tagen ihm der Inbegriff alles Dessen gewesen war, was in dem Labyrinth der Menschenbrust gegen die Götter des Lichts sich aufbäumt und empört. Und hier klang ihm der Name entgegen von allen Lippen: Karl Brandow, Karl Brandow! wie eines Mannes, dessen Nahen schon Heil und Segen ausströmt; und schöne Augen leuchteten und aristokratische Hände bewegten schon ungeduldig die spitzenbesetzten Tüchlein, mit denen sie dem Sieger Willkommen winken wollten. Hatte der Mann, dem so ein ganzes Volk in athemloser Spannung entgegenharrte, vielleicht Recht gegen den einsamen Träumer, wenn er Alles und Jedes daransetzte, sein glänzendes Ziel zu erreichen: Geld und Ehre und Frauengunst? konnte man ihm, der so kühn jedes Hinderniß nahm, zumuthen, daß er sich durch eine fromme Rücksicht aus seiner Bahn lenken ließ? konnte man ihm, der sein Leben unbedenklich in die Schanze schlug, wenn um einen geringeren Preis der Sieg nicht feil war, konnte man es ihm verdenken, wenn er es mit dem Wohl und Wehe, ja mit dem Leben Anderer nicht so genau nahm, wie man es von dem ruhigen Bürger verlangt und verlangen kann?

Solche wunderliche Gedanken schossen durch Gotthold's Ge-

hirn, während ſeine Blicke, wie die Blicke aller der Tauſende, an der Stelle des Terrains hafteten, welche von den Kundigen in ſeiner Nähe als diejenige bezeichnet wurde, auf der die Reiter wieder zum Vorſchein kommen mußten. Und da waren ſie auch ſchon — jetzt als Reiter auch dem unbewaffneten Auge wohl erkennbar, — und Graf Grieben und Karl Brandow! erſchallte es von Neuem. Denn nur zwei Reiter tauchten zu gleicher Zeit auf, während der dritte bereits ſo viel Terrain verloren hatte, daß er volle dreißig Secunden ſpäter erſchien. Auf ihn war nicht mehr zu rechnen. Bei der raſend ſchnellen Pace, in welcher die Pferde liefen, konnte eine verlorene Secunde nicht wieder eingebracht werden, geſchweige denn die Ewigkeit von dreißig! Es handelte ſich nur noch um den Brownlock und die Beſſy, die beiden Pferde, auf die man vom erſten Moment an ſein Augenmerk gerichtet, auf die man hinüber und herüber bis zum letzten Augenblick ungeheure Summen gewettet. Würde der Brownlock ſiegen? würde die Beſſy es davontragen? Niemand wagte es zu entſcheiden, Niemand mehr eine Wette anzubieten oder anzunehmen; man wagte kaum noch zu ſprechen, ſich zu regen, ſo hatte die ungeheure Spannung Alle gefeſſelt. Stand doch die Zunge der Wage, ohne auch nur im Mindeſten hinüber und herüber zu ſchwanken! War die Beſſy, wie man allgemein behauptete, das ſchnellere Pferd, ſo hatte Brandow's allbekannte Reitkunſt den Unterſchied auszugleichen gewußt; Kopf an Kopf — man konnte die mehrfach ſich ſchlängelnde Bahn von der Tribüne aus ſo deutlich wie die Linie auf einer Landkarte verfolgen — ſprangen die Pferde über die viertletzte, drittletzte, die vorletzte Hürde; Schenkel an Schenkel nahmen die Reiter das letzte Hinderniß, eine fünf Fuß hohe Mauer, daß ein Ruf der Bewunderung durch die wogende Menge brauſte. Und dann wieder athemloſe Stille. In der nächſten Minute mußte es ſich entſcheiden. Hinter der letzten Hürde folgte eine Strecke von ungefähr fünfhundert Schritten vollkommen ebenen Terrains; dann kam das durch bewimpelte Stangen ringsum markirte, mehrere Morgen große Moorland. Gewann der Brownlock auf dem ebenen

Terrain nicht einen namhaften Vorſprung, ſo war er verloren, denn die Beſſy — das wußte man — ging leicht wie ein Reh über das Moor, und der Brownlock blieb entweder ſtecken oder mußte einen Umweg machen, zu welchem er eben einen Vorſprung, einen großen Vorſprung nothwendig brauchte.

Aber Brownlock gewann keinen Vorſprung, nicht einen Fuß, nicht einen Zoll; Kopf an Kopf jagten ſie über die erſte Hälfte, und jetzt kam die Beſſy vor, eine halbe, eine ganze Pferdelänge, zwei, drei, ein halbes Dutzend Pferdelängen. — Die auf den Brownlock gewettet, wechſelten die Farbe, aber auf der Beſſy ſtand die hundertfache Summe; ſie warfen ſich triumphirende Blicke zu; zu ſprechen hatte Keiner die Zeit; ſchon näherte ſich die Beſſy dem Rande des Moores: man ſah, wie ihr Reiter ſich im Sattel wandte, die Entfernung zwiſchen ſich und dem Nebenbuhler zu taxiren; und jetzt jagte er links ab, am Rande des Moores hin — famoſer Junge, ſchrie der alte Graf Grieben; beſte Stelle, Durchlaucht, breiter da; aber feſterer Grund, und hat ja Zeit! Der Brownlock kann's nicht mehr holen, hurrah! rief der enthuſiaſtiſche alte Herr, ſeinen Hut ſchwenkend. Und Hurrah, hurrah! ſchallte es durch die leicht bewegliche Menge, die eben noch dem Brownlock zugejubelt hatte; Beſſy ſiegt, Brownlock verliert! Hurrah!

Und plötzlich tiefe Stille, als wäre ein Blitz vor Aller Augen in die Erde geſchlagen. Brandow hatte die Stelle erreicht, von der ein paar Secunden vorher Graf Grieben, ſicher gemacht durch ſeines Gegners Zurückbleiben, abgebogen; und mit einem mächtigen Satze war der Brownlock auf dem Moor, ohne nur eines Haares Breite von der geraden Bahn abzuweichen, mitten über den tiefſten, aber auch ſchmalſten Theil fliegend, mit einer Schnelligkeit, die mit jedem Moment zuzunehmen ſchien, während der Reiter nicht Peitſche, nicht Sporn brauchte, als ritte er über den glatteſten Wieſengrund, und jetzt mit der Hand ſeinem Nebenbuhler winkte, als er an ihm vorbeijagte, daß das Waſſer in hellem Strahl hoch aufſpritzte.

Und da hatte er auch ſchon den dieſſeitigen Rand erreicht und kam die breite gerade Bahn hinauf, welche auf das Ziel

vor der Tribüne zuführte, — nicht mehr in der raſenden Carrière, ſondern in langgeſtrecktem Galopp, als wolle er ſeinen Gegner verhöhnen, der jetzt, nachdem er den feſten Grund erreicht, ſeine Niederlage zu maskiren, aus der Bahn gebrochen war; ſchien es doch, als wolle er der Menge Gelegenheit geben, ihm ihre Huldigung darzubringen.

Und Hurrah, Brownlock! Hurrah, Brandow! riefen ſie, und ſchwenkten die Hüte und Mützen, und der brauſende Ruf pflanzte ſich fort und ſchwoll an zu einem donnernden betäubenden Schall, als jetzt der Sieger an den Tribünen vorüber in demſelben langgeſtreckten Galopp durch das Ziel ritt. Alle Welt ſtand auf den Fußſpitzen, die Herren Hurrah rufend, die Damen mit den Tüchern wehend, — und nun drängte Alles die breite Treppe hinunter auf den Plan, um den Sieger und das herrliche Pferd ganz nah zu ſehen, wenn er jetzt, wie es der Brauch war, zurückkommen und noch einmal, aber im Schritt, an den Tribünen vorüber auf den Sattelplatz reiten würde.

Hier herrſcht der Streit und nur die Stärke ſiegt, ſagte der Fürſt, der, ebenſo wie Gotthold von der nachdrängenden Menſchenwoge die Treppe hinabgeſchoben wurde; die Stärke des Enthuſiasmus, der ſelbſt in dem Schwachen mächtig iſt. Sehen Sie doch nur, wie heldenmüthig ſich jene zarte Dame durch's Gedränge kämpft. — Iſt es Frau Brandow? ich würde ihr dann den Arm bieten.

Der blaue Schleier der Dame wehte Gotthold in's Geſicht und dann ſah er Alma Sellien. Sie ſah ihn nicht, trotzdem ſie unmittelbar neben ihm ſtand. Das feine blaſirte Geſichtchen ſeltſam verſchönert durch ein ſtolzes Lächeln, die ſonſt ſo matten, läſſigen blauen Augen ſtrahlend in Freudenfeuer, blickte ſie, harrte ſie, auf nichts um ſie her achtend, dem Geliebten entgegen, deſſen unbedeckter Kopf eben über der wogenden Menge ſichtbar wurde. Und jetzt tauchten ein paar rothe Schultern auf und verſchwanden wieder, um wieder zu erſcheinen, und jetzt der herrliche nickende Kopf eines Pferdes, und jetzt der ganze rothbefrackte Reiter. Die, welche in erſter Reihe des Spaliers ſtanden, waren, den Fürſten erkennend, auf die Seite gewichen,

und er und ein paar andere Herren und Damen, unter ihnen Alma Sellien, in den Vordergrund gedrängt worden, während ſich vor Gotthold, der gern zurückſtand, die Reihen wieder ſchloſſen. Und ſchon war Brandow, der, den Hut in der Hand, ſich nach rechts und links verbeugend, mit einem paar neben ihm hergehenden Freunden plauderte, in ihre unmittelbare Nähe gekommen, als er den Fürſten ſah und an dem Arm des Fürſten Alma Sellien. Ein Lächeln der Verwunderung zuckte über ſein Geſicht; er warf, Front machend, den Brownlock in kürzeſter Wendung herum, und neigte ſich tief auf den ſchlanken Hals des Renners. Schnaubend, in den Zügel knirſchend, mit den Hufen ungeduldig ſcharrend und mit den großen feurigen Augen in die Menge blickend, ſtand das edle Thier. Plötzlich prallte es, wild erſchrocken, auf die Seite und ſtieg dann, als ſein Reiter es wieder auf die Stelle zwingen wollte, jäh in die Höhe. Zurück! ſchrie der Fürſt der Menge zu, die von allen Seiten herandrängend, ſich zu einem Knäuel zuſammengeballt hatte. Aber, die weiter wegſtanden, und denen keine unmittelbare Gefahr drohte, blieben unbeweglich. Zurück, zurück! ſchrie der Fürſt noch einmal! die Damen kreiſchten; ſpringen Sie herunter, Brandow! riefen die Herren. Aber Brandow ſchien ſeine allbewunderte Reitkunſt vergeſſen zu haben. Einige ſagten ſpäter, er ſei vom erſten Moment betäubt geweſen durch einen ſchweren Schlag, mit welchem der zurückſchnellende Kopf des Pferdes ſeine Stirn getroffen. Während er erfolglos, in unbegreiflich verkehrter Weiſe mit dem Pferde kämpfte, hatte er die Augen ſtarr auf einen Mann aus dem Volk gerichtet, der irgend wie — es drängte Alles wild durcheinander — auch in die vorderſte Reihe gekommen war, und jetzt unmittelbar vor, ja unter das ſich bäumende Pferde ſprang, die Arme hoch erhoben; man glaubte, er wolle das raſende Thier an dem Zügel herunterreißen.

Laſſen Sie mich durch, um Gotteswillen! ſchrie Gotthold.

Er hatte in dem Manne Hinrich Scheel erkannt, trotzdem er nur den viereckigen, mit krauſen, grauſchwarzen Haaren bedeckten Schädel, von dem die Mütze im Gedränge herunterge-

ſtoßen war, geſehen; nicht das brutale Geſicht mit den grünlichen Schielaugen, vor deren dämoniſcher Macht das geängſtete Thier ſich hoch und höher bäumte, mit den ſtahlbedeckten Hufen wüthend in die Luft hauend, als möchte es ſeinen Quäler vernichten. Und jetzt traf einer der ſtählernen Hufe den Kopf des unheimlichen Mannes; und der Mann, als hätte er eine Kugel durch die Stirn bekommen, brach jäh zuſammen; in demſelben Moment aber überſchlug ſich das wieder emporſchnellende Pferd, in fürchterlichem Fall den Reiter unter ſeiner Laſt begrabend. Angſtheulend ſtob die Menge auseinander.

Ein Arzt, ein Arzt! iſt kein Arzt hier?

Es war kein Arzt da! es hätte auch kein Arzt helfen können. Der Mann, der dem Pferde hatte in den Zügel fallen wollen, lag mit zertrümmertem Schädel und fürchterlich verzerrtem Geſicht, aus dem die gebrochenen Augen gräßlich ſtarrten, todt auf dem Rücken; Brandow lebte noch, aber Gotthold, der ihn in ſeinen Armen hielt, ſah, daß es ſchnell zu Ende ging. Todesbläſſe bedeckte die feinen ſcharfen Züge, ſeltſam ſchauerlich glänzten die weißen Zähne aus den blauen Lippen. Und nun flog ein Zucken durch den ganzen Körper; das Haupt ſank an Gotthold's Bruſt.

Hier kommt ein Arzt! riefen ein paar Stimmen.

Er findet nichts mehr zu thun, murmelte Gotthold, helfen Sie mir ihn forttragen.

Als man ihn aufhob, kreiſchte eine Dame in blauem Schleier, die mit krampfhaft gefalteten Händen dabei geſtanden, laut auf und fiel in Ohnmacht.

Man achtete nicht eben darauf; es waren ſchon mehrere Damen in Ohnmacht gefallen.

36.

Ein wunderſchöner Herbſt mit goldigen, mildwarmen Tagen und ſternenklaren Nächten war in's Land gekommen. Ueberall blühten noch in den Gärten neben den Aſtern ſommerliche Roſen, und nur ganz allmählich färbten ſich die Wälder. Es war ſo ſtill in den Lüften, daß die Sommerfäden kaum von der Stelle rückten und wenn ein Blatt herabſank, blieb es liegen, wo es den Boden berührte. Die Zugvögel hatten ihre Wanderſchaft unterbrochen und in den Hecken, auf den Feldern zirpte und lockte es mit kleinen munteren Stimmchen, während des Abends vom Strande her noch die wilden Schwäne riefen, die ſonſt um dieſe Zeit längſt auf den mächtigen weißen Schwingen nach Süden entſchwebt waren.

Es war ein wunderſchöner Herbſt, der dem Sommer täuſchend ähnlich ſah; aber es iſt eben eine Täuſchung, ſagte ſich Cäcilie, der Sommer iſt zu Ende; der Winter ſteht vor der Thür; ich muß mich auf den Winter einrichten.

Sie war ſchon ſeit ſechs Wochen in Dollan, das ſie nie wieder zu betreten gedacht, nie wieder zu ſehen gehofft hatte. Aber die Aerzte hatten dringend gewünſcht, daß Gretchen zu ihrer Wiederherſtellung von der ſchweren Krankheit, wenn ein winterlicher Aufenthalt im Süden unthunlich ſei, wenigſtens die ſchönen Herbſttage an der See verlebe, an einem ſonnigen, vor rauheren Winden geſchützten Ort; und welcher Ort hätte dieſen Anforderungen mehr entſprochen, als das ſtille, ſonnige Dollan? Und wenn es trotzdem ein Opfer für ſie war, hierher zurückzukehren, ſo brachte ſie es ohne Zögern gern ihrem Kinde und ihrem alten Vater.

Er hatte ſo dringend nach Dollan zurückverlangt, als er aus einer tiefen Ohnmacht, welche ihn ein paar Tage nach der Kataſtrophe auf der Rennbahn mitten im Kreiſe der Freunde jäh befallen, gegen das Erwarten des Arztes, noch einmal zum Leben erwacht war. Erfüllen Sie dem alten Manne ſeinen Wunſch, ſagte der Arzt, und thun Sie es ſchnell; er wird nicht viele Wünſche mehr zu ſtellen haben. Seine Tage ſind gezählt, und da iſt es wohl unſere Pflicht, ihm für dieſe Tage all' den Sonnenſchein zu ſchaffen, deſſen er hier in der Straßen quetſchender Enge ſo ſchmerzlich entbehrt.

Und mit tiefer Dankbarkeit begrüßte der alte Mann den Sonnenſchein auf ſeiner Heimathflur. Nicht, als ob er ſeinen Dank in Worten geäußert hätte! Er ſprach auch ſonſt nur wenig mehr; aber auf ſeinem blaſſen ſtillen Geſicht lag ein ſo unverkennbarer Ausdruck tiefſten Friedens, und aus ſeinen milden Augen leuchtete es oft wie frohes Erinnern und um ſeine Lippen ſpielte ein glückliches Lächeln, während er an Cäciliens Seite, an Cäciliens Arm langſam durch die ſonnigen Felder ſchritt. Oft war er auch — manchmal ſchon am frühen Morgen — allein ausgegangen, und Cäcilie war um ihn beſorgt geweſen und hatte endlich zu bitten gewagt, daß er ſie mitnehmen möge, es ſei ihr keine Stunde zu früh. Aber der alte Mann hatte ihr die Wangen geſtreichelt und geſagt: Laß mich nur; Du kennſt ſie ja doch nicht. Cäcilie hatte über das ſonderbare Wort nachgeſonnen und es erſt begriffen, als ſie einmal von ihrem Fenſter aus in der Morgendämmerung den Alten im Garten lange an einem der älteſten Bäume ſtehen ſah — einer Linde, von der die Sage ging, daß Karl der Zwölfte von Schweden ſchon in ihrem Schatten geſeſſen —, und dann hatte er mit dem ſchneeweißen Haupte genickt und mit der Hand gewinkt, wie die Menſchen pflegen, wenn ſie von Jemand Abſchied nehmen. Ja, der alte Mann nahm Abſchied, wenn er ſo allein durch Garten und Feld und Wald und Wieſen ſtreifte — Abſchied von den Freunden, Bekannten ſeiner Jugend: von einem Baume hier, unter deſſen Zweigen er von der Geliebten geträumt; von dem Felſen dort, an deſſen harte Bruſt er einſt

das jammergequälte, jugendſtarke Herz gepreßt; von der Wieſe auf der er das wilde Roß getummelt, mit dem er ſich die ſchöne Ulrike von Dalitz erreiten wollte; von dem Walde, deſſen Echo ſo oft der Knall ſeiner guten Büchſe wachgerufen. Er trug ſie jetzt nimmer, die gute Büchſe, die ihn ſonſt auf allen Wegen begleitet; ſie lehnte ruhig in der Ecke; er hatte von der treuen Gefährtin für immer Abſchied genommen.

Auch nach dem Strandhauſe lenkte er nie mehr ſeine Schritte; und als er einſt an Cäciliens Seite durch den Wald gewandert war und ſie unverſehens aus den Bäumen heraus auf die Uferhöhe traten, ſchien er faſt erſchrocken und dann ſchüttelte er das ehrwürdige Haupt und murmelte: Das hat mich viele Jahre gekoſtet, viele, viele Jahre! Darauf hatte er mit der Hand eine Bewegung gemacht, als wollte er ſagen, daß dieſe Jahre weggewiſcht ſeien von der Tafel ſeiner Erinnerung.

Vielleicht waren ſie es; er erwähnte nie mit einem Worte der unendlichen Zeit, welche er im Strandhauſe verlebt; aber manchmal fing er an zu erzählen von ſeinen Jugendjahren — uralte Geſchichten, von denen kein Lebender wußte, außer ihm, und dabei konnte er behaglich lachen, und ein andermal rannen ihm die Thränen über die welken, blaſſen Wangen.

Uralte Geſchichten, in denen er Alles wußte, jeden Namen und Vornamen und den Tag und die Stunde, und ob die Sonne geſchienen oder der Regen geregnet; aber von dem, was jüngſt geſchehen war, wußte er nichts, oder verwirrte es in der ſeltſamſten Weiſe. So nannte er Cäcilie wiederholt mit dem Namen der Geliebten ſeiner Jugend: Ulrike; und es war Cäcilie peinlich bis zum Schmerz geweſen, daß er dann und wann von ihrem Gatten ſprach, von Gretchen's Vater, als von einem geliebten Menſchen, nach dem er eine große Sehnſucht empfinde, obgleich er ja erſt kürzlich dageweſen, bis ſie begriff, daß er Gotthold meine.

Es hatte ſie im erſten Moment ſeltſam berührt; und dann, als der alte Mann wieder darauf zurückkam und ſo ruhig, als ob es nie anders geweſen ſei, nie anders ſein könne, ihren Namen mit dem des Geliebten in ſo innige Verbindung brachte,

hatte ſie es hingenommen, wie einen holden Traum, den man mit halbgeſchloſſenen Augen und halbwachen Sinnen träumt, bis ſie vor der Gefahr, die in dem Traume lag, erſchrocken aufgefahren war. Es durfte, es konnte ja nicht ſein! weshalb ſich eine Wirklichkeit vorgaukeln, die unmöglich war, eine Zukunft, die niemals kommen konnte!

Und das ſagte ſie mit einer leidenſchaftlichen Heftigkeit und einem Strom von Thränen, mehr zu ſich ſelbſt, als mit dem Alten redend, wie er wieder einmal von Gotthold geſprochen, der zu lange ausbleibe, der ſie, die ſich ſo nach ihm ſehne, das Kind, das ſo gern mit ihm ſpiele, zu viel und zu lange allein laſſe. Sie ſagte ihm, daß ſie nicht daran denken dürfe; daß zu viel, zu viel geſchehen ſei, was ſie für immer trenne, und daß ſie ihr Blut, wenn es nicht ihrem Kinde und dem Vater gehörte, Tropfen um Tropfen für ihn hingeben würde, aber daß ſie nie und nimmer ſeine Gattin ſein könne.

Es war im Garten an einem der ſommerlich ſchönen Abende dieſes Octobermondes, und der Alte hatte, während ſie ſprach, tiefernſten Geſichtes in den ſaffranfarbenen Oſt geblickt, der durch das bunte Laub der Bäume ſchimmerte, in welchem auch nicht der leiſeſte Hauch zu ſpüren war. Ja, ja, ſagte er, Du haſt viel, viel gelitten; aber — fügte er nach einer Pauſe hinzu — es iſt auch ſchon lange, ſo lange her. Die Zeit macht Vieles gut, Vieles!

Er ſchien in ſeine Träumereien zu verſinken von den Tagen, die nur für ihn kein Nichts waren, die nur für ihn aus dem Lethe auftauchten; dann aber, als ſein Blick das ſtillweinende Antlitz an ſeiner Seite ſtreifte, ſtrich er ſich mit der Hand über Stirn und Augen und ſagte in feierlichem Ton:

Nicht Alles! oder doch langſam, ſehr langſam; es können ſechzig, ſiebenzig, ich weiß nicht, wie viele Jahre darüber vergehen; und ganz gut wird es auch da noch nicht, bis man ſich ein Herz faßt und es einem Menſchen ſagt. Ich habe es ihm geſagt, an dem Abende, als ich ihn auf dem Meere gerettet; und es iſt ſo viel Gutes daraus gefolgt, ſo ſehr viel Gutes; mir iſt ſeitdem ſo leicht im Herzen geworden. Du mußt es auch

Jemand ſagen; nicht mir; ich vergeſſe ſo viel und könnte das auch vergeſſen. Du mußt es ihm ſagen.

Und als ſie am nächſten Abend in demſelben Gange des Gartens auf- und niederwandelten und das Abendlicht wieder durch die Zweige ſchimmerte, blieb er plötzlich ſtehen und fragte: Haſt Du es ihm geſagt? und ſo fragte er am dritten und vierten Tage und ſchüttelte immer ſorgenvoller das weiße Haupt, als ſie mit brennenden Wangen erwidern mußte: Nein, Vater, ich habe es ihm noch nicht geſagt, und bei ſich hinzufügte: und werde es ihm auch nicht ſagen, wenn er morgen kommt, und werde es ihm nimmer ſagen.

Gotthold kam; nicht allein. Fürſt Prora, bei welchem er wiederum mehrere Tage auf Waldſchloß zugebracht, um die Skizzen für den Waffenſaal vorzulegen und die Reihenfolge der italieniſchen Landſchaften für den Speiſeſaal endgültig feſtzuſtellen, hatte ihm auf dem Rückwege nach Prora durchaus das Geleit geben wollen, und als er hörte, daß Gotthold unterwegs noch in Dollan vorſprechen müſſe, um ſich vor ſeiner Reiſe nach Italien zu verabſchieden, um die Erlaubniß gebeten, ihn auch dorthin begleiten zu dürfen.

Denn wir ſind doch eigentlich, ſagte der junge Mann, mag ich nun von Prora oder Waldſchloß kommen, Nachbarn, gnädige Frau, und da wäre es längſt meine Schuldigkeit geweſen, Ihnen meine Aufwartung zu machen; aber ich will es nur geſtehen, daß mich heute noch ein beſonderes Intereſſe herführt. Unſer Freund hier hat mir früher ſchon von dem großen Hünengrabe erzählt, welches Sie in Ihrem Walde haben, und daß es vielleicht das am beſten erhaltene auf der ganzen Inſel ſei. Nun brauchen wir für den Waffenſaal durchaus eine Landſchaft mit einem Hünengrabe, und als ich ihn an das Dollaner erinnere, ſagt der halsſtarrige Menſch, das eigne ſich nicht. Ich behaupte natürlich, daß wir gar kein anderes brauchen können, ſintemalen Dollan, bevor es in Ihre — ich meine die Wenhof'ſche — Familie kam — was nun freilich auch bereits, wenn wir den ſchwediſchen Zweig, wie billig, mitrechnen, zweihundert Jahre her iſt —, Prora'ſcher Grund und Boden war, wie der ganze Theil dieſer Inſel; ja, es hat hier auf der Ufer-

höhe eine mit hohem Erdwall, Pfahlwerk und Graben umgebene Prora'ſche Burg aus der Heidenzeit gelegen, deren Ueberreſte in alten Chroniken noch Erwähnung geſchieht, und es iſt alſo leicht möglich, ja wahrſcheinlich, daß jene Gräber die Gebeine meiner Vorfahren bedecken. Und um eine ſolche Reminiscenz ſollte ich eines Künſtlereigenſinns wegen gebracht werden? Nimmermehr! Wir haben eine Stunde Zeit, hin und zurück brauche ich, wie ich höre, eine halbe Stunde — bitte, lieber Freund, derangiren Sie ſich nicht! Sie ſind der Letzte, den ich mitnehme, damit Sie mir durch Ihre Einreden die Stimmung verderben.

Ich will Sie gern begleiten, ſagte der alte Boslaf; ich bin mit Ihrem Herrn Urgroßvater Durchlaucht oft genug oben geweſen auf der Birſch. Ich bin lange nicht oben geweſen; ich möchte gern noch einmal hinauf.

Der Fürſt blickte den Alten verwundert an; er hatte ihn, von dem ihm Gotthold ſo Manches erzählt, gleich zu Anfang mit Ehrfurcht begrüßt; aber es wollte ihm wie ein Märchen erſcheinen, daß Jemand mit Malte von Prora zuſammen auf der Jagd geweſen ſein könne, der zu Friedrichs des Großen Zeiten lebte und noch vor dem ſiebenjährigen Kriege von der ſchwediſchen Regierung in einer diplomatiſchen Miſſion nach Berlin geſchickt wurde.

Das kann ich unmöglich annehmen, ſagte er, unmöglich!

Aber der Alte ſchien nicht auf die höfliche Weigerung zu achten; er hatte bereits ſeinen Stock ergriffen und ging mit langen langſamen Schritten voran aus dem Garten, wo dieſes Geſpräch ſtattgefunden. Der Fürſt beeilte ſich lächelnd, ihm zu folgen.

Durchlaucht verſtatten wenigſtens, daß wir nachkommen, ſagte Gotthold.

Ich bitte darum, erwiderte der Fürſt, um des alten Herrn willen, dem meine Geſellſchaft auf die Dauer doch nicht genügen möchte, und dann, Gotthold noch ein paar Schritte weiter führend, fügte er hinzu: Wir haben eine Stunde, laſſen Sie ſie nicht unbenutzt verſtreichen. Nachdem ich dieſe Frau geſehen,

verſtehe ich, begreife ich Alles, was Sie mir nicht geſagt haben, Sie Verſchwiegenſter der Menſchen. Möge Sie der Gott der verſchwiegen Liebenden in ſeinen gnädigen Schutz nehmen.

Gotthold ſchritt langſam zu dem Platze zurück, wo er Cäcilien verlaſſen und noch in derſelben nachdenklichen Stellung ſah. Würde ſie heute ſprechen, würde ſie ſchweigen, wie ſie es bisher gethan, ihn ſchweigend ziehen laſſen?

Er trat an ſie heran und ergriff ihre herabhängende Hand. Cäcilie!

Sie hob langſam die dunklen Wimpern und ſah ihn mit einem Blicke rührender Bitte an.

Ich ſoll Dich nicht reden heißen? ſoll Dich ſchweigen laſſen, Cäcilie? Und doch muß geſprochen ſein; ſo laß es mich für Dich thun. Du könnteſt es nur einer Frau ſagen, und der brauchteſt Du es nicht zu ſagen: ſie würde Dich ohne das verſtehen. War es nicht ſo? Sollte die Liebe weniger hellſehend ſein als das Auge einer mitfühlenden Freundin? Ich weiß es nicht; ich kann Dir nur ſagen, was ich in Deinem Herzen leſe. Und das iſt es nun, Cäcilie. Du liebſt mich, aber wagſt es nicht, Deiner Empfindung frei zu folgen; ja, Du bebſt vor dem Gedanken, meine Gattin zu werden, ſcheu zurück, wie vor einer Verſündigung — an wem? Es klingt hart, Cäcilie, und doch muß ich es ſagen: an Deinem Stolz. Das iſt es, was Du fürchteſt, Dich ſelbſt, nicht mich. Du weißt — ſo ſicher, wie dort die Sonne ſinkt, um morgen wieder aufzugehen —, daß nie ein Tag kommen wird, nie eine Stunde, wo ich Dir mit einem Worte, einem Blicke einen Vorwurf daraus machen werde, daß Du — unglücklich, ſo grenzenlos unglücklich geweſen biſt; Du weißt, daß ich Dir — wie ich denke — nichts zu vergeben habe. Aber Du, Cäcilie, Du meinſt, daß Du es Dir nie wirſt vergeben können; Du meinſt, daß, weil Du als ein unerfahrenes ſechszehnjähriges Mädchen Dich geirrt haſt, Reue und Scham Dich aufſchrecken würden aus meinen Armen, wenn Du je dem Zuge Deines Herzens gefolgt wärſt und Dich in meine Arme geworfen hätteſt.

Und hätte ich nicht Recht, ſo zu denken, zu fühlen? rief

Cäcilie, während die Thränen über ihre glühenden Wangen ſtrömten; könnte ich mir je vergeben, das Weib dieſes Mannes geworden zu ſein — als ſechszehnjähriges, unerfahrenes Mädchen ſagſt Du? Ich war ſo unerfahren nicht; ich war welterfahren genug, um zu begreifen, daß das Leben in dem ſchönen Schloſſe, in dem ſchattigen Park von Dahlitz glänzender werden dürfte, als das in einer düſteren Landpfarre. Und ich trat das Herz des armen Studenten unter die Füße, obſchon eine Stimme, die nie wieder zum Schweigen gekommen iſt, mir ſchon damals zuraunte: er iſt der beſſere Mann. Das ſollte ich mir vergeben? und daß ich ihn mit halbgebrochenem Herzen in die Ferne ziehen ließ, ohne ein Wort des Mitleids, des Troſtes für ihn zu haben, froh, daß ſeine treuen Augen nicht mehr auf mir ruhten, nicht mehr in meiner eitlen Seele laſen? Und nun, da aus meinem hoffährtigen Traume geworden iſt, was werden mußte; nun, da ich ſo grenzenlos elend bin, wie ich es zu werden verdiente, und er zurückkommt und vor mir ſteht, ein edler, reiner Mann, der mit gerechtem Stolz auf ſeine keuſche, arbeitreiche Vergangenheit blicken darf und mit freudiger Ruhe in ſeine Zukunft, die ſich immer glorreicher entfalten muß — jetzt ſoll er ſeinen Siegerſchritt hemmen, die ſo tief Gefallene aufzurichten; ja, was ſage ich! ſoll ſie für alle Zukunft an ſich feſſeln, um ſich die ſtarken, arbeitfrohen Hände zu binden, den ſtolzen Geiſt, der immerdar im Höchſten beſchäftigt ſein ſoll, hinabzuzwingen zu der ewigen Betrachtung, zu der täglichen, ſtündlichen Theilnahme eines elenden, ſelbſtverſchuldeten Geſchickes? Stolz, ſagſt Du, wäre es, was mich verhindert, es zu thun? Sei es denn Stolz! aber doch für Dich, auf Dich! Ach, Gotthold, ich habe ihn nicht erſt ſeit heute, dieſen Stolz! ich bin ſchon ſtolz auf Dich geweſen, damals, wenn Du mit glänzenden Augen ſo ſchön ſprechen konnteſt von Göttern und Helden, und daß der heldenhafte Menſch ſich kühn den Göttern vergleichen dürfe; und als ich nach Jahren des Leides hörte, daß Du Dich durch unſägliche Hinderniſſe, an denen Andere tauſendmal zu Grunde gegangen wären, durchgerungen, und mit einer Schnelligkeit, die ihnen, die Dich nicht kannten, und

Deine Kraft und Deinen Fleiß, wunderbar erſchien, Dich zu der höchſten Höhe Deiner Kunſt emporgeſchwungen und der Name des jungen Künſtlers nur mit den beſten ſtets genannt wurde — ja, Gotthold, da bin ich ſtolz geweſen, ſo ſtolz und ſo dankbar! — ich habe gemeint, nun könne ich Alles leichter ertragen, da mein Frevel nicht an Dir heimgeſucht, da ich allein zu ſühnen hatte, was ich allein verbrochen!

Sie waren aus den abendlichen Feldern, über denen die Sommerfäden im röthlichen Licht der ſinkenden Sonne ſchwebten, in den ſtillen dunkelnden Wald getreten. Kein Laut, als das Raſcheln der braunen Blätter zu ihren Füßen; und jetzt, als Cäcilie ſchwieg, der klagende Sang eines einſamen Vögelchens.

Aber Gotthold hörte keine Unterbrechung; ihm war, als ob die klagende Vogelſtimme nur den Klaggeſang der Menſchenſtimme weiterſinge.

Allein, allein, ſagte er, und immer wieder allein und ſo willſt Du geneſen, armes Weib! Und kann denn der Menſch allein ſein? und biſt Du denn allein? Geſetzt, ich wäre — was ich nicht bin — der ſtarke Held, der den einſamen Weg durch unendliche Arbeit ſich hinaufringt zu dem goldenen Tiſche des Vaters — iſt denn Dein Kind nicht da, dem Du die ſchöne, ſonnige Welt erſchließen ſollſt, Du, die ſich verhüllten Hauptes in ſtummer Verzweiflung vom Leben abwendet? Welche Tugenden willſt Du es lehren, die Du ſelbſt ſo ganz der Freudigkeit ermangelſt, in der einzig die Tugenden gedeihen; ja, die Du nicht mehr an die Tugend glaubſt, an die beſte, die höchſte, die aller Tugend Tugend iſt, die uns zu Dem macht, was wir ſind, die uns zu Menſchen macht: an die Liebe? Wer klagt mit dem Vögelchen dort, das, im herbſtlichen Laub verborgen, verwundet vielleicht und verſtümmelt, zurückgeblieben iſt, um elend zu verkommen? Keiner ſeiner Brüder und Schweſtern, ſein Gatte nicht, ſeine Kinder nicht — ſie ſind Alle achtlos fortgezogen und haben es zurückgelaſſen — allein, allein! Nun wohl, ſie folgen dem ehernen Geſetz, das ihr Kommen und Gehen, ihr Leben und ihr Sterben bedingt, und ſo ſündigen ſie nicht, kön-

nen nicht ſündigen; aber wir können es und wir ſündigen, wenn wir dem Geſetz nicht folgen, das uns regiert, wenn wir der Liebe nicht folgen. Sie iſt das allgewaltige Band, das alle Geſchlechter der erdgeborenen Menſchen von Anfang bis zu Ende zuſammengehalten hat und halten wird; die allmächtige Sonne, vor deren holdem Strahl es wieder lenzen muß auch in dem dunkelſten, trübſten Herzen; und ſo mit meiner Liebe halte ich Dich, Geliebte, wie Du Dich auch ſträubſt; durchglühe ich Dein Herz, wie Du es auch vor mir verſchließeſt, denn ich bin mächtiger als Du, daß ich Dir leihen kann von meiner Kraft und dennoch genug behalte für mich und Dich und Dein Kind — unſer Kind, Cäcilie!

Sie war ſtehen geblieben, an allen Gliedern zitternd, bleich; die dunklen, thränenverſchleierten Augen, die gefalteten Hände zu ihm erhebend:

Erbarmen, Gotthold, Erbarmen! ich kann nicht mehr; ich kann nicht mehr!

Ein raſcher Schritt kam den ſchmalen Pfad, der zu den Hünengräbern führte, hinab.

Gott ſei Dank! ich wollte Ihnen entgegen; gnädige Frau — ich glaube — ich weiß, Sie ſind nicht wie unſere anderen Damen —

Er iſt todt! rief Cäcilie.

Ich fürchte, wir finden ihn nicht mehr am Leben, wenn er auch noch die Kraft hatte, mich fortzuſchicken. Ich ging ungern, aber er verlangte ſo ſehr, ſo herzlich nach Ihnen, nach Ihnen Beiden.

Sie liefen den Pfad durch das Unterholz hinauf, den Haidehügel empor, auf das Hünengrab zu, deſſen gewaltige Maſſe ſich dunkel von dem hellen Abendhimmel abſetzte.

Er ſaß auf einem moosbewachſenen Stein, den Rücken an einen der größeren Blöcke gelehnt, die Hände im Schooß gefaltet, mit einem wunderbaren Ausdruck tiefſten Friedens auf dem bleichen, ehrwürdigen Geſicht ſtill in den Abend ſchauend, der über den Feldern, über den Wäldern, auf der Haide, auf dem Meere verglomm. Cäcilie war zu ſeinen Füßen in das

Haidekraut geſunken, ihre Lippen auf ſeine erkaltenden Hände drückend.

Bei der Berührung flog ein leiſes Beben durch die Glieder des Sterbenden. Sein Blick wandte ſich langſam aus der Weite in die Nähe, und ruhte jetzt auf dem ſchönen blaſſen, thränenüberſtrömten Geſicht vor ihm. Ein ſeliges Lächeln dämmerte in ſeinen Zügen auf; Ulrike! flüſterte er. Es kam leiſe, hörbar kaum über die blaſſen Lippen, und dann ſchloſſen ſich die Lippen und die Augen.

Cäciliens Haupt lag an Gotthold's Bruſt; der Fürſt, der während der ganzen Scene beſcheiden in der Ferne geſtanden, hatte ſich abgewandt; er blickte mit großen, ſtarren Augen in das Abendgold.

Und das Abendgold verglomm über Feldern und Wäldern und über dem Friedhof zu Rammin, auf dem ſie ſoeben den Ahnen zu ſeinen Kindern und Kindeskindern gebettet hatten. Es war nur eine kleine, ſehr kleine Gemeinde geweſen, die um das Grab geſtanden, als man den Sarg hinabgeſenkt, und ſie hatte eines Prieſters nicht bedurft, die Stätte zu weihen, die ihnen fortan heilig war. Dann hatte Frau Wollnow Cäcilie umarmt und ihr in's Ohr geflüſtert: laß Dich nicht durch eine Philiſterſeele, die Euch begegnet, aus der Faſſung bringen; und Cäcilie hatte ihr geantwortet: ſei unbeſorgt! ich weiß, was ich thue. Und dann hatte Ottilie Gretchen geküßt, und der Fürſt und Herr Wollnow hatten mit wenigen herzlichen Worten von Cäcilie Abſchied genommen; und das leichte Wägelchen des Fürſten war nach Waldſchloß, und die ſolide Equipage Wollnow's auf dem Wege nach Prora davongerollt.

Auf dem andern Ende des Dorfes, wo der Weg nach Neuenfähr und weiter nach Sundin geht, hielt ein Reiſewagen; und ſie gingen jetzt durch das Dorf, Arm in Arm, ſtill, und das Kind lief vor ihnen her und haſchte nach den Schwalben, wenn ſie allzu dicht an ihm vorüberſchwebten.

Sonſt hatten die Schwalben freie Bahn. Hinauf, hinab zogen ſie pfeilſchnellen Fluges, jetzt an der Erde hin, jetzt ſich hebend in anmuthigem Bogen, gerade aus, im Zickzack, zirpend, zwitſchernd, unermüdlich die langen Schwingen regend.

Auch für ſie war es wohl der letzte Abend und morgen waren ſie fortgezogen nach Süden, und kamen erſt wieder mit dem Frühling.

Gotthold dachte daran; und dann dachte er an jenen Abend, als er durch die leere Dorfſtraße ging und der Geſang der Schwalben ihm Thränen der Wehmuth in die Augen trieb; und wie leer ſie ihm geweſen war, die Heimath und die ganze ſchöne Welt, und wie ihm jetzt die ganze ſchöne Welt wie eine Heimath erſchien; und er blickte in das dunkle Auge der geliebten Frau und drückte die warme ſchmale Hand des Kindes, das ſein Kind war, und er wußte jetzt, „was die Schwalbe ſang.“

Ultimo.

Novelle

von

Friedrich Spielhagen.

1.

Ein lauer Märzwind athmete in vollen Zügen durch die engen Gaſſen der kleinen Stadt und rüttelte an den Fenſterläden und polterte in den Schloten; und jedesmal, wenn es ſo an ſeinem Hauſe, das ein Eckhaus war, vorüber pfiff und brauſte, warf Herr Thomas Kempe von ſeinem Pult einen vorwurfsvollen Blick nach ſeiner Tochter Chriſtiane, die auf dem kleinen runden Tiſch vor dem Sopha das Abendbrod für den Vater zurechtſtellte.

Es iſt Alles fertig, Vater, willſt Du nun nicht erſt in Ruhe eſſen? ſagte das Mädchen.

In Ruhe! murmelte der alte Herr; ſchöne Ruhe! hörſt Du? da! oben der Laden in der Giebelſtube hat nunmehro bereits zum zweiten Male geklappt; der Sturm wird mir noch das Haus über dem Kopfe zuſammenwerfen; und dabei ſoll man ruhig bleiben? Schöne Ruhe! und in einer Stunde geht der Zug!

Er hatte die Brille, über deren große runde Gläſer er wiederum Chriſtianen zornig angeblickt, wie in Verzweiflung von dem ſtumpfen Näschen geriſſen und auf die Briefſchaften geworfen, in denen er gekramt.

Ich will das Alles nachher in Ordnung bringen, ſagte Chriſtiane; auch den Brief an A. H. Wiedehopf Söhne wegen der Graupen kann ich ſchreiben; ich weiß ja, um was es ſich handelt.

Da haben wir's! rief Herr Kempe ſtatt aller Antwort, indem er mit unglaublicher Geſchwindigkeit von ſeinem hohen Seſſel herabkletterte und durch die Thür in den Laden ſtürzte,

aus welchem das Zetergeſchrei einer Knabenſtimme erſchallte, das ſich mit dem überlauten Lachen einer männlichen Kehle wunderlich genug vermiſchte. Auch Chriſtiane war nachgeeilt und ſah, in der Thür ſtehend, wie der Vater den noch immer ſchreienden Lehrjungen Auguſt am Ohr zerrte und dann das Wendeltreppchen hinunter huſchte, welches direkt aus dem Laden in den Keller führte.

Aber, Herr Emerich, was giebt es denn? fragte Chriſtiane; Sie ſollten doch nicht lachen, wenn Sie den Vater ſo aufgeregt ſehen.

Sie haben Recht, Fräulein Chriſtiane, ſagte der junge Mann hinter dem Ladentiſch, indem er ſofort zu lachen aufhörte; aber es war auch zu komiſch. Friedrich zieht im Keller den Zeltinger ab und ſteckt ein paar Handvoll Stroh an, weil ihm der Lack zu dick geworden iſt. Das leuchtet nun ein bischen hell von da unten herauf und der Bengel fängt an zu ſchreien, als ob das Haus brennte, und da ſoll Einer nicht lachen! Freilich, wenn ich gewußt hätte, daß Fräulein Chriſtiane —

Herr Emerich fuhr ſich mit den rothen Händen durch das lockige Haar, räuſperte ſich, konnte aber nur noch eben einen Blick ehrfurchtsvoller Zärtlichkeit auf die Mädchengeſtalt in der Thür werfen, denn der kahle Kopf des Prinzipals erſchien bereits wieder hinter dem Gitter des Wendeltreppchens; gleichzeitig aber auch, zu Herrn Emerich's Glück, ertönte die heiſere Schelle an der Ladenthür. Ein paar Kunden waren eingetreten; Herr Emerich und der Lehrjunge Auguſt thaten ſehr geſchäftig. — Ich bitte Dich, Vater, komm herein; die Suppe wird eiskalt, ſagte Chriſtiane.

Herr Kempe hatte ſich nun wirklich an den Tiſch geſetzt und ein paar Löffel voll gegeſſen mit der Miene eines Mannes, der ſich eben ſehr geärgert und vollauf Grund dazu gehabt hat, nichts deſtoweniger aber entſchloſſen iſt, diesmal, wie ſo oft, den Aerger hinunterzuſchlucken. Chriſtiane, welche ihm gegenüber Platz genommen, war ſo gewohnt, in dem guten alten Geſichte zu leſen; ſie kannte jeden Ausdruck ſo genau, wußte ſonſt ſo wohl, was die rothe Wolke auf der ſchmalen, kahlen Stirn be-

deutete, oder das Zucken der beiden dünnen, grauen Büſchel über den zwinkernden Augen, oder das Beben der dünnen Lippen. Heute wußte ſie es nicht; heute war ihr ſeit langen Jahren zum erſten Male das Benehmen des Vaters räthſelhaft, ſo räthſelhaft wie der Grund der Reiſe nach Leipzig, zu der er ſich Mittags plötzlich entſchloſſen. Was konnte es ſein? Er trennte ſich ſo ſchwer von ſeinem Hauſe und Geſchäfte, der alte Mann, und nur in den dringendſten Fällen; — ſelbſt zur Meſſe, die er ſonſt regelmäßig beſuchte, war er in den letzten drei Jahren nicht mehr gereiſt. Das Neſt iſt mir verleidet, pflegte er zu ſagen, und Chriſtiane brauchte nicht zu fragen, weshalb? und dennoch! — Morgen war Ultimo; aber es waren gerade für diesmal weder Wechſel einzucaſſiren, noch zu decken; auch ſonſt ging in dem Geſchäfte Alles den gewohnten, geordneten Gang; die eingelaufenen Briefe hatte ſie heute, wie immer, geleſen, und den größeren Theil derſelben heute, wie immer, nach den Anweiſungen des Vaters ſelbſt beantwortet.

Kannſt Du es mir nicht ſagen, Vater? fragte ſie plötzlich, und ſie erſchrak vor dem Klange ihrer Stimme. Sie hatte es eigentlich gar nicht ſagen wollen, aber nun war es heraus.

Was? erwiederte Herr Kempe; weshalb?

Weil Du doch ſonſt, ſo viel ich weiß, keine Geheimniſſe vor mir haſt, Vater, und mich Dein Schweigen ängſtigt.

So? Keine Geheimniſſe! Haſt Du nicht auch welche vor mir? Schweigen — ängſtigt — ſo! Dein Schweigen ängſtigt mich auch; es iſt jetzt acht Tage her, und Du haſt mir noch immer nicht geſagt, weshalb Du Weikert weggeſchickt.

Aber, Vater!

Aus den blauen Augen leuchtete es ſeltſam, und auf den ſonſt ſo milden Lippen ſchwebte ein bittres Wort; aber ſie bezwang ſich ſofort wieder und kaum daß ein leiſeſter Ton des Vorwurfs noch mit anklang, als ſie nach einer kleinen Pauſe fortfuhr:

Haſt Du mich denn gefragt? Und warum hätteſt Du mich nach etwas fragen ſollen, worauf Du ſo gut eine Antwort haſt, wie ich; was Du ſo gut weißt, wie ich?

Was weiß ich? Gar nichts weiß ich! rief der alte Mann, indem er ſeinen Löffel auf den Teller fallen ließ, und den Teller heftig zurückſchob; gar nichts, als daß Du partout eine alte Jungfer werden willſt, denn ob der vornehme Herr Doctor ſich herablaſſen wird, nachdem er Dir Dein Geld durchgebracht hat —

Vater!

Ueber das bleiche Geſicht des Mädchens bis zu dem dicken, aſchblonden Haar, welches in kunſtloſen Wellen die feſte, breite Stirn umfloß, hatte ſich purpurne Gluth ergoſſen; ſie richtete ſich halb von ihrem Stuhle auf, ließ ſich aber alsbald wieder ſinken und ſagte mit einer Stimme, die nicht vergeblich nach Feſtigkeit rang:

Du wollteſt nicht wieder ſo von Conrad ſprechen, Vater; es wird ja dadurch Nichts geändert und mir thut es ſo weh. Und — und ich möchte auch gar nicht, daß es anders wäre, weil ich einſehe, daß es nicht anders ſein kann. Conrad hat ſo unglaublich viel zu thun; es gehört ſo ſehr viel dazu, ſich in einer großen Stadt, bei der rückſichtsloſen Concurrenz, eine Praxis zu verſchaffen; und Conrad iſt nun eben auf dem beſten Wege —

Proſit Mahlzeit, ſagte Herr Kempe, die Serviette neben ſich auf's Sopha ſchleudernd und ſich zwiſchen Sopha und Tiſch eilig hindurchzwängend; mir bleibt der Biſſen im Munde ſtecken, wenn ich das mit anhören muß, wovon Du ſelbſt kein Sterbenswort glaubſt; und an Deiner Stelle würde ich mich ſchämen, Deinem alten Vater, der es immer ſo gut mit Dir meint, der Tag und Nacht an nichts denkt, als wie er ſein einziges Kind glücklich machen ſoll — laß mich! Ich kann allein fertig werden; ich brauche keine Hilfe —

Er hatte die Mütze mit dem breiten Schirme aufgeſetzt und quälte ſich mit dem langen rothen wollenen Shawl, und ließ es dann — aus alter Gewohnheit — doch geſchehen, daß Chriſtiane ihn aus den Verſchlingungen und Verknotungen wieder löſte und regelrecht bis an's Kinn einwickelte.

Ich danke! es iſt ſchon gut; danke, danke! brummte er.

Chriſtianens beide Hände lagen auf ſeinen Schultern; er blickte zu ihr auf, den gewohnten Abſchiedskuß zu empfangen, aber ſie küßte ihn nicht; ihre blauen Augen ruhten ſo feſt auf ihm, daß er die ſeinen ſchnell wieder ſenkte.

Vater, ſagte ſie — und die Stimme, welche dem alten Manne ſonſt lieblicher dünkte, als alle Muſik, hatte in dieſem Moment für ihn einen ſeltſam unheimlichen Klang — Vater, ſage mir wenigſtens das Eine, daß es nichts mit Conrad iſt.

Was ſoll's mit ihm ſein? dummes Zeug! was habe ich mit ihm zu ſchaffen! ich will von der Geſchichte nichts mehr wiſſen; ich habe genug andere Dinge in den Kopf zu nehmen; mich geht's nichts mehr an, Du biſt ja ſeit drei Jahren mündig und ſeit eben ſo lange iſt es nun ſchon, daß Dein Geld bei Goldheimer müßig liegt — Gott ſei's geklagt, Gott ſei's geklagt!

Brauchſt Du das Geld, Vater? fragte das Mädchen raſch; o, ſo nimm es; — ſo viel Du willſt — Alles! es iſt ja Alles Dein!

Alles mein, ſo! ſehr obligirt, ſehr obligirt! Freilich, der Herr Doctor machen ja jetzt keinen Anſpruch mehr auf die Zinſen; ſo mag das Capital zum — Gott verzeih mir die Sünde!

Der Alte hatte ſich bei den letzten Worten losgemacht und huſchte nun in dem kleinen Zimmer umher, als müßte er ſeine paar Sachen, die ſeit dem Nachmittag ſchon bereit lagen, aus allen Ecken zuſammenſuchen.

Chriſtiane raffte ſich aus dem ſchmerzlichen Nachdenken auf.

Hier iſt Deine Brille, ſagte ſie; Dein Mützchen ſteckt in der linken und die Doſe und das Taſchentuch in der rechten Taſche. Den Mantel ſoll Dir Auguſt tragen; aber die Galoſchen mußt Du gleich anziehen, das iſt der rechte, bitte, laß mich Dir helfen.

Sie war vor ihm hingekniet, und wie ſie ſich nun ſo über ſeine Kniee beugte, fühlte er plötzlich auf ſeinen Händen ein paar heiße Tropfen.

Mein Kind, mein liebes, liebes unglückliches Kind! ſchluchzte der alte Mann, ſeine Arme um ihren Nacken ſchlingend.

Nicht wahr, Vater? es iſt nichts, was Conrad betrifft? ich verlaſſe mich darauf; ſagte die leiſe Stimme an ſeinem Ohr.

Sollte er der Wahrheit die Ehre geben? Die leiſe Stimme hatte wieder den ſeltſam unheimlichen, mahnenden Klang gehabt, als ob es das eigene Gewiſſen wäre, das aus ihrem Munde zu ihm ſpräche; aber er hatte es ſich ſo feſt vorgenommen, hatte mit dem klugen Weikert Alles ſo beſtimmt verabredet, Alles ſo genau zurecht gelegt —

Das Signal, das Signal! rief der Lehrling Auguſt mit ſeiner Zeterſtimme zur weit aufgeriſſenen Thür hinein, während Herr Emerich an dem Fenſterchen, durch welches er von Pult zu Pult aus dem Laden in das Wohnzimmer mit ſeinem Prinzipal zu communiciren pflegte, Sturm trommelte.

Da haben wir's! da haben wir's nunmehro, murmelte der Alte, der wie electriſirt von dem Stuhl in die Höhe gefahren war; ich werde den Zug verpaſſen über all dem Gerede; es iſt nichts, gar nichts mit — es iſt von wegen der Roſinen bei E. F. Lick Söhne; es iſt eine Conjunctur, eine delikate Conjunctur — und daß der Laden oben verfeſtiget wird, und Friedrich nicht das Licht im Keller brennen läßt, und —

Sei ganz unbeſorgt, Vater! ich werde nach Allem ſehen, und lebe wohl, Vater!

Leben Sie wohl, Herr Prinzipal; glückliche Reiſe, Herr Prinzipal!

Die Thür mit der klappernden Schelle hatte ſich hinter dem alten Mann und dem Lehrling, welcher ihm die Sachen nach dem nahe gelegenen Bahnhof trug, von ſelbſt wieder eingeklinkt; Herr Emerich, der mit ſeinen ſchönſten Verbeugungen dem Reiſenden bis zur Thür das Geleit gegeben, wandte ſich auf den Hacken um und ſah den Gegenſtand ſeiner Anbetung, das Ideal ſeiner Träume, regungslos im Laden ſtehen, mit geſenkten Augen, das Geſicht bleich — vor Furcht? vor Erwartung? Sollte es der rechte Moment ſein? ſollte er ſie wagen, die große Scene, die er ſeit zwei und einem halben Monat allabendlich auf ſeinem Giebelſtübchen durchgeprobt? ſollte er ihr mit weit ausgebreiteten Armen und jenem ſchwär-

meriſchen Ausdruck, deſſen Unwiderſtehlichkeit bereits ſtadtbekannt war, zu Füßen ſtürzen, rufend, wie nur er es ſo wunderbar konnte: O, Königin, das Leben iſt doch ſchön!

Aber bevor Herr Emerich ſein leidenſchaftliches Herz hinreichend beruhigt, um ſich — was ſehr nöthig war — räuſpern zu können, hatte ſie ſich, ohne die Augen auch nur aufzuſchlagen, langſam umgewandt, war langſam die vier Stufen zu dem Wohnzimmer hinaufgeſtiegen und hinter der Glasthür mit dem grünen, grauſam undurchſichtigen Vorhang verſchwunden. O, dieſe Nerven! ſeufzte Herr Emerich, ſich mit den beiden rothen Händen verzweiflungsvoll durch die vollen Locken fahrend; dieſe unglückſeligen Nerven!

Chriſtiane hatte in dem Wohnzimmer die durch des Vaters Abreiſe geſtörte Ordnung wieder hergeſtellt, den Tiſch abgeräumt, die Stühle zurecht gerückt, war dann an des Vaters Pult getreten, die Papiere zu ſichten, den Brief an A. H. Wiedehopf Söhne wegen der Graupen zu ſchreiben und aus der Kladde, welche ſie ſich von Herrn Emerich durch das Schiebfenſterchen reichen ließ, die Tagespoſten in die verſchiedenen Bücher einzutragen. Sie hatte alles ganz methodiſch gethan, ohne ſich ein einziges Mal zu verrechnen oder zu verſchreiben; aber auch ganz mechaniſch, während ihr ſo viel, ſo viel Gedanken, von denen der eine immer trauriger war als der andere, durch den Kopf gingen, und ſie zwiſchendurch auf das Seufzen und Klagen des Windes draußen hörte, oder das heiſere Klingeln der Schelle an der Ladenthür. Dann hatte ſie die Feder ausgewiſcht und den Schreibärmel abgeſtreift und ſorgſam zuſammen gefaltet und die Lampe genommen und das Zimmer verlaſſen, und ſich auf der Treppe beſonnen, was ſie gewollt; und war dann auf den Boden hinaufgeſtiegen, die klappernde Lucke zu ſchließen, und jetzt ſaß ſie wieder in dem Wohnzimmer an ihrem kleinen Secretär, die Lampe vor ſich, den Kopf in die Hand geſtützt, denkend, immer denkend, was ſo traurig, ſo namenlos traurig zu denken war, und draußen ſeufzte und klagte der Wind, und von Zeit zu Zeit klingelte die heiſere Schelle an der Ladenthür.

Und je länger ſie ſo ſaß und nach Klarheit rang, um ſo

dunkler wurde es in ihrem Kopf, um ſo dumpfer ſchlug ihr das Herz im Buſen. Kein Ausweg aus dieſem Irrſal, als der eine! mußte es denn ſein? konnte es denn ſein? es war ja ſo viel ſchrecklicher als der Tod. Für ihn zu ſterben — würde ſie ſich einen Augenblick beſinnen, auch nur einen? Ja, hatte ſie ſich nicht, als ſie noch beten konnte, aus voller unglückſeliger Seele den Tod gewünſcht, der ſie von dieſer Qual befreite und ihn frei machte? Aber leben zu ſollen, wer konnte wiſſen, noch wie viele endlos lange Jahre, ohne Ziel und Zweck, wie ein abgeſchiedener Geiſt, der an den Stätten, wo er einſt geweilt, umherirrt, obſchon Keiner, Keiner auch nur im Traume ſein gedenkt — es war hart, grauſam hart; hart und grauſam wie der letzte Brief, den er ihr vor acht Tagen geſchrieben, als Antwort auf ihren Gratulationsbrief zu ſeinem Geburtstage. Wäre es ein Meſſer geweſen, das er ihr in's Herz geſtoßen, ſo weh hätte es nicht gethan! Was zögerte ſie denn? worauf wartete ſie noch?

Sie zog haſtig ein Schlüſſelchen, das ſie an einem Kettchen um den Hals trug, hervor, öffnete einen Schiebkaſten in dem Secretär, ein einzelnes Blatt heraus zu nehmen. Indem ſie ſich zurückbog, folgte der Kaſten, von welchem ſie das Schlüſſelchen nicht abgezogen hatte, der Bewegung, und ſchüttete ſeinen ganzen Inhalt auf die Platte des Secretärs.

Es waren — außer jenem einzelnen Blatt — acht Packete Briefe, jedes in einer Hülle von weißem Papier, auf welchem eine Jahreszahl ſtand, und mit einem rothſeidenen Bande ſorgfältig zuſammengebunden. Die Packete waren durch einander gewirrt, und ſie wollte ſie eben nur haſtig wieder in den Kaſten legen und konnte ſich doch nicht enthalten, ſie zu ordnen, wie ihre kaufmänniſche Correſpondenz. Sie hätte nicht hinzuſehen brauchen; ſie kannte jedes Packet nach Umfang und Gewicht: das ſtattliche erſte — ihr liebſtes — aus dem Jahre 1849; und die noch immer ſtattlichen, wenn auch ſchon weniger umfangreichen und gewichtigen aus den Jahren 1850 und 1851; und dann wurden ſie immer kleiner, immer leichter von Jahr zu Jahr, und das letzte Jahr hatte in dieſen ganzen drei Monaten nur ein einziges Blatt gebracht — das furchtbare Blatt!

Sie griff darnach mit krampfhafter Haſt und ließ es wieder fallen, als hätten die zuckenden Finger weiß glühenden Stahl berührt; im nächſten Augenblick hatte ſie das Band von dem erſten Packet geſtreift und einen der Briefe — irgend einen — ſie waren ja alle gleich lieb und gut — entfaltet. Es war ein graues Conceptpapier und die ſchlechte Tinte war ganz vergilbt; einem Anderen wäre die Lectüre ſehr ſchwer geworden; ſie kannte jedes Wort auswendig, ſie hätte mit geſchloſſenen Augen leſen können. Aber ihre Augen waren nicht geſchloſſen, ſie waren weit und ſtarr und heiß, wie eines Menſchen, der in das Antlitz eines geliebten Todten blickt, und mit den weiten, ſtarren, heißen Augen las ſie:

„Endlich, endlich! der waidwunde Hirſch, dem die klaffende Meute tagelang an den Ferſen gehangen, den die Bluthunde durch Geſtrüpp und Dornen gehetzt, er hat die breite Schlucht überſprungen und iſt gerettet! Gerettet! Wer weiß, was Alles in dem einen Worte liegt! Wer? Ich kann es fragen und ſehe Dich, wie dies Blatt in Deinen Händen zittert, während Deine lieben Augen die Zeilen durchfliegen, und höre Deine liebe Stimme aufjubeln: er iſt gerettet, gerettet! Ja, mein Mädchen, Du weißt es, Du und Du allein! und weiter braucht's auch Keiner zu wiſſen, denn weiter kümmert ſich ja um den armen Flüchtling Keiner. Und Dein guter ehrlicher Vater, Deine ſanfte fromme Mutter? Ach, Geliebte, ich glaube es wohl: ſie freuen ſich ja auch, daß, als ſie kamen mit Stangen und Spießen, mich zu fangen — geführt von dem Verräther — denn Niemand außer Weikert kannte den Verſteck — nur die Ziegel auf die Tyrannenknechte herunterklapperten, während ich, von ihren Kugeln verfolgt, über die Dächer floh — nicht um mein Leben! was lag mir daran! ich hatte es die Tage vorher hundertmal in die Schanze geſchlagen; — aber gefangen werden, wie ein wildes Thier, eingeſperrt werden, wie ein Raubmörder, in Waldheim Wolle ſpulen müſſen — gewiß! gewiß! ſie freuen ſich, daß es nicht ſo kam; und doch! werden ſie es jemals verwinden, daß ich gegen unſern gottgeſalbten König mit den Waffen in der Hand geſtanden; ja, daß ich Gott

ſelbſt — dem ſcheinheiligen, verlogenen, grauſamen Gott der Junker und Pfaffen — Krieg erklärt habe, Krieg, ſo lange ich eine Stimme habe, zu ſchreien: ihr lügt und trügt, und abermals: ihr lügt und trügt!

Ich ſehe den nachdenklichen Zug, der Deinem lieben Geſicht ſo gut ſteht, und höre Dich leiſe, ſo ganz leiſe und verloren, fragen: was ſoll daraus werden? Mädchen! ſo frugen ſchon die Apoſtel in kleinmüthigen Stunden, aber der Gott, an den ſie glaubten, lebte doch und verließ ſie nicht, und ſo wird er uns — der gute, große, ſtrahlende Gott der Freiheit und der Liebe — nicht verlaſſen, wenn wir nur den rechten Glauben haben.

Ohne den geht's freilich nicht, Geliebte! ja es muß ſchon ein rechter, echter Glaube ſein, wenn der junge Menſch in der zerfetzten Blouſe und den zerriſſenen Stiefeln, der hier in der elendeſten Hütte eines elenden Schweizerdorfes beim letzten Tagesſchein dieſen Brief ſchreibt, zu welchem er ſich das Papier ſelbſt von ſeinen großmüthigen Gaſtfreunden — einem verhuzelten alten Mütterchen und ihrem hünenhaften Sohn, der mich anlacht, ſo oft er mich ſieht, und mit dem es, glaube ich, nicht ganz richtig im Kopfe iſt — wenn er, ſage ich, nicht daran verzweifeln ſoll, es werde trotz alledem und alledem eine Zeit kommen, wo des ehrſamen Bürgers und Victualienhändlers Herrn Thomas Kempe einziges blondes Töchterlein Chriſtiane ſein — des obbemeldeten jungen Menſchen — ehrſam Weib iſt. Nur ein Umſtand giebt mir zu denken: daß meine Tante Martina die Thorheit begangen hat, zu ſterben, nachdem ſie mich enterbt, und dafür Dich und noch ein halbes Dutzend junger Fräulein und Männlein, die kaum noch mit ihr verwandt, dafür aber an dem Teufelswerk der Revolution ſo unſchuldig ſind, wie ich etwa an der Wahl des Reichsverweſers, zu Erben eingeſetzt hat. Zehntauſend Thaler, die auf Dich allein fallen! Das gefällt mir gar nicht, Mädchen! Gleich und gleich! Du kennſt meine Grundſätze und — meinen Stolz, ſagſt Du? Immerhin — etwas muß er ſein eigen nennen, der junge Menſch nämlich, der keineswegs die Abſicht hat, zu

morden und zu brennen, ſondern nach wie vor als ehrſames Schulmeiſterlein im Schweiße ſeines Angeſichts ſein Brod zu eſſen, ſein freies, ganz freies Brod! Geliebte, ich möchte mit dem Zimmermannsſohne von Nazareth ſprechen: gieb's den Armen und folge mir nach: Könnteſt Du das wohl? o ja, wenn Du dürfteſt! aber darf der Menſch nicht, was er kann?"

Chriſtiane ließ das Blatt ſinken und ſtarrte mit den weiten, heißen Augen ſo vor ſich hin. Sie hatte es hundert Mal geleſen und jetzt war ihr, als leſe ſie's zum erſten Mal. Darf der Menſch nicht, was er kann! Ja, das war's! Es mußte ja ſein Wahlſpruch ſein, der Wahlſpruch eines Mannes, der ſo viel konnte, ſo viel vermochte, daß, was die Anderen konnten und vermochten, wie der Zwerge mühſelig Schaffen neben eines Rieſen Walten ſchien. Hatte ſie nicht ſtaunen und immer nur ſtaunen müſſen, wie er damals in Zürich mit ſeinen dürftigen Seminariſtenkenntniſſen ſich auf das Studium der Medicin warf und ihr nach wenigen Jahren ſein Doctordiplom ſchickte, „das ehrlich erworben iſt, obgleich ich kein Wort davon verſtehe"; wie er dann nach Paris ging und drei Monate ſpäter ſchreiben konnte: mein Glück iſt gemacht! durch eine einzige Operation! halb Paris wallfahret nach meiner beſcheidenen Wohnung, fünf Treppen hoch in der Rue de l'Oueſt! komm, Mädchen, komm! ich fürchte mich jetzt nicht mehr vor Deinem Capital ſammt allen Zinſen, die ich ſchon verzehrt habe und nun nicht weiter zu verzehren brauche! — Und dann und dann! dann hatte er mehr gekonnt, als das Alles; hatte, weil der alte eigenwillige Vater, die zaghafte Mutter, die dem Tode entgegenkränkelte, ſie nicht laſſen wollten, Paris aufgegeben und die ſichere, glänzende Zukunft; war zurückgekehrt in die Heimath, wo allerdings kein Gefängniß mehr des Amneſtirten harrte, dafür aber ein mittelalterlich-ſtarrer Zunftzwang, der den jungen Gelehrten, um deſſen Freundſchaft ſich die erſten Pariſer Autoritäten bewarben, mit allen möglichen Prüfungen nachträglich chikanirte, ſelbſt mit Schulprüfungen, zu denen der weiland Seminariſt von der erſten lateiniſchen Deklination bis zur griechiſchen Syntax Alles neu lernen mußte. Er hatte auch das gekonnt!

Sie bedeckte das Geſicht mit beiden Händen; die ſo lange zurückgehaltene Thränenfluth brach gewaltſam hervor. — Er hat es gekonnt, ja; aber ſeine Liebe hat es mich gekoſtet; und mir iſt recht geſchehen. Ich durfte das Opfer nicht annehmen, durfte ihn nicht in dieſe Frohnde zwingen. Weh mir, daß ich es that! es hat ſich grauſam gerächt. Der Brief wäre nie geſchrieben!

Sie hatte nun doch jenes einzelne Blatt ergriffen: „Meinen verbindlichen Dank für Deine freundlichen Glückwünſche“ —

Ein ſeltſamer Laut — halb Stöhnen, halb Wimmern entrang ſich ihrer gequälten Bruſt.

Nein, nein! ich will es nicht noch einmal leſen! In den Zeilen ſteht es ja nicht; ſie ſind ja ſo höflich, ſo glatt, ſo kalt —

Sie richtete ſich jäh empor und ſtrich die blonden Haare, die ſich losgeneſtelt hatten, aus dem heißen, thränenüberſtrömten Geſicht. Und ich zögere! murmelte ſie durch die von zornigem Schmerz zuſammengepreßten weißen Zähne: als ob es darauf mehr als eine Antwort gäbe!

In dem Ofen glühten noch die Kohlen von dem Feuer, das ſie vorhin angemacht, des Vaters Reiſeſachen daran zu wärmen, und nun ſchlug eine Flamme hell empor — ſie hatte den ganzen Inhalt des Kaſtens auf die glühenden Kohlen geſchüttet.

Es iſt vorbei, ſagte ſie.

Die Hände waren in den Schooß geſunken, und ihr ſtarrer Blick verfolgte mechaniſch die rothen Funken, die an der luftigen ſchwarzen Aſche hinauf und hinunter liefen und erloſchen. Und dann ſah ſie — aber nur ganz ſchnell vorüberſchwebend, aus dem Dunkel kommend und wieder im Dunkel verſchwindend — ein wunderholdes Mädchenantlitz, ſo wunderhold, wie ſie wohl ſein mußte, die er jetzt liebte, und die einen ſo holden Namen hatte: Melanie! und von der ſelbſt der gute Onkel Kreppelmann ſchreiben mochte: man kann freilich nicht leicht etwas Anmuthigeres und Schöneres ſehen als die Tochter meines Prinzipals.

Aber weil ſie ſo hold und ſo anmuthig und ſo ſchön war und

er ſie ſo heiß liebte — mußte er darum gegen ſie, die er doch einſt geliebt hatte, ſo grauſam, ſo furchtbar grauſam ſein! Was konnte ſie denn dafür, daß ſie anmuthlos und unſchön — nein, nein, das war es nicht! oder doch: dafür konnte ſie nichts: aber ihn halten, der nicht gehalten ſein wollte; ihm ſein Wort nicht wiedergeben, das er längſt gebrochen — ſich mißhandeln laſſen durch ödes monatelanges Schweigen, durch einen Brief, in dem jedes höfliche Wort eine Beleidigung war — und immer noch harren, dulden; thun, als verſtände man es nicht, als verſtände man nichts, als ſei man blind und taub und fühllos, wie ein Stock, ein Stein —

Nein, nein, ſtöhnte ſie: er ſoll ja frei ſein; er ſoll nicht wieder in die Lage kommen, ſo unedel ſein zu müſſen; er ſoll wieder er ſelbſt ſein dürfen, frei von dem Alp, von dem Geſpenſt, frei von mir —

Sie riß ſich empor und eilte an des Vaters Pult, an welchem ſie auch ſonſt wohl ihre Briefe zu ſchreiben gewohnt war. Als ſie aus dem Fache, wo das Briefpapier lag, einen Bogen nahm, flatterte ihr ein beſchriebener Zettel entgegen, den der Vater nur aus Verſehen dorthin gelegt haben konnte. Es war ſeine Hand und — ſie ſah es mit dem erſten Blick — ein Denkzettel, wie er ihn ſich vor jeder Reiſe zu ſchreiben pflegte. Er würde das Blatt ſehr vermiſſen, der alte Mann, obgleich es nur eine ſeiner Grillen und ſein Gedächtniß noch ganz vorzüglich war. Vielleicht konnte ſie es mit dem Elf-Uhr-Zuge nachſenden, ſo hätte er es wenigſtens morgen früh. Und wenn er wirklich etwas vergeſſen haben ſollte: — Hemden, Kragen u. ſ. w. — das hat er Alles; — 2. im Eiſenbahnwaggon einen Rückplatz nehmen — ich hoffe, er hat ihn bekommen; — 3. Grüner Maibaum, diesmal Nr. 12 (in Nr. 11 rauchte es das letzte Mal und in dem Bettgeſtell pickte der Holzwurm); 4. Notar Weikert ſofort aufſuchen (der mich wohl erwartet, ſonſt bei Hüter); a. Bedenken wegen des Sichtwechſels über 4000 Thlr. und ob Chr.'s Einwilligung doch nicht am Ende juriſtiſch nöthig? b. Jedenfalls die von ihm aufgekauften ſogleich mitnehmen, dann 5. am folgenden Morgen (Ultimo) früh heraus zu 6. E. F.

Lick Söhne (die letzten Roſinen 5 Pzt. angegangen); 7. Weiß u. Co. Stiefelwichſe (mehr Glanz); 8. Frühſtücken (mäßig); dann direkt 9. (Sprechſtunde 9—11) zum Herrn Doctor, (NB.! NB.! nicht einſchüchtern laſſen!!) Wenn glücklicher Ausgang (den kaum zu hoffen wage) 10. an Chr. ſchreiben (per express); wenn unglücklicher (wie anzunehmen) 11. direkt zu Goldheimer wegen der Wechſel und Augen öffnen über ſaubern Schwiegerſohn in spe —

Herr Emerich ſaß, die eine Hand in den Locken begraben, am Ladentiſche und blickte düſteren Auges nach dem Lehrling, der die Etiquetten auf den eben abgezogenen Zeltinger klebte. Seine Nerven hatten ſich definitiv beruhigt; aber die Gelegenheit war unwiederbringlich entſchwunden — es war die Tragik ſeines Lebens, daß beide — Nerven und Gelegenheit — niemals ſtimmten, niemals!

Herr Emerich!

Der Commis fuhr in die Höhe und ſah ſie auf der oberſten Stufe in der halb geöffneten Thür ſtehen, ihm mit einem Winke bedeutend, daß er herein kommen möchte. Das Herz ſchlug ihm bis in die Kehle; ſollte der große Moment doch noch heute Abend eintreten, jetzt, da ſeine Nerven nach der furchtbaren Erregung von vorhin unmöglich Stand halten konnten?

Herr Emerich, ſagte Chriſtiane, ich muß mit dem Elf-Uhr-Zuge nach Leipzig; der Vater hat ein Papier vergeſſen, das er unbedingt morgen früh haben muß; auch erwartet er mich ohnedies halb und halb morgen — wenn auch mit einem ſpäteren Zuge. Wichtigere Briefe, die etwa einlaufen ſollten, laſſen Sie unbeantwortet — ich komme morgen Abend jedenfalls zurück. Friedrich ſoll mich zur Bahn begleiten. Sie haben mich doch verſtanden?

Der Ausdruck von Herrn Emerich's Geſicht mochte die Frage nothwendig gemacht haben. Hatte er ſie verſtanden? Herr Emerich fragte es ſich ſelbſt einmal über das andere, als er wieder unten im Laden war und vor dem Ladentiſche in dem kleinen Raume, welchen die Syrupsfäſſer und Pflaumenkiſten frei ließen, im Kreiſe umher lief, bis ihm ſchwindlig war. Hatte

er ſie verſtanden? Sollte er es wörtlich nehmen? ſollte er es überſetzen in die Sprache der Liebe, der Leidenſchaft und der Nerven? War Leipzig nicht Leipzig, ſondern irgendwo eine kleinſte Hütte für ein glücklich liebend Paar? Und hieß der Friedrich, der ſie zur Bahn begleiten ſollte, in Wirklichkeit nicht Friedrich, ſondern Leopold Theodor Emerich? Hatte er ſie verſtanden?

Herr Emerich fragte es ſich noch immer, als der Elf-Uhr-Zug längſt auf ſeiner Strecke weiter durch die ſauſende Nacht raſſelte. Die alte Dame, die ſchon von Dresden kam und noch immer allein im Coupé ſaß, hatte ſich ſehr gefreut, als nun doch in Oſchatz noch Jemand einſtieg, und ſie hatte ſofort ein kleines intimes Geſpräch eingeleitet über Reiſen im Allgemeinen und Zweck und Ziel ihrer Reiſe im Beſondern. Aber die junge Dame, die eingeſtiegen, hatte ſich, nachdem ſie auf die erſten Fragen mit einer beſcheidenen, ſanften Stimme geantwortet, in Mantel und Kapuze gehüllt und ſchlief.

Oder gab ſich wenigſtens den Anſchein, wie die alte Dame bei ſich ausmachte, nachdem ihr ſcharfes Ohr ein paar Mal aus der Kapuze heraus einen Ton vernommen, der genau wie ein unterdrücktes Schluchzen klang. Die alte Dame hätte gar zu gern gefragt, was der jungen Dame fehle, und konnte es ſich nicht erklären, weshalb ſie durchaus zu einer ſo naheliegenden, ja gewiſſermaßen durch die einfachſte Menſchenliebe und Chriſtenpflicht gebotenen Frage den Muth — an dem es ihr ſonſt keineswegs gebrach — nicht finden konnte; und ſo war es denn wieder ſtill im Coupé geworden wie zuvor, und mit unverminderter Eile über die weite, jetzt vom Monde beſchienene Ebene klapperte und raſſelte der Zug durch die ſauſende Nacht.

2.

Zur ſelben Stunde, in der Herr Thomas Kempe ſein Haus in Oſchatz verließ, waren in der Wohnung des Banquier Goldheimer in Leipzig zwei Diener beſchäftigt, die bereits brennenden Lampen auf den Tiſchen und Kaminſimſen zu vertheilen und die Kerzen auf Kronleuchtern und Kandelabern anzuzünden. Die Leute thaten ihren Dienſt, während ſie ſo von Zimmer zu Zimmer ſchritten, methodiſch ruhig, kaum daß ſie gelegentlich einmal ein paar leiſe Worte mit einander wechſelten; und Fräulein Riekchen, die Wirthſchafterin, die hinter ihnen her ſich zu überzeugen hatte, daß Alles in Ordnung ſei, fand durchaus nichts mehr zu thun; und wenn ſie dennoch hier einen Fauteuil ein wenig vor und dort einen anderen eben ſo weit zurück ſchob, hier mit der Handfläche über die Sammetdecke eines Tiſches ſtrich, dort ein Sophakiſſen anders legte, ſo war es nur, um — wie Jean zu Franz ſagte — ſich vor der Gnädigen aufzuſpielen, die eben aus ihrer Garderobe in den rothen Salon getreten war und ihnen durch die lange Flucht der Zimmer entgegen kam.

Sind Sie fertig, Riekchen? fragte Frau Goldheimer.

Fix und fertig, gnädige Frau. Erlauben, gnädige Frau — nur einen Augenblick!

Fräulein Riekchen hatte ſich hinter die Gnädige geſtellt und an einem diamantbeſetzten Sammetbandeau, das die Dame in ihrem ſchwarzen Haar trug, zu neſteln angefangen, während Franz den Jean, wie ſie jetzt hinter der Gruppe vorübergingen, anlächelte und mit dem Ellenbogen in die Seite ſtieß.

Iſt Mathilde wieder einmal ungeſchickt geweſen? fragte Frau Goldheimer.

Nicht mehr als gewöhnlich, gnädige Frau. So!

Wie weit iſt Melanie?

Das gnädige Fräulein wird gleich fertig ſein.

Iſt der Herr noch nicht wieder zurück?

Der Wagen iſt vor wenigen Minuten in den Hof gefahren; ja, da hält er noch. Der Herr iſt jedenfalls in ſeinem Bureau. Hören Sie?

Die Dame legte ihr Ohr an das Mundſtück des Sprachrohres, das aus dem Bureau ihres Gemahls in ihr Boudoir führte.

Biſt du allein, Lucia?

Ja, lieber Guido, weshalb?

Ich möchte Dich gern auf ein paar Augenblicke ſprechen.

Bitte, liebes Riekchen, Sie ſehen wohl einmal nach Melanie.

Die Haushälterin war ſofort verſchwunden. Was mag er wollen? fragte ſich Frau Goldheimer, indem ſie ſich in einen der Fauteuils, die um den Kamin ſtanden, ſinken ließ und abwechſelnd ihre beiden kleinen beringten, weißen Hände betrachtete; er war heute Mittag ſehr verſtimmt; dieſe Männer ſind ſo entſetzlich launenhaft und wir armen Frauen — ah! da biſt Du ja, lieber Guido.

Durch die niedrige Tapetenthür neben dem Kamin war die ſchmale Geſtalt ihres Gatten raſch hereingeſchlüpft und hatte auf einem Fauteuil neben ihr Platz genommen. Sein Geſicht hatte nicht mehr den verdrießlichen Ausdruck von heute Mittag, als er es jetzt zu ihr wandte, nachdem er ſich vor dem lodernden Feuer die Hände gerieben.

Du biſt noch einmal ausgeweſen?

Es iſt ſo ungeheuer viel im Geſchäft zu thun; morgen Ultimo; die Zeichnungen für die neuen Emiſſionen der Charkow-Aſow und South-Eaſtern und eines halben Dutzend anderer Bahnen, die bei mir und Silbermann ausliegen, werden morgen Mittag geſchloſſen; natürlich lächerlich überzeichnet; mußte nothwendig mit Silbermann ſprechen, und da ſie für heute Abend hatten abſagen laſſen — aber wie geſchmackvoll Du wieder toilettirt biſt, geſchmackvoll und einfach; gerade wie

ich es wünſche — der Silbermann wegen, der ich geſagt habe, daß es durchaus keine große Geſellſchaft ſei, daß wir ganz unter uns ſein werden — ein bischen Muſik, eine Polka vielleicht für das junge Volk und damit baſta —

Sie werden nun doch kommen?

Ich habe geſagt, daß Du in Verzweiflung ſeieſt, daß Melanie in Verzweiflung ſei —

Aber, Guido!

Herr Goldheimer drehte den Kopf mit ſchneller Wendung nach dem nächſten Zimmer; es war nur einer der Diener; er rückte den Fauteuil ein wenig näher und ſagte mit leiſem, nachdrücklichen Ton:

In Verzweiflung, Lucia; und Du wirſt mir den Gefallen thun, wenn Silbermanns kommen, dies oder etwas der Art zu ſagen — Du und auch Melanie.

Aber wir ſind gar nicht in Verzweiflung! au contraire!

Es ſcheint ſo; aber ich habe meine Gründe —

Natürlich! die haſt Du immer; ſagte die Dame, die runden Schultern zuckend.

Natürlich, immer! erwiederte Herr Goldheimer; oder doch meiſtens, und ganz gewiß in dieſem Falle, und das Beſte iſt, daß Du dieſe Gründe vollkommen ſo gut kennſt, wie ich. Mit einem Worte, Lucia, ſo geht es nicht länger. Silbermanns ſind mit ihrer Geduld zu Ende und ihre Abſage heute war, wie ich ſofort herausgefühlt, eine Demonſtration. Melanie hat Eugen geſtern zu ſchlecht behandelt; er läßt ſich ziemlich viel gefallen — der gute Eugen — aber Silbermann ſelbſt hat erklärt, nun ſei es genug. Ich habe das nicht von ihm — er war bis an den Hals zugeknöpft; auch nicht von Eugen, der ſich nicht ſehen ließ; ſondern von ihr, von der Silbermann, bei der ich mich halb und halb eingedrängt habe, denn ſie wollte mich zuerſt nicht einmal annehmen. Sie iſt eine kluge und gute Frau, mit der man ſich, wenn man will, leicht verſtändigt; und nun wolle Du auch, und ſei auch klug und gut — was Dir ja nicht ſchwer fällt — und wir können noch morgen im Reinen ſein.

Aber Melanie liebt doch nun einmal den Doctor; ſagte Frau Goldheimer, ſich mit halb geſchloſſenen Augen in den Fauteuil zurücklehnend; und er iſt auch wirklich ganz charmant, und Du ſelbſt zeichneſt ihn ja auf jede Weiſe aus, und ſeitdem er Dich behandelt, biſt Du erſt eigentlich wieder geſund; ich möchte behaupten, zum erſten Mal ſeit zehn Jahren.

Und dafür hat er ſein ſehr anſtändiges Honorar bekommen, und was Du ſonſt da ſagſt, das ſind Alles Phraſen, liebes Kind, von denen ich Nichts mehr hören will. Ich will nicht, daß Melanie ſich einer romantiſchen Affection willen, mit der ſie übermorgen fertig ſein kann, für ihr Leben unglücklich macht; will nicht, daß ſie dieſen hergelaufenen Doctor, dieſen Sohn eines verhungerten Dorfſchullehrers, der ſelbſt nichts viel Beſſeres als ein Dorfſchullehrer geweſen iſt und auch verhungert wäre, wenn ſich ſeine Verwandten, oder was ſie ſind, in Dingsda, in Oſchatz —

Aber woher weißt Du das Alles? fragte Frau Goldheimer, ſich mit einer gewiſſen Lebhaftigkeit in die Höhe richtend.

Von unſerem alten Kreppelmann, der auch wohl früher den Mund hätte aufmachen ſollen; und freilich hätte ich ſelbſt — aber wer kann denn immer an Alles denken, Alles combiniren? und von Euch hört man ja nichts, erfährt man ja nichts, obgleich der Doctor doch jedenfalls wiederholt in den ſtundenlangen Converſationen, die Ihr mit ihm habt, auf ſeine Vergangenheit zu ſprechen gekommen ſein muß. Genug: er — ich meine, der alte Kreppelmann — war heute Morgen zufällig in meinem Cabinet, als Wild herein kam; ich ſah mit dem erſten Blick, daß ſie ſich kannten, und wie ſollten ſie auch nicht, da Beide aus demſelben Neſt ſind; und mit dem zweiten Blick ſah ich, daß keinem von ihnen die Begegnung angenehm war, wenn der Doctor auch, was er wohl nun nicht mehr vermeiden konnte, dem Alten die Hand gab, und fragte, wie es ihm gehe. Ich kenne ihn ſchon länger, ſagte mein Herr Doctor, als der Alte gegangen war, und ſprach dann von was Anderem; und als er gegangen, ließ ich mir den Alten rufen und —

Ich bin unendlich neugierig.

Gewiß nicht mehr als ich, aber wer kann den alten Schweiger zum Reden bringen! Ich wundere mich ſchon, daß er nur ſo viel geſagt hat. Er weiß ſicher mehr, er muß mehr wiſſen, denn er war es, deſſen Empfehlung mir das Depot des Martina Lebrecht'ſchen Nachlaſſes verſchaffte — achtzehnhundertneunundvierzig —, wo ich das Geld nebenbei recht gut brauchen konnte. Wie die Sache zuſammenhing, weiß ich nicht mehr genau. Ich erinnere mich nur noch, daß ich den alten Revolutionsnarren nach Dresden geſchickt hatte — während der Maitage — und daß er der braven Fleiſcherswittwe, deren Vetter er, meine ich, war, bei der Abfaſſung ihres Teſtaments — ſie ſtarb in den Tagen — geholfen hatte. Zu den Erben gehörte auch die Tochter von dem Krämer — wie heißt er doch? Kempe, richtig; Thomas Kempe in Dingsda, in Oſchatz, die ihren Antheil noch immer bei mir ſtehen hat, während die Andern ihren Part vor zwei Jahren zurückzogen, als, nach der Beſtimmung des Teſtaments, die Legate frei wurden. Und der Thomas Kempe war es wieder, der, als der Menſch vor drei Jahren hier auftauchte, ihn bei mir accreditirte — wovon der Herr Doctor nebenbei bis jetzt keinen Gebrauch gemacht hat. — Das Alles kam zur Sprache: und ich hatte — wie geſagt, durchaus die Empfindung, daß der Alte, wenn er wollte, zwar noch ein gutes Theil mehr von Eurem Freunde wüßte und erzählen könnte, aber ganz gewiß nichts Gutes. Und einen ſolchen verdächtigen, widerwärtigen, unheimlichen Menſchen ſoll ich zu meinem Schwiegerſohn machen, der mich hernach zum Dank dafür, daß ich ihn in Gold faſſe, wo möglich noch über die Achſel anſieht mit ſeinen hochmüthigen Chriſtenaugen? — ſoll unſere Melanie etwa auch Chriſtin werden? — ihren Vater, ihre Mutter auch über die Achſel anſehen?

Herr Goldheimer war aufgeſprungen und ging mit raſchen, ſchleppenden Schritten in dem kleinen Teppichgemache hin und her. Das fahle Grau ſeines bartloſen Geſichts ſah in dem gedämpften Lichte der Ampel noch dunkler aus als ſonſt, und aus dem dunklen Geſichte blitzten unter den buſchigen Brauen die

ſchwarzen Augen. Frau Goldheimer fühlte ſich in unbequemer Weiſe im Bann dieſer blitzenden Augen, und ſie athmete erleichtert auf, als jetzt in dem Saale nebenan ein Schritt ſich vernehmen ließ, und warf dann wieder einen erſchrockenen Blick auf ihren Gemahl, als ſie den feſten und doch raſchen Schritt erkannte.

Guten Abend, lieber Doctor! rief Herr Goldheimer, dem hochgewachſenen Manne, der jetzt in der Portierenthüre ſtand, raſch entgegen tretend und mit großer Cordialität die Hand reichend; wie beſchämen Sie mich, Sie Vielumworbener! Da ſind Sie ſchon in Toilette, während ich noch in meinem Arbeitscoſtüme ſtecke.

Ich komme früh, ſagte Doctor Wild, ſeine hohe Geſtalt beugend, um der Dame im Fauteuil die lächelnd dargebotene Hand zu küſſen; zu früh, aber ich mußte doch mein den Damen allerdings ein wenig leichtſinnig gegebenes Wort einlöſen und über den kleinen Scherz für heute Abend, deſſen Arrangement Sie die Gnade hatten —

Das iſt ja prächtig! rief Herr Goldheimer, ſich die Hände reibend; ich dachte ſchon — aber wie bringen Sie das nur Alles fertig, Sie Tauſendkünſtler: Praxis, Dociren, grauſam gelehrte Bücher ſchreiben, Geſellſchaftsſcherze arrangiren — der reine Graf von Saint-Germain, mit Extrapoſt in derſelben Minute zu vier Thoren hinaus! Nun, ich will nicht ſtören; überdies muß ich machen, daß ich in den Frack komme. A revoir, à revoir!

Und Herr Goldheimer verſchwand lachend und mit der Hand winkend durch eine zweite Tapetenthür, welche zu den ehelichen Schlaf- und Garderobezimmern führte.

Nun geſchwind, geſchwind, was bringen Sie? was haben Sie, lieber Freund? rief Frau Goldheimer. Etwas recht Hübſches, recht Geiſtreiches? Aber wie kann es anders ſein, wenn es von Ihnen kommt!

Wo iſt Fräulein Melanie? fragte Wild, nach dem Saale ſchauend; ich möchte gern —

In den großen ſtrengen, blauen Augen leuchtete es, aber er veränderte ſeine Stellung nicht, bis die leichte Mädchengeſtalt,

deren Kleid er hatte rauſchen hören, dicht vor ihm ſtand und ihm beide Hände entgegen ſtreckte.

Guten Abend, lieber Freund; Sie ſehen mich ſo ſtarr an; gefalle ich Ihnen nicht?

Er hielt noch immer ihre kleinen Hände feſt; ſeine leuchtenden blauen Augen ruhten auf ihr mit einem großen zärtlichen Blicke, dem ſie es anſah, daß er ihre ganze Erſcheinung umfaßte, wie der goldene Rahmen des großen Spiegels in ihrer Garderobe. Ein dankbarer Aufſchlag der glänzenden grauen Augen; dann ſenkten ſich die langen dunklen Wimpern und ein reizend kokettes Lächeln ſpielte auf den zarten Wangen, um den holden kleinen Mund.

Aber — Kinder, hätte ich beinahe geſagt! rief Frau Goldheimer.

Sie haben es geſagt! erwiederte Wild, die Hände der Tochter frei gebend und ſich mit Lebhaftigkeit zur Mutter wendend.

Nun ja, ſeid Ihr es denn nicht! ſagte Frau Goldheimer ausweichend; da verbringt Ihr die koſtbare Zeit mit Complimenten, und wir haben keine Minute zu verlieren, wenn wir noch hören wollen, was unſer Freund für heute Abend erſonnen hat. Er that geſtern ſo geheimnißvoll; ich bin überzeugt, daß es etwas ganz Beſonderes iſt.

Und das iſt es auch, ſagte der Doctor, für Melanie einen Stuhl heranziehend und ſelbſt Platz nehmend; eine Improviſation, von der ich — wäre es ſonſt eine? werden Sie ſagen, Fräulein Melanie — vor einer Stunde, ich ſchwöre es, noch keine Ahnung hatte; eine ellenlange Reihe lebender Bilder, zu denen ich, während ich mich ankleidete, meinem Schreiber, der zufällig kam, den Text in die Feder dictirt habe. Er iſt natürlich auch darnach; gräuliche Knittelverſe, in dieſem Genre:

Er hatte ein paar Blätter aus der Taſche genommen und las:

Unvorbereitet, wie ich bin,
Tret' ich vor dieſen Vorhang hin —

Und ſo weiter, und ſo weiter. Introduktion, Präludium; nun das Thema:

Sie wiſſen, ſchon ſo mancher Weiſe
Verglich das Leben einer Reiſe —
Wie wunderſchön iſt der Vergleich,
An allerneuſten Punkten reich!
Zum Beiſpiel: Beſſer, als allein,
Lebt ſich's und reiſ't es ſich zu Zwei'n;
Auch weiß man dies in aller Welt:
Zu beiden Dingen braucht man Geld;
Und was denn ſonſt ein geiſtreich' Mann
Von beiden Alles ſagen kann!
Wie nur gedeiht, wer ſich nicht ziert,
Und der nur gut fährt, der gut ſchmiert.
Ja, fahren! hier iſt der Vergleich
Noch ganz beſonders bilderreich;
Sich ſträuben wäre ganz vergebens —
Es wird zu einem Bild des Lebens —
Und wie man da zu jeder Friſt
Auf Fuhrwerk angewieſen iſt,
Auf Fahren, Fahrgelegenheit
Zur Winters- und zur Sommerszeit —
In der Jugend und im Alter gar,
Mit braunem und mit weißem Haar —
Das ſollt Ihr, liebe Herren und Frauen,
In unſerm Rahmen jetzo ſchauen.

Allerliebſt, allerliebſt, rief Melanie, in die Hände klatſchend. Ich ſehe ſchon Alles! Zuerſt einen Kinderwagen! nicht?

Gewiß! ſagte Doctor Wild mit einem Lächeln, das ſeine ernſten Züge ſonderbar verſchönte:

Zuerſt, wem ſollt' es nicht behagen?
Ein korbgeflocht'ner Kinderwagen,
Darin ein roſenwangig Kind.
Es läuft noch nicht; doch ganz geſchwind
Gelaufen kommt der derbe Bube,
Entwachſen faſt der Kinderſtube,
Und jedenfalls der Kindermagd.
Sie weiß das ſelbſt, und ganz verzagt
Lehnt ſie ſich an den Braven hier,
Des Königs treuen Musketier.
Paſſanten gehen ab und zu,
Es iſt ein Bild voll ſel'ger Ruh,
Ein ſinnig' Blatt von Ludwig Richter,
Des Menſchenfrühlings zartem Dichter.

Reizend, reizend! rief Melanie, deren glänzende Augen unverwandt an dem Vorleſer hingen; weiter, Lieber! weiter! Es ſind Nachbarskinder, nicht wahr? und er liebt ſie?

Er liebt ſie, ſagte Doctor Wild lächelnd; wie ſollte er nicht! denn:

Indeß verſchleißt das Flügelkleid,
Indeß vergeht die Jugendzeit.
Der derbe Junge wächſt heran,
Man ſieht im Jungen ſchon den Mann;
Wenn Stein und Bein vor Froſt zerbricht,
Den braven Friedel kümmert's nicht;
Beſonders wenn des Nachbars Käthchen,
Ein wunderliebes kleines Mädchen,
Sich allergnädigſt ließ erbitten,
Zu fahren hier in ſeinem Schlitten —

Und ſo weiter, meine Damen; wir bekommen nun noch einen Leiterwagen mit jungem Volke auf einer verregneten Landpartie; dann die Hochzeitskutſche; und dann natürlich:

— ſteh'n ſie keck
Auf eines Dampfers ſchmuckem Deck;
Und fahren ſtolz, im Sonnenſchein,
Hinauf den alten grünen Rhein.
Und lieblich lacht der jungen Frau
Wie Berg und Burg, ſo Wald und Au;
Und Berge, Burgen, Wald und Au
Sieht er im Aug' der jungen Frau —

Frei nach Heine, meine Damen; aber dafür iſt es eine Improviſation; wir improviſiren nun noch das Interieur eines Eiſenbahnwaggons mit der Familie auf einer Reiſe nach Iſchl oder Baden-Baden; einen offenen Landauer auf dem Corſo, im Fond das Elternpaar, gegenüber die erwachſenen Töchter, daneben einige Courmacher auf ſtolzen Roſſen; ſchließlich ſehen wir die Promenade des erſten Bildes, nur daß jetzt nicht ſie, ſondern er fährt, ein weißhaariger alter Mann in einem eleganten Rollſtuhl, den ein Diener ſchiebt:

Die alte Dame geht daneben,
Sie ſprechen von ihrer Jugend eben,
Und ob der graue Invalide,
Der dort, das Haupt gebückt, und müde,

So unermüdlich dreht die Leier
Um ein paar hingeworf'ne Dreier —
Ob's wohl derſelbe Musketier,
Der einſt in ſeiner Jugend Zier,
Auf dieſer ſelben Stelle eben
Dem Mädchen einen Kuß gegeben.
Und dabei neigt die Dame ſich,
Und küßt den Alten inniglich,
Denn Leidenſchaft flieht und Liebe bleibt,
Drum ſehe Jeder, wie er's treibt,
Und dies nun, lieber Publikus,
Iſt unſ'rer Künſte würd'ger Schluß.

Der Doctor faltete die Blätter.

Mein Gott, wie hübſch das wieder iſt; ſagte Frau Goldheimer. Sie haben mich wahrhaftig ordentlich gerührt; geben Sie mir Ihre Hand, Sie wunderbarer Mann! Aber wie wollen Sie das nur Alles in Scene ſetzen? ich habe davon keine Ahnung; dazu gehören ja unzählige Requiſiten.

Gar keine, erwiederte Wild, die dargebotene Hand ehrfurchtsvoll an ſeine Lippen drückend; abſolut gar keine! Der Humor von der Sache iſt, daß Alles, ſo zu ſagen, vor den Augen unſeres Publikums geſchieht. Wir haben neulich großen Ruhm mit unſeren lebenden Bildern geerntet; unſre Lorelei, unſer Haideröslein, unſere Leonoren, unſer Gretchen — das war Alles ganz prachtvoll; aber auch der Aufwand! und die Vorbereitung! ſagten die Mißgünſtigen. Sie ſollen es diesmal nicht ſagen dürfen; wir wollen ihnen zeigen, daß nicht unſer ganzer Reichthum in koſtbaren Gewändern beſteht; nicht wahr, Fräulein Melanie?

Melanie hob die langen Wimpern.

Unſer Reichthum! ſagte ſie. Was können wir thun, als dankbar die Broſamen aufleſen, die von Ihrem Tiſche fallen; die Sie mit leichter, übermüthiger Hand von Ihrem Tiſche ſtreifen.

Das klingt faſt wie ein Vorwurf, Fräulein Melanie.

Kinder — jetzt muß ich Euch wirklich Kinder nennen, rief Frau Goldheimer; aber bedenkt Ihr denn gar nicht, daß trotz aller Improviſation ſo Manches doch ganz entſchieden vorher bedacht ſein will! Wen nehmen wir zu den Darſtellern?

Zu den Nebenperſonen unſer junges Volk, erwiederte Wild, und aus der Geſellſchaft heraus. Dann der Vorhang wieder auf, — das wird das rechte Leben geben. Den die Bilder einleitenden und manchmal auch begleitenden Text wird unſer theatraliſcher Freund — er iſt heute nur im erſten Stücke beſchäftigt — vortrefflich zur Geltung bringen. Und was die Helden betrifft, die natürlich von Anfang bis zu Ende durch alle Metamorphoſen dieſelben bleiben müſſen — ich denke, Fräulein Melanie, wenn ich Sie ſo recht bitte —

Ich will gewiß mein Beſtes thun —

So iſt der Tag — ich meine: der Abend unſer; denn: „Leicht iſt's, folgen dem Wagen, den Fortuna führt," ſingt Goethe, und mir iſt gar nicht bange, daß Lieutenant Herbert es allerwenigſtens zu einem succès d'estime bringen wird.

Er iſt ſo grenzenlos unbedeutend, ſagte Melanie.

Aber anſtellig, gewandt, und der Puder wird in ſeinen krauſen, braunen Haaren vortrefflich haften.

Und Sie — Sie ſelbſt?

Ich? Fräulein Melanie; lieber Himmel! ich werde ein wenig überall ſein; auf der Bühne, vor der Bühne, am Flügel, eine Pauſe auszufüllen, die hoffentlich nicht eintritt, enfin: als Knecht Ruprecht mich möglichſt nützlich zu machen ſuchen — eine beſcheidene Rolle, die doch aber auch geſpielt ſein will.

Melanie antwortete mit einem zerſtreuten Lächeln; ſie dachte an ihre eigene Rolle, ob ſich wohl etwas daraus machen ließe; der Glanzpunkt würde ohne Zweifel das Bild auf dem Deck des Rheindampfers ſein: die junge Frau am Arme des jungen Gatten — ſie hatte ſich ſchon wiederholt in dieſer Situation geſehen — in perlgrauem Reiſekleide — etwas heller als das Grau ihrer Augen — grauem Strohhute mit grauſeidenem Schleier — immer ſo nüancirt, daß ihre Augen das Dunkelſte blieben. Den jungen Gatten an ihrer Seite hatte ſie nicht eben ſo deutlich geſehen; er hatte die Züge bald dieſes, bald jenes ihrer Anbeter gehabt, und ſo war es auch in dieſem Momente: es war nicht ganz der anmuthig bewegliche Lieutenant Herbert,

es war auch nicht ganz der ſtattliche Mann da an der andern Ecke des Kamins; und auf einmal war es ganz und gar und ſo deutlich, daß ſie faſt erſchrak und in demſelben Momente beinahe wieder gelacht hätte: die kleine ſchwärzliche Geſtalt Eugen Silbermann's mit den Handſchuhen in ihrer Lieblingsfarbe, die er aus Huldigung für ſie beſtändig trug, und mit dem beſtändigen Kneifer, deſſen glitzernde Gläſer beſtändig auf ſie gerichtet waren.

Sie ſind nachdenklich, Fräulein Melanie? Gefällt Ihnen meine Idee nicht, bitte, ſagen Sie es offen. Für mich iſt dieſelbe abſolut werthlos, wenn Sie ſich nicht von der Ausführung, die wir ja nur der reizendſten unſerer Feen anvertraut haben, ein wenig Amuſement verſprechen.

Aber Lieber, Lieber; wie können Sie nur ſo ſchlecht ſein! ich bin überzeugt, daß nicht nur ich — daß wir uns Alle köſtlich amüſiren werden! nicht wahr, Mama?

O gewiß, gewiß! ſagte Frau Goldheimer, deren Blicke während der letzten Minute ſtarr an der ſchönen Tochter gehangen hatten; gewiß, ohne Zweifel; nur — darf ich ganz offen ſein, lieber Freund? Herbert — er iſt ja ein ſo netter, harmloſer Menſch, aber die Herren Offiziere — über dergleichen wird dann im Caſino, auf der Parade, in den Geſellſchaften geſprochen —

Worüber wird geſprochen, wenn man fragen darf? fragte Herr Goldheimer, mit der unbefangenſten Miene aus der Tapetenthür tretend, hinter welcher er den letzten Theil der Unterhaltung Wort für Wort gehört hatte.

We want a hero, erwiederte der Doctor lächelnd, nur daß der Held bei Leibe kein Held ſein darf.

Für einen entzückenden kleinen Scherz, den ſich unſer Freund ausgedacht hat; ſagte Frau Goldheimer.

Ich verſtehe, erwiederte der Banquier; ich verſtehe. So nehmt doch Eugen Silbermann, — den hat noch im Leben Niemand für einen Helden gehalten.

Ein blitzſchneller Blick aus Wild's mächtigen Augen flog von der Tochter zur Mutter, von der Mutter zur Tochter.

Beide hatten die Wimpern geſenkt; auf den Wangen der Mutter lag ein lebhafteres Roth; Melanie's zartes Geſicht war vielleicht um einen Schatten blaſſer geworden.

Außer etwa er ſich ſelbſt; ſagte er mit einem kaum merklichen Anfluge von Hohn, während ſein Blick auf Melanie haften blieb.

Natürlich er ſich ſelbſt; erwiederte Herr Goldheimer, eine Vaſe auf dem Kaminſims zurechtrückend; wer in Wirklichkeit kein Held iſt, muß ſchon bei der Einbildung eine kleine Anleihe machen. Da wären wir alſo d'accord und aus der Verlegenheit — ich für mein Theil aus einer doppelten. Die Sache iſt — vor unſerem Freunde brauche ich ja kein Geheimniß daraus zu machen — daß ich Silbermann wegen einer unbedeutenden geſchäftlichen Mißhelligkeit, deren Schuld nicht ganz auf ſeiner Seite iſt, eine kleine Genugthuung — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — ſchuldig bin. Und wie Silbermanns — er und ſie — nun einmal ſind, würde dies eine für ſie ſein. Wollt Ihr mir alſo einen Gefallen thun —

Im Saale nebenan rauſchten Damenkleider und knarrten ein paar Männerſtiefel. Im nächſten Augenblicke war der kleine Salon, zehn Minuten ſpäter auch der Saal gefüllt, und nach abermals zehn Minuten ſchwärmte die ganze Flucht der für den Abend geöffneten Räume von einer eben ſo zahlreichen, wie glänzenden Geſellſchaft.

Die Converſation war heute noch ganz beſonders lebhaft. Der morgende Ultimo verſprach ſehr intereſſant zu werden, und aus Berlin waren Nachrichten angekommen, deren Tragweite, wenn ſie ſich beſtätigen ſollten, unberechenbar groß ſchien. Durch die ernſten Gruppen der Finanzmänner, hoher Civilbeamter und älterer Offiziere, die ſo gewichtige Dinge eingehend behandelten, ſchwärmte eine muntere, ja ausgelaſſene Jugend. Offenbar war etwas im Werke, das ſehr geheim gehalten wurde, obgleich Jeder in das Geheimniß eingeweiht ſchien, und ſelbſt von den älteren Damen und Herren mehrere hinter den Falten der grünſeidenen Gardine verſchwanden, mit welcher man eine der ſehr breiten Saalthüren, die auf den Corridor gingen, bedeckt hatte. Indeſſen ſtellte man die Geduld der übrigen, nicht

eingeweihten Geſellſchaft, die ſich, — wie zufällig faſt — aus den übrigen Räumen nach dem Saal gezogen, keineswegs auf eine harte Probe; denn ſchon nach wenigen Minuten trat der Prologus auf — ein ſehr beliebter, dem Hauſe befreundeter Komiker — dem man gern glaubte, daß er „unvorbereitet“ ſei, als er mit pathetiſcher Geberde auf ſeine Lackſtiefel und dann auf den Lorbeerkranz aus grünem Papier deutete, mit welchem man ſeine kahle Stirn bedeckt hatte.

Und die Geſellſchaft kam aus der heiteren Laune, die der drollige Mann zu erwecken verſtanden, nicht mehr heraus; ja man glaubte ſelbſt mitzuſpielen, weil die Darſteller der Phantaſie der Zuſchauer ſo gut wie Alles überließen. Ein Stuhl war ein Kinderwägelchen und im nächſten Augenblick ein Pferd; zwei Reihen Stühle, ſo geſtellt, mußte man für einen Leiterwagen nehmen, und wenn ſie ſo ſtanden, konnte man in ihnen nur die zwei Sitze eines Eiſenbahnwaggons ſehen. Zuſammengedrückte Bogen weißen Papiers galten als Schneeballen; Schlummerwalzen wurden zu Babies, ein Stück Ofenröhre, irgendwo her aus der Küchenregion, zum Schlot eines Dampfers. Bei einigen Bildern wurde ſo herzlich und ſo laut gelacht, daß der Komiker ſeine Vorleſung unterbrechen mußte; und dennoch, als der grünſeidene Vorhang zum letzten Male zuſammenrauſchte — über dem Paar, das man auf ſeiner Lebensreiſe begleitet vom erſten roſigen Jugendmorgentraum bis zum letzten Abendſchimmer — und die Stimme des Vorleſers, welche von einer gehaltenen Rührung zu beben ſchien, verklungen war — da war es ſtill geworden in dem nur eben noch ſo lauten Saale, ganz ſtill — und dann ergoß ſich eine lärmende Fluth von Complimenten über die Darſteller, welche ſich nun wieder in die Geſellſchaft miſchten. Sie hatten Alle ihre Sache allerliebſt gemacht; aber die Perle gebührte natürlich Fräulein Melanie! Welch rührendes Baby war ſie geweſen! und welch reizender Backfiſch mit den prachtvollen langen, dunklen Zöpfen! Wie ſchön hatte ſie unter der Myrthenkrone im wallenden Brautſchleier ausgeſehen, und die junge Frau —das war nun gar entzückend! Freilich, wenn man ſich die Scene in Wirklichkeit überſetzt dachte — er ſah

doch recht unbedeutend neben ihr aus, der gute Eugen. — Der Mann ſeiner Frau? wie? — Er hat dazu eine ausgeſprochene Anlage; aber dieſer Fall — ſcheint hoffnungslos? Der Doctor, glauben Sie? — Nun natürlich!

So ſprach man in der Geſellſchaft; und auch ein Uneingeweihter würde bald herausgefunden haben, es müſſe zwiſchen dem ſtattlichen Mann und dem ſchönen Mädchen eine intimere Beziehung walten. Während man ihn, als den Autor und Arrangeur, mit Complimenten überſchüttete, die er beſcheiden von ſich auf Melanie abzulenken ſuchte, und Melanie wieder verſicherte, daß alles Verdienſt Doctor Wild zukomme, daß jedes Lob ihm und nur ihm gebühre, und Beide ſo, von der Geſellſchaft umringt, für den Augenblick wirklich das Intereſſe ausſchließlich auf ſich concentrirten, konnte man ſie recht wohl für ein Brautpaar halten, deſſen eben verkündete Verlobung von den verſammelten Freunden jubelnd begrüßt wird.

Und ſo ſagte auch der kleine, ſchwärzliche Herr, der mit dem Wirth etwas abſeits von den Uebrigen in der Thür des rothen Salons ſtand, und fügte dann im Tone bitterſter Ironie hinzu:

Uebrigens danke ich Ihnen, daß Sie ſich die Mühe gegeben haben, uns noch perſönlich zu dieſem kleinen Familienfeſte zu citiren.

Sie thun mir Unrecht, lieber Silbermann, ſagte Herr Goldheimer eifrig; was kann ich, was konnten wir mehr thun, als Eugen die Hauptrolle zutheilen!

Die Hauptrolle? ſchöne Hauptrolle! entgegnete der Andere. Wer ſteht jetzt an der Seite Ihres Fräulein Tochter? wer ſpricht jetzt mit Ihrem Fräulein Tochter? Wann iſt denn die Verlobung? Sie compromittiren ja das Mädchen, wenn das noch lange dauert.

Herr Silbermann wollte ſich wegwenden; Herr Goldheimer, der bei den letzten Worten blaß geworden war, legte ihm die Hand auf die Schulter. Sie wollen nicht fort? ſagte er.

Allerdings will ich das: warum?

Lieber Silbermann, glauben Sie mir, ich bin in einer üblen Lage.

Weiß ich. Sie haben morgen eine ſtarke Differenz zu zahlen.

Das iſt es nicht. Ich habe für Deckung geſorgt; und ſchlimmſten Falles würden Sie —

Wiſſen Sie das ſo gewiß?

Die ſchwarzen Augen des Mannes funkelten; er hatte den Gegner, wohin er ihn haben wollte.

Sie hatten es mir verſprochen, lieber Silbermann!

Sie hatten es mir auch verſprochen, lieber Goldheimer!

Und ich werde es halten.

Wann? Mein Verſprechen wäre morgen einzulöſen; Ihres war längſt fällig. Nun wohl; mein Verſprechen gegen Ihres: Hunderttauſend, oder wie viel Sie brauchen werden, morgen Mittag gegen Melanie, Zug um Zug. Es iſt mein Ultimatum und jetzt —

Werden Sie nicht fortgehen.

Das heißt?

Ich acceptire.

Die beiden Banquiers gaben ſich die Hände. Herr Goldheimer hielt die des Geſchäftsfreundes unbequem lange feſt. Mehrere ältere Damen und Herren hatten ſich eben jetzt nach dieſer Seite gewandt; Herr Goldheimer wünſchte Hand in Hand mit Herrn Silbermann geſehen zu werden.

Was war es? fragte Frau Goldheimer an dem Ohr ihres Gemahls, als man einige Minuten ſpäter zur Tafel ging.

Ich ſage es Dir hernach. Jetzt mache, daß Eugen mit Melanie wenigſtens an einem Tiſch zu ſitzen kommt! Ich beſchwöre Dich!

Das Souper, welches an kleinen Tiſchen zu ſechs oder acht Perſonen ſervirt war, und bei dem man des in ſilbernen Kübeln bereit ſtehenden Champagners nicht eben ſchonte, war ungemein munter. Es wäre ſelbſt für Herrn Goldheimer, der Melanie glücklich mit Eugen an dem einen und Doctor Wild mit einer ſehr gefeierten Schönheit an einem anderen Tiſch placirt ſah, ungetrübt zu Ende gegangen, nur daß noch ganz zum Schluß eine jener Taktloſigkeiten vorfiel, vor denen, wie Herr Gold-

heimer zu ſeiner Nachbarin, Frau Silbermann, ſagte, man ſelbſt in der beſten Geſellſchaft nicht ſicher iſt. Ein junger, übrigens ſchon verheiratheter Banquier, der in ſeinem unermeßlichen Reichthum einen Freibrief ſah, bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit die angeborene Redegabe zu verwerthen, glaubte, „dem Dankgefühl einen Ausdruck geben zu müſſen, welches die Geſellſchaft Denen zolle, die ihr einen ſo hohen und ſo reinen Genuß bereitet.“ Und indem nun Max Lombard Doctor Wild's und Melanie's Verdienſte um den glorreichen Abend nicht ohne Empfindung feierte und ihre immer wiederkehrenden beiden Namen mit bunten phantaſtiſchen Redearabesken umſchlang, und die Geſellſchaft nun zuletzt, ſich von den Stühlen erhebend und mit den Gläſern zuſammenklingend, den „ſinnreichen Impreſario und ſeine reizende Primadonna“ leben ließ, und Primadonna und Impreſario nun auch nicht anders konnten, als mit den Gläſern zuſammenklingen — da ruhten des Doctors Augen mit einem herrlichen Glanz auf dem erröthenden Mädchen und dann flogen ſeine Blicke wie im Triumph über die Verſammlung. die der ſtattliche Mann um Haupteslänge überragte.

Aber einen andern Ausdruck trug ſein Geſicht, und ſeine Augen hafteten ſtarr am Boden, als er eine halbe Stunde ſpäter in der Bibliothek, den Ellenbogen auf den Sims geſtützt, an dem Kamin ſtand. Er war ganz allein in dem hohen, nur mäßig erleuchteten Gemach; alle Welt drängte nach dem zweiten, dem „weißen“ Saale, wo die Paare nach den Klängen einer feurigen Polka durch einander wirbelten, die ein Virtuos aus der Geſellſchaft am Flügel zum Beſten gab. Die Töne kamen noch eben zu dem Einſamen in der Bibliothek, aber gedämpft und wie ſuchend nach ihm, der ſich fortgeſtohlen, übermannt von einer ſeltſamen Traurigkeit, die ihn mitten in der Feſtfreude, mitten in ſeinem Siegesrauſche jäh überfallen. Er hatte die Empfindung gehabt, die er ſich ſonſt nur beim plötzlichen Erwachen aus einem ſehr tiefen Schlafe gehabt zu haben erinnerte: als ob Alles, was er um ſich her ſah, auch nicht den entfernteſten Bezug auf ihn ſelbſt habe; als ob das ganze Bild

vor ihm trotz des ſchimmernden Glanzes und der funkelnden Pracht nur ein Schattenbild ſei, eine Illuſion, die im nächſten Augenblicke verſchwinden könne und müſſe.

Er warf ſich vor dem Kamin, in welchem die Buchenkohlen unter der grauen Aſchendecke allmälig verglimmten, in einen Fauteuil. Es war nur die Folge eines phyſiſchen Zuſtandes geweſen, natürlich: akute Anämie des großen Gehirns, momentane Paralyſe des Nervus sympathicus oder etwas der Art; aber dergleichen ſollte nicht eintreten, wenn man eben im Begriffe iſt, ſein Ziel zu erreichen, das lange angeſtrebte, von Hinderniſſen umdornte, köſtliche Ziel! Hatte die ungeheure Anſtrengung die Kraft verzehrt? War das Ziel der ungeheuren Anſtrengung, des rückſichtsloſen Kraftverbrauches nicht werth? War es nicht wie der ätherhellen Gipfel einer, auf denen er damals, in den Alpen, ſo oft geſtanden, umhaucht von Schauern der Einſamkeit und doch nicht allein — ihr Bild war ihm über Schlüfte und zackiges Geſtein und eiſige Firnen allüberallhin gefolgt.

Bis hierher kam es nicht, oder doch nur als bleicher, blutloſer Schemen.

Er richtete ſich jäh auf und machte eine Bewegung, als habe er etwas von ſich abzuwehren; und dann irrten ſeine Blicke durch das mit ſeltenſtem Geſchmacke ausgeſtattete Gemach — über die reich geſchnitzten Eichenholz-Geſtelle mit den Prachtbänden, die mit Atlanten, Globen, Kunſtwerken bedeckten Tiſche, von denen jeder ſelbſt ein Kunſtwerk war — bis ſie plötzlich an einem herrlichen, antiken Marmorkopfe, der ihm gegenüber in einer Niſche ſtand, haften blieben. Ein bitteres Lächeln zuckte um ſeinen Mund. Pallas Athene, murmelte er, zupfſt Du mir am Haar? Weißt Du nicht, daß Deine Helden nie auf Deine Mahnung hören? und daß der Wille des Zeus doch vollendet wird?

Melanie!

Sie war hinter den Bauſchen des halb auseinandergezogenen Gobelinvorhanges, welcher dieſen Theil der Bibliothek von einem kleinen Vorraume trennte, herausgetreten, wie

ſchüchtern zögernd und dann auf ihn zufliegend, der ihr entgegeneilte. Zum erſten Male lag die holde, zierliche Geſtalt in ſeinen Armen, an ſeiner Bruſt; fühlte er die zarten, thaufriſchen Lippen auf ſeinen Lippen; nur einen Moment, kurz wie ein Blitz, der im Aufflammen erliſcht, und wonnevoll wie eine Paradieſesewigkeit. Und dann das Leuchten von einem Paar zärtlicher Augen aus dem dunkleren Vorraum, das kaum hörbare Flüſtern ſeines Namens, das Winken einer kleinen, weißen Hand, das Rauſchen eines Gewandes — und er war wieder allein und lehnte wieder an dem Marmorkamine mit hochklopfendem Herzen und fuhr ſich nach der Stirn, nach den Schläfen, in denen die Adern hämmerten, als wollten ſie zerſpringen, und breitete die ſtarken Arme aus: Mein, mein! hörſt Du, Pallas, mein! nach dem Willen des Zeus, der ſo viel mächtiger iſt als Du! und über ihm waltet das Verhängniß, dem er ſich beugen muß, wie wir Alle — Du auch — und ich und ſie — und das Verhängniß iſt's, was mich und ſie zuſammenſchleudert; und nun komme, was will!

Es kam Jemand — eilig. Sollte es der Vater ſein, der Melanie in die Bibliothek hatte ſchlüpfen ſehen? Wäre er's! und Alles entſchiede ſich auf einmal!

Es war nicht Herr Goldheimer, ein Bedienter nur, der den Herrn Doctor ſuchte.

Man hatte nach dem Herrn Doctor geſchickt; hier war die Karte.

Der Mann präſentirte mit reſpectvoller Miene und Geberde den ſilbernen Teller, auf welchem die Karte lag. Soll ich Beſcheid ſagen, Herr Doctor?

Ich würde ſofort kommen!

Jean verbeugte ſich und ging. Es kam recht ungelegen; aber Wild wußte, daß der Fall dringend war, und er wäre auch einem weniger dringenden Rufe, ſeinem Grundſatze gemäß, unbedingt gefolgt.

Sie wollen ſchon fort, lieber Doctor?

Ich muß — die Baronin Halden —

Sie werden noch nächſtens unſere ganze Ariſtokratie haben, Sie Glücklicher! Und kommen nicht wieder? Aber meine Damen

werden untröſtlich ſein, untröſtlich! Auf Wiederſehen alſo, lieber Doctor, auf Wiederſehen!

Herr Goldheimer hatte es ſehr eilig, ſo verbindlich auch ſeine Worte waren; Wild hielt die Hand, die ſich ihm entziehen wollte, feſt.

Bitte um Verzeihung! würden Sie mich, wenn ich mich morgen Vormittag — ſagen wir zwölf Uhr, die Minute kann ein Arzt ſchwer einhalten — melden ließe, auf ein paar Augenblicke empfangen!

Aber, lieber Doctor, habe ich mich je vor Ihnen — es iſt freilich morgen Ultimo, und ich werde ganz enorm beſchäftigt ſein — indeſſen —

So werde ich kommen; erwiederte Wild.

Er hatte nicht bemerkt, daß Herrn Goldheimer's Geſicht bei den letzten Worten einen ganz eigenthümlichen, verlegen-düſtern Ausdruck angenommen. Seine Augen waren auf Melanie gerichtet geweſen, die eben in einer Françaiſe mit ihrem Tänzer Balencez aux places! ausführte. Der Partner ſchien ein Verſehen gemacht zu haben; ſie hob den Finger ſchelmiſch lachend. In dem Moment wandte der Herr ſich um; es war Eugen Silbermann. Melanie machte ihm ein ironiſch tiefes Compliment, und darüber hatte ſie wohl Wild's Hereinkommen nicht bemerkt; ſie ſah ihn auch jetzt nicht; trotzdem er ihr gerade gegenüber in der Entfernung von nur wenigen Schritten an der Thür ſtand. Er zögerte ein paar Augenblicke; und jetzt ſchwebte ſie im en avant deux gerade auf ihn zu bis unmittelbar in ſeine Nähe; — ſie ſah ihn nicht.

Deſto deutlicher ſah er ihr lächelndes, von der Erregung des Tanzes ſanft geröthetes, holdes Geſicht, aus dem die dunkelgrauen Augen unter den langen ſeidenen Wimpern mit der unverhüllten Bewunderung ihres Partners ſchalkhaft coquettirten.

Und ſo ſah er es noch, als er ein paar Stunden ſpäter durch die alte, düſtere Stadt nach ſeiner Wohnung ſchritt. Der Mond, welcher vor Mitternacht aufgegangen war, verſteckte ſich ſchon wieder hinter den hohen dunkeln Giebeln. Ein lauer Wind ſauſte durch die leeren, hallenden Gaſſen; und er ſchritt

dahin, in Gedanken verloren, und wäre faſt mit einem kleinen Manne zuſammengerannt, der ihm entgegenkam und mit beiden Händen ſeine Mütze hielt, trotzdem er dieſelbe ſchon mit in den Shawl gebunden, welcher ſein Geſicht bis an die Naſe verdeckte. Entſchuldigen Sie, werther Herr! rief der Kleine, und war bereits um die Ecke.

Wild war erſchrocken ſtehen geblieben. Die dürftige Geſtalt, die zaghaft trippelnden Schrittchen, die weinerliche Stimme, welche aus dem dicken Shawl quäkte, und ſelbſt der dicke Shawl — was wollte der alte Mann hier — gerade jetzt! Und wenn er es nicht war, weshalb mußte ihm — gerade jetzt — dies Bild aus alten Tagen begegnen, aus den Tagen, an die er nicht erinnert ſein durfte, die von der Tafel ſeiner Erinnerung weggewiſcht ſein mußten, wollte er dem morgenden Tage feſt in's Auge ſchauen, ſo feſt, wie er eben dem Tode in's Auge geſchaut, dem er die ſichere Beute ſchließlich doch abgetrotzt.

Hoch über ihm verzitterten in dem ſauſenden Wind die Klänge einer Kirchthurmglocke: Eins! zwei!

Was ſage ich von morgen! heute ſchon! und Gott ſei Dank! Dieſe Entſcheidung zehrt an meinen Nerven: und fiele ſie gegen mich — ich halte es mit dem tapfern Freiſchaarenführer: lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!

3.

Es hatte eine kleine Aufregung in dem alten, ſchmalen, hochgegiebelten Hauſe gegeben, als geſtern Abend noch ſo ſpät eine junge Dame von auswärts zum Beſuch bei Onkel Kreppelmann kam. Aber der alte Herr, der ſelten vor zwölf Uhr zu Bette ging, war auch dieſes Mal noch aufgeweſen, und er war nach einigen Minuten zu Frau Kummer in die Küche gekommen und hatte mit wenigen Worten Alles ſchicklich erklärt: wie Fräulein Chriſtiane Kempe ihrem Vater nachgereiſt ſei, um ihm ein paar wichtige Papiere zu bringen, die er vergeſſen und morgen nothwendig bei ſeinen Geſchäftswegen haben müſſe; und daß die junge Dame ſo ſpät nicht mehr in dem Grünen Maibaum habe vorfragen wollen; und wenn das Theewaſſer koche, wolle er's gleich ſelbſt mit hinein nehmen, und Frau Kummer möge unterdeſſen eines der beiden Meßzimmer in Ordnung bringen, denn ſeine Nichte ſei von der eiligen Fahrt angegriffen und ſolle ſich gleich hernach hinlegen, um ſo mehr, als ſie morgen in aller Frühe wieder heraus müſſe.

Frau Kummer hatte, als ſie wieder allein war, den Kopf nicht wenig geſchüttelt; denn wenn Herr Kreppelmann auch nun bereits zwanzig Jahre bei ihr wohnte, ſo hatte ſie ihn doch noch nie ſo viel hintereinander ſprechen hören; aber es war gewiß Alles genau ſo, wie er ſagte, da es einen würdigeren, braveren Mann als ihn, in Frau Kummer's Augen, in der weiten Welt überhaupt nicht gab. Ueberdies kannte ſie ſeine verwandtſchaftlichen und freundſchaftlichen Verhältniſſe und Beziehungen ſo gut wie ihre eigenen; und Fräulein Chriſtiane Kempe aus Oſchatz war vor drei Jahren ſchon einmal bei ihm zum Beſuch geweſen;

und was da aus dem gedämpften Geſpräch, das die beiden in der Stube führten, dann und wann herausklang, ſo mochte es unterdrücktes Weinen ſein, oder nicht ſein; ſie hatte noch nie gelauſcht und wollte es auch auf ihre alten Tage nicht — an Herrn Kreppelmann's Thür am allerwenigſten. Und da ward ja auch ſchon die Thür aufgethan, — juſt als ſie anklopfen wollte, um zu ſagen, daß das Zimmer für das Fräulein bereit ſei — und Herr Kreppelmann hatte ſeiner Nichte die Hand gegeben und ihr gute Nacht gewünſcht; und das Fräulein, das wirklich recht angegriffen ausgeſehen, hatte mit einer ſanften Stimme alle Hilfe, die ihr Frau Kummer geſchäftig anbot, abgelehnt und nur gebeten, daß man ſie um ſechs Uhr morgen früh wecken möge, falls ſie die Stunde verſchlafen ſollte.

Aber ſie hatte die Stunde nicht verſchlafen, war im Gegentheil ſchon vor der Zeit auf, und jetzt bereits ſeit einigen Minuten bei Herrn Kreppelmann in eifrigem Geſpräch, das ſich ganz gewiß nicht um den Kaffee drehte, welchen Frau Kummer eben fertig hatte und wohl hätte hineinbringen können. Aber zu Frau Kummer's Grundſätzen gehörte auch, daß ſie, wo es ſich irgend vermeiden ließ, nie ungerufen kam, — zumal wenn ſie — wie es hier doch offenbar der Fall — ſicher ſein konnte, die Betreffenden zu ſtören. Und da Herr Kreppelmann die beiden kleinen Meißner Taſſen, die, ſo lange er bei ihr wohnte, noch niemals gebraucht waren, heute ſelbſt aus dem Schrank genommen, gereinigt und auf den Tiſch geſtellt hatte, konnte man ja nicht wiſſen, ob er ſich nicht am Ende auch den Kaffee ſelbſt vom Feuer holen würde. Und es war alſo ſicherlich nur in der Ordnung — und jede rechtſchaffene Canzleiſekretärswittwe, die ſeit dreißig Jahren möblirte Zimmer an einzelne Herren vermiethet, würde nicht anders gehandelt haben — wenn Frau Kummer den Kaffeetopf nur ſoeben ein wenig vom Feuer abrückte und bis auf weiteres mit den Keſſeln und Kannen ein Geräuſch machte, das mit den geringen wirthſchaftlichen Reſultaten in keinem rechten Verhältniß ſtand.

Drinnen aber, im Zimmer des Alten, ſaß Chriſtiane auf dem beſcheidenen, mit ſchwarzem Leder überzogenen Sopha,

und ſtarrte, den Kopf in die Hand geſtützt, auf die Vergißmeinnicht in dem Grunde der kleinen Taſſe vor ihr, während der Alte ſelbſt, ihr gegenüber, in ſeinem Lehnſeſſel kauerte — den lahmen Fuß in die Höhe gezogen — den großen Kopf mit dem buſchigen grauen Haar jetzt in tiefer Nachdenklichkeit auf die eingefallene Bruſt ſinken laſſend, und ihn jetzt wieder hebend, und ſich das Haar von der Stirn ſtreichend, um das Mädchen aus den tiefliegenden, halb erloſchenen Augen anzublicken und das Wort zu ergreifen mit einer gebrochenen Stimme, die erſt nach einiger Zeit die nöthige Feſtigkeit gewann.

Das iſt Alles gut und richtig, liebes Kind — nein, nein! richtig iſt es nicht, und deshalb iſt es auch nicht gut. Nur Du biſt gut, viel zu gut, wie die Welt einmal iſt, und vor Allem, wie er iſt — geworden iſt, wenn Du lieber willſt. Denn er war nicht immer ſo. Habe ich ihn doch von Kindesbeinen gekannt und ſeine Entwickelung verfolgen können; denn wenn ich auch ſpäter ſelber nicht wieder hinauskam in ihr einſames Bergdorf, ſo kam doch ſein Vater, der unruhige Geiſt, jedes Jahr ein und das andere Mal den weiten Weg hereingewandert, den Buben, von dem er ſich keinen Augenblick trennte, auf dem Buckel oder an der Hand; und als er bei Euch in Oſchatz war, iſt er oft genug hier geweſen und hat mich ſtets beſucht; und in den Maitagen in Dresden, weißt Du, hatte man mich ja hingeſchickt, unſere Ausſtände einzutreiben, es traute ſich Niemand von den jungen Leuten hinein — ja, da habe ich ihn erſt recht kennen gelernt, und ich ſage noch einmal: da war kein Fehl und kein Falſch an ihm; und wäre er damals für die große Sache geſtorben, ſo wäre kein Himmel zu hoch und hehr geweſen, daß er nicht hätte darin eingehen können. Aber von der Zeit an iſt's mit ihm abwärts gegangen, erſt allmälig, und dann ſchneller und ſchneller, und ich weiß nicht, wie lange ſchon — aber jetzt ganz gewiß iſt er dem Dämon verfallen.

Chriſtiane blickte auf, mehr durch den unheimlich-myſtiſchen Ton, in welchem der alte Herr die letzten Worte geſprochen, als durch die Worte ſelbſt erſchreckt.

Ja, ja, fuhr der Alte fort — und dabei blitzten die ſonſt

ſo trüben Augen durch das Haargewirr, in welchem er mit der magern weißen Hand wühlte — dem Dämon, dem Teufel, der da Mammon heißt, und dem man nicht dienen kann, ohne ſeinen Gott abzuſchwören. Glaub' mir, mein Kind: ich, der ich ſeit fünfzig Jahren unter ihnen lebe, die tagtäglich um das goldne Kalb tanzen, die keinen Gedanken im Kopf und keine Regung im Herzen haben, welche nicht aus der einen großen Leidenſchaft ſtammten, oder in ſie zurückflöſſen; ich, der ich an Hunderten beobachtet habe, wie der Teufel, welcher Mammon heißt, erſt den kleinen Finger nimmt, den man ihm bietet, und dann die Hand, und endlich den ganzen Kerl — ich weiß, wie er ſeine Leute zeichnet, wie ſie aus den Augen blicken, — aus den harten, metallenen Augen — wie es hämiſch und höhniſch um ihre Lippen zuckt, wie herzlos und gottverlaſſen es aus ihrer glatten, höfiſchen Rede klingt.

Das iſt ſein Bild nicht; murmelte Chriſtiane.

Das iſt ſein Bild; ſagte der alte Mann, ſo, genau ſo hat er geſtern morgen vor mir geſtanden; ſo, genau ſo hat er auf mich herabgeblickt, hat er mit mir geſprochen, — mit mir, vor dem er ehemals keinen geheimen Gedanken hatte, mit mir, den er mehr als einmal ſeinen zweiten Vater, ſeinen Vater im Geiſt genannt hat; denn von dem eigenen, dem rauhen Sonderling, habe er wohl das Temperament und die Leidenſchaft der Freiheit, ich aber hätte ihn erſt die Brüderlichkeit gelehrt, ohne welche die Freiheit nichts iſt als ein brutaler Inſtinkt, der ganz gemeine Trieb des Selbſtgenuſſes, wie ihn der Wilde und das Thier, und jeder Baum und jede Pflanze, ja und auch der Blitz hat, der im Selbſtgenuß ſich ſelbſt verzehrt, denn darauf kommt es ſchließlich doch hinaus.

Nein, nein! rief Chriſtiane, die beiden Hände, mit denen ſie während der letzten Minuten ihr Geſicht bedeckt hatte, wie zur Abwehr von ſich ſtreckend.

Und ich ſage Dir: ja, und abermals ja! erwiederte der alte Mann heftig. Er wird ſich ſelbſt verzehren und zerſtören und vernichten, ganz und gar, wie er ſein beſſeres Theil bereits vernichtet hat, als er ſein Herz von Dir wandte. Ich weiß,

was Du mir entgegnen willſt; ich kenne die Theorie, die Du Dir zurechtgemacht haſt, und Gott mag wiſſen, was ſie Dich gekoſtet: die Theorie von dem ungewöhnlichen Menſchen, der nicht die gewöhnlichen Wege gehen kann, und für den Du viel zu unbedeutend ſeieſt. Unbedeutend! larifari! ich möchte wohl wiſſen, was an dem kleinen Judenmädchen, das ihn am Narrenſeil führt, ſo viel Bedeutendes iſt. Und, was das anbetrifft, daß Du ihm im Wege geſtanden, ſo iſt es, bei Licht beſehen, doch auch nur der erbärmlichſte, nichtigſte Vorwand. Er iſt um Deinetwillen — oder doch eigentlich Deiner Mutter willen, die Dich nicht fortlaſſen wollte — von Paris in ſein Vaterland zurückgekehrt, in das jeder ordentliche Menſch von Gottes- und Rechtswegen gehört. Sie haben ihm hier das Leben ſauer gemacht mit ihren elenden pedantiſchen Chikanen — ich gebe es zu. Iſt er daran geſtorben? hat er nur etwas dabei verloren? Im Gegentheil: er hat nachlernen müſſen, was er ſchließlich auf die Dauer doch nicht entbehren konnte, wenn er es in ſeiner Wiſſenſchaft ſo weit bringen wollte, wie er es gewiß bei ſeinen herrlichen Gaben, bei ſeinem raſtloſen Fleiß, bei ſeiner gewaltigen Willenskraft bringen kann und bringen wird, und ſchon gebracht hat. Denn es muß wohl etwas Großes um ihn ſein, wenn die alten ſtaubigen Perrücken dem jungen Mann, den ſie kaum erſt examinirt haben, freundlich zunicken, ja, ſich vor ihm beugen; wenn unſer berühmter Weberlich, der ſonſt Niemand neben ſich aufkommen laſſen will, nicht geruht hat, bis er ihn zu ſeinem Aſſiſtenten an dem Univerſitätskrankenhauſe bekam; wenn Reich und Arm wetteifern, ihn zum Arzt zu haben. Freilich, die Armen haben guten Grund, ſich an ihn zu wenden; ſie haben dann nicht blos den Arzt, ſondern auch die Arzenei umſonſt. Sein Feind muß es ihm laſſen: kleinlich iſt nichts an ihm, und was er thut, das thut er ganz.

Des alten Mannes Augen hatten einen eigenen Glanz bekommen, während er mit ſeltſam ſchwingender Stimme alſo ſprach; über Chriſtianens bleiches Geſicht ſpielte ein melancholiſches Lächeln.

Siehſt Du, Onkel Kreppelmann, ſagte ſie: Du kannſt nicht

von ihm ſprechen, ohne ihn zu loben und zu preiſen, wie er es gewiß verdient, wenn er auch, trotz aller ſeiner Klugheit, nicht zu begreifen vermag, weshalb denn gerade ich zu ſeinem Glücke nothwendig bin.

Das Lächeln ſchwand von ihren Lippen; ein ſtrenger, beinahe finſterer Ernſt lagerte ſich auf ihrem lieben ſanften Geſicht, und ihre milde Stimme klang tiefer und voller, als ſie jetzt, die großen ſchönen Augen feſt auf den alten Mann richtend, fortfuhr:

Was er thut, das thut er ganz; und kleinlich iſt nichts an ihm! So hat er ſtets vor meiner Seele geſtanden, ſo ſteht er noch heute, ſo wird er ſtets vor meiner Seele ſtehen. Aber gerade deshalb darf ja auch ich nicht halb thun, was ich thue und thuen muß. Ich habe nur ſchon zu lange gezögert, zu lange mich in der Hoffnung gewiegt, es könne doch noch Alles gut werden. Mag ſein, was Du ſagſt, daß ich, wenn nicht ſeiner werth, wie Du meinſt, doch mehr werth bin, wie er wähnt; daß ich nicht ganz mehr das kindiſche, gedankenloſe Geſchöpf bin, das er einſt zu lieben geglaubt hat; daß ich vielleicht mehr hätte thun können, als ich gethan habe, ihm zu zeigen, wie redlich ich gearbeitet und geſtrebt habe, ſeiner immer würdiger zu werden. Mag ſein! was hülfe es, jetzt noch darüber zu grübeln, wo nichts mehr daran zu ändern, wo es zum Aeußerſten gekommen iſt. Ich muß eben dulden und tragen, was ich abzuwenden nicht die Kraft, oder die Einſicht, oder das Glück gehabt habe. Das aber wäre unerträglich, könnte er auch nur einen Augenblick für möglich halten: ich hätte Ja geſagt zu der erbärmlichen Intrigue, in die ſich der gute Vater — ganz gewiß ohne ſich etwas Arges dabei zu denken, ganz gewiß nur, um mir in ſeiner Weiſe zu nützen — durch den ſchlechten Menſchen hat verwickeln laſſen.

Eine dunkle Röthe flammte in ihren Wangen auf und ſchoß über die Schläfen bis in die Stirn. Sie erhob ſich eilends.

Komm, Onkel, ſagte ſie, die Zeit verrinnt, der Boden brennt mir unter den Füßen.

Gemach, gemach! ſagte der Alte, ſeine Uhr ziehend; es iſt

kaum ſieben; vor acht kann ſelbſt Dein Vater nicht zu Lick gehen — das ſollte ja wohl ſein erſter Gang ſein? — und wir haben von hier bis zum Maibaum keine fünf Minuten — meine Lahmheit eingerechnet. Und unſer Kaffee will doch auch getrunken ſein; er iſt jedenfalls ſchon längſt fertig, wenn ich nach dem Lärmen ſchließen darf, den Frau Kummer in der Küche vollführt. Weshalb die alberne Perſon ihn nur nicht bringt? ich werde ihn wohl ſelber holen müſſen.

Er hinkte nach der Thür, blieb aber auf halbem Wege ſtehen:

Und Du glaubſt wirklich, er werde Dein Geld nehmen?

Ich hoffe, es wird nicht ſo weit kommen; erwiederte Chriſtiane; ich hoffe, der Vater wird einſehen, daß er mir dies nicht anthun darf. Sollte er aber wirklich ſchon zu weit gegangen, oder zu feſt in jenes ſchlechten Menſchen Händen ſein, nun denn: ich weiß nicht, wie ich es durchführen und wie ich es ihm ſagen ſoll; aber daß ich es durchführen und zur rechten Stunde das rechte Wort finden werde — laß mir den Glauben, Onkel Kreppelmann; laß mir den Glauben!

Sie ſtreckte ihm, plötzlich in Thränen ausbrechend, beide Hände entgegen. Der alte Mann zog ſie an ſich und küßte ſie, unverſtändliche Worte murmelnd, auf die Stirn. Dann ließ er ſie los und rief, die Thür aufreißend, nach dem Kaffee mit einer ſo lauten und drohenden Stimme, daß die gute Frau Kummer vor Schrecken das Präſentirbrett, welches ſie eben zur Hand genommen, klirrend auf den Eſtrich der Küche fallen ließ.

4.

Für Conrad Wild war es ein arbeitſamer Morgen geweſen. Nach wenigen Stunden eines unruhigen, von grauenhaften Träumen gequälten Schlafes hatte er wieder zu der Wöchnerin gemußt; und wieder hatte es ſeiner ganzen Kunſt, der vollen Concentration ſeiner Geiſteskraft bedurft, bis auch dies durchgekämpft, und er dem jungen Gatten ſagen konnte, daß er jetzt — ſo weit Menſcheneinſicht reiche — für das Leben von Mutter und Kind einſtehen könne.

Er hatte ſich nicht wieder niedergelegt, als er nach Hauſe gekommen, ſondern ſich ſofort an ſeinen Schreibtiſch geſetzt, einen Aufſatz zu beenden, den er einer gelehrten Zeitſchrift bis heute Mittag verſprochen. Er ſagte ſich, daß das Manuſcript auch wohl noch vierundzwanzig Stunden ſpäter zeitig genug in die Hände der Redaction komme; aber er war gewohnt, ſeine Zuſagen pünktlich zu erfüllen, und ſo arbeitete er fort, obgleich es ihm ſeltſam ſchwer wurde und er, als er endlich die Feder aus der Hand legte, aus ſeiner Hausapotheke die ſtärkſte Doſis eines Medikaments nehmen mußte, welches ihm das fieberhaft erregte Blut beruhigen und Klarheit in das überreizte Gehirn bringen ſollte.

Er hatte die Lampe verlöſcht und ſchaute nun, am Fenſter ſtehend, mit den heißen, überwachten Augen in den grauenden Morgen. Der Sturm der Nacht war gebrochen; aber noch immer wälzte ein mürriſcher Wind trübe Dunſtmaſſen vor ſich her nach Norden, — in's Nebelland, in's Todtenreich. Wie ſagt Spinoza? der kräftige Menſch denkt an nichts weniger, als an den Tod — ſo bin ich denn heute ein ſchwacher, ein

recht ſchwacher Menſch. Heute? war ich es nicht ſchon, als ich den engen Seelen nachgab und mich hier einpferchen und eindornen ließ, um nach kürzeſter Friſt einzuſehen, daß ich etwas übernommen, das ganz gewiß nicht, wie ſie es ſich gedacht, zu Ende geführt werden konnte — höchſtens ſo!

Ein ſchwermüthiges Lächeln flog über das düſtere, bleiche Geſicht. Er war an ſeinen Schreibtiſch getreten und hatte ein Papier herausgenommen, das er entfaltete: eine Lebensverſicherungspolice, die er nach langem Suchen und vielfachen Bemühungen endlich in einer engliſchen Geſellſchaft erworben. In den Statuten, die dem Inſtrument beigefügt waren, hatte er einen Paragraphen angeſtrichen und ſein Auge haftete an den wenigen Zeilen, die auch dem Selbſtmörder die volle Auszahlung der Verſicherungsſumme an ſeine Rechtsnachfolger garantirten, vorausgeſetzt, daß der Betreffende bereits zwei Jahre der Geſellſchaft angehört. An dem Mittag des heutigen Tages waren für ihn die zwei Jahre voll.

Es iſt nicht nach meinem Geſchmack, murmelte er; aber — was man von mir verlangte, war es noch weniger.

Er blieb über den Schreibtiſch gebeugt ſtehen und ſchrieb eine längere Reihe größerer und kleinerer Zahlen unter einander, die er ſchließlich ſummirte. Die Summe war um fünf oder ſechs Hundert größer, als die in der Police verzeichnete.

Das hat ſich ja bedenklich ſeit dem letzten Male vermehrt, ſagte er, ſich aufrichtend; indeſſen es wird ſchon herauskommen, wenn ſie meine ausſtehenden Rechnungen einziehen und dies hier unter den Hammer bringen, ſie müßten es denn für Schleuderpreiſe weggeben — und ſelbſt dann: die Bücher allein ſind das Doppelte werth. Baares Geld würden ſie freilich nicht vorfinden; ich darf nicht vergeſſen, im Laufe des Tages dafür zu ſorgen.

Er klingelte; ſein Diener brachte ihm den Kaffee; auf dem Brette lag ein Zettel, auf welchem Johann, ſeiner Inſtruction gemäß, die Auslagen, die er während des Monats für ſeinen Herrn gemacht, heute, als am letzten, zuſammengeſtellt hatte. Ueber einen Groſchen war Johann nicht ganz im Klaren: es

konnte ſein, daß er denſelben noch zu fordern hatte; es war aber auch wohl möglich, daß er ihn ſchon zurückerhalten.

Es iſt gut, ſagte Conrad Wild; und als der Mann zur Thür hinaus war: ich glaube, ich würde lieber eine Million ſtehlen, als dem braven Kerl einen Groſchen ſchuldig bleiben! Nun, ganz ſo weit bin ich noch nicht; es müßte denn auch dies ein Diebſtahl ſein. Aber habe ich nicht um ſie geworben als ehrlicher Mann, wenn ich mein Beſtes gab? und wird man nicht beſſer, geiſtreicher, liebenswürdiger, auch ohne daß man es will, gegenüber einem ſo holden, geiſtvollen, liebenswürdigen Geſchöpf? und wer hat denn dieſe Leidenſchaft in meinem Herzen entflammt, als ſie ſelbſt, die mich auf jede Weiſe auszeichnete? als ihre weichen, liebebrütenden Augen, die ich immerfort auf mich gerichtet und ſich nur abwenden ſah, um zurückzukommen, wie ein Taubenpaar, das, kaum aufgeſcheucht, die entfalteten Schwingen wieder zuſammenlegt und gierig an der ſüßen Nahrung weiter pickt? Nein, nein! kein Dieb und kein Betrüger, oder — ein Betrogener nur! und wie leicht betrügt es ſich, wenn das Herz ein wenig mithilft; und wie grenzenlos ſchwer, wie unmöglich iſt's, wo es ſtumm bleibt, nein! wo es ſich aufbäumt und ſchreit: ich will nicht, ich kann nicht, trotz eurer elenden, ſpießbürgerlichen Moral, trotz eurer ſteifleinenen Krämertugend, die über den Abtrünnigen, den Meineidigen, den Verräther die unſchuldgewaſchenen Hände ringt. Und nun — weg damit und für immer! Verflucht die Sekunde, in der auch nur der Schatten eines Zweifels mir die Seele verdüſtert! — Wartet bereits Jemand?

Es warteten bereits Mehrere im Vorzimmer, meldete Johann: auch eine Dame ſei dageweſen und habe den Herrn Doctor dringend zu ſprechen verlangt; ſie komme nicht als Patientin. — Na, und da habe ich ſie denn wieder weggeſchickt, ſagte Johann; wenn ſie nicht als Patientinnen kommen, weiß ich ſchon immer, was das heißt. Der Herr Doctor werden ſich noch die ganze Bettelei in's Haus gewöhnen. Der Herr Doctor ſind ausgegangen und damit Punktum.

Wild hatte kaum gehört, was der Mann vor ſich hin-

brummte, während er die Kaffeesachen abräumte und mit denselben durch die Schlafstube verschwand. Er öffnete die Thür nach dem Vorzimmer, den ersten der Hilfesuchenden einzulassen. Dem Ersten folgte ein Zweiter, ein Dritter, ein Vierter, in ununterbrochener Folge zwei Stunden lang, und Jeder ging befriedigt, beruhigt, getröstet von dannen; und Keiner ahnte, wie friedearm, wie unruhig, wie trostlos es während all der Zeit in dem Gemüthe des Arztes war, der so geduldig die Klagen anhörte, so gewissenhaft seine Untersuchungen anstellte, Reich wie Arm mit derselben vornehmen Höflichkeit zur Thür begleitend und in der Thür den Nächsten mit einem Blicke der großen strengen Augen und einem anmuthigen Winken der Hand auffordernd, zu ihm einzutreten.

Man wußte, daß Doctor Wild seine Sprechzeit pünktlich einhielt; man drängte sich deshalb in die erste Stunde; das letzte Viertel der zweiten sah nur noch einen und den andern Nachzügler, fast immer von auswärts; und mit dem Glockenschlage elf pflegte der letzte abgefertigt zu sein. So hatte denn Wild außer der reich gekleideten, stattlichen Dame — einer polnischen Gräfin, die eine halbe Stunde zu ihrem höchsten Erstaunen hatte warten müssen — zuletzt Niemand mehr im Vorzimmer gesehen; und er war deshalb, als er nach einer Minute die Frau Gräfin mit einer Karte an einen seiner Collegen wieder entließ, einigermaßen erstaunt, noch einen kleinen Mann zu erblicken, der im Fenster stand und, als er die Thür gehen hörte, sich mit großer Lebhaftigkeit umwandte.

Ich komme —

Entschuldigen Sie! sagte Wild, die Dame bis zur Thür des Vorzimmers geleitend und sich dort mit einigen Worten in französischer Sprache von ihr verabschiedend. Dann kam er langsamen Schrittes zu dem kleinen Manne zurück, der ganz verstört an demselben Flecke, in derselben Haltung stehen geblieben war, und sagte in ruhig-geschäftlichem Tone — als wenn der kleine Mann nur ein Patient mehr sei: Wollen Sie gefälligst hier herein treten.

Der kleine Mann ließ die halberhobene Rechte sinken und

dann die Linke, welche an dem dicken, rothen Shawl gezerrt hatte und ſchritt durch die Thür, welche Wild für ihn geöffnet.

Was verſchafft mir die Ehre, Herr Kempe? ſagte Wild; und nach einer Pauſe, während welcher die Blicke des kleinen Mannes mit einer verwunderten Neugier im Gemache umhergewandert waren: Meine Zeit iſt ſehr beſchränkt.

Ich glaub's, ſagte Herr Kempe; ich glaub's; Sie wohnen hier ſehr ſchön, ſehr ſchön; im Dresdener Schloſſe iſt's nicht ſchöner!

Sie haben ſicher nicht, mir dieſe ſchätzenswerthe Mittheilung zu machen, die Reiſe hieher unternommen.

Nein, ſicher nicht, gewiß nicht, erwiederte Herr Kempe, aber das ſagt man doch unwillkürlich, wenn man ſo was ſieht; das muß freilich ein Heidengeld koſten.

Und — ich erlaube mir noch einmal zu bemerken, daß meine Zeit ſehr beſchränkt iſt — der Zweck Ihres Beſuches?

Dem kleinen Manne mußte bei dieſer Frage nicht wohl ſein. Er rutſchte auf ſeinem Stuhle hin und her und riß wie in Verzweiflung an dem dicken rothen Shawl, der ſich dadurch nur noch feſter verknotete.

Der Zweck meines Beſuches? Ei, Herr — Doctor, muß ich ja auch wohl ſagen, obgleich ich Ihr Pathe bin und immer meine Pathepflichten gegen Sie gewiſſenhaft erfüllt zu haben glaube — und ich habe es doch auch ſpäter an Nichts fehlen laſſen, ſondern etwas mehr gethan, als wohl mancher Andere an meiner Stelle gethan haben würde, weſſen ich mich indeſſen nicht weiter berühmen, ſondern hier wie alle Wege ſagen und bekennen will: Gott allein die Ehre! Und ich wüßte nicht, daß meine liebe Selige anderen Sinnes geweſen wäre und früher oder ſpäter nicht als rechtſchaffene Frau und Chriſtin an Ihnen gehandelt hätte, als ſie damals unſer Kind nicht ein paar hundert Meilen weit in das ſündhafte ausländiſche Babel ziehen laſſen wollte; und was meine Chriſtiane betrifft — meine arme unglückliche Chriſtiane —

Der alte Mann trocknete ſich mit dem baumwollenen Taſchentuche die kahle Stirn und fuhr ſich über die Augen,

die, ſobald er ſeiner Tochter Namen ausgeſprochen, wunderlich zu zwinkern begonnen hatten. Wild hatte den Kopf in die Hand geſtützt und blickte auch nicht auf, als Herr Kempe ſchwieg. Der alte Mann that ihm leid — er hätte ihm gerne den Schmerz erſpart, aber es mußte eben ſein. Wie ſollte er es ihm ſagen?

Er erhob ſich und trat an das Fenſter, wie er es zu thun pflegte, wenn er ein fehlendes Glied der Gedankenreihe, den rechten Ausdruck nicht finden konnte. — Auf der anderen Seite der heute faſt leeren Straße ging ein Mann, der den Hut tief in das Geſicht gezogen und den Rockkragen aufgeſchlagen hatte. Der Mann ging langſamen Schrittes, wie Jemand, der auf einen Anderen wartet, und jetzt wandte er ſich um und kam wieder zurück, einen verſtohlenen Blick nach dem Fenſter hinauf werfend, und, als er ihn dort ſtehen ſah, den Hut noch tiefer in die Stirn ziehend und ſeine Schritte beſchleunigend, nach der Ecke der nahen Querſtraße, hinter welcher er alsbald verſchwand.

Dennoch hatte ihn Wild's ſcharfes Auge erkannt.

Ein finſteres Lächeln flog über ſein Geſicht und ſeine Stimme klang herb und rauh, als er jetzt mit verſchränkten Armen vor dem alten Manne, der noch immer an ſeinem ſtumpfen Näschen wiſchte, ſtehen blieb.

Und wie hat Ihnen nun der brave Weikert geſagt, daß Sie nach dieſer rührenden Einleitung zum Thema übergehen ſollen.

Weikert! rief der alte Mann, erſchrocken zuſammenfahrend.

Derſelbe! Oder ſollte er aus purem Zufalle da unten patrouilliren, während Sie mir hier oben eine Vorleſung über meine Pflichten halten, die in eine Drohung übergehen wird, ſobald Sie merken, daß die Lamentationen und die Thränen nicht verfangen wollen! Nicht wahr, verehrter Herr Kempe, das klingt ſehr hart; aber Sie haben es ſich ſelbſt zuzuſchreiben. Wären Sie allein gekommen — ich hätte Ihnen auch dann geſagt, was geſagt werden muß, ganz gewiß; aber es wäre mir doch ſchwer geworden und ich hätte es Ihnen milder geſagt;

jetzt, wo Sie ſich von dieſem Menſchen begleiten laſſen und ſicher nicht blos begleiten laſſen; jetzt, wo Sie in dieſe Angelegenheit, die, ſo ſchmerzlich ſie für uns Alle iſt, doch unſere und nur unſere iſt und bleiben muß, dieſen Menſchen hineinblicken und hineinreden laſſen, von dem Sie wiſſen müſſen und wiſſen, daß er ein Bube und ein Schurke und mein ſchlimmſter Feind, — Herr Kempe, ich meine, wir können jetzt gleich mit dem Ende anfangen, und da erlauben Sie mir denn, Ihnen zu ſagen, daß ich Ihr Fräulein Tochter nicht heirathen will und werde, weder jetzt, noch ſpäter, und nun haben Sie die Güte und ſagen Sie mir ohne Umſchweife, welche Bedingungen mir in dieſem Falle aufzuerlegen Sie von Herrn Weikert inſtruirt ſind.

Der kleine Mann ſchien, während die Feueraugen des Doctors auf ihn herabblitzten, noch kleiner zu werden. Sein kahles Köpfchen war, als gelte es, ſich vor einem Ungewitter zu ſchützen, beinahe ganz in den Falten des rothen Shawls verſchwunden; zuletzt war er von dem Stuhl herabgeglitten und ſtand, an allen Gliedern zitternd, vor Conrad.

Sie wollen alſo Chriſtiane nicht heirathen? brachte er endlich heraus.

Ich glaube es deutlich genug geſagt zu haben.

Und — und auch nicht, wenn wir — ich Sie wegen gebrochenen Ehegelöbniſſes belange?

Seltſamer Weiſe auch dann nicht.

Und — und Sie wiſſen, daß Sie meiner Chriſtiane viertauſend Thaler ohne die Zinſen im Laufe dieſer acht Jahre ſchuldig geworden ſind. Sie werden nicht verlangen wollen —

Der Himmel ſoll mich bewahren! im Gegentheil, ich hoffe in kürzeſter Friſt im Stande zu ſein, die genannte Summe Ihnen oder vielmehr Ihrem Fräulein Tochter mit Zins und Zinseszins zurück zu zahlen. Wir nehmen doch den höchſten Procentſatz, nicht?

In kürzeſter Friſt, ſagen Sie, wann wäre das wohl?

Vielleicht morgen; möglicher Weiſe ſchon heute — anderenfalls in ſechs bis acht Wochen gewiß.

Doctor Wild war an ſeinen Arbeitstiſch getreten und hatte in ſeinen Papieren zu kramen begonnen; er ſprach die letzten Worte in ruhigſtem, faſt nachläſſigem Tone und halb über die Schulter gewandt. Herr Kempe wühlte durch den Shawl und den Ueberrock nach etwas in ſeiner Bruſttaſche und hielt dabei unverwandt die zwinkernden Augen auf Wild gerichtet, als käme Alles darauf an, daß er bei dem, was er jetzt that, nicht beobachtet würde. Endlich hatte er die Brille und das dicke Porteſeuille glücklich herausgelangt und aus demſelben unter mehreren anderen Papieren von demſelben Format einen länglich ſchmalen Streifen genommen, welchen er, ſich vorſichtig nähernd, faſt unter Wild's Arm hindurch vor Jenen auf den Tiſch legte.

Es iſt nur um Lebens- und Sterbenswillen, ſagte er.

Geniren Sie ſich ja nicht, erwiederte Wild, einen flüchtigen Blick auf das Papier werfend: Viertauſend und ſo weiter — ſehr ſchön, hier!

Er hatte ſeinen Namen auf den Wechſel geſchrieben und reichte das Papier rückwärts an Herrn Kempe, der es zu den übrigen von demſelben Format legte.

Und das wäre ja wohl Alles, was wir mit einander zu beſprechen hätten.

Ja — das heißt — ſtotterte Herr Kempe.

Dann habe ich die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünſchen.

Der Doctor hatte ſich ſo plötzlich umgewandt; Herr Kempe, der eben jene anderen Papiere aus der Brieftaſche genommen, legte dieſelben ſchnell wieder hinein; faſt wäre ihm vor Schrecken die Brieftaſche ſelbſt aus den Händen gefallen. — Und dann ſtand er auf der Straße und ſah ſich nach Herrn Notar Weikert um, der verſchwunden war und ihm jetzt in der Quergaſſe aus einer tiefen Thorfahrt entgegen trat.

Es zog da ſo, ſagte Herr Weikert. Nun?

Es iſt ein entſetzlicher Menſch, erwiederte Herr Kempe, der ganz verſtört ausſah; ein entſetzlicher Menſch!

Ueber das ſchmale Geſicht des Notars zog ein höhniſches Lächeln.

Ein wenig ungeberdig? wie? ich hatte Sie ja darauf vorbereitet; wir wollen den Burſchen bald genug zahm machen. Was ſagte er zu dem Sichtwechſel? Gar nichts? Meinetwegen, wenn er nur unterſchrieben hat. Und die anderen? he?

Die anderen? ich — ich kam gar nicht dazu — ich —

Der Notar war ſtehen geblieben und ſtarrte Herrn Kempe in das blaſſe, verſtörte Geſicht: Kamen nicht dazu? Herr, ſind Sie bei Sinnen? auf der Stelle gehen Sie zurück!

Nicht um alle Welt! ſchrie Herr Kempe ſo laut, daß ein paar Vorübergehende ſich umblickten.

Still, ſagte der Notar; es hören Sie ja die Leute. So geben Sie mir; ich mache mir ein Vergnügen daraus.

Das iſt es eben, wimmerte der kleine Mann; es iſt unchriſtlich, ſich aus ſo etwas ein Vergnügen zu machen; noch dazu, wenn man, wie Sie, eine alte Schuld, ſo zu ſagen, an den Betreffenden zu bezahlen hat. Und er hat es gleich heraus gehabt, daß Sie dahinter ſteckten; ich wollte, ich wäre Ihrem Rathe nicht gefolgt; ich wollte, ich wäre zu Hauſe geblieben, oder wäre wenigſtens in meinem alten Gaſthof eingekehrt, und nicht, weil Ihnen das bequemer war, in dem Wilden Mann, der ſeinem Namen Ehre macht, ſo daß ich die ganze Nacht kein Auge zugethan habe, wovon mir ganz wüſt im Kopfe iſt, und ich kaum weiß, was ich ſpreche oder thue.

Es ſcheint ſo, ſagte der Notar, und da Sie denn meiner Dienſte nicht mehr bedürfen —

Er lüftete den Hut, Herr Kempe hielt ihn am Rockſchooß und rief mit kläglicher Simme:

Sagen Sie mir doch wenigſtens, was ich nun mit den andern Wechſeln anfangen ſoll?

Stecken Sie ſich das nächſte Dutzend Pfeifen damit an, erwiederte der Notar mit hämiſchem Lachen. Ich habe die Ehre —

Er ging, aber nur ein paar Schritte, dann trat er wieder zu dem kleinen Mann, der auf derſelben Stelle ſtehen geblieben war, und ſagte: Sie haben es freilich nicht um mich verdient und Ihr Fräulein Tochter auch nicht; aber ich bin nun einmal ein

guter, dummer, uneigennütziger Kerl und — was lamentiren Sie nur! Er will Fräulein Chriſtiane nicht heirathen — das thut mir um Fräulein Chriſtianens willen ſehr leid, unbeſchreiblich leid; aber ich hatte es Ihnen vorhergeſagt. Man kann nicht Alles zu gleicher Zeit haben, und Sie für Ihr Theil haben nun das Geld. Begreifen Sie denn gar nicht — aber was ſoll ich Ihnen das Alles noch einmal auseinanderſetzen? Kommen Sie!

Wohin?

Der Notar rief einen Fiaker an: Zu Goldheimer Sohn, in der —

Weiß ſchon, ſagte der Kutſcher.

5.

Auch Herrn Guido Goldheimer hatte der Morgen vielfache Aufregungen, zum Theil der peinlichſten Art, gebracht. Er pflegte ſonſt in ſeinem Cabinet, aus welchem man durch eine Thür mit matt geſchliffenen Scheiben in die Comptoirs gelangte — eine zweite führte auf den ſäulengeſchmückten Flur des Wohnhauſes — erſt um elf Uhr zu erſcheinen; heute hatte der erſte Procuriſt, Herr Samueli, deſſen Pult unmittelbar neben der Fenſterthür ſtand, den Chef bereits um zehn gehört, aber vergeblich auf das Zeichen geharrt, das ihn herein rief. Er wollte noch fünf Minuten warten und dann ſelbſt anklopfen; es war heute zu viel zu thun.

Unterdeſſen ſchritt Herr Goldheimer haſtig in dem Gemache auf und nieder, von dem Kamine in der Tiefe des Zimmers, auf deſſen Sims eine prachtvolle Stutzuhr ſtand, bis zu dem großen Geldſchrank — einem Meiſterwerke der Schloſſer- und Stahlarbeiterkunſt — zwiſchen den beiden Fenſtern, über welchem eine ſchöne Marmorbüſte des Landesherrn von einem Ebenholz-Conſol herabſchaute. Ein paar Mal blieb er ſtehen und ſtarrte auf das bunte Muſter des dicken türkiſchen Teppichs, oder blätterte mechaniſch in den Briefſchaften, die auf ſeinem Arbeitstiſch geordnet lagen, oder in den Zeitungen auf dem Conferenztiſch in der Mitte, und ſetzte dann ſeine Wanderung wieder fort, um am Kamin vor der Uhr, deren Zeiger mit grauſamer Gleichgiltigkeit vorwärts rückte, einen Plan zu faſſen, den er bereits eine halbe Minute ſpäter vor dem Geldſchrank wieder aufgab. Es war eine abſcheuliche Situation. Auf zwölf hatte Wild ſich angeſagt — er ſelbſt wollte ſich verleugnen laſſen — natürlich!

und — ſo viel hatte er wenigſtens von Melanie erlangt, daß auch ſie nicht zum Vorſchein kommen würde; aber was war damit gewonnen? Eine halbe Stunde ſpäter ſollte Herrn Silbermann's Kabriolet vorfahren; Vater und Sohn würden ausſteigen, der Vater, um zu ihm in ſein Cabinet, der Sohn, um nach oben zu den Damen zu gehen; fünf Minuten darauf würde Eugen in dem Cabinet erſcheinen, um den beiden Vätern zu melden, daß er ſein Jawort habe, und die drei Herren wollten dann zuſammen nach der Börſe fahren, ihre — jetzt gemeinſchaftlichen — Geſchäfte abzumachen. Was ſollte es nun werden, wenn Melanie alles Ernſtes im entſcheidenden Augenblick Nein ſagte, wie ſie es eben geſagt, und wieder geſagt, obgleich er ſeine ganze Beredtſamkeit aufgeboten, ihr ſeine Lage — viel verzweifelter, als ſie in Wirklichkeit war — vorgeſtellt; und ſeine Frau hatte dabei geſeſſen und das Taſchentuch nur von den Augen gebracht, um einmal: quäle unſer Kind nicht! und das andere Mal: Du wirſt dem Vater das nicht anthun! zu ſagen, und dann hinter dem Taſchentuch weiter zu ſchluchzen. — O dieſe Weiber! dieſe Weiber! daß man ihnen ſo viel Rechte eingeräumt hat! daß man überhaupt nur fragt, und thut, als ob ſie einen Willen, einen vernünftigen Willen hätten! Und es konnte ja auch ihr Ernſt nicht ſein! Melanie, ſeine kluge Melanie, die immer den Nagel auf den Kopf traf, die in ſchwierigen Geſchäftsfragen, welche er ihr im Scherz vorlegte, wie ſpielend ſich zurecht fand — ſie könnte wirklich, einer romantiſchen Grille willen —

Herr Goldheimer, der zuletzt, einem Raubthier im Käfig gleich, eiligen, ſchleppenden Schrittes mit ſcharfen Wendungen hin und her gelaufen war, blieb abermals ſtehen und ſtampfte mit dem Fuß. — Ich haſſe ihn, den hochmüthigen Menſchen mit den ſtolzen blauen Augen — dieſen langbeinigen, breitſchulterigen Germanen, der auf uns, wie auf Sclaven, wie auf eine niedrige Kaſte herabſieht, und uns eine überſchwängliche Ehre zu erweiſen glaubt, wenn er uns wie ſeines Gleichen behandelt. Seines Gleichen! wer iſt er denn, daß er auf uns herabſehen könnte! Wenn er noch einer von ihrem Adel wäre,

von den Junkern einer, deren Väter unſere Väter geknechtet und gemartert haben — es wäre ein Stolz, ſagen zu können: Mein Herr Baron, oder mein Herr Graf, es iſt allerdings ein wenig gegen meine Grundſätze und Ueberzeugungen, indeſſen, da Sie ohne meine Melanie — und ſo weiter! — es wäre doch etwas! Aber dieſer Schulmeiſterſohn, dieſer Demokrat, dieſer Atheiſt, dieſer Schwindler — der Menſch iſt ein Schwindler — woher nimmt er die Mittel zu ſeinem Aufwande? — wenn ich nur ſeine Vergangenheit, ſeine Verhältniſſe — aber das iſt ja alles zu ſpät, viel zu ſpät; ich hätte vor einem halben Jahr daran denken ſollen — halb elf! Was wollen Sie?

Herr Samueli, nachdem er mehreremals vergeblich geklopft, hatte ſich erlaubt, die Thür zu öffnen, ohne das Herein! des Herrn Goldheimer abzuwarten, da eine ganze Reihe von äußerſt wichtigen Sachen vorläge, deren Entſcheidung er ganz unmöglich auf ſeine Verantwortung nehmen könne.

Herr Samueli wußte ſich heute in ſeinen Chef nicht zu finden. Auf ſeine Mittheilung, daß die Kaſſe zur Ausgleichung der bewußten Differenz und zur Auszahlung der fälligen Coupons der beiden ruſſiſchen und der drei amerikaniſchen Bahnen noch mindeſtens Hunderttauſend brauche, hatte Herr Goldheimer mit einer gewiſſen Gereiztheit: das weiß ich ſo gut wie Sie! geantwortet, und bei andern Fragen, die allerdings weniger brennend, aber doch noch hinreichend dringend waren, entweder ganz geſchwiegen, oder die Achſeln gezuckt und ungeduldig ausgerufen: weiter, weiter! was kommen Sie mir mit dieſen Bagatellen; machen Sie das doch, wie Sie wollen! weiter; weiter!

Ich hätte für den Augenblick nichts weiter vorzutragen, ſagte Herr Samueli, ſeine Papiere zuſammenlegend, außer, daß ich heute Morgen an Fräulein Chriſtiane Kempe aus Oſchatz ihr Ultimo März vor zwei Jahren freigewordenes und für ſie bereitliegendes Depot von Zehntauſend ſammt den aufgelaufenen Zinſen der letzten drei Jahre ausgeliefert habe. Die Dame hat ſich von Kreppelmann recognosciren laſſen; war mir

übrigens ſelbſt noch wohl erinnerlich, da ſie mit ihrem Vater vor drei Jahren einmal im Comptoir war. Der alte Herr Kempe präſentirte bei der Gelegenheit einen Creditbrief für Herrn Doctor Wild, von welchem der Herr Doctor übrigens nie Gebrauch gemacht hat —

Und das ſagen Sie mir jetzt erſt, Herr! rief der Banquier, aus ſeinem Seſſel emporſchnellend; ſind Sie bei Sinnen?

Herr Samueli hätte gern erwiedert, ob der Chef ſich nicht vielleicht in dem Subject ſeiner Frage geirrt habe; aber er hütete ſich wohl, ſondern that, als habe er nur noch den letzten Befehl gehört, Herrn Kreppelmann, oder Kreppelmännchen, wie ihn die jüngeren Herren ſcherzweiſe unter ſich nannten, zu dem Chef zu beſcheiden.

Sie ſollen ſogleich kommen, ſagte Herr Samueli, es iſt, glaube ich, wegen des Kempe'ſchen Depots: ich habe keine Ahnung, was er will: haben Sie eine?

Ob der alte Mann, der unter den buſchigen, tief in die Stirn herabhängenden, grauen Haaren ihn mit den matten blauen Augen anſtarrte, eine Ahnung von der betreffenden Sache habe oder nicht, mußte für Herrn Samueli unentſchieden bleiben. Wenigſtens antwortete er mit keiner Sylbe, ſondern ſchrieb erſt den angefangenen Satz ruhig zu Ende, wiſchte dann die Feder aus, rutſchte von ſeinem hohen Drehſeſſel herunter und hinkte durch die lange Flucht des Comptoirs nach der Glasthür, die ihm — zu Herrn Samueli's unausſprechlicher Verwunderung — von Herrn Goldheimer ſelbſt geöffnet wurde.

Das hat man nun von Leuten, die man vierzig Jahre ſchon im Geſchäft hat! herrſchte der Banquier den Eingetretenen an.

Zweiundvierzig, wenn es auf mich geht, erwiederte der alte Mann, und Ihr Herr Vater hat immer freundlich mit mir geſprochen.

Herrn Goldheimer's dunkles Geſicht verfärbte ſich. Ich habe keineswegs die Abſicht, unfreundlich gegen Sie zu ſein, lieber Herr Kreppelmann — wollen Sie nicht einen Stuhl nehmen? — aber ich finde es doch auch von Ihnen nicht eben

freundlich, wenn Sie, — ein ſo alter, bewährter Mitarbeiter — mir in einer Sache, von der Sie wiſſen, daß ſie mir am Herzen liegt, ſo wenig entgegenkommen. Sie treffen geſtern hier mit dem Herrn Doctor Wild zuſammen; ich ſehe auf den erſten Blick, daß Sie ſich kennen, und daß keinem von Ihnen die Begegnung lieb iſt. Als der Doctor gegangen, laſſe ich Sie rufen, bitte Sie, mir zu ſagen, was Sie von dem Herrn wiſſen. Daß ich nicht aus müſſiger Neugier fragte, lieber Herr Kreppelmann, fühlten Sie wohl, und Sie theilten mir ja — ich muß jetzt glauben: noch in der erſten Erregung — Einiges mit; nannten unter Anderem auch den Namen unſeres alten Geſchäftsfreundes, des Herrn Thomas Kempe, der an dem Herrn Doctor wie an einem Sohn gehandelt habe, und dem der Herr Doctor eigentlich Alles verdanke; und als ich meine Verwunderung darüber zu erkennen gebe, daß der Doctor nie in unſerer Gegenwart eines ſo intimen Verhältniſſes Erwähnung gethan, zucken Sie die Achſeln, und ich kann weiter kein Wort aus Ihnen herausbringen. Sie wiſſen von nichts, ich ſolle doch den Herrn Doctor fragen; Sie haben auch Herrn Kempe ſeit drei Jahren nicht geſehen — von der Tochter kein Wort. Und heute Morgen führen Sie die junge Dame zu uns, aſſiſtiren ihr bei der Aushändigung des Depot — was ſoll ich davon denken, Herr Kreppelmann? ich habe Sie ſtets für einen ſo braven, wackeren Mann gehalten — halte Sie natürlich noch dafür —

Wüßte auch nicht, daß ich etwas gethan hätte, weshalb man mich jetzunder geringer taxiren ſollte; murmelte der Alte.

Sie wollen mich nicht verſtehen, erwiederte der Banquier mit einem haſtigen Blick von dem unbeweglichen Geſicht des Alten nach der Uhr, auf welcher der Zeiger mit grauenhafter Schnelligkeit vorwärts rückte — oder Sie verſtehen mich auch vielleicht wirklich nicht; Sie haben, ſo viel ich weiß, nie Kinder gehabt. Und ſo begreifen Sie die Aengſtlichkeit nicht, mit der ein Vater ſich über den Character eines Mannes aufzuklären ſucht —

Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet; murmelte der Alte.

Sehr ſchön, ſehr wahr! nur für mich nicht recht brauchbar, lieber Herr Kreppelmann! ich will auch gar nicht richten, ich will nur ein Urtheil haben, ein klares, poſitives Urtheil, und wenn nun Jemand, der — der — warum ſoll ich vor Ihnen, dem bewährten Freunde meines Hauſes, ein Geheimniß machen aus einer Sache —

Welche die halbe Stadt weiß; murmelte der Alte.

Eben deshalb! wenn alſo dieſer Jemand ſeine Vergangenheit, ſo weit ſie ſich eben verbergen läßt, auf das ſorgfältigſte vor uns verbirgt; wenn er die Namen ſeiner alten Freunde und Wohlthäter uns gegenüber niemals über die Lippen bringt; wenn dieſe Freunde, dieſe Wohlthäter ihrerſeits den Mann halb und halb und mehr als halb verleugnen, wie Sie es doch zum Beiſpiel ganz offenbar thun; wenn der brave Herr Thomas Kempe, der früher in jeder Meſſe kam, ſein Conto perſönlich zu reguliren, ſich jetzt drei Jahre lang nicht hat ſehen laſſen, das heißt: genau ſo lange, als der Herr Doctor in meinem Hauſe verkehrt; und dieſer wiederum von einem Creditbrief, den Thomas Kempe für ihn bei uns — doch gewiß nicht zum Spaß — damals vor drei Jahren präſentirte, niemals Gebrauch macht, niemals ſpricht; und Fräulein Kempe ſich das Legat ihrer Tante, das allerdings ſchon ſeit zwei Jahren fällig iſt, jetzt, gerade jetzt auszahlen läßt, ohne uns auch nur vorher davon zu aviſiren — nun, mein lieber Herr Kreppelmann, Sie werden mir zugeben: es bedarf keines großen Scharfſinns, ſich aus dem Allen eine Geſchichte zuſammenzuſetzen, in welcher der Herr Doctor unter keinen Umſtänden eine ſehr Vertrauen erweckende Rolle ſpielt. Ich muß es natürlich Ihnen überlaſſen, ob Sie mir helfen wollen, die mir bis jetzt noch dunklen Partien dieſer Geſchichte aufzuhellen; aber ſelbſt, wenn Sie es vorziehen ſollten, mir Ihre guten Dienſte zu verſagen — auf die ich doch einigen Anſpruch zu haben glaube — nun denn, Ihr Schweigen iſt ſehr beredt; und ich werde es mir natürlich interpretiren, wie es mir paßt; ob es dem Herrn Doctor eben ſo paſſen wird, iſt freilich eine andere Frage, die ich nicht zu beantworten habe.

Der Banquier war aufgeſprungen, ſeine Stirn glühte; er hatte, als er zu ſprechen begann, kaum gewußt, wo er hinaus wollte, und jetzt hatte er durchaus die Empfindung, daß er auf der rechten Spur ſei, daß es vielleicht nur eines ganz unbedeutenden Fingerzeiges bedürfe, ihn ein gutes Stück weiter, wenn nicht gar an's Ziel zu bringen. Würde ihm dieſer Fingerzeig werden? Seine ſchwarzen Augen hafteten unverwandt an der Geſtalt des Alten, der, den grauhaarigen Kopf in die welke Hand geſtützt, in tiefes Nachdenken verſunken, regungslos vor ihm im Seſſel ſitzen geblieben war. Und jetzt hob der Alte den Kopf; die Augen waren geröthet und hatten einen wunderlich wirren Ausdruck, wie Herrn Goldheimer däuchte, und ſo — wunderlich wirr — klangen auch die erſten Worte, als wenn er mit ſich ſelber ſpräche: Ich kann es nicht; er hat nicht gehalten, — aber er hat doch einmal für die Freiheit gekämpft, gelitten, und er iſt noch immer gut gegen die Armen — und — und —

Sein Blick, ſeine Stimme wurden feſter, er beſann ſich augenſcheinlich jetzt erſt, daß er ſprach und zu wem er ſprach:

Und wenn ſie, die es ganz allein angeht, ihn frei giebt, ganz frei; wenn ſie, das edelherzige Kind — eigens heute Nacht herübergekommen iſt, ihm das zu ſagen, ihm die Steine aus dem Wege zu räumen, die ihr eigener Vater herbeigeſchleppt — was können wir ſagen, was können wir thun, einen Bund zu hindern, den ein Engel ſegnet?

Der Alte hatte das Cabinet verlaſſen; der Banquier blickte ihm mit finſterer Miene nach.

Der Faſelant! daß man ſolche Menſchen um ſich duldet, die unſere Feinde ſind und bleiben und wenn ſie vierzig Jahre unſer Brod eſſen. Das hängt zuſammen wie die Kletten! Für die Freiheit gekämpft — gut gegen die Armen! — Larifari! Nonſens! Narren! Narren! und wenn ſie Methuſalems Alter erreichen. Und nun das Mädchen gar! das edelherzige Kind, das ihn frei giebt, den ſauberen Herrn! es fehlt nur noch, daß ſie ſelber kommt, ihn Melanie ſelber bringt und ihre Hände in einander legt! Wie hätte ich das verwerthen können! Ich

ahnte es ja, und nun ſchlägt es noch zu ſeinem Vortheil aus: eine verlaſſene Elvire, die ſich auf's Kuppeln legt — dieſe Race iſt heillos! Und was will ſie mit dem Gelde? ihm die Steine aus dem Wege räumen, die ihr eigener Vater —

Herr Goldheimer, der ſeine ruheloſe Wanderung wieder begonnen hatte, blieb abermals ſtehen: ihr eigener Vater! alſo doch wenigſtens der! und mit Geld? das heißt, es ſind da alte Verbindlichkeiten, Verpflichtungen, Schulden — ich habe immer geſagt: ſo groß iſt ſeine Praxis noch nicht! im Gegentheil! er treibt den Aufwand nur, um möglichſt ſchnell eine große Praxis zu haben. Wenn man ihn da faſſen könnte! ſo ein bischen Bedenkliches, das ſich für den ſoliden Mann nicht ſchickt, den Herrn Doctor ein wenig compromittirt — es iſt ja dummes Zeug; aber man würde ein großes Weſen daraus machen können, beſonders wenn der alte Herr ſelbſt — eine pathetiſche Scene —

Der Banquier ſchlug ſich vor die Stirn.

Es iſt alles zu ſpät! ich kann ihn nicht hier aus dem Teppich ſtampfen; aber ich gäbe — was wollen Sie?

Jean hatte eine Karte zu präſentiren; er habe dem Herrn geſagt, daß Herr Goldheimer ſchwerlich zu ſprechen ſein würde; aber der Herr mache es ſo dringend.

Der Banquier hatte einen Blick auf die Karte geworfen: Notar Weikert? ſind Sie toll? weshalb weiſen Sie den Menſchen nicht in die Comptoirs?

Habe ich auch, gnädiger Herr! habe ihm geſagt, von dieſer Seite würden nur Privatbeſuche gemeldet; aber er ſagt ja: er käme in Privatangelegenheiten; er hat auch ein paar Worte hinten auf die Karte geſchrieben.

Herr Goldheimer drehte die Karte um: bittet in Angelegenheiten des Herrn Thomas Kempe contra Dr. W . . . dringend um eine kurze vertrauliche Unterredung.

Ein freudiger Schrecken durchzuckte den Aufgeregten; die ſchwarzen Augen, die ſich jetzt auf Jean richteten, ſchoſſen Blitze: Was ſtehen Sie noch da? der Herr möchte die Güte haben, einzutreten — hören Sie nicht?

Der Banquier hatte ſich an ſeinen Arbeitstiſch geſetzt, und

ſchien, als Weikert von Jean eingelaſſen wurde, zu beſchäftigt, um ſeine Papiere ſogleich aus der Hand legen zu können; Herr Weikert kannte das; er hätte die Secunde zu beſtimmen vermocht, wann der kleine, ſchwarze Herr die goldene Lorgnette von der ſtattlichen Naſe nehmen und, ſich zu ihm wendend, nach dem ſchon bereit ſtehenden Seſſel deuten würde.

Ich hatte bisher nicht die Ehre? fragte der Banquier.

In Ihre Comptoirs haben mich meine Geſchäfte ab und zu geführt, erwiederte der Notar.

Die beiden Männer ſahen ſich ein paar Momente ſcharf ſpähend auf Stirn, Mund und Augen, und wandten dann gleichzeitig die Blicke ab. Jeder hatte genug und hatte ſo ziemlich das geſehen, was er erwartet.

Und die ungeſchäftliche Geſchäftsſache, welche mir heute die Ehre verſchafft? begann der Banquier von neuem.

Bezieht ſich auf dieſe Wechſel hier, erwiederte der Notar, die betreffenden Papiere aus ſeiner Brieftaſche nehmend, im Betrage von zuſammen zehntauſend fünfhundert Thalern in verſchiedenen Appoints, welche ſämmtlich heute fällig, ſämmtlich von Herrn Doctor Wild acceptirt ſind, und von denen ich annehme, daß das Haus Goldheimer Sohn ſie nicht ungern discontiren würde.

Und woher dieſe Annahme? fragte Herr Goldheimer.

Er ſpielte mit ſeiner Uhrkette; aber die Finger zuckten, und ſo zuckten die Stirnmuskeln über den buſchigen Augenbrauen; Herr Weikert war ſeiner Sache ſo gut wie gewiß.

Ich glaube aus Ihrer Frage und noch mehr aus dem Tone derſelben ſchließen zu dürfen, daß ich mich geirrt habe; ſagte er, ſich erhebend; und bitte wegen der verurſachten Störung um Entſchuldigung.

Bleiben Sie ſitzen, verehrter Herr, bleiben Sie ſitzen! rief der Banquier; Sie haben mich mißverſtanden, vollkommen mißverſtanden!

Dann möchte ich, zur Verhütung fernerer Mißverſtändniſſe, mir den unmaßgeblichen Vorſchlag verſtatten, daß wir ganz offen mit einander ſprechen.

Aber, verehrter Herr, ich bitte darum, ich bitte dringend darum! Wollen Sie mir einmal erlauben?

Der Banquier ließ die Wechſel, welche ihm der Notar mit dem flüchtigſten Schimmer eines Lächelns auf dem ſchmalen Geſichte überreicht hatte, durch die Finger laufen. Es waren bedenkliche, zum Theil abſcheuliche Namen, die ſich da um Wild's Namen geſchaart hatten — wie Dohlen um einen verwundeten Falken — Namen, die in der Praxis anſtändiger Firmen gar nicht vorkamen, und die Herr Guido Goldheimer doch kannte — alle kannte — aus den Chroniken der dunklen Gaſſe, in welcher der Vater Iſaak Goldheimer ſeine dunkle Jugend verlebt. Und eine dunkle, ſehr dunkle Geſchichte war es, die er zwiſchen den kurzen, verhängnißvollen Zeilen las, mit denen die Rückſeiten bedeckt waren — die Geſchichte eines Mannes, der ein Spiel ſpielt, das er nicht verlieren darf, weil die Summen, die da auf dem Avers verzeichnet ſtehen, nur der ſcheinbare Einſatz ſind — der wirkliche Einſatz aber ſeine Ehre, vielleicht ſein Leben. Ja, ſein Leben, ſeine Ehre! Er — Guido Goldheimer Sohn — hatte ſie jetzt in der Hand, wenn er für ſein Theil das Spiel richtig ſpielte! Und es war ja klar genug vorgezeichnet! Weshalb ſollte der alte Herr Kempe, deſſen Name überall die lange Reihe auf der Rückſeite ſchloß, die Wechſel angekauft haben, wenn nicht, um einen entſcheidenden Einfluß auf Wild zu gewinnen, ihm, ſo zu ſagen, die Bedingungen dictiren zu können? Weshalb verkaufte er die gewiß nicht mühelos und ohne große Koſten zuſammengekauften wieder? Weshalb hatte er ſich vor Allem noch heute dieſen Sichtwechſel über viertauſend Thaler geben laſſen? Doch ohne Zweifel nur, weil der Verſuch mißglückt war, weil Wild — es ſah ihm das ſo ähnlich! — die halb zur Verſöhnung und halb zur Drohung ausgeſtreckte Hand des alten Mannes ſtolz zurückgewieſen, ſtolz in der ſicheren Zuverſicht, er werde ſich heute Mittag das Ja Melanie's und den Segen von Melanie's Eltern holen — leicht, wie man Kirſchen vom Baum pflückt!

Ein finſterer Schatten nach dem anderen jagte über Herrn Goldheimer's dunkles Geſicht, während er ſo, combinirend,

calculirend, Rache brütend, in den ominöſen Papieren blätterte. Nur Eins war bedenklich — und Herr Goldheimer, der ſich bereits zu dem Notar gewandt hatte, mußte noch einige Unterſchriften prüfen. Es waren dies hier offenbar die Steine, welche ihm der Alte in den Weg gelegt, und „das edelherzige Kind“ wieder weg zu räumen ſo eifrig bemüht war. Zu dem Zwecke hatte ſie ſich ihr Vermögen aushändigen laſſen — ſelbſt die Summen ſtimmten ſo ziemlich — und der Herr Doctor würde natürlich, wenn er ſich hier abgewieſen und ſeine ſtolzen Hoffnungen geſcheitert ſah, die Rettung „des Engels“ gerne und willig annehmen. Aber mochte er, mochten ſie Alle doch nachher thun, was ſie wollten! Es handelte ſich ja nur um dieſe eine Stunde, die ſich jetzt für ihn entſcheiden mußte. Hier hatte er es ja Schwarz auf Weiß, daß der Mann, der in einer Stunde kommen wollte, um die Hand Melanie's zu begehren, ein Schwindler, ein Abenteurer war, den ſein eigener Onkel oder Pflegevater — Gott weiß was — aufgegeben; — und die Tochter — von deren Anweſenheit in Leipzig, von deren „edelherzigen“ Abſichten der Vater Kempe und der Notar offenbar keine Ahnung hatten — nun ja, der konnte man getroſt die thränenreiche Elvirenrolle zutheilen, ohne fürchten zu müſſen, daß die Engelflügel ſichtbar würden. Und zahlte und rettete ſie dann wirklich hinterher — deſto beſſer, ſo bekam man ja das Anlagecapital wieder; aber das war für den Augenblick und war überhaupt ganz gleichgiltig. Um dies zu erreichen, was jetzt kein bloßer Wunſch mehr, was jetzt allernächſte Möglichkeit, war keine Summe zu groß!

Herr Goldheimer ſchichtete die Papiere, die er ſo ſorgfältig geprüft zu haben ſchien.

Ich werde Ihnen die Wechſel discontiren, ſagte er, ſelbſtverſtändlich —

Wir haben ſie ſehr theuer gekauft, unterbrach ihn der Notar; die Wechſel des Herrn hatten noch vor einem halben Jahre einen ſehr niedrigen Cours in den betreffenden Kreiſen; in letzter Zeit ſtanden ſie beinahe pari. Es war ein richtiges Speculationspapier.

Und man ſoll nicht unrichtig ſpeculirt haben, ſagte der Banquier; ich werde ſie pari nehmen. Herr Samueli, darf ich bitten?

Der Procuriſt war eingetreten und beugte ſich ſehr nahe zu ſeinem Chef, während Herr Weikert der Rokokouhr auf dem Kaminſims eine eingehende Betrachtung widmete. Der Banquier gab dem Commis mit halblauter Stimme ſeine Inſtructionen; Herr Samueli brachte den Mund an das Ohr des Chefs: Haben Sie die Wechſel ſehr genau geprüft?

Der Banquier nickte.

Der Herr Notar da iſt ein notoriſcher Lump; ich habe neulich drohen müſſen, ihn durch den Comptoirdiener hinauswerfen zu laſſen.

Der Banquier nickte abermals und ſagte dann laut: Wollen Sie ſo gut ſein, ſelbſt das Nöthige zu veranlaſſen, Herr Samueli?

Herr Samueli hatte das Nöthige veranlaßt; der Notar knöpfte ſich den Rock über einem ziemlich umfangreichen Packete zu und nahm ſeinen Hut. Herr Goldheimer begleitete ihn bis an die Thür.

Und was ich ſagen wollte, Herr Notar; würde es wohl Ihren Intentionen nicht widerſprechen, wenn ich Sie bäte, mir — aber es müßte freilich ſofort geſchehen — den alten Herrn herzuſchicken, der Sie ſicher hier irgendwo in der Nachbarſchaft erwartet?

Ich weiß wirklich nicht —

O, Sie finden ihn gewiß, wenn Sie wollen, lieber Herr Notar; und ich — ich würde ſehr dankbar — ſehr erkenntlich ſein. Sie haben doch Ihre Adreſſe aufgegeben? Ich verkehre gern mit intelligenten Männern, von denen man überzeugt ſein kann, daß ſie auch ein halbes Wort verſtehen. Und daſſelbe Intereſſe, welches ich an Dr. Wild und Allem nehme, was ſich auf ihn bezieht, vorzüglich auch an den Perſonen, die in ſeinem früheren Leben eine ſo wichtige Rolle ſpielten, wie der brave Herr Thomas Kempe — überdies ja ein alter Kunde von uns — dieſes Intereſſe —

Ich verſtehe, ſagte der Notar mit einem eigenthümlichen

Lächeln; nur daß ich nicht weiß, ob die entente cordiale, welche ich zwiſchen Ihnen und dem Herrn Doctor vorausgeſetzt, und, wie ich jetzt ſehe, mit Recht vorausgeſetzt habe, durch die Mittheilungen der Perſonen, die dem früheren Leben des Herrn Doctors —

Ich verſtehe, ſagte der Banquier, ebenfalls eigenthümlich lächelnd; aber was können ſie dem glücklichen Beſitzer jener Papiere — er deutete nach ſeinem Arbeitstiſch, auf welchem die Wechſel jetzt unter einem goldenen Briefbeſchwerer lagen — noch viel Neues erzählen?

Man kann nicht wiſſen, ſagte Herr Weikert, die Achſeln zuckend.

Nicht genug wiſſen, ſagen Sie lieber! So wüßte ich zum Beiſpiel gern, ob Sie — Sie ſelbſt, Herr Notar, nicht ebenfalls zu denjenigen Perſonen gehören, welche den Herrn Doctor gekannt haben, bevor —

Bevor er Wechſel — acceptirte?

Sie wollten ein anderes Wort brauchen; geniren Sie ſich nicht; zwiſchen Männern von Welt, wie wir, iſt ſolche Gêne ſehr unnöthig, ſehr deplacirt. Wenn Sie alſo etwa gegen den Herrn Doctor, um deſſen intime Verhältniſſe Sie ſich doch, mindeſtens in letzterer Zeit, ganz ſpeciell gekümmert haben müſſen —

Ich kenne den Herrn bereits ſeit langer — ſeit ſehr langer Zeit. Wir haben zuſammen auf den Bänken derſelben Dorfſchule geſeſſen.

Ich hätte es mir faſt denken können; Jugendfreundſchaften ſind unverwüſtlich. Derſelben Dorfſchule? in der That! und da haben ſich die Herren ohne Frage ſpäter noch oft genug im Leben getroffen; man begegnet ja den lieben Jugendfreunden auf Tritt und Schritt.

Freilich! und ſo war ich auch neunundvierzig ſehr liirt mit Conrad Wild — in Dresden. Sie kennen die Rolle, welche er damals geſpielt hat?

Der Banquier zuckte ungeduldig mit den Achſeln. Pah! ſagte er; man iſt ja amneſtirt; und ſo ein paar Jahre Zuchthaus, die man nie abſitzt, geben dem Manne in den Augen mancher

Leute noch ein gewiſſes Relief. Etwas aus jüngſter Zeit, mon cher! eine kleine liaison dangereuse mit einer Dame aus der Geſellſchaft — ein junger, unverheiratheter, vielbeſchäftigter Arzt —

Um des Advokaten dünne Lippen ſpielte ein böſes Lächeln.

Ich werde damit ſchwerlich dienen können, ſagte er; ich gehöre nicht eigentlich zur Geſellſchaft; wenigſtens mache ich keine Anſprüche darauf, wie mein genialer Freund, dem es freilich nicht zu verdenken iſt, wenn er derjenigen Geſellſchaft, in welche er durch ſeine Geburt gehört, durch ſeine Verwandtſchaft, durch alle Bande, die ſonſt dem Menſchen heilig ſind —

Den Rücken wendet! Natürlich! natürlich! Der arme alte Herr Kempe! und hat es ſich ſo viel koſten laſſen! Freilich, was thut ein Vater nicht für ſein Kind, noch dazu, wenn es, wie es ſcheint, ſein einziges iſt.

Sie ſcheinen vortrefflich unterrichtet, Herr Goldheimer.

Ein ganz klein wenig, nur ſo eben, was man für's Haus und im Hauſe braucht, ſagte der Banquier, ſich die Hände reibend; man hat doch ſchließlich ſeine Augen, um zu ſehen; und da ſieht man denn Manches — Manches; zum Beiſpiel, daß der Geſchmack von Fräulein Kempe in gewiſſen Dingen, oder für gewiſſe Perſonen — nun, nun, lieber Herr Notar, dies iſt eine vertrauliche, ganz vertrauliche Unterredung. Der Geſchmack junger Damen iſt ja auch, Gott ſei Dank, variabel; es läßt ſich da viel thun, wenn man nur die rechten Mittel kennt; und was die Wechſel hier von unſerem gemeinſchaftlichen Freunde betrifft, ſo ſind ſie ja — unter uns — faul, ſehr faul; aber doch nur vom kaufmänniſchen Standpunkt — vielleicht haben Sie noch andere, bei denen eine kleine Ungenauigkeit, eine geiſtreiche Extravaganz, ein geniales Quiproquo, wiſſen Sie — nun, lieber Herr Notar, vielleicht beſinnen Sie ſich, und unterdeſſen ſchicken Sie mir den alten Herrn; und halten Sie ſich heute Nachmittags in Ihrer Wohnung, oder beſſer: ſprechen Sie ſo gegen fünf noch einmal vor, und laſſen Sie ſich wieder direkt bei mir melden; ich werde um die Zeit vorausſichtlich Ihrer ausgezeichneten Dienſte abermals bedürfen.

Die Mahagonithür war hinter dem Notar geräuſchlos in's Schloß gefallen; Herr Guido Goldheimer rieb ſich die Hände; Dummköpfe ſind ſie Alle, auch die Klügſten! Welch albernes Geſicht der Menſch machte: Er glaubte, mit mir ſpielen zu können und ich habe mit ihm geſpielt, ihn ſo im Kreiſe herumgedreht, daß er nicht mehr weiß, was rechts oder links iſt. Deſto beſſer; deſto ſicherer kann ich mich darauf verlaſſen, daß er thut, was ich will.

Der Banquier ging wieder auf und nieder, aber nicht mehr mit dem dumpfen, ſchleppenden Raubthierſchritt von vorhin; die Lackſtiefel traten ſo feſt auf, daß es ſelbſt auf dem dicken türkiſchen Teppich ein Geräuſch gab, und das ſchwärzliche Geſicht, das ſich jetzt in dem Spiegel beſchaute, ſah ordentlich wie verjüngt und beinahe hell aus, wurde aber ſofort wieder mehrere Jahre älter und dunkelte ſtark ein, als es ſich dem Zifferblatte der Rokokouhr auf dem Kamine gegenüber befand. Schon halb Zwölf! der Sieg war ja jetzt ſo gut, wie gewiß; aber doch immer noch nicht gewiß; und wie ſchnell war eine Stunde vergangen, obgleich man es auf der anderen Seite auch wieder als ein Glück betrachten mußte, daß für irgend welche ungeſchickte Zufälle, die das Spiel durchkreuzt hätten, eigentlich gar keine Zeit blieb. Das reine Blindekuhſpiel! Dort die edelherzige Tochter, die es ſich hinter dem Rücken des Vaters 10,000 Thaler koſten ließ, dem ſauberen Herrn Bräutigam eine andere Frau zu verſchaffen; hier der biedere Vater, der, ohne Wiſſen der Tochter, eben ſo viel riskiren wollte, den wackeren Schwiegerſohn zurückzukaufen, aber doch ſchlau genug war, ſich nach Deckung umzuſehen in dem Momente, wo der Handel bedenklich wurde. Dann der abgewieſene Liebhaber, der ſeinen Rivalen erſt einmal in Wechſelarreſt bringen will, um freie Bahn zu haben. Prächtig, prächtig! wie das Alles paßt, ineinander greift, welch Capital daraus zu ſchlagen iſt. Das wird der alte Eſel ſein! — mein lieber, mein würd'ger, mein beklagenswerther Freund!

Herr Guido Goldheimer war dem Vater Chriſtianens, welcher von Jean eben faſt zur Thür hineingeſchoben war, mit weit ausgeſtreckten Händen entgegen gegangen, und hatte ihn jetzt

in einen Fauteuil gedrückt, um unmittelbar vor ihm ſich auf den Rand eines anderen Fauteuil zu ſetzen, und, indem er die kalten, zitternden Hände des alten Mannes noch immer feſt hielt, abermals zu rufen:

Mein vortrefflicher, unglücklicher Freund! ich kann Ihnen nicht ſagen, wie ſchmerzlich ich bewegt bin, daß wir uns nach drei langen Jahren ſo — unter ſo betrübenden Verhältniſſen wieder ſehen müſſen! Und doch bin ich froh, daß ich Sie ſehe, froh, daß ich Sie endlich habe, den Einzigen, dem ich mein übervolles Herz ausſchütten darf, weil er daſſelbe gelitten hat, ja, ich ſehe es, in dieſem Augenblicke noch leidet, was ich gelitten habe und leide!

Herr Goldheimer ließ die kalten, zitternden Hände los, um denſelben Gelegenheit zu geben, nach dem baumwollenen Taſchentuche zu greifen und die zwinkernden Augen zu trocknen. Die Situation ſchien zu erfordern, daß er ſelbſt mit dem weißen Batiſt ſich über das Geſicht fuhr.

Ich danke Ihnen, hochgeehrter Herr, ſchluchzte der kleine Mann hinter dem baumwollenen Taſchentuch; ich bin allerdings in einer entſetzlichen Lage und weiß noch gar nicht, ob ich nicht gezwungen ſein werde, aus unſerer Reſſource auszuſcheiden. Und wie ich meiner armen Chriſtiane wieder unter die Augen treten ſoll, der ich kein Sterbenswort von dem Allen geſagt habe, ſondern daß ich hierher machen müßte wegen der Roſinen von E. F. Lick Söhne — ſehen Sie, hören Sie, hochgeehrter Herr Goldheimer, mir wird ſelber ganz dunkel vor den Augen, wenn ich blos daran denke; und es iſt gewiß recht ſchön und menſchenfreundlich von Ihnen, daß Sie ſich das zu Herzen nehmen; aber daß Sie daſſelbe leiden ſollten, was wir leiden, weil er nun Ihr Schwiegerſohn wird, anſtatt unſerer, wollte ſagen meiner, nachdem meine Chriſtiane nicht geruht, bis ihre Mutter, meine gute Selige, ihr kleines Vermögen, und ſie ſelbſt vom erſten Augenblicke an die ſämmtlichen Zinſen der Zehntauſend von ihrer Tante Martina, die bei Ihnen deponirt ſind, hergegeben bis vor drei Jahren, wo er mit einem Male nichts mehr von uns nehmen wollte, und ich ſagte gleich: Chriſtiane,

ſagte ich, Du ſollſt ſehen, nunmehro, da er von Dir nichts mehr nimmt, nimmt er Dich auch nicht — daß Sie darüber ſo ſchrecklich unglücklich ſein ſollten — hören Sie, ſehen Sie, das begreife ich nicht.

Der Banquier, der immer noch an ſeiner ſtattlichen Naſe herumgewiſcht hatte, blickte mit dem Ausdruck eines ſo großen Erſtaunens auf, daß auch Herr Thomas Kempe ſein ſtumpfes Näschen in Ruhe ließ und ſeinerſeits erſchrocken den Banquier anſtarrte.

Begreifen Sie nicht? ſagte der Banquier in gedehntem Tone, dann nehmen Sie an, daß meine Tochter kein Herz hat, daß es ihr gleichgiltig iſt, ob der Mann, den Sie denn doch — aber wäre es möglich, daß Sie mich, daß Sie uns für fähig halten, aus dem Unglück einer ſo braven Familie Vortheil zu ziehen? daß —

Der Banquier ſchien vergeblich nach Worten zu ſuchen; den kleinen Mann beſchlich eine dunkle Empfindung, daß er dem Herrn Goldheimer Sohn irgend wie ein großes Unrecht gethan habe.

Der Herr Weikert, ſtammelte er —

Soll ich einen Fremden in mein Herz ſehen laſſen? rief der Banquier mit einer pathetiſchen Handbewegung nach einem der zwei Diamantknöpfe, die auf ſeiner Chemiſe funkelten; und auch er würde mich verſtanden haben, wenn er mich hätte verſtehen wollen; wenn unſer inniger Wunſch, den jungen Mann zu ſeiner Pflicht zurückzuführen, realiſirt werden könnte, ohne daß der Herr Advokat ſelbſt auf gewiſſe Hoffnungen, Pläne verzichten müßte, die übrigens durchaus ehrbar, durchaus loyal ſein mögen. Aber daß Sie — Sie —

Warum haben Sie denn meine Wechſel discontirt? rief Herr Kempe ganz verzweifelt.

Der Buſen des Banquiers wurde von ſtolzem Unwillen ſo geſchwellt, daß jetzt auch der dritte Diamantknopf aus der ausgeſchnittenen Weſte auftauchte.

Das Haus Goldheimer pflegt das Vertrauen, mit welchem man es betraute, nicht zu täuſchen! ich würde die Schulden

des Herrn Doctor bezahlt haben, und wenn ich anſtatt zehntauſend —

Sechstauſend, ſagte Herr Thomas Kempe.

Mit Ihrem Sicht-Wechſel von heute —

Der kleine Mann ſprang von ſeinem Stuhle auf: Den nicht, den nicht! rief er ganz außer ſich. Ei, Herr Jeſus, wie kommt denn der dazwiſchen! ei, Herr Jeſus, den muß ich wieder haben! das würde mir meine Chriſtiane im Leben nicht vergeben, wenn ich den aus den Händen ließe! Sie weiß ja, ſo wie ſo, nichts davon, das arme Kind — ich habe ja Alles, ſo zu ſagen, auf meine Kappe genommen; und es ſollte ja auch nur eigentlich eine Drohung ſein, ein letzter Verſuch, ſo zu ſagen, dies Felſenherz zu erweichen. Aber, wie er mich empfangen hat — ſehen Sie, hören Sie, ich bin kein ſchlechter Menſch, hochverehrter Herr Goldheimer, ich kann Niemand nichts zu Leide thun, und wenn ich einen meiner Lehrlinge mal am Ohr zupfe, dann muß er es ſchon recht ſehr ſchlimm gemacht haben; und nun gar der Conrad, auf den ich immer ſo ſtolz geweſen bin, wenn ich es mir auch nie habe merken laſſen; und wenn er's wollte, ich würde ihm den letzten Groſchen bringen, ſo in meinem Vermögen — aber der getretene Wurm krümmt ſich ſchließlich auch, und als ich wieder auf der Straße ſtand — ich weiß noch jetzt nicht, wie ich die Treppe hinunter gekommen bin — und der Weikert mir zuredete, ich ſolle das ſchöne Geld doch nicht zum Fenſter hinauswerfen, und Sie würden für den künftigen Herrn Schwiegerſohn gewiß ein Uebriges thun — ich will es Ihnen geſtehen: ich glaubte nicht recht, was mir der Herr Weikert ſchon längſt in die Ohren getuſchelt. Er hat, ſo zu ſagen, eigentlich nie etwas getaugt, und an Conrad, ſagt meine Chriſtiane, hat er damals in Dresden vor ſechs Jahren in der unglücklichen Maigeſchichte wie ein Schelm gehandelt, und, wenn ich ganz aufrichtig ſein ſoll: es hat mich eigentlich gefreut, als ſie ihm neulich, wie er wieder drüben war, einen Korb gegeben; und daß Conrad, wenn er auch, Gott ſei es geklagt, von dem lieben Gott nichts wiſſen will, ein, eine — na, hochverehrter Herr Goldheimer; es iſt nun einmal nicht

anders! Niemand kann über ſeinen Schatten ſpringen, und die vier oder fünf von Ihrer Nation, die in unſerem Städtchen wohnen — aber ſchließlich glauben wir doch Alle an Einen Gott, und hier in Leipzig, und nun gar in Ihrem ſchönen Hauſe — da ſieht es freilich anders aus, und Sie, hochverehrter Herr Goldheimer, zeigen ja auch, daß Sie ordentlich ein chriſtliches Gemüth haben, und Ihre liebe Frau iſt gewiß ſo, wie Sie, und Ihr Fräulein Tochter — ſiebzehn Jahre, ſagt der Herr Weikert — du lieber Gott, und ſie liebt ihn von Herzen und das Herz bricht ihr, wenn ſie ihn laſſen ſoll, denn — das muß wahr ſein — ſo einen, wie den Conrad, findet man nicht zum zweiten Male; und wenn meine Chriſtiane dies Alles ſo wüßte und hier wäre, hören Sie, ſehen Sie: ich war alle dieſe Zeit und noch geſtern Abend, als ich abreiſte, fuchswild; aber es wäre doch wohl beſſer geweſen, ich hätte auf ſie gehört, und nicht auf den Weikert, der gleich ſchön angefangen, als er mich geſtern Nacht ſtatt in den Grünen Maibaum in den Wilden Mann einlogirte, wo es noch viel ſchlechter iſt und ein ſolcher Heidenlärm die ganze Nacht, daß ich kein Auge zugethan, ſondern immer an die Chriſtiane gedacht habe, und ſehen Sie, hören Sie, jetzunder bin ich überzeugt, ſie würde Ihrem Mädel um den Hals fallen und ſprechen: nimm ihn denn und der gütige Gott möge Euren Bund ſegnen. Amen!

Der gute, alte Mann hatte wieder zu dem baumwollenen Taſchentuche ſeine Zuflucht nehmen müſſen. Der Banquier ſecundirte ihm dies Mal nicht mit dem weißen Batiſt.

Seine ſchwarzen Augen funkelten vor Verachtung, Aerger und Zorn; das bartloſe Geſicht war wieder ſehr eingedunkelt und hatte ganz den Ausdruck, als ob Herr Goldheimer Sohn dem Herrn Thomas Kempe anſtatt des alten wollenen Shawls einen neuen hanfenen Strick um den Hals wünſche.

Dieſe Schlafmützen ohne Hirn und ohne Galle! dieſe unheilbaren Cretins! Da hatte er den Menſchen kommen laſſen um ihn vollends in die Rolle des unglücklichen Vaters hinein, zu reden, und dann das Treppchen hinauf in den Salon vor Melanie zu bringen — mit dem rothgeweinten Näschen, dem

bunten Kattuntaſchentuch in den unbehandſchuhten Händen, dem dicken verknoteten Shawl unter dem hohen Rockkragen aus der Urväter Zeit: ſieh dieſen würdigen Greis, Melanie, den trauernden Vater einer Tochter, welche verzweifelt — und jetzt, jetzt konnte er froh ſein, wenn er den alten Dummkopf aus dem Hauſe hatte, bevor ſein Geplärr noch zu Melanie's Ohren kam.

Guido, Guido! ertönte eine dumpfe, geiſterhafte Stimme.

Herr Thomas Kempe ſah ſich erſchrocken um, und riß die zwinkernden Augen weit auf, als der Banquier von ſeinem Stuhle emporſprang, nach der Wand eilte und ſein Ohr auf eine ſilberne Muſchel oder etwas der Art hielt, welche aus der Tapete hervorblinkte.

Unſere Melanie iſt in Ohnmacht gefallen; ich beſchwöre Dich, komme ſogleich!

Der Banquier brachte ſeinen Mund an die Stelle, wo eben ſein Ohr gelegen, und ein paar Töne erſchallten, die ſo greulich klangen, daß der alte Herr jetzt ebenfalls in die Höhe fuhr, nach ſeiner Mütze griff und eine Minute ſpäter wieder einmal auf der Straße ſtand, ohne zu wiſſen, wie er dahin gekommen.

Herr Guido Goldheimer aber rief mit kreiſchender Stimme in das Comptoir, daß er für keinen Menſchen zu ſprechen ſei, und ſtürzte dann die ſchmale Treppe hinauf, welche aus ſeinem Cabinet direkt in das Boudoir ſeiner Frau führte.

6.

Herr Goldheimer war vorhin, nachdem er ſeine ganze Beredtſamkeit vergeblich aufgeboten und ſich zuletzt in ſeiner Verzweiflung ſchier wie ein Raſender geberdet hatte, kaum durch die Tapetenthür aus dem Rothen Salon verſchwunden, als ſeine Gattin das Spitzentaſchentuch von dem weinenden Geſicht nahm und ihr gepreßtes Herz mit einem tief geſeufzten: Ach! Gott ſei Dank! erleichterte.

Gott ſei Dank, ſagte ſie noch einmal; dieſe Männer ſind ſo entſetzlich gewaltſam, ſo plump! was mußt Du gelitten haben, Du armes, liebes — mein ſüßes, ſüßes Kind!

Sie war aufgeſtanden und hatte ſich zu Melanie in das kleine halbrunde Sopha dem Kamin gegenüber geſetzt, indem ſie die Hände derſelben in ihre Hände nahm, und drückte und ſtreichelte, und ihr das dunkle Haar aus der Stirne ſtrich und die ſchönen Augen küßte. Melanie nahm die mütterlichen Liebkoſungen mit einer Ruhe entgegen, die an Kälte grenzte, und richtete ſich zuletzt ungeduldig aus den Armen, die ſie umſchlungen hielten, auf.

Das iſt Alles recht gut, Mama; aber wir kommen damit nicht weiter. Und in einer Stunde, oder ſo, wird Conrad hier ſein.

Du hörſt ja, daß der Papa geſagt hat, er ſoll auf keinen Fall angenommen werden.

Er wird ſich auch abweiſen laſſen!

Frau Goldheimer blickte ihre Tochter erſchrocken an; Melanie's ſchöne Augen waren ein wenig ſeitwärts und nach unten gewandt mit dem ſtarren Ausdruck concentrirten Nachdenkens.

Was iſt nun Deine eigentliche Meinung? ſagte ſie leiſe.

Meine eigentliche Meinung? erwiederte Frau Goldheimer verwundert; aber, ſüßes Kind, Du kannſt doch darüber nicht mehr in Zweifel ſein!

Ich bin es aber; Du haſt dem Papa das Wort geredet, und haſt dann wieder für mich geſprochen und geſagt, daß ſich Eugen mit Conrad gar nicht vergleichen laſſe; der Papa war ja ganz außer ſich darüber —

Es war auch ungeſchickt von mir, rief Frau Goldheimer eifrig; ich hätte es in Papas Gegenwart nicht ſagen ſollen. Er dachte dabei gewiß an etwas, woran ich wirklich nicht gedacht hatte —

Nun? ſagte Melanie, als die Mama plötzlich ſchwieg.

Frau Goldheimer drückte das Tuch gegen die Augen. Das ſind alte Geſchichten, ſagte ſie; ehe Du — bevor ich — ach, liebes Kind, wir Frauen können ja nie thun, was wir gerne thäten; wir ſind ja immer gezwungen, uns in die Verhältniſſe zu ſchicken. Beſonders wir jüdiſchen Frauen! Bei den Chriſten iſt es etwas Anderes; aber ich kann nicht finden, daß es deshalb beſſer wäre. Im Gegentheil! die Liebe hält auch da nicht vor, und, was übrig bleibt, iſt die Miſère, oder doch Sorge und Einſchränkung und gewaſchene Handſchuhe und dasſelbe Kleid in drei Geſellſchaften hintereinander; denke doch nur geſtern an die Frau von Wilberg — die alte roſa Fahne, diesmal mit einer Garnitur von Spitzen — unechten natürlich — und ihr Mann iſt Oberſt! Wenn wir unſere Männer nicht lieben, vielleicht nie geliebt haben, ſo können ſie bequem Tauſende ausgeben, wo die armen Menſchen noch keinen Thaler übrig haben; und glaube mir, liebes Kind: das iſt denn am Ende doch die Hauptſache, beſonders, wenn man es von Jugend auf nicht anders gewohnt iſt.

Aber ich denke, erwiederte Melanie, — und ihr Blick war noch immmer derſelbe ſeitwärts nach unten gekehrte, ſtarre, nachdenkliche — ich denke, Papa iſt reich; und was er da jetzt von ſeinen Verlegenheiten erzählt, das ſagt er doch nur ſo, um mich einzuſchüchtern; und —

Um Gottes Willen, glaube das nicht, Kind! rief Frau Goldheimer, die Hand Melanie's ergreifend; er hat es mir heute Nacht zugeſchworen; und wenn er es auch ſonſt mit dergleichen ſo genau nicht nimmt, wo es gilt, ſeinen Willen durchzuſetzen — Silbermann hat geſtern bei Tiſch Andeutungen gemacht, Andeutungen, Kind, ich ſage Dir, ich war nahe daran, in Ohnmacht zu fallen; es wurde mir ſchon ganz dunkel vor den Augen.

Dann iſt doch noch immer Dein Vermögen, Mama; und dann, Mama, es iſt ja wohl möglich, daß Papa augenblicklich ſich in Verlegenheit befindet, aber daß er darin bliebe — nein, Mama, das glaube ich nicht. Silbermanns ſtanden vor ſechs Jahren ganz ſchlecht — ich erinnere mich deſſen natürlich nicht; aber Ihr habt ja oft genug davon geſprochen — und was Herr Silbermann gekonnt hat, das kann Papa auch. Und ſchließlich iſt denn doch noch immer Wild's Praxis —

Frau Goldheimer öffnete weit ihre Augen:

Iſt das Dein Ernſt, Kind! Die paar tauſend Thaler! Du lieber Himmel, die reichen noch nicht zu Deiner Garderobe!

Gott, Mama, das weiß ich Alles, ſagte Melanie ungeduldig; aber wenn Ihr Wild gegenüber nichts Beſſeres vorzubringen wißt, als daß Papa ruinirt iſt, hat er doch vollkommen recht, zu erwiedern: dann habe ich ja mehr als Ihr. Nein, Mama, ſo werdet Ihr mit Wild nicht fertig.

Sie hatte ſich aus der Sophaecke erhoben und ſchritt mit geſenkten Augen in dem kleinen Gemache auf und nieder. Die Blicke der Mutter verfolgten mit einem Ausdrucke zärtlicher Unruhe die dahinwandelnde zierliche Geſtalt.

Weißt Du, Melanie, ſagte ſie, wenn ich Dich ſo ſehe — kein Prinz wäre für Dich zu gut; und Du haſt auch von jeher gehabt und bekommen, was Du gewollt haſt, und daß Du es in dieſem Falle nicht ſollteſt, mir bricht es noch das Herz; und darin haſt Du ja recht: ſo ſchlimm ſteht es nun wohl nicht mit Papa; und wenn ich mich in Deine Stelle verſetze, ich würde auch lieber mit Wild drei Treppen hoch in einer Miethswohnung leben, obgleich ich mir das ganz furchtbar denke, als mit Eugen in ihrer prachtvollen Bel-Etage; denn die Eltern wollen ja dann,

wie mir Herr Silbermann geſtern ſagte, herunterziehen, wegen der Terraſſe nach dem Garten, weil Frau Silbermann im Sommer möglichſt viel im Freien ſein ſoll, bis ſie nach Iſchl gehen — ach, und da wollten wir uns im Juli Alle treffen; wir und Silbermanns und Ihr; und nun zu denken, daß Alles nur ein Traum geweſen iſt!

Frau Goldheimer mußte wieder ihre Zuflucht zu dem Taſchentuche nehmen; aber ſie hatte es kaum an die Augen gebracht, als ſie ein lauteres Raſcheln von Melanie's ſeidenem Morgenrock vernahm und, aufſchauend, Melanie bereits in der Thür erblickte.

Was willſt Du, Kind?

Mich anziehen laſſen, erwiederte Melanie; und ich möchte Dir den Rath geben, es ebenfalls zu thun; es iſt bereits elf.

Sie hatte es halb über die Schulter geſagt und ſo ruhig, als ob heute Morgen Alles in dem gewohnten Geleiſe ſich bewegte! als ob nicht in einer Stunde die Entſcheidung für ihr Leben getroffen werden müßte!

Seltſames Kind, murmelte die Mama; wenn ich nur wüßte, was ſie eigentlich will; ſie weiß es gewiß, ſie weiß immer, was ſie will; und immer hat ſie recht. Was ſie wohl heute anzieht? ich will ſie nicht ſtören, aber ich bin wirklich neugierig.

Das hellgraue Seidenkleid mit dem viereckigen Ausſchnitt; das Haar auf der Stirn ein wenig gekrauſt, aber nur ganz wenig, hinten in langen Zöpfen; Alles recht frei und leicht und — luſtig.

Melanie hatte kindlich ſagen wollen; aber ſo oder ſo, das Wort war nicht über ihre Lippen gekommen; und es lag auf ihrem reizenden Geſicht kein kindlicher Ausdruck, als ſie ſich jetzt, während die Kammerjungfer mit dem Arrangement ihres üppigen Haares beſchäftigt war, unverwandten Blickes im Spiegel betrachtete — demſelben großen venetianiſchen Spiegel, deſſen prachtvoller Rahmen ihre ganze Geſtalt umſchloß, und an den ſie geſtern Abend hatte denken müſſen, als Wild's mächtige Augen ſo groß auf ihr ruhten. — Kein Prinz wäre für mich zu gut, — wenn er doch ein Prinz wäre, aber ſo — drei Treppen hoch in einer Miethswohnung —

Sie hüllte ſich unwillkürlich dichter in den weichen Friſirmantel, und ihr junges Geſicht wurde ſo düſter, daß die ſchöne Königin im Märchen nicht finſterer geblickt haben kann, da ihr das Spieglein an der Wand die ſchlimme Mär brachte von Schneewittchen über den Bergen bei den ſieben Zwergen, die noch tauſendmal ſchöner ſei.

Du biſt heute wieder einmal entſetzlich ungeſchickt, Eliſe!

Das arme Mädchen war mit der größten Behutſamkeit zu Werke gegangen, aber das aufgelöſte Haar ihrer jungen Gebieterin floß in breiten, glänzenden Wellen über die Stuhllehne herab bis auf den Teppich; ſie konnte es nicht bewältigen.

Ich werde Dich wieder fortſchicken müſſen, rief Melanie und ſtampfte mit einem ihrer kleinen Füße. Riekchen, können Sie mich nicht von der ungeſchickten Perſon erlöſen!

Fräulein Riekchens blaſſes Geſicht hatte ſoeben zur Thür hereingeblickt; ſie ſchlüpfte jetzt eilfertig in's Zimmer.

Das Kammermädchen war mit Thränen in den Augen gegangen; Fräulein Riekchen hatte leiſe hinter ihr den Riegel vorgeſchoben und kam jetzt, die mageren Hände hoch erhoben, zu Melanie zurück.

Ach, mein liebes, gnädiges Fräulein, Sie ſind ja ſo klug, und haben ſich gewiß gleich gedacht, daß ich nicht ſo ohne Urſache gekommen bin! Denken Sie ſich nur — aber ich kann Sie ja dabei immer weiter friſiren; wie neulich Abends als Gretchen? weiß ſchon! — denken Sie ſich, liebes, gnädiges Fräulein, der Jean, — er iſt ja ein Sauſewind, dem man auf den Dienſt paſſen muß, und das Horchen an den Schlüſſellöchern iſt eine Abſcheulichkeit; aber die Leute laſſen es ja nicht und der Jean hat wenigſtens ein wirkliches Intereſſe an ſeiner Herrſchaft und meint es im Grunde gut, weshalb ich ihm denn auch Manches durchgehen laſſe; — und da kommt er eben ganz bleich vor Aufregung und erzählt, er habe unten von einem Mann, dem er es gar nicht angeſehen, fünf Thaler erhalten, daß er ihn dem Herrn melde; und weil ihm das verdächtig vorgekommen, habe er noch ganz beſonders aufgepaßt und jedes Wort gehört; und der Herr ſei ein Notar geweſen, und es iſt nur von dem Herrn

Doctor die Rede geweſen, und es hat ſich um Wechſel gehandelt, die der Herr Doctor ausgeſtellt und nun natürlich nicht einlöſen kann, und Jean ſagt: ſo viel er davon verſtehe, ſei es mit dem Doctor rein aus, und er könne von Glück ſagen, wenn er heute Nacht nicht im Schuldthurm ſchlafe. Ach, liebſtes, beſtes, gnädiges Fräulein, ich bin ja ganz außer mir, wenn ich bedenke, daß Jemand, der auftritt, als wenn ihm die ganze Welt gehöre, keinen rothen Dreier, ſo zu ſagen, in der Taſche hat; denn, denken ſich doch das gnädige Fräulein nur, wie er geſtern ſo eilig fortgeht und ihm Jean den Ueberzieher anhilft, fällt etwas heraus — zwiſchen die vielen Kleider — und ſie können es nicht finden, und der Herr Doctor ſagt: laſſen Sie nur, es wird nichts von mir geweſen ſein; und iſt doch von ihm geweſen — heute Morgen hat's der Jean gefunden — ein wunderſchönes, funkelnagelneues Portemonnaie, aber nichts d'rin: keinen Thaler, keinen Groſchen, keinen Pfennig, blos ein paar Viſitenkarten! Da kann man ſich denn freilich nicht wundern, ſagt der Jean, wenn man von ihm heute einen Louisd'or und dann wieder vier Wochen lang nichts bekommt, während der junge Herr Silbermann —

Wie viel hat er Ihnen dafür gegeben, daß Sie mir dieſe ſchönen Geſchichten erzählen ſollen?

Melanie hatte ſich erhoben; Riekchen legte den Friſirmantel zuſammen mit zitternden Händen, und die dünne Stimme zitterte, als ſie jetzt, die gebrauchten Sachen in den Toilettekaſten kramend, erwiederte: Das habe ich nicht um das gnädige Fräulein verdient, daß mich das gnädige Fräulein noch immer für nichts Beſſeres halten, als die Anderen. Und wenn man ſo etwas hören muß, da ſollte man ſich doch das nächſte Mal lieber die Zunge abbeißen, als ſie ſich ſo verbrennen; und die Ohren ſollte man ſich zuſtopfen, damit man gar nicht hören kann, was die Leute ſagen, denn was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, und mich geht es doch ſchließlich nichts an, wenn der Herr Doctor bereits eine Braut hat, und nicht erſt ſeit geſtern, ſondern ſeit neun oder zehn Jahren, wo ſie denn freilich nicht mehr ſo jung ſein kann, und ſchön ſoll ſie ja auch nicht ſein, und das

bischen Geld, was ſie gehabt hat, hat er ja auch wohl ſchon verbraucht; und da kann man es dem Herrn Doctor allerdings nicht verdenken, wenn er ſich anderweitig umthut, ſagte die neue junge Putzmacherin, die vorhin hier war, mir meine paar Fähnchen ein wenig aufzuſtutzen; und ſie iſt ja auch aus Oſchatz und kennt die ganze Geſchichte.

Iſt ſie noch hier? rief Melanie.

Sie hatte ſich plötzlich umgewandt, und Riekchen hätte vor Schrecken faſt die Kämme aus der Hand fallen laſſen: ſo bleich ſah das gnädige Fräulein aus und ſo funkelten ihre Augen.

Ich dachte, es käme auf daſſelbe hinaus, wenn ich —

Auf der Stelle ſchaffen Sie mir die Perſon, auf der Stelle! rief Melanie, mit den kleinen Füßen ſtampfend.

Um Gott, gnädiges Fräulein, laſſen Sie es mich nicht entgelten! ſtammelte Riekchen; ſie ſah ein wenig leichtfertig aus und es kann ja ſein, daß ſie gelogen hat —

Ueber Melanie's bleiches Geſicht zuckte ein unheimliches Lächeln; aber ſie erwiederte nichts, ſondern deutete nur mit finſter zuſammengezogenen Brauen nach der Thür, von welcher Riekchen eben den Riegel zurückſchob. Elischen, die ſchon vergebens zweimal geklopft hatte, ſchaute herein.

Im Vorzimmer iſt eine Dame, die das gnädige Fräulein dringend zu ſprechen wünſcht. Es ſei in einer wichtigen Angelegenheit; ſie meint, das gnädige Fräulein würde ſie wohl annehmen, wenn ich ihren Namen meldete: Fräulein Chriſtiane Kempe —

Riekchen ſchlug, in einer blitzſchnellen Wendung nach ihrer Gebieterin, die mageren Hände zuſammen und die Augen nach oben, als wolle ſie dem Himmel dafür danken, daß er in dem rechten Augenblicke die Rechte geſchickt. Auch mußte ihre junge Gebieterin Blick und Geberde ſofort verſtanden haben, denn ſie wurde wo möglich noch bleicher als zuvor, und dann ſagte ſie ganz ruhig: Ich könnte die Dame am Ende gleich hier empfangen, meinen Sie nicht, Riekchen? Dann, bitte, führen Sie ſie hierher, Riekchen!

Sie ſtand vor dem Spiegel. — Das iſt die Rettung; das

Andere würde er Alles mit der Fußſpitze fortſtoßen, und wie würde es gar in meinem Munde klingen! Doch dies! es wird mir natürlich das Herz brechen — da iſt ſie! ſchön iſt ſie nicht, wie es ſcheint; aber ſie ſieht wie eine Dame aus.

Melanie wandte ſich langſam um und ſah jetzt das Geſicht, das ſie eben im Spiegel beobachtet, unmittelbar vor ſich. Es war noch immer nicht ſchön, doch gewiß auch nicht häßlich, und beſonders hatten die großen blauen Augen einen ganz eigenthümlichen Zauber, obgleich ſie in dieſem Moment wie durch einen Schleier blickten. Aber ſchon im nächſten Augenblicke hob ſich der Schleier, und die großen blauen Augen ſchauten ſo warm und mild, und zugleich ſo klar und leuchtend, daß Melanie die langen ſeidenen Wimpern ſenkte, und auf eine Cauſeuſe, die in der Nähe ſtand, deutend, die Dame mit leiſer Stimme Platz zu nehmen erſuchte.

Ich bitte um Entſchuldigung, daß ich Sie hier empfange, ſagte ſie, ſich ein Tabouret heranrückend, meine Bonne iſt ſchuld, die —

Chriſtiane hatte ſich, als ſie eintrat, nicht umgeſehen und verwandte auch jetzt keinen Blick von der reizenden Geſtalt, die ſich eben niederließ, leicht und anmuthig, wie ein Vögelchen, das die Flügel zuſammenlegt. Der Schleier wollte wieder über die Augen ſinken, aber hatte ſie ſich denn nicht immer die, die er jetzt liebte, ſchön und anmuthig vorgeſtellt! und wäre es nicht ſchmerzlich für ſie geweſen, wenn ſie ſie anders gefunden!

Ich habe Sie ja nur ſehen und ſprechen wollen, ſagte ſie; Sie kennen — mein Name war Ihnen nicht bekannt?

Ich erinnere mich nicht, ſagte Melanie.

So komme ich wenigſtens nicht zu ſpät. Denn daß Sie von mir hören würden — in allernächſter Zeit, davon war ich überzeugt, als mein Vater geſtern Abend — aber Sie können das Alles ja gar nicht verſtehen.

Ich verſtehe Sie in der That nicht, liebes Fräulein, ſagte Melanie; aber ich bitte Sie, ganz frei, ganz offen zu mir zu ſprechen, wie wenn Sie — zu einer Schweſter ſprächen.

Sie hatte ſich erhoben und zu Chriſtiane auf die Cauſeuſe

geſetzt und bei den letzten Worten — in einer Wallung, die das holde Geſicht wunderbar anmuthig machte — die Hände derſelben ergriffen. Zu einer Schweſter! wiederholte ſie.

Chriſtiane hielt die zarten Hände feſt. Ihr Buſen wogte, ihre Augen blickten ſtarr; wehmuthsvoll zuckte es um ihren Mund; und plötzlich hatte ſie Melanie umſchlungen und küßte ihr mit leidenſchaftlicher Zärtlichkeit Stirn und Augen.

Eine Schweſter! ſchluchzte ſie; meine Schweſter: ich will Ihnen ewig dankbar ſein für das Wort, das mir das Siegel von den Lippen nimmt! Ja, nun kann ich ſprechen; nun kann ich Alles ſagen, Alles, denn ich weiß nun, daß Sie mich verſtehen werden, vielleicht ſchon ahnen, gewiß ſchon ahnen, was ich zu ſagen habe! Aber es ſoll doch geſagt werden, um der Andern willen, damit Sie ihn vertheidigen, ihn ſchützen können, wie ich es früher ſo oft gethan, gegen Angriffe, die ja einen Schein von Berechtigung haben — ach! wer begreift ihn denn, wer kann ihn denn begreifen, als wer ihn liebt!

Sie trocknete ſich die Thränen ab; und als ſie jetzt, Melanie's Hand wieder nehmend und zärtlich feſthaltend, zu ſprechen fortfuhr, ſchwebte nur noch ein ſchwermüthiges Lächeln um ihre Lippen.

Ich habe ihn geliebt — ich darf wohl ſagen, von dem erſten Augenblicke an, als er — es ſind nun zehn Jahre und ich war damals ſehr jung, noch jünger, als Sie — über unſere Schwelle trat. Sein Vater und meine Mutter waren Vetter und Baſe, und mein Vater ſein Pathe, und da kam er denn wohl manchmal in unſer Haus; aber doch auch nur ſelten, denn er war auf ſeinem väterlichen Dorfe im Gebirge in großer Einſamkeit und Armuth aufgewachſen — das hatte ihn ſo ſcheu und ſo ſtolz gemacht; und hernach auf dem Seminar hatte er ſich auch ſo wildfremd gefühlt unter all den Betern und Frömmlern — ſagte er mir ſpäter, als er Vertrauen zu mir gewonnen hatte und mich — liebte.

Eine Purpurgluth ſtieg in Chriſtiane's Wangen auf und ſchwand wie Abendſonnenſchein in Sommerregenwolken.

Ich darf es ſagen, jetzt, wo er mich nicht mehr liebt. Jetzt

liegt die Welt offen vor ihm, die große ſchöne Welt, die ſeine rechte Heimath iſt; was kann ihm jetzt noch meine Liebe ſein! Damals — ja damals war ich ihm ein Stückchen blauer Himmel, das zu dem Gefangenen durch die Eiſenſtäbe ſeines Kerkers freundlich herniederblickt, ein Vögelchen, deſſen einfacher Sang die dumpfe Stille unterbricht — und, wenn es hoch kam, eine Menſchenſeele, die nicht ganz ſtumm blieb, die doch wenigſtens ein Echo hatte für ſeine Klagen — die Klagen eines leidenſchaftlichen Herzens, das im Takt mit der Alltäglichkeit, ja der Gemeinheit ſchlagen ſoll! eines Feuergeiſtes, der gen Himmel loht und an dem die Menſchlein hier unten ihre Süpp-chen kochen wollen! Ach, Sie lachen nicht, wenn Sie mich ſo reden hören; Sie ſagen ſich: die Arme hat ſo viel über das Alles nachgedacht, hat es ſich nach allen Seiten klar zu machen geſucht, und da ſind ihr denn, während ſie es ſo wandte und ſo, allerlei Bilder und Gleichniſſe gekommen, von denen vielleicht kein einziges ganz zutrifft; aber ich weiß, ich ſehe es an Ihren geſpannten Mienen, an Ihren ſchönen, klugen Augen, mit denen Sie mir die Worte von den Lippen nehmen, daß Sie mich ver-ſtehen: verſtehen, was ich ihm damals geweſen bin, bis der Tag kam, den er ſo lange herbeigeſehnt; bis das Volk aufſtand, ſich ſein gutes Recht mit den Waffen in der Hand zurück zu fordern. Wie hätte er zu Hauſe bleiben können! er, dem ſchon lange der Boden unter den Füßen brannte! und wie hätte er ſich nicht opfern ſollen, er, deſſen Muth keine Gefahr kannte! Er hat für die Sache, die er für die rechte und gute hielt, ſein Leben auf's Spiel geſetzt, und ſie vertheidigt, bis es nichts mehr zu vertheidigen gab, bis Alles ganz verloren und zu Ende war, und er es erleben mußte, daß Menſchen, Freunde — für die er einen letzten Blutstropfen hingegeben haben würde, zu Ver-räthern wurden an der Freiheit, an der Freundſchaft — doch das wiſſen Sie Alles ſicherlich aus ſeinem Munde — ich habe es nur aus ſeinen Briefen; wir haben uns ſeit jenem Maien-tage, als er mit der Flinte auf dem Rücken über unſere Garten-mauer ſprang, ſich an die Spitze ſeiner Freiſchaar zu ſtellen — ich habe ihn ſeitdem nur einmal wieder geſehen, hier in Leipzig

vor drei Jahren — eine kurze, traurige Stunde, an die ich ſelbſt jetzt nur ſchaudernd denken kann.

Sie ſtrich ſich mit der Hand über Stirn und Augen!

Aber ich bin ja nicht hier, Ihnen das Herz ſchwer zu machen; ich will es Ihnen ja mit Muth füllen, daß es gefeit iſt gegen Alles, was ſie früher oder ſpäter vorbringen könnten, Eure Liebe zu trüben, indem ſie ihn verdächtigen, der doch, wie er nun einmal iſt — und wer, der ihn liebt, möchte ihn anders! — hat handeln müſſen, wie er gehandelt hat.

Er kam damals aus Paris! — dem großen Paris — in dies kleine! und zu welchem Zwecke? ein Mädchen wieder zu finden, das, weil es ihm vor ſieben Jahren einmal auf ſeinem Wege begegnet, ein paar Schritte mit ihm zuſammen auf ſeinem Wege gegangen war, ihm ſeine Bürde damals vielleicht mit gutmüthig ungeſchickter Hand ein wenig hatte tragen helfen — den Anſpruch erhob, er ſolle ſie dafür zur Gefährtin ſeines Lebens machen, ſeines Lebens, welches jetzt in ſo ganz andere, höhere, glänzendere Bahnen geleitet war. Ach! liebes, ſüßes, holdes Mädchen, ich kann Ihnen das Alles nicht bis in's Einzelne klar legen, und es bedarf deſſen auch nicht. Es bedarf nur, daß Sie feſt halten: die Einzige, die vielleicht ein Recht hätte, ihm deshalb gram zu ſein, iſt es nicht; die Einzige, die dabei gelitten hat, ſagt: es mußte ſo ſein, es konnte nicht anders ſein; er iſt mir nichts ſchuldig geblieben, nichts!

Wieder flammte die Purpurgluth in ihren Wangen auf und blieb länger; und ſie hatte die langen Wimpern auf die glühenden Wangen geſenkt, als ſie jetzt fortfuhr:

Es muß auch das geſagt ſein; es wird Ihnen, die Sie im Schooße des Reichthums groß geworden, wie ein Vögelchen im warmen, ſeidenweichen Neſt — es wird Ihnen wie eine fremde, häßliche Mär in's Ohr klingen; aber hören Sie dennoch — um ſeinethalben, der ja doch kein Anderer wird, ſo wenig wie Jemand, der über die Straße geht, durch ein wenig Staub, welcher ſich an ſeine Sohlen heftet; aber ſie wollen aus dem bischen Staub einen Flecken machen, einen böſen Flecken an

ſeiner Ehre, die ſo rein iſt und ſo rein bleiben ſoll, wie Ihr Spiegel dort —

Conrad hatte eine reiche Tante — reich für unſere kleinbürgerlichen Verhältniſſe. Sie war kinderlos; er war ihr nächſter Verwandter, und es war längſt ausgemacht, daß er ſie beerben würde, obgleich ſie mit ſeinem Vater, ihrem Bruder, in ſchwerem Unfrieden gelebt und Conrad immer treu zu ſeinem Vater gehalten und immer geſagt hatte, er würde ſich, und wenn er zehn reiche Tanten hätte und ſie ihn alle zum Erben einſetzten, deshalb nicht weniger auf ſeine eigenen Füße ſtellen. Das hatte denn wieder Mißhelligkeiten zwiſchen ihm und der alten Dame gegeben, die ihn im Grunde ſehr liebte und hoch mit ihm hinaus wollte; und als er nun gar an der Revolution Theil nahm, und ſie ihn aus den Fenſtern ihres Hauſes in Dresden auf der Barrikade ſtehen ſah — ſie ſagen, die alte Frau ſei aus Kummer darüber geſtorben. Das iſt nun wohl zu viel, aber ſie ſtarb allerdings wenige Tage darauf, und hatte ihr Vermögen an mich und noch vier Andere vermacht, die ihr ſämmtlich kaum noch verwandt waren; Conrad's Name kam in dem Teſtament nicht vor; er war enterbt.

Ich bot ihm den auf mich gefallenen Theil, welcher, wie die übrigen Legate, in der Bank Ihres Herrn Vaters deponirt war, bis ich, die jüngſte der Erben, mündig ſein würde — ich bot ihm meinen Theil an! er ſchlug es aus und wieder aus; und endlich, als ich zu bitten nicht nachließ und traurig fragte, ob es denn wirklich zwiſchen mir und ihm noch ein Mein und Dein gebe — da nahm er von mir — nein! nein! da nahm er von dem Unſern, das ja doppelt ſein war, ſo viel er brauchte, um nicht zu verhungern, um die angefangenen Studien fortzuſetzen, zu vollenden — in Zürich, in Paris. Aber ſeitdem er vor drei Jahren aus Paris hierher kam — ſeitdem liegt ein Creditbrief meines Vaters bei Ihrem Herrn Vater unbenutzt.

Sie blicken mich ſtarr an; Sie mögen es nicht ausſprechen: Und Du ließeſt ihn da noch nicht frei! Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, und bitten Sie für mich bei ihm, daß ich ihm das angethan, daß ich ſein Leben ſo verdüſtert! Aber unſer

Herz iſt ja ein verzagt, trotzig Ding, und dann ſchrieb mir der alte Herr Kreppelmann, der ein gar guter Freund meiner Familie und mein und auch Conrad's Pathe iſt und der den Conrad über Alles liebt — Onkel Kreppelmann ſchrieb mir immer: Du darfſt nicht ſolche Anſprüche machen, Mädchen; ſo ein Mann, wie Conrad, hat ganz andere Dinge zu thun, als Briefe und noch dazu Liebesbriefe zu ſchreiben; kommt er doch nicht einmal mehr zu mir, dem er ja ſonſt Alles mittheilte, vor dem er ja ſonſt kein Geheimniß hatte! Ach, Conrad hatte ein Geheimniß vor dem alten Manne, das doch nicht lange eins bleiben konnte; und nach langer Pauſe ſchrieb Onkel Kreppelmann — es ſind nun vielleicht acht Wochen — wieder an mich — und da hörte ich zuerſt Ihren Namen, Ihren ſüßen Namen, holdes Mädchen; und da habe ich Sie mir ſo — nein, ſo ſchön doch nicht gedacht, wie ich Sie nun vor mir ſehe.

Und dann wollte ich an Conrad ſchreiben und — ich kann das nicht ſo ſchildern; es bedarf deſſen auch nicht — wir Mädchen ſind nun einmal wunderliche Geſchöpfe, und wenn wir, wie ich, ſechsundzwanzig Jahre alt geworden ſind: voll übertriebenen Stolzes jetzt, und dann wieder voll falſcher Scham — und, und — es verging ein Tag nach dem andern, bis geſtern Abend mein guter alter Vater, der ſich in Conrad gar nicht zu finden weiß, plötzlich hierher reiſte, um — aufgeſtachelt ohne Zweifel von einem ſchlechten Menſchen, der Conrad damals in Dresden auf die ſchmählichſte Weiſe verrathen hat und ſeitdem immer ſein erbitterter Feind geblieben — es kommt ja nicht darauf an, wie ich es erfuhr — aber der Vater war zweifellos hierher gereiſt und iſt in dieſem Augenblicke hier, um in einer Weiſe, die Sie ſchwerlich verſtehen würden, wenn ich ſie Ihnen zu ſchildern verſuchte, Conrad die ſchlimmſten Verlegenheiten zu bereiten — Verlegenheiten, die offenbar von jenem ſchlechten Manne darauf berechnet ſind, daß ſie Ihrem Herrn Vater, vielleicht auch Ihnen zu Ohren kommen — zuſammen mit meinem Namen und dem, was ich Ihnen eben erzählt, nur nicht ſo, ſondern wie es Conrad's Feinde, wie es die erzählen werden, die Ihr junges liebendes Herz von ſeinem Herzen reißen wollen.

Ich ſah, ich durchſchaute das Alles mit einem einzigen Blick. Ich bin meinem Vater nachgereiſt und habe heute Nacht den guten Onkel Kreppelmann durch mein unerwartetes Kommen erſchreckt; ich brauchte ſeinen Rath, ſeine Hilfe. Aber das ſeltſamſte Mißgeſchick hat mich auf meinem Wege heute Morgen verfolgt. Mein Vater war nicht in dem Gaſthofe, in welchem er abzuſteigen pflegt; ich habe die halbe Stadt vergebens nach ihm durchſucht; dann war ich zweimal bei Conrad, ihn zu warnen, ihm Alles zu ſagen — ich würde ja wohl die rechten Worte gefunden haben; aber heute Morgen wurde ich abgewieſen — was ſollte ich thun? und eben war er wohl wirklich nicht mehr zu Hauſe. Da dachte ich in meiner Noth: geh' zu ihr! ſprich zu ihr! ſag' ihr Alles! iſt ſie das edelherzige Geſchöpf, das ſie ſein muß, da er ſie liebt, da ſie ihn liebt, ſo wird ſie dich anhören, dich verſtehen; und was ſie auch wider ihn vorbringen, wird ſie weglächeln, wie die Sonne die Nebel weglächelt, die aus den Sümpfen ſteigen.

Und es war mein guter Geiſt, der mir das rieth. Er hat mich zu einem Engel geleitet, der, wie er ſelbſt rein und gut iſt, Alles rein und gut macht, was er mit ſeinen zarten Händen berührt. Und Ihr Vater wird lächeln, wenn er hört, daß wir eine ſolche Kleinigkeit ſo ernſt genommen haben, und Conrad — nein, lächeln wird er nicht. Er wird ſogar ſehr ernſt blicken, denn er iſt ein ernſter Menſch mit einem kinderweichen Herzen, obgleich es manchmal anders ſcheint; und es wird ihm nahe gehen, wie wenn er einem Kranken Schmerzen bereitet hat, hat bereiten müſſen. Aber dann ſagen Sie ihm — Ihnen wird er es glauben — daß ich nicht krank bin, daß ich fröhlich bin in meinem Herzen, wenn mir auch jetzt die Thränen in den Augen ſtehen. Und nun, Du holdes Geſchöpf, Du meine junge, ſüße Schweſter, ſei glücklich, wie Du ihn liebſt; ſeid glücklich, wie Ihr Euch liebt!

Melanie war allein. Sie ſaß auf der Cauſeuſe und wiſchte ſich mechaniſch die Thränen von den Wangen. Es waren nicht ihre eigenen Thränen.

Aber ihr eigenſtes Lächeln war es, mit welchem ſie ſich

jetzt in dem großen Spiegel betrachtete — ein grauenhaftes Lächeln, das ihren ſonſt ſo reizenden Mund ſeltſam verzerrte. Der Spiegel hatte nicht gelogen: Schneewittchen war tauſend Mal ſchöner als ſie! Sie brachte dieſe Empfindung nicht in den poetiſchen Ausdruck; ſie dachte nicht an das Märchen; aber daß ſie nicht werth ſei, der, die eben von ihr gegangen, deren Thränen ſie eben von ihren Wangen abgewiſcht, deren Kuß ſie noch auf der Stirne fühlte — daß ſie nicht werth ſei, ihr die Schuhriemen zu löſen — die Empfindung hatte ſie doch.

Nur für einen Moment.

Sie beugte ſich vornüber und entfernte aus der Spitzenfriſur an ihrem Buſen, die ein wenig zerdrückt war, ein paar unſchöne Falten.

Dann bin ich es eben nicht, ſagte ſie; und wenn ich es nicht bin, und er ein ſo edler Menſch iſt, ſo paſſen wir eben für einander nicht; ich kann mich nicht anders machen, als ich bin. Er ſoll es von mir hören; er muß es von mir hören; es giebt jetzt kein anderes Mittel mehr. Papa würde nicht den Muth haben, es ihm zu ſagen; er würde es auch Niemand glauben, außer mir, es von Niemand hinnehmen; — es wird eine furchtbare Scene werden.

Sie verließ die Garderobe, ſich zu der Mama zu begeben, die gewiß jetzt mit ihrer Toilette fertig war und ſie erwartete. Aber, wie ſie durch ihr Zimmer ging, war ihr ſonſt ſo ſchwebender Schritt langſam und wie gebrochen; und kaum im rothen Salon angelangt, ließ ſie ſich auf das Sopha fallen in einem Zuſtande der Erſchöpfung, welcher einer Ohnmacht hinreichend ähnlich ſah, um von der beſorgten Mutter ſofort für eine ſolche gehalten und durch das Sprachrohr in das Cabinet des Herrn Goldheimer hinab ſignaliſirt zu werden.

7.

Um Himmelswillen! was geht denn hier nur wieder vor? rief Herr Goldheimer, athemlos aus der Tapetenthür ſtürzend: iſt denn heute Alles darauf angelegt, mich toll zu machen! Melanie, Mädchen, aber ſo nimm doch Vernunft an! iſt es an der Zeit, in Ohnmacht zu fallen, als wenn wir hier Komödie ſpielten? Lucia, Frau, biſt Du von Sinnen? willſt Du auch noch eine Zuſchauerſchaft haben? Großer Gott, das fehlte noch gerade.

Herr Goldheimer hatte Melanie's ſchönen Arm, an welchem er unſanft gezerrt, zu ſpät los gelaſſen, um zu ſeiner Gattin zu ſtürzen und die Hände derſelben von den vergoldeten Knöpfen des elektriſchen Apparats fort zu reißen. Der Apparat hatte bereits ſeine Schuldigkeit gethan, und während Melanie einer Situation, die ſo unbehaglich zu werden drohte, nun auch ihrerſeits ein Ende machen wollte, indem ſie ſich wieder in die Höhe richtete und erklärte, daß der Anfall vorüber ſei, kamen von verſchiedenen Seiten Fräulein Riekchen und Elischen, Melanie's Kammerzoſe, und Jean und Franz und etwas ſpäter noch ein paar andere männliche und weibliche Domeſtiken, denen Allen geſagt werden mußte, das gnädige Fräulein ſei unwohl geweſen; aber es ſei wieder gut und ſie könnten wieder gehen.

Die Leute waren gegangen, nicht ſchnell genug für Herrn Goldheimer, der die letzten beinahe zur Thür hinausgetrieben. Waren doch die Minuten ſo koſtbar! wann ſollte er denn, was er ſeit einer Stunde unten in ſeinem Cabinet ſo mühſelig herbei geſchafft und herbei geſcharrt, um dieſer vertrakten Liebe Me-

lanie's zu Wild das Herz auszubrechen — wann und wo ſollte er es verwerthen, wenn nicht hier? wenn nicht jetzt zu dieſer Friſt, der kurzen Friſt, die ihm noch bis zur Entſcheidung blieb! Und mit einer Kunſt, die dem geſchickteſten Advocaten Ehre gemacht haben würde, fing er nun an, was er von dem alten Kreppelmann, von dem Notar, von Chriſtianens Vater über Wild in Erfahrung gebracht, an einander zu reihen, zu gruppiren, zuſammen zu ſtellen zu dem Bilde eines Mannes, der Treue und Redlichkeit und Ehre kaum von Hörenſagen kennt, der mit eiſerner Stirn die Dankbarkeit, die er ſchuldet, ableugnet, ja in ihr Gegentheil: in den ſchnödeſten Undank verkehrt; und nachdem dieſer Mann ſo Alles, was dem Menſchen ſonſt heilig und ehrwürdig iſt, aus dem Wege geräumt und unter die Füße getreten, mit einer Frechheit ſonder Gleichen die unſauberen Hände nach dem erſten Preiſe ausſtreckt, der höchſten Prämie, dem Hauptgewinne, nach Melanie Goldheimer, meiner Melanie, meinem einzigen Kinde, für das ich geplant und gearbeitet habe, für das ich ſpeculirt habe! Was wäre mir für mich an dem Gelde gelegen? Mein Vater iſt ein armer Junge geweſen, der ſeine Brodrinde in einem Glaſe Waſſer aufgeweicht und ſeine Schularbeiten bei einem Talglichte gemacht hat, das außer ihm auch noch der alten Großmutter und den Eltern und ſeinen drei Brüdern, die alle geſtorben ſind, weil ſie ſeine Zähigkeit nicht hatten, leuchten mußte; und ich ſelbſt, ich bin ein einfacher Mann, der nicht raucht und nicht trinkt und — für wen bin ich denn jetzt in die Hauſſe gegangen, um den ungeheuren Gewinn mitzunehmen, wenn die Wiener Notirungen nicht noch im letzten Augenblicke — und nun von Dir im Stiche gelaſſen zu werden, die es ein einziges Wort koſtet, mich aus meiner Verlegenheit zu reißen! Deine arme Mutter, die es wahrlich um Dich verdient hat, glücklich zu machen! Dich ſelbſt für Deine ganze Zukunft in eine Poſition zu bringen, um die Dich jedes Mädchen beneiden wird: in eine wahrhaft fürſtliche Poſition! —

Ach, Melanie, mein ſüßes, geliebtes Kind, Du wirſt dem Vater das nicht anthun! Du wirſt mir das nicht anthun! rief

Frau Goldheimer, indem ſie mit ausgebreiteten Armen und das zerdrückte Spitzentaſchentuch wie eine Nothflagge ſchwenkend, auf ihre Tochter zuging.

Melanie hatte an dem Kamine in einem der kleinen Seidenfauteuils geſeſſen — demſelben, in welchem ſie geſtern Abend ſaß, als Wild ſeine Improviſation vortrug — und ſie hatte, während ihr Vater ſprach, nicht ein einziges Mal die langen Wimpern gehoben, hatte bei all den außerordentlichen Dingen, welche er da vortrug — zu Herrn Goldheimer's heimlicher Verwunderung — auch nicht eine Bewegung der Ueberraſchung, des Schreckens, des Zweifels, der Verzweiflung gemacht. Nur die Bläſſe ihrer Wangen, ein gelegentliches Zucken der Mundwinkel, ein lebhafteres Heben und Sinken des zarten Buſens ſchienen dafür zu ſprechen, daß ſie wirklich hörte, was er ſagte, daß ſie bei der Sache war.

Und Melanie war durchaus bei der Sache geweſen, hatte jedes Wort gehört; aber jedes Wort hatte ſie nur in der Ueberzeugung beſtärkt, welche ſie von Anfang an gehabt, daß der Schwerpunkt, die Entſcheidung ganz wo anders liege — ganz wo anders!

Und da war wieder das Bild von geſtern Abend vor ihren halbgeſchloſſenen Augen aufgetaucht — daſſelbe, das ihr geſtern Abend hier gekommen, als er die Verſe las, welche das junge, eben vermählte Paar auf dem Decke des Rheindampfers zeigten — daſſelbe Bild in derſelben Klarheit des Sommermorgens und des Sonnenſcheins, der in den Falten ihres grauſeidenen Reiſekleides mit zarten Reflexen ſpielte und auf den goldenen Rändern von Eugen Silbermann's Pince-nez —

Bei ihr ſelbſt lag die Entſcheidung! einzig und allein bei ihr! bei ihr: ob der Vater, deſſen Stimme von tiefſter, angſtvoller Erregung zitterte, in einer Stunde die Börſe beherrſchen und die Curſe dictiren, oder ſich davon ſchleichen würde, als ein geſchlagener Mann, der das Spiel von vorn beginnen muß; ob die Mutter dort das dolce far niente, an das ſie ſo gewöhnt, in welchem ſie ſich ſo glücklich fühlte, weiter leben durfte oder nicht; ob der kleine Eugen Silbermann, Dankes-

worte ſtammelnd, ihre Kniee umklammern; ob der mächtige Mann, deſſen Herz ſie geſtern, als würde es zerſpringen, an ihrem Buſen hatte klopfen fühlen, zerſchmettert zu ihren Füßen zuſammenbrechen ſollte!

Und ein ſonderbares Gefühl, wie ſie es ſo noch nie gehabt, durchſchauerte und durchrieſelte ſie bis in die Spitzen ihrer ſchlanken Finger — ein Gefühl, das aus ſüßeſter Luſt und aus Grauſen unheimlich gemiſcht war; aber die Luſt war viel ſtärker als das Grauſen, ſo ſtark, daß Frau Goldheimer, welche eben mit ausgebreiteten Armen auf ſie zukam und bemerkte, wie ihre Augen ſich plötzlich ſchloſſen, während es um die leicht geöffneten Lippen ſeltſam zuckte, ſchon wieder im Begriffe war, die elektriſchen Klingeln in Bewegung zu ſetzen. Aber da hatte Melanie ſich auch ſchon erhoben und ſtand jetzt ruhig da, die Eltern mit einem Lächeln anſchauend, das zu der Situation und zu ihren Worten ſo wenig zu paſſen ſchien.

Ich habe ſchon vorhin der Mama geſagt, daß Ihr Wild denn doch ſehr unterſchätzt, wenn Ihr glaubt, ihm damit entgegentreten zu können. Du wirſt es empfinden, Papa, in dem Momente, wo er zur Thür herein kommt; Du wirſt das Meiſte davon gar nicht vorzubringen wagen. Und was das Mädchen betrifft, mit dem Wild verlobt ſein ſoll und von der Du meinſt, daß ich ſchon um ihrethalben ihm entſagen müßte, und wenn ich ihn noch ſo ſehr liebte, und daß ihr Vater Dir mitgetheilt habe, wie ſie entſchloſſen ſei, ihre Rechte an Conrad in jeder nur möglichen Weiſe geltend zu machen — es thut mir leid, Papa, daß ich Dir auch darin widerſprechen muß. Fräulein Kempe iſt eben bei mir geweſen — in meinem Toilette-Zimmer; wir haben eine lange, intime Unterredung gehabt; ſie giebt Wild vollkommen frei, ſie erhebt auch nicht die mindeſten Anſprüche, im Gegentheil, ſie iſt, wenn ich ſie recht verſtanden, Willens, Conrad's Schulden, aus denen Du ein ſo großes Weſen machſt, Papa, zu bezahlen; auf jeden Fall hat ſie mir ſchon im voraus förmlich ihren Segen gegeben, und wenn ſie Wild auch heute Morgen vergeblich geſucht hat, und er alſo von der Geſinnung der Dame vorläufig wohl noch nicht unter-

richtet iſt — ich möchte Dir doch nicht rathen, Papa, gegen Wild ſo von dem Verhältniſſe zu ſprechen, wie Du es eben gethan; ich könnte, falls er ſich an mich wendete — der Fall würde ja unbedingt eintreten — keinesfalls Deine Worte beſtätigen. Und nun möchte ich mich ein wenig in der Bibliothek ausruhen, Mama, denn ich fühle mich wirklich etwas angegriffen; und, Papa, wenn Wild kommt und nach mir fragt, und Ihr es für paſſend oder wünſchenswerth haltet, daß ich mit ihm ſpreche, ſo ſchickt ihn nur immer zu mir.

Melanie hatte ihre Mutter auf die Stirne geküßt, dem Vater noch einmal zugelächelt und war gegangen — als ob ſie eine Herzogin wäre, ſagte Herr Goldheimer, ſeine Frau mit einem ſtarren Blicke der ſchwarzen Augen anſehend. Was ſoll denn das nun heißen? was ſoll ich ihm denn nun ſagen? Will ſie ihn, oder will ſie ihn nicht? — Soll er ihr Jawort haben, oder ſoll er es nicht? Ich werde mich doch von dem Mädchen nicht zum Narren halten laſſen!

Er wollte ihr nach; ſeine Gattin warf ſich ihm mit einer bei ihr ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit in den Weg und rief: Um Gottes Willen, Guido, laß mein armes Kind nun zufrieden! Es hat heute ſchon genug gelitten! Und ich kann es auch nicht mehr aushalten — wir können es beide nicht mehr aushalten!

Ich glaube, Ihr ſeid toll! kreiſchte der Banquier, ſich mit den Händen in das dichte, blauſchwarze, nur an einzelnen wenigen Stellen mit Grau leicht untermiſchte Haar fahrend; Beide toll! oder Ihr wollt mich toll machen! Könnt es nicht mehr aushalten? und es iſt noch nichts geſchehen, kein Entſchluß gefaßt, keine Verabredung getroffen; im Gegentheil! was ich mühſam zuſammen gebracht und aufgebaut, umgeworfen wie ein Kartenhaus! und Ihr könnt es nicht mehr aushalten! Göttlich!

Er brach in ein heiſeres, unheimliches Lachen aus; aber er hatte doch nicht gewagt, ſeine Lucia auf die Seite zu ſchieben und Melanie in die Bibliothek nachzueilen. Statt deſſen rannte er nun in dem kleinen Salon umher — mehr als je einem ge-

fangenen Raubthiere gleich — Verwünſchungen, Drohungen vor ſich hin murmelnd, um plötzlich vor der Uhr auf dem Kamin ſtehen zu bleiben und zu rufen: Zwölf Uhr! und um Zwölf wollte er kommen!

Ich denke, er ſoll nicht angenommen werden, ſagte Frau Goldheimer; Gott der Gerechte!

Sie deutete mit zitternder Hand auf die Portierenthür, die in den „gelben Saal" führte; denn quer durch den Saal kam jetzt ein Schritt, den ſie ſehr genau kannte, den ſie ſeit einem Jahre ſtets, ſo oft ſie ihn hörte, mit einem verſtändnißinnigen Lächeln zu Melanie hinüber begrüßt: ſein Schritt!

Auch Herr Goldheimer hatte den Schritt erkannt. Wie ein Blitz war er durch die Portierenthür geſchoſſen und hatte die Thürflügel, welche für gewöhnlich in der Wand ruhten, haſtig hinter ſich zugeſchoben, um durch die letzte Spalte ſeine Lucia am Kamin in einem Fauteuil zuſammenſinken, und, ſich wendend, Conrad Wild's ſtattliche Geſtalt vor ſich ſtehen zu ſehen.

Fräulein Melanie iſt krank? im Salon?

Im Salon? meine Melanie?

Die Leute, unter denen einige Verwirrung herrſchte, ſagten ſo. Es ſchien, daß ſie für Niemand zu Hauſe ſein wollten, außer für Ihren Hausarzt, wie ich mir gegen Jean's Autorität anzunehmen erlaubte. Was iſt mit Fräulein Melanie?

Aber nichts, abſolut nichts, lieber Doctor; das heißt, ſie hatte eine kleine Anwandlung von — mein Gott, wann haben unſere Frauen dergleichen nicht! aber es iſt längſt wieder gut, vollkommen gut; meine Frau wird — die beiden Damen werden — ſie wollten ausfahren — wenn Sie alſo ſonſt in Eile ſind, lieber Freund, geniren Sie ſich meiner Frauenzimmer wegen nicht — man kommt bei ihnen am folgenden Tage meiſtens noch immer zeitig genug —

Und Sie ſelbſt?

Ich? großer Gott! ich habe nicht Zeit, an mich zu denken; ich habe heute den Kopf ſo voll! ich bin ſo —

Fieberhaft aufgeregt, ſagte Wild.

Er hatte die Hand des Banquiers ergriffen und nach dem

Puls gefühlt, indem er gleichzeitig ſeine Uhr hervorzog: vierundzwanzig, fünfundzwanzig — hundert bis hundertzwei in der Minute; das iſt ein wenig viel, lieber Herr Goldheimer, ſelbſt wenn man für gewöhnlich einige achtzig zählt. Sie ſollten ſich wirklich mehr in Acht nehmen, werther Herr; oder wir haben die Herzbeutelentzündung vom vergangenen Herbſt noch in dieſem Frühjahr in höherem Grade.

Er hatte den Banquier, indem er ihn am Handgelenk feſt hielt, mit ſanfter Nöthigung in einen Stuhl gedrückt und ſelbſt vor ihm Platz genommen. Die beiden Männer ſaßen ſich ſo ein paar Momente ſtumm gegenüber, der Banquier vornüber gebeugt, ohne aufzublicken, mit den Quaſten des Seſſels ſpielend, Wild hintenüber gelehnt, die Arme leicht über der breiten Bruſt verſchränkt und die großen, ſtrengen, leuchtenden Augen feſt auf den Gegner gerichtet, als wolle er, vor dem Beginn des Kampfes, noch einmal überſchlagen und berechnen, wer der Stärkere ſei. Der flüchtigſte Schimmer eines Lächelns ſpielte durch ſeine ernſten Züge, als er jetzt zu ſprechen begann:

Herr Goldheimer! ich habe als Arzt die Gewohnheit, ſobald ich erſt einmal mit der Diagnoſe eines Falls im Reinen bin, auch über den einzuſchlagenden therapeutiſchen Weg nicht lange zu ſchwanken, ſondern, das Ziel im Auge, mit aller Entſchloſſenheit auf dem kürzeſten Wege darauf los zu gehen. Verſtatten Sie mir in der Angelegenheit, in welcher ich mir dieſe Unterredung erbeten, nicht anders zu verfahren, um ſo weniger anders, als, wie die Sachen liegen, die größte Loyalität und Offenheit von beiden Seiten gebieteriſche Pflicht iſt und jeder Winkelzug, jede diplomatiſche Fineſſe ſelbſt, uns verderblich werden kann. Vielleicht hätten wir ſchon früher dieſen Weg betreten ſollen; aber wir haben keine Zeit, über Geſchehenes oder Unterlaſſenes uns die Köpfe zu zerbrechen; und ſodann, was für mich entſcheidend iſt: ich weiß erſt ſeit geſtern Abend mit der vollen Gewißheit, die mir in meiner Situation unumgängliche Nothwendigkeit war, daß, wie ich Melanie ſchon längſt geliebt habe, ſie mich wahrſcheinlich ebenfalls ſchon lange geliebt hat und jedenfalls jetzt liebt.

Durch des Banquiers graubleiches Geſicht zuckte es und die ſchwarzen Augen hoben ſich mit blitzſchnellem, feindlichen Aufſchlag, ſenkten ſich aber ſofort wieder, als ſie dem klaren, ſtetigen Blick des Mannes ihm gegenüber begegneten.

In meiner Situation, wiederholte er, in welcher ich es nicht auf ein Vielleicht ankommen laſſen durfte, ſondern feſten, ganz feſten Grund unter den Füßen haben mußte, ſo feſten Grund, daß ich vor den Vater der Geliebten hintreten und mit demſelben Athem ihn um ſeine Einwilligung und um die Bezahlung, die ſofortige Bezahlung meiner Schulden bitten konnte. Manchem Anderen gegenüber würde mich ohne Zweifel die bloße Möglichkeit einer ſolchen Conſtellation, die jetzt eine Wirklichkeit und eine Nothwendigkeit geworden iſt, ein wenig verlegen gemacht haben; aber ein Mann von Welt, der auch ein Börſenmann iſt, wie Sie, weiß zu gut, daß man unter Umſtänden auch etwas riskiren muß, und als ehrlicher Kaufmann riskiren darf, wenn man ſich darauf gefaßt gemacht hat, die Differenz zu bezahlen.

Und wieder zuckte es durch des Banquiers dunkles Geſicht, aber die ſchwarzen Augen hoben ſich diesmal nicht; und Wild fuhr nach einer kurzen Pauſe, während ſein Blick unverwandt an dem dunklen Geſicht haftete, mit einem Lächeln fort, das diesmal deutlicher hervortrat und länger um ſeine Lippen ſchwebte:

Man erzählt ſich, Herr Goldheimer, daß auch Sie heute eine ſtarke Differenz zu zahlen haben werden, eine ſehr ſtarke Differenz, neben der ſich meine zehntauſend Thaler Schulden ſehr — ſehr kindlich ausnehmen; aber in Wahrheit ſind meine Schulden auch meine geringſte Sorge. Wenn man, wie ich, bereits zehn Jahre oder ſo von Schulden lebt, wird man es zuletzt einigermaßen gewohnt. Seit den letzten drei Jahren haben wiederholt Kataſtrophen für mich herein gedroht, die ich noch immer zu beſchwören wußte; und obgleich die Lage diesmal, Dank den Bemühungen des Herrn Weikert — der Mann iſt bei Ihnen geweſen? hat Ihnen Wechſel von mir angeboten, die Sie natürlich gekauft haben? — ich dachte es mir! er gehört zu den gründlichen Schurken, die nicht leicht etwas halb thun

— ich ſage, obgleich meine Lage diesmal entſchieden bedenklicher iſt: ich habe die Geduld meiner reichen Freunde hier noch nicht erſchöpft, denn ich bin ihnen bei meinen kleinen Finanzoperationen ſtets ſorgfältig aus dem Wege gegangen, und ich würde mich mit Hilfe derſelben, falls Sie, Herr Goldheimer, mir Ihren Beiſtand verſagt hätten, auch heute mit meinen Gläubigern zu arrangiren gewußt haben. Aber die Differenz — meine Differenz bezahlte ich damit nicht.

Zum erſten Male irrte ſein Blick ſeitwärts un ſeine klare feſte Stimme bebte.

Meine Differenz bezahle ich mit dem höchſten Gute eines Mannes in meiner Situation: mit dem Vertrauen zu mir ſelbſt, das ich auf immer verlieren würde, wenn ich jetzt und hier nicht reüſſire; bezahle ſie mit dem Zweifel, ja der Verzweiflung an allen glänzenden Idealen, die mir auf immer zu häßlichen Fratzen werden, wenn ich dies Alles gethan, gelitten, geopfert habe, um — Hekuba; wenn — aber ich vergeſſe, daß ich zu einem matter-of-fact-man ſpreche, der mit ſolchen Expectorationen wenig anzufangen weiß, beſonders wenn ihm der Kopf von ſeinen eigenen Angelegenheiten ſchwirrt. Ich erlaube mir, anzunehmen, daß ich Ihr Schweigen nach dem bekannten Grundſatze richtig deute und daß ich Ihre Zuſtimmung habe, und, weil ich ſie habe, jetzt mit dem Freimuth eines Freundes über Ihre Differenz ſprechen darf.

Seine großen, prächtigen Augen ruhten wieder voll auf der ſchmalen, dunkeln Geſtalt des Mannes vor ihm, der bei ſeinen letzten Worten zuſammengezuckt war, als ob er aus dem Seſſel aufſpringen wollte, und dann zurückſank, wie wenn ihn eine unſichtbare Hand, gegen deren Kraft die ſeine machtlos war, wieder in den Seſſel drückte.

An Sie, lieber Herr Goldheimer, iſt die Verſuchung herangetreten, Ihre Differenz bezahlen zu wollen mit dem Glück Ihres einzigen — ich meine mit dem Glück Melanie's, das an der Seite dieſes — Strohmannes nicht blos compromittirt, nein, unwiderruflich, unwiederbringlich verloren wäre. Unwiederbringlich, ſage ich, Ihr Freund, — Ihr Arzt! Man

lebt nicht ungeſtraft das Leben unſerer jeunesse dorée; Keiner thut es, aber man geht daraus als Banquerotteur hervor im moraliſchen und auch im phyſiſchen Sinne, wenn man — Eugen Silbermann iſt. Ich freue mich, daß ich dies jetzt erſt zu ſagen brauche, wo es keine Warnung mehr iſt, ſondern ein Glückwunſch nach überſtandener Gefahr.

Oder einer Gefahr doch, die überſtanden werden muß, die zu überſtehen ich Ihnen helfen kann. Ja, ich: Es iſt lächerlich, nicht? und trotzdem! Ich komme unmittelbar zu Ihnen von Max Lombard, der im Begriffe war, zur Börſe zu fahren, wo Sie nebenbei in ſpäteſtens fünfzehn Minuten ſein müſſen. Ich habe mithin doppelten Grund, mich kurz zu faſſen, und ſo denn, kurz und gut! Max Lombard intereſſirt ſich für mich nicht blos, weil ich ihm geſtern Abend den Stoff für eine ſeiner geiſtreichen Tiſchreden gegeben habe, ſondern weil er mir — und nicht erſt ſeit geſtern — für die geringen Dienſte, welche ich ihm und ſeiner jungen Familie habe leiſten können, aufrichtig dankbar und ergeben iſt. Dazu kommt, daß er eine dunkle Ahnung mit ſich herumträgt, er dilettire nicht nur in den ſchönen Künſten, ſondern auch in der Finanzkunſt, wo die Sache, in Anbetracht ſeiner Millionen, bedenklich zu werden droht. Er ſehnt ſich nach einem Mentor, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, iſt überzeugt, daß Sie dieſer Mentor ſein könnten, wenn Sie wollten, und giebt ſich der Hoffnung hin, daß Sie wollen werden, wenn er es Ihnen überläßt, die Bedingungen der entente cordiale zu dictiren, wobei er als ſelbſtverſtändlich vorausſetzt, daß Sie heute damit den Anfang machen. Er erwartet Sie am Eingange der Börſe und hofft, Ihnen von dem Geſichte abzuleſen, daß der ſegensreiche Bund zwiſchen den Häuſern Lombard und Goldheimer Sohn an dem unvergeßlichen Ultimo dieſes Märzmondes bis zu den ſpäteſten Zeiten nachwachſender Enkelgeſchlechter auf der unerſchütterlichen Baſis gegenſeitiger Achtung, Liebe — und ſo weiter, und ſo weiter — weshalb ſoll ich dem guten Jungen ſeine nächſte Tiſchrede verderben! Und nun, lieber Herr Goldheimer, habe ich Sie nur ſchon zu lange aufgehalten. Eilen Sie zur Börſe, wo

man Sie mit offenen Armen empfangen wird; ich will einen Beſuch im rothen Salon abſtatten, wo man mich, glaube ich, halb und halb erwartet.

Wild hatte ſich erhoben; aber ſelbſt dabei und während er den Fauteuil zurückſchob, verwandte er kein Auge von dem ſchwärzlichen Geſicht des Mannes ihm gegenüber, als ſei es ein Panther oder eine andere wilde Beſtie, und dieſe Beſtie würde in dem Moment, wo er mit der Wimper zuckte, auf ihn einſpringen. Und wirklich hatte Herr Goldheimer während der Unterredung ganz vergeblich verſucht, den Blick der leuchtenden, blauen Augen auszuhalten; aber jetzt mußte es ſein. Er konnte das nicht länger ertragen, erdulden: die unerhörte Keckheit, mit der dieſer pfenniglose Abenteurer auftrat, die ſouveräne Verachtung des Geldjuden, die aus Allem, aus ſeiner Freundlichkeit ſelbſt hervorblickte, die Protectormiene, die er gegen ihn — Guido Goldheimer! — anzunehmen wagte! Und wenn die Vortheile der Verbindung mit dem jungen Max Lombard noch zehnmal ſo groß wären — er wollte ſie nicht, durch dieſen Menſchen nicht, den er haßte, den er fürchtete, gegen den ſich Alles in ihm empörte, der ihm im Wege ſtand, der ihm aus dem Wege mußte, den er mit Wolluſt unter die Füße getreten, mit den Füßen zertreten hätte, und der jetzt, als er die Augen mit gewaltſamem Entſchluß zu ihm aufſchlug, vor ihm ſtand, machtvoll wie ein eherner Thurm, gegen den ein Knabe mit Muſcheln wirft. Und doch!

Sie ſind ſehr gütig, ausnehmend gütig, lieber Herr Doctor, aber ein wenig ſchnell, ein wenig — wie ſoll ich ſagen! — allzu ſelbſtvertrauend; allzu ſehr von oben her auf uns kleine Leute herabſehend, die ſo anmaßend ſind, ebenfalls ihre Anſichten zu haben, ihre Wünſche, ihren Willen zur Geltung bringen zu wollen. Und wenn ich nun nicht wünſchte, daß Melanie einen Chriſten heirathete?

So kann ſie getroſt mein Weib werden, der ich mich längſt von jeder poſitiven Religion losgeſagt habe.

Aber ſie ſoll einen Juden heirathen!

Eugen Silbermann?

Das wäre denn meine Sache.

Und doch auch ein wenig die Ihres Fräulein Tochter, ſollte ich denken. Ich hatte bereits die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß ich mindeſtens ſeit geſtern Abend der Liebe Melanie's gewiß bin.

Herr Doctor, Sie wagen, von meiner Tochter zu behaupten —

Daß ſie mich liebt, nicht mehr, nicht weniger: Sie werden nicht verlangen, daß ich damit einer Dame etwas Schlimmes nachzuſagen glaube.

Schlimm oder nicht; aber meine Melanie wird nie die Frau eines Mannes werden, der —

Nun, Herr Goldheimer, der?

Im Stande wäre, es mit dem Herzen und dem Glücke meiner Tochter eben ſo cavalierement leicht zu nehmen, wie er es mit dem einer anderen Dame und mit ihrem Gelde nicht minder gethan hat.

Alſo auch das!

Und aus dem Munde der Dame ſelbſt — Fräulein Chriſtiane Kempe — heute erſt — in dieſer Stunde erſt —

Aus ihrem Munde? in der That? aus ihrem Munde! Nun wohl!

Er war, als Herr Goldheimer Chriſtianens Namen nannte, zuſammengezuckt und eine finſtere Wolke hatte ſich zwiſchen ſeinen Augen gelagert und lag noch da, als er jetzt, die Arme über der Bruſt verſchränkend, mit leiſer Stimme, aber jede Sylbe dem Gegner zuzählend, ſagte:

Es iſt in meinen Augen immer beſſer, und jedenfalls ehrlicher, wenn dergleichen Verhältniſſe, deren Mutter die Thorheit und deren Vater der Unverſtand iſt, und aus denen deshalb nichts als Unheil und Unglück kommen kann, abgebrochen, definitiv abgebrochen werden, bevor man mit ſehenden Augen ein Verhältniß für das Leben eingeht. Beſſer und ehrlicher und auch viel weniger grauſam, als ſie, mit der Maske des treuen Gatten vor dem begehrlichen Geſicht, unter dem Schleier der Nacht fortzuſetzen — meinen Sie nicht, Herr Goldheimer?

Der Banquier hatte die drohende Haltung verloren; ſein Geſicht war grau wie Aſche geworden. Sie wiſſen — ſtammelte er.

Seit einem ſtürmiſchen Abend des letzten Decembers ſchon, wo mich mein Beruf — ich war in der Nähe beſchäftigt geweſen und in dringenden Fällen iſt der erſte Arzt für ein geängſtigtes Mutterherz immer der beſte — in ein kleines Haus führte; — Sie kennen das kleine Haus, Herr Goldheimer, das Sie vor einer ganzen Reihe von Jahren mit einem gewiſſen Luxus einrichteten, der jetzt recht fadenſcheinig geworden iſt, wie Sie ſich überzeugen würden, wenn Sie einmal wieder, und dann vielleicht bei Tage, das kleine Haus betreten wollten. Sie haben es ſeit Jahren nicht gethan — nun, das pflegt ja ſo zu ſein; aber, Herr Goldheimer, Frau Rebecca, wie ſie ſich nennt, und ihre drei Kinder gehören zu meiner Armenpraxis! Bei meiner Ehre! ich hatte nicht die Abſicht, von dieſen Dingen zu ſprechen, bevor ich ein beſſeres Recht hätte. Bei meiner Ehre! ich werde nie wieder von denſelben ſprechen, weder zu Ihnen, noch zu einem Dritten, Sie mögen nun mein gutes Recht anerkennen, oder nicht. Und nun ein Wort nur noch mit Ihrer Frau Gemahlin — zwiſchen Melanie und mir bedarf es keiner Worte mehr.

Sie waren bis zur Thür nach dem rothen Salon gekommen. Auf Wild's Klopfen ertönte ein mattes Herein; er wandte ſich zu dem Banquier:

Sie ſind in dieſem Augenblicke noch nicht im Stande, gute Miene zu dem zu machen, was Ihnen, ſehr mit Unrecht, als ein böſes Spiel erſcheint. Ich bin in höchſtens fünf Minuten wieder bei Ihnen; Sie ſetzen mich dann, wenn es Ihnen recht iſt, an der Univerſität ab — großer Gott, das akademiſche Viertel iſt ſchon vorüber — und fahren weiter nach der Börſe, um mit Max Lombard den Curszettel zu dictiren.

Er winkte lächelnd mit der Hand; Herr Goldheimer lächelte ebenfalls; aber als die mächtige Geſtalt des Verhaßten jetzt nicht mehr vor ihm aufragte und die gewaltigen Augen auf ihn herabblitzten, verzerrte ſich ſein Geſicht; die ſchwarzen Augen

ſprühten, die Zähne knirſchten auf einander, die Fäuſte ballten ſich. Daß Du verflucht ſeiſt! keuchte er, verflucht!

Seine Hand lag auf dem Kryſtallknopfe der Thür und ſank wieder herab. Alles vergebens! Alles verloren! Wenn er den Verhaßten, den Entſetzlichen nicht hatte zurückhalten können — was ſollten dann die Frauen thun? Seine Frau, die für ihn ſchwärmte; Melanie, die ihn liebte! Verflucht! verflucht! ich Tropf, ich Feigling, ich Narr!

Und Herr Goldheimer fiel ganz gebrochen in den nächſten Stuhl, die glaſig ſtarren Augen auf die Thür gerichtet, die ſich jeden Moment öffnen konnte, ihm den Verhaßten zu zeigen, wie er Hand in Hand mit Melanie hereintrat, ſich den Segen des Vaters zu erbitten!

In dem rothen Salon aber ſprach Wild zu Frau Goldheimer, die vor ihm ſaß, und deren beide Hände er in den ſeinen hielt:

Ihren Segen habe ich, verehrte Frau, und ich habe ihn nicht erſt jetzt. Wenn je eine Mutter wußte, daß ihre Tochter geliebt wurde, und wie ſehr — ſo wußten, ſo wiſſen Sie es, unter deren milden, freundlichen Augen unſere Liebe aufgeblüht iſt und ſich entfaltet hat, ſchön und herrlich wie eine Blume im Lichte der Sonne. Ich danke Ihnen — mit Worten zu dieſer Stunde, mit der thatkräftigen Liebe eines treuen Sohnes für mein ganzes Leben.

Er küßte Frau Goldheimer's Hände; über das Geſicht der gutmüthigen Frau ſtrömten die heißen Thränen.

Gott ſegne Sie, lieber Conrad; ich kann es Ihnen nicht ausdrücken, wie glücklich es mich macht. Ich habe ja nie etwas dagegen gehabt, und wenn Goldheimer Ja ſagt und ſich das mit Max Lombard ſo gut arrangirt — ſo glänzend wird es ja immer nicht werden und auf das Meißner-Service, das der König nicht hat kaufen wollen, weil es ihm zu theuer war, wird Melanie ja nun auch wohl verzichten müſſen, und bis nach Aegypten, für das ſie ſo ſchwärmt, werdet Ihr ſchwerlich auf Eurer Hochzeitsreiſe kommen, wenn Sie ſagen, daß Sie Ihre Patienten nicht ſo lange allein laſſen können, und ich kann mir

meine Melanie überhaupt gar nicht recht als eine Frau Doctorin denken, — nein, wahrhaftig lieber Wild, das kann ich nicht, wenn Sie auch lachen — es iſt mir rein unmöglich: mit den vielen Leuten im Wartezimmer und dem Porzellan-Schild an der Hausthür, das ich wirklich ganz indiscret und abſcheulich finde, und der Nachtklingel — na, meinetwegen, mir ſoll ſchließlich Alles recht ſein, wenn es Goldheimer und Melanie recht iſt. Sie iſt in der Bibliothek. Gott, was wird das für eine Glückſeligkeit ſein! und wollen Sie es wohl glauben, lieber Wild, es iſt noch keine zehn Minuten her, ging ſie da zur Thür hinaus und ich meinte nicht anders, als es ſei Alles vorbei und keine Ahnung, daß Ihr Euch ſchon geſtern Abend verlobt hattet! Warum hat ſie es denn nicht geſagt? Die ganze Scene vorhin wäre unmöglich geweſen — eine ſo häßliche Scene, lieber Wild! ich darf gar nicht daran denken!

Sie dürfen es auch nicht, ſagte Wild, ſich erhebend; dies und alles Andere liegt hinter uns, und vor uns die Zukunft, von der ich nichts ſo deutlich ſehe, als das kleine bezaubernde Diner, das Sie uns heute — ganz entre nous, wenn ich bitten darf — in gewohnter Weiſe, die eben nur Ihre Weiſe iſt, arrangiren werden und an deſſen Menu Sie jetzt wirklich ein paar Minuten ruhig denken müſſen.

Er hatte gelacht, als er es ſagte und dabei Frau Goldheimer's rundliche kleine Hände noch einmal küßte; und er hatte gelacht, als er in der Thür ſtand und mit Augen und Hand noch einmal heiter grüßte.

Aber wie er jetzt durch das Zimmer ſchritt, welches die Bibliothek von dem rothen Salon trennte, war jede letzte Spur heiteren Lachens aus ſeinem Geſichte verſchwunden. Einmal ſtand er ſtill und faßte krampfhaft nach dem Herzen, und dann raffte er ſich mit einer ungeheuren Anſtrengung auf und ſeine bleichen Lippen lächelten wieder. — Ich will's — und wäre der Preis auch weniger köſtlich, ja wäre er des Kampfes nicht werth — ich will's.

Melanie!

Sie hatte am Kamin geſeſſen — gerade wie neulich als

Gretchen vor dem Bilde der mater dolorosa — vornüber gebeugt, das Geſicht in die flachen Hände gedrückt, und die langen, dunklen Flechten, von denen ſich die eine gelöſt — gerade wie neulich, — waren ihr über die Schultern gefallen und berührten mit den Spitzen den Teppich. Sie hatte, wie es ſchien, ſeinen Schritt nicht gehört, nicht das Rauſchen des Gobelin-Teppichs; und als er jetzt zärtlich leiſe ihren Namen nannte, ſprang ſie mit einem Schrei der Ueberraſchung, der trefflich herauskam, ihm entgegen, an ſeinen Hals, und ihre Lippen zitterten auf ſeinen Lippen.

Den letzten, den letzten!

Sie hatte ſich alsbald wieder aus ſeinen Armen frei gemacht und ſtand nun, halb von ihm abgewendet, da, die eine Hand gegen die Stirn drückend, mit der anderen winkend, daß er ſie verlaſſen ſolle.

Wild faßte mit raſchem Griff dieſe Hand und zog die ſich vergebens Sträubende an ſich: Wie, Mädchen, was heißt das? Du biſt ja mein, meine Melanie! meine ſüße, holde Braut!

Sie hing mit geſchloſſenen Augen, wie halb ohnmächtig an ihm.

Ich kann nicht, murmelte ſie; ich kann meinen gütigen Vater nicht in ſeiner Noth verlaſſen! ich kann die geliebte Mutter nicht dem Elend preisgeben!

Noth? Elend? Du träumſt, Melanie! hohle Masken, Dich zu ſchrecken, nichts weiter!

Sie werden nie ihre Einwilligung geben!

Sie haben ſie gegeben; ich komme von Deinen Eltern. Was auch zwiſchen mir und Dir lag: es iſt Alles aus dem Wege geräumt, Alles!

Sie hatte es ja gewußt; ſie hatte es ja vorausgeſagt: er würde Alles aus dem Wege räumen, Alles! Auch dieſer Verſuch, ſich loszuwinden, war vergeblich; aber ſie hatte nun einmal angefangen; und jedenfalls mußte ſie wieder aus ſeinen Armen ſein, bevor ſie das letzte Wort ſprach. Die ſchönen Augen blickten mit ſanftem Vorwurf zu ihm auf:

Auch die Erinnerung an Deine erſte Liebe?

Sie war bei Dir?

Ja.

So wird ſie, ſo muß ſie Dir geſagt haben, daß ſie mich frei giebt; ich weiß es, als wäre ich zugegen geweſen. Und irrte ich mich dennoch — verfolgte ſie mich wirklich mit einer Liebe, die ich nicht mehr erwiedern kann — nun, ſo war ſie auch die nicht werth, die ich jemals für ſie zu empfinden glaubte, empfunden habe. Noch einmal, Melanie: weg mit den böſen Träumen! fort mit den hohlen Masken! Aug' in Auge, Mädchen! Melanie! meine Melanie! Du darfſt es ſein; Du kannſt es ſein! Du biſt es, denn Du willſt!

Er hatte ſie wirklich losgelaſſen; jetzt kam er wieder auf ſie zu mit ausgebreiteten Armen. Sie wich nicht zurück, ſie regte ſich nicht; keine Spur leidenſchaftlicher Wallung in dem holden, blaſſen Geſicht; ein leichtes Zucken nur der feinen Naſenflügel, und ein kaum hörbares Schwingen in der weichen, klangvollen Stimme.

Sie irren ſich, lieber Freund: ich will nicht.

Er war ſtehen geblieben, die Arme ſanken langſam herab; in ſeinen Augen begann es ſeltſam unheimlich zu leuchten; auf der hohen, weißen Stirne trat plötzlich eine blaue Ader drohend hervor. Aber ihre langen Wimpern zuckten nicht; ſo ſtanden ſie — Aug' in Auge — ein paar Secunden.

Dann war dies Alles, Alles nur Comödie?

Wenn Sie es ſo nennen wollen!

Und wie ſoll ich es ſonſt nennen? und wie ſoll ich Dich nennen! Dich!

Um Gotteswillen, morden Sie mich nicht!

Er riß die Knieende, Zitternde an beiden Händen empor und ſchleuderte ſie von ſich.

Wie das immer gleich an ſeinen Leib denkt! Wird die Dirne mir nicht noch ſagen, daß wir ja trotzdem Freunde bleiben können? ſo ein kleines conto-meta-Geſchäft? ſtiller Theilhaber? Discretion ſelbſtverſtändlich?

Er war vor der Büſte der Pallas ſtehen geblieben.

Du haſt es mir geſtern geſagt; ich habe nicht auf Deine Warnung gehört. Wen ihr verderben wollt, ihr ſchnöden Götter, dem raubt ihr ja zuvor den Verſtand.

Er ſchritt langſam nach der Thür und blieb noch einmal ſtehen.

Sag' Deinem Vater, er ſolle das da wegnehmen laſſen und eine Phryne — pah!

Er hatte ſich nicht die Mühe genommen, ſich nach ihr umzuſehen, die irgendwo in einem Fauteuil zuſammengebrochen lag; und ſo ſchritt er hinaus.

Die große Thür der Bibliothek führte auf den Flur, aus dem die breite, mit koſtbaren Teppichen belegte Marmortreppe nach unten leitete. Langſam ſtieg er die Treppe hinunter. Jean hatte ſich vorhin gegen Franz gerühmt, er wolle dem Doctor, mit dem es ja nun doch aus ſei, wenn er herabkomme, das leere Portemonnaie zurück und bei der Gelegenheit ſeine ganze Verachtung zu erkennen geben. Aber ſo oder ſo, die Gelegenheit mußte nicht ſo günſtig ſein, wie Jean gedacht hatte; wenigſtens behielt er ſeine Verachtung ganz ſtill für ſich und das Portemonnaie in der Taſche, half dem Herrn Doctor mit aller Höflichkeit den Ueberrock anziehen und öffnete ihm zuvorkommend die Glasthür zu dem Veſtibül, wo dann der galonnirte Portier, nicht minder zuvorkommend, dem Herrn Doctor die Hausthür öffnete und gleich offen ließ, weil in demſelben Moment eine Halbchaiſe vorgefahren kam, in welcher zwei Herren ſaßen.

Als Wild vorüberſchritt, machte der Diener gerade den Schlag auf; aber der jüngere von den beiden Herren, der im Begriff war, auszuſteigen, zog den lackirten Stiefel, welcher bereits auf dem Tritt ſtand, eiligſt wieder in den Wagen, wobei ihm das goldene Pince-nez von der Naſe fiel, während der ältere über ſeine Schulter einen wüthenden Blick aus ſeinen ſchwarzen Augen auf Wild ſchoß.

Wild ſeinerſeits ſchien die Beiden nicht mehr zu beachten, als der Zuſchauer einer Poſſe ein paar Figuren beachtet, die in dem Momente auftreten, wo er ſich, angeekelt von dem ſchalen Treiben, von ſeinem Sitze erhebt und hinausgeht.

8.

Du, ſieht das nicht gerade ſo aus, als ob er nicht wiederkommen wollte? ſagte ein Student zu einem anderen, als Doctor Wild eine Stunde ſpäter ſeine öffentliche Vorleſung über „Hygieine“ für heute geſchloſſen hatte.

Weshalb? ſagte der Andere. Du hörſt ja, daß er es gar nicht wird bewältigen können; ich kenne ihn ſchon aus dem vorigen Semeſter; der lieſt bis zum letzten Augenblicke, der bricht nicht mitten drin ab, und es iſt gerade jetzt ganz famos. Haſt Du ſchon mal eine richtige Kohlenſäurevergiftung mit angeſehen? Dreißig Procent in der Atmoſphäre reichen hin; ich glaube, wir haben hier nächſtens ſo viel.

Es iſt eine ſchauderöſe Luſt; vielleicht ſah er deshalb ſo abgeſpannt und bleich aus; ſeine Stimme zitterte ja zuletzt ordentlich.

Er wird hungrig geweſen ſein. Ich wenigſtens habe einen pyramidalen Hunger; mach', daß wir fortkommen.

Die Beobachtung des kleinen blonden Studenten war ganz richtig geweſen: Wild hatte ſehr bleich ausgeſehen und ſeine Stimme hatte bei den letzten Worten, mit welchen er die Aufgabe für die nächſte Lection übermorgen: Vergiftungen durch Pflanzenſtoffe — angab, einen ſeltſam dumpfen, gebrochenen Klang gehabt; und dann, während die Studenten bereits ihre Mappen zuſammenlegten, hatte er noch immer auf dem Katheder geſtanden und ſtarr vor ſich hin geblickt, wohl ohne Etwas zu ſehen: wenigſtens erwiederte er die Grüße ſeiner Zuhörer nicht, als er langſamen Schrittes das große, überfüllte Auditorium verließ.

In der Halle begegnete ihm ein junger College.

Sie erſparen mir einen Weg; ich wollte eben zu Ihnen und Sie bitten, mich auf — auf einige Tage in meiner Praxis zu vertreten.

Wollen Sie verreiſen, College?

Nein, aber ich fühle mich nicht ganz wohl. Ueberarbeitung, Abſpannung — ich habe mich ſchon dieſe ganze Zeit nur noch durch Chinin aufrecht gehalten.

Sie ſehen ſchlecht aus; ich bitte, ſchonen Sie ſich, es kommt mir auf ein paar Tage mehr nicht an. Sind die Leute davon unterrichtet?

Sie wiſſen ein für allemal, daß ſie ſich an Sie zu wenden haben, wenn ich verhindert bin. Bei Einigen will ich es noch ſpeciell ſagen.

Gut. Machen Sie nur, daß Sie bald nach Hauſe kommen und halten Sie ſich ſtill. Ich ſehe mich noch heute Abend nach Ihnen um.

Sie werden einen ſtillen Mann an mir finden.

Der College lachte; ſie ſchüttelten ſich die Hände; jener ging in ſein Auditorium. Wild fand vor der Univerſität den Miethwagen, deſſen er ſich auf ſeiner Praxis zu bedienen pflegte, um ſich für gewöhnlich gegen zwei Uhr an dem Hotel, in welchem er zu Mittag ſpeiſte, abſetzen zu laſſen.

Ich werde Sie heute länger brauchen, vielleicht bis vier.

Schadet nichts, Herr Doctor; wohin?

Wild gab die Adreſſe des erſten Uhrmachers, zu einiger Verwunderung des Kutſchers, dem es ganz neu war, daß Herr Chaudefond zu „unſerer“ Praxis gehörte.

Aber noch verwunderter war Herr Chaudefond, als Doctor Wild, der ihm übrigens wohl bekannt war, ſeinen Chronometer nebſt Kette zum Verkauf anbot.

Das iſt eine engliſche Arbeit von der vorzüglichſten Güte, ſagte der Uhrmacher, das Werk durch ſein Glas betrachtend, eine Arbeit erſten Ranges; gewiß ein Geſchenk?

Hoffentlich kein Grund für Sie, es nicht zu kaufen.

Das nicht, Herr Doctor, aber für Sie, es nicht zu verkaufen.

Ich würde ein Werk von der Koſtbarkeit hier ſehr ſchwer, vermuthlich gar nicht los werden und es nach Paris oder nach London ſchicken müſſen; das heißt: ich würde Ihnen kaum annähernd den wahren Werth bezahlen können. Verzeihen Sie mir eine allerdings ſehr indiscrete Frage, Herr Doctor: weshalb wollen Sie die Uhr verkaufen?

Aus einem ſehr einfachen Grunde: ich brauche Geld für — eine mir ſehr nahe ſtehende Perſon; ich brauche es augenblicklich — und ich bin in dieſem Augenblicke nicht bei Caſſe.

Wie viel brauchen Sie?

Fünfhundert Thaler.

Hier ſind ſie, und hier, Herr Doctor, iſt Ihre Uhr; ich ſchätze es mir zur Ehre, einem Manne, von dem ich ſo außerordenlich viel Gutes gehört, eine kleine Gefälligkeit erweiſen zu können.

Ich bin Ihnen ſehr dankbar; aber es iſt mir unmöglich, Ihre Freundlichkeit anzunehmen.

Nun denn, ſo laſſen Sie mir die Uhr; aber unter einer Bedingung: daß Sie dieſelbe jeder Zeit für denſelben Preis von mir zurückkaufen dürfen. Iſt es Ihnen recht?

Wenn die Uhr den Werth hat.

Darüber ſeien Sie ganz ruhig. — Es iſt mir eine Ehre und eine Freude geweſen, ſagte Herr Chaudefond, Wild unter verbindlichen Complimenten zur Thür begleitend.

Wild's Fahrt durch die Stadt dauerte mehrere Stunden; aber nur ein und das andere Mal, und immer nur auf wenige Minuten, ließ er den Wagen vor einem der ſchönen und eleganten Häuſer halten, in welchen er ſo viel verkehrte. Deſto länger blieb er in ein paar Vorſtadtſtraßen, welche faſt nur von kleinen Handwerkern, Arbeitern, ja hier und da von wirklichem Proletariat bewohnt waren, und die er für gewöhnlich nur in den ſpäteren Nachmittagsſtunden und zu Fuß beſuchte. So erregte denn auch die übrigens ſehr beſcheidene Equipage jedesmal in dieſen dunklen Quartieren eine gewiſſe Aufmerkſamkeit; aber der Kutſcher meinte, es müſſe heute wohl noch etwas Beſonderes ſein, denn er war doch zuvor ſchon wiederholt mit Doctor Wild

hier geweſen und hatte nie bemerkt, daß die Leute, wie ſie es heute wiederholt thaten, aus den kleinen Häuſern heraus kamen, um den Herrn Doctor bis an den Wagen zu geleiten. Ein bleiches Weib mit einem bleichen Kinde auf dem Arm weinte und ſchluchzte und wollte dem Herrn Doctor die Hände küſſen, und küßte, als er es ihr wehrte, den Saum ſeines Rockes; und ein zweites Mal war es ein alter, blinder Mann mit ſchneeweißem Haar, der, als Wild herauskam, ſich hinter ihm her an die Thür taſtete, und als der Wagen weiter rollte und der Kutſcher über das Verdeck zurückſah, noch in der Thür ſtand, die Hände gefaltet, mit dem lichtloſen Auge nach oben blickend. Ein drittes Mal waren es ein Mann und eine Frau, die hinter dem Wagen her lachten und Grimaſſen machten und ein paar zerlumpten Nachbarn, die neugierig herzu liefen, Geld zu zeigen ſchienen, das ſie ſoeben erhalten. — Denen geben Sie nichts wieder, Herr Doctor, erlaubte ſich der Kutſcher zu bemerken; und Wild erwiederte mit einem melancholiſchen Lächeln: es ſoll das letzte Mal geweſen ſein.

Der Nachmittag war faſt vergangen, als der Wagen über die ſchönen Promenaden und freien Plätze nach der innern Stadt rollte und vor einer Apotheke ſtill hielt.

Wie ſteht es mit unſerer Armencaſſe? fragte Wild.

Es iſt in der letzten Zeit ein wenig ſcharf gegangen, Herr Doctor, wegen der vielen und hartnäckigen Fälle von Intermittens; aber wir haben noch immer einige Thaler.

Hier ſind abermals hundert.

Aber weshalb denn ſo viel, Herr Doctor? ich erinnere Sie ſchon, wenn der Vorrath zu Ende geht.

Nehmen Sie immer; und was ich ſagen wollte: geben Sie mir doch zwei Gran acidi hydrocyanici; ich brauche es freilich erſt übermorgen für meine Vorleſung, aber ich könnte es vergeſſen.

Soll ich gleich die entſprechende Doſis liquor amonii caustici hinzufügen?

Ich danke; es iſt nicht meine Abſicht, mit dem Tode zu ſpielen.

In dem Moment, als Wild das Fläſchchen mit der Blauſäure zu ſich ſteckte und nach ſeinem Hute greifen wollte, der auf dem Ladentiſche ſtand, taumelte er ſeitwärts und wäre zu Boden geſtürzt, wenn der ſchnell zuſpringende Apotheker mit Hilfe des ebenfalls herbei eilenden Proviſors ihn nicht gehalten und nach einem für die harrenden Kunden bereit ſtehenden Seſſel geführt hätte.

Um Himmelswillen, Herr Doctor, was haben Sie?

Nichts, das iſt es eben; erwiederte Wild, mit blaſſen Lippen lächelnd; — zu mir genommen nämlich, ſeit heute Morgen, ſeit neun Uhr, glaube ich; und dabei bis zu dieſem Moment in ununterbrochener Thätigkeit! Das ſcheint ſich die Natur doch nicht gefallen laſſen zu wollen. Geben Sie mir, ich bitte, ein Glas Rothwein und ein Stückchen Semmel!

Man hatte das Verlangte ſchnell herbeigeſchafft. —

Wie wunderbar gut das iſt, ſagte er, während er den Wein langſam ſchlürfte und von dem Brode aß. Das iſt mein Blut, oder wird es wenigſtens, das iſt mein Leib! — Wahrlich, es iſt nur billig, wenn man an dieſen einfachen Genuß der einfachſten Nahrung das große Wunder knüpfte. Es iſt ja ein Wunder in ſich ſelbſt. Das mußte ihm an jenem Abend klar werden — am Abend vor der Nacht!

Er hatte es nur ſo gemurmelt, während er den letzten Tropfen aus dem Glaſe ſog und die Krumen ſorgfältig von dem Teller ſtrich. Dann reichte er den beiden Herren die Hand; ich danke Ihnen, danke Ihnen recht herzlich!

Die ſahen ſich, als Wild hinausſchritt, ein wenig verwundert an; die Wärme des Tones, in welchem Wild gedankt, ſtimmte nicht eigentlich zu dem geringfügigen Dienſt.

Und: ich danke Ihnen herzlich, ſagte Wild zu dem Kutſcher, als er denſelben wenige Minuten ſpäter vor ſeiner Wohnung entließ.

Ja, was heißt denn das? ſagte der Kutſcher, die Goldſtücke in ſeiner Hand betrachtend, und dann die Thür, in die der Doctor eben gegangen war. Und er hat gar nicht geſagt, wann ich morgen kommen ſoll!

In der Wohnung hatte Johann ſeinen Herrn ungeduldig erwartet.

Es iſt nun bereits zweimal ein junger Menſch hier geweſen, Herr Doctor, ſagte Johann; ein recht impertinenter junger Menſch, der mit der Zunge anſtieß und dickes, krauſes, pechſchwarzes Haar hatte und auch ſonſt nicht wie ein ehrlicher Chriſtenmenſch ausſah. Und das zweite Mal war er ſo unverſchämt mit ſeinem Gerede von: Sie müßten zu Haus ſein, und das dritte Mal würde er einen Anderen ſchicken und was er ſonſt noch für Redensarten machte, wobei er immer den Hut auf dem ſchwarzen Kopfe behielt, trotzdem ich ihm ſagte, daß in dem Vorzimmer von dem Herrn Doctor kein Menſch nicht den Hut aufhaben dürfe, als etwa der Herr Doctor ſelber; und da habe ich ihm denn den Hut etwas angetrieben, Herr Doctor, daß er ihm auf der langen Naſe zu ſitzen kam —

Iſt nur Einer von — ich meine; iſt nur Einer dageweſen?

Ich habe an dem Einen juſt genug gehabt, Herr Doctor.

Sonderbar, murmelte Wild; und ſonſt war Niemand hier?

Die Dame.

Welche Dame?

Die heute Morgen ſchon zweimal hier war; die keine Patientin iſt, wiſſen Sie, Herr Doctor.

Wie ſah ſie aus?

So weit ganz reputirlich, Herr Doctor, wie eine richtige Dame, wenn ſie auch keine ſolche Trara an ſich hatte, wie die polniſche Gräfin heute Morgen. Aber ſie hatte ſo etwas Aengſtliches und Wehleidiges im Geſicht, und wir haben dieſen letzten Monat ſchon ſo viel an die Sorte verthan, Herr Doctor, und das ſagte ich ihr auch; aber ſie ſagte: ſie wolle Nichts von dem Herrn Doctor; ſie habe nur etwas an den Herrn Doctor abzugeben, was ſie aber nothwendig ſelber abgeben müſſe. Na, das ſind denn ſolche Fiſematenten —

Es iſt gut, ſagte Wild.

Er hatte ſich an ſeinen Arbeitstiſch geſetzt und in einigen Rechnungen zu blättern begonnen, die Johann im Laufe des Tages hatte einfordern müſſen: Rechnungen von kleinen Hand-

werksleuten, von der Wäſcherin, — unbedeutende Poſten, die Wild ſummirte, worauf er einen größeren Schein an Johann gab, der ſogleich gehen ſollte, die Rechnungen zu bezahlen.

Aber das iſt ja viel mehr, als ich brauche, Herr Doctor!

Deine Auslagen ſind ebenfalls dabei.

Auch dann, Herr Doctor, ich bekomme ja nur —

Es iſt richtig ſo, geh' nur! und wenn ich mich verrechnet haben ſollte, gehört Dir der Reſt; und nun mach', daß Du endlich fortkommſt.

Johann erwiederte Nichts. Es war ja offenbar, daß der Herr ſich verrechnet hatte; aber er ſah ſo eigen aus; es war ihm ſicher etwas ſehr Schlimmes paſſirt: ein Patient geſtorben, den er durchzubringen gehofft, wie neulich, wo er ein paar Tage wie tiefſinnig geweſen war, — oder etwas der Art. Man kann jetzt doch nicht mit ihm ſprechen, dachte Johann; du willſt ihn nur in Ruhe laſſen; bei'm Auskehren findet es ſich wohl. — Wer ſchellt denn da ſchon wieder? Sind Sie zu Hauſe, Herr Doctor?

Auf keinen Fall für die Dame, rief Wild; auf keinen Fall!

Er hatte ſeinen Seſſel heftig zurückgeſtoßen und ging im Zimmer unruhig auf und nieder, nach dem Vorzimmer lauſchend, von wo jetzt Johann's Stimme ſich vernehmen ließ in heftigſtem Wortwechſel mit einer anderen Stimme — einer männlichen! Gott ſei Dank! Ich will ihm nur zu Hilfe kommen; die Farce muß doch ihren Abſchluß haben. Johann, laß den Mann los!

Der iſt ja noch viel impertinenter, rief Johann, indem er fortfuhr, das Individuum, welches er am Kragen gepackt hielt, derb zu ſchütteln.

Es iſt nun ſo ſeine Natur, ſagte Wild; noch einmal: laß ihn los! Wollen Sie hereinkommen! Du kannſt gehen, Johann.

Herr Weikert raffte ſeinen Hut vom Boden auf und folgte Wild in das Zimmer.

Sie halten ſich eine ſchöne Sorte Bedienten, Herr Doctor! Der Menſch —

Hat die natürliche Averſion eines ehrlichen Mannes gegen einen Schurken. Was führt Sie zu mir?

Johann, der, Kampfesluſt in jedem Zuge ſeines breiten Geſichts, noch einmal hineingeblickt hatte, ſchloß auf einen entſchiedenen Wink ſeines Herrn ärgerlich die Thür; Wild wandte ſich wieder zu dem Notar, der, bleichen Antlitzes, vor Furcht und Wuth am ganzen Leibe bebend, da ſtand und jetzt aus ſeiner Brieftaſche eine Anzahl Papierſtreifen producirte:

Ich habe die Ehre, Herr Doctor, Ihnen im Auftrage des Herrn Banquier Goldheimer Sohn —

Herrn Weikert's widerliche Augen, die bis jetzt ſcheu ſeitwärts oder auf den Boden geblickt hatten, hoben ſich hier mit einem frech-ſchadenfrohen Zwinkern, ſenkten ſich aber alsbald wieder, nachdem ſie kaum das vornehm-ruhige Antlitz geſtreift hatten.

Goldheimer Sohn, wiederholte er, in den Papieren blätternd und ſeine Stimme zu geſchäftsmäßiger Monotonie zwingend; für 6320 Thaler Wechſel in zehn Appoints zu präſentiren, welche ſämmtlich heute fällig ſind. Der Kaſſenbote der Firma iſt im Laufe des Nachmittags bereits zweimal hier geweſen; aber weder waren Sie zu Hauſe, noch war für Deckung geſorgt. Ich habe daher den Auftrag, Ihnen die Wechſel zur Zahlung vorzulegen, bringe auch eine Vollmacht —

Sparen Sie ſich den Reſt Ihrer Litanei!

Ich verſtehe. So erhebe ich denn Namens der Firma Goldheimer Sohn wegen der Wechſel — Sie verzichten auf nochmalige detaillirte Angabe? — Proteſt.

Und nun —?

Und nun, ſagte Herr Weikert, habe ich hier von derſelben Firma noch einen Wechſel neueren, ich möchte ſagen: neueſten Datums — einen Sichtwechſel, Herr Doctor —

Der Notar blickte wiederum auf und wiederum vergebens: die vornehme Ruhe auf dem Antlitze des Mannes ihm gegenüber wurde auch nicht durch den leiſeſten Schatten von Beſtürzung, Schmerz, Zorn — irgend einer Leidenſchaft, ja nur einer Regung getrübt. Er mußte ſich damit begnügen, die geſetzliche Formel noch einmal herzuleiern; ja, er hätte ſchließlich ſehr gewünſcht, daß Wild ihn wieder unterbrochen hätte.

Wild that es nicht; er ſtand da, die Arme über der breiten Bruſt verſchränkt, ohne ſich zu regen, ohne, wie es Herrn Weikert ſchien, auch nur mit der Wimper zu zucken, und ſo ſah ihn Herr Weikert noch ſtehen, als er ſich eine Minute ſpäter mit einer Höflichkeit, die ironiſch ſein ſollte, empfohlen hatte, und ſich dann eilig hinausdrückte.

Und Herr Weikert hörte auch nichts, während er jetzt im Vorzimmer vor dem großen Spiegel ſeine etwas derangirte Toilette wieder in Ordnung brachte: keinen Wuthſchrei, kein Stöhnen — Nichts; auch nicht, als er, um noch ein wenig länger lauſchen zu können, die Saalthür mit großem Geräuſch aufmachte und ſchloß, aber drinnen ſtehen blieb: Nichts, gar nichts! Ordentlich unheimlich ſtill war's, und Herr Weikert mußte ſehr behutſam zu Werke gehen, indem er nun die Thür zum zweiten Male öffnete und — den groben Bedienten, der übrigens nirgend zu erblicken war, ein wenig zu ärgern — bei'm Hinausgehen, ſo weit er nur konnte, hinter ſich offen ließ.

Digitized by Google

11.

Wild ſtand noch immer regungslos auf derſelben Stelle.

Wie ſollte es nun geſchehen?

Er hatte unterwegs daran gedacht, ob es ſich nicht ſo einrichten ließe, daß es bis auf Weiteres den Anſchein eines natürlichen Todes hätte: eines Gehirn- oder Herzſchlages, der ſeinem Leben auf der Stelle ein Ende gemacht, während er, nach den Anſtrengungen des Tages behaglich ſeine Cigarre rauchend, in der Sophaecke ſaß, oder am Fenſter bei'm letzten Abendlicht, in einem Buche, in einer Zeitung blätternd, wie ihn die Damen in der Bel-Etage des Hauſes gegenüber gewiß oft geſehen hatten.

Aber wie lange würde das Weitere auf ſich warten laſſen? wie lange der Schein vorhalten?

Ein paar Stunden vielleicht, wenn es hoch kam, ein paar Tage.

Dann würde ſich langſam, aber unwiderſtehlich, und dann ſchneller und ſchneller und zuletzt wie ein Lauffeuer über die Stadt ausbreiten: Doctor Wild hat ſich mit Blauſäure vergiftet, weil dieſen letzten Ultimo zehntauſend Thaler Wechſel auf ihn liefen, von denen er keinen Groſchen bezahlen konnte.

Und darum! um elende zehntauſend Thaler!

Nein! nicht darum! In einer Viertelſtunde konnten ſie da auf dem Schreibtiſch liegen, wenn er wollte. Als er heute Morgen dem reichen Grafen Halder ſagte, daß die Gefahr vorüber ſei, daß Mutter und Kind leben bleiben würden, hatte ſich der junge Mann ſchluchzend an ſeine Bruſt geſtürzt, und gerufen: Sie haben auch mir das Leben gerettet! Wie ſoll ich es Ihnen danken? — Und Max Lombard! der gute Junge!

ihm würde es nicht nur eine Freude ſein — er würde es wie einen Orden tragen: das Bewußtſein, mich gerettet zu haben.

Gerettet? wovon?

Vom Tode. —

Wer da gerettet werden könnte! und was liegt an den paar Jahren, von denen wir thun, als gehörten ſie uns und nicht dem ſchnöden Zufall, der mit ihnen umſpringt wie der Wirbelwind mit dem Kehricht? Ja, ich will gerettet ſein! von der Herrſchaft des Zufalls, der Tyrannei des Lebens — ich habe es ſatt.

Ich habe es ſatt und überſatt. Das iſt es — müde bin ich — todmüde — müde zum Tode.

Er ſank in den Lehnſtuhl vor ſeinem Schreibtiſch. Hier hatte er — wie viele Tage wohl, wenn er die Stunden zuſammenrechnete! — geſeſſen und ſtudirt und ſein Gehirn zermartert, dem Geheimniß des Lebens auf die Spur zu kommen, dem Tode die ſichere Beute ſtreitig zu machen mit Menſchenwitz und Menſchenkunſt. Es lag eine hohe Ironie darin, daß hier, gerade hier auf dieſem Platze, das allzu geſchäftige Hirn zur Ruhe kommen; daß er hier, gerade hier den ſo eifrig geſuchten Schlüſſel zum Räthſel des Lebens finden ſollte — den Tod: den Tod sans phrase — den ehrlichen, gründlichen Tod, der ordentlich aufräumt, gewiſſenhaft die Lichter ausmacht, und geduldig wartet, bis die letzten Funken in der Aſche verglimmt ſind.

Da glimmen ſie noch und haſten ſich, die armen Schelme, als wüßten ſie, daß es mit ihnen zu Ende geht. Und weshalb ſollten ſie's nicht wiſſen? der Todesgedanke kann's ihnen ja geſagt haben, als ſie ſich begegneten. Nun möchten ſie ſich retten. Wohin? ach wohin?

Er war aufgeſtanden, ohne daß er es gewollt, und ſaß jetzt an dem Flügel, ohne daß er zu ſagen vermocht hätte, wie er dahin gekommen. Er hatte ſich oft an dem Flügel die hämmernden Pulſe beruhigt in der Stille der Nacht — ein paar leiſe Takte aus den Oratorien ſeines hochverehrten Händel, aus den Sonaten ſeines vielgeliebten Schubert — oft genug auch ein wenig nur von der kunſtloſen und doch zauberkräftigen

Muſik, die er in ſich ſelbſt hatte — ein wilder und doch rythmiſcher Reigen, ein Ariellied für die ſchwärmenden Lebensgeiſter —: dann war Alles gut geweſen — Alles!

Heute wußte der tiefſinnige Händel keine Auflöſung zu finden; heute war Schubert's liederreicher Mund ſtumm, und von Ariel's Harfe erklangen ein paar ſchrille, disharmoniſche Töne, die wie Spott und Hohn durch die ſtille Seele gellten.

Er ſtand auf und ſchloß ganz leiſe das Inſtrument. Was ſollten ihm jetzt dieſe Stimmen von Holz und Draht? was ſollten ihm Geiſterſtimmen!

Eine Menſchenſtimme — eine ſanfte, klare Menſchenſtimme, die ihm ſagte: es giebt eine Seele, die dich verſteht, die da weiß, daß du nicht aus dem Leben fliehſt, wie ein Feigling aus der Schlacht; daß du nicht aus dem Leben dich wegſtiehlſt wie ein Dieb aus dem Hauſe, bevor die Wächter ihn greifen; wie ein Stutzer aus dem Salon, damit die Leute über ſein plötzliches Verſchwinden ſprechen — daß du gehſt, weil du nicht bleiben kannſt, und nicht bleiben kannſt, weil es ſich nach deinem beſten Wiſſen, nach deiner innigſten Ueberzeugung des Bleibens nicht verlohnt.

Eine ſanfte, klare Menſchenſtimme!

Er ſtützte die brennende Stirn in beide Hände.

Und doch gab es einmal eine ſolche Stimme: klar und ſanft, ſo lieblich ſanft! es war das Schönſte an ihr, die ſanfte Stimme und die Augen, die großen, blauen, treuen Augen!

Aber war die ſanfte Stimme nicht ein Echo nur irgendwoher aus dem Walde, dem ſtillen Walde, in den der übermüthige Knabe hinein rief, was ihm eben auf die Lippen kam? Und waren die Augen nicht nur deshalb ſo blau, weil irgend wie ein Stück Himmel hinein ſchien? und nun brauchte nur eine Wolke vorüber zu ziehen, und die Augen wurden trüb und tropften ſentimentale Thränen — wie damals, als wir uns hier wiederſahen — zum letzten Mal.

Und was kann ſie heute ſo Dringendes bei mir gewollt haben, daß ſie dreimal gekommen iſt? Mir meine Briefe wiederbringen? ſie mag ſie gern verbrennen! ihre Briefe ſich zurück-

geben laſſen? Freilich, es muß da ja Alles ordentlich zugehen, ordentlich und pedantiſch; das Hauptbuch muß ſtimmen: Debet und Credit: heute Morgen dort, um ſich den Wechſel discontiren zu laſſen; hernach zu mir, ſich von meinem Rechtlichkeitsgefühl eine Quittung darüber zu erbitten, daß, wie die Dinge nun einmal lagen, ſie wirklich und wahrhaftig, als gute Haushälterin, gar nicht anders gekonnt.

Nun wohl! ſie ſoll nicht vergebens hier geweſen ſein; ſie ſoll die Quittung haben.

Er hatte nun doch noch einmal das Schlüſſelbund von dem Kaſten nehmen müſſen, in welchen er die Lebensverſicherungspolice gelegt und den Reſt des Geldes — gerade ſo viel, wie für ein anſtändiges Begräbniß, und was damit zuſammenhängt, reichte. Er konnte ſie nicht gleich finden — ſie lagen tief verſchüttet unter anderen Papieren — aber endlich fand er ſie doch: ihre Briefe.

Es waren nicht allzu viele in Anbetracht der langen Zeit, durch welche die Correſpondenz gelaufen; einige mochten auch wohl fehlen, die auf der Reiſe und in den mancherlei wunderlichen Situationen ſeines Lebens abhanden gekommen; aber die meiſten hatte er doch aufbewahrt als liebe Angedenken in den erſten Jahren und hernach — er wußte ſelbſt nicht weshalb: aus Gewohnheit, aus Scheu, aus Trotz gegen ſein Gewiſſen, das ihm ſagte: jedes dieſer leichten Blätter wiegt ſchwer und ſchwerer gegen dich. Und ſo hatte er einen zu den anderen gelegt: die letzten hatte er nicht mehr geleſen.

Weshalb auch! konnten es doch nur immer wieder dieſelben Alltagsgedanken ſein, dieſelben dürftigen Empfindungen einer kleinen Seele, die in den engen Schranken des Hauſes ſich einzig wohl fühlt, und an den Dornen der Gartenhecke ſchon die matten Schwingen zerreißt, wenn ſie ſich wirklich einmal zu einem kühnen Fluge aufraffen will. — „Es hat mich toll gemacht“, ſagt der arme Hamlet; er hatte gewiß in der Taſche neben ſeiner Schreibtafel ein Packet ſolcher intereſſanten Ophelia-Briefe. Sie würde ſicher auch den alten Polonius nicht verlaſſen haben und mit ihrem Hamlet nach Paris gegangen ſein,

wenn er ſie auf dieſe Probe geſtellt hätte; die Ophelien haben immer einen Grund, nicht nach Paris zu gehen; dafür gehen ſie dann ſchließlich in's Waſſer.

In der romantiſchen Zeit; jetzt ſind auch ſie praktiſch geworden; jetzt ſchicken ſie den Vater Polonius und erbitten ſich ein Accept über ihre Auslagen, und gehen dann mit Polonius oder auch allein — ſie kennen das ja — zu irgend einem Güldenſtern, und laſſen ſich klingende Münze dafür geben.

Seine Augen liefen mechaniſch über ein Blatt, das gerade oben lag. Es war aus der Zeit, als er, der junge Flüchtling, in Zürich den Entſchluß gefaßt hatte, Medicin zu ſtudiren.

„Ich ſoll Dir ſagen, was ich von Deinem neuen Plane halte? liebſter Conrad, was kann ich ſagen, als das Eine, das heute in der Predigt vorkam: Der wahren Liebe müſſen alle Dinge zum Beſten dienen. — Ich weiß, liebſter Conrad, Du magſt die Paſtoren und zumal unſern Paſtor nicht, und er hat es gewiß nicht um Dich verdient; aber als er das heute ſagte, da war mir's, als habe gar nicht er, als habe ein Anderer es geſprochen, der nur das Eine ſagte, und ſonſt nichts weiter; ganz gewiß hörte ich nichts mehr, und kann Dir auch gar nicht beſchreiben, wie es ſo über mich kam, daß ich den Kopf auf das Buch beugen und mich recht ausweinen mußte. Und dabei wurde es mir ſo leicht um's Herz, wie es mir alle die Zeit nicht geweſen iſt, und noch immer, während ich dies ſchreibe, klingt es mir im Herzen wieder: Der wahren Liebe müſſen alle Dinge zum Beſten dienen. Behalte mich nur lieb, Conrad, wie ich Dich!"

Das Blatt entſank ſeiner Hand.

Es iſt doch ſchade um ſie; murmelte er, jammerſchade. Und ſie war wenigſtens immer ehrlich, keine Spur von Comödienſpiel; ehrlich und wahr. Das iſt freilich nicht Alles in Wiſſenſchaft, Kunſt und Leben; aber es iſt viel, ſehr viel und ſehr — ſehr ſelten. Und vielleicht, wenn ich ſie von Anfang an zu meiner Kameradin gemacht, wenn ich ſie hätte Theil nehmen laſſen — aber würde ſie es je gewollt haben!

Er hatte ein anderes Blatt ergriffen:

„Du nimmſt nun einen ſo hohen Flug, ich bin ja ſo glücklich darüber und ſo ſtolz, und manchmal wird mir doch bange um's Herz — wo bleibe ich? was wird aus mir? und dann iſt mir's wieder wie damals, als Du mir zuerſt von Deinen Alpenwanderungen ſchriebſt, und daß Du auf dem Pilatus geſtanden, und viele tauſend Fuß unter Dir habe der See gelegen, und drüben all' die ſtillen Bergrieſen mit den Eisſtirnen und den lang herabwallenden Schneemänteln — ich wollte mir ein Bild davon machen, ſo recht groß und weit, und wenn ich dachte: jetzt! ja, da ſah ich Dich oben auf einem unſerer kleinen Berge ſtehen; unſere Schweiz war's; aber die große Schweiz, Deine Schweiz war's nicht. Da hätte ich oft weinen mögen und dann mußte ich mir doch ſagen: du biſt eben nicht dageweſen. Wärſt du da, kein Berg ſollte dir zu hoch und zu ſteil ſein, und dann ſtündeſt du oben und wüßteſt, wie groß und ſchön die Welt iſt. Lache mich nicht aus, Conrad! und weshalb ſollteſt Du es auch, wenn ich mit einem Stolz, der doch nicht ohne Demuth iſt, bekenne: ich bin das blöde, junge Ding nicht mehr, als das Du mich zuletzt ſahſt. Ich habe mich redlich bemüht, Deiner immer würdiger zu werden. Nicht wahr: ich darf es ſagen? ich zahle damit ja nur, was ich Dir ſchuldig bin, mein Held, meine Sonne, mein Leben!"

Er wandte das Blatt um und ſah nach der Adreſſe.

War dieſer Brief an ihn? und hatte er ihn je geleſen? oder, wenn er ihn, wie es ſchien, geleſen, was hatte er ſich dabei gedacht? oder war er nicht von ihr? Selbſt die Handſchrift erſchien anders — eine feſte, klare Hand mit einem eigenthümlich charakteriſtiſchen Ausdruck, kaum noch erkennbar als dieſelbe, die einſt ſo probeſchriftsmäßig deutlich geſchrieben, und dann wieder ſo kindiſch gekritzelt hatte.

Ein trübes Lächeln zog über ſein bleiches Geſicht.

Was ſoll das jetzt, wo es zu ſpät iſt, wo es zu Ende geht und zu Ende iſt mit dem Heldenthum und der Sonne und dem Leben?

Und im Hauſe iſt's ſtill und auf der Gaſſe — das iſt eine gute Zeit, die rechte Zeit.

Er hatte die Briefe eingeſchlagen und ſchrieb die Adreſſe; es war in der Tiefe des Zimmers, wo der Tiſch ſtand, noch eben Licht genug. Er ſchob mit der Linken das Packet auf die Seite und nahm mit der Rechten das Fläſchchen mit dem geſchliffenen Glasſtöpſel.

Still Alles, auf der Gaſſe, im Hauſe — ſeltſam ſtill, ſo ſtill, daß er das dumpfe Klopfen ſeines Herzens zu hören glaubte. Es war nicht Furcht, was es ſo klopfen machte — ganz gewiß nicht; und doch hing es ihm ſo ſchwer, ſo ſchwer in der Bruſt, daß er hätte weinen mögen. Still doch auch du, armes Herz! du ſollſt ja Ruhe haben; ſtill!

Aber das war nicht ſein Herz! Durch die lautloſe Stille ſchallte es deutlich genug, wenn es auch nur ein leiſes, ganz leiſes Klopfen war — an ſeiner Stubenthür.

Wer konnte es ſein? es war ja Niemand in der Wohnung außer ihm, und die Saalthür hatte er vorhin, als Weikert ging, laut in's Schloß fallen hören.

Und abermals pochte es; ſein Haar ſträubte ſich, und dann begann ſein Herz, das ſich zuſammengekrampft, hoch zu ſchlagen von einer Lebenswelle, die übermächtig hervorgerauſcht kam aus geheimnißvollem dunkelklaren Born. Wenn es ein Geiſt war — es war ein guter Geiſt — Chriſtiane!

Er war aufgeſprungen und ihr entgegen geflogen; ſie ſtanden ſich gegenüber.

Chriſtiane! rief er noch einmal.

Conrad!

Der letzte Abendſchein fiel durch die Tiefe des Zimmers gerade in ihr Geſicht. Ja, das waren die Augen, die treuen, blauen Augen, die er vorhin im Geiſte geſehen; das war die Stimme, die lieblich ſanfte Stimme, die er vorhin gehört durch die geiſterhafte Stille, die ſeine todesmüde Seele umfloß.

Liebe, geliebte — arme Chriſtiane!

Er lag zu ihren Füßen und drückte ſein weinendes Geſicht auf ihre Kniee; ſie weinte auch und legte ihre Hände ſchüchtern auf ſein Haupt, auf das dichte, weiche, kurzgewellte Haar, das ſie ſo zum erſten Male berührte — und ſuchte ihn dann

wieder zu ſich auf das Sopha zu ziehen und ſprach zwiſchendurch:

Ich bin nicht arm, wenn Du mich noch ein wenig liebſt — ich bin ja dann ſo reich, ſo grenzenlos reich und glücklich. Aber Du darfſt nicht ſo weinen, Conrad; dann weiß ich nicht, was ich ſage, und nicht, was ich thue, und ſage und thue vielleicht, was ich nicht ſagen und thun will. Armer, armer Conrad! ſie war ſo hold, ſo ſchön und konnte Dir das thun! Ich weiß Alles, Conrad, von dem guten Onkel Kreppelmann; und daß ſich Herr Goldheimer die Uebereilung des Vaters ſo zu Nutze gemacht hat; aber Onkel Kreppelmann hat ihm, ſobald er es erfahren, einen Abſagebrief geſchrieben und auf das Pult gelegt und iſt gegangen, um nicht wieder zu kommen; der Vater iſt ganz gebrochen und Du mußt dem alten Manne verzeihen, — er hat es ſo bös nicht gemeint, er hat es gar nicht bös gemeint; und als ich ihn nun endlich fand und ihm ſagte, daß ich ſchon ſeit heute Morgen das elende Geld mit mir herumtrage und nicht loswerden kann, weil Du mich nicht annehmen wollteſt und auch wohl nicht zu Hauſe warſt — da iſt er mir um den Hals gefallen und ſteht jetzt unten auf der Straße mit dem guten Onkel Kreppelmann; und ich mußte Deine Thür weit offen finden, und da bin ich nun — hier haſt Du — haſt Du es, und ſchüttle damit die ſchlechten Menſchen von Dir ab wie Staub — erbärmlichen Staub, der auf Deine Kleider gefallen — und nun leb' wohl, Conrad, leb' tauſendmal wohl!

Sie hatte das Geldpacket, das ſie aus dem Ledertäſchchen genommen, neben ſich auf das Sopha gelegt und wollte ſich erheben; Conrad hielt ſie zurück.

Chriſtiane, weißt Du, daß, wenn Du von mir gehſt, um nicht wieder zu kommen — nein! Das nicht — das wäre feig; ich will Dich nicht zwingen, keinen leiſeſten Zwang auf Dich ausüben, und das würde einer ſein — aber Chriſtiane, das darf ich ſagen: ich ſehe jetzt, als hätte es mir ein Gott offenbart, was ich an Dir geſündigt und gefrevelt habe, und wenn Du der gute Engel biſt, als der Du mir eben erſchienen, gieb

nicht zu, daß ich in thatloſer Reue mich verzehre und aushöhle; halte die Hand über mir, wie Du es eben gethan!

Er beugte wieder ſein Haupt auf ihre Kniee, ſie ſuchte ängſtlicher als vorhin ihn aufzurichten.

Conrad, Du darfſt nicht länger ſo vor mir knieen; ich kann Dich nicht ſo knieen ſehen, vor mir knieen ſehen — ich kann es nicht. Du mußt mein Stern bleiben, oder die Nacht bricht für mich herein. Weil eine dunkle Wolke über Dir hinzog — wollteſt Du Deine himmliſche Abkunft vergeſſen? Wenn Du das thäteſt, Conrad, ſiehe, dann dürfte auch ich Dir zürnen, dann hätteſt Du mich wirklich verrathen; was Andere Dir ſein können, ich kann es auch, und kann mehr; ich weiß es jetzt, wenn ich es früher in meinen muthigſten Stunden kaum zu hoffen gewagt. Aber Du ſollſt nicht ihr, Du ſollſt nicht mir, Du ſollſt keiner Anderen, Du ſollſt Niemand gehören, als Dir ſelbſt, als Deinem Genius, als Deiner Menſchenliebe — Deiner großherzigen, göttermächtigen Menſchenliebe — ich habe es von Onkel Kreppelmann, der Dir oft und oft gefolgt iſt, wo Du allein zu ſein glaubteſt, und Dich geſehen hat, wo Du Deine Linke nicht merken ließeſt, was Deine Rechte that — ich weiß es, wie groß, wie mächtig Du die Menſchen liebſt, die Armen, die Elenden — und ſo, mein Geliebter, mein Alles, bleibe Dir nur ſelbſt treu und Du wirſt ewig groß und gut ſein.

Sie hatte ihre Lippen auf ſeine Stirn gedrückt und ſich dann erhoben. Er hatte ſie nicht länger gehalten. Er ſtand ein paar Schritte vom Sopha, geſenkten Hauptes, ihr mit den Augen folgend, wie ſie jetzt nach der Thüre ging und dann ſich umwandte und im nächſten Momente in ſeinen Armen lag, den mächtigen Armen, die ſie emporhoben, als wäre ſie ein Kind, und ſie wieder losließen und wieder umfingen, während eine Stimme an ihrem Ohr flüſterte: Mit Dir, mit Dir!

Und dann ſtanden ſie am Fenſter im letzten Abendſcheine, der röthlich durch die Wolken fiel, die den Tag umdüſtert, und winkten und grüßten hinab zu ein paar alten Männern, die ſeit zehn Minuten drüben auf dem Trottoir gingen, von Zeit zu Zeit ein paar beſorgte Worte wechſelnd und dann zum Fenſter

aufſchauend, an dem jetzt die Beiden ſtanden, ſich umſchlungen haltend, und wieder grüßten und winkten. Und die beiden alten Männer fielen einander in die Arme, zur nicht geringen Verwunderung von ein paar Vorübergehenden, die ſich umwandten und nicht anders glaubten, als die guten Leute ſeien ein wenig närriſch geworden.

Jetzo iſt Alles in Ordnung, Gevatter, ſchluchzte Herr Thomas Kempe; jetzo iſt Alles reguliret.

Nicht mehr als billig, Gevatter, nicht mehr als billig, murmelte Kreppelmännchen, ſich lächelnd die grauen Wimpern trocknend; wir haben ja heute Ultimo.

Ende.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06659 8692